



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





STANFORD·UNIVERSITY·LIBRARY



92-03





STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

$g^2 - a^3$







DIE GEBÄRDEN
DER
GRIECHEN UND RÖMER

VON
CARL SITTL.

MIT ZAHLREICHEN ABBILDUNGEN.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1890.

4.

DAS RECHT DER ÜBERSETZUNG IN FREMDE SPRACHEN WIRD VORBEHALTEN.

113766

913.38

S623

Vorrede.

Non sum nescius quantum susceperim negotii, qui motus corporis exprimere verbis et imitari scriptura conatus sim voces. Verum nec hoc confisus sum posse fieri, ut de his rebus satis commode scribi posset, nec si id fieri non posset, hoc quod feci inutile putabam.

Ad Herennium 3, 27.

Der oft so notwendige Nachweis der Existenzberechtigung kann bei diesem Buche in Wegfall kommen, nachdem hervorragende Vertreter der verschiedensten Richtungen in Philologie und Archäologie schriftlich und mündlich zu einer Darstellung der Gebärden der Alten aufgefordert haben. Diese ungewohnte Einmütigkeit der Empfehlungen hat auch ihre Schattenseiten. Abgesehen von dem nahe liegenden Gedanken, daß, würde die Arbeit leicht ausführbar sein, gewiß schon mehr als ein Versuch vor die Öffentlichkeit gebracht worden wäre, sind die Wünsche, welche erfüllt werden sollen, sehr mannigfaltiger Natur; jeden zu befriedigen, kann ich nicht hoffen, ich muß mich bescheiden, jedem etwas zu bringen. In den zehn Jahren, wo ich das Thema, wenn auch nicht immer bearbeitet, doch nie aus den Augen verloren habe, ist der Stoff zu unverhoffter Fülle angewachsen. Freilich wäre es notwendig, daß der Sammler „auctores noverit omnes tamquam ungues digitosque suos“; denn wohl jedes Buch liefert irgendwelchen Beitrag, und zwar gerade die abgelegensten. Soll, wie es notwendig ist, die tote Buchtradition mit dem frischen Leben der heutigen Griechen und Romanen in Verbindung gesetzt werden, dann ist auch die mittelalterliche Litteratur unentbehrlich; die mitgeteilten Proben werden wenigstens so viel zeigen, daß auch in jenen angeblich verknöcherten Zeiten das Blut warm pulsierte. Was die Philologen früherer Jahrzehnte und Jahrhunderte beobachtet, habe ich nicht verschmäht; doch wird man entschuldigen, wenn der Verfasser mitten auf dem Wege durch die notenreichen Ausgaben müde wurde, mit der Berichtigung unvollständiger oder

falscher Citate und unrichtiger Erklärungen sich abzuquälen. Durch Anwendung des Katalogstiles ist in den Anmerkungen Raum teils für allerlei kurze Winke exegetischer oder kritischer Natur, teils für das Ausschreiben der meisten Citate gewonnen; durch letzteres wird dem Leser die Kontrolle erleichtert und ein Überblick über die antike Terminologie verschafft. So viel über den Stoff!

Schwieriger war es, die Grenzen festzustellen und das Zusammengebrachte planmäfsig zu ordnen. Ich will nicht behaupten, dafs die von mir befolgten Grundsätze unanfechtbar seien; so viel aber darf ich versichern, dafs sie unter den verschiedenen Dispositionen — die älteste (nach *Naturalia und Data*) rührt von Augustinus (*de doctrina Christiana* II 1. 2) her — nach wiederholten Probeversuchen die geringste Zahl von Schwierigkeiten bietet.

Wie bereits angedeutet, erscheint mir ein Vergleich des alten und modernen Lebens unerläfslich; vielleicht wünscht mancher, anderer Völker Gewohnheiten und Aberglauben mehr beigezogen zu sehen, doch wollte ich bei der kaum zu bewältigenden Massenhaftigkeit des klassischen Stoffes mich nicht in der Ferne verlieren und behielt schliesslich nur einige zur Erklärung nützliche Notizen bei.

Die archäologischen Kapitel erfordern eine besondere Auseinandersetzung. Gäbe es eine Formenlehre der alten Kunst, so würden die Gebärden an drei Orten (Haltung, Bewegung und Gruppenbildung) einzureihen sein. Seit Winckelmann ist allerdings von vielen, unter denen Ludolf Stephani und Otto Jahn besondere Erwähnung verdienen, Einschlägiges notiert worden. Indes liegt gewifs kein Teil der archäologischen Erklärung so im argen wie das Verständnis der Gebärden. Alle falschen Erklärungen zurückweisen und die zweifelhaften Fälle klären, kann ich nicht; hier ist nur für die Grundzüge Platz, diese aber dürften vollständig aufgestellt sein. Wer das Buch in Einzelfällen erfolglos zu Rate zieht, wird den Verfasser durch eine Anfrage, beziehungsweise einen Hinweis, zu Dank verpflichten. Die Bedeutung der Gebärden liegt aber nicht ausschliesslich auf dem Gebiete der Hermeneutik; auch die geschichtliche Entwicklung der Kunst wird in mancher Einzelheit beleuchtet, welche freilich nicht hier, sondern in einer historischen Formenlehre zur rechten Würdigung gelangt. Desgleichen können individuelle Züge, wie der Giebelfiguren von Olympia und vom Parthenon oder der Euphroniosschalen, nur in Einzelanalysen

hervortreten, wo sie allerdings bislang zu fehlen pflegten. Die Beispielsammlung ist nicht so vollständig wie im litterarischen Teil. Die wichtigste Bedingung hiefür wäre eine grofse, bequem zu benützende Bibliothek wie in Rom, Strafsburg oder Wien. Wer wie ich bisher nicht so günstig gestellt war, kann bei dem häufigen Platzwechsel der Citate, welcher im Verlaufe der Arbeit eintrat, nicht sicher sein, ob nicht ein oder das andere als blinder Passagier den Weg mitgemacht hat. Das Ideal der Abbildungen wäre eine Anzahl Tafeln mit Typen; doch ist dies leichter zu erwünschen als zu erreichen. Wiewohl die verehrliche Verlagsbuchhandlung das lebenswürdigste Entgegenkommen bewiesen und für die gefällige Ausstattung des Buches bestens gesorgt hat, wollte ich nicht unbescheiden sein und beschränkte mich in der Hauptsache auf Abbildungen, zu denen bereits Clichés vorhanden waren.

Vielen habe ich für ihre freundliche Teilnahme zu danken; am meisten aber hat mich Prof. Wölfflin zu Dank verpflichtet, ohne welchen die Kollektaneen mehr als einmal verdrießlich „unter das Sofa“, wie die Türken sagen, geschoben worden wären.

Partenkirchen, im August 1890.

Sittl.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorrede	III
Kap. I. Begriff und Quellen der Gestikulation	I
Kap. II. Ausdruck von Gefühlen und Gemütsbewegungen	6
Kap. III. Der Beifall	55
Kap. IV. Totenklage	65
Kap. V. Konventionelle Begrüßung	78
Kap. VI. Symbolische Gebärden	81
Kap. VII. Deisidämonie	116
Kap. VIII. Rechtssymbolik	129
Kap. IX. Ehrerbietung	147
Kap. X. Gebärden des Gebetes	174
Kap. XI. Schauspieler und Redner	199
Kap. XII. Zeichensprache	211
Kap. XIII. Tanz und Pantomimus	224
Kap. XIV. Fingerrechnen	252
Kap. XV. Die Gebärden in der Kunst	262
Kap. XVI. Eingreifen der Gottheit	316
Anhang: Quintilian XI 3.	350
Nachträge	363
Register	372

Kapitel I.

Begriff und Quellen der Gestikulation.

Der Begriff der Gebärden ist äußerlich leicht zu definieren; er umschließt alle nicht mechanischen Bewegungen des menschlichen Körpers. Allein diese zerfallen wieder in zwei ganz disparate Gruppen, die instinktiven und die durch den bewußten Willen hervorgerufenen Bewegungen. Weil also der Begriff der Einheitlichkeit entbehrt, vermögen ihn die antiken Sprachen nicht durch ein bestimmtes Wort wiederzugeben. Am ehesten entspricht unserem Worte das lateinische *gestus* mit seinen Ableitungen *gestatio* und *gesticulatio*, das ja auch etymologisch mit jenem, wie mit dem französischen *port* übereinstimmt¹⁾; es schließt jedoch auch die Bewegungen des Gesichtes²⁾, die sonst *vultus* heißen, und die absichtlichen Zeichen (*nutus*) ein. Die Griechen haben nur spezielle Wörter wie *νεῦμα* und *χειροθεσία*³⁾ oder die ganz allgemeinen auch im Lateinischen verwendeten Bezeichnungen *κίνησις* (*motus*) und *εἶδημα*⁴⁾ (*habitus*).

Während die bildlichen Denkmäler später eine eingehende Charakteristik fordern, sind schon hier über die schriftlichen Quellen einige orientierende Bemerkungen notwendig. Es mag kein Buch der alten Litteratur geben, welches nicht die eine oder die andere Notiz für unser Thema lieferte; allein das Material ist augenscheinlich höchst ungleich verteilt. Wer nun diese Unterschiede und ihre Gründe erforschen will, kann in den Charakter der Zeiten und der Individuen einen Einblick thun. Vor allem treten die vor Alexander fallenden Zeugnisse an Zahl und Interesse

¹⁾ Gebärde (althochdeutsch *gebarida*) kommt von *baren* (tragen).

²⁾ Z. B. Cassian. coll. 7, 15, 3; daher bedeutet das spanische *gesto* sowohl Miene als Gebärde. Titinius faßt das Charakteristische der äußeren Erscheinung in den drei Worten zusammen: *itum gestum amictum* (117).

³⁾ Artemon bei Athen. 14, 637 c; Gloss. Latinogr. p. 33, 38. 46 Gunderm., Graecolat. p. 476, 32.

⁴⁾ Über den spätgriechischen Gebrauch vgl. z. B. Wetstenius zu Epist. Paul. Philipp. 2, 8; von *εὐεχήμων* handelt Leop. Schmidt, Ethik der alten Griechen I S. 312 ff.

Sittl, Gebärden der Griechen und Römer.

merkwürdig zurück. Wir müssen uns dabei erinnern, daß das Gemütsleben damals noch keiner eingehenden Analyse unterzogen wurde; Homers Kleinmalerei geht nur auf das Äußere. Nicht anders stand es in der Philosophie: selbst der unendlich vielseitige Aristoteles hat diese Seite der menschlichen Natur übersehen. Anaxagoras aber, der mehr hoffen läßt, weil er den Besitz der Hände auf die vernünftigsten Wesen beschränkt, enttäuscht uns mit der Begründung, die Hände seien das Werkzeug des Nehmens.¹⁾ Unter allen klassischen Dichtern ist es Euripides, der am tiefsten in die Empfindungen und Kämpfe des menschlichen Herzens eingedrungen ist, so daß er auch die meisten Bemerkungen über deren Ausdruck bietet. Im Verhältnis zu seiner Zeit gehört auch Xenophon als Verfasser des sentimental angehauchten Kyrosromanes zu den besseren Gewährsmännern von Gebärden. Nach Alexander wurde der Geschmack auf eine ganz andere Grundlage gestellt. Die Vorliebe für rührende und pathetische Szenen nahm zu; aber rasch verwöhnt, bedurfte sie starker Reizmittel, wozu eben die Schilderung irgendwie aufgeregter Menschen gehörte. Zugleich lernten die Dichter, die Wirklichkeit beobachten und bemühten sich, dieselbe möglichst genau mit allen Einzelheiten zu schildern.²⁾ In diesen Schilderungen läßt sich nicht verkennen, daß der Malunterricht, welcher seit Alexander in den gebildeten Kreisen sich verbreitet hatte, das Auge schärfte und auf die Bewegungen der Menschen aufmerksam machte.³⁾ Darum sprechen die Sophisten der Kaiserzeit, welche in den ἐκφράσεις wirklicher und erdichteter Kunstwerke geübt sind, vielleicht am meisten von allen über die Gebärden. Außerdem verstärkte die modische Physiognomik, deren mittelbare Einwirkung die immer genauer werdenden Personalschilderungen zeigen, mögen auch die Fachschriften selbst sehr wenig bieten, die Aufmerksamkeit auf die äußere Erscheinung der Menschen. Andererseits waren auch die Charakterstudien nicht bedeutungslos, welche, zuerst von den Philosophen angestellt, auch in die

¹⁾ Aristot. part. anim. 4, 10 Ἀναξαγόρας μὲν οὖν φησι διὰ τὸ χεῖρας ἔχειν φρονιμώτατον εἶναι τῶν ζώων τὸν ἀνθρώπον, εὐλογον δὲ διὰ τὸ φρονιμώτατον εἶναι τῶν ζώων χεῖρας ἔχειν· τοῦ λαμβάνειν γὰρ χεῖρες ὄργανόν ἐστι. Ähnlich werden die Hände von den Traumdeutern aufgefaßt, was vielleicht auf Antiphon, den berühmtesten Traumdeuter, der dem Philosophen zeitlich nahe war, zurückgeht (Artemidor. 1, 42 a. Anf.).

²⁾ Vgl. Helbig, Untersuchungen über die kampanische Wandmalerei, besonders 19. Kap. „Das Interesse für die Wirklichkeit“.

³⁾ Das bedeutungsvolle Nachwirken künstlerischer Vorbildung mag man an Euripides und Lukian ermessen.

Rhetorenschulen¹⁾ und damit bei allen Gebildeten Eingang fanden. Die hauptsächlichsten Fundgruben der Gesten lassen sich nach dem Gesagten leicht erkennen. Auf der einen Seite steht die Genredichtung der Alexandriner und was damit zusammenhängt; wir nennen vor allen Ovid, gegen welchen Nonnos sehr zurücksteht, Alkiphron und den sogenannten Aristainetos, sodann die im sophistischen Stile verfaßten Romane in verschiedenen Abstufungen von dem beobachtungsreichen Heliodor bis zu dem flüchtigen „Xenophon“ von Ephesos.²⁾ Die im sogenannten Mittellgriechisch geschriebenen Romane nehmen wir als zu wenig national aus. So sehr hier auch das Deklamatorische im allgemeinen und besonders der Wunsch zu rühren Übertreibungen veranlafste, so kann man doch alle Züge ohne Ausnahme aus dem wirklichen Leben belegen. An die Romane schloßen sich die Biographien an und zwar weniger die römischen Notizensammlungen als die mit behaglicher Breite ausgemalten Lebensbeschreibungen, welche die Heiden von idealen Philosophen, die Christen von Heiligen entwarfen.³⁾ Überhaupt ist die spätere Geschichtsschreibung an brauchbaren Zügen nicht arm; denn, weil sie sich in die Motive der handelnden Personen einzudringen bemüht, giebt sie nicht bloß abgeschlossene Charakterbilder, sondern flicht auch allerlei Charakteristisches in die Darstellung der Handlungen ein. Auf die andere Seite möchten wir die pathetischen Schilderungen der Leidenschaften stellen, wie sie in der Tragödie und dem heroischen oder historischen Epos der Kaiserzeit⁴⁾ sich finden. Diese beiden Arten von Quellen haben

¹⁾ Cicero *topica* 83. *de or.* 3, 204. *or.* 138; Quintil. 6, 2, 17; Rutil. *Lup.* 2, 7.

²⁾ Bei der Verschiedenheit der socialen Stellung zwischen den Romanschreibern des Altertums und der Gegenwart ist es nicht unwichtig, zu betrachten, welche Persönlichkeiten jene sind: Heliodoros nun ist wohl der Sohn jenes Theodosios, welcher Schüler des Ammonios war (Porphy. v. Plotin. 7); dazu paßt die Zeit (Anfang des dritten Jahrhunderts), auch die Heimat (Theodosios' Schwiegersohn war aus der arabischen Grenzmark) und die philosophische Anschauung stimmen. In ihm vereinigt sich der Philosoph mit dem Rhetor, ohne dafs durch beide die semitische Natur ausgetilgt würde. Eustathios Makrembolites gehört seinem Namen nach einer byzantinischen Adelsfamilie an (zu derselben zählen die von Rohde, *Der griechische Roman* S. 524 A. 1 aufgezählten Personen). Theodoros Prodromos dagegen war aus niederer Familie (III 68 f. Legrand), Grammatiker und Pappas (I 140. 143 Legr.), der sich an die kaiserliche Familie und die Großen herandrängte.

³⁾ Wir meinen nicht die schwulstigen und einförmigen Bearbeitungen, welche seit dem neunten oder zehnten Jahrhundert allenthalben zu Erbauungszwecken entstanden, sondern die Berichte von Zeitgenossen oder nahezu zeitgenössischen Erzählern, in denen eine Fülle antiquarischen Materials steckt.

⁴⁾ Auch Prudentius möchte ich dazu rechnen, der dabei als Vertreter der

den Nachteil, daß, zumal von den Späteren und den weniger Begabten, der Ausdruck der Gefühle künstlich gesteigert, ja überreizt wird; es ist deshalb stets eine Kontrolle durch unbefangene Zeugnisse oder durch die gegenwärtigen Sitten notwendig. Wahre Realisten kennen wir außer Petronius, dessen Roman darum auch für das vorliegende Thema hohen Wert besitzt, keinen einzigen; denn die drei römischen Satiriker haben zu viel Fremdes und Anempfundenes, als daß von ihnen ein getreues Bild des römischen Charakters erhofft werden dürfte.

Aus diesem ungeheueren Gebiete haben seit der Renaissance¹⁾ zahlreiche Philologen Notizen zusammengetragen, doch nur in der Absicht, einzelne Stellen durch Parallelen zu erläutern.²⁾ Selbst das also beschränkte Interesse liefs in unserem Jahrhundert auffallend nach: nur das archäologische Bedürfnis führte zur Anregung dieser Studien, und das Bedeutendste haben Otto Jahn und Ludolf Stephani, stets die Denkmäler vor Augen, geleistet. So kommt es, daß die philologische Litteratur an Spezialuntersuchungen über die Gebärden sehr arm ist. Dem Verfasser sind nur folgende bekannt geworden:

Kurze Abhandlung von der Händesprache, insoweit deren Merkmale bei den alten Schriftstellern sich äußern, mit deren eigenen Beweistümern bestätigt, Cassel 1750;

I. Baden, Bemerkungen über das komische Geberdenspiel der Alten nach den Originalen, Jahrbücher f. Phil. Suppl. I (1832) S. 447 ff.;

Th. Echtermeyer, Über Namen und symbolische Bedeutung der Finger bei den Griechen und Römern, Progr. des Pädagogiums in Halle 1835;

A. Baumeister, Geberden, in: Denkmäler des klassischen Alterthums Bd. I S. 586—92.

Unter diese haben wir absichtlich das ausführlichste Buch nicht gestellt:

Andrea de Jorio, *La mimica degli antichi investigata nel gestire napolitano*, Napoli 1832 (mit Tafeln).

Sonderart Spaniens Bedeutung hat; ist er doch überhaupt nur, als spanischer Dichter aufgefaßt und mit Calderons Wortreichtum und eintönigem Versbau verglichen, genießbar.

¹⁾ Eigentlich darf man die Anfänge noch weiter zurück datieren, insofern in einigen Scholien eine Parallelstelle zur Erläuterung der Gebärde beigezeichnet ist (z. B. Eustath. Odyss. α 382).

²⁾ Wir führen Noten nur an, wo sie beachtenswerte Ansichten enthalten; sonst sind die Citate stillschweigend benützt, resp. vervollständigt und berichtigt, um von den vielen Mißverständnissen und Verwechslungen, welche zu beseitigen waren, nicht zu reden.

Denn der Verfasser verfolgt den patriotischen Zweck, die Gebärdensprache seiner Heimat zu schildern, wobei er verschiedenes recht und schlecht auf Denkmälern von Museen Neapels nachweisen will und auch einige antike Citate zur Bestätigung beibringt.

Die übrigen Bücher über Mimik sind aus noch weniger philologischen Zwecken entsprungen. Zuerst verfielen die Philosophen auf den Gedanken, die Völker durch die Zeichensprache zu verbrüdern; namentlich Leibnitz fand daran Gefallen.

Leibnitz, *Collectaneorum etymologicorum* par. 11, und: *Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der teutschen Sprache*, Kap. 9;

Giovanni Bonifaccio, *L'arte de' cenni con la quale formandosi favella visibile, si tratta della muta eloquenza*, che non è altro che un facondo silenzio, divisa in due parti. Nella prima si tratta dei cenni che da noi con le membra del nostro corpo son fatti, scoprendo la loro significazione, e quella con l'autorità di famosi autori confirmando. Nella seconda si dimostra come di questa cognizione tutte l'arti liberali e meccaniche si prevagliano. *Materia nuova à tutti gli huomini pertinente, e massimamente à prencipi, che, per loro dignità, più con cenni, che con parole si fanno intendere.* Vicenza 1616;

Molleri *Disputatio de manuloquio*, Marburg (?);

Paschius, *Inventa novantiqua*, Leipzig 1700, p. 612 ff.;

Ammann, *Diss. de loquela surdi et muti*, Frankfurt 1700.

Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts wetteifern Ethiker und Mediziner, die Ausdrucksweisen der menschlichen Empfindungen genau festzustellen und ihre physiologischen Ursachen zu erforschen. Eine neue unanfechtbare Idee trug Ch. Darwin in diese Forschungen hinein, indem er durch seine internationale Korrespondenz die Unterschiede der Völker nachwies. Manches hat P. Mantegazza sowohl in seinen Einzeldarstellungen als in seinem Hauptwerke dazu beigetragen. Wir führen ihre und Piderits Bücher an, deren Einleitungen uns die Aufzählung ihrer Vorgänger ersparen, und geben nur Nachträge:

Th. Piderit, *Wissenschaftliches System der Mimik*¹⁾ und *Physiognomik*, Detmold 1867, 2. Aufl. 1884;

Ch. Darwin, *The expression of the emotions in men and animals*, London 1872 (ich citiere nach der deutschen

¹⁾ Unter Mimik versteht der Verfasser nur das natürliche Mienenspiel; sein Buch hat daher für das vorliegende nichts liefern können.

Ausgabe: Der Ausdruck der Gemütsbewegungen, Gesammelte Werke, Stuttgart 1877, Bd. VII.);

Paolo Mantegazza, Physiognomik und Mimik (deutsch von R. Löwenfeld), Leipzig 1890 (mit Zeichnungen);

Franz Hemsterhuis, Vorlesungen über den Ausdruck der verschiedenen Leidenschaften durch die Gesichtszüge, übersetzt von Schaz, Berlin 1793;

W. Preyer, Die Seele des Kindes, Leipzig 1882.

Max Steinitzer, Die menschlichen und tierischen Gemütsbewegungen als Gegenstand der Wissenschaft, München 1889, giebt eine rein historische Darstellung der Theorien des 15.—18. Jahrhunderts.

Auch die praktische Mimik gab Anlaß zu mehreren Schriften, z. B.:

J. J. Engel, Ideen zu einer Mimik, Berlin 1804, 2 Bde. (= Bd. 7 und 8 der Schriften);

Cludius, Grundriß der körperlichen Beredsamkeit, Hamburg 1792;

Austin, Chironomia or a treatise on rhetorical delivery, London 1806;

Schebest, Rede und Geberde, Leipzig 1861.

Endlich ist auch der Gesichtspunkt der kulturgeschichtlichen Kuriositäten durch ein amüsanter Buch vertreten:

Rud. Kleinpaul, Sprache ohne Worte, Leipzig 1888; vgl. Zeitschrift für Völkerpsychologie, Bd. 10, 353 ff.

Kapitel II.

Ausdruck von Gefühlen und Gemütsbewegungen.

Wer die Kenntlichmachung von Gefühlen und Leidenschaften an der Hand der alten Schriftsteller darstellen will, scheint für das Selbstverständliche einen gelehrten Existenzbeweis für notwendig zu halten. In der That hätte ein sonst nicht pedantischer Philologe die Citate für die These, daß die Griechen und Römer erröteten, wenn sie sich schämten, sparen können.¹⁾ Allein die neuere Anthropologie hat durch ihre die ganze Welt umspannenden Forschungen²⁾ erwiesen, daß, wenn auch alle Men-

¹⁾ Creuzer, Münchner gelehrte Anzeigen 1838 S. 769 f.

²⁾ Darwin stützt sich in dem oben erwähnten Buche auf Mitteilungen, die ihm aus den verschiedensten Teilen der Erde zungen.

schen die gleichen Gefühle empfinden, die Äußerungen derselben nicht überall die gleichen sind. Dies ist nicht so gemeint, als ob die Völker, wie die Gedanken durch verschiedene Sprache, so auch die Gemütsbewegungen in mannigfacher Weise ausdrückten, sondern der Unterschied bezieht sich auf den Grad der Lebhaftigkeit und Naivität.¹⁾ Kindliche Völker werden gleich den Kindern ihren Gefühlen einen unbefangeneren Ausdruck verleihen als einerseits vorgeschrittene Kulturvölker, andererseits die Erwachsenen. Auch die Griechen und Römer müssen, weil sie ihren Ursprüngen näher stehen, in diesem Punkte naiver als die Modernen sein; und wenn bei uns der gemeine Mann sich ursprünglicher giebt als der von der sogenannten Schicklichkeit eingeeengte Gebildete, so wird eine solche Sonderung der Klassen auch im Altertume nachzuweisen sein. Vorläufig wollen wir nur auf die allgemeinsten Anstandsregeln hinweisen. Junge Leute dürfen nach griechischer und altrömischer Sitte auf der StraÙe die Hand nicht aus dem Oberkleide hervorziehen²⁾, eine Vorschrift, welche die Spartaner schon auf Lykurg zurückführten.³⁾ Für die Erwachsenen galt diese Regel freilich nicht mehr so allgemein, doch war sie eine Zeit lang in Athen und Rom herrschend; Aischines beruft sich auf die salaminische Statue Solons⁴⁾, mit deren Haltung viele dem fünften und vierten Jahrhundert angehörige Darstellungen attischer Bürger übereinstimmen.⁵⁾ Zur Zeit des Redners freilich fiel bereits Phokion dadurch auf, daß ihn kein Athener seinen Arm aus dem Himation ziehen sah.⁶⁾ Für das spätere Rom wissen wir nur anzuführen, daß Galba, der Beobachter der alten Sitte, seinen Soldaten befahl, sie sollten

¹⁾ Da das Mienenspiel nicht unter diesen Gesichtspunkt fällt, ist es hier ausgeschlossen.

²⁾ Für Athen bezeugen dies zahlreiche Vasenbilder, bei denen man von „Mantelknaben“ zu sprechen pflegt; über einen achtzehnjährigen Borytheniten sagt der Redner Dion 36, 7 πάνυ κομῶς προσῆλθεν ὑπὸ τὸ ἱμάτιον τὴν χεῖρα ὑποστεῖλας; in der bekannten Anekdote von Polemons Bekehrung heißt es: Paulo post brachium intra pallium reducit (Valer. Maxim. 6, 9 ext. 1); vgl. auch Zenon bei Diogen. 7, 22: δεῖν τ' ἔλεγε τοὺς νέους πάση κομιοτήτι χρῆσθαι ἐν πορείᾳ καὶ στήματι καὶ περιβολῇ. Über das alte Rom Cicero pro Caelio 11; Sen. contr. 5, 6 p. 279, 10 K. Vgl. auch Artemidor. 1, 56 a. A.

³⁾ Xenoph. rep. Laced. 3, 4. Über Chilon Diog. L. 1, 70.

⁴⁾ 1, 25 (vgl. Diogen. Laert. 1, 62. Demosth. 19, 254 f.).

⁵⁾ Philostratos (imag. 2, 31 p. 433, 15 f.) erschließt deshalb nicht aus der Handbewegung, daß Themistokles rede, sondern aus der Gesichtsbildung. So ist zu erklären Plut. Per. 5 καταστολή περιβολῆς πρὸς οὐδέν ἐκταραττομένη πάθος ἐν τῷ λέγειν.

⁶⁾ Duris bei Plutarch. Phoc. 4 (Fragm. histor. Graec. II p. 474, 22).

die Hände innerhalb der Paenula halten.¹⁾ Obgleich so strenge Schicklichkeitsgebote sich nirgends auf die Dauer halten konnten, blieb doch zwischen dem popellus tunicatus, der, die Hände in der Luft, redete²⁾, und der „besonnenen Haltung“ (σωφρον ὑψηλὸν) eine Grenze. Der Philosoph Seneca zählt unter den Kennzeichen des Gentlemans nach dem Gang und der Miene auf: *conveniens prudenti viro gestus*.³⁾

Scheidet schon Bildung und Anstandsgefühl Völker und Bevölkerungsklassen, so übt einen noch größeren Einfluß das Temperament aus. Schon Römer beobachteten, daß auch in den Gebärden die Individualität hervortritt⁴⁾, während die Alten sonst in der Regel nur auf Haltung und Gang sahen. Aber nicht bloß die Geschlechter sondern sich, denn Frauen pflegen lebhaftere Empfindungen heftiger kundzugeben, sondern auch jedes Volk hat ein anderes Temperament. Die Sonne zumal macht des Menschen Blut wie den Wein feuriger. Jeder, der nur ein wenig gereist ist, weiß, um wie viel naiver und deutlicher Romanen und Griechen ihre Gefühle äußern als die Germanen. Für den Philologen handelt es sich nun darum, die Leidenschaftlichkeit jener beiden Völker als Erbteil ihrer Vorfahren zu erweisen, ein nicht überflüssiges Unternehmen, weil die ideale Auffassung des Altertums zu falschen Beurteilungen der antiken Menschen geführt hat. Wir werden besonders unser Augenmerk auf die Leidenschaftlichkeit, mit welcher die Höchstgestellten und die jetzt am meisten einem Zwange unterworfenen Soldaten agieren, richten müssen. Dieser Charakterzug prägt sich in der Sprache wie in der Philosophie der Alten aus: *κινέω* und *moveo* mit ihren Zusammensetzungen beherrschen das Gebiet des Begriffes „Gemütsbewegung“ in einem Maße, daß die Synonyma der germanischen Volkssprachen — die Schriftsprachen sind ja

¹⁾ Sueton. Galba 6, über seine Grundsätze c. 4.

²⁾ Zu den Zeichen der ἀκρασία rechnet Dion Chrysostomos „τὸ ταῖς χερσὶν ὑπὲρ τὰς διαλέγεσθαι“ (33, 52). Umgekehrt Chairemon bei Porphyry. abst. 4, 6 p. 165, 9 ἀεὶ δὲ ἐν τῷ τοῦ ὑψηλοῦ αἱ χεῖρες.

³⁾ Epist. 66. Den Unterschied des Standes hebt auch Heliodoros gut hervor: ὅσαι δημώδεις γυναῖκες καὶ τὸ τῆς ψυχῆς πάθος ἐγκρατεῖα κρύπτειν ἀδύνατοι (3, 3 p. 81, 7 B.).

⁴⁾ Ovid. metam. 11, 673 gestumque manus Ceycis habebat; Sen. Tro. 475 sic tulit fortes manus; Sueton. Tiber. 68 mollis digitorum gesticulatio, von Tiberius. Man darf auch auf Plato (Charmides 153b) verweisen, wo einer, der zur Begrüßung entgegeneilt, als *μανικός* charakterisiert wird. Die alten Physiognomiker, sogar Adamantios, der ein eigenes Kapitel (II 27) über die Bewegung hat, sprechen nur von Gang und Haltung.

vom Lateinischen und Französischen beeinflusst — damit nicht von weitem konkurrieren können. So hat das ungelehrte Volk sich selbst treffend charakterisiert. Was aber die Philosophie anlangt, so sind nach Theophrastos¹⁾ die Begierden und Leidenschaften Körperbewegungen (σωματικαὶ κινήσεις). Wenn indes auch der Germane oft die Leidenschaftlichkeit des Romanen verwundert sieht, so findet er ihn in anderen Fällen unbegreiflich apathisch. Diese Doppelheit des Gemütes muß man schon den Römern zuschreiben; denn was ist die königliche Würde, welche die Italier charakterisiert²⁾, anderes als, wie das saltanat der Osmanen, die aus Selbstgefühl entspringende äußere Ruhe des Menschen? Den Griechen scheint sie nach dem Verluste ihrer Freiheit aus begreiflichen Gründen gemangelt zu haben; man sehe nur, wie der Italier Juvenalis über dieses leichtbewegliche „Komödiantenvolk“ spottet.³⁾

Beginnen wir nach diesen Vorbemerkungen mit den Äußerungen der Freude, so sei zunächst nur bemerkt, daß die Schriftsteller alle Nüancen des Lachens fein beobachtet haben, von dem Lächeln, das sich nur in einer leichten Bewegung der Augenbrauen zeigt⁴⁾ oder um die Lippen spielt⁵⁾, bis zu dem übermäßigen Gelächter, welches das Zwerchfell so stark zusammenzieht⁶⁾, daß der Lachende den Bauch mit den Händen vor dem Zerplatzen⁷⁾ schützen will.⁸⁾ Nur scheint niemand bemerkt zu haben, daß ein so heftiges Lachen Thränen hervorrufen kann.⁹⁾ Die lebhafteste Freude verändert aber nicht bloß Teile des Ge-

¹⁾ Περί κινήσεως fr. 53 Wimmer.

²⁾ Firmicus mathes. I 3, 3 meiner Ausgabe: Itali fiunt regali semper nobilitate praefulgidi; Coripp. Iohann. 1, 504 gravitate Latina; vgl. Tacit. Ann. 15, 20 fide constantiaque Romana.

³⁾ 3, 100. An derselben Stelle des Firmicus heißen die Griechen „leves“ (wozu § 4 pondus den Gegensatz bildet); anderes Archiv f. latein. Lexikogr. III S. 374, wo an das synonyme *Graeculus* zu erinnern war.

⁴⁾ Μειδῆεν ὀφρύσιν Hymn. Hom. 5, 358 f.; ἀγανθὶ χλαρὸν (Variante χλιαρὸν; Hesychios glossiert jenes mit λεπτὸν) γέλασσαις ὀφρύι Pind. Pyth. 9, 38.

⁵⁾ Γέλως δὲ οἱ εἶχετο χεῖλες Theocrit. 7, 20; γέλως ἐπ' ἄκρων χειλῶν Aristaen. epist. 1, 17; μειδίαμα ἐν τοῖς χεῖλεσιν ὀλίγην τὴν παράλλαξιν ἐργαζόμενον Simplic. epist. 45; ἐμειδίασαν ὀλίγον καὶ βεβιασμένον καὶ μόνοις τοῖς χεῖλεσιν ἐπιτρέχον Heliod. 2, 19. Im Gegensatze steht: πάνυ μειδιάσας τῷ προσώπῳ, Plat. Euthyd. 275 e.

⁶⁾ Lucian. Eun. 12 τὴν γαστέρα ἤλγει βρακόμενος ὑπ' αὐτοῦ (τοῦ γέλωτος); ähnlich Apul. met. 10, 16.

⁷⁾ Risu dirumpi hat Apulejus (met. 3, 2. 10, 15) offenbar aus der Volkssprache der Komödie; die Italiener sagen noch sbellicarsi oder smacellarsi dalle risa (del ridere).

⁸⁾ Apul. met. 3, 10 Hi gaudii nimietate gratulari, illi dolorem ventris manuum compressione sedare.

⁹⁾ Vgl. Darwin S. 190 f.; Mantegazza S. 181.

sichtes¹⁾), sondern bewegt auch Arme und Beine, wofür selbst der feine Stil der Römer das Wort *gestire* angenommen hat²⁾; den Philosophen war dieses Übermaß selbstverständlich zuwider³⁾. Die Äußerungen desselben sind im einzelnen bekannt. Das Wort freudegetrunken⁴⁾ wird hier zur Wahrheit. Einem orphischen Dichter erscheint es des höchsten Gottes nicht unwürdig, daß derselbe jubelnd aufspringt und die erhobene Rechte auf und ab bewegt⁵⁾; umsomehr thun es gewöhnliche Menschen, wenn sie triumphieren.⁶⁾ Trägt ein Sieger gerade eine Waffe in dieser Hand, so wird er zugleich jene schwingen.⁷⁾

Weit verbreitet⁸⁾ ist das Händeklatschen, welches zumeist ein heftiges Gelächter begleitet. Aber wer liebt es? Barbaren, Matrosen, Kinder und das Personal von Petronius' Roman⁹⁾, seltene Ausnahmen abgerechnet.¹⁰⁾ In Griechenland hat es das ge-

¹⁾ Die weite Öffnung des Mundes, welche das gellende Gelächter begleitet, bezeichnet Homer mit einer gewöhnlich mißverstandenen Phrase (Od. v 347 οἱ δ' ἤδη γναθοῖσι γελῶντων ἄλλοις τοῖσι, benützt bei Horat. sat. 2, 3, 72 malis ridentem alienis; dagegen sat. 1, 10, 7 risu diducere rictum, wie Plaut. Capt. 485 f.).

²⁾ Ter. Eun. 3, 5, 7 (555) quid gestiam aut quid laetus sim; gestire laetitia Cic. Tusc. 4, 66 (vgl. § 12), fin. 2, 14; risu laetissimo Apul. met. 7, 10 u. s. w. Die Lexikographen nehmen gestire zu oft übertragen. Die Glossare erklären es oft mit gaudere oder exsultare (z. B. Corpus Gloss. V p. 82, 12. 23. 347, 1. 588, 16. 597, 18. 20. 22. 604, 17); gestiens] gaudens p. 82, 32. 522, 3 bezieht sich auf Prudent. peristeph. 2, 136.

³⁾ Cic. Tusc. 4, 13 laetitia gestiens vel nimia; offic. 1, 102 nimia voluptate.

⁴⁾ Vgl. Manasses' Roman 5, 25 ff.

⁵⁾ Lithica 11 f. ἄλτο δὲ καὶ Κρονίδης ταναὴν ὑπὲρ αἰθέρα χεῖρα σεύμενος; Lucian. π. οἴκου 2 τὴν χεῖρα ἐπιδείξει καὶ καθ' ἥσυχίαν ἡσθῆναι. π. εἰκ. 4; Jorio p. 32.

⁶⁾ Heliodor. 10, 30 τὴν δὲ δεξιὰν εἰς οὐρανὸν ἀνέχων καὶ συνεχῆς ἐπιδείων; verstärkt Aristaen. 2, 6 ἀλαζονευόμενος τῷ χεῖρε κοβεῖς; ungenau ders. 2, 18 εἰς κύμβολον παραδόξου νίκης ἀνατείνων τὴν χεῖρα. Der Teufel schüttelt die bluttriefende Hand gegen den heiligen Martinus (Paulin. Petricord. 3, 160 f.; dessen Vorlage ist Sulpic. Sever. vit. Mart. 21, 2 cruentamque ostentans [Halm mit V ostendens] dexteram et admisso recens scelere gaudens).

⁷⁾ Stat. Theb. 12, 778 armaque tollens; Ammian. 15, 4, 9 sublatiis armis (die siegreichen Alamannen).

⁸⁾ Darwin S. 180.

⁹⁾ Xenoph. Cyrop. 2, 2, 5 συνεκρότησε τῷ χεῖρε καὶ τῷ γέλῳτι ἡὺφραίνετο; Polyæn. 7, 12 συγκροτήσας τῷ χεῖρε καὶ μεγάλα ἀναγέλασας; Epitome Iul. Valer. 1, 1 a. E. plausum dans manibus magno risu dissilibat; — Matrosen: Plat. Laches 184 a γέλως καὶ κρότος; — der junge Hyllos Philostrat. iun. 16 p. 19, 17 K. κροτεῖ δὲ ὑφ' ἡδονῆς τὰς χεῖρας γέλῳτι δοὺς ἃ μήπω ἔρωται; — Petron. 11 risu plausuque cellulam implevit; 18 p. 15, 10 B. complosis deinde manibus in tantum repente risum effusa est; 20 p. 16, 6 f. (risu meo prodita complosit manus) kann nicht heil sein. Den Barbaren darf man Polyphemos beizählen: Ἐξεκάγχασέ τε ὅσον ἐδύνατο μέγιστον καὶ τῷ χεῖρε ἐκρότησε (Synes. ep. 121 p. 257 d).

¹⁰⁾ Arkesilaos hilft sich damit bei einem Symposion über seine Verlegenheit

meine Volk noch beibehalten, wie die Phrase „ἐχτύπησε (= ἐκτύπησε) τὰ γέλοια (γελοῖα), er lachte hell auf“ zeigt.¹⁾ Ein Grammatiker aber schreibt verdrießlich: *plausum] risum stultum*.²⁾ Der feine Aischines erzählt daher mit Berechnung von seinem erregbareren Feinde, er habe in Gesellschaft mit den Händen geklatscht.³⁾ Ohne ausdrückliche Erwähnung des Lachens kommt die Gebärde ebenfalls nur beim gemeinen Volke vor⁴⁾ oder wenn man sich beim Mahle gehen läßt.⁵⁾ Nur die gezierte Rhetorik der späten Griechen liebt durch diesen Zug die freudige Stimmung des einzelnen oder der ganzen Bevölkerung anzuzeigen.⁶⁾ Die Römer hingegen ergehen sich in Allegorien: Vergil sucht in dem Flügelschlag der Taube den Ausdruck der Freude, wobei er Ovid und Prudentius zu Nachfolgern hat⁷⁾; Sedulius vollends bringt mit den schallenden Backenstreichen, die Christus empfing, die Freude der christlichen Freiheit in Zusammenhang.⁸⁾

weg (Athen. 10, 420 c); Achill. Tat. 1, 7 ἀνακροτήσας οὖν τὰς χεῖρας ἐξεγέλασεν; ? et tibi captivā resonat manus utraque turbā (beim Brettspiel), Laus Pisonis 208 (hier kann auch Beifall gemeint sein).

¹⁾ Νεοελληνικά Ἀνάλεκτα I S. 343.

²⁾ Corpus Glossar. Latin. V p. 268, 13 (wahrscheinlich einer der christlichen Zusätze); p. 144, 29 hingegen heisst es zu dem gleichen Lemma: *laetitiae indicium*. Wir erwähnen auch: Plaudite] iubilare p. 268, 22 oder gaudete p. 548, 13.

³⁾ 2, 42 ἀνακροτήσας τὰς χεῖρας.

⁴⁾ Aristoph. Plut. 739 ἐγὼ δὲ τῷ χεῖρ' ἀνεκρότης' ὅφ' ἡδονῆς (ein Sklave).

⁵⁾ Petron. 25. 36 (als eine merkwürdige Speise aufgetragen wird). 67 (weil eine Freundin kommt). 72 (Trimalchio); Xenoph. Cyr. 8, 4, 12 ἀγνοῶ πῶς ἂν εἶην δῆλος χαίρων ἐπὶ τοῖς τοῖς ἀγαθοῖς, πότερον κροτεῖν δεῖ τῷ χεῖρῃ ἢ γελᾶν ἢ τί ποιεῖν.

⁶⁾ Wir klammern aus dem am Anfang von Kap. III angegebenen Grunde die Stellen ein, wo κρότος oder dessen Ableitungen ohne nähere Bestimmung erscheinen. (Auch in der vorübergehenden Anmerkung hätte angeführt werden können: ἀνεκροτήσαμεν τὸν νυμφίον, Hippolochos bei Athen. 4, 129 c). (Achill. Tat. 7, 15; Gregor. Nazianz. orat. 43, 51; Eustath. Macremb. 8, 9, 3. 10, 13, 5, vgl. 3, 1, 5. 11, 1, 1. 17, 6. 19, 1); Nicet. Eugen. 7, 41 χειρῶν κρότος; Iohann. Damascen. ad Theophilum 23 πάλιν οἱ Ἰουδαῖοι χαίρουσι, πάλιν ἀλαλάζουσι μέγα κροτοῦντες τὰς χεῖρας; (Nicetas Choniata V p. 220; Nicetas Eugenian. 1, 236.); in byzantinischem Stil setzt Corippus laud. Iustini 3, 74 *plausus*; auch Synes. epist. 4 p. 164 d.

⁷⁾ Aen. 5, 515 f. *laetam . . et alis plaudentem . . columbam*; Ovid. met. 8, 238 *plausit pennis testataque gaudia cantu est*; Prudent. perist. 3, 169 *flatus in aethere plaudit ovans* (eine Taube). Auf Vergil geht wohl auch die Taube zurück, welche gegen Ende von Marinas Martyrium die Flügel schlägt (vgl. Usener, Legenden der Pelagia S. XII 20; bei Surius steht unter dem 20. Juli nur eine Übersetzung aus Symeon Metaphrastes). Diese Legende ist also sicher lateinisch.

⁸⁾ Carm. pasch. 5, 103 *His alapis nobis Libertas maxima plausit*; die Glossatoren (s. Huemer) haben diese Stelle, wie billig, mißverstanden.

Nur in entlegenen Winkeln der Litteratur vollends findet sich der verwandte Zug, daß der Jubelnde wiederholt mit der flachen Hand auf den Schenkel klatscht.¹⁾

Wenn wir auch nicht selten von einem Freudensprung reden, so kommt er doch in Wirklichkeit bei Erwachsenen nicht leicht vor. Die Römer hingegen setzen nicht bloß das bezeichnende Wort *exsultare* sehr oft²⁾, sie verbinden es auch mit den ziemlich gleichbedeutenden Wörtern *tripudiare* und *triumphare*³⁾, ja noch im sechsten Jahrhundert schreibt der Grammatiker Virgilius Maro: *Salto, gaudium cum quodam membrorum motu prae-tendens*.⁴⁾ Bei den Griechen hingegen sprechen nur Romantiker und Dichter der leichteren Art von Freudensprüngen, oder sie lassen vor Freude tanzen⁵⁾, während die ernsten dasselbe durch Umschreibungen andeuten.⁶⁾ Jene verbinden sie auch mit dem Händeklatschen⁷⁾, eine Steigerung, die von dem Realisten Euripides für die Zeichnung eines Boten benützt wird.⁸⁾ Daß der Jubelnde auch auf den Boden stampft⁹⁾, werden wir in dem

¹⁾ Fulgent. mythol. p. 22 colliso bis terque palmula femore; Vita Aesopi I p. 247, 3 κροτήσας εἰς τὸ (v. l. τὸν) μέσων τὸν πόδα.

²⁾ Und zwar mit gaudio Cic. Phil. 2, 65, laetitia Cic. ad Att. 15, 21, 1. Cluent. 14 (immer verächtlich!).

³⁾ Cic. Sest. 88 exsultantem et tripudiantem (vgl. Corpus Gloss. V p. 595, 48 gaudio exultat trepidiat), Cluent. 14 laetitia exsultare, triumphare gaudio (wiederum verächtlich), beides übertragen Catil. 2, 3.

⁴⁾ P. 61, 8 f. Huemer; den Compositis freilich imputiert er mit antiker Differenzierlust andere Bedeutungen. Vgl. Pompon. Atellan. V. 424 saltat ridens.

⁵⁾ Alexis bei Athen. 4, 134a (Kock II 379) V. 3 πάντες ὀρχοῦντ' εὐθὺς ἀν οἴνου μόνον ὁδμῇν ἰδωσι; Theocrit. 5, 144 ἐς ὠρανὸν ὅμιν ἀλεῖσθαι; Anacreont. 31, 3 ἀνὰ δ' ἄλλεται καχάζων; Heliod. 10, 38 p. 310, 17 ἔξεχόρευε; Nonn. Dionys. 11, 1 ff.; Eustath. Macremb. 10, 13, 3 οἱ πατέρες ὀρχοῦνται πρὸ τοῦ βωμοῦ. 11, 17, 6 χαίρει τὸ πλῆθος, ἐξ ἡδονῆς ὀρχεῖται; Nicetas Eugen. 9, 284 ἐκίρτων μέγα; Theodor. Prodr. 8, 391 κικρῶμεν οὖν κικρῶμεν ἄνδρες ὁμάδην (lies ὁμάδην = neugr. ὁμάδῃ; o in Thesis, wie ἄ in ἀπάτη 377); Const. Manasses 4, 35 κικρῶ κολακευόμενος(!). Horat. c. 3, 11, 10 bezieht sich, wie das Vorbild Anakreons deutlich macht (Fr. 75, 5), auf die Sprünge eines Füllens; auch Aristoph. Vesp. 1305 f. folgt ein Vergleich mit einem Eselchen. Parodisch Archilochos bei Hesych. v. πυρριχίζειν.

⁶⁾ Sophocl. Ai. 693 N. περιχαρὴς δ' ἀνεπτάμαν; Eurip. Hel. 632 γέγηθα, κρατὶ δ' ὀρθίους ἐθείρας ἀνεπτέρωσα; vgl. ἀνέπτατο χάσματι θυμός Apoll. Rhod. 3, 724.

⁷⁾ Nicetas Eugen. 9, 284 συνεκρότουν, ἔχαιρον, ἐκίρτων μέγα; doch s. S. 11 A. 6 über κρότος.

⁸⁾ Suppl. 719 f. ἐγὼ δ' ἀνηλάξα κἀνωρχησάμην κἀκρουσα χεῖρας. Darwin weiß nur ein australisches Beispiel anzuführen (S. 150).

⁹⁾ Darwin S. 181. Corpus Glossar. V p. 138, 33 pedibus plaudunt] triumphant; Nonn. Dion. 19, 111 ἐπιρρήσων χθόνα ταρσῷ (ein Sieger im Agon).

vom Beifall handelnden Abschnitte sehen; jener ist ja nichts weiter als eine Kundgebung der Freude.

Zwischen Freude und Schmerz liegen die Gebärden der Überraschung. „Die überraschte Person erhebt oft die geöffneten Hände hoch über den Kopf oder mit einer Beugung der Arme nur bis zu gleicher Höhe mit dem Gesicht. Die geöffneten Handflächen sind nach der Person hingekehrt, welche dieses Gefühl verursacht, und die ausgestreckten Finger sind gespreizt.“¹⁾ Diese Überraschung (ἐκπληξις)²⁾ kann indifferent oder komisch³⁾, schmerzlich oder freudig⁴⁾ sein, sie kann endlich aus Bewunderung entspringen.⁵⁾ Für die Gebärde ist der Unterschied nur der, daß im letzten Falle Heuchelei oder Übermut dieselbe übertreibt.⁶⁾

Wie die Freude die Beine bewegt, haben wir gesehen; doch auch jedwede Überraschung kann das Aufspringen veranlassen⁷⁾, ob nun z. B. Cicero durch angenehme Briefe erfreut wird⁸⁾ oder ein Kaiser eine betrübende Todesnachricht empfängt.⁹⁾ Hades

¹⁾ Darwin S. 262 mit Abbildung T. 7, 1.

²⁾ Eustath. Odyss. c 99: μνηστήρες δὲ χεῖρας ἀνασχόμενοι, κατὰ σχῆμα ἐκπληξιαστικῶς σύνθητες.

³⁾ Odyss. c 100 χεῖρας ἀνασχόμενοι γέλω ἐκθανον.

⁴⁾ Apollon. Rhod. 3, 257 ὑποῦ χάσματι χεῖρας ἀνέσχεθεν; Cic. epist. 7, 5 sustulimus manus ego et Balbus, tanta fuit opportunitas; Solomos, Hymnus an die Freiheit: Καὶ ἑρκύσανε τὰ χέρια ἰὰ (ι)νὰ δείξουνε χαρά(ν).

⁵⁾ Eurip. Cycl. 418 κἀπὴνec ἄραc χεῖρα (in der anderen hält der Kyklop den Becher); Cic. Acad. quaest. 2, 63 Hortensius autem vehementer admirans, quod quidem perpetuo Lucullo loquente fecerat, ut etiam manus saepe tolleretur. 4, 63; Catull. 53, 4 admirans ait haec manusque tollens: „Di magni, salaputium disertum“; Ovid. met. 10, 580 obstipuit tollensque manus.

⁶⁾ Petron. 4 κοφῶc universi clamamus et sublati manibus ad cameram; Martial. 10, 10, 10 et pariter geminas tendis in astra manus; Philostrat. vit. Apoll. 3, 29 ἀνατείνας τὴν χεῖρα εἰς τὸν οὐρανόν; Theophrast. char. 5 p. 127, 7 f. P. ist zu interpungieren: ἄνδρα κράτιστον εἰπὺν καὶ θαυμάcας ἱκανῶc ἀμφοτέραιc ταῖc χερσί, μὴ ἀφιέναι...., denn der Schmeichler hält ihn nicht auf, sondern begleitet ihn eine Strecke (Politianus ergänzt λαβόμενος); Iuven. 3, 106 jactare manus, laudare paratus. Vgl. Cic. de or. 2, 128 in caelum verbis extulit; Calpurn. ecl. 3, 42 meas ad sidera ferre Camenas.

⁷⁾ Il. I 193 = Λ 777 = Ψ 101 ταφῶν δ' ἀνόρουεν Ἀχιλλεύc; Clement. recognit. 7, 28; Heliod. 3, 17 p. 94, 7 ἀνήλατο πρὸc τὴν μαντείαν. 9, 25 p. 271, 3 f. und 10, 32 p. 305, 2 (der Äthiopkönig).

⁸⁾ Epist. 16, 16 exsilui gaudio; Hymn. Homer. 5, 371; Lithica 11 f. (S. 10 A. 5); Sueton. Nero 41 exsiluit gaudio.

⁹⁾ Gregor. Nyssen. p. 594 d (S. 89 Krabinger): Βασιλεὺc κυθρωπάζων ἐπὶ τῷ πάθει καὶ θρόνου ἐξιστάμενος. Vgl. Herodot. 3, 155; Liban. t. IV p. 839, 3.

fährt in der Ilias voll Furcht von seinem Sitze auf¹⁾, vor allem aber läßt die Leidenschaft des Zornes nicht ruhen.²⁾

Theologen und Philosophen des Altertums entwerfen anschauliche Bilder des zornigen Griechen und Römers: „Articulorum se ipsos torquentium sonus complosae saepius manus et pulsata humus pedibus et totum concitum corpus“ (Seneca de ira 1, 1). „Ἀτάκτως αἱ χεῖρες ἐκτείνονται, καταγέλᾶτως πηδῶσιν οἱ πόδες, ἐνάλλονται τοῖς κατέχοις“ (Johannes Chrysostomus homil. in evang. Joh. 4, 5).³⁾

Während die Gebildeten den Einfluß, welchen der Zorn auf das Gesicht hat, nur mit den Wörtern οἰδᾶω (οἰδάνω)⁴⁾, tumeo, tumidus, tumor, sufflare andeuten⁵⁾, gehen nur die niederen Litteraturarten auf Einzelheiten ein. Mit dem uns lächerlichen Bilde „quin illis Juppiter ambas iratus buccas inflet“ steht Horaz (sat. 1, 1, 20 f.) in der schönen Litteratur so gut wie allein.⁶⁾ Dagegen sprechen mehrere von einer zornigen Nase, indes nur Satiriker und Idyllendichter.⁷⁾ Würde ja auch jetzt kein feinerer Schriftsteller die verwandten Redensarten anwenden: Salta la mosca

¹⁾ Il. Υ 62 δέϊσας δ' ἐκ θρόνου ἄλτο (Schol. Townlej. ἐκπληκτικὸν τοῦτο); vgl. Ovid. met. 3, 670 f. exsiluere viri sive hoc insania fecit sive timor; Augustin. (wo?) quis non pavibundus exsiliret?; Heliod. 5, 22 p. 144, 24 ἀνηλάμην ὑπὸ τῆς ὕψεως παλλόμενος. Man denke an das sophokleische Bild ἀνέπταν φόβῳ (Antig. 1307); von der Überraschung im allgemeinen spricht Ion (Epit. Athen. I 212): Ἐκ τῶν ἀέλπτων μᾶλλον ὠρχήεν φρένας.

²⁾ Ovid. met. 9, 314; Gregor. Nazianz. or. 43, 49 ζέσαι τε πλέον τῷ θυμῷ καὶ τῆς καθέδρας ἐξαναστήναι; Corpus Gloss. V p. 67, 4 excaudit] iracundiam (v. l. in iracundiam) exsilivit; Sen. de ira 1, 16 von einem Proconsul: desilientem de tribunali. Ausser sich sein: Ovid. met. 3, 670. 10, 410 exsiluit gremio furibunda; Sen. Med. 448 exsiluit furit.

³⁾ Derselbe spricht homil. in acta ap. 6, 3 von μέλη κεινημένα und σχῆμα ἀπρεπές. S. auch Philodem. π. ὀργῆς col. 9, 1 f. τρόμους καὶ κ(ραδα)μοὺς τῶν μελῶν κ(αὶ παραλύ)σεις οἷα συμβ(αίνει καὶ) τοῖς ἐπιληπτικοῖς; Plutarch. cohib. ira 5 κόπτειν ἑαυτόν. Mit Recht wird in Griechenland das Wort ἄγριος mit seinen Ableitungen auf den Zornigen angewendet. Der Kreter sagt jetzt ebenso bezeichnend μανικμένος, μανικάρης.

⁴⁾ Dazu gehören ἀνοιδέω, διοιδαίνω, διοίδησις (Philodem. π. ὀργῆς col. 8, 12).

⁵⁾ Es kann auch die Lunge oder das Zwerchfell gemeint sein (Henry, Aeneidea IV p. 64 f.).

⁶⁾ Höchstens vultu turgido Apul. met. 9, 21. Man mag sich über das Bild mokieren; Thatsache ist, daß es Dante im Inferno (7, 7 a quella enfiata labbia) nicht verschmäht hat. Das Factum hat auch Plutarch beobachtet (cohib. ira 6) ἡ δὲ ὀργὴ φρυγῶσα καὶ διατείνουσα τὸ πρόσωπον.

⁷⁾ Herondas fr. 4 μὴ δὴ κόρη τὴν χολὴν ἐπὶ ῥίνας (Meineke und Bergk ῥινός) ἔχ' εὐθύς, ἢν τι μὴ σοφὸν πεύθῃ; Theocrit. 1, 18 καὶ οἱ αἰὲ δριμεία χολὰ ποτὶ ῥίνα κάθηται; Persius 5, 91 ira cadat naso rugosaque sanna. — Od. ω 318 f. bezieht sich auf die durch die Rührung veranlaßte Affektion der Nase.

al naso, la muffa viene al naso, la senape monta (viene) al naso, la moutarde lui monte au nez, es steigt ihm in die Nase. Die alten Physiognomiker benützten diese Beobachtung für ihre angebliche Wissenschaft, indem sie sagten, Leute mit aufgeblähten Nasen seien reizbar, umgekehrt solche mit spitzen sanftmütig.¹⁾ Bei ihnen hinwiederum gingen die Künstler der nachklassischen Zeit in die Lehre; von dort stammt die Nasenbildung des Apollo von Belvedere und eines pompejanischen Achilleus.²⁾ Philostratos begeht also keinen Verstoß, wenn er in seinen Gemäldebeschreibungen bei Panthia und Pan die zornig aufgeblähte Nase erwähnt.³⁾ Statt dessen wird in der feineren Litteratur der Zornige lachend eingeführt⁴⁾, was allerdings effektvoller wirkt. Man beobachtete auch, daß die Lippen gleich dem ganzen Gesichte zucken.⁵⁾

In wie argem Maße der Zorn die Griechen und Römer zu Thätlichkeiten hinreißt oder doch reizt, soll später auseinander gesetzt werden; jetzt handelt es sich nur um sozusagen egoistische Äußerungen. Von diesen sind wenige dem Zorne eigen. Die Faust ballten die Alten wohl zum Schlage, aber im bloßen Zorne so wenig als viele andere Völker.⁶⁾ Dagegen berührt es uns wiederum fremdartig, wenn wir lesen, daß Erbitterte mit dem Stock den Boden schlugen⁷⁾; da dies der weise Solon und heilige Einsiedler gethan haben sollen⁸⁾, scheint man es für

¹⁾ Ps. Aristot. physiogn. p. 124 Franz οἷς οἱ μυκτῆρες ἀναπεπταμένοι θυμῷ· ἀναφέρεται ἐπὶ τὸ πάθος τὸ ἐν τῷ θυμῷ γινόμενον (fast wörtlich bei Polemo 2, 23 p. 304), dagegen c. 6 p. 119 οἱ τὴν ῥίνα ἄκραν ὀξεῖαν ἔχοντες δυσόρητοι; vgl. Polemon 1, 8 p. 240. 242; Adamant. 2, 18 p. 401.

²⁾ Helbig, Katalog Nr. 1308. Nach solchen Bildern ist sein Nachkomme geschildert: Ἡ ῥίς ἐν ἐπαγγελίᾳ θυμοῦ (Helioid. 2, 35). Philostratos jedoch weiß in seiner Schilderung des Helden her. p. 321, 10 ff. K. davon nichts, sondern legt den Zorn nur in die Augen. Dagegen schreibt er von Patroklos p. 323, 4 f. ἡ δὲ ῥίς ὀρθή τε ἦν καὶ τοὺς μυκτῆρας ἀνευρύνετο καθάπερ οἱ πρόθυμοι τῶν ἵππων.

³⁾ Imag. 2, 9 p. 415, 6 K. μυκτῆρες ἀνεσταλμένοι τὸ μέτριον. 2, 11 πρὸς τὴν ῥίνα καὶ τὸ ἐπίχολον αὐτῆς λεαίνων τῷ ὕπνῳ, τήμερον δὲ ὑπερχολᾷ, vgl. 2, 12 p. 417, 10 τὸ τῆς ῥινὸς οὐδὲν χολῶδες. Verdächtig ist nur das Zusammenliegen der drei Stellen.

⁴⁾ Apoll. Rhod. 1, 485; Apul. met. 6, 9 laetissimum cachinnum extollit et qualem solent furenter (unnötige Konjekturen: frequenter, frequentare, vgl. Cic. ad Att. 6, 1, 16) irati; über Hes. Erg. 59 dagegen s. meinen Kommentar.

⁵⁾ Sulp. Sev. dial. 2 (3), 15, 4 trementibus labiis incertoque vultu.

⁶⁾ Darwin S. 225 f.

⁷⁾ Dafür schlugen die Alten nicht auf den Tisch, weil sie keinen (in unserem Sinne) hatten.

⁸⁾ Plutarch. Sol. 29 a. E. σφόδρα τῇ βακτηρίᾳ τὴν γῆν πατάξας; Hieronym. vit. Pauli erem.: Baculo humum percussus aiebat: Vae tibi, Alexandria; ders. vit.

einen maßvollen Ausdruck des Unwillens gehalten zu haben. Vom Stampfen des Fußes ist auffallend selten die Rede.¹ Wenn der Erbitterte auf diese beiden Arten seine Leidenschaft auf den Boden ablenkt, so schont er in häufigeren Fällen sich selbst nicht. Das Zähneknirschen ist im Altertum keine leere Romanphrase: von Griechen zwar sprechen Klassiker nicht darüber²: doch die derberen Römer sind dem „frendere“ gegenüber weniger delikate, im Gegenteil malen sie es gerne aus.³ Im Neuen Testamente bezeichnet es bekanntlich die wütende Verzweiflung der Verdammten. Dazu möge man zwei Glossen des Hesychios zusammenstellen: ῥώκουαι ὀργίζουαι, λυπούουαι und ῥώκωκα πριούκα τοὺς ὀδόντας.

Wer eine noch höhere Erbitterung empfindet, beißt nicht auf die unteren Zähne, sondern in die Unterlippe, was wiederum die edlere Litteratur des Altertums zu umschreiben liebt.⁴ Auch

Hilarionis: Immobiles ille ad preces et baculo arenas discutiens loquebatur: Fallacem Dominum meum non faciam. Von Mars: nec terram cuspidē pulsas? Iuven. 2, 130.

¹ Cic. de or. 1, 230: Propert. 2, 3, 4: im Schmerze Bressiani, Grudeo di Verona c. 48.

² Aristoph. Ran. 927 μὴ πρίε τοὺς ὀδόντας; Galen. affect. cur. 3 πρίετις ὀδόντων; Plutarch. cohib. ira 10 πρίεσιν ὀδόντων; Lucian. somnium 14 ἡγανάκτει καὶ . . . τοὺς ὀδόντας συνέπριε (Vulg. ἐνέπριε: dial. per. 12, 2 τι με ὑποπλέπει καὶ πρίη τοὺς ὀδόντας; calumn. 24 οὐκ εἰ δὲ καὶ λαβρα τοὺς ὀδόντας διαπρίει; d. mort. 6, 3 οἱ δὲ ὑποπρίουσι τοὺς ὀδόντας ἀποκυγέμενοι; Euseb. hist. eccl. 5, 1 ἐνεβριμῶντο καὶ ἐβρυχον τοὺς ὀδόντας; Liban. I p. 35, 18 πρίων δὴ τοὺς ὀδόντας.

³ Sen. de ira 3, 4 dentium inter se arietatorum et aliquem esse cupientium non alium sonum quam est apris tela sua attritu acutibus; Hieron. in Joel c. 1 Ira furori proxima, mentis suae impotem facit in tantum ut labra tremant, dentes concrepent; Firmicus math. VIII p. 105 a 18 ed. princ.: Furore commoti aut dentes quatiant . . .; Vomanus de livore (Anthol. 152 B.) V. 7 fremit incutitque dentes. Der christliche Romantiker schreibt sogar vom Apostel Petrus (Clem. recognit. 3, 42: dentibus fren dens. — Die ethische Verwendung von δάκνω, mordeo hat zu wenig Beziehung zur Gebärde, während (δια)πρίεσθαι, rodi dem Zähneknirschen näher liegen: man sehe nur Acta Ap. 7, 54 διεπρίοντο ταῖς καρδίαις αὐτῶν καὶ ἐβρυχον τοὺς ὀδόντας, und Euseb. hist. eccl. 5, 1, wo auf διεπρίοντο καθ' ἡμῶν folgt ἐνεβριμῶντο καὶ ἐβρυχον τοὺς ὀδόντας. Πρίεσθαι steht bei Antipatros von Thessalonike (Anthol. 9, 77, 1) und Dionysios von Alexandrien (bei Euseb. hist. eccl. 6, 41), διαπρίουαι Acta Apost. 5, 33 und Niceph. Greg. 5, 31.

⁴ Plutarch. cohib. ira 10 δῆγμασι χειλῶν; Lucian. calumn. 24 ἐνδράκοντα τὸ χεῖλος ὑποτρέφειν τὴν ὀργήν; Κρητικαὶ ῥίμαι ἐκδ. Βαρβίδη, Athen 1888. S. 31 V. 793 τὰ χεῖλη (αὐτοῦ) δαγκάνει; vgl. Hieronymus bei Seneca de ira 1, 16; Schol. Aristoph. Vesp. 1078 οἱ γὰρ ὀργιζόμενοι ἐνδράκνουσι τὰ χεῖλη; getadelt Quintil. 11, 3, 87; für Italien vgl. Jorio p. 265, 1, für Spanien Ber. der sächs. Ges. der Wissensch. 1853 S. 156 Anm. 1. Feinere Umschreibungen: Od. α 382 ὁδᾶ ἐν χεῖλεσι φόντες; χεῖλεσιν διδοὺς ὀδόντας Eurip. Bacch. 621: τὸν θυμὸν δακύν Arist. Nub. 1369 wie δακύν χόλον Apoll. Rhod. 3, 1169, vgl. θυμὸν ὁδᾶ πρίοντες Oppian. cyneget. 4, 139 (von Tieren) und das analoge θυμὸν ἀμύξει χωόμενος Il. A 243; δακύν σεαυτὸν Arist. Vesp. 778: αὐτοδᾶ ὠργισμένων das. 687. Tasso dagegen sagt unverhohlen: ambo

der künstliche Zorn, den die Aufregung der Schlacht zwischen den Kämpfern hervorruft, äußert sich in der gleichen Weise: Der ideale griechische Hoplit empfängt den Feind, die Zähne auf die Lippe gesetzt¹⁾, wie auch der Tapfere den Schmerz verbeißt.²⁾

Dieser Ausfluß des Zornes geht in seinen beiden Graden auf den gemeinsamen Ursprung der mannigfaltigen Ausdrücke der Erbitterung, des Verdrusses und des Schmerzes zurück, auf den eigentümlichen Hang zur Selbstquälerei, den man schon an Kindern beobachtet hat. Derselbe ist bei den Griechen und Römern bis zur äußersten Grenze entwickelt und bringt Erscheinungen hervor, welche auf ein ruhigeres Gemüt einen unheimlichen Eindruck machen. Wir verfolgen die Entwicklung stufenweise, indem wir die verschiedenen schmerzlichen und widrigen Empfindungen nicht mehr, als notwendig ist, sondern.

Um auf das Zerbeißen der Lippen zurückzukommen, so thut es auch der Betrübte³⁾, der Neidische⁴⁾ und besonders der peinlich Verlegene, der nichts zu sagen weiß⁵⁾; es ist also ein artiges Kompliment, wenn ein Verehrer dem Mädchen sagt, Momos habe sich bei ihrem Anblick in die Lippe gebissen.⁶⁾ In noch ärgerer Verlegenheit kommt die Zunge ebenfalls zu Schaden.⁷⁾

Ein ander Mal wenden sich die Zähne gegen die Fingernägel. Diese Sitte ist in der Hauptsache den Römern und ihren Nachkommen eigen, sei es daß sie heftig erbittert wie Horazens

le labbra per furor si morse (Gerusal. liberata 4, 1). Männer werden oft nicht in die Lippen, sondern in den Schnurrbart beißen, wie es in einem neugriechischen Volksliede heisst: Τὰ γένεια (αὐ)τοῦ δαγκάνει (N. Μιχαλόπουλος, Ποιητικὴ ἀνθολογία, Athen 1885, S. 110).

¹⁾ Tyrtae. 10, 32 = 11, 22 χεῖλος ὀδοῦσι δακύν, Aristoph. Vesp. 1083 ὅπ' ὀργῆς τὴν χελύνην (Oberlippe) ἐσθ(ω)ν (vgl. Schol.). Tasso dagegen schildert einen kämpfenden Barbaren: Le labbra il crudo per furor si morse (Gerus. lib. 7, 87).

²⁾ So die Faustkämpfer, Chrysost. in acta ap. hom. 31, 3 (τοὺς ὀδόντας ἐνδακόντες).

³⁾ Mazaris p. 120 ἐπὶ τῇ μνήμῃ τῶν ἀπολαύσεων δακύν τὸ χεῖλος πηγὰς ἡφίει δακρύων.

⁴⁾ Anthol. Planud. 265, 5 f. von Momos: ὀδόντων προιμένων ἐπὶ τὰς τῶν πέλας εὐτυχίας.

⁵⁾ Odyss. α 381 = ε 410 = υ 268 ὁδᾷ ἐν χεῖλεσι φύντες (wieder ein verfeinerter Ausdruck); Eunapius p. 70 χροῖαν τε ἥλλαξε καὶ τὰ χεῖλη διέδακνεν ἀπορούμενος. Vgl. Eustath. Od. α 381 ὅπερ ἐστὶ σῆμα θάμβους καὶ ἀπορίας.

⁶⁾ Nicetas Eugenian. 2, 29, 3 καὶ γὰρ τὸ χεῖλος ἐνδακὼν κατεπλάγη.

⁷⁾ Eunapius vit. soph. p. 33 f. τὴν γλῶτταν ἐνδακὼν καὶ πτῆξας, 54 καταπαιγεῖ καὶ πρὸς τὴν ὄψιν ὑποπτῆξας καὶ τὴν γλῶσσαν ἐνδακὼν. Vgl. Rousseau, Emile V.: Sophie, interdite, rougit, baisse les yeux, se mord la langue; on ne peut imaginer une pareille confusion.

Canidia¹⁾, von Liebesschmerz gequält sind²⁾ oder Neid empfinden.³⁾ Der eben genannte Dichter schildert damit komisch die Versnot eines Kollegen.⁴⁾ Wenn aber der Philosoph Kleanthes in Bildern durch zerkaute Nägel charakterisiert sein soll⁵⁾, bleibt nur die Wahl zwischen einem Tendenzbilde, das bei dem gegenseitigen Hasse der Sekten allerdings nicht unwahrscheinlich ist, oder einer Erfindung des Sidonius, resp. seiner Quelle. Bei den Griechen hingegen heisst es jetzt von heftigem Verlangen: Ἐφαγε τὰ (ὁ) νύχια (αὐ)τοῦ, ein Spruch, dessen Alter der romanisierte Grieche Ammian erweist.⁶⁾ Ausserdem aber stehen mir nur zwei späte Stellen zu Gebote. An der einen beisst ein Gott, den sein Gedächtnis im Stiche läßt, in die Nägel⁷⁾; nach einem anonymen Epigramm aber soll Momos einmal an den Nägeln kauend dargestellt sein.⁸⁾ Möglicherweise verrät sich der Verfasser dadurch als Nichtgriechen, wie der „deutsche Horaz“, welcher, von einem Gelangweilten schreibend: „Longosque rodīs unguēs“⁹⁾, seinen Ursprung nicht verleugnet.

Das Übermafs der Wut oder des Schmerzes verschont die Finger selbst nicht¹⁰⁾, so dafs sogar infolge der Bisswunden Lähmungen vorkommen.¹¹⁾

Dafs die Hände ganz anders zusammengeschlagen werden,

¹⁾ Inresectum saeva dente livido Canidia rodens pollicem (epod. 5, 47 f.); Propert. 2, 3, 3 et saepe immeritos corrumpas dentibus unguēs. Oft in Italien (z. B. Manzoni, prom. sp. c. 11, Bresciani, Edmondo c. 8, Mollo bei Boissonade zu Eunap. p. 343).

²⁾ Propert. 3, 23, 24 ungue meam morso saepe querere fidem; Persius 5, 162 f. crudum Chaerestratus unguem adrodens.

³⁾ Martial. 4, 27, 5 corrodit lividus unguēs.

⁴⁾ Sat. 1, 10, 71 vivos et roderet unguēs, nachgeahmt, wie schon Porphyrio anmerkt, von Persius: nec demorsos sapit unguēs (1, 106).

⁵⁾ Sidon. ep. 9, 9, 14 corrosis (sc. digitis), worauf er anspielt carm. 2, 170 arroso quicquid sapit ungue Cleanthes.

⁶⁾ Ἑλληνικὸς φιλολογικὸς κύλλογος Bd. I Δ p. 234 u. τρώου; Ammian. 28, 4, 33 digitos praerodentes.

⁷⁾ Lucian. dial. deor. 22, 1 Ἴ δακῶν τὸν δάκτυλον ζητεῖς καὶ ἐπὶ πολὺ ἀπορεῖς; Artemidor. 1, 22 καὶ γὰρ ὄνυχεςθαί φαμεν τὸν ἐπὶ βλάβῃ ὑπὸ τινος ἑξαπατηθέντα bezieht sich wohl auf einen Ausdruck gleich emungere.

⁸⁾ Anthol. Planud. 266, 1 f. Τάκεο δυστάνων ὄνυχων ἀπο, παμφάγε Μῶμε, τάκεο cὺ πρίων ἰοβόλους γένυσας. Wir erinnern an den S. 17 A. 6 angeführten Vers.

⁹⁾ Balde, de vanitate mundi 57.

¹⁰⁾ Dante Inf. 33, 58 ambo le mani per dolor mi morsi; Jorio p. 265; Bresciani, Giudeo di Verona c. 51. In Spanien sagt man mordersi los dedos.

¹¹⁾ Petronius bei Schol. Horat. epod. 5, 47 „pollice usque ad periculum roso“ wird durch Clement. recogn. 7, 14 ff. erläutert, wo eine Frau, die zwei Söhne verlor, gelähmte Hände hat.

wenn das Motiv helle Freude ist, als wenn dasselbe aus Schmerz oder Unwillen geschieht¹⁾, bedarf keiner weiteren Ausführung; die Absicht geht darauf hin, sich durch das Zusammendrücken der Finger, über das wir besser etwas weiter unten sprechen, einen gewissen Schmerz zu bereiten.

Am häufigsten wenden sich die Hände gegen den Körper: Apulejus' zornige Venus kratzt das rechte Ohr, gleichwie die Heldin von Heliodors Roman die Wange unter dem Ohr in schmerzlicher Verlegenheit²⁾; diese eigentümliche Manier könnte einen physiologischen Grund haben. Während nämlich unser Volk zu sagen pflegt: „Darüber lasse ich mir kein graues Haar wachsen,“ heisst es jetzt in Griechenland: „Mein Ohr schwitzt nicht“ (δὲ ὀρόνει ταῦτί μου).

Der Schmerz äussert sich aber in viel gewalthätigerer Weise. Wir wollen eine kleine Familienscene an die Spitze stellen. Da der Sohn fortziehen will, rauft die Mutter ihr Haar, zerreisst die Kleider und zeigt ihm die Brust, mit der sie ihn genährt, während der Vater sich auf die Schwelle hinwirft.³⁾ Auch bei Krankheitsfällen in der Familie pflegten die Frauen Brust und andere Teile zu schlagen und das Haar zu raufen.⁴⁾ In Griechenland, besonders aber in Italien, lassen die Frauen ihre Brust für jede heftige Schmerzensregung büßen⁵⁾, ohne dafs edler Stand und

¹⁾ Il. Ψ 102 χερσί τε συμπλατάγηε (nach den Scholien aus Überraschung); Ps. Plat. Axioch. 365 a πολλάκις δ' ἀναφερόμενον στεναγμούς ιέντα cὺν δακρύοις καὶ κροτήσεσι χειρῶν (von einem Sterbenden); Polemo physiogn. 2, 10 (der πικρός, wenn er krank ist); Mazaris p. 153 τῇ παλάμῃ τῇ ἐτέρᾳ παλάμην κρούσας καὶ βύθιον στενάξας; Solomos, im Hymnus an die Freiheit: Ἐνα ἐκτύπαιε τᾶλλο χέρι(ον) ἀπὸ τὴν ἀπελευθέρωσις(v); Synes. epist. 104 p. 244 c τῷ χεῖρε πατάξας mit dem bedauernden Ausrufe: ὦ τοῦ δαίμονος; Fab. Aesop. 243 ἡ μὲν ἀλώπηξ τὰς χεῖρας ἐκρότηεν ὅτι εἰς μάτην ἐκοπίσασεν (aus Schmerz oder Zorn); Petron. 34 complosit Trimalchio manus et „Heu heu“ inquit; Apul. met. 9, 39 deprensas pro prandio lacrimis vacuasque manus complodens — Lucian. somnium 14 τῷ χεῖρε συνεκρότει; Petron. 137 complosis manibus: „Scelerate, inquit, etiam loqueris?“; Propert. 4, 7, 11 f. at illi pollicibus fragiles increpuere manus; Jorio p. 266. Abgeschwächt, gehört die Gebärde jetzt zum Schrecken (Manzoni, prom. sposi c. 13 a. A.) und zur Überraschung (Jorio p. 299).

²⁾ Apul. met. 6, 9 ascalpens aurem dexteram; Heliodor. 2, 8 τὴν παρεῖαν ὑπὸ τὸ οὖς ἐπικνῶσα. In Neapel kratzt sich, wie bei uns, der Enttäuschte den Hinterkopf (Jorio p. 121).

³⁾ Hieronym. epist. 14, 2.

⁴⁾ Theophylact. Bulg. ep. 12 p. 570 c οὕτω καὶ τοῖς σωματικοῖς ἀρρωστημασι γυναικῶν τὸ στερνοτυπεῖσθαι καὶ κόπτεσθαι καὶ σπαράττεσθαι. Vgl. Choricus p. 15; Plutarch. Anton. 77.

⁵⁾ Lucian. meretr. dial. 9, 2; Nonn. Dion. 9, 296; Tryphiod. 375; Quint. Smyrn. 13, 117; Charito 1, 14, 9. 7, 1, 5; Synes. ep. 132 a. A.; Erotokritos A' (Athen 1870, S. 34) ἐκτηθοδάρθηκεν; Κακελλάριος, Κυπριακά III S. 166 τὸν χτύπον τοῦ στήθιου

Geistesbildung mälsigend einwirkte. Selbst Männer schlagen sich vor Zorn oder Schmerz die Brust, wenn sie auch nur, wie Sati-riker behaupten, Geld verloren haben oder ohne Einladung ge-blieben sind.¹⁾ Das Christentum schrieb nicht nur den Ver-dammten und den Sündern, die das Weltende ereilt, dieses qualvolle Schlagen der Brust zu²⁾, sondern es stellte auch den reumütigen Zöllner, von dem es im Lukasevangelium heisst: ἔτυπεν εἰς τὸ στήθος αὐτοῦ³⁾, zur Nachahmung auf, weshalb in gemilderter Form die Katholiken an ihre Brust klopfen⁴⁾; die Einsiedler aber vertrieben mit Faustschlägen die bösen Gedanken aus der Brust⁵⁾, ähnlich wie der homerische Odysseus den Zorn seines Herzens niederkämpft.⁶⁾

Die Arme schlagen nur Frauen⁷⁾; wir werden sehen, daß dies sonst der Totenklage vorbehalten ist.

Jener Geldfreund Juvenals mißhandelt auch das Gesicht, wie nicht wenige Männer und Frauen aus tieferen Gründen.⁸⁾

(αὐ)τῆς; Vergil. Aen. 4, 589 terque quaterque manu pectus percussa decorum. 12, 155; Ovid. amor. 3, 6, 58. a. am. 1, 535. metam. 2, 584. 4, 590. 5, 473. 14, 421. 15, 803. trist. 1, 3, 78. fast. 3, 864. 4, 454. heroid. 10, 15 f. 12, 153 f. [15, 113]; Curt. 3, 11, 22; Plutarch. garrul. 11 (aus Rom); Apul. met. 4, 25; Ammian. 28, 6, 15 funesti plangores, im belagerten Leptis.

¹⁾ Ovid. met. 3, 481; Sen. Herc. fur. 1106 ff., Thyest. 1049 f., de ira 1, 16. 3, 4; Petron. 81; Iuven. 13, 127; Martial. 2, 11, 5. Die Griechen schweigen darüber aufser Charito 7, 1, 5; Vita Aesopi I p. 300, 4 κόπτεσθαι τε καὶ οἰμύζειν; doch s. Ζαλο-κώστας, τὸ στόμιον τῆς Πρεβέλης Β' gg. E.: Καὶ πλήττει τὰ λάσια στήθη θρηνῶν καὶ πάλιν: „Ἀνδρέα“ κραυγάζει δακρύων; Ἀραβαντινός, συλλογή 937 S. 359 βαρὺ ἀναστενάζω καὶ τὸ στήθος μου χτυπῶ. Wem also träumt, er werde von einem Ver-wandten an der Brust verwundet, der hat eine Unglücksnachricht zu besorgen (Ar-temidor. 1, 41 a. E.).

²⁾ Apocal. 1, 7; Orac. Sibyll. 8, 106; Commod. instr. 1, 21, 10. 26, 36 — Apocal. 18, 9; Commod. instr. 2, 2, 6.

³⁾ 18, 13; auch 23, 48 scheint gemeint zu sein, daß das Wunder die Leute zur Reue bringt. Reue ist auch bei Jacob, μετάνοια τῆς ὁ. Πελαγίας p. 4, 24 Usener (τὸ στήθος αὐτοῦ τύπτων) das Motiv.

⁴⁾ S. z. B. Walafrid. Strabus de rebus eccles. 12; Nikolaus I. Brief an die Bul-garen c. 54 a. E.

⁵⁾ Historia Barlaam p. 271 Boisson. ἔτυπτε τὸ στήθος οἷα κακοὺς κηφήνας τοὺς πονηροὺς ἐκείθεν λογισμοὺς φυγαδεύων; Hieron. v. Hilar. pectus pugnis verberans quasi cogitationes caede manus posset excludere.

⁶⁾ Od. u 17 στήθος δὲ πλήξας κραδίην ἠνίπαπε μῦθον.

⁷⁾ Claudian. rapt. Proserp. 2, 248; Ovid. met. 9, 637; Stat. Theb. 7, 475 f. brachia planctu nigra terens; Ovid. met. 6, 532 wird athetiert.

⁸⁾ Männer: Iuven. 13, 128; Curt. 7, 2, 5; Theodos. expugn. Cretae 3, 137 τὸ πρό-σωπον χειρὶ τύπας; Symeon Metaphrastes Migne 114, 1389b τύπτειν τὸ πρόσωπον αὐτοῦ; Frauen: Syntipas p. 44, 7; Apul. met. 3, 25. 4, 25; Claudian. bell. Gildon. 135 contusa genas.

Andere schlagen den Kopf, wäre es auch nur um eine entgangene Jagdbeute.¹⁾ Mit dem Worte „Kopf“ meinen einige der in der Anmerkung angeführten Gewährsmänner vielleicht die Stirn. Diese schlägt sich der Überraschte²⁾ nicht minder als der Tiefbetrübte.³⁾

Als die Troer in die Schiffe Feuer werfen, schlägt Achilles vor Entsetzen auf seine Schenkel, eine Bewegung, die noch öfter im Epos wiederkehrt⁴⁾ und auch sonst erwähnt wird.⁵⁾ Später galt sie nicht gerade für schicklich, wenigstens verargte man es Kleon, daß er sie auf die Rednerbühne brachte; doch die schauspielernden Redner der Kaiserzeit sahen darin eine Steigerung ihres Pathos, ja eine einfache Belebung ihres Vortrags.⁶⁾

¹⁾ Arrian. venat. 16, 5 ἐπαισα τὴν κεφαλὴν; Plutarch. Pompej. 73 πληξάμενος τὴν κεφαλὴν (vor Überraschung); Epist. Hippocr. 17, 18; Heliodor. 2, 1 παίων τὴν κεφαλὴν; Liban. t. IV p. 839, 3 πολλάκις δὲ μετὰ τοῦτων παίω (so Jacobs zu Achill. Tat. p. 105, 28 statt ἐπὶ) τὴν κεφαλὴν; Achill. Tat. 7, 14 ἀνοιμύξας καὶ κοψάμενος τὴν κεφαλὴν; Eustath. opusc. p. 304, 23; Κακελλάριος, Κυπριακά III 92 S. 135 ἐδέρνουν ἑα τὴν κεφαλὴν; Δροσίνης, ἀγροτικαὶ ἐπιστολαὶ p. 80 ἐκλαίε βαγδαίως τύπτων διὰ τῶν χειρῶν τὴν κεφαλὴν. Gemildert ist der Ausdruck bei einem Sterbenden: Εἶπ' ὀλιγοχρόνιος ἀψάμενος κεφαλῆς (Anthol. 7, 648, 2), dagegen verstärkt bei Sueton. Ner. 43 diverberato capite (die Rede ist von Nero selbst!). Tryphiodoros nennt ausdrücklich χαίτας (V. 374).

²⁾ Nonn. Dion. 42, 229 f. (169 f.) Πεπταμένη δὲ μέτωπον ἀφειδέει χειρὶ πατάξας Ψευδαλέον κέο θάμβος ἐχέφρονι δείκνυε σιγῇ; Cic. ad Att. I 1, 1 ut frontem feriat; Orest. trag. 879 percussa fronte; Dracont. 8, 569 et quatiant omnes palmis in litore frontes.

³⁾ Epist. Hippocr. 17, 18 οἱ δὲ τὰ μέτωπα (ἐπαιον); Apul. met. 1, 7 dextra saeviente frontem replaudens; Claudian. IV. cons. Hon. 616 tristis condicio pulsata fronte recedit; Augustinus in seiner Seelenqual (confess. 8, 8). Der büßende Kaiser Theodosius schlägt sich die Stirn und rauft die Haare (Theodoret. hist. eccl. 5, 7); Heliodor. 10, 35 (βαπτίςας τὸ μέτωπον); Bresciani, Giudeo di Verona c. 49. 53; Belli, poesie II p. 170. Quint. Smyrn. 14, 386 αἱ δὲ μέτωπα hat keinen Schluß; Köchly ergänzt: χερσὶν ἐνηρείσαντο δυσάμμορα, s. S. 24 A. 5.

⁴⁾ Π 125 μηρῷ πληξάμενος; M 162 δὴ ῥα τότε' ὤμωξέν τε καὶ ὦ πεπλήγετο μηρῷ, O 397 = v 198 ὤμ. δ' ἄρ' ἔπειτα κ. ὦ π. μ.; vgl. Hymn. 5, 245 f.; Nonn. Dion. 16, 352 f. ἀμφοτέρους δὲ μηρούς πληξαμένη (Köchly ändert grundlos μηρούς in μαζούς).

⁵⁾ Polyb. 15, 27, 11 τύπτων συνεχῶς τὸν μηρόν. 39, 2, 8; Plutarch. Fab. 12; Cicero de aer. al. Milon. c. 2 fr. 4 caput ferire, femina plangere, pectus applodere palmis; Ovid. metam. 11, 81 femur maerenti plangere dextra; Sen. de ira 1, 16 femur percutere; ital. battere la gambetta = fremere.

⁶⁾ Quintilian. 11, 3, 123; Lucian. rhetor. praec. 19 τὸ δὲ „οἶμοι τῶν κακῶν“ πολλάκις καὶ ὁ μὴρὸς παταccέθω; mit Namen wird nur der Redner Skopelianos genannt (Philostat. vit. soph. I 21, 5 p. 221, 21 τὸν τε μηρόν θαμὰ ἐπληττεν ἑαυτὸν τε ἐπεγείρων καὶ τοὺς ἀκροωμένους).

Reposianus endlich läßt den eifersüchtigen Vulkan seine Seiten treffen.¹⁾

Die gesteigerte Leidenschaft entwickelt einen Zerstörungstrieb. Es ist noch das Wenigste, wenn nur die Kleider an der Brust zerrissen werden, was nicht etwa bloß Orientalen, sondern selbst der Kaiser Augustus auf die Kunde von der Varusschlacht that.²⁾ Allein die Frauen rauchten sich schonungslos die eigenen Haare aus; selbst Göttinnen trauen es die Dichter zu.³⁾ Doch jetzt mag es nur noch in Griechenland vorkommen.⁴⁾ Griechen namentlich lassen sich oft genug zu dem Gleichen hinreißen⁵⁾, sonst begnügen sich die Männer, mit den Händen in die Haare in der Nähe der Schläfen zu fahren; man könnte eine Anspielung auf diese Gewohnheit der jetzigen Italiener und Griechen bei Ovid finden.⁶⁾ Bis

¹⁾ Gemit ultima pulsans ilia (Anth. Lat. 253, 161 f. B.). Ähnliches Gebaren kommt in Neapel bei Vesuvausbrüchen vor (Bresciani, il Giudeo di Verona c. 1).

²⁾ Cass. Dio 56, 23 (ὡς τινές φάσι): Augustus bei dringenden Bitten: ders. 48, 31. 54, 1. Suet. Aug. 52: er öffnete darin Caesar nach, der die Soldaten nach Überschreitung des Rubico durch dieses Mittel rührte, Suet. Caes. 33; Nero bei Galbas Abfall Suet. Ner. 42; Schwester des Commodus Herodian. 1, 13, 7 (4); ein General, dessen Soldaten fliehen: Cass. Dio 75, 6; ein Bischof: Usener, Legenden der Pelagia S. 28, 1; s. auch Plut. Cic. 31; Appian. bell. Mithr. p. 210. b. civ. I p. 390. V p. 713; Cass. Dio 40, 64; Coluth. 382; Fab. Aesop. 367; Xenoph. Eph. 1, 4 a. A. 2, 5. 3, 10; Charito 1, 3, 4. 7, 1, 5; Syntipas p. 44, 7; Ovid. her. 5, 71 (rupique sinus). met. 9, 636 f. 14, 420; Claudian. rapt. Proserp. 3, 149. bell. Gildon. 136; Apul. met. 4, 23; Heliod. 6, 8 p. 167, 21. Theophylaktos deutete die Zerreißen des Tempelvorhanges im Sinne der Trauer.

³⁾ Philodem. π. ὀργῆς col. 15, 12 f. (τυλλόμενοι); Lucian. dial. mer. 9, 2; Heliodor. 6, 8 p. 167, 21. 7, 22 p. 207, 18; Synes. ep. 132 a. A.; Charito 2, 7, 2. 8, 6. 7, 1, 5. 6. 7; Syntipas p. 76, 10 f.; Vergil. Aen. 4, 590; Ovid. amor. 3, 6, 47-71. met. 2, 350. 5, 472. 6, 531. 9, 354. 14, 420. her. 3, 15. 10, 15 f. 11, 92. 14, 51. [15, 114]. a. a. 1, 122; Claudian. rapt. Pros. 3, 150. 177; Curtius 3, 11, 25; Apul. metam. 4, 23; Plutarch. garrul. 11 (aus Rom).

⁴⁾ Τραβῆ τὰ μαλλιά (αὐ)τῆς, Märchen bei Κακελλάριος, Κυπριακά III S. 166; ἐπράβα τὰ μαλλιά (αὐ)τῆς, Ἑλλην. φιλολ. σύλλογος Θ' S. 354. In beiden Fällen ist Vater oder Sohn auf den Tod erkrankt. Aber auch in Rom: Bresciani, Giudeo di Verona c. 49.

⁵⁾ Il. X 77 f.; Soph. Ai. 310 κόμην ἀπρίξ ὄνυξι συλλαβὴν χερσὶ; Aristoph. Acharn. 546; Batrachom. 70; Callim. hymn. 6, 96; Epist. Hippocr. 17, 18; Quint. Smyrn. 3, 411; Liban. de vita p. 25, 6; Xenoph. Eph. 1, 4 a. A. 25. 3, 5; Charito 7, 1, 5; Symeon Metaphr. Migne 114, 1389b; Theod. Prodr. 8, 13 f.; Ovid. her. 11, 57; Sen. de ira 1, 16; Martial. 2, 11, 5; Augustin. confess. 8, 8; in Neapel Bresciani, il Giudeo di Verona c. 1.

⁶⁾ Ovid. met. 13, 643 f. tempora concutiens et tristis (kann auch heißen: die Schläfen schlagend); Terent. Hec. 376 corripui me inde lacrimans; Apoll. Rhod. 4, 1404 κεφαλὰς ἐπὶ χεῖρας ἔχουσαι; Jacob, μετάνοια τῆς Πελαγίας p. 11, 7 Us. τὰς χεῖρας

zur Zerkratzung der Wangen geht nur der höchste Schmerz von Frauen.¹⁾

Nur ein anderer Weg der Selbstpeinigung ist es, wenn der Verzweifelte sich auf den Boden wirft²⁾ oder, wie Kaiser Augustus nach jener Katastrophe, mit dem Kopf an die Thüre rennt.³⁾ Beides thut auch der Erbitterte, freilich nur, wenn er wie ein wildes Tier rast.⁴⁾

Hat dagegen der wildeste Schmerz nach außen ausgetobt und kommt der Aufgeregte wieder zum Sitzen, dann preßt er die gefalteten Hände um seine Kniee⁵⁾, indem er fortfährt, sich selbst Schmerz zu bereiten. Auch im Stehen werden vor Angst oder Leid die Finger gepreßt, bis die Gelenke krachen.⁶⁾

ἔχων ἐπὶ τῆς κεφαλῆς. Vgl. Manzoni prom. sposi c. 21. 33; Ariosto 13, 42 (von einer Frau); Bresciani, Giudeo di Verona gg. E. Dem entspricht es, daß die Albanesen vor Entsetzen in den Bart fahren, ihre Frauen aber die Wangen anfassen (Hahn, griech. u. alban. Märchen II S. 153).

¹⁾ [Hes.] Asp. 243; Eurip. Or. 961; Xen. Cyrop. 3, 1, 13 (weil die Frauen den Tod der Gatten fürchten). 3, 67; Apoll. Rh. 3, 672 (Medea); Anthol. 5, 43, 3; Philostr. v. Ap. 3, 38 p. 59, 22; Nonn. D. 9, 295. 16, 352; Aristaen. 1, 6; Syntipas p. 74, 6 (weil der Mann närrisch scheint); Propert. 1, 6, 16 (bei der Abreise des Geliebten); Ovid. her. 5, 72. 11, 92. 12, 153 f. a. a. 3, 708. amor. 3, 6, 47. Allerdings thut ein durch List besiegtter Wettläufer bei Statius, der immer dicke Farben aufträgt (Theb. 6, 621 ff.), noch mehr: Er besudelt sich Gesicht und Augen mit Staub, zerkratzt Brust und Antlitz und rauft das Haar. Dergleichen kommt auch in byzantinischen Romanen vor (Theodor. Prodrom. 8, 13 f.). Auch Hypermnestra zerkratzt sich die Brust (Ovid. her. 14, 51).

²⁾ Herodot. 1, 13, 2 (1) (Schwester des Commodus); Nilus narr. 7 p. 111; Xenoph. Eph. 1, 4, 2, 8; Charito 1, 4, 7; Theodor. Prodr. im Roman 7, 16; Nicet. Eugen. 1, 212 χαμαὶ πεδόντες. Vgl. Longos 2, 23 κείται χαμαί. Schwächer Heliod. 2, 3 τῷ χεῖρε τοῖς ὀφθαλμοῖς ἐπαγαγὼν εἰς γόνυ τε ὀκλάσας ἐβήκει.

³⁾ Sueton. Aug. 22 . . . caput interdum foribus illideret vociferans: „Quintili Vare, legiones redde!“

⁴⁾ So sagt Capitolinus vom Kaiser Maximinus, der die Nachricht seiner Absetzung empfing (c. 17). Vgl. Sen. de ira 1, 16 Quid (opus est) se in columnas impingere? Lactant. persec. mort. 42, 2.

⁵⁾ Augustin. confess. 8, 8; Quint. Smyrn. 14, 385; bei der Trauer Hippocr. symbolicus s. de signis bei Eustath. II. Z 301 αἰδῶντες ἢ κλαίοντες ἢ συμπλεκότες τὰς χεῖρας ἢ περιηγκωνισμένοι; Dio Chr. 16, 2 μέλαιναν ἐσθῆτα καὶ συμπλοκάς χειρῶν καὶ ταπεινάς καθέδρας; Gregor. Nyssen. or. c. foeneratores κάθηται τῷ χεῖρε συνδύσας, στένει συνεχῶς; Basilius hom. in famem et sicc. opp. II (Paris 1722) p. 63 τὰς χεῖρας κατὰ τῶν γονάτων συμπλέκοντες (τοῦτο δὲ τῶν πενθούντων τὸ σῆμα). Pausanias (10, 31, 5) bemerkt von der Haltung: ἀνωμένου τὸ σῆμα.

⁶⁾ Petron. 17 manibus inter se usque ad articulorum strepitum constrictis. 23 infractis manibus congemuit; Sen. de ira 3, 4 articulorum crepitum cum se ipsae manus frangunt; Alciphron. 2, 4, 5 τοὺς δακτύλους ἐμαυτῆς πιέζουσα καὶ τρέμουσα. Jorio (p. 265, 5) schreibt dies dem zornigen Neapolitaner zu. Vgl. Christodor. 212 f. εἶχε δὲ δοῦς χεῖρας ὁμοπλεκέας, κρυφίης κήρυκας ἀνίης; Batrach. 88 καὶ χεῖρας ἐσφίγγεν

Mit dieser Haltung ist das Zusammenpressen der Lippen zu vergleichen.¹

Löst sich der Schmerz in Thränen auf, so stützt dem Kauernden das Haupt auf die Kniee² oder sogar zwischen diese hinab.³) Andere legten den Kopf auf die Kniee, die sie mit den Händen umschlungen hielten.⁴) Jedenfalls bedürften sie einer Stütze, die sie auch schon dadurch finden, daß sie sitzend die Wange auf die Hand legen⁵ oder das Kinn auf beiden Händen ruhen lassen.⁶) Feinere Leute brachten die Wange nur an die Fingerspitzen oder die obersten Fingerglieder.⁷

In seiner heftigsten Form erscheint der Schmerz bei dem Tode eines teureren Familiengliedes.⁸) Die konventionelle Totenklage auf später sparend, wollen wir hier die unbefangenen Ausbrüche der Trauer schildern, wobei die Geschlechter zu scheiden sind. Männer schlagen das Gesicht, daß die Wangen bläulich und entzündet werden⁹; während dies in Italien häufiger war,

(der untergehende Mäuseprinz. Des heiligen Benedictus Schwester Scholastica senkt weinend das Haupt auf ihre gefalteten Hände, die auf dem Tische ruhen (Gregor. dial. 2, 33).

¹) Seneca de ira 3, 4.

²) Theophr. 2, 18 ψυχοῖς ἐν γόνατεσσιν κἀν χειρὶ βαλοῖσιν: Aristonnet. 2, 5 εἰς τὰ γόνατα ἢ κεφαλὴ βρίθει; Jacob. μετάνοια τῆς ὁ. Πελαγίας p. 4, 20 f. Usener (ein Bischof); Charito 1, 8 ἐνθεῖσα τοῖς γόνασι τὴν κεφαλὴν ἐθρήνει: Ovid. fast. 3, 755 f. desinit in lacrimas . . . in gremio vultum deposuitque suum; so denkt sich Kebe die Lyte (c. 10).

³) Apul. met. 4, 24 quae inter genua sua deposito capite sine modo fiebat.

⁴) Nili narrat. col. 684 Migne Ἐκάθητο τὰς χεῖρας περιπλέξας τοῖς γόνασι καὶ τὸ πρόσωπον ἐπὶ τούτων κατακλίνας τοὺς κόλπους ἐπλήρουν δακρύων: Apul. met. 3, 1 complicitis denique pedibus ac palmulis in alternas digitorum vicissitudines super genua conexas sic grabatum cossim insidens ubertim fiebam.

⁵) Eustath. Macr. 6, 3, 3; Cyprian. ep. 11, 4 qui juvenis anxius et cum quadam indignatione subtristis maxillam manu tenens maestis vultu sedebat; vgl. Nicetas de signis p. 859 ἀθυμίας πλήρης; Dante, purg. 7, 107 f. ha fatta alla guancia della sua palma sospirando letto; auch neugriechisch Passow, carm. pop. Gr. 556. Köchly emendiert danach Quint. Smyrn. 14, 386 f.

⁶) Propert. 3, 5, 35 vos decuit lasso supponere brachia mento. Vgl. Hesych. [ἐπὶ γόναθα] τὸ καθῆσθαι τὰς χεῖρας ἔχοντα ὑπὸ γνάθον. „... sahen wir . . . traurig ein sehr schönes Mädchen sitzen, den Ellenbogen auf das Knie und das Kinn auf die Hand gestützt“ (Bresciani, Edmondo c. 4).

⁷) Apollon. Rh. 3, 1159 λέχρις ἐρεϊκαμένη λατὴ ἐπὶ χειρὶ παρείη; Heliodor. 1, 2 μηρῷ δὲ τῷ δεξιῷ τὸν ἀγκῶνα θατέρως χειρὸς ἐφεδράζουσα καὶ, τοῖς δακτύλοις τὴν παρειὰν ἐπιτρέψασα, κάτω νεύουσα, τὴν κεφαλὴν κατείχευ.

⁸) Τὸν θρήνον ὀρχήσομαι Achill. Tat. 3, 10 ist euphemistisch.

⁹) Stat. silv. 5, 5, 12 liventesque genas; Tacit. Ann. 1, 23; Juvenal. 13, 128. Nach Artemidoros bedeuten entzündete (ἠλκωμένοι) Wangen einen Todesfall; καὶ γὰρ ἐν τοῖς πένθεσι λωβῶνται τὰς παρειὰς οἱ ἄνθρωποι (1, 28).

trafen die Griechen eher den Kopf.¹⁾ Nur Asiaten schlugen gleich den Frauen ihre Brust²⁾; aber wieder finden wir bei den Italienern einen heftigeren Ausdruck des Schmerzes als bei den echten Griechen.³⁾ Dagegen führen diese eigentümlicher Weise auf die Schenkel Schläge.⁴⁾ Das Zerrauen der Haare wird nur bei Männern der Heroenzeit erwähnt⁵⁾, scheint also von der jüngeren Sitte verpönt worden zu sein. Während der römische Gatte seine Kleider beim Tode der geliebten Frau zerreiſt⁶⁾, kommt es vor, daß Griechen sich die Wangen blutig kratzen⁷⁾, was Alexander, auf den Boden hingestreckt, gethan haben soll, als er seinen Freund ermordet hatte, und bei seiner Maßlosigkeit ist es wohl glaublich. Er thut es, auf die Erde geworfen, um „das feindliche Licht zu meiden“⁸⁾; Herodes Atticus dagegen, den beim Tode seiner zweiten Tochter die Philosophie

¹⁾ Eurip. Andr. 1210 f. οὐκ ἐπιθήσομαι κάρᾳ κτύπημα χειρὸς ὀλοόν (Pelcus); Plutarch. Sol. 6 (Solon). Alex. 30 (Dareios); Deffner, ἡ πεντάμορφη τῆς χώρας S. 7 χτυποῦσαν τὰ κεφάλια (αὐ)τῶν. Perses beschreibt ein Grabgemälde: πατὴρ δεξιτερῶ κεφαλᾶν ἐπιμάσσεται (Anthol. 7, 730, 6 f.).

²⁾ Aeschyl. Pers. 1054 καὶ κτέρν' ἄρασε κάπβοῦ τὸ Μύκιον; Quint. Sm. (nach 12, 312 aus Eleutherion, das Stephanos von Byzanz schon zu Mysien rechnet) 7, 33; Acta Apost. 7, 60 κοπετός; Inschrift von Kurion (Oberhammer, Sitzungsber. der bayer. Akad. 1888 II S. 314) V. 6 τυπετῶν von der Trauer der Eltern; Hieron. vita Pauli erem. manu verberans pectus (Antonius). Die alten Lexikaartikel κτερνοτυπούμενοι und κτερνοτύπτῃς sind für uns nicht brauchbar.

³⁾ Ovid. met. 6, 248 laniataque pectora plangens; Sen. apoc. 12 Z. 27 Büch. caedite maestis pectora palmis, o causicidi; Stat. silv. 3, 3, 175 f. 5, 1, 179; Tacit. Ann. 1, 23; Iuven. 13, 127; Martial. 10, 50, 2 (der personifizierte Favor schlägt sich bei Scorpis' Tode die Brust).

⁴⁾ Il. O 113 (Ares); Xenoph. Cyrop. 7, 3, 6 (Kyros); Ἑρωτόκριτος Δ' a. E. ἔκυρνε γένεια καὶ μαλλιά, . . . δέρνει τὰ γόνατα (αὐ)τοῦ. Aus griechischer (stoischer) Quelle Cic. Tusc. 3, 62 pectoris feminum capitis percussiones.

⁵⁾ Il. C 27 (Achilleus); Eurip. Androm. 1209 (Peleus); Stat. Theb. 12, 92 (Kreon); aber bei Bresciani, Giudeo di Verona c. 48. Das Ausreißen der Haare wird durch das bequemere Scheren, das sich übrigens bis über die Augenbrauen erstreckt (Artemidor. 1, 25), ersetzt.

⁶⁾ Vergil. Aen. 12, 609; Stat. silv. 2, 1, 171. 5, 1, 20; vgl. Cass. Dio 48, 37; die Schwester: Iuven. 10, 262; spöttisch Iuven. 13, 132 f. vestem diducere summam contentus; griechisch Xenoph. Eph. 3, 7, 2.

⁷⁾ Theodor. Prodrom. Rhod. 1, 209; Curtius 8, 2, 5.

⁸⁾ Statius silv. 2, 1, 17c tu modo fūsus humi lucem aversaris iniquam. Das Spiel der euripideischen Hekabe ist ohnehin bekannt. In den homerischen Gesängen ist der Ausdruck noch stärker: Il. Ω 640 κυλινδόμενος κατὰ κόπρον; Od. δ 541 κλαίων τε κυλινδόμενός τε κορέσθην (= κ 499, wo der Auftrag Kirkes das Motiv ist; da der bloße Schmerz sonst nie eine solche Äußerung erfährt, ist die Priorität der ersten Stelle zuzusprechen, s. meine Schrift: Die Wiederholungen in der Odyssee S. 95).

im Stiche liefs, warf sich auf die Erde und schlug sie, um die Tote aus der Unterwelt zu rufen.¹⁾

Man sollte kaum glauben, daß die Trauer der „gerne klagenden“ Frauen²⁾ heftiger sein konnte, und doch war sie es in hohem Grade. Sie schlugen Wangen, Schläfen, Augen und Haupt³⁾, die Arme⁴⁾ und die nackten Brüste⁵⁾, daß man den Schall weithin hörte⁶⁾ und die getroffenen Glieder mit Blut unterliefen, ja blau und schwärzlich sich färbten.⁷⁾ Das lange Haar, die Zierde des Geschlechtes, wurde nicht bloß gelöst, sondern schonungslos gerauft und zerpfückt⁸⁾; um so mehr verstand sich das Zerreißen der angelegten Kleiderzier.⁹⁾ Selbst Blut floß fast regel-

¹⁾ Philostrate. vit. soph. 2, 1, 10 p. 240 K.; das Niederwerfen finden wir auch Curt. 10, 5, 19.

²⁾ Φιλοθήνων γυναικῶν Nonn. Dion. 9, 294. Vgl. Soph. Ai. 580; Eurip. Hercf. 536. Med. 928.

³⁾ Ovid. met. 11, 681; CIG. 3627 = Kaibel 334, 13 ist nach letzterem zu ergänzen κ[ατ'] ἐμοῦ χεῖρα βαλ[οῦ][α] ῥέθους, nach Böckh aber wahrscheinlicher κ[ατ'] ἐμοῦ δακρυχέ[οῦ][α] ῥέθους; Ζαλοκώστας, τὸ στόμιον τῆς Πρεβέλης Δ': Δεῖλαια! φρενῆρης κτυπᾷ τρύς κροτάφους, φρενῆρης ὑψώνει τὰς χεῖρας αὐτῆς; Augen und Wangen: Charito 3, 10, 3; Declam. Quintil. X p. 110 (Oxon. 1692) infelices lacerabat oculos; Haupt: Eur. El. 148 f. (das geschorene Haupt). Hec. 653 f. Phoen. 1351; Consol. Liviae 318 Attonita quid petis ora manu?; Prop. 2, 7, 48 vesana verberat ora manu; Stat. Theb. 8, 645 f. tollebat in ora virgo manus.

⁴⁾ Vergil. Aen. 7, 503; Ovid. met. 4, 138; Sen. Tro. 120; Stat. Theb. 12, 110; Apul. met. 8, 9.

⁵⁾ Il. C 30. 51 (Eustathios bemerkt dazu: ὁ δὲ γυναικῶν μόνων παρ' Ὀμήρῳ ἔργον ὅτε παθαίνονται); Bion 1, 4 f.; Arat. 195 f. mit Scholien; Antipater Anthol. 7, 711, 8; Nil. narrat. 6 p. 83; Vergil. Aen. 4, 673 (mit den Fäusten); Propert. 2 (3), 19, 36; Ovid. trist. 3, 3, 48. met. 2, 341. 10, 723. 11, 682. 13, 491. her. 5, 71; Sen. Herc. Oet. 183 f. Tro. 64. 93 f. 107; Lucan. 2, 335, vgl. 6, 105; Stat. silv. 5, 5, 13; Apul. met. 7, 27. 8, 7; Declam. Quintil. 10 p. 110.

⁶⁾ Soph. El. 89 f. πολλὰς δ' ἀντήρεις ἤχου στέρνων πληγὰς αἰμακκομένων; Vergil. Aen. 12, 607 resonant late plangoribus aedes; Sen. Tro. 66 f. 110 ff.

⁷⁾ Soph. a. O.; Catull. 64, 351 putridaque infirmis variabunt pectora palmis; Ovid. metam. 8, 536 liventia pectora tundunt; Consol. Liviae 317; Lucan. 2, 335; Stat. silv. 2, 6, 82 ff.; Curtius 10, 5, 19; Apul. met. 8, 8; Declam. Quintil. 10 p. 112. 113; Nonnos 40, 103—7 (Köchly hat diese fünf Verse, deren Zahl der der Handlungen, Zerkratzen des Gesichts, Raufen des Haares, Bestäubung, Schlagen der Arme und Zerreißen des Gewandes, entspricht, irrig geteilt; die trauernde Tochter wird erst mit V. 160 ff. eingeführt).

⁸⁾ Il. X 406. Ω 711; Kebes 10, 2 (Personifikation der Ὀδύνη); Antip. Sidon. Anthol. 7, 241, 1 f.; Philostrate. imag. 2, 4 p. 409, 23; Nonn. aa. OO. und 1, 127. 24, 195; Charito 3, 10, 4; Quint. Smyrn. 13, 117; Nilus narr. 6 p. 83; Catull. 64, 350; Vergil. Aen. 12, 605; Tibull. 1, 1, 67 f.; Ovid. met. 2, 354. 4, 138. 545 f. 11, 682 f. 726. 13, 534; Lucan. 2, 335; Petron. Anthol. (Bährens IV) 85, 11; CIG. 6262 = Kaibel epigr. 550 (in Rom) V. 5; Hieron. epist. 39, 4 a. E.

⁹⁾ Nonn. Dion. 40, 103 ff. 160 ff.; Musae. 337; Nilus a. O.; Ovid. met. 4, 545 f. 11, 681. 727; Apul. met. 8, 8; Hieronym. epist. 39, 4 a. E.

mäßig bei der Trauer, weil Gesicht, Brust und Nacken zerkratzt wurden.¹⁾ Die Mißhandlung des Körpers ging so weit, daß Frauen infolge der Entzündung der Wunden in Fieber verfielen.²⁾ Mit Recht ist dieses Übermaß des Schmerzes als Raserei bezeichnet worden.³⁾ Er wurde auch wohl anempfunden, am ehesten bei den öffentlichen Akten der Totenklage, weshalb wir von den herkömmlichen Gesten später zu sprechen gedenken.⁴⁾

Die Ekstase der Freude sowohl als des Schmerzes hat viele Berührung mit der orgiastischen, welche durch die rätselhafte Erregung der Phantasie in den Orgien und Mysterien hervorgerufen wurde. Hier sind einerseits die früher erwähnten Erscheinungen des gesteigerten Jubels zu verzeichnen⁵⁾, daneben aber das eigentümliche Zurückwerfen des Kopfes, daß die langen Haare der Mänaden und der Kybelepriester in der Luft fliegen⁶⁾, und das wütende Knirschen der Zähne.⁷⁾

Den Ausdrücken der Freude und der schmerzlichen Gefühle, welche egoistisch sind, entsprechen die der sympathetischen Gefühle der Freundschaft oder Liebe und der Erbitterung. Diese erreichen die gleiche Gradstufe der Intensivität wie jene.

Freundschaft und Liebe treiben zur Berührung des geliebten Wesens. Der schwächste Grad derselben besteht in der Erfassung der rechten Hand⁸⁾ oder beider Hände; das δεξιούχθαι

¹⁾ Gesicht: [Hesiod.] Asp. 267 (Personifikation der Ate); Eurip. Hec. 655 f.; Hel. 1089; Anthol. 7, 487, 3; Fragm. adesp. lyr. 33b Bergk (αλνδρυνή); Nonn. Dion. 40, 103 ff. 109 f. 160 ff.; Philostrat. imag. 2, 4 p. 409, 21 (die Κορναί bei Hippolytos); Nilus a. O.; Cicero Tusc. 3, 62; Vergil. Aen. 4, 673. 12, 606; Ovid. met. 11, 726; Tibull. 1, 1, 68; Petron. a. O. V. 2; Stat. Theb. 3, 135 f. 12, 109 f. — Brust: Ovid. met. 13, 493; Quint. Sm. 14, 390 f.; Hieron. ep. 39, 4 a. E. — Nacken: Eurip. El. 146 f.

²⁾ Plutarch. Anton. 82.

³⁾ Verg. Aen. 12, 607 (furit); Hieronym. epist. 39, 4 a. E. (more lymphatico).

⁴⁾ Auch der körperliche Schmerz äußert sich in heftiger, ja komischer Weise: Theocrit. 19, 4 καὶ τὰν γὰρ ἐπάταξε καὶ ἄλατο; Achill. Tat. 2, 22 περὶ τοῖς τραύμασιν ὀρχούμενον (hier auf die Liebe übertragen).

⁵⁾ Springen: Tacit. Ann. 11, 31; Heliod. 8, 11, p. 234, 27 f. διετείθη ὡς περ οἱ κάτοχοι . . . καὶ ἀπήλατο; Eunap. vit. soph. p. 84 ἐνθουσιῶν καὶ πηδῶν; Gregor. Nazianz. or. 43, 16 βῶη τε πολλή καὶ ἐξάλμασι χρώμενοι καθάπερ ἐνθουσιῶντες (die Studenten bei der Einweihung eines neuen Ankömmlings); — Händeklatschen: Aristoph. Ran. 157 (V. 156 θιάκου, 319 παίζουσιν). Dem Stampfen entspricht in dem wahrhaft bakhischen Drama des Euripides: θύρῳ κροτῶν γῆν (Bacch. 188).

⁶⁾ Heliod. 3, 17 p. 94, 5 τὴν τε κόμην διατείλας καὶ τοὺς κατόχους μιμούμενος; Catull. 64, 255; Ovid. met. 3, 726. 11, 6. fast. 4, 244; Tacit. Ann. 11, 31 u. s. w. s. R. Unger, Thebanapara doxap. 219. Vgl. Baumeister Denkm. S. 848 u. T. 18. Rhianos Anthol. 6, 173, 1 f.

⁷⁾ Soph. fr. 777 D. (Schol. Hes. Th. 30) δάφνην φαγῶν, ὀδόντι πρὶ τὸ στόμα.

⁸⁾ Vgl. Lud. Stephani, Compte rendu de la commission archéologique de l'acad. de St. Petersbourg 1861 p. 69—113, besonders 77 ff.

Kapitel II.

... einen anderen Sinn als unser flüchtiges Handreichen, es ist der Händedruck und darum stets ein Zeichen herzlicher Freundschaft. Auch für die alten Römer wird gelten, was der italienische Anthropolog Mantegazza (S. 229) von seinen Landsleuten schreibt: „Der Italiener drückt die Hand mit einer den nordischen Völkern völlig unbekannten Leidenschaftlichkeit.“¹⁾ Darum wird die Hand weder jedem Bekannten, noch bei jeder alltäglichen Begegnung gereicht, sondern nur, wo das Gefühl der Zuneigung von neuem erregt wird. Man begrüßt den Freund, der von einer Reise oder aus dem Kriege heimkehrt²⁾, oder der einen fernen Gastfreund besucht³⁾, wobei es vorkommen kann, daß der Gast zum Niedersitzen genötigt wird, bevor er von seinem Wirte einen Händedruck erhält⁴⁾; das gleiche geschieht beim Abschiede nur, wenn Freunde für lange Zeit oder auf immer auseinandergehen.⁵⁾ Wer es bei einer nicht so wichtigen Begegnung oder Trennung thut, gilt für einen Schmeichler oder einen Zudringlichen.⁶⁾ Weil also der Händedruck nicht eine einfache Begrüßung, sondern die Gesinnung ausdrückt, kann er jedwede freundliche Rede begleiten, wenn z. B. Freunde vertraulich sich unterhalten⁷⁾ oder einer dem anderen eindringlich

¹⁾ Dies ist angedeutet in „dextram complexus“ (Vergil. Aen. 8, 558, nachgebildet von Livius 30, 12 dextram amplexens, in „prensare“ und πολλά δεξιωόμενοι Xenoph. Cyrop. 3, 2, 14. περιπτύσσομαι τοῦ τὴν χεῖρα Eustath. Macremb. 2, 6, 6.

²⁾ Il. K 542 = Od. τ 415 χερσὶν τ' ἠπαύζοντο ἐπεὶ τε μελιχίοισι; Od. ω 410 (ein alter Diener darf sich nach so langer Abwesenheit die Freiheit nehmen; an diese Stelle dachte wahrscheinlich Aischylos Agam. 34 f.); Plat. Charmid. 153 b (ἄτε μανικὸς ὦν bezieht sich darauf, daß Charmides dem Sokrates entgegenstürzte); Plutarch. Philopoem. 21 ὡς περ αὐτὸν ἀπὸ στρατείας ἐπανιόντα δεξιούμενοι; Curtius 8, 2, 9; Ovid. metam. 7, 495. Als Marius zurückkehrte, wurden diejenigen, deren Begrüßung er nicht erwiderte, niedergehauen; davon schreibt Dion (34 exc. 119, 2): πρὸς τὴν οὐκ ἔκτασιν τῆς ἐκείνου χειρὸς ἀπόλλυσθαι, bei Plutarch Mar. 43 steht aber bloß: μὴ προκαγορεύσειε μηδὲ ἀνταπάσσειτο.

³⁾ Od. γ 35; Val. Flacc. 6, 12. Daher singt Ovid (trist. 3, 1, 2): da placidam fesso lector amice manum; von freundschaftlichen Missionen schreibt König Philipp im Jahr 200/199 (Dittenberger syll. 195): Πολλάκις ὑπὲρ ὑμῶν δεξιωόμενον (sic) πρὸς ἐμέ, womit Val. Max. 6, 4, 3 stimmt. Vergil. Aen. 3, 83 gehört nicht hieher.

⁴⁾ Heliod. 10, 24 p. 296, 16.

⁵⁾ Xenoph. Cyrop. 3, 2, 14 πολλά μὲν ἐπαινέσαντες, πολλά δὲ δεξιωόμενοι ψυχοντο οἴκαδε; Heliod. 6, 11 p. 171, 17; Eustath. epist. 74 p. 360, 92; Vergil. Aen. 8, 558; vor dem Tode: Eurip. Alcest. 193 (die Königin den Dienern); Plutarch. Themist. 31 a. E. Brut. 52. Vgl. Il. Ψ 75.

⁶⁾ Plaut. Aulul. 1, 2, 38 copulantur dexterās (gegenüber einem reichen Manne). Horaz (sat. 1, 9, 4) charakterisiert durch die Worte „arreptaque manu“ die arge Zudringlichkeit; zur Gebärde paßt die Anrede „dulcissime rerum“. Das so häufige Anhalten auf der Strafe (apprehendere, arripere) ist damit nicht zu verwechseln.

⁷⁾ Od. γ 374 (die Anrede lautet: ὦ φίλος); Xenoph. oecon. 4, 25; Eurip.

zuredet¹⁾; am häufigsten unterstützte diese Liebkosung eine Bitte²⁾, durch welche Form sich kein freier Mann etwas vergab. Daher war schon in republikanischen Zeiten der Händedruck für den Angeklagten³⁾ wie für den Kandidaten⁴⁾ zu einer Art Pflicht geworden. Übrigens fließt bei dem bittenden Händedruck noch ein anderer Gedanke mit unter, die Beschwörung bei der dem Manne unschätzbaren rechten Hand⁵⁾, wie auch die Beglückwünschung des Siegers mit dem Wunsche zusammentrifft, die

Herc. f. 964; Apollon. Rhod. 3, 106; Plutarch. Fab. 16. Brut. 11. 15; Ps. Plut. sept. sap. conv. 149e; Philostr. v. Ap. 3, 3; Ios. ant. 2, 5, 5; Nonn. D. 4, 34; Ach. Tat. 8, 18; Eust. Macremb. 3, 2, 2; Ἑρωτόκριτος p. 226 κρατεῖ (αὐ)τὸν ἀπὸ τοῦ χέρι(ον) (bei teilnahmevoller Frage); Messalla bei Plutarch. Brut. 40 (es folgt ein Kuß). Antinoos bezeugt Telemachos spöttische Freundlichkeit (ἐν τ' ἄρα οἱ φῶ χεῖρ(ι), Od. β 302). Selbst wer zu einem Toten spricht, faßt ihn an der Hand (Xenoph. Cyrop. 7, 3, 8; Evang. Matth. 9, 25).

¹⁾ Od. c 258 (ἐπὶ καρπῷ, beim Abschiede); Sophocl. Aias 751 f. εἰς χεῖρα Τεύκρου δεξιάν φιλοφρόνως θεῖς, εἶπε κάπτεκεψε . . .; Coluth. 134 χειρῶν ἐλοῦσα. Athene faßt also Paris sogar an beiden Händen, als sie ihm zuredet, ihr den Apfel zu geben; ebenso Heliodor. 7, 26 p. 212, 19 τῶν χειρῶν τῆς Ἀρκάκης λαβόμενος; Plaut. Amph. 903; Hieron. epist. 60, 3 a. E. (der sterbende Nepotianus beim letzten Auftrage an seinen Oheim).

²⁾ Sophocl. Oed. R. 760 (ein alter Sklave bittet die Herrin); Eurip. Herc. fur. 968; Apoll. Rhod. 1, 886 (ἡρήκατο χεῖρας ἐλοῦσα, bei einem letzten Segenswunsch und einer Bitte); Nonn. Dion. 4, 34; Achill. Tat. 4, 6; Georgios Bustroniotis p. 429 Sathas; Liv. 30, 12 dextram amplexens; Ovid. a. a. 2, 254. met. 7, 89 dextramque prehendit; Sil. 6, 461 f. dextram prensare. 13, 98; Plutarch. Lucull. 35 (der General beschwört einige der Meuterer). Anton. 43 (die verwundeten Soldaten bitten den General).

³⁾ Aristoph. Vesp. 554; Republic. Athen. 1, 18; Poseidonios bei Athen. 13, 591 c; Liv. 3, 12, 1.

⁴⁾ Auf athenische Grobse bezieht sich gewiß der euripideische Vers: ὡς ταπεινὸς ἦσθα πᾶσι, δεξιὰς προσθιγγάνων (Iph. A. 339 samt dem folgenden). Liv. 3, 35, 1 (schon in der Zeit der Decemviri; ja er benützt das Motiv 1, 47, 7 für den Kronprätendenten Tarquinius). Die Aristokraten übergangen auch die ländlichen Wähler nicht, wie die Anekdote bei Valer. Maxim. 7, 5, 2 beweist. Die Prensatio wird oft verspottet, z. B. Cic. de orat. 1, 112 (wo seine Definition lautet: petere blandius), Horat. ep. 1, 6, 51 (mit dem berühmten pondera!), Sen. nat. quaest. IV praef.: Non e manibus ullis supplex pependi. Für Politiker war mit dem absoluten *prensare* genug gesagt (Cic. a. O. ad Att. 1, 1 a. A.).

⁵⁾ Die entsprechenden Bittformen lauten: Ναὶ πρὸς, cé, τῇδε δεξιᾷ εὐωλάνω Eurip. Hippol. 605, δεξιὰς ἕκατι Iph. Aul. 866, πρὸς δεξιὰς cé τῇδ' ἐπικλήπτω τάδε Iph. Taur. 701; per dextram tuam te oro Plaut. Amph. 923, haec per dexteram tuam . . . opsecro Captiv. 442; per hanc te dextram oro et genium tuum Terent. Andr. 289; per hanc dexteram obtestor te Sallust. Iug. 10, 3; per dexteram istam te oro Cic. Deiot. 8; quod te per genium dextramque deosque penates obsecro et obtestor Horat. ep. 1, 7, 94 f. Kallimachos begründete in seinen Aitia überhaupt das Handreichen durch die Wertschätzung der rechten Hand (Varro bei Serv. Verg. Aen. 1, 408). Nach Eustathios II. A 427 erfafste der Bittsteller die Hand διὰ τὸ πρακτικόν.

Hand, welche das Werkzeug war, zu drücken¹⁾; unsere Sitte hingegen, welche dem Redner durch die Hand bestätigen läßt, daß er gefallen habe, scheint erst in der Kaiserzeit aus jenem Brauche sich entwickelt zu haben.²⁾ Der Bitte entspricht der Ausdruck des Dankes³⁾, wie z. B. der Freigesprochene seinen Richtern die Hand schüttelt.⁴⁾ Wollen wir den Begriff der Freundlichkeit noch weiter specificieren, so bestärkt der Händedruck im Schlimmen Worte der Ermutigung und des Trostes⁵⁾ — z. B. bei einem Krankenbesuche⁶⁾ —, im Glücke dagegen die freudige Teilnahme⁷⁾, was der Überbringer einer Freudenbotschaft sogar dem Kaiser gegenüber wagen darf.⁸⁾ Nach allem dem ist es selbstverständlich, daß er ein Freundschaftsbündnis besiegelt⁹⁾ und die Versöhnung bekräftigt.¹⁰⁾

¹⁾ Ovid. met. 8, 421 *victricemque petunt dextrae conjungere dextram*; Plat. rep. 5, 468 b (der das δεξιωθῆναι und den Kuß zu gesetzlichen Preisen machen wollte!; Schol. Pindar. Ol. 7, 152 ἐδεξιώσαντο αὐτὸν νενικηκότα.

²⁾ Lucian. Zeuxis 1; Claudian. in Rufin. 1, 116 f.

³⁾ Aristoph. Plut. 753; Xenoph. Cyrop. 6, 1, 48; Livius 4, 60, 1 *prensatasque exeuntium manus*; Eustath. Macremb. 2, 6, 6 περιπτύσσομαι τοῦ τὴν χεῖρα, γραφεῦ ... χάριν ὁμολογῶ σοι. Hieher darf man wohl auch Od. κ 397 rechnen; Ovid führt statt des Händedrucks die Umarmung ein (met. 14, 305 f.).

⁴⁾ Plutarch. quom. adul. 22 p. 63 e.

⁵⁾ Il. T 7. Φ 286. Ω 361. C 33 f. (hier kommt die Absicht, Achilleus' Hand vom Schwerte abzuhalten, dazu!; Plutarch. Socr. daem. 19; Aristid. ἱεροὶ λόγοι p. 346; Charit. 5, 9; Cicero de divin. 1, 59. Im Grunde hat Philoitios dieselbe Absicht, wenn er dem fremden Bettler die Hand drückt (Od. υ 197 δεξιτερῇ δειδύκετο χειρὶ παραστάς).

⁶⁾ Eustath. Macr. 9, 13, 2 ἦπτετό μοι τῶν χειρῶν; Pompon. Atell. 170; vgl. dazu Il. Δ 154.

⁷⁾ Diphilos bei Athen. 7, 292 b (zur glücklichen Landung); Plutarch. prof. in virt. 16. Themist. 13; Nicetas Eugen. 7, 30 ff.; Plaut. Capt. 838. 859. Pseud. 1065; Plutarch. Cato 15 (λέγεται).

⁸⁾ Tacit. Ann. 14, 10.

⁹⁾ Aristoph. Ran. 754 f.; Philostrat. vit. Apoll. 2, 27; Polyæn. 5, 2, 21; Vergil. Aen. 8, 169 (was V. 467 erneuert wird; Flori dial. p. XLI Z. 18 f. manu (überliefert manum) alterutrum tenentes avidissime nascentem amicitiam foederabamus. Daher sagten die Pythagoreer, denen überhaupt die Rechte das Symbol der Freundschaft war (Plutarch. πολυφιλ. 6 a. E.): Μὴ παντὶ ἐμβάλλειν δεξιάν, ἀντὶ τοῦ προχείρως οὐ δεῖ συναλλάσσειν (lib. educ. 12 e). Auch die Verschwägerung wurde von einem Händedruck begleitet, weshalb Klytaimestra zu Achilleus, ihrem vermeintlichen Schwiegersohn, sagt: Δεξιάν τ' ἐμὴ χειρὶ σύναπον, ἀρχὴν μακαρίων νυμφευμάτων (Eurip. Iph. Aul. 831 f.). Liebeserklärung: Philostr. v. Ap. 4, 25 p. 75, 16.

¹⁰⁾ Eurip. Med. 899. 902 (vgl. 896); Plutarch. prof. in virt. 12; Sen. controv. 1, 1, 3; Sen. Thyest. 558 f. Phoen. 88. Herc. fur. 373 ff.; Stat. Theb. 1, 470. 6, 290 iungunt discordes inimica in foedera dextras. — Keinen Bezug hat natürlich der empfindungsvolle Vers Od. ρ 263: Odysseus drückt Eumaios in tiefer Bewegung die Hand, als er sein Haus wieder sieht.

Es erübrigt noch, zu erinnern, daß selbst in dem griechischen Namen der Gebärde (δεξιόμαι) der Begriff der Freundschaft durchdrang, so daß er bei Dichtern und Späteren von der Handbewegung losgelöst ward.¹⁾

Wenn Freunde sich nicht einander gegenüber befinden, sondern neben einander gehen, so werden sie sich an den Händen halten²⁾; denn ihre Arme konnten die Griechen und Römer der Kleidung wegen nicht verschlingen.

Der gleiche prosaische Grund wirkt auf die innigere Annäherung der Körper³⁾, die Umarmung, ein, welche infolge dessen bei den verschiedenen Völkern der Erde nicht gleichmäÙig ausgeführt wird.⁴⁾ Die Alten hatten, wenn sie das Oberkleid trugen, nur eine Hand zur Umarmung frei⁵⁾; dafür entschädigten sie sich durch öftere Wiederholung.⁶⁾ Bei der Internationalität der Umarmung können wir uns auf die Fälle, die einen Deutschen frappieren mögen, beschränken. Zum Grusse und Abschied erscheint sie nur bei guten Bekannten, die sich nach langer Pause wiedersehen⁷⁾ oder für immer scheiden⁸⁾, desto häufiger aber als Begleitung freundschaftlicher und herzlicher Worte.⁹⁾ Bei einer Bitte freilich die Arme um den Hals des Angeredeten zu schlingen, dürfen sich nur Kinder oder

¹⁾ Z. B. Aesch. Agam. 816 K. θεοῖσι πρῶτα δεξιόμαι; Nicet. Eugen. 1, 250 πολλὰς θύραις; Soph. El. 976 τοιοῖσδ' ἐπαίνοισ; Schol. Townl. Il. I 196 λόγοις; Nicet. Eugen. 1, 194 λαμπροῖς τοῖς λόγοις; Eur. Rhes. 416 πυκνὴν ἄμυστιν; Nicet. Eugen. 1, 199 δωρεῶν μεζόνων. Δεξιόμαι kann „(Jahre lang) beherbergen“ heißen, z. B. Historia Lausiaca 7 col. 1020 b.

²⁾ Theod. Prodr. Rhod. 8, 187; Sidon. carm. 7, 435 f. (implicitis manibus).

³⁾ Die Römer sagen: Teneo te! oder Teneone te? (Ter. Haut. 2, 4, 27; Petron. 139; weit ausgeführt Plaut. Rud. 244 ff.). Eine überschwänglichere Idee erscheint Panegyri. VI 1, 5 transire invicem in pectora vestra cupiatis und Eustath. Macrembol. 4, 21, 4 τὴν φύσιν ἐζήτουν κοινώσασθαι.

⁴⁾ Mantegazza S. 230 f.

⁵⁾ Achill. Tat. 2, 7 a. E.; das Gegenteil wird ausdrücklich gesagt: Πανταχόθεν αὐτῷ περιχυθεῖσα Heliodor. 1, 2 p. 5, 26 B.; Gell. 20, 1, 20 amplexus utraque manu; Apul. met. 3, 15 colloque meo manibus ambabus implexa.

⁶⁾ Sidon. epist. 9, 9, 8 amplexu saepe repetito (es ist von zwei französischen Bischöfen, die sich trennen, die Rede).

⁷⁾ Clement. recognit. 1, 12. 73. 4, 1; Theod. Prodr. Dros. 2, 34 (doch ist hier vielleicht der Kufs hinzuzudenken, worüber später).

⁸⁾ Lucian. ver. hist. 1, 30; zwischen Vater und Sohn Charito 3, 5, 4 περιέφω τῷ τραχὴλῳ τοῦ παιδός.

⁹⁾ Ovid. met. 10, 388; Plut. Cic. 47; Gell. 20, 1, 20; dankbar: Curtius 10, 9, 10; Plutarch. sept. sap. conv. p. 149 e; Heliod. 1, 17 p. 22, 19; Charito 3, 9; Sulp. Sev. dial. 1, 1, 5; schmeichlerisch: Manass. 4, 35. Auch die Neugriechen umarmen sich, wenn sie sich liebevoll Bruder nennen.

andere nahe Angehörige erlauben.¹⁾ Die Umarmung macht natürlich auch die geschlossene Freundschaft oder Verschwägerung sichtbar.²⁾ Sie entspringt ferner aus einem gemeinschaftlichen Jubelgefühl von befreundeten Personen; z. B. umarmten sich einmal römische Soldaten, als sie unverhofft gnädig par-donniert wurden.³⁾ Ein Unterschied der Nationen macht sich nur in einer Nüance bemerkbar, welche schon an das Konventionelle streift. Die Römer umschlingen nämlich, wie ihre Nachkommen, den Freund, welchem sie ihre Bewunderung zu erkennen geben wollen⁴⁾; jedenfalls ist eine solche Umarmung, wenn aufrichtig, ebenfalls eine lebhaftes Liebkosung.⁵⁾

Bei uns wird es schwerlich vorkommen, daß Händedruck und Umarmung vereinigt werden; wenn aber letztere, wie wir sahen, mit einem Arme ausgeführt wurde, konnten zugleich die rechten Hände sich verbinden. So werden Eltern von ihren Söhnen begrüßt⁶⁾; so fraternisieren römische Soldaten, durch ihre Waffen ungehindert.⁷⁾ Doch sind dies nicht die einzigen Fälle, wo diese Verbindung von Freundschaftszeichen erscheint.⁸⁾

Der liebkosenden Berührungen giebt es noch vielerlei. Beim

¹⁾ Ovid. met. 1, 762. 14, 585 f., vgl. 6, 639 f.; ders. 1, 734 (Jupiter der Juno); dasselbe hat man sich Nonn. Dion. 38, 190 zu denken, wo ein Kind auf den Knien sitzend bittet.

²⁾ Charito 4, 3, 6 (mit der Anrede ἀδελφὲ καὶ φίλε); Plaut. Rud. 1275 f. Von einer Frau, die sich um ein fremdes verlassenes Mädchen annehmen will, heißt es Nicet. Eugen. 6, 238 zuvörderst: ἡσπάρσατο καὶ προσεπλάκη.

³⁾ Liv. 24, 16, 10; Plutarch. Anton. 49 a. E.; Philostrat. vit. Apoll. 7, 40; Synes. ep. 4 p. 164 d.

⁴⁾ Plutarch. Brut. 4 (Pompejus umarmt Brutus ὡς κρείττονα); Claudian. in Eutrop. 1, 257 f. obuius ire cliens defensoremque reversum complecti; Sidon. ep. 4, 24, 4 (er gratuliert einem neuen Bischof); zum Glückwunsch auch Heliod. 1, 14 p. 18, 16.

⁵⁾ Dafür spricht Ovid. met. 7, 143 victoremque tenent avidisque amplexibus haerent.

⁶⁾ (Apoll. Rhod. 3, 258 μητέρα δεξιόωντο καὶ ἀμπαγάπαζον ἰδόντες; Vergil. Aen. 6, 697 f. da iungere dextram, da genitor, teque amplexu ne subtraha nostro; Tacit. Ann. 14, 4 excepit manu et complexu. Das erste Beispiel ist wegen des unbestimmten ersten Verbuns zweifelhaft.

⁷⁾ Tacit. Hist. 1, 36 prensare manibus, complecti armis.

⁸⁾ Apollon. Rh. 1, 1330 f. χεῖρα δὲ χειρὶ ἀκριν ἀμφιβαλὼν προσπτύξατο; Heliodor. 10, 24; Achill. Tat. 5, 8; (Plutarch. Brut. 19 ἀπαρμολογοῖ τε καὶ δεξιῶσεσσι ἐγένοντο πάντων ἀναμιχθέντων, nämlich Republikaner und Caesarianer; Vergil. Aen. 9, 250 f. sic memorans umeros dextrasque tenebat amborum (bewundernd); Liv. 26, 14 dextrisque inter se datis ultimoque complexu (die Senatoren von Capua vor dem Tode). Eustathios deutet auch Od. γ 35 und τ 415 ohne Not in gleichem Sinne; zur ersten Stelle beschreibt er ausführlich die Umarmung, welche noch bei „πολλοὶ τῶν ἐξ ἔθνων“ im Brauche sei.

Kinn¹⁾ werden Kinder genommen¹⁾, aber so hält man auch Freunde auf der Strafe auf.²⁾ In der Zeit der Bärte dagegen faßte der Bittende oder Ehrerbietige diese an.³⁾ Die Wange eines Kindes wird scherzend zwischen die Finger genommen⁴⁾, während der Bittende sie einem Erwachsenen schmeichelnd berührt oder vielmehr streichelt⁵⁾; es kommt sogar vor, daß ein solcher den Kopf mit beiden Händen faßt⁶⁾, was andere im Gespräche scherzend thun.⁷⁾

Empfinden es schon die Tiere als eine Liebkosung, wenn ihr Haar gestreichelt wird⁸⁾, so gilt das gleiche von Kindern und den „ewigen Kindern“ des Altertums, den Sklaven⁹⁾; dem erwachsenen Sohne gegenüber wahrt die Mutter sich noch dieses Recht¹⁰⁾, und auch der Lehrer kann seine Lieblingsschüler väterlich liebkosen.¹¹⁾ Darum stellen sich die Dichter vor, daß die

¹⁾ Apollon. Rhod. 3, 128 γναθοῖο καταχομένη προσέειπε (hier freilich bei scharfem Examen); Eur. Or. 284.

²⁾ Plutarch. garrul. 2; anders begründet ist Aristaen. ep. 1, 22 gg. E. τὸ πρόσωπον ἡδέως ἐρείδουσα τῇ χειρὶ ἀνέστησε, denn der reuige Geliebte kniet. Da zufällig diese Beispiele griechisch sind, führe ich aus Manzoni, prom. sposi c. 15 an: prendergli il ganascino in segno d' amicizia e riconoscenza.

³⁾ Il. A 501 δεξιτερῇ δ' ἄρ' ὑπ' ἀνθερεῶνος ἐλοῦσα. Θ 371 ἔλλαβε χειρὶ γενείου. K 454; Odys. τ 473; Eur. Bacch. 1318 (der Enkel liebkost den Großvater); Callimach. hymn. 3, 26. 4, 110; Quint. Sm. 13, 185; Nonn. Dion. 38, 214 χειρὶ δὲ πατρὸς φλογερῆς ἔψαυεν ὑπὲρ ἡλίου (Phaethon bittet Helios). Vgl. Soph. El. 1208 μὴ πρὸς γενείου; Eurip. Iph. A. 1247 πρὸς γ. c' ἀντόμεσθα. Med. 709. Phil. ep. 13 a. E.; Etym. M. 782, 12 ὑπογενειῶν] λιτανεύων τοῦ γενείου ἀπτόμενος; Hesych. v. ἐξαντῶν] ἀντιῶν τῆς κόρρης καὶ τοῦ πώγωνος.

⁴⁾ Sueton. Galba 4 apprehensa buccula.

⁵⁾ Eurip. Bacch. 1117 f. El. 1214 f.

⁶⁾ Aristides or. 23 p. 463 (508).

⁷⁾ Ps. Plut. conv. sept. sap. 7 p. 152 c ἀψάμενος αὐτοῦ τῆς κεφαλῆς.

⁸⁾ Vgl. Aristoph. Pax 75 (der Mistkäfer muß wie ein Füllen gestreichelt werden). fr. 42 (41); Philostr. vit. Apoll. 1, 13 p. 7, 22. 2, 11 p. 27, 23; Liv. 9, 16, 16. Die Anmerkung ist nicht überflüssig, weil die Alten die Namen der Liebkosungen von Hunden und Pferden auf die Menschen übertrugen, z. B. Polyb. 2, 3, 16 καταψῆσαντες καὶ πρᾶυναντες τὸν Ἀσδρούβαν, wie im Lateinischen mulcere (demulcere Gell. 3, 13, 5), palpare und scalpere; anderes bei Ribbeck, Kolax S. 93 ff.

⁹⁾ Herod. 6, 61 καταψῶσαν τοῦ παιδίου τὴν κεφαλὴν; Michael Psellus operat. daemon. 25 p. 10 Boiss. ἡρέμα καταψῆσας μου τὴν κόμην; von einem Sklaven Terent. Heaut. 762 tibi caput demulceam.

¹⁰⁾ Il. A 361. E 372 (der Scholiast B und Townl. moralisiert darüber). Ω 127 (stets mit der Anrede τέκνον, τέκος).

¹¹⁾ Plat. Phaedon 89 b καταψῆσας οὖν μου τὴν κεφαλὴν; Plutarch. symp. 9, 4, 2 όταν τινα τῶν μαθητῶν φιλοφρονούμενος καταψῆς καὶ καταρρέζης. Scherzhaft Lucil. 29, 96 (caput scabit). — Κεφαλὴν (bei Plato und Herodot) braucht übrigens nicht gerade das Haar zu bezeichnen; die Japaner z. B. streicheln den Kindern die Stirn.

Göttinnen ihren Lieblingen die Haare streicheln.¹⁾ Von der Liebe ist es selbstverständlich.²⁾

Die einzelnen Finger werden zärtlich berührt³⁾ und die Hand des geliebten Wesens an die Augen⁴⁾ oder an die Brust gedrückt⁵⁾; dabei kann eine Bitte ausgesprochen werden, sodafs sich scheinbar eine Bittgebärde ergibt.

Endlich schafft Liebe und Freundschaft eigenartige Gruppen: Wenn weinende Frauen gerne, niedergesunken, ihr Gesicht auf die Kniee einer Freundin legen⁶⁾, so muß man dies davon unterscheiden, daß Männer schlafend der Geliebten oder dem Lieblingsknaben das Haupt rücklings auf die Kniee legen, wie einst deutsche Fürsten unter dem Schutze eines Getreuen schlafen konnten.⁷⁾ So schlief Thebens großer Lyriker seinen letzten Schlaf.⁸⁾ Auf Kreta, wo alte Sitte und Sprache sich getreuer

¹⁾ Il. Ε 424 τῶν τινα καρπέζουσ' (Aphrodite eine von den Achäerinnen); Od. ε 181. v 288 (beide Male wird Odysseus wegen seiner Schlaueit belobt), vgl. Apoll. Rhod. 4, 685. Dafs ich das scheinbar unbestimmte Wort καταρπέζω hieher ziehe, veranlafst sowohl jene herodotische Stelle, wo die Heroin Helena auftritt, wie auch die Imitation bei Fulgentius (mytholog. p. 19 laudatorio palmulae tactu meam mulsit caesariem), teils der eben angeführte Vers der Ilias; denn wer die Wange streichelt, kann sich an nichts verletzen, wohl aber, wer das Haar einer Frau liebkost (weshalb bekanntlich der Braut der Haarschmuck abgenommen wurde). Aphrodite soll sich auch an einer περόνη verletzt haben; dies bedeutet aber im allgemeinen 'Nadel', in unserem Falle Haarnadel (Dies zu Helbig, Das homerische Epos, 2. Aufl. S. 275).

²⁾ Il. Z 485; Petron. 18 descendentes ab aure capillos meos lenta manu duxit; Claudian. 10, 19 Thessalicos roseo pectebat pollice crines.

³⁾ Themist. cr. 22 p. 272c τὸ δεξιὰν ἐμβάλειν καὶ τὸ πιέσαι τοῦ θηρευομένου (φίλου) τὴν χεῖρα καὶ τὸ θλίψαι τῶν δακτύλων (?) ἐνίησι τι κέντρον μελλούσης φιλίας; Aristaen. 1, 16 τῆς ἐμῆς αὐτῇ λαβομένη χειρὸς ἐμάλαττε τοὺς δακτύλους ἐκ τῶν ἀρμῶν ἡρέμα χαλῶσα.

⁴⁾ Aristaen. epist. 1, 9; Achill. Tat. 5, 27; Apul. met. 3, 22 adrepta manu Photidis (der Atticist Apulejus schrieb natürlich nicht: Fotidis) et admota meis luminibus (bei einer Bitte).

⁵⁾ Achill. a. O.; Sen. Herc. fur. 1327 f. (Amphitryon bittet Herakles).

⁶⁾ Charito 7, 6, 5 ἡ δὲ Στάτειρα ἐνθείσα τὴν κεφαλὴν εἰς τὰ γόνατα Καλλιρρόης ἐκλαεν; Val. Flacc. 7, 251 f. conlapsaque flebat iniquae In Veneris Medea sinus (Venus sitzt nach V. 210); vgl. Ovid. met. 10, 406 gremio lacrimantem tollit anili. Hieher gehört auch Il. Ε 370 'Η δ' ἐν γούνασι πίπτει Διώνης δι' Ἀφροδίτῃ; Apoll. Rhod. 3, 706 f.

⁷⁾ Eustath. Macremb. 7, 7, 2; Νεοελληνικά Ἀνάλεκτα I S. 268 διστ. 146 θέλεις (αὐ)τὸ (l)νάποκοιμηθῶ (εἰς τὰ γόνατά σου ἀπάνω; Aufser Uhlands Graf Eberhard ist anzuführen: Paul. Diacon. hist. Langob. 3, 35 caput in genibus eiusdem fidelis sui reclinans obdormivit.

⁸⁾ Val. Maxim. 9, 12 ext. 7, Suidas u. Πίνδαρος; s. Gesch. der griech. Litt. III S. 79, 1.

als auf dem Festlande erhalten haben, kommt es noch oft vor, daß ein Mann seiner Mutter, Frau oder Schwester den Kopf in den Schoß legt.¹⁾ Die Schriftquellen bezeugen uns diese trauliche Vereinigung nur für Frauen unter sich²⁾ und Liebespaare³⁾; beim Mahle war diese Stellung ohnehin durch die Art der Speisesophas gegeben.⁴⁾ Hier ergänzt nun die Denkmälerkunde die schriftliche Überlieferung: Sie weist nicht bloß zu Eustathios und Ovid erotische Darstellungen nach⁵⁾, sie bietet nicht bloß die herrliche Frauengruppe der sogenannten Thauschwester vom Parthenon, welchen Chloris und Thyia bei Polygnot vorangegangen waren⁶⁾; am westlichen Parthenongiebel erscheint eine Gruppe, die jetzt von Löschcke mit größter Wahrscheinlichkeit auf Herakles, der im Schoße Melites ruht, gedeutet ist.⁷⁾ Aristophon drückte ebenso die Begünstigung des Alkibiades durch die Ortsnympe von Nemea aus⁸⁾, ein allegorisches Motiv, das später ohne Unterschied des Geschlechtes benützt wurde.⁹⁾

¹⁾ Elpis Melena, Kretabiene S. 10.

²⁾ Tacit. Ann. 14, 5 Acerronia super pedes cubitantis (Agrippinae) reclinis.

³⁾ Ovid. met. 10, 558 inque sinu juvenis posita cervice reclinis; Heliod. 1, 15 p. 52, 1 und 16 p. 52, 24 f. u. ö.

⁴⁾ Von Frauen Ovid. amor. 1, 4, 5 f. 35 f.; Iuven. 2, 120; Iohann. evang. 13, 23 bezieht sich auf jüdische Sitte, aus welcher das Gleichnis von Abrahams Schoß entsprang (Lucas 16, 22 f.), vgl. Suicerus, thesaurus ecclesiast. s. v. κόλπος τοῦ Ἀβραάμ.

⁵⁾ Mädchen im Schoße des Liebhabers auf Vasen des freien Stils: Antiquités du Bosphore Cimmérien 62, Ermitage Nr. 1794; Élite céramographique IV 66. Endymion schlummert, auf die sitzende Selene gelehnt: Anthol. Lat. 222 Bährens nach einem Bilde.

⁶⁾ Pausan. 10, 29, 5; Löschcke, Vermutungen zur griechischen Kunstgeschichte 1884 S. 8 rechnet dies zu den polygnotischen Elementen der Kunst des Phidias.

⁷⁾ Löschcke a. O. S. 5 ff.; bisher nannte man die leider verstümmelten Figuren Aphrodite und Thalassa.

⁸⁾ Athen. 12, 534 d (vgl. Brunn, Geschichte der griech. Künstler II S. 54).

⁹⁾ Helbig sagt von einem Gemälde, das ein kitharastielndes Mädchen im Schoße des sitzenden Apollo, der ihren Arm leitet, zeigt, mit Recht: „Vielleicht ist es nicht eine mythische Person, sondern eine berühmte Dichterin oder Kitharistria“ (kampanisches Wandgemälde Nr. 217). Domitian liefs sich im Schoße des Iupiter Custos, dem er seine Rettung zuschrieb, darstellen (Tacit. hist. 3, 74). Ich kann auch das dritte Scipionenelogium nur verstehen, wenn Terra die Erdgöttin ist (Quare lubens te in gremio, Scipio, recipit Terra). Vgl. Oppian. halieut. 5, 336 f. Γαῖα, φάλη θρέπτειρα, . . . κόλποις δ' ἐνὶ αἴθρι θάνοιμι; Meleagros Anthol. 7, 476, 9 f. Γᾶ παντρώφε, τὰν πανόδυτον ἡρέμα σοῖς κόλποις, μάτερ, ἐναγκάλισαι. Die Erde freilich ist hier als Mutter, der Tote als eines ihrer Kinder gedacht. Abstrakter sagt Seneca von der Mors: Pande placatos sinus (Phaedr. 1198), ein Christ dagegen: Χήμερον γὰρ οὐρανὸς ὑφαπλοῖ τοὺς κόλπους δεχόμενος τὴν τετοκυῖαν (Christ, antholog. Graeca p. 122 γ' 5). Den Gegensatz giebt das Epigramm auf den alten Cato (Plutarch. 1): Οὐδὲ θανόντα Πόρκιον εἰς Ἀΐδην Φερσεφώνη δέχεται. Vgl. noch Dante Purg. 8, 37 del grembo di Maria.

Wer möchte, nachdem so viele liebkosende Berührungen aufgezählt sind, glauben, daß man nie hört, einer habe den anderen freundschaftlich auf die Schulter geklopft? Wohl aber erzählt Palladios als Zeichen der größten Vertraulichkeit von einer alten Klosterfrau, sie habe einem Bischofe beide Hände auf die Schultern gelegt.¹⁾

Nun ist noch die Liebkosung zur Sprache zu bringen, welche die innigste und scheinbar natürlichste ist, der Kufs.²⁾ Die Ethnographie belehrt uns aber, daß viele Völker ihn nicht kennen, und daß mehrere ihn durch die Reibung der Gesichter oder der Nasen ersetzen.³⁾ Da dieses Verfahren für uns nur ungewohnt ist, im übrigen aber nicht mehr und nicht weniger Sinn hat, darf ich es wagen, wenigstens in der Anmerkung auf eine griechische Spur desselben hinzuweisen.⁴⁾ Seit dem schönen Epigramm, das Platos Namen trägt, ist im Altertum die Idee verbreitet, daß durch den Hauch eine Vereinigung der Seelen stattfindet⁵⁾; sie ist gewiß volkstümlich, da die Malaïen ihre Nasenreibung ebenso verteidigen.⁶⁾ Selbstverständlich ist der Kufs ein Zeichen der Liebe⁷⁾, aber wohl kein Volk identifiziert

¹⁾ Historia Lausiaca 137 a. E. τὰς χεῖρας αὐτῆς ἐπιθεῖναι τοῖς ὤμοις μου ὑπερβολὴ παρρησίας τῆς εἰς Χριστόν. Dort kommt auch der scherzhafte Backenstreich vor (c. 43 col. 1114 b).

²⁾ Jac. Herrenschmid, osculologia, Wittenb. 1630; Paullus Frid. Romanus, de osculo, Lpzg. 1664; Georg. Goezius, de osculo, Jena 1670; Joh. Frid. Hekel, libellus de osculis, Chemnitz 1675; Georg. Rittershusius, de osculis, Frankf. a. d. Oder 1689; Mart. Kempfii diss. historico-philosophica gemina. Prior de osculo in genere ejusque variis speciebus. Posterior de osculo Iudae, Lips. 1665.

³⁾ Darwin S. 196; Mantegazza S. 227.

⁴⁾ Hesych. παρακονᾶν] τὸ ἐν τῷ ἀκπαῖζεσθαι παρατρίβειν τὸ γένειον καὶ τὰς παρειάς. Das Wort scheint der Komödie anzugehören, wird aber von Kock, Com. Att. fragm. III p. 590 nicht aufgeführt.

⁵⁾ Plat. ep. 1 (Anthol. 5, 78 u. ö., s. bes. Gell. 19, 11, 2 neque adeo pauci sunt veteres scriptores, qui idem eos Platonis esse philosophi adfirmant) Τὴν ψυχὴν, Ἀγρόθωνα φιλῶν, ἐπὶ χεῖλεσιν εἶχον· ἦλθε γὰρ ἡ τλήμων ὡς διαβηκομένη; Meleagr. Anth. 12, 133 καὶ γὰρ ἐγὼ τὸν καλὸν ἐν ἡϊθέοις φιλήσας Ἀντίοχον, ψυχῆς ἡδὺ πέπωκα μέλι; ausführlicher in einem römischen Epigramm Gell. 19, 11, 4; Petron. 79 transfudimus hinc et hinc labellis errantes animas. Auf Frauenliebe wird die Idee erst in der Kaiserzeit angewendet: Petron. 132 animarum mixtura; Claudian. 14, 23 labris animam (? -as) conciliantibus; Aristaen. 2, 19 φιλήμασιν ἐπικυνάπτοντες τὰς ψυχάς; geschraubter Achill. Tat. 2, 8. Deshalb setzt Niketas Eugenianos gerne κυμπνέω, κύμπνοια (1, 352. 6, 82. 7, 92) von der Liebe.

⁶⁾ Mantegazza S. 227.

⁷⁾ Schön schreibt Ambrosius (hexaem. 6 § 68): Quid autem loquar de osculo oris, quod pietatis et caritatis est pignus? Osculantur se et columbae, sed quid ad humani osculi venustatem, quo amicitiae insigne humanitatisque praeefulget, in quo plenae pietatis fidelis exprimitur affectus?

beide Begriffe so sehr wie die Griechen, bei denen das Wort φιλέω über das eigentliche (κυνέω) den Sieg davontrug.¹⁾ Die Berührung der Lippen setzt bekanntlich eine Bewegung der Arme voraus; wir freilich denken uns nur eine Umarmung dazu und finden, abgesehen von vielen Stellen, ein Gegenstück zu dem französischen *embrasser* in einer Glosse des Hesychios: Περιπτύσσομαι] καταφιλω. Allein wir hören andererseits auch, daß sich die Küssenden zuerst die rechte Hand reichten und der eine mithin den zweiten an sich zog.²⁾

Daß Kinder und Eltern oder Großeltern sich küssen, bedarf keiner Zeugnisse; interessant ist es aber, daß Theophrast unter den Kennzeichen des Allerweltsfreundes und des Schmeichlers aufführt, sie küßten Kinder eines anderen.³⁾ Einen solchen, etwas herablassenden Kuß können auch Sklaven bekommen.⁴⁾ Daher läßt sich der Kaiser und der General nicht zu weit herab, wenn sie, wie wir sehen werden, gnädige Küsse austeilen.

¹⁾ Im Neugriechischen hat sich nur φιλέω erhalten; Euripides spielt nach seiner Weise mit dem Doppelsinne, wenn er in die prosaische Phrase διὰ φιλίας λέναι (Xenoph. Anab. 3, 2, 8) φιλημάτων einsetzt (Androm. 416). Man muß sich hüten, das Wort ἀπαύζομαι so enge zu nehmen, wie manche Lexikographen thun; es bezeichnet irgendwelche Freundlichkeit, sei es in äußerer Gebärde oder im Worte. Vgl. z. B. Il. K 542 = Od. τ 415 δεξιῇ ἡσπάζοντο (Eustathios merkt zu γ 35 und τ 415 an, daß die Bedeutung „küssen“ Homer unbekannt sei) und die Erklärer zu Aristoph. Plut. 324; Hesych. πρόσρησις] προσήγορα, ἀσπασμός; προσαγορεύοντα] ἀσπαζόμενον. Daher schreibt Plutarch Pericl. 24: Ἠσπάζετο . . . μετὰ τοῦ καταφιλεῖν.

²⁾ Soph. Oed. Col. 1130 f. καὶ μοι χερ', ὠναῖ, δεξιὰν δρεξον, ὡς ψαύσω φιλήσω τ', εἰ θέμις, τὸ δὲν κάρα; Aristoph. Ran. 754 f. ἐμβαλέ μοι τὴν δεξιὰν καὶ δὸς κύκαι καὶ τὸς κύκον. 788 f. Nub. 81; Proverb. Salom. 7, 13 ἐπιλαβομένη ἐφίλησεν αὐτόν; Plutarch. garrul. 12 ἐκτείνας τὴν δεξιὰν αὐτῷ καὶ προσελκόμενος ὡς φιλήσων; Cass. Dio 48, 37; Heliod. 10, 6 p. 277, 21 f. δεξιὰς τε ἐνέβαλλον καὶ φιλήμασιν ἡσπάζοντο; Plaut. Amph. 716 manum prehendi et ausculum tetuli tibi; Auson. cento nuptialis 55; Hist. Lausiaca 43 col. 1115 c. Daher hat Tertullian (ad nat. 2, 19) die Steigerung: Date dextras potius, conpingite oscula, niscete complexus (um Bräderschaft zu schließen). Dies heißt προσάγεσθαι (Charito 2, 7, 7) oder ἐπισπᾶσθαι (Lucian. dial. deor. 5, 4). Zweifelhaft sind folgende Stellen: Eurip. Hec. 409 f. ἡδίστην χέρα δὸς καὶ παρειὰν παραβαλεῖν παρηίδι (damit kann man übrigens auch vergleichen Erotocr. p. 58 αἰμῶνει καὶ τὸ μάγουλο βάνει 'ς τὴν κεφαλὴν της). Or. 474 πρὸς γὰρ δεξιὰν αὐτοῦ θέλω εἰς ἀσπασσάσθαι; Aristoph. Plut. 752 f. αὐτόν ἡσπάζοντο καὶ ἐδεξιοῦντο ἅπαντες; Plutarch. Brut. 43 οἱ μὲν συνήθεις ἡσπάζοντο τε καὶ ἐδεξιοῦντο, vgl. 19 ἀσπασμοὶ τε καὶ δεξιώσεις; Lucian. ver. hist. 3, 46 ἐδεξιοῦντο καὶ ἡσπάζοντο. In gesteigertem Affekte werden zum Kuß beide Hände ergriffen (Heliodor. 7, 22 a. E.; dies begleitet eine Bitte).

³⁾ Char. 2, 5; anders denkt darüber Ps. Plut. sept. sap. conv. 3 p. 148 c.

⁴⁾ Eustath. Macremb. 9, 13, 3 (mitleidig); Nonn. Dion. 4, 203 (zum Abschied); Petron. 41 (bei der Freilassung).

Zwischen Männern ist der Kuß keineswegs selten, wenn einer von einer Reise heimkehrt¹⁾ oder zu einem Gastfreunde kommt²⁾; das gleiche gilt, wenn für lange oder gar für immer Abschied genommen wird.³⁾ Gleich der bloßen Umarmung kann der Kuß Dankbarkeit, Bewunderung oder bloße Vertraulichkeit ausdrücken⁴⁾; auch konnte ein neuernannter Beamter auf die Küsse der Begegnenden rechnen.⁵⁾ Mit einem Kusse schlossen Griechen und Römer Freund- und Bruderschaft und versöhnten sich Verfeindete wiederum.⁶⁾ Reichen sich unsere Duellanten die Hand, so küßten sich die Ring- und Faustkämpfer nach Beendigung des Streites, um zu zeigen, daß sie sich nichts nachtrügen.⁷⁾

Frauen küssen sich ohnehin allenthalben gerne; doch zwischen den beiden Geschlechtern hinderte die Sitte aus begreiflichen Gründen diese Vertraulichkeit. Sehen wir von der gesuchten Naivität der Hirten des Longos⁸⁾ ab, so dürfte aus Griechenland nichts Positives zu berichten sein, als etwa daß die Schwiegermutter den Mann ihrer Tochter küssen durfte.⁹⁾ In Rom hingegen war dies allen Verwandten gestattet¹⁰⁾; Cato machte den Scherz — denn etwas anderes ist es doch wohl nicht —, man

¹⁾ Catull. 9, 9 f. *adplicansque collum iocundum os oculosque suaviabor*; Horat. *carm.* 1, 36, 6; Martial. 12, 59; Sidon. *ep.* 1, 11, 9; in Griechenland ist dies noch heute üblich.

²⁾ Theocrit. 28, 6; Orph. *Arg.* 402; Theodor. *Prodrom.* 9, 363. 446; Apul. *met.* 4, 1. Man darf auch Xen. *Cyr.* 2, 1, 2 und Long. 3, 5. 7 hierher rechnen.

³⁾ Plutarch. *garrul.* 12; Heliod. 7, 6 p. 184, 16 f.; Petron. 115; Plutarch. *Brut.* 10; Apul. *met.* 11, 25 a. E.; Hieronym. *vit. Pauli erem.*; Tiberius wurde es übel genommen, daß er bei der Abreise nach Rhodos nur einige küßte (Sueton. *Tib.* 10 a. E.). — Zum letzten Abschiede: Soph. *OC.* 1130 f.; Ovid. *trist.* 3, 5, 15 f.; Tac. *hist.* 4, 46.

⁴⁾ Dankbarkeit: Longos 4, 6; Plut. *Fab.* 13 a. E. Dio 43 gg. E.; Bewunderung: Martial. 1, 4, 7 *dum basia captas*, 77, 14 *basia sola crepant*. Im Rom sagt man noch: *Merita un bascio* (Belli, *poesie* III 326); im Gespräch: Plutarch. *Brut.* 40 (zweimal); Apul. *met.* 1, 17; Long. 3, 23 a. E.

⁵⁾ Arrian. *Epict.* 1, 19, 24.

⁶⁾ Der neueintretende Räuber küßt die ganze Bande Apul. *metam.* 7, 9; Freundschaft: Plutarch. *Brut.* 50 a. E.; bei Erkennung: Philostr. *her.* 2, 11 p. 297, 11 K. mit den Worten *φιλω* *ce*, vgl. *prol.* 2 p. 290, 26; Versöhnung: Petron. 99. 109; Petr. *Chrysol.* *serm.* 93.

⁷⁾ Quint. *Smyrn.* 4, 271. 380.

⁸⁾ 3, 7. 11 u. s. w.

⁹⁾ Quint. *Smyrn.* 5, 399 (er motiviert es ausdrücklich). Aber Heliod. 6, 11 p. 171, 16 *ἡσπάζοντό τε ἀλλήλους τὰ τελευτάτα κατὰ γένος*.

¹⁰⁾ Festus p. 197; vgl. Propert. 2, 5, 8. Sempronius sollte Equitius öffentlich durch einen Kuß als Neffen anerkennen (Valer. *Max.* 3, 8, 6).

habe dadurch die Nüchternheit der Frauen kontrollieren wollen.¹⁾ In Gallien(?) bestand die alte Freiheit noch während der späteren Kaiserzeit an vielen Orten²⁾ und scheint dort ununterbrochen fortgedauert zu haben. Andererseits werden uns sonderbare Exempel römischer Polizeibevormundung erzählt.³⁾

Das Christentum versuchte, das Evangelium der Liebe durch den Kuß, welcher ἀγάπη oder *pax* hieß⁴⁾, zu versinnlichen; in der apostolischen Zeit bereits eingeführt, herrschte er in der Periode der Verfolgungen ohne Unterschied der Geschlechter.⁵⁾ Allein nach dem Aufhören der Liebesmahle wurde und wird er hauptsächlich in den Liturgien konserviert oder auch in mannigfaltiger Weise umgebildet⁶⁾; nur bei der Auferstehungsfeier ist die Tradition innerhalb der orientalischen Kirchen volkstümlich geblieben.

Die Formen des Kusses waren im Altertum so mannigfaltig, daß sie dem nüchternen Beschreiber nicht wenig zu schaffen machen. Der Leser hat bereits gesehen, daß neben der Umarmung das bloße Handreichen das Küssen begleitet; man kann aber auch den anderen unter die Hand nehmen.⁷⁾ Einen

¹⁾ Bei Plin. nat. hist. 24 c. 13; vgl. Plutarch. quaest. Rom. 6, wo man andere Erklärungen findet.

²⁾ Eucherius(?) in Genesim 29, 6 ff. consuetudinis quidem fuit in illa simplicitate antiquorum, ut propinqui propinquas oscularentur, et hoc hodie fit in multis locis. Im Texte steht das Fragezeichen, weil der Verfasser des Kommentars nicht sicher bekannt ist.

³⁾ Man bestrafte einen, der seine heiratsfähige Tochter küßte (Val. Maxim. 6, 1, 4) und einen anderen, welcher seiner Frau in Gegenwart der Tochter einen Kuß gab (Plut. Cat. 17 a. E.).

⁴⁾ Suicerus, thesaurus ecclesiasticus v. φιλημα; Ducange, gloss. med. et inf. Graec. s. v.; *pax* z. B. Paulin. Petricord. 2, 637. Vgl. Peter Müller, de osculo sancto, Jena 1675. 1718; Joh. Gottfr. Langius, über den Friedenskuß der alten Christen, Lpzg. 1747.

⁵⁾ Römerbrief 16, 16; Tertull. ad nat. 1, 19. ad uxor. 2, 4 a. E.; Ambros. hexaem. 6, 9; Hist. Lausiaca 9 col. 1027 c u. ö.

⁶⁾ Vgl. besonders Goar, εὐχολόγιον, Venedig 1730, p. 115 f. und Ducange u. 1. osculum (namentlich osculum pacis) und osculatorium. In Antiochia begrüßten die Geistlichen den Ortsbischof mit dem Friedenskuß nach Jacob, μετάνοια τῆς ὁ. Πελαγίας p. 7, 4 Us. (Ich führe diese treffliche Erzählung als historische Quelle, nicht als Novelle an, weil eine christianisierte Aphrodite ἀγάπη, nicht ὁκία wäre und eine Versammlung von acht Bischöfen für den kein Bedenken hat, der sich an die in der katholischen Kirche üblichen Konferenzen sowohl der Bischöfe als der Pfarrgeistlichkeit eines beschränkten Gebietes erinnert.) Dem Kusse entspricht die bei den Geistlichen übliche Anrede „Bruder“ (Usener, Legenden der Pelagia S. 37 u.). Auch für die liebkosenden Begrüßungen der vorchristlichen Zeit darf man die Üblichkeit der schmeichelnden Anrede „Vater“ oder „Bruder“ (z. B. Hor. ep. 1, 6, 54 f.; Plut. Dio 46; Iulian. ep. 74 a. E.), auch „Mutter“, nicht übersehen.

⁷⁾ Charito 6, 4, 8 προσλαβόμενος ὑπὸ χεῖρα (der Perserkönig einen Eunuchen).

Topfkufs (χύτρα) geben sich die, welche mit beiden Händen die Ohren anfassen¹⁾; sonst thaten die Väter ihren Kindern so²⁾, aber die römische Sitte gestattete dies an den heiteren Palilien umgekehrt den jungen Römern gegenüber ihrem Vater.³⁾ Aphrodite dagegen faßt den jungen Eros zum Kusse an den Wangen.⁴⁾

Noch mehr variiert der Ort des Kusses. Vorausgeschickt sei die frappierende Beobachtung⁵⁾, daß der Kuß auf den Mund in der Odyssee nirgends ausdrücklich erwähnt wird. Nicht nur die elterliche⁶⁾, sondern auch die sinnliche Liebe küßt die Augen⁷⁾; „denn das Auge ist der Liebe Quell“.⁸⁾ Auch Männer bekunden unter sich damit die innigste Zuneigung.⁹⁾ Den Bart berührt bei Quintus von Smyrna der Mund der Großmutter.¹⁰⁾ Der Stirnkufs ist einerseits väterlich¹¹⁾, andererseits verehrungsvoll; daher erweisen ihn Soldaten dem scheidenden Anführer und der überleutselige Prinz Julian dem Philosophen Chrysanthios.¹²⁾

¹⁾ Verliebte: Eunikos bei Pollux 10, 100 λαβοῦσα τῶν ὤτων φίλησεν τὴν χύτραν (auf diese Stelle beziehen sich die Lexikaartikel, auch der des nachlässigen Suidas s. v. χύτραν); Theocrit. 5, 133; Plaut. Asin. 668 (3, 3, 78). Poen. 1, 2, 164; Aristaen. 1, 24 a. E.; jetzt thun es die griechischen Mädchen, indem sie sich auf die Augen küssen (Guys, lettres sur la Grèce I S. 31). In Italien nennt man einen solchen Kuß bacio Fiorentino, neapolitanisch 'no vaso tunno (tondo). Anders ist Lucian. dial. mer. 3, 2 τοῦ ὡτὸς ἐφαψάμενος ἀνακλάσας τὸν αὐχένα τῆς θαίδος ἐφίλησεν προσφυσίς, ὥστε μόλις ἀπέσπασε τὰ χεῖλη.

²⁾ Plut. rat. aud. 2 p. 38c.

³⁾ Tibull. 2, 5, 91 f.

⁴⁾ Apoll. Rhod. 3, 149 f. ἐπειρύσασα παρειάς κύσσε ποτισχομένη. In Bayern heißt diese kindliche Liebkosung „Zwickerbusl“.

⁵⁾ Eustathios zu Od. p 29.

⁶⁾ Od. p 39 κύσσε δέ μιν κεφαλὴν τε καὶ ἄμφω φάεα καλά (π 15 von Eumaios, der sich nach V. 17 ff. wie ein liebender Vater benimmt); Orph. Arg. 448 (444); Quint. Smyrn. 14, 183; Consol. Liviae 34.

⁷⁾ Apul. met. 3, 14 a. E.

⁸⁾ Eustath. Macremb. 3, 7, 3 ὀφθαλμός γάρ ἔρωτος πηγὴ; wortreich Xenoph. Ephes. 1, 9 gg. E., s. Boisson. zu Philostr. ep. 3. Bei Ovid Pont. 1, 4, 50 küssen sich Gatten auf die Wangen.

⁹⁾ Cic. epist. 16, 27 a. E. an Tiro: tuosque oculos . . . dissuaviabor; Arrian. Epictet. 1, 19, 24 (als Glückwunsch).

¹⁰⁾ 13, 534.

¹¹⁾ Orph. Arg. 448 (444); Quint. Smyrn. 7, 640. 13, 533; Titin. 155 laudor, quod osculavi privignae caput (Ribbick: An *ludor*? Aber der Stiefvater benimmt sich wie ein rechter Vater); Pallad. hist. Lausiaca 64 col. 1170a τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ ἐφίλει (ein Einsiedler, der einen Comes segnet); von der Mutter: Od. p 39 κύσσε δέ μιν κεφαλὴν (= π 15, s. oben).

¹²⁾ Charito 8, 4, 11; Eunap. vit. soph. p. 51. Vgl. Apul. met. 2, 6 a. E. (osculato tuo capite, Sklavin, die den Gast zu Bette gebracht hat); Heliod. 3, 17 p. 94, 10

Von Haar und Nacken spricht nicht, wie man glauben sollte, die erotische Dichtung allein¹⁾, sondern auch dem Sohne wird bei eben jenem Epiker der Nacken geküßt²⁾, wie derselbe eine Großmutter dem Enkel Schultern und Brust liebkosen läßt.³⁾ Dieses „Abküssen“ verschiedener Stellen⁴⁾ bezeichnet eigentlich καταφιλεῖν (deosculari). Wird die Hand des anderen nicht zum Munde empor erhoben⁵⁾, so verbindet sich der Handkufs mit einer Verneigung, wodurch er unter die demütigen Liebkosungen tritt.

An Stelle der teuren Person empfängt, wenn sie selbst nicht erreichbar ist, ein an sie erinnernder Gegenstand den Kufs. Von der Thüre der spröden Geliebten ist in Liebesklagen öfter die Rede.⁶⁾ Aus effektvollen Aufführungen der sophokleischen Elektra scheinen die Rührscenen, wo Urne oder Stele geküßt wird, herzustammen.⁷⁾ Anderes gehört der süßlich-sentimentalen Sophistik der Kaiserzeit an, welcher Xenophon mit den romantischen Szenen seiner Kyropädie vorausgeht⁸⁾; da versichert

ἐφιλεῖ πολλά τὴν κεφαλὴν (einem Propheten), ähnlich 4, 7 p. 103, 17; 5, 8 p. 130, 30 f. ἐφιλεῖ τε πολλά τὴν κεφαλὴν τοῦ Μιτράνου (aus Dankbarkeit). Auf den Kopf küssen auch die vertrauten Diener ihre Herren beim Wiedersehen (Od. φ 224 κύνεον ἀγαπαζόμενοι κεφαλὴν τε καὶ ὤμους; vgl. ρ 35. χ 499), aber auch Penelope ihren Gatten, dessen Zorn sie fürchtet (ψ 208).

¹⁾ Long. 3, 13 a. E.; Apul. met. 2, 10; Nacken: Musae. 133; Horat. carm. 2, 12, 25 cum flagrantia detorquet ad oscula (auf das herabfallende Haar nach V. 23).

²⁾ Quint. Smyrn. 14, 183; vgl. Arrian. Epictet. 1, 19, 24.

³⁾ 13, 533 f.; vgl. 7, 640. Eine besondere Bedeutung hat es, wenn Nero seiner Mutter nach der Versöhnung die Brust küßt (Suet. Ner. 34).

⁴⁾ Das äußerste Beispiel steht wohl Theodoret. hist. eccl. 5, 7: Der Kaiser küßt dem Bischof Meletios (den er zuvor im Traume gesehen) wie ein Sohn dem lange abwesenden Vater Augen, Mund, Brust, Kopf und die Rechte (welche ihm einen Kranz aufzusetzen geschienen hatte).

⁵⁾ Dies denken wir uns bei Od. φ 225 ὥς δ' αὐτως Ὀδυσσεὺς κεφαλὰς καὶ χεῖρας ἔκυσσε; deshalb scheint auch χ 500 ausdrücklich χεῖράς τ' αἰνύμεναι zu stehen, wie auch ω 398 λαβὼν κύσε χεῖρ' ἐπὶ καρπῷ (Ameis verbindet ἐπὶ καρπῷ mit λαβὼν; denke man sich dies nur in Wirklichkeit ausgeführt!).

⁶⁾ Plaut. Curcul. 1, 1, 94; Lucret. 4, 1172; Propert. 1, 16, 42.

⁷⁾ Ovid. fast. 3, 563 f. cineres ter ad ora relatos Pressit; Nonn. 4, 206; Quint. Smyrn. 9, 47; Declam. Quintil. 10 p. 113 (Oxon. 1692) cineres osculetur.

⁸⁾ Xen. Cyr. 6, 4, 10 (Pantheia küßt den Wagen des scheidenden Gatten); Long. 4, 22; Charito 1, 14, 9 (die Gattin den Ring mit dem Gemmenbilde ihres Mannes). 5, 3, 10 (die Perser den Wagen Kallirrhoes); Claud. rapt. Pros. 3, 159 f. (Ceres den Webstuhl der geraubten Tochter); Aristaenet. epist. 1, 22 gg. E. λάθρα τὴν ἑαυτῆς πεφωληκε δεξιάν, ἣ προσήψατο τοῦ μειρακίου. 2, 14 τῶν τοίχων ἐφαπτομένη τοὺς δακτύλους ἐφίλουν (im Zimmer des Geliebten). Bei Apulejus küßt Lucius die Zauberbüchse (met. 3, 24), ein Räuber das Schwert, mit dem er sich tötet (4, 11 gg. E.). Es ist bezeichnend, daß der ebenso lasciv-sentimentale Sterne den gleichen Zug hat.

wohl der eine, daß er die Briefadresse eines Freundes, der andere, daß er die Fußspur der Geliebten küsse.¹⁾

Die rege Phantasie der Alten, welche alles belebte, ließ sie aber auch in Unbelebtem ein teureres Wesen sehen. Sie küßten das Land, das sie für immer verließen, gleich einer Mutter²⁾, und begrüßten die Heimat bei unverhoffter Wiederkehr oder ein neues Vaterland auf die gleiche Weise.³⁾ Gewiß wirkte der Gedanke an die göttliche Mutter Erde mit: allein in der Stunde des Abschiedes erschien auch die liebgewonnene Behausung wie ein Freund, von dem man sich trennt: so küßten Bräute, die ihr Elternhaus verließen, Thüre, Lager und Wände.⁴⁾ Scheinbar Ähnliches gehört in das Kapitel der religiösen Gebärden.

Die Sittengeschichte darf sich auch das Raffinement des Küssens nicht entgehen lassen, zumal die schriftlichen Zeugnisse zugleich das Verhältnis der betreffenden Schriftsteller zum Hetärentum beleuchten⁵⁾ und selbst die römischen Gram-

Sein französischer Bettelmönch küßt die Schnupftabaksdose, die er als Freundschaftszeichen bekommt (Empfindsame Reise Abs. 11).

¹⁾ Procop. Gaz. epist. 90 πρὶν λῦσαι πολλὰκις τὴν ἐπιγραφὴν ἠκολούμην, vgl. 120; Alciph. 3. 67, 1 βούλεσθαι τὰ τοῖν ποδοῖν ἵχνη καταπαλεῖν: Philostr. ep. 18 τὸ ἵχνος προσκυνήσομεν; Nonnos, der auf demselben erotisch-sophistischen Boden steht, läßt diese Beteuerung wirklich ausführen (Dion. 42. 71 ff.).

²⁾ Ovid. met. 13, 419 f.; Val. Flacc. 4. 373; Charito 5, 1, 7: Passow, carmina Graeca 222 a. E.; προσκύουσας χθόνα Soph. Phil. 1408 kann auch so gedeutet werden (an der korrupten Parallelstelle V. 533, zu welcher man Naucks Anhang einsehe, soll meiner Ansicht nach das gleiche der Wohnung erwiesen werden). Jedenfalls sind Philoktets Abschiedsworte für die Auffassung des Altertums bedeutungsvoll (V. 1452 ff.).

³⁾ Od. δ 522. v 354 (ähnlich, doch scheinbar weniger passend ε 463, wo Odysseus das Phaiakenland erreicht: vgl. indes Plutarch. Anton. 49 ὡς περ ὅττι γῆν ἐκείνην ἰδόντες ἐκ πελάγους προσκύνουσιν; — Ovid. met. 3, 24 f.: die Brutussage soll auch nicht unerwähnt bleiben.

⁴⁾ Apoll. Rhod. 4, 26; kürzer Nonn. D. 4. 204. Im eroberten Ilion denkt sich Vergil die Flucht der Frauen ähnlich: Amplexaeque tenent postes atque oscula figunt Aen. 2, 490).

⁵⁾ Καμβασμός] φιλήματος εἶδος, und, Τρεπτόν] φιλήματι τι ποιών, Hesych., wahrscheinlich aus der Komödie, wie (χῦτρα,) δρώπερος, παιδάριον, γιγλιμώος bei Eustathios Od. v 8, der für das letzte Wort sich auf Pausanias beruft. Beißkufs: Catull. 8, 18; Horat. carm. 1, 13, 11 ff.; Tibull. 1, 8, 38; Achill. Tat. 2, 37; Paulus Silentiarius. Anth. 5, 244, 2: (polemisch Basil. de virginitate t. III p. 646 von einem Eunuchen); Eustath. Macremb. 3, 7, 1. 2. 4, 22, 1. 5, 1, 3; Apul. met. 2, 10 nach Oudendorps Lesung; die Glosse: Lancinatam cutem] cuius morsibus laceratum (Corpus Gloss. V p. 104, 11) wollte Löwe (Revue de philol. VIII 1884 p. 104) lesen: osculis mordacibus laceratam. Hieher gehört das berühmte Ledarelief von Argos, wo der Schwan Leda in den Nacken beißt (Jahn, archäol. Beitr. T. 1): vgl. die Gemme Mus. Florent. I 56, 8. — Zungenkufs: Ovid. am. 2, 5, 24. 57 f. 3, 7, 9; Tibull. 1, 8, 37;

matiker der Kaiserzeit sich mit der Differenzierung der Küsse beschäftigten.¹⁾

Wer bittet, sucht mit allen Mitteln den, der helfen soll, gnädig und freundschaftlich zu stimmen. Wir sahen bereits, daß alle Liebkosungen eine Bitte begleiten können, doch nur eine vertrauliche; denn der Fernerstehende muß zugleich dem Selbstgefühle des anderen schmeicheln. Er hat also zugleich zu liebkosen und sich zu demütigen. Doch dies hängt so eng mit der Huldigung zusammen, daß wir davon besser in dem diese betreffenden Abschnitte sprechen.

Dem Ausdruck der Freundschaft steht der des Hasses entgegen, wovon die ebenfalls später zu behandelnden Gebärden der Verachtung zu unterscheiden sind. Hier handelt es sich nur um die Androhung von Mißhandlung. Die einen halten dem Gegner Fäuste und Nägel verwünschend ins Gesicht²⁾, oder sie heben die Hände³⁾, weil, wie sich zeigen wird, die Griechen und Römer oft nicht nach den Wangen, sondern auf den Scheitel schlugen; daher bedeutet seit Homer⁴⁾ das Wort ἐπιπλήττω „Vorwürfe machen“ oder wird wenigstens von uns Deutschen so übersetzt. Ähnlich steht es mit dem Worte *offendo*.⁵⁾

Häufiger als hier zu Lande kommen im Süden bei Raufereien Bisswunden vor.⁶⁾ Wer also im Zorn die Zähne gegen den anderen fletscht, droht ihm eigentlich so etwas an. Mit dieser Mundstellung bilden die Griechen das Gorgoneion⁷⁾ und denken

Ps. Ovid. her. 15, 129 f.; Apul. met. 2, 10, 6, 8; Achill. Tat. 2, 37. Daher kann das Vorstrecken der Zunge ein Liebeszeichen sein (Plaut. Asin. 795).

¹⁾ Sogen. Donatus in Ter. Eun. 3, 2, 3 (456) Oscula officiorum sunt, basia pudicorum affectuum, suavia libidinum vel amorum; Ps. Cic. de dictorum proprietatibus 1483 fol. 5r (1488 fol. 15) Basium pietatis est, osculum amicitie, suavius luxurie (kürzer Serv. Verg. Aen. 1, 256 sciendum b. religionis esse, suavius voluptatis); auch in Verse wurde diese „differentia“ gebracht (Riese, Anthol. Latina II p. 140). Die Unterscheidung von osculum und basium ist kaum haltbar; übrigens kennt Horaz das letztere Wort nicht. Suavius] obsecrum uxoriosum, Corpus Gloss. V p. 394, 6.

²⁾ Cic. Sest. 117 voces quidem et palmarum intentus et maledictorum clamorem omnes profuderunt (gegen Clodius); Ovid. met. 13, 5 intendensque manus (Aias im Waffenstreite); das Detail füge ich aus Brescianis Edmondo Kap. 6 ein.

³⁾ Ovid. met. 8, 432 ingenti tendentes brachia voce; Petron. 9 Sublatis fortius manibus longe majore nisu clamavit.

⁴⁾ Il. M 211. Ψ 580.

⁵⁾ Anschaulicher ist die Redensart: me quodammodo molli brachio de Pompeii familiaritate objurgas (Cic. ad Att. 2, 1, 6).

⁶⁾ Ein antikes Beispiel findet man Apul. met. 9, 40 Z. 26; vgl. δάκνειν ἄλλήλους Arrian. diss. Epict. 2, 22, 28.

⁷⁾ Ebenso malte Polygnotos den Dämon Eurynomos (Pausan. 10, 28, 7) und ein etruskischer Maler in der Tomba dell' Orco von Tarquinii einen Teufel; Minos bei Dante Inf. 5, 4.

sich die menschenfressende Lamia, wozu diese den Nebennamen Karko führt.³ In den besseren Ständen ist das Zähneklitschen keineswegs verpönt, aber es soll gewiß nur das zornige Knirschen der Zähne, von dem oben gesprochen wurde, dem Gegner sichtbar machen; die Schriftsteller benützen diese häßliche Grimasse unter anderem zur Schilderung der heroischen Kampfeswut⁴) und der Leidenschaftlichkeit bornierter Richter.⁵ Mit ihr gaben auch heilsblütige Christen Afrikas vor den Götzenbildern ihren Haß kund.⁶) Wie sie in Italien einst verbreiteter war als in Griechenland, scheint sie sich auch nur dort gehalten zu haben.⁷)

Hin und wieder melden die Zeitungen, daß einem ein Auge ausgedrückt worden sei: im Altertum hätten sie solches öfter zu berichten gehabt. Reichen doch die Fälle, wo der Raub eines Auges versucht oder ausgeführt wird, bis zu Adels- und Fürstenfamilien hinauf⁸; nicht einmal der Senat war vor solchen

³ Hesych. Καρκῶν Λάμια (vgl. Ἀδ. Κοραΐς. τῶν μετὰ θάνατον εἰρηθεύτων Ζ' 1889 S. 88).

⁴ Antip. Thessal. Anthol. 7, 531. 5 ἀφριδὲν κυναγῆδόν ἐπιπρίουσα γένειον, Tymnes ebend. 433, 3f. von derselben Scene: ὀδόντα ὄνιν ἐπιπρίκουσ'; Verg. Aen. 8, 230 dentibus infrendens Hercules; Stat. Theb. 5, 663 infrendens und 8, 580 infrendentem aliis Tydeus. Sonst von Barbaren: Ammian. 15, 4, 9 frendendo minas tumidas intentantes. Man darf hieher rechnen Apoll. Rhod. 4, 1669 (1671) λευγαλέον δ' ἐπὶ οἱ πρίεν χόλον (Medea im Zauberkampfe gegen Talos); im Etymologicum Magnum ist λευγαλέος — χόλος überliefert. Vgl. ἐπιπρίων τοὺς ὀδόντας] τρίζων Hesych.; infrendens, ἐμβρενθόμενος Gloss. Graecolat. p. 83, 5; infrendens] dentibus stridens Corpus Gloss. V p. 90, 10 (beide Stellen beziehen sich wohl auf Vergil); infrendere] saevire vel minari ib. p. 93, 36; nicht hieher gehört ringi „sich ärgern“, welches die Römer vom zornigen Hunde hernahmen (Donat. in Ter. Phorm. 2, 2, 27).

⁵ Claudian. cons. Mall. 222 f. nec dentibus unquam Instrepis horrendum fremitu nec verbera poscis; Prudent. perist. 2, 185 f. Quid frendens mimitaris? Aus Märtyrergeschichten hat den Zug Theodoros, der Biograph des Chrysostomos: Ὁ δὲ (der römische Statthalter) ὀργισθεὶς ἦν μεμηνὺς (? μεμηνός, falls nicht ὀργισθεὶς Glosse ist) καὶ βρούχων τοὺς ὀδόντας κατὰ ἰαδύρου (§. 5).

⁶ Tertull. apol. 12; umgekehrt von Dämonen: Τρίζοντες κατ' ἐμοῦ τοὺς ὀδόντας Pallad. hist. Lausiaca c. 1052c.

⁷ Jorio p. 265; Manzoni prom. sp. c. 11 (digrignando i denti verso il ragazzo).

⁸ Von Hekabe zu geschweigen, verweisen wir auf Suet. Ner. 5. Calig. 25; Lamprid. Alex. Sever. 17 aus Encolpius; Capitolin. Maximini 17; wenn daher Seneca durch den Geist des Laios die Augenhöhlen des Oedipus bedrohen läßt (Oed. fragm. 42 f.), ist dies mehr als eine gesuchte Antithese; imitiert ist die Stelle in der Octavia V. 123 f. Sonst vgl. Philodem. π. ὀργῆς col. 13, 20, 23, 35; Pausan. 3, 14, 10; Lucian. conviv. 44 a. E.; Achill. Tat. 5, 3, 7, 14, 8, 4; Liban. t. IV p. 629, 28. Dazu kommt die Anekdote von Lykurgs Geduld. Für Ägypten Polyb. 15, 33, 9; in Italien Petron. 9 Z. 28, 108; Declam. Quintil. 297. Auch die neurömische Redensart „Je caccerebbe l'occhio“ (er haßt ihn) läßt tief blicken.

Scenen sicher.¹⁾ Ein Romanschriftsteller motiviert sogar ausführlich, warum eine vornehme Frau einem Eunuchen nicht die Augen auskratzt.²⁾ Die Vorstreckung des Zeigefingers³⁾ oder aller Finger, welche eine bloße Gebärde bleibt, wird am ehesten mit der mündlichen Drohung oder mit einer Verfluchung der Augen des anderen zusammentreffen; Verwünschungen, wie sie das gemeine Volk in Griechenland heutzutage ausspricht (Χύνω τὰ μμάτιά του — Τὸ μαῦρο φίδι νὰ τοῦ βγάλῃ τὰ μμάτια — Μπά, τοῦ πατρός μου τὸ ψωμί 'ς τὰ μμάτια νὰ κάς πιάνῃ)⁴⁾, begegnen höchstens in den Lustspielen, die Plautus bearbeitete⁵⁾, und in intimen Inschriften.⁶⁾ Die Griechen haben jetzt als beliebtesten Verwünschungsgestus das Vorstossen der fünf Finger.⁷⁾ Die Albanesen bewahren diesen übernommenen Brauch wie so manches treuer als die Griechen selbst, indem sie erwidern: „Mögen dir die deinen ausfallen“. Letztere dagegen pflegen jetzt die geschlossenen Finger zu öffnen und, wo sie nicht allgemein schreien: „In deine Augen“ ('ς τὰ μμάτιά σου, νὰ τὰ πέντε 'ς τὰ μμάτιά σου)⁸⁾, von „Knoblauch und Zwiebeln“ zu sprechen⁹⁾ oder sonst an Unrat zu denken, wodurch das Zahlwort fünf in Verruf ge-

¹⁾ Silius 11, 87 f.

²⁾ Charito 6, 5, 8. Wie eine römische Schöne ihren untreuen Liebhaber behandeln mochte, lese man bei Properz (4, 8) nach.

³⁾ Daher Melampus de palpitazione p. 484 Δάκτυλος τέταρτος ἀλλόμενος Ζημίαν μεθ' ὕβρεως δηλοῖ. Ἄρεος γάρ ἐστιν ὁ δάκτυλος. Ἐν ἄλλοις δὲ βλάβην δηλοῖ ἐλευθέρῳ ἐκκοπήν.

⁴⁾ Wir wollen die altgriechische Form beifügen: Χέω τὰ ὀμματα αὐτοῦ — ἡ μέλαινα ὄφις τοὶ ἐκβάλοι τὰ ὀμματα — Ἄ, τοῦ πατρός μου ὁ ἄρτος καθάψαιτο τῶν ὀμμάτων ὁμῶν (aus den Neοελληνικά Ἀνάλεκτα I S. 345).

⁵⁾ Capt. 464 huic, si licet, oculos effodiam; Rud. 759 oculos eripiam tibi; Trin. 463 oculum ego ecfodiam tibi; vgl. Mostell. 201; Ter. Phorm. 989. Mit Martial. 1, 92, 12 hat es eine besondere Bewandnis.

⁶⁾ Ταταίης εἰμι λήκυθος· δε δ' ἂν με κλέψῃ, τυφλὸς ἔσται (CIG. 8337); Nei luminibus fruatur (cacator) Notizie degli scavi 1882 p. 366. Dagegen droht Nikarchos Anthol. 11, 115 dasselbe von seiten der Isis oder einer anderen Gottheit an. Umgekehrt verwünschen die Römer ihre eigenen Augen: Plaut. Pseud. 510 exlidito mi Hercle oculum, si dederō; Men. 152 oculum ecfodito . . . mihi, si . . .; Horat. sat. 2, 5, 35 eripiet quivis oculos citius mihi, quam . . .

⁷⁾ Auch die heutigen Römer strecken in der höchsten Wut die fünf Finger gegen die Augen (Bresciani, Giudeo di Verona c. 49).

⁸⁾ Darauf nehmen Sprichwörter Bezug, vgl. Ἑλλην. φιλολ. συλλ. H' S. 399 Nr. 52. 533, 36, vielleicht auch „quod tuo viro oculi doleant“ (Ter. Phorm. 1053, daß sich dein Mann ärgert).

⁹⁾ Κόρο(ο)δα καὶ κρεμμύδια 'ς τῶν ἐχθρῶν μας τὰ μμάτια; ἀγκίδες καὶ κλωνιά δαδιά 'ς τὰ μμάτια τῶν ἐχθρῶν μας (Ἑλλην. φιλ. συλλ. ΙΔ' S. 275 Nr. 235).

kommen ist¹⁾; übrigens trumpft der Betroffene seinen Feind mit der Antwort: „Hier sind die zehn“ (vὰ τὰ δέκα) ab, indem er beide Hände öffnet. Die Süditaliener hingegen strecken nach antiker Weise den Zeigefinger aus, während sie den kleinen Finger beifügen, wenn sie es auf beide Augen abgesehen haben.²⁾

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, wie ein theoretischer Psychologe die Gefühlsausdrücke vollständig zu sammeln. Bezüglich der heftigen Empfindungen jedoch ist es vielleicht interessant, zu zeigen, wie wenige im Altertum die Bewegungen der äußersten Furcht³⁾ beobachtet haben. Statius allein scheint darauf geachtet zu haben, daß durch die Zusammenziehung des Platysma-Myoides-Muskels die Kinnlade herabfällt.⁴⁾ Das Senken der Arme erwähnt wohl nur ein Byzantiner⁵⁾; die bei Darwin T. 7, 1 abgebildete schräge Erhebung der Vorderarme kommt auch nur in einer Bildbeschreibung des jüngeren Philostratos⁶⁾ zur Sprache.

Mit jener Verschiebung des Gesichtes hat diejenige eine gewisse Verwandtschaft, welche bei gesteigerter Herzthätigkeit eintritt. Weil nämlich der Athem stärker eingezogen wird, öffnet sich der Mund weiter nach unten.⁷⁾ Die Alten schöpften daraus die Worte ἐπιχαίνειν, *hiare*, *inhiare*, mit denen sie das heftige Verlangen bezeichnen⁸⁾, während χαίνειν, χάκαξ⁹⁾ und

¹⁾ Man vermeidet es (z. B. durch πένρ' ἔξη = πέντε ἔξε) oder sagt wenigstens: „Mit Respekt zu sagen“ (με κυ(γ)χώρησε).

²⁾ Jorio p. 94.

³⁾ A. Mosso, die Furcht (aus dem Ital. übersetzt), Leipzig 1889.

⁴⁾ Theb. 7, 74 f. diriguit visu Cyllenia proles Submisitque genas; 10, 689 de-
iectaeque genae. Doch gehört wohl auch hieher Hieronym. epist. 175, 19 pallet vultus,
haerent labia, ebenso distento rictu (Lucan. 6, 757, vgl. 760), welches nicht, wie die
Erklärer meinen, mit lumina zu verbinden ist. Vgl. Darwin S. 273 ff.; abgebildet
bei dems. S. 274 Fig. 20 und Duchenne, mécanisme, légende XI.

⁵⁾ Eustath. epist. 17, 33 τὰς τε χεῖρας ἔσχατα καὶ ἔξεπλήγην ἐπὶ τῇ ἀκοῇ.

⁶⁾ 5 p. 9, 24 τὰς χεῖρας ἐκπετάσασα βοῶ.

⁷⁾ Darwin S. 258 ff. Wer dies absichtlich verhindert, muß durch die Nase
stärker athmen: Anacreont. 29 (7), 7. 8 κραδίη δὲ ῥινὸς ἄχρῳ ἀνέβαινε κὰν ἀπέσβην;
Petron. 62 mihi anima in naso esse, stabam tamquam mortuus. Beides kann aber
auch bedeuten: Ich war daran, den Geist aufzugeben; denn nach dem Volksglauben
entflieht die Seele durch die Nase.

⁸⁾ Noch drastischer ist Cic. Verr. 2, 134 avaritia semper inhians atque imminens.
Die Neugriechen übertragen χάζω auf das Verlieren. CIL. IV 1825 wird zu lesen
sein: Esuris apertis maxi[llis]; Zangemeister ediert MARI.

⁹⁾ Maulaffe heißt neugr. χάχας, auf Thera χαζός. Aristophanes bildet Κεχηναίος
im Anklang an Ἀθηναίος (Eq. 1263).

hiare gaffende Erwartung und Neugierde ausdrücken; jenes ist von den Römern öfters zu *adspirare* verfeinert.

An unruhigen, nervösen Personen kann man beobachten, daß sie öfter als andere irgend eine Stelle des Kopfes streichen und kratzen, teils um die ruhelose Hand zu beschäftigen, teils weil solche Berührungen die Nerven beleben. Deshalb wird man es nicht für gleichgiltig erachten, daß die alten Schriftsteller so oft davon sprechen; auch dieser Zug gehört zur Lebhaftigkeit der Griechen und Römer. Seit Aischines schildern die ersteren den wichtigthuenden Redner, wie er, bevor er den Mund öffnet, mit der Rechten das Gesicht streicht¹⁾ oder über den Bart, resp. das bartlose Kinn, fährt.²⁾ Auch scherzt Plinius mit den Worten „perfricui faciem“ über seine Ratlosigkeit.³⁾ Bei peinlicherem Nachdenken reibt man die Stirne, wie um die Gehirnnerven aufzumuntern.⁴⁾ Die Reibung der Hände wird sonderbarerweise nur dem Betrüben zugeschrieben⁵⁾, während das ungläubige Reiben der Augen gar nie vorkommt.⁶⁾

¹⁾ Aeschin. 2, 49 τρίψας τὴν κεφαλὴν (von Demosthenes; trotz dieses Spottes wurde er selbst nach Christodor mit der Hand am Bart dargestellt: λατὴς δὲ κυνέριον κύκλα παρείης οἱ πολυτροχάλοισιν ἀεθλεύων ἀγορήσιν, στείνοτο γὰρ πυκινῇ μεληδόσιν, V. 14 ff.); Ps. Lucian. amor. 19 τῇ δεξιᾷ τὸ πρόσωπον ἀνατρίψας; Achill. Tat. 8, 10 τρίψας τὸ πρόσωπον; Heliodor. 3, 17 p. 92, 29 τὸ πρόσωπον ἐπὶ πολὺ καταψήσας (in der Verlegenheit); Clement. recognit. 7, 21 affricans vultum (vor innerer Unruhe). 28 confricantes faciem). Quintilian empfiehlt diese Gebärde dem Redner (11, 3, 158). Die Neugriechen sagen: σπάνω (σπῶ) τὸ κεφάλι(ον) μου.

²⁾ Ovid. fast. 1, 259 (er macht einen Gott lächerlich, was für die Religiosität der Fasti bezeichnend ist); Plut. Cic. 48 αὐτὸς δὲ, ὥσπερ εἰώθει, τῇ ἀριστερᾷ χειρὶ τῶν γενείων ἀπτόμενος; Lucian. Timon 54 ἐκπετάσας τὸν πύγωνα; Eunap. vit. soph. p. 115 f. Boiss. τὰς ὑπὲρ καταψήσαντες ἄκροις τοῖς δακτύλοις (dies erhöht die Affektiertheit); Agathias Anthol. 11, 354, 11 f. γενείου ἄκρα καταψήχων (ein Philosoph). Vgl. Darwin S. 210.

³⁾ Nat. hist. praef. §. 4.

⁴⁾ Poseidonios bei Ath. 5, 213c τρίψας τὸ μέτωπον; Strabo 13 p. 603 ἐχρῆν γὰρ καὶ τοῦτο πλάσαι παρατριψαμένους τὸ μέτωπον; Petron. 132 perfricata diutius ronte; Clement. recognit. 3, 42 frontemque atterens manu; römisch: Bresciani, Edmondo c. V. Was die Römer von einem „geriebenen“, unverschämten Menschen sagen, er habe sein Gesicht oder seine Stirn abgerieben, gehört nicht hieher.

⁵⁾ In der ἀπορία Charito 2, 10 συναγαθοῦσα τὰς ὀφρὺς καὶ τρίψασα τὰς χεῖρας; Aristaeon. 2, 5 ὡς τῆς ἀπορίας, δι' ἣν περιπατῶ τρίβουσα τὰς χεῖρας; Zeichen des kranken πικρός Polemo physiogn. 2, 10 (χεῖρας συγκροτεῖ ἢ ἀνατρίβει); Heliod. 1, 10 βαρὺ τι ἀνομιώμας . . . καὶ τὰς χεῖρας διατρίψας, ähnlich 7, 28.

⁶⁾ Letzteres finde ich erst bei den Neugriechen (z. B. Νεοελληνικά Ἀνάλεκτα I S. 63 δὲν τὸ καλοπίστευσε, τρίβει τὰ μμάτια του); desgl. italienisch bei Bresciani, Don Giovanni c. 8.

Der Verlegene kratzt sich den Kopf, was die Rhetoren so wenig verschweigen¹⁾ als das Zappeln der Füße²⁾ und die Unstätigkeit des Blickes.³⁾ Denjenigen dagegen, der mit einem Finger seinen Kopf kratzte, erklärten die Alten für sinnlich, zum mindesten für verliebt.⁴⁾

Da es in der alten Litteratur keine bessere Schilderung nicht bloß des Ratlosen, sondern irgendwelches Gebärdenspieles giebt, will ich die plautinische Stelle⁵⁾ ganz ausschreiben:

Quem ad modum adstitit severo fronte curans, cogitans.
Pectus digitis pulsatur (cor, credo, evocaturus foras),
Ecce, avortit, rursus laevo in femine habet laevam manum,
Dextera digitis rationem computat, ferit femur,
Dextera micat vehementer (quod agat, aegre suppetit),
Concrepuit digitis (laborat, crebro commutat status),
Eccere autem capite nutat (non placet, quod repperit;
Quidquid est, incoctum non expromet, bene coctum dabit).
Ecce autem aedificat: columnam mento suffigit suo.

Vollständigkeit ist freilich nicht erreicht.⁶⁾

Die Rührigkeit der südlichen Völker giebt sich aber am allerhäufigsten und -gewöhnlichsten beim Sprechen kund; dies kann jeder noch heute überall beobachten. Freilich tritt die Gestikulation nicht bei allen gleich stark hervor; mit den Händen hoch in der Luft zu gestikulieren, ist ein Zeichen der Maßlosigkeit.

¹⁾ Apul. metam. 10, 10 modo hanc modo illam capitis partem scalpere; Iohann. Chrysost. homil. 17 in ev. Iohann. § 4 πάντες κάτω νεύουσι καὶ κινῶνται καὶ χαμῶνται.

²⁾ Apul. met. 10, 10 pedes incertis alternationibus commovere; sogar von der verschämten Hero sagt Musaios: χθονὸς ἔξεν ἄκρον ὑπ' ἰχνεῖν (162).

³⁾ Aristoph. Plut. 367 ἀλλ' οὐδὲ τὸ βλέμμα αὐτὸ κατὰ χώραν ἔχει, 'ἄλλ' ἐκτὶν ἐπίδηλόν τι πεπανούρηχ' ὅτι.

⁴⁾ Plutarch. de cap. ex inim. util. 6 p. 89e; Lucian. rhetor. praec. 11. Von Pompeius Licinius Calvus bei Sen. contr. 7, 4, 7 digito caput uno scalpit. Quid credas hunc sibi velle? virum (vgl. Plutarch. Pomp. 48; Iulian. Caes. p. 415 H., 323 B Sp.; Ammian. 17, 11, 4); Plutarch. Caes. 4; Sen. epist. 52, 12 (relatus ad caput digitus, Zeichen des impudicus); Iuven. 9, 133; vgl. Lamprid. Heliog. 10 a. E. cum et digitis impudentiam ostenderet; vgl. Diog. Laert. 6, 47 παύσαι γὰρ καὶ τὰ δείγματα τοῦ παχητῶντος περιφέρων; — von Medea: Dracont. 10, 233 tangit cur saepe caput?, ähnlich 2, 114 ad crines digiti mittuntur amantum. Dies scheint einen physiologischen Grund zu haben, denn bei Plautus klagt der verliebte Alte: Caput prurit (Bacch. 1193).

⁵⁾ Mil. glor. 201 ff.

⁶⁾ Trotz dieser Ausführlichkeit bietet die kurze Schilderung Manzoni's, dessen feine Beobachtungsgabe sich auf unserem Gebiete bewährt, nur Neues: Aggrinzò la fronte, torse gli occhi in traverso, strinse le labbra (prom. sposi c. 24 p. 292 ed. econ.).

keit.¹⁾ Umgekehrt halten Frauen, welche keine schönen Hände haben, wenn sie Ovids Rat befolgen, diese zurück.²⁾ Außerdem hat das weibliche Geschlecht im Stehen die Gewohnheit, bei energischem Reden eine Hand oder beide Hände auf die Hüften aufzusetzen.³⁾

Nicht die symbolischen Gesten, die das gesprochene Wort illustrieren, sondern die unwillkürliche Begleitung desselben soll hier zur Sprache kommen; mithin ist auch die kunstgerechte Regelung auf Bühne und Katheder hier ausgeschlossen. Dies hat freilich zur Folge, daß nur für wenige Punkte die schriftlichen Quellen reichlicher fließen. Man muß sie aus dem modernen Volksleben ergänzen. Aufser den auch uns bekannten, wenn auch nicht so vertrauten Handbewegungen bemerkt der Reisende in Italien, wie oft die Einheimischen Daumen und Zeigefinger an den Spitzen vereinigen und dann öffnen. In anderen Fällen legen sie Mittel- und Goldfinger zusammen, während die übrigen gesondert ausgestreckt werden. Griechenland hat die walzenförmige Bewegung der Hände um einander, welche eine rasche Erzählung begleitet, als Eigentümlichkeit aufzuweisen. Die erstgenannte Gebärde könnte mit dem gebräuchlichen Bilde *explicare* irgendwie zusammenhängen.⁴⁾

Abgesehen von dieser rhythmisch zu nennenden Begleitung der Rede, welche jetzt in Süditalien ihren Höhepunkt erreicht, ruft die Lebendigkeit des Temperamentes am ehesten dann eine Gebärde hervor, wenn man von einer im Gesichtskreise befindlichen Sache oder Person, die eigene nicht ausgenommen, spricht⁵⁾; der Zeigefinger oder die ganze Hand⁶⁾ weist ausdrücklich auf den Gegenstand der Rede hin. Begrüßt man jemand, so streckt man die Hand nach ihm aus⁷⁾, sowohl im

¹⁾ Dio Chrysost. 33, 52 (τὸ ταῖς χερσὶν ὑπὲρ τὰς ἀλὰς ἐκτείνειν); vgl. Augustin. tract. in Iohann. 87, 2 Cur ergo se membrum supra verticem extollit?

²⁾ A. a. 3, 275 f.

³⁾ Von dieser in Italien und Frankreich vielverbreiteten Attitüde findet sich eine Spur bei Aristaenet. epist. 2, 20 ἢ δὲ τῇ λατῇ χειρὶ βραχὺ τὴν παρεῖαν ἐπικλίνουσα, τῇ δὲ λαγόνι τὴν δεξιάν ἐμβαλοῦσα ἠθικῶς μάλα· Τὸν λόγον ἀμυνοῦμαι, φησί.

⁴⁾ Ihm entspricht das griechische ἀναπτύσσειν, welches freilich nur Antimachos in diesem Sinne hat (fr. 22 K. bei Etym. Gudian. p. 238, 17); in der That nahm ich die Gebärde in Griechenland nie wahr. Jenes griechische Wort bezieht sich jedenfalls auf die Eröffnung eines verschlossenen Diptychons.

⁵⁾ Diese deiktischen Gebärden bilden bereits den Übergang zu den symbolischen.

⁶⁾ Plut. Cic. 44 ἐκτείνειν τὴν δεξιάν καὶ εἰπεῖν· οὗτος . . .

⁷⁾ Plutarch. Pompei. 73 (ἐξέτεινε); Petron. 105 gg. E. movit officiosam manum et: Salve, inquit, Encolpi; Ps. Diogenes epist. 33, 1 προσηγόρευε καὶ τὴν δεξιάν

Sittl, Gebärden der Griechen und Römer.

Einzelleben wie in der Öffentlichkeit; ich denke hiebei an die Bewillkommnung des triumphierend einziehenden Kaisers.¹⁾ Dasselbe thut der Verkündiger einer freudigen Botschaft²⁾ und der Gratulant.³⁾ Bei eindringlicher, leidenschaftlicher Ansprache werden sogar beide Hände ausgestreckt.⁴⁾ Besonders der Bitende und Hilfesuchende macht sich eindringlich bemerkbar, wozu er sich natürlich gerne beider Arme bedient.⁵⁾ Vor Ge-

ὑπεξε; Nonn. Dionys. 40, 415 παλάμην ὑπεξε; der Schmeichler streckt schon von weitem die Hand aus (Plutarch. quom. adulator 21 p. 61 d). Daß dies nicht notwendig auf das Handreichen hinausläuft, zeigt Orestis trag. 686 f. *Dextram cum voce tetendit: Salve, prisca domus; Quint. Smyrn. 14, 66 πάτρῃ χεῖρ' ὀρέγουσι γεγηθότες* (die heimkehrenden Schiffer); ebenso der Plural „*ovantia contra ora manusque feram*“ Val. Flacc. 1, 806 f.

¹⁾ Martial. 8, 65, 6 *Roma salutavit voce manuque deum*; ebenso nachmals bei den Aufzügen der Päpste (Bresciani, *il Giudeo di Verona* c. 5). Vgl. Plutarch. Anton. 18 ὁρῶν ἤδη πολλοὺς τῶν Λεπίδου στρατιωτῶν τὰς τε χεῖρας ὀρέγοντας καὶ τὸν χάρακα διασπῶντας. Hyperbolisch Eunap. vit. soph. p. 28 δλης Ἀσίας προτεινούσης αὐτῷ χεῖρας.

²⁾ Demosth. 18, 323 τὴν δεξιὰν προτείνων καὶ εὐαγγελιζόμενος τούτοις; Plutarch. Demetr. 17.

³⁾ Pind. Pyth. 4, 239 f. πρὸς δ' ἑταῖροι καρτερὸν ἄνδρα φίλας ὤρεγον χεῖρας; Lucian. ῥήτορ. διδασκ. 21 (χεῖρα ὀρέγειν); Ioh. Chrysost. de verb. Isa. homil. I. ἀτάκτως μὲν τὰς χεῖρας ἐπανατείνων (in der Kirche). Auch bei der recitatio streckt der Bewunderer die Arme vor: *et pariter geminas tendis in ora manus* (Martial. 10, 10, 10. Der Ausdruck *in ora* ist spöttisch, als ob der Enthusiast dem Recitator die Augen ausreißen wollte).

⁴⁾ Plutarch. Brut. 31 τὰς χεῖρας ὀρέγων τοῖς Ξανθοῖς (um sie von ihrem wahnsinnigen Widerstande abzubringen); Ovid. met. 11, 726 ff. *tendensque trementes Ad Ceyca manus „Sic, o carissime coniunx, Sic ad me, miserande, redis?“ ait (Alkyone); 3, 441 ff. Ad circumstantes tendens sua brachia silvas „Ecquis, io silvae, crudelius, inquit, amavit?“; her. 10, 145 f. (die verlassene Ariadne); vgl. met. 8, 107 f. Intendensque manus „Quo fugis?“ exclamat; trist. 3, 347 f. Ecquid in has frustra tendens tua brachia partes Clamabis miseri nomen inane viri; bei leidenschaftlichem Hinweis met. 4, 238 f. Tendentemque manus ad lumina Solis et „Ille Vim tulit invitae“ dicentem. Bei Kebes (8, 1. 2) strecken die von der Tyche Beraubten weinend ihre Arme aus, wie die um Agrippina besorgten Uferleute Tacit. Ann. 14, 8 (*quidam manus protendere*).*

⁵⁾ Il. X 37 χεῖρας ὀρεγνύς; Od. μ 257 χεῖρας ἐμοὶ ὀρέγοντας; Soph. Oed. Col. 846 ὀρεξον, ὦ παῖ, χεῖρας; Callimach. hymn. 4, 107 f. πῆχεις ἀμφοτέρους ὀρέγουσα; Mosch. 1, 112 χεῖρας ὀρεγνυμένη; Plutarch. aud. poet. 2 ἀδυνάτους καὶ ἀσθενεῖς χεῖρας ἐπιθυμία τοῦ ζῆν ὀρέγοντας; Philostrate. iun. imag. 16 ἐς τὸν Ἡρακλέα τὰς χεῖρας τείνουσα; Nilus narrat. 7 p. 118; Maximus bei Kaibel epigramm. Gr. 618, 10 Ὁκεανὸς χεῖρας αὐτὸς ἐς οὐρανὸν ἤερταζε; tendere manus, brachia: Vergil. Aen. 1, 487. 3, 592; Tibull. 3, 4, 64; Ovid. met. 1, 635 f. 3, 723. 6, 358. 7, 345. 10, 414 f. (knieend); Apul. met. 3, 7; Ammian. 20, 4, 15. 31, 15, 9; variiert: Val. Fl. 4, 648 *supplexque manus intendit*. Man füge dazu die Belege, welche im 16. Kapitel für flehende Personifikationen angeführt werden. Diese Idee erscheint schon bei Polyb. (10, 34, 6): τὰς δὲ χεῖρας ἐκτείνειν Ῥωμαίοις, vgl. auch 15, 23, 8

richt baten die Frauen, welche den Richtern nicht die Hand drücken durften, mit dieser Gebärde um den Erfolg ihrer Sache.¹⁾ Doch fehlt es für die Ausstreckung eines einzigen Armes nicht an Zeugnissen.²⁾ Auch der ermutigende Zuruf wird durch die Armbewegung verstärkt³⁾, desgleichen manche energische Aufforderung.⁴⁾

Nicht blofs der Angeredete, sondern auch der Gegenstand der Rede wird oft nachdrücklich mit der Hand bezeichnet. Wir haben zunächst nur davon zu sprechen, wie ungeniert dies geschah. Mit lächerlichen oder verächtlichen Personen macht freilich kein Volk viele Umstände, und man scheut sich nicht, mit den Fingern auf sie zu weisen; davon haben sich die klassischen Völker nicht ausgeschlossen.⁵⁾ Allein nur in ihren naiveren

von König Philipp: ἀρτι γὰρ διαλελυμένος καὶ τὰς χεῖρας ἐκτείνων πρὸς τὸ ἔθνος. Bei Ertrinkenden ist es natürlich, daß sie die Hände ausstrecken, um daran gehalten zu werden: Lucian. Timon 44 (ὁ δὲ τὰς χεῖρας ὀρέγων ἀντιλαβέσθαι δέηται). Tox. 20 a. E.; Xenoph. Eph. I, 14; Apul. met. 6, 18 a. E. Ein von Priscian aus Accius angeführter Vers „Elatiis manibus Priamus supplicat Achillem“ wird von Bücheler (Rhein. Mus. 41, 5) für unecht erklärt; wegen elatis müssen wir uns Priamos knieend denken.

¹⁾ Cicero pro Fonteio 38: Tendit ad vos virgo Vestalis manus supplices; Declam. Quintil. 10 p. 113 mulier, quae sanguinantes ad iudices porrigit lacertos.

²⁾ Eurip. Herakl. 844 ὀρέξας ἰκέτευε δεξιάν; Iph. Taur. 1271 χεῖρα παιδὸν ὀρεῖν εἰς Διὸς (Διὸν) θρόνον; Plutarch. εἰ πρεσβυτέρῳ πολιτευτέῳ 20 p. 794 b τὴν χεῖρα τῇ ἰατρῷ προτείνειν (um Heilung bittend); Philostrat. vit. Apoll. 3, 27 προτείνοντα τὴν χεῖρα; Vergil. Aen. 12, 930 f. dextramque precantem Protendens; Stat. silv. 1, 2, 67 lacrimis et supplice dextra; Dracont. satisf. 118 voce manuque petens. Aeneas vor Dido begnügt sich, eingedenk seiner Würde, mit einer Hand (Sil. 2, 403 dextraque precantem), wahrscheinlich auch Christodors bittender „Chryses“ mit dem Scepter in der Rechten (V. 86 f.). Archiloch. fr. 130 προτείνω χεῖρα καὶ προϊσχομένου] προτείνοντος χεῖρα) bezieht, den Verdacht der Interpolation erwecken.

³⁾ Kebes 16, 3 τί οὖν τὰς χεῖρας ἐκτετάκασιν οὕτω προθύμως; u. s. w.; Philostr. iun. imag. 14 p. 17, 26 μειδιάματι ἤδει τὸν Ὑάκινθον θαρσύνων, προτείνων μὲν τὴν δεξιάν ἐπὶ τῇ αὐτῇ αἰτίᾳ; Nonn. Dionys. 25, 14 f. ἐποτρύνων δέ με μέλπειν Πενθαλέην ἔο χεῖρα γέρων ὠρεῖ Κιθαιρών. Alle drei Stellen beziehen sich auf Gottheiten und sind, wie sich im archäologischen Teile ergeben wird, durch Bildwerke angeregt.

⁴⁾ Philostrat. vit. Apoll. 1, 29 (37) προτείνας τὴν δεξιάν· Κάλει, ἔφη; Gregor. Nazianz. orat. 45, 1 ἐπήρε τὴν χεῖρα αὐτοῦ κατ' ἀνατολὰς (der Engel, der die Toten zur Auferstehung ruft).

⁵⁾ Choricus p. 235 δακτυλοδεικτοῦντες; Socrat. hist. eccl. 1, 38 p. 74 c Vales. ἐχειρόντων δάκτυλον κατ' αὐτοῦ; Plaut. Pseudol. 1127 in hunc intende digitum; hic leno est; Ovid. amor. 3, 1, 19 Saepe aliquis digito vatem designat euntem, 6, 77 digitis designor adultera vulgi; Sueton. August. 45 a. E. quod spectatorem, a quo exsibabatur, demonstrasset digito conspicuumque fecisset; Apul. met. 2, 30 a. E. directis digitis et detortis nutibus praesentium denotor, ähnlich 3, 12 a. E.: Tertull. de pallio

Verhältnissen konnte es vorkommen, daß man sich auf der Strafe hervorragende Leute ungeschert mit dem Finger wies. Nicht umsonst ist „vielgezeigt“ (ἀριδείκετος) schon in den homerischen Epen ein ehrendes Beiwort. In dem feinen Athen freilich mußte sich der Eitle zumeist damit begnügen, die Augen auf sich zu lenken.¹⁾ Aber sonst genossen die Schriftsteller und andere Berühmtheiten den höheren Triumph, daß der gemeine Mann seine Bekannten mit dem Finger auf sie aufmerksam machte.²⁾ Unsere großen Zeitgenossen müssen auf diese Genugthuung verzichten.³⁾ Wenn dies auf der Strafe geschah, so ist es nicht zu verwundern, daß bei einem Diner ein Gastronom dem Neuling mit dem Finger die raren Speisen anzeigt.⁴⁾ Es gehörte sich darum auch, daß die Einladung zum Eintritt oder Platznehmen von einer Handbewegung begleitet wurde.⁵⁾

digito destinare; Hieron. ep. 22, 2 cunctorum digitis notor, 22, 27 digito monstreris. Freilich ist nirgends ausgeschlossen, daß unter digitus der digitus infamis zu verstehen sei, worüber später!

¹⁾ Theophrast. charact. 2 ἀποβλέπουσι πρὸς αὐτὸν οἱ ἄνθρωποι (vgl. über ἀποβλέπομαι, ἀπόβλεπτος [= conspicuus], περιβλέπομαι, περιβλεπτος Valckenaer zu Eurip. Phoen. 554, dazu Philostr. vit. Apoll. 1, 7, 8 ὀφθαλμοὶ τε πάντες ἐς αὐτὸν ἐφέροντο, 36, 45 περιβλεπόμενος καὶ θαυμαζόμενος, Eunap. vit. soph. p. 8 ὑπὸ πάντων ἀποβλεπόμενος); in die Anekdote von Demosthenes' Ruhmsucht (Cic. Tusc. 5, 103; Plin. epist. 9, 23, 5; Aelian. var. hist. 9, 17) trug erst ein später Scholiast des Persius (1, 28) das Zeigen hinein.

²⁾ (Timon fr. 19, 2 bei Diog. Laert. 4, 42 von einem Philosophen nach Wachsmuths Erklärung;) Horat. carm. 4, 3, 22 monstror digito praetereuntium, auf den Persius Bezug nimmt: At pulchrum est digito monstrari et dicier Hic est (1, 28) und auf diesen wieder Martialis 5, 13, 3 dicitur Hic est; ders. 6, 82, 3 voltu digitoque subnotasset, 9, 97, 4 monstratur digito; Tacit. dialog. 7 populus transeuntis nomine vocat et digito demonstrat; Lucian. somn. 11 τῶν ὁρώντων ἕκαστος τὸν πλησίον κινήσας δείξει αὐτῷ δακτύλῳ „οὗτος ἐκεῖνος“. λέγων, Harmonid. 1 und Anach. 36 δεικνύσθαι τῷ δακτύλῳ, dial. mer. 6, 4 ἐνδειξάσας αὐτῷ δακτύλῳ, Οὐχ ὁρᾷς τὴν Κόρινθον etc.; Clem. Alex. paedag. 3, 11 p. 296 P. ἀποβλέπουσιν αὐτὸν καθάπερ ἐπὶ σκηνῆς ἐμπομπεῖοντα καὶ δακτυλοδεικτούμενον; vgl. Mich. Apostolis 5, 81a und Arsenios p. 175 δακτύλῳ δεικνύται, ἐπὶ τῶν ἐπισήμων. Höfische Redner schildern damit sogar die Popularität der Kaiser (Mamertin. genethl. 11). Sonst finde ich nur ein bescheidenes Zeigen bei Eustath. Macremb. 11, 1, 2 τοῖς δακτύλοις παρερημαίνετο. Aus eigener Erfahrung sagt Lucius-Apulejus met. 11, 16 totae civitati notus ac conspicuus, digitis hominum nutibusque notabilis. Die Don Juans von Rom zeigen den Freunden ihre Geliebten (Ovid. a. a. 2, 629; haec quoque nostra fuit 628).

³⁾ „Der Vater zeigt dich seinem Knaben“ (Faust I. vor dem Thor) dürfte zu den antiken Reminiscenzen Goethes gehören.

⁴⁾ Horat. sat. 2, 8, 26.

⁵⁾ Ovid. fast. 5, 503 addidit et voltum verbis; Lucian. Philops. 6 a. E. καθέζεσθαι οὖν με παρ' αὐτὸν ἐπὶ τῆς κλίνης ὃ Εὐκράτης ἐπένευεν (oder that er dies mit dem Kopfe?).

Wenn die Griechen und Italiener von sich selbst reden, pflegen sie die Hand gegen die Brust zu bewegen oder an dieselbe zu legen. Da hiefür auch ein ausdrückliches Zeugnis aus dem Altertum vorliegt¹⁾, dürfen wir daran erinnern, daß namentlich Sophokles, wie schon die alten Erklärer wiederholt hervorhoben, die erste Person durch Demonstrativpronomina mit *δε* bezeichnete²⁾; eben jene gebrauchen davon das Wort *δεικτικῶς*.³⁾ Desgleichen nennen sich die Römer im Gespräche häufig *hic homo* oder bloß *hic*.⁴⁾ Davon kommt es auch, daß *ὅδε*⁵⁾ und *hic* zur ersten Person in besondere Beziehung treten können, wie sie überhaupt, oder vielmehr ihre Anhängsel *δε* und *ce*, auf alles Anwendung finden, was man mit dem Finger zeigen kann. Es wäre wünschenswert, daß diese Pronomina, die Wörter *sic(e)* und *ecce*, sowie das deiktische Iota⁶⁾, von diesem Standpunkte aus behandelt würden⁷⁾; hier fehlt uns der Raum zu mehr als zur Anführung einiger Stellen, welche zeigen, daß man einst nicht so empfindungslos gegen das Deiktische war wie wir.⁸⁾

¹⁾ Plutarch. Domit. 8 τῇ χειρὶ τοῦ σώματος ἀπτόμενος (von Caesar). Daher kam bei Epicharmos ἐμεῖ (Gust. Meyer, griech. Gramm. 2 § 412), τέλ (ders. § 413), bei Homer *ῥῶϊ, ῥῶϊ* (Brugmann, griech. Gramm. § 96) vor. Entsprechend sagen die Neugriechen ἐμέ-*va*, ἐτέ-*va* von *vá* (*ecce*), die Römer *me-d*, *te-d*, *se-d*, falls dieses *d* dem *δε* entspricht.

²⁾ OC. 1329 τῷδ' ἀνδρί, vgl. 450. 649. 1472, OR. 534, Ai. 78, Ant. 1034, Trach. 305. 411. 1013, sogar in einer Chorpartie Ai. 902 τόνδε συνναύταν (Solo-partie?). Außerdem οὗτος ἐγὼ ταχυτάτῃ Pind. O. 4, 26; τοῖη Plato Anthol. 6, 1, 3; τηλικήδε Eurip. fr. 537, 3; dagegen bedeutet οὗτος ἀνὴρ Od. β 40 „der Mann, den du meinst“.

³⁾ Das deutlichere Horazscholion „δεικτικῶς se ipsum demonstrat“ (Cruquius zu sat. 1, 9, 47) könnte alt sein.

⁴⁾ Ersteres Plaut. Epid. 1, 2, 38. Curc. 2, 1, 33. Trin. 1115; Ter. Heaut. 356; Horat. sat. 1, 9, 47; Tibull. 2, 6, 7; *hic* Ter. Andr. 310; *hic actor* Ter. Heaut. 13; *haec canes* Plaut. Trin. 172.

⁵⁾ Bernhardt, wissenschaftliche Syntax S. 278 f. Die Sprachvergleichung ergibt das wichtige Resultat, daß erst die Griechen *ὅδε* gebildet haben.

⁶⁾ Daß dieses wirklich von einer Gebärde begleitet war, zeigt z. B. Lucian. Philops. 27. 29.

⁷⁾ Vgl. A. Funk, über den Gebrauch der Pronomina οὗτος und *ὅδε* bei Homer, Friedland 1860, auf Homer Bezügliches 1871; A. Köhler, die Partikel *ecce*, Archiv f. lat. Lexik. V S. 16 ff.; über *hic* z. B. Oudendorp zu Lucan. 1, 363. Zu *ὅδε* gehört natürlich *ὅδε* (s. z. B. Schol. Soph. Ai. 190). Auch *ille* kann deiktisch sein, wie z. B. Ovid. met. 8, 574 f. beweist; desgleichen ἐκείνους Vita Aesopi I p. 267, 17 f.

⁸⁾ Schol. B Il. X 38 (vgl. Townlei.) τοῦτον] οἶονεῖ δακτυλοδεικτεῖ αὐτῷ τὸν Ἀχιλλέα; Verecundus in cantica 1, 3 (Spicilegium Solesmense IV p. 3): Et idcirco *articulari* usus est verbo *dicens hic* (*deus meus*), tamquam praesentem ostendit (*lies ostendat*), quum utique *deus* nec *videri* oculo nec *ostendi* digito possit; Cassiodor. in psalm. 51, 7 *Ecce dum dicitur extensa manu, peccatoris sors nefanda monstratur*.

Als aber die Sprache das schließende C einbüßte, drückte sie die Gebärde noch stärker durch Vorsetzung von ecce vor die Demonstrativa aus.¹⁾ Das Deiktische kann endlich nicht in die Handbewegung, sondern in die Richtung des Blickes gelegt werden; doch ist dies anscheinend nur eine Ausnahme von der Regel.²⁾

Sogar im Selbstgespräch berühren die Griechen sich selbst³⁾, oder sie machen Gebärden, wie wenn sie mit einem anderen sprächen; wir denken an Krates, der, wenn er ausgelacht wurde, die Hände erhob mit dem Rufe: „Mut, Krates!“⁴⁾

Das Schweigen andererseits fiel diesen lebhaften Völkern so schwer, daß sie sich durch körperliche Bewegungen desselben versicherten. Wenn der Athener bei dem „schweigenden Heros“, welcher das Sprechen nicht vertragen konnte, vorüberging, biß er auf die Lippen oder die Zähne zusammen, indem er zugleich die halbgeschlossenen Augen niederschlug⁵⁾; das gleiche bekräftigte aber auch im gewöhnlichen Leben das Stillschweigen.⁶⁾ Wie man ferner einem anderen Stillschweigen auferlegt, so schließt man sich selbst mit dem Zeigefinger oder der Hand den Mund.⁷⁾

133, 2 primum quaeramus, cur et hic et in superiori psalmo Ecce posuerit? scilicet ut rebus certis atque perfectis non solum sermo, sed etiam articularis praestaretur ostensio.

¹⁾ Gröber, Archiv f. lat. Lexik. III S. 139. 265. 273. Vielleicht sind die romanischen Formen von sic auf ähnlichem Wege zu erklären.

²⁾ Sulp. Sev. dial. 2 (3), 3, 5 huic — me autem intuebatur —.

³⁾ Philostrat. v. Apoll. 1, 21 p. 13, 3 λαβόμενος ἑαυτοῦ ὁ εὐνοῦχος· Οἶον, ἔφη, ὦ θεοί, ἔπαθον!; Charito 5, 9 ἀπαμένη τῶν ὀφθαλμῶν· Εἶδετε, φησί, Χαιρέαν ὑμεῖς ἀληθῶς;

⁴⁾ Diogen. 6, 91 γυμναζόμενος ἐγέλᾳτο· εἰώθει δὲ λέγειν ἐπαίρων τὰς χεῖρας· „Θάρρει, Κράτης“.

⁵⁾ Etym. Magn. u. ἡρῶον; die Quelle war ein Komiker, aus dem mittelbar auch Alkiphron schöpft (3, 58, 3): Τρέμε ἐνδακῶν τὸ χεῖλος ὡς οἱ τὸν Σιγηλὸν ἦρω παριόντες. Über ähnlichen Aberglauben Rohde, Psyche, Freiburg 1890 S. 223 A. 2.

⁶⁾ Sophocle. Trach. 976 ἀλλ' ἔχε δακῶν στόμα κόν (von Nauck auf das Zernagen der Lippen bezogen); Symmach. epist. 10, 1, 3 praeconia virtutum tuarum presso dente restringo. Pers. 3, 81 Murmura cum secum et rabiosa silentia rodunt (benützt von Auson. id. 17, 24) meint aber die Reibung der Zähne, welche bei stillem Selbstgespräch geschieht.

⁷⁾ Eurip. Androm. 250 ἰδοὺ αἰσπῶ κάπιλάζυμαι στόμα; Philostr. im. 2, 33 p. 434, 18 ἐπιβάλλουσιν τὴν χεῖρα τῷ στόματι; anonymen Byzantiner bei Piccolos, suppl. à l'anthologie gr. p. 217, 28 καὶ χεῖρα τοῖς χεῖλεσιν αἰετὶ τίθεσθω (der Arzt soll diskret sein); Iuven. 1, 160 digito compesce labellum (Salvian. epist. 7, 6 ist aus Iob 39, 34 manum meam ponam super os meum entlehnt). Vgl. Ovid. met. 14, 779 ore premunt voces; Heliod. 2, 24 ἀθρόον ἐκώπησεν ὡσπερ ἑαυτοῦ λαβόμενος.

Kapitel III.

Der Beifall.¹⁾

Der Einzelne drückt seine Empfindungen am unbefangenen aus, wenn so wenig als möglich fremde Personen um ihn sind; in großer Gesellschaft dagegen wird Rücksicht auf die anderen genommen, während zugleich der Nachahmungstrieb wirkt: „der Hörer wird vom Strome fortgerissen!“²⁾ So sind der Jubel des Einzelnen und der lebhafte Beifall der Masse ihrer Natur nach gleich, aber bei dem letzteren tritt die Individualität zurück. Man kann bei allen Kulturvölkern beobachten, wie sich allmählich eine stehende Tradition bildet und eine solche³⁾ sogar gleich anderen Kulturerscheinungen von Volk zu Volk wandert.⁴⁾

Das Händeklatschen fanden wir als verbreitetes Zeichen der Freude, besonders der freudigen Überraschung.⁵⁾ Den Zuschauern war es, Plato zufolge, fremd und drang erst ein, als sich das Volk der Lust der Festspiele über Gebühr hingab.⁶⁾ Das Vergnügen war gewiss am größten bei Musikaufführungen, von denen gerade der Philosoph spricht, an Pantomimik⁷⁾, sowie an Lustspielen; es bedeutet wenig, daß in unseren dürftigen Resten der Komödie erst bei Menander eine Spur sich findet.⁸⁾

¹⁾ Franc. Bern. Ferrarius im VI. Bande von Graevius' thesaurus antiquitatt. Roman.; die anderen alten Specialschriften verzeichnet J. A. Fabricius, bibliographia antiquaria p. 541 f.; Böttiger, kleine Schriften I S. 321 ff. Am gelehrtesten ist Lud. Cresollius, theatrum veterum rhetorum l. III c. 29.

²⁾ Plutarch. rat. aud. 7 p. 41 c.

³⁾ Wir erinnern in sprachlicher Hinsicht an die Wörter Bravo und Bis.

⁴⁾ Die am häufigsten gebrauchten Wörter κρότος (wie das verwandte altindische *katakātāyati*, welches ebenfalls nicht eine einzelne Art von Geräusch bezeichnet) und *θόρυβος* mit ihren Ableitungen sind zu unbestimmt, als daß sie ohne Zusatz im folgenden als Beispiele verwendet werden könnten, außer wo ihnen βοή u. dgl. ausdrücklich entgegengesetzt wird. Z. B. Κρότος, der Genosse der Musen (Eratosth. catast. 28 p. 150 R.), wird von den Lateinern unrichtig mit Plautus übersetzt; denn es heißt im Original: τὸ γὰρ τῆς φωνῆς ἀσαφές ἦν ὑπὸ ἐνός σημαίνόμενον. Hesych. κρότοι] εὐφημίαι ἔπαινοι. Selbst das lateinische Wort wird von dem gesuchten Sidonius auf Zurufe ausgedehnt (epist. 9, 3, 5 raucus plosor).

⁵⁾ Der Sinn des Klatschens wurde auch später nicht vergessen: Demosth. 21, 14 *θόρυβον καὶ ἔπαινον τοιοῦτον ὡς ἂν ἐπαινοῦντές τε καὶ συνηχθέντες ἐποιήκατε*; Dionys. Hal. ant. Rom. 7, 7 *χαρὰ καὶ κρότῳ δεξιουμένη τὸν ἡγεμόνα*; Plut. Alcib. 10 *τοῦ δήμου κροτοῦντος καὶ βοῶντος ὕφ' ἡδονῆς*.

⁶⁾ Leg. 3, 700 cd.

⁷⁾ Xenoph. sympos. 9, 4 (*ἅμα μὲν ἐκρότουν, ἅμα δὲ ἐβόων αὐθις*).

⁸⁾ *Ἐξάραντες ἐπικροτήκατε* (Schol. Aristoph. Plut. 689); der Schluß des Mimus bei Suet. Aug. 99 (vgl. Cass. Dio 56, 31) ist verderbt überliefert. Die Römer ver-

In der Volksversammlung läßt es sich nur nachweisen, wo das Volk durch freiwillige Leistungen eines Mitbürgers freudig überrascht wird.¹⁾ Die Mittelglieder der Diadochenzeit fehlen²⁾, so daß sich unvermittelt in der römischen Zeit³⁾ das Klatschengang und gäbe zeigt.⁴⁾ Das Theaterpublikum klatscht, wenn ein beliebter Agonist auftritt⁵⁾, wenn ein solcher ermutigt werden soll⁶⁾, wenn ein Läufer den andern überholt⁷⁾, wenn endlich der Athlet oder Gladiator gesiegt hat.⁸⁾ Das Schauspielerunwesen brachte es auch dahin, daß Tragödien beklatscht wurden⁹⁾, obgleich der antike Tragiker nicht Vergnügen, sondern Thränen hervorrufen wollte. Beteiligte sich auch Frauen am Beifall? Um zu zeigen, daß diese Frage keine Spitzfindigkeit ist, mag ein Kulturhistoriker das Wort haben: „Sämtliche Zuhörer klatschten stürmischen Beifall, und die Zuhörerinnen, eine ältere und eine junge Dame, lächelten Theilnahme: denn Damen pflegten damals (1839) noch nicht zu klatschen.“¹⁰⁾ Wie die späteren Griechen im Theater bald sich vergnügten, bald tagten, so enthielten sie sich auch im letzteren Falle des gewohnten Klatschens nicht.¹¹⁾

Der Ehrgeiz eines Sophisten der Kaiserzeit ging auf Bei-

langen nicht bloß „Plaudite“, sondern auch: Clare plaudite (Amph. 1145, vgl. den Schluß der Menaechmi und Bacchides) und: Plausum clarum dare (Rud. 1421).

¹⁾ Demosth. 21, 14 (s. o.); Plutarch. Alcib. 10 (s. o.). Ebenso wird einmal ein edelmütiger Plan von den Tischgenossen geehrt (Demosth. 19, 195).

²⁾ In den heiteren Kreis des Epikur versetzt uns eine Briefstelle des Philosophen: Παῖάν ἀναξ, φίλον Λεοντάριον, οἷου κροτοθορύβου ἡμᾶς ἐνέπλησεν ἀγαγόντας σὺ τὸ ἐπιστόλιον (Diog. Laert. 10, 5, getadelt bei Plutarch. de ratione aud. 15 p. 45 f, vgl. adv. Colot. 17, non posse etc. 13).

³⁾ Ovid versetzt es schon in die Zeit des Romulus (a. a. 1, 113).

⁴⁾ Daher wird *plaudo* mit *applaudo* auch übertragen (z. B. schon Plaut. Most. 258).

⁵⁾ Stat. Theb. 6, 555.

⁶⁾ Stat. silv. 5, 2, 25.

⁷⁾ Ovid. metam. 10, 668.

⁸⁾ Nicol. Damasc. bei Athen. 4, 153 f αὐτοὶ δ' ἐκρότουν ἐπὶ τοῦτω ἡδόμενοι; Firmicus math. VIII fol. 104 r a 19 ed. princ. magno spectantium plausu et favore; Stat. Theb. 6, 897.

⁹⁾ Aus Horaz läßt sich dies freilich trotz Porphyrio nicht beweisen, denn er leitet mit den gemeinten Versen (a. p. 154 f.) einen Abschnitt ein, der sich ausschließlich auf die Komödie bezieht (154—178), wie V. 179—219 auf die Tragödie und V. 220—250 auf das Satyrspiel. Aber Quintilian (6, 1, 52) schreibt ausdrücklich den „alten“ Tragödien und Komödien den Schluß *plaudite* zu.

¹⁰⁾ Rühl, Lebensrätzel S.² 110.

¹¹⁾ Apul. met. 3, 9.

fallsrufe und Klatschen¹⁾; in Rom gehörte dies unbedingt zu einer gelungenen recitatio.²⁾ Der Lärm drang selbst zur Entrüstung ernster Philosophen in die Hörsäle von Rom und Athen.³⁾ Auch die Gerichte duldeten, daß die Corona ihren Beifall für die Reden kundgab⁴⁾ und die Zufriedenheit mit dem Richtersprüche ausdrückte⁵⁾; es war eine wohlbegründete Ausnahme, wenn ein Prokonsul bei dem Skandalprozess der feindlichen Rhetorenschulen Athens das erstere verbot.⁶⁾

Das damalige Virtuosen- und Dilettantentum hatte den Mißbrauch der Claque, sei es, daß Freunde oder daß Mietlinge für den Augenblickserfolg sorgten, zur unausbleiblichen Folge. Seit Augustus⁷⁾ finden wir daher eine kunstmäßige Ausbildung der Beifallsbezeugungen⁸⁾, womit vielleicht die Doppelheit des Klatschens zusammenhängt. Man klatschte nämlich nicht bloß mit den Handflächen⁹⁾, sondern schlug auch mit der geballten Rechten in die Linke¹⁰⁾; es mag freilich sein, daß die letztere Art auf den Komos beschränkt war, indes paßt sie trefflich zu Suetons „Dachtraufen“ (imbrices).

Obgleich der römische Kaiser unumschränkt war, wünschte er doch auch für seine Reden einen hörbaren Ausdruck der Volksgunst¹¹⁾; dies umsomehr, als das Klatschen seit alter Zeit

¹⁾ Themist. or. 21 p. 243b ἐκβοήσεις τε καὶ κρότους, 23 p. 282d κρότους τε καὶ ἐκβομβήσεις.

²⁾ Plin. ep. 9, 34 (eifrige Zuhörer begleiteten die recitatio) murmure oculis manu, 5, 3, 9 ex vultu oculis nutu manu murmure silentio; er entrüstet sich 6, 17, 2 über teilnahmslose Zuhörer: Non labra diduxerunt, non moverunt manum, non denique adsurrexerunt.

³⁾ Gell. 5, 1, 1 si clamitant etiam, si gestiunt, vgl. Plutarch. de audit. 15; Eunap. vit. soph. p. 69. Dagegen lobt Chrysostomos die Ruhe der Philosophiehörer in seiner Stadt (homil. 30 in acta ap. 4).

⁴⁾ Laus Pisonis 44 laudibus ipsa tuis resonant fora; daher Ovid. met. 13, 382 beim Waffentreite.

⁵⁾ Ammian. 22, 10, 4.

⁶⁾ Eunap. vit. soph. p. 71.

⁷⁾ Ovid. a. a. 1, 113 plausus tunc arte carebat.

⁸⁾ Tacit. Ann. 16, 4 a. E. Plebs . . . personabat certis modis plausuque composito; Sueton (Ner. 20) zählt auf: bombi (wahrscheinlich Beifallsgemurmel, Philostr. vit. soph. 2, 5, 3 p. 247, 28), imbrices, testae.

⁹⁾ Sen. quaest. nat. 2, 28 palma cum plausum facit.

¹⁰⁾ Philostr. im. 1, 2 p. 381, 24 f. Ἡ δὲ διὰ τοῖς δακτύλοις ὑπεσταλμένοις ὑποκειμένην τὴν ἀριστεράν πληττει ἐς τὸ κοῖλον, ἵν' ὥσιν αἱ χεῖρες εὐμφωνοὶ πληττόμεναι τρῶπι κυμβάλων (beim Komos), fast wörtlich bei Aristaen. 1, 10 p. 142 H. (zum Gesange); vielleicht war Kallimachos' Kydippe das gemeinsame Vorbild, doch hat Aristainetos auch sonst Philostratos benützt.

¹¹⁾ Ammian. 21, 16, 15 (bei jedem Worte des Kaisers wird geklatscht). Daher Heliodor. 9, 27 p. 273, 7 vom Äthiopienkönig.

eine politische Demonstration war. Schon die ägyptischen Makedonier scheinen zur Thronbesteigung applaudiert zu haben¹⁾; diese Sitte dauert bei den Kaisern bis in die byzantinische Zeit hinein²⁾ und geht auf die Frankenkönige über.³⁾ Ob das Belatschen des Triumphators in die republikanische Periode zurückreicht⁴⁾, weiß ich nicht: doch möchte man es vermuten, weil schon bei der bloßen ovatio Klatschende dem Wagen folgten.⁵⁾ Überhaupt empfing Beifall den Kaiser beim Einzuge in die Hauptstädte des Reiches, den hohen Würdenträger in Provinzialstädten.⁶⁾ Schon zur Zeit Ciceros war das Volk gewohnt, einen hohen Beamten mit Klatschen zu begrüßen, während die andern Denkenden ihn auspfeifen.⁷⁾ Jeder Horazleser weiß, wie Maecenas nach seiner Genesung im Theater bewillkommenet wurde⁸⁾: die Konsuln sahen ehrgeizig auf solche Huldigungen und sorgten nötigenfalls für Claqueure.⁹⁾ Solchen Männern gegenüber beteiligten sich am Klatschen die Senatoren und, falls er leutselig war, sogar der Kaiser.¹⁰⁾ Das Applaudieren war nun einmal herkömmlich und dazu so wenig unbefangen, daß man es dreimal ausführte, wie wir dreimal „hoch“ rufen.¹¹⁾ Selbst das nachdiokletianische Kaisertum verschmähte den Beifall des Volkes nicht: im Gegenteil sagte man Konstantin und Julian nach, sie sähen sehr darauf¹²⁾, und der

¹⁾ Polyb. 15. 32, 3 (κρότος) 9.

²⁾ Coripp. Justin. 1. 295 ff.: der Hofdichter läßt sogar die kaiserlichen Hähne mit den Flügeln klatschen. V. 201 f.

³⁾ Gregor. Turon. Hist. Franc. 2. 40 p. 104. 4 plaudentes tam parvis quam vocibus (nach der Rede des Präzidenten).

⁴⁾ Propert. 3. 3, 14. 22. 4, 6, 61 f. die Meeresgöttinnen klatschen dem heimkehrenden Augustus zu: Ovid. trist. 4. 2. 49 ff.: Prudent. c. Symm. 1. 525; Coripp. Johann. 6. 54 hier ist es nicht ein Kaiser, sondern ein General.

⁵⁾ Sueton. Ner. 25 sequentibus currum evantium ritu plausoribus.

⁶⁾ Ammian. 22. 2. 4 Julian in Konstantinopel: Symmach. epist. 1. 3. 3 (J. 375 in Benevento: summo cultu civium plausuque, v. l. planeque).

⁷⁾ Plutarch. Cic. 13; Lucan. 1. 133 plausuque sui gaudere theatri. Anschaulich ist besonders Cic. ad Att. 2. 19. 3.

⁸⁾ Horat. carm. 1. 20. 3; Porphyrio spricht zu dieser Stelle und zu c. 1. 1. 7 von der Sitte wie von etwas Vergangenen.

⁹⁾ Sen. epist. 29 a. E. Si intrante te clamor, plausus et pantomimica ornamenta obstreperint: Hieron. epist. 23. 3 quem plausu quodam et tripudio populus Romanus excepit; Claudian. in Eutrop. 2. 85.

¹⁰⁾ Sueton. Claud. 12 voce ac manu veneratus est; Claudian. Eutr. 2. 135 f.

¹¹⁾ Asterius (494 Konsul) Anthol. 3. 6 f. Riese (Bährens V S. 110): terna agmina vulgi Per caveas plausus concinuere meos: 5, 8 Bährens nach diesem p. 35 von Seneca verfaßt, obgleich wahrscheinlich mehr als ein Versefmacher zwei Brüder hatte).

¹²⁾ Euzap. vit. soph. p. 22 f.; Ammian. 25. 4. 10.

letztere liefs sich sogar beim Besuche der Tempel beklatschen.¹⁾ Auch die oströmischen Kaiser behielten die Ceremonie, ich weiß nicht, ob bis zum Ende des Reiches, bei.²⁾

Auch wenn der Kaiser ein freudiges Familienereignis hatte, scheint ihm das Volk mit Händeklatschen gratuliert zu haben; wenigstens versichert ein höfischer Dichter, daß es die Nereiden bei der Geburt einer Prinzessin gethan hätten.³⁾ Das nämliche kam, wenn wir damit eine andere poetische Hyperbel vergleichen dürfen, in Privatkreisen vor und wurde am Geburtstage dreimal wiederholt.⁴⁾

Vor allem aber war die Hochzeit eine Gelegenheit, wo alle Familienglieder und Geladenen im Chore klatschen müssen; in Griechenland und Sardinien gehören die *πίκαλα* (plausi) noch jetzt zum Hochzeitsceremoniell des Volkes.⁵⁾ Ehemals war dies in beiden Ländern üblich und hatte hauptsächlich im Hochzeitszuge eine Stelle.⁶⁾

Das Klatschen war also aus einem unwillkürlichen kindlichen Ausdrucke des Vergnügens eine Kundgebung der Sympathie und der Bewunderung geworden. Die politischen Parteien drückten damit ihre Zustimmung aus; wir erinnern, daß Cicero nach der standrechtlichen Hinrichtung der Catilinarier von seinen Ge-

¹⁾ Iulian. misop. p. 344 b ἀποδέχονται αὐτὸν ἐν βοῇ μετὰ κρότων λαμπρῶς ἐν τοῖς τεμένεσιν ὥσπερ ἐν τοῖς θεάτροις.

²⁾ Coripp. Iust. 4, 210 palmas sinusque parabat (vom Volk). 255 plausibus adsurgunt; Manuel Holobolos epigr. 18, 15.

³⁾ Claudian. 29, 81 confessae plausu dominam.

⁴⁾ Propert. 3, 8, 3 f. Natalis nostrae signum misere (Musae) puellae Et manibus faustos ter crepuere sonos.

⁵⁾ Das Wort bedeutet in Cypern jegliches Händeklatschen (Φιλίττω Bd. III S. 538), sonst aber scheint es auf diesen Ritus beschränkt; Bresciani, costumi dell' isola di Sardegna Bd. II S. 153.

⁶⁾ Petron. 26 iam ebriae mulieres longum agmen plaudentes fecerant; Aristaen. 1, 10 s. oben S. 57 A. 10 zum Hymenaios; ebenso Lucian. dial. mar. 15, 3 Ἐρωτες δὲ . . . ἦδον ἅμα τὸν ὑμέναιον, αἱ Νηρηίδες δὲ . . . ἐπικροτοῦσαι; Heliod. 10, 41 p. 312, 13 ἐν εὐφημίαις καὶ κρότοις; (Theodor. Prodr. Rhod. 9, 483 κρότος; Nicetas 10, 298 κρότων; beim Hochzeitsmahl Lucian. dial. mar. 5, 1 κροτούντων;) unbestimmt: Heliod. 10, 1 p. 311, 22 κρότον τῶν χειρῶν ὡς ἐπιτελουμένοις ἤδη τοῖς γάμοις ἐπεκτύπησαν; Eust. Macremb. 7, 17, 3 οὐκ ἐπικροτήσω γαμήλιον; Claudian. 10, 172 Plaudentesque simul tali cum voce sequuntur. 12, 37 f. Oriensque, regna fratrum, simul occidentesque plaudat. 31, 22 fausti juvenum plausus; Dracont. 7, 28 plausibus insultent (Bährens exs-), vgl. 106 tot festis plausibus; Luxor. epithal. Fridi (Bährens IV S. 237 ff.) V. 3 Laetitia ludisque viae plausuque fremebant. Nicht aber ist συγκροτεῖν τοὺς γάμους (Achill. Tat. 2, 11; Vita Aesopi I p. 261, 5) anzuführen, weil diese Phrase auf eine andere Bedeutung (conflare) zurückgeht.

bei der Apotheose der Kaiser übliche Klatschen auf Mariens Himmelfahrt übertragen.¹⁾

Die Befriedigung des Geschmacksinnes findet ihren naiven Ausdruck im Schmatzen. Die Ethnographie belehrt uns, daß daraus ein Zeichen des Wohlgefallens wird.²⁾ Auch den Griechen muß es eigen gewesen sein, weil nach dem „Axiochos“³⁾ die Volksversammlung den beliebten Redner nicht nur beklatscht, sondern auch beschmatzt.⁴⁾

Gegenüber dem Kaiser und Konsul könnte man es für eine selbstverständliche Ehrenbezeugung halten, daß stehend geklatscht wurde; allein das gleiche wurde auch einfachen Künstlern und Rednern zu teil, dies bedeutete aber eine Steigerung des Beifalls.⁵⁾ Der Schriftsteller verlangte, daß die Zuhörer bei seinem Vortrage nicht sitzen blieben, sondern gespannt aufstanden, wie um besser zu hören.⁶⁾ Dies geschah zu wiederholten Malen während einer Recitation⁷⁾; man konnte ja dabei auch die steifgewordenen Glieder dehnen.⁸⁾ Der aufrichtige Enthusiast aber sprang auf, wobei er begeisterte Lobsprüche ausrief.⁹⁾ Wie wir endlich schon gesehen haben, äußerte sich der

¹⁾ Auch Maria-Verkündigung mag hereinspielen, von der ein Hymnus sagt: *Χήμερον ἄπανα κτίσις ἀγάλλεται* (Christ, Anthol. Christ. p. 57 β' 1). Aber auch von Maria-Geburt heißt es: *Ἀγαλλιᾶσθω οὐρανός, γῇ εὐφραινέσθω* (Christ a. O. p. 61 γ' 1). Maria wird sogar *τῶν οὐρανίων ταγμάτων τὸ ἀγαλλίαμα* genannt (a. O. p. 64 II 1). Ähnliches kommt oft in Hymnen vor.

²⁾ Darwin S. 194 (bei Australiern und Eskimos).

³⁾ Er gehört wohl der alexandrinischen Zeit an, s. meine Gesch. der griech. Litt. II S. 298 und Buresch, Leipziger Studien 9, 9 ff.

⁴⁾ P. 368 d *εἰ πομπυθεῖν καὶ κροτηθεῖν*. Der Scholiast leitet das Wort davon her, daß man unbändige Pferde auf diese Weise beruhigte (p. 251 B., ebenso Hesych. u. Phot. v. *πομπύματα*).

⁵⁾ Cic. ad Att. 2, 19, 4 qui Curioni stantes plauserant (politisch), Laelius 24 (bei einer Tragödienscene); Propert. 3, 16, 18 stantiaque in plausum tota theatra; Sueton. Aug. 56 (vor den Enkeln des Augustus, was dieser mißbilligt); Phaedr. 5, 7, 28 (doppelsinnig); Plut. rat. aud. 44 d *ἀνακοβῶν καὶ συνεξανικτάς*; Arnob. 4, 36 p. 170, 24 conclamant et adsurgunt theatra, caveae omnes concrepant fragoribus atque plausu (bei Mimen).

⁶⁾ Aristid. or. 27 p. 354 J. (I 542 D.) *Ἐκ πρώτου ῥήματος εἰστέκεαν*; Aristaen. ep. 1, 26; Quintil. 2, 2, 9 assurgendi exsultantique in laudando licentia (er verbietet es den Studenten).

⁷⁾ Marcial. 10, 10, 9 Saepius adsurgam recitanti carmina? Tu stas; Quintil. 2, 2, 12 ad omnem clausulam non exsurgunt modo, verum etiam excurrunt et cum indecora exsultatione conclamant; Lucian. rhet. praec. 22 *μηδὲ ἀναστῆναι πλὴν ἅπαξ ἢ δις τὸ πλείστον*.

⁸⁾ Plin. epist. 6, 17, 2 non denique adsurrexerunt, saltem lassitudine sedendi.

⁹⁾ Arrian. diss. Epict. 3, 4, 4; Philostr. vit. soph. 2, 32; Nonn. Dion. 11, 107;

Jubel nach Kinderart durch Springen und Stampfen¹⁾, in einem Maße, daß die Stühle und Tribünen gefährdet wurden.²⁾

Auch das Schwingen des Armes wurde als Freudenbezeugung erkannt; wir finden sie in den Theatern und Hörsälen sowohl einfach³⁾ als verdoppelt.⁴⁾ Sie wechselt ferner mit einer Umbildung ab, welche keinen anderen Zweck haben kann, als das Winken deutlich zu machen. Man weiß, daß die Hand allein weniger weit sichtbar ist, als wenn sie ein Tuch schwingt. So lange nun Taschentücher nicht üblich waren, bediente sich das Publikum eines Zipfels der Oberkleider, indem es mit der einen Hand winkte, mit der anderen das Gewand schüttelte.⁵⁾ Die Chronisten haben als denkwürdig aufgezeichnet, daß der Kaiser Aurelianus zuerst dem Volke Tücher schenkte,

Eunap. v. s. f. 73; Themist. or. 26 p. 311c. 28 p. 343b; Arnob. 7. 33 p. 267, 18 prosilient im Theater¹⁾.

¹⁾ Plutarch. rat. aud. 7 p. 41c κηδήματα. 15 p. 46b προκυρχοῦ τοῖς λόγοις, die griechischen Rhetoren gebrauchen das Wort κηδῶν (Lucian. rhet. praec. 21, salt. 83; Eunap. v. soph. p. 55. 88. vgl. Philostr. v. soph. 2. 6 p. 411. 9 οἱ δὲ αἰρῶνται ἀπὸ τῆς γῆς; Nonn. Dion. 19. 113 ἀμφὶ δὲ αὐτὸν στοιχηδὸν ἐπισκίπτειν ἐταῖροι; Orph. Arg. 442 f. [438 f.] Κένταυρος ἐθάμβει. χεῖρ' ἐπὶ χειρὶ Πυκνὸν ἐπισκείων, οὐδὰς δ' ἤρασεν ὀπλήαν²⁾, die Lateiner exsultare (Quintil. aa. OO.: Pers. 1, 82; Suet. Vitell. 11 a. E.; Plin. ep. 7. 24. 7: exultationes Suet. Ner. 24³⁾ oder supplodere (Tertull. de idol. 12. de pudic. 19 a. A.).

²⁾ Iuven. 7. 86 fregit subsellia versu: Sidon. ep. 5. 10. 2 hunc olim perorantem et rhetorica sedilia plausibili oratione frangentem: Symmach. ep. 9. 10 dignus, quo recitante crepitantis Athenaei subsellia curvata (al. cuneata) quaterentur: Coripp. Iustin. 4. 63 f. motusque faventis ferre queant populi (die Tribünen).

³⁾ Lucian. praec. rhet. 22 καὶ ἐπισκείει δὲ μὴ πολλάκις τὴν χεῖρα· εὐτελὲς γάρ; Nonn. Dion. 19. 106 ff. ἐκ δὲ θούκου Ἄκτατος ἄλλετο Βάικχος, ἄνω καὶ ἐνερθε τινάσκων Δεξιτερήν.

⁴⁾ Philostr. im. 2. 6 f. 411, 9 τῷ χεῖρε ἀνακείουσι (die Zuschauer der Olympien); Martial. 10. 10. 10 pariter geminas tendis in ora manus; Arnob. 7. 33 p. 267, 18 manus ad caelum tollunt. Doppelsinnig sind folgende Stellen: Varro r. r. I praef.: Manus movere maluerunt in theatro et circo quam in segetibus et vinetis; Aristaen. 1, 26 τῷ χεῖρε κινεῖ; Coripp. Iust. 4. 70 manibusque favere.

⁵⁾ Dio Cass. 61. 20 τὰς χεῖρας καὶ τὰ ἱμάτια, ὅποτε φθέγγασθαι τι, ἀνέκειον; Philostr. vit. soph. 2. 32 p. 274. 2 ἀνακείων τὴν χεῖρα καὶ τὸν κόλπον τῆς χλαμύδος; im. 2. 6 p. 411, 9 οἱ μὲν τῷ χεῖρε ἀνακείουσι, οἱ δὲ τὴν ἐσθῆτα; Lucian. salt. 83 τὰς ἐσθῆτας ἀνερρίπτουν (so liest Bast zu Aristaen. 1, 26 richtig¹⁾; Aristaen. 1, 26 ὁ δῆμος . . . τῷ χεῖρε κινεῖ καὶ τὴν ἐσθῆτα κοβεῖ; Eunap. v. soph. p. 73 τὴν περιπόρφυρον ἀνακείων ἐσθῆτα; vgl. Alciph. 3. 71, 3 ἐτίκει τοὺς κρότους (aber ἀνακείων βοήν Arist. Acharn. 347. εἰσαγγελίαν (Ps.) Demosth. 25. 47). Hieher gehört auch Tertull. spect. 21 p. 22, 3 sic ergo evenit, ut. qui in publico vix necessitate vesicae tunicam levet, idem in circo aliter non exuet (ein übertriebener Ausdruck des überall extremen Schriftstellers). nisi totum pudorem in faciem omnium intendit; Hartel liest *aestuet*, was er auf die Hitze im Circus bezieht (vgl. Sitzungsber. der Wiener Akad. 120, 28).

damit es seinen Beifall auf bequemere Art sichtbar machen könne.¹⁾

Schließlich fehlt nicht einmal die freudige Umarmung der Zuschauer unter einander.²⁾ Im allgemeinen entwirft uns Gregor von Nazianz die anschaulichsten Bilder, wie der Nachahmungstrieb das Circuspublikum des Ostens erregte³⁾; da darf man sich über die blutigen Kämpfe der Parteien freilich nicht mehr wundern. In viel beschränkterem Maße gelang es manchen Sophisten, eine Art von Mitwirkung der Zuschauer herbeizuführen.⁴⁾

Auch der, welcher die Erregbarkeit einer südländischen Versammlung kennt, wird etwas frappiert, daß selbst Kaiser und Konsuln dieser frenetischen Beifallsbezeugungen sich nicht enthielten, im Gegenteil persönlich das Signal dazu gaben.⁵⁾ Nicht mit Unrecht sagt Tertullian, daß im Circus eigentlich der Furor den Vorsitz führe.⁶⁾

Was unser Gefühl noch mehr verletzt, ist die Profanierung der Kirche durch solch' leidenschaftliches Gebahren. Noch zur Zeit der verfolgten Kirche kamen Prediger auf, welche durch ihre Rhetorik die Gemeinde in ein Sophistenpublikum verwandelten; aber damals verdamnte eine Synode dieses weltliche Gebahren energisch⁷⁾, umsomehr, als dies am ehesten bei

¹⁾ Vopisc. Aurel. 48. Da Heliodor 9, 6 p. 251, 3 f. solche Tücher in einer ägyptischen Provinzialstadt voraussetzt, möchte man glauben, er könne nicht schon unter Aurelian (Rohde, der griechische Roman S. 466) geschrieben haben. Allein das Paulos von Samosata betreffende Synodalschreiben von 269 (Euseb. hist. eccl. 7, 30, 9) spricht bereits von solchen, die wie im Theater mit linnenen Tüchern wehen. Also waren die Schweifstücher im heißeren Oriente bereits früher verbreitet.

²⁾ Philostr. im. 2, 6 p. 411, 10 οἱ δὲ τοῖς πλησίον ἱλαρὸν προσπαλαίουσι.

³⁾ Or. 42, 22 μεταζεύγνυμεν, ἀντιζεύγνυμεν, ἀντιφρυακόμεθα μικροῦ καὶ τὸν ἀέρα παίνομεν ὥσπερ ἐκεῖνοι καὶ βάλλομεν κόνιν εἰς οὐρανὸν ὥσπερ οἱ ἐξετηκότες; 43, 15 πηδῶσι, βοῶσιν, οὐρανῷ πέμπουσι κόνιν, ἡνιοχοῦσι καθήμενοι, παῖουσι τὸν ἀέρα, τοὺς ἵππους δὴ τοῖς δακτύλοις ὡς μάστιγι ζευγνύουσι, μεταζευγνύουσιν, οὐδενὸς ὄντες κύριοι. Jene Rede ist in Konstantinopel, diese wahrscheinlich in Kaisareia gehalten.

⁴⁾ Aristid. or. 27 p. 354 J. (I 542 D.) συμπαρένευον τοῖς λεγομένοις.

⁵⁾ Suet. Vitell. 11 a. E.; Arrian. diss. Epict. 3, 4, 4; Philostrat. v. soph. 2, 32 p. 274, 2; Eunap. v. soph. p. 73. 88. Nonnos darf also Dionysos schildern, wie er 11, 108 f. thut.

⁶⁾ Spectac. 16 a. A. ubi proprie furor (Furor?) praesidet.

⁷⁾ In dem Anm. 1 angeführten Synodalschreiben wird der häretische Bischof geschildert (§ 8): Παίουν τε τῇ χειρὶ τὸν μηρόν καὶ τὸ βῆμα ἀράττων τοῖς ποσὶ (§ 9) καὶ τοῖς μὴ ἐπαινοῦσι μηδέ, ὥσπερ ἐν τοῖς θεάτροις, κατασεύουσι ταῖς ὁδοῖς· μηδ' ἐκβοῶσι τε καὶ ἀναπηδῶσι κατὰ τὰ αὐτὰ τοῖς ἀμφ' αὐτὸν στασιώταις ἀνδράσι τε καὶ γυναῖσιν ἀκόσμως οὕτως ἀκροωμένοις . . . ἐπιτιμῶν.

den Häretikern vorkam; denn bekanntlich machten damals die schismatischen Geistlichen gerne durch formvollendete Reden und durch Kirchenlieder Propaganda. Teils weil die Orthodoxie diese Waffen gegen sie kehrte, teils weil nach der Christianisierung des Kaisertums viele Tausende, die sich in Theater und Circus wohler als in der Kirche befanden, zur Predigt kamen, ging es bei den Griechen während des vierten Jahrhunderts zu, wie wenn ein Professor der Rhetorik und nicht der Bischof von der Kathedra spräche¹⁾; vergeblich eiferten die ernstesten Theologen dagegen. Auch bei den Lateinern herrschten um dieselbe Zeit ähnliche Zustände. Im fünften Jahrhundert scheint die kirchliche Disciplin strammer geworden zu sein, wozu auch der allgemeine Verfall der Beredsamkeit kam. Vollständig läßt sich aber der Beifall in den Kirchen der Romanen nicht ausrotten.²⁾

Von den Äußerungen des Mißfallens gehören viel weniger unter unseren Gesichtspunkt.³⁾ Man kann ja wohl das Auspfeifen oder Auszischnen — denn *cupírriv* und *sibilare* können beides bedeuten — heranziehen, welches im alten Athen die schlechten Schauspieler und den mißfälligen Redner von der Bühne verjagte⁴⁾ und in Rom außerdem dem unbeliebten Beamten und Politiker die Volksstimme zu Gehör brachte.⁵⁾ Ich weiß keine andere Erklärung dafür als den Laut, mit welchem man Haustiere verscheucht. Denn unsere Zeugnisse beweisen, daß das Auszischnen auf das Fortjagen hinauslief. Übrigens stand

¹⁾ Vgl. Cresollius, *theatrum rhetorum* p. 298 ff.; Heinr. Gottl. Richter, *de veteri orationibus sacris applaudendi more*, Leipzig 1744; auch Ducaeus *ad Chrysost. t. I* p. 7 f.; Suicerus, *thesaurus ecclesiasticus s. v. plausus*; Stäudlin, *Geschichte der Sittenlehre Jesu II* S. 616 f.; Heinichen zu Euseb. *hist. eccl.* 7, 30 (II 398). Chrysostomos z. B. klagt, manche Prediger verlangten selbst nach Beifall, und versichert, er habe ihn sich schon oft verbitten wollen (*homil. 30 in act. apost. § 3 a. E. 4*).

²⁾ Über die Blütezeit der gallischen Kanzelberedsamkeit s. Saint-Simon *éd. Chéruel III* 153. Man wird sich noch der römischen Fastenpredigten des letzten Jahres erinnern; über Brasilien vgl. *Alte und neue Welt* 1889 S. 389.

³⁾ Das *κλώζειν* fällt unter eine andere Kategorie.

⁴⁾ Demosth. 18, 265. 19, 337; vgl. Lucian. *Nigrin.* 8. *apol.* 5; Georg. Alex. *vita Chrysost. t. VIII* p. 234, 28 — Axiochos p. 368 d.

⁵⁾ Cic. *Att.* 2, 19, 2 (offenbar wurde Cicero selbst ausgepfeifen). 3 (ein Konsul bei den Gladiatorenspielen); von Schauspielern Cic. *parad.* 3, 2 (*exsibilatur et exploditur*), vgl. Nonius p. 531, 2 ff. *et est maledica vocis (sifilare) significatio vel contumeliosa popularium cum sifilationibus quis exploditur*. Bekanntlich wurde in Rom der Leichenwagen Pius' IX. von einigen ausgepfeifen. Griechen zischten in der Kirche (Isidor. *Pelus. epist.* 4, 130 a. E.).

das Volk nicht blofs zum Beifall, sondern auch um Lärm zu machen auf.¹⁾ Wenn es mit den Fersen an die Sitze schlug²⁾, so wollte es entweder blofs Lärm machen oder dem Schauspieler symbolisch einen Fersentritt versetzen.

Kapitel IV.

Totenklage.³⁾

Wie der Beifall zur Freude, so verhält sich die Totenklage zur Trauer; denn die Sitte verlangt, dafs, wo die Hinterbliebenen von anderen gesehen werden, mag auch ihre Trauer nicht aufrichtig oder doch nur mäfsig sein, sie dieselbe nicht schwächer als andere kundgeben. Durch diesen gegenseitigen Wetteifer ist auch das Wie in der Hauptsache geregelt. Außerdem mischt sich bei allen Totenceremonien die Vorstellung ein, man müsse die Seele freundlich stimmen, was unter anderem auch durch lauten Jammer und Blutvergiefsen geschehe.⁴⁾

Der erste Moment der Trauerceremonien ist die Totenklage angesichts der ausgestellten Leiche. Sie zerfällt in die Worte (ᾠήν) und die Gebärden (κοπετός) der Klage⁵⁾, von denen beiden die Schrift des Lucian über die Trauer (περὶ πένθους c. 12. 13) die beste Schilderung giebt; allein diese gilt nur für die Kaiserzeit und des Schriftstellers Heimat. Bei Homer, der doch zweimal eine Totenklage uns vorführt, beschränken sich die Trauernden auf Worte und Thränen⁶⁾; wir hören nur, dafs die Dienerinnen sich neben die Leiche — natürlich auf den Boden — setzen⁷⁾ und die klagende Frau beim Threnos die

¹⁾ Sen. epist. 115 totus populus ad eiciendum et actorem et carmen consurrexit.

²⁾ Pollux 2, 4. 4, 19.

³⁾ Die Schriften findet man bei K. Fr. Hermann, Lehrbuch der griechischen Privatalterth. § 39, 1 und Marquardt, röm. Privatalterth. Bd. I 8. Abschn. verzeichnet; der Vollständigkeit halber füge ich bei: A. Kittel, de antiquo funerum ritu, 2. Ausg. Wittenberg 1662; H. Baruffaldus, de praeficiis, et J. Lanzonus, de luctu mortuali veterum, Ferrariae 1713, mit Bildern.

⁴⁾ Rohde, Psyche S. 206.

⁵⁾ Ioh. Chrysostom. hom. in acta ap. 21 § 3. Zu κοπετός gehört als üblichstes Zeitwort κόπτομαι (mit Akk. wie ᾠηνῶ Eurip. Troad. 627).

⁶⁾ Briseis, die sich, über Patroklos hingeworfen, Brust, Nacken und Gesicht zerkratzt, trauert um ihr Mißgeschick (T 282 ff.). Dagegen C 339 f. ἀμφὶ δὲ κε . . . κλαύουσιναι . . . δάκρυ χέουσιναι.

⁷⁾ T 280 κάθισαν δὲ γυναῖκας.

Sittl, Gebärden der Griechen und Römer.

Hand auf die Brust des Toten legt oder seinen Kopf zwischen beide Hände nimmt.¹⁾ Die zweite Periode führen zahlreiche attische Vasen, Lekythoi und Thontafeln (πίνακες) mit schwarzen oder roten Bildern vor Augen²⁾; einen Vorläufer dieser zahlreichen Gruppe bildet das Fragment einer Dipylonvase³⁾, welches die Trauernden mit beiden Händen, soweit sie nicht mit Zweigen die Fliegen verscheuchen, die Haare ergreifend zeigt, während dienende Personen auf dem Boden kauern. Für denjenigen, welcher an Paleys Paradoxon nicht glaubt, ist es ein kulturhistorisches Rätsel, wie Jahrhunderte nach Homer in der angeblichen Metropolis der Ionier ein — sagen wir es unverhohlen — barbarischer Brauch herrschte, welchen diese letzteren schon so lange zuvor aufgegeben hatten; oder hatten sie ihn noch nicht angenommen? Was aber noch merkwürdiger ist, jene Bilder beweisen, daß im sechsten und fünften Jahrhundert, wo Athen die Führung des griechischen Geisteslebens übernahm, diese Orgien der Trauer durchaus nicht aufgehört hatten. Die Frauen raufen sich das Haar, schlagen den Kopf und zerkratzen die Wangen⁴⁾, während alte Männer ihre Haare zerrauen oder mit der Hand auf den geschorenen Kopf schlagen. Wer gerade den Toten anredet, wie es bei der Klage üblich war, streckt gleichzeitig die eine Hand nach dem Angesicht des Leichnams aus.⁵⁾ Weil fast immer die Handfläche nach oben gekehrt ist, mag man sich als Grundthema der Apostrophe denken: „Hier liegst du nun!“; falls aber die Hand auf und ab bewegt wurde, möchten wir an liebevolle Vorwürfe denken, wie der Tote sich seinen Angehörigen habe entziehen können.⁶⁾ Einmal aber streckt

¹⁾ Ersteres C 387. 317 = Ψ 18, letzteres Ω 724. Priamos tritt bei Hektors Prothesis nicht hervor. Daß Achilleus bei Patroklos eintritt, ist leicht zu erklären. Wie den Frauen die Sorge für den Toten überlassen ward, zeigt auch Il. A 395 οἷονοι δὲ περὶ πλέεσ ἡὲ γυναῖκες.

²⁾ Benndorfs Verzeichnis (griechische und sicilische Vasenbilder S. 6 f.) ist aus Pottier, étude sur les lécythes blancs antiques p. 12 f. und Furtwänglers Katalog der Berliner Vasensammlung zu ergänzen, s. ferner den Pinax Ἑφημερίδα ἀρχαιολογική III 1888 S. 189 ff. T. 11.

³⁾ Mon. d. Inst. IX 39.

⁴⁾ Mon. d. Inst. VIII 5 Nr. 2 b und 2 c (Berliner Vase 1887 A) sind auch Frauen, welche etwas pausieren, dargestellt, das Gesicht auf die Hand gesenkt.

⁵⁾ Benndorf a. O. T. 1 = Baumeisters Denkmäler S. 238; 17, 1; Annali 1864 t. OP; Monumenti VIII t. 4/5; athen. Vasen bei Collignon, catal. des vases peints 504. 629; Berliner Vase Nr. 1812.

⁶⁾ Prosper Merimée teilt in „Colomba“ (cap. XII) aus Korsika, wo die römische Sitte sich lange erhalten hat, derartige Anreden von Verwandten mit. S. auch Philogelos 69.

der Klagende die rechte Hand nach den Füßen des Toten, und man glaubt ihn sagen zu hören: „Dort werden sie dich hinaus-tragen“. ¹⁾ Wir wählen keines von jenen schönen Bildern des fünften Jahrhunderts, weil sie um der Kunst willen idealisiert sind ²⁾, sondern den realistischen schwarzfigurigen Pinax aus dem Louvre, welcher die Scene roh, aber charakteristisch wiedergiebt. ³⁾

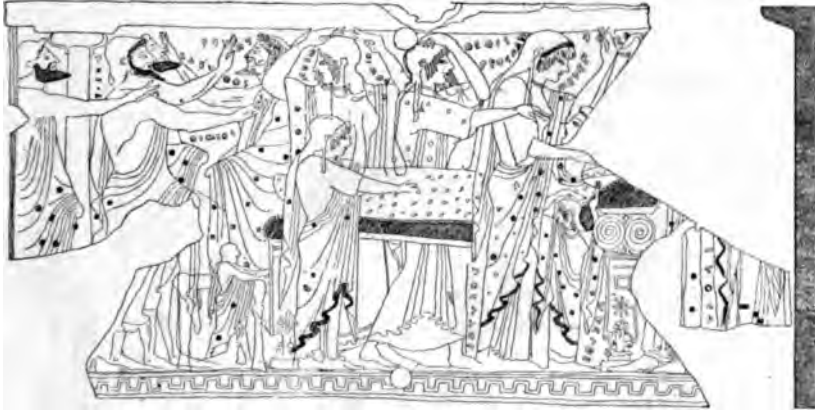


Fig. 1 (A. 3).

Jenes homerische Threnosmotiv ist aber nicht vergessen, wenn auch für beide Varianten nur je ein Beispiel beizubringen ist. ⁴⁾

Vielleicht ist es kein Zufall, wenn die leidenschaftlichere Art der öffentlichen Totenklage nur für die hellenisierten Teile des Orients bezeugt wird. ⁵⁾ Dort herrschte auch zwischen der Trauer der Frauen und Männer kein Unterschied. Sie schlugen die Brust, zerrauften das Haar und kratzten die Wangen blutig;

¹⁾ Pottier a. O. pl. 1; bekanntlich kehrte man die Füße des Toten stets gegen die Thüre.

²⁾ Vgl. Benndorf a. O. S. 33. Ich füge hinzu, daß die Künstler die Sklaven wegliessen; nur auf der Berliner Vase Nr. 3999 ist ein knieendes Mädchen, das beide Hände entsetzt gegen das Gesicht schlägt, zu sehen.

³⁾ Benndorf T. I = Fig. 1.

⁴⁾ Mon. VIII 5 N. 2a = Fig. 2 wird der Kopf des Toten von hinten angefaßt. Auf der späteren Archemorosvase berührt eine Frau (vielleicht die Großmutter) die Brust des Leichnams (Neapler Vase Nr. 3255, oft abgebildet s. Heydemanns Katalog, z. B. bei Baumeister S. 114).

⁵⁾ Die äschyleische Elektra vergleicht ihren κομμός, um seine Wildheit recht ausdrucksvoll zu machen, mit der persischen Totenklage (Cho. 411 ff.; "Απτον gehört natürlich zu 'Απία, wie Κίcciac zu Κίccία). Der Dichter spielte wohl auf seine „Perser“ an.

manche zerrissen die Kleider und wälzten sich auf dem Boden. Der Vater aber oder die Mutter umarmte jammernd den Leichnam.¹⁾

Wenn auch die Dienerinnen von jeher den Schmerz ihrer Herren äußerlich teilen mußten und reiche Familien Leichen-



Fig. 2 S. 67 A. 4.

sängerinnen oder Sänger²⁾ mieteten, wird doch erst spät und selten erwähnt, daß sich an jener Selbstquälerei Klageweiber beteiligten.³⁾

Der Einfluß hellenisierter Völkerschaften hat das eigentliche Griechenland dem Orient genähert; im sechzehnten Jahrhundert fand der treffliche Reisende Belon, daß bei den Griechen,

¹⁾ Diese Schilderung Lucians wird in einzelnen Zügen durch Matth. 11, 17 ἐθρηνήσαμεν καὶ οὐκ ἐκόψαμε (nicht Hlois Frauen'; Nonn. Dion. 24, 182; Quint. Smyrn. 7, 21 bestätigt. Ἡ πρὸς τὸν αὐλὸν αὐτῆς κτερονομία (19) ist wohl einer der geschmacklosen Witze von Lucians Schrift.

²⁾ [Manetho IV] V. 190 ff.

³⁾ Fabul. Aescp. 369 οὕτω σφοδρῶς κόπτονται καὶ κλαίουσι; Euseb. hist. eccl. 9, 8 [κτύπνν]. Nach Solonischem Gesetze durften in das Totenzimmer überhaupt nur Frauen der nächsten Verwandtschaft eintreten (Demosth. 43, 63; nach der Einlage § 62 sind auch die Frauen über sechzig Jahre zugelassen. Aber dieses Gesetz ist jünger, wie der Vergleich der Worte πρὶν ἢ λυὸν ἐξέχειν mit Cic. leg. 2, 66 zeigt. Diese Späteren benützten ja natürlich nicht das Solonische Original, sondern eine zu ihrer Zeit übliche Gesetzesammlung; S. auch das keische Gesetz bei Dittenberger syll. 468, 25.

wie bei den übrigen Völkern der Balkaninsel, Brust, Wangen und Haare mißhandelt werden mußten.¹⁾ Noch jetzt sind in Epirus die Witwen verpflichtet, die Wangen zu zerkratzen²⁾; auch Klageweiber kommen noch hie und da vor.



Fig. 3 (S. 70 A. 3).

Die italische (etruskisch-latinische) Collocatio trägt ein wesentlich verschiedenes Gepräge. Die Denkmäler wenigstens³⁾ führen die Frauen vor, wie sie gleichfalls die Brust schlagen, ihre Wangen blutig färben und das Haar raufen; diese ringen die Hände, jene

¹⁾ Les observ. de plusieurs singularitez etc., Anvers 1555, fol. 10b.

²⁾ Ἑλλην. φιλολ. Σύλλογος. Πρακτικά Bd. ΙΔ' S. 222 u. μούτινα.

³⁾ Etruskische: Ein Gemälde der Tomba del morto in Tarquinii, sehr zerstört und unzuverlässig reproduziert (Monum. d. Inst. I T. 32; Mus. Gregorian. I T. 102) und die Malerei der ebenfalls dort befindlichen Tomba del morente (vgl. Brizio, Bullett. 1873 p. 196 ff.; hier ist der Threnos nach griechischer Weise angedeutet, indem die Frau den Kopf des Mannes anfaßt); Reliefs von Cippi (Inghirami, mus. Chius. I t. 53—56 = Micali, ant. pop. Ital. t. 56; Abeken, Mittelitalien T. 8 = Micali, monum. ined. t. 22; Mus. Etrusc. VI t. Z 2) und Aschenkisten (Denkm. alter Kunst I 62, 313; Dennis, Städte und Begräbnisplätze Etruriens S. 421. 489. 587. 632); Pränestinisch: Relief einer Ciste Denkm. alt. K. I 62, 311 a; römische Reliefs: Clarac, musée des sculpt. 113, 315; Foggini, mus. Capitol. 4, 40; Archäol. Anzeiger 1865 S. 78; Mon. of the British Museum V pl. 3 fig. 5. Idealisiert auf einer Weinkanne von Barnay, Raoul-Rochette mon. inéd. pl. 52 = Baum. 740.

apostrophieren den Toten mit vorgestreckten Händen.¹⁾ Die Kinder lehnen, den Kopf auf die Hand geneigt, am Lager oder werfen sich über den Leichnam. Die Männer beteiligen sich seltener aktiv an der Totenklage; doch schlagen am Grabe der Haterier auch zwei Männer die Brust. In den Frauen, welche, die Hände um die Kniee geschlungen, auf dem Boden sitzen, und in den kleineren knieenden Figuren wird man die Dienerschaft zu erkennen haben. Die Dichter jedoch erwähnen außer

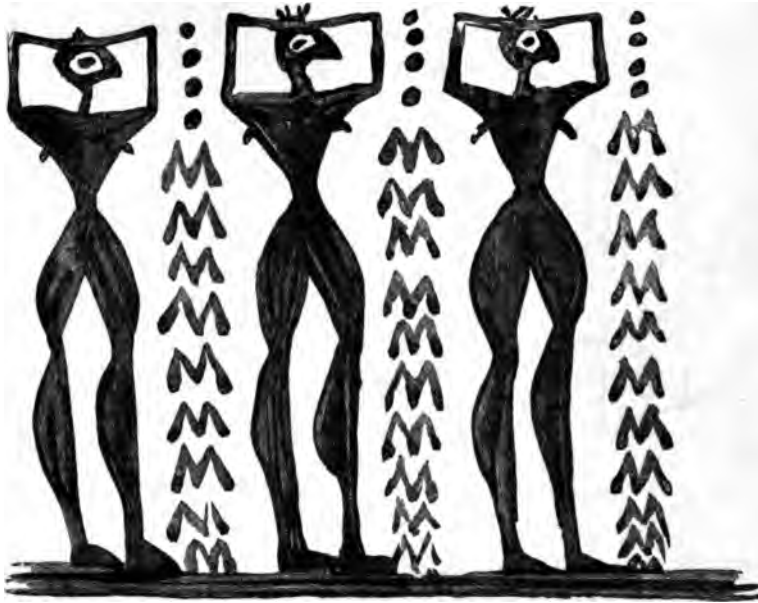


Fig. 4 (S. 71 A. 1).

dem planctus nichts weiter, als daß die Frauen ihre Haare lösten.²⁾ Dem entsprechen die Bilder des großen Grabmals der Haterii im Lateran³⁾, welche nichts von Zerkratzen und Zer-
raufen zeigen. Von bezahlten Klageweibern ist nirgends die Rede.

Als zweiter Akt ist der Leichenzug (ἐκφορά, exsequiae) zu betrachten. Die griechischen Quellen sind auffallend lückenhaft. Zuerst begegnen uns einige Denkmäler altertümlichen Stils, namentlich eine der sogenannten Dipylonvasen. Hier gehen fünfzehn Frauen (aber nur Frauen!), die sich die Haare raufen,

¹⁾ Dies thut wahrscheinlich auch der Mann in der Tomba del morto von Corneto, der angeblich ein Tuch über die Füße des Toten breitet.

²⁾ Vergil. Aen. 11, 30 ff.; Lucan. 2, 23 f.; Stat. silv. 5, 1, 21. Theb. 6, 41 f.

³⁾ Mon. d. Inst. V 6—8 (vgl. Brunn, Annali 1849 p. 363 ff.; Benndorf u. Schöne, lateran. Mus. S. 223); Baum. S. 239 = Fig. 3.

neben und hinter dem Leichenwagen.¹⁾ Später erzählen asiatische Griechen der Kaiserzeit, daß die Weiber vor der Bahre sich schlagen und die Haare zerrauen, manche aus Ehrgeiz, andere aus Koketterie²⁾; letzteres ist in Griechenland noch nicht ganz vergessen, im Gegenteil pflegen die Trauernden nach altem Brauche ihre ausgerissenen Haare wie als Beweis ihres Schmerzes über den Leichnam hinzustreuen.³⁾ Die Athener dagegen sagen nur, daß die Begleiter der Leiche unter Klagen „die Hand ausstreckten“.⁴⁾ Wenn dies kein Euphemismus ist, begleitete der Gestus, wie wir sahen, Anreden⁵⁾, die auch in dieser Situation üblich sind.

In Rom begleiten die Frauen, „Haar und Brust nicht schonend“, die Leiche⁶⁾; auch die nächsten männlichen Verwandten mißhandeln sich vor den Augen des Volkes.⁷⁾ Mancher streckt die Arme nach dem lectus aus unter schmerzlichen Rufen wie: *Quor sine me, quor sic incommitatus abis?*⁸⁾ Bei dieser Gelegenheit wurden von den guten Familien wirkliche praeficae

¹⁾ Mon. d. I. IX 39. 40 (daraus Helbig, das hom. Epos S. 37 und Fig. 4). Vgl. noch die schwarzfigurige Vase Micali mon. in. 3, 96 und eine thönerne Reliefplatte bei Rayet, mon. de l'art ant. fasc. 1 (Art. Convoi funèbre). Nach Solonischem Gesetze (Demosth. 43, 62. 63) durften nur die nächstverwandten Frauen mitgehen; Klageweiber waren also nicht zulässig. Pittakos soll sogar alle Unbeteiligten ausgeschlossen haben (Cic. leg. 2, 65).

²⁾ Iohann. Chrysost. hom. 62 in evang. Iohann. § 4.

³⁾ Bybilakis, neugriechisches Leben S. 66 f. Dies scheint nach Sen. Tro. 810 *lacerosque crines accipe* schon ein Teil des römischen officium (vgl. V. 770 f.), wie nach Heliodor. 6, 8 p. 168, 11 f. (vgl. 7, 14 p. 198, 14 ff.) altgriechischer Brauch.

⁴⁾ Aeschyl. Choeph. 9 οὐδ' ἐξέτεινα χεῖρ' ἐπ' ἐκφορᾷ νεκροῦ (der Sohn); Eurip. Alc. 768 οὐδ' ἐξέτεινα χεῖρ' ἀποιμύζων ἐμὴν δέσποιναν.

⁵⁾ Dafür spricht die freilich zweifelhafte Stelle des Euripides Suppl. 772 ff. ἀλλ' εἶεν, αἶρω (Elmsley: ἀλλ' εἶμ', ἐπαρῶ) χεῖρ' ἀπαντήσας νεκροῖς . . . φίλους προκαυδῶν.

⁶⁾ Stat. Theb. 6, 178, vgl. silv. 2, 1, 23; Ovid. am. 3, 9, 52; Petron. 111 *non contenta vulgari more funus passis prosequi crinibus aut nudatum pectus in conspectu frequenti plangere*; Prop. 2, 10, 27. Die Töchter haben das Haar gelöst, während die Söhne den Kopf verhüllen (Plutarch. quaest. Rom. 14). Parodisch von den Vögeln Ovid. amor. 2, 6, 3 f. (*plangite pectora pinnis Et rigido teneras ungue notate genas*).

⁷⁾ Apul. met. 2, 27 *genialem canitiem revellens* (der Oheim); bei den proleptischen Exsequien Psyches schlagen die Eltern Augen und Brust und rauen das graue Haar (met. 4, 34).

⁸⁾ Consol. Liviae 297 f. *Quorum aliquis tendens in te sua brachia dixit: Quor etc.* (Bei unseren Untersuchungen zeigte sich wiederum, wie antik der Inhalt dieses Gedichtes ist); Apul. met. 2, 27 *manibus ambabus invadens torum*.

haufen wegziehen und von der Leiche gewaltsam losreißen.¹⁾ Andererseits wollte aber die Kirche, wie unten ausgeführt werden wird, die unchristliche Trauer um den Leib eindämmen. Außerdem scheint sie den Aberglauben, daß die Seele des Toten mit dem Munde aufgefangen werden könne²⁾, bekämpft zu haben. Kurz, die Synode von Auxerre verbot 585 (oder 578?) das Küssen der Toten, und Erneuerungen dieses Verbotes machten es wirksam.³⁾

Ob die Griechen beim Begräbnisse selbst die Totenklage erneuerten, ist nicht ausdrücklich überliefert; auch sind die Darstellungen desselben zu ideal, um uns nützen zu können.⁴⁾ Die Römer dagegen hatten dieses Moment wieder bestimmt geregelt: Es erfolgte am Scheiterhaufen ein viermaliger *planctus*⁵⁾ und, geschah das Begräbnis mit militärischen Ehren, wurden die Waffen ebenso oft zusammengeschlagen.⁶⁾ Zuvor aber scheinen sich die Anwesenden dreimal verbeugt zu haben.⁷⁾ Der Scheiterhaufen wurde wie widerwillig mit abgewendetem Gesichte angezündet.⁸⁾

Mit der Bestattung, von der die Leidtragenden gesenkten Hauptes heimkehrten⁹⁾, war die öffentliche Trauer nicht zu Ende; im Gegenteile zeigen zahlreiche attische Grabgefäße, daß sich in jener Stadt die leidenschaftliche Klage am Grabdenkmal öfters wiederholte, besonders wenn Totenopfer dargebracht¹⁰⁾

¹⁾ Seneca epist. 63; vgl. Stat. silv. 2, 1, 24.

²⁾ E. Rohde, *Psyche*, Freib. 1890, S. 22.

³⁾ Can. 12 Non licet eucharistiam mortuis nec osculum tradere. Vgl. Ducange u. i. osculum. Im Nibelungenlied (XVII 1069) ist der Kufs etwas Außergewöhnliches.

⁴⁾ Perrot, *lécythes blancs* p. 24 ff. Auf der athenischen Lekythos, die Collignon unter Nr. 631 aufführt, bewegt ein Ephebe die Hand gegen seine Stirn. Vgl. Heracl. Pont. polit. 30, 2 παρὰ τοῖς Λοκροῖς ὀδύρεσθαι οὐκ ἔστιν ἐπὶ τοῖς τελευτήσασιν (am Grabe?), ἀλλ' ἐπειδὴν ἐκκομίσσασιν εὐωχοῦνται.

⁵⁾ Stat. Theb. 6, 219; vgl. Catull. 64, 350 f.; Ovid. met. 13, 687; Stat. silv. 2, 1, 23 (V. 27 schlechte Konjektur).

⁶⁾ Stat. Theb. 6, 218.

⁷⁾ Stat. Theb. 6, 217 ter curvos egere sinus.

⁸⁾ Verg. Aen. 6, 224.

⁹⁾ Apul. met. 4, 35.

¹⁰⁾ S. besonders Aeschyl. Choeph. 22 ff., vgl. auch Plutarch. consol. ad Apoll. 26 p. 114 f ἐν οἷς ἐδυσχεραίνον μνήμασιν ἀνομιώζοντες καὶ στερνοτυπούμενοι; abgebildet bei Benndorf, griech. und sic. Vasenbilder T. 16, 2 (Jüngling, in der Rechten Opfergabe, die Linke auf dem Kopf).

oder die Stelle mit Binden geschmückt wurde.¹⁾ Auch hier erscheint die Apostrophierung des Toten oft durch die ausgestreckte Hand angedeutet.²⁾ Die Klagenden umarmen liebevoll das Grab oder küssen die Urne mit der teuren Asche³⁾; andere werfen nur mit liebender Scheu eine Kußhand gegen die Grabstele.⁴⁾ Wo ein Erdhügel die Gebeine deckte, kam und kommt es vor, daß Frauen mit den Fingern die Erde aufwühlen.⁵⁾ Abgesehen von solchen vorübergehenden Äußerungen des heftigen Schmerzes, war die gewöhnliche Stellung der Trauernden die, daß sie am Denkmal hingesunken waren⁶⁾, und dieses dauernde Motiv hat nach ihrer Gewohnheit die plastische Kunst festgehalten: große Familien- und Fürstengräber waren mit Statuen geschmückt, welche sitzende oder kauernde Jungfrauen darstellten.⁷⁾ Bei Reliefs brachte man ähnliche Figuren nebenbei an; z. B. ist am Harpyienmonument die angebliche Stifterin, eine kauernde Frau, welche die Hand an die Wange gelegt hat, meines Erachtens nichts anderes als eine Vertreterin

¹⁾ Schwarzfigurig: Collignon catal. zu Nr. 643; rotfigurig: Stackelberg, Gräber der Hellenen 45; Benndorf T. 15, 24, 1. 3; Raoul-Rochette, mon. inéd. 31; Millingen, vases 16; Gerhard, Abh. der Berl. Akad. 1855 = ges. Abh. 1868 T. 45; Pottier, lécythes blancs p. 146 Nr. 48.

²⁾ Benndorf T. 14, 17, 1. 21, 2. 24, 1. 3; Collignon 636. 641. 643. 644. 647. 662. 668; Pottier Nr. 23. 27—31. 40. 46. 47. 51. 54; Heydemann, Mitthlg. aus Antikensamml. S. 56 Nr. 1361; Stephani, Vasens. der Erm. Nr. 1647. Vgl. Ψυχάν ἀγκαλέουσα Φιλανίδος Anyte Anthol. 7, 486, 3. Man vergesse auch nicht die zahllosen Grabschriften, welche den Toten anreden (z. B. eine alte in Delphi, Collitz 3044), noch auch die Apostrophen an das Denkmal wie Callimach. epigr. 13 (Anthol. 7, 524). Die Indices des Corpus inscriptionum Latinarum bringen unter (notabilia varia) „acclamations“ manches für uns Brauchbare. Vgl. Meyer, alt. Ägypten S. 259.

³⁾ Ovid, met. 13, 424 Prensantem tumulos atque ossibus oscula dantem; Oppian. hal. 4, 259f. Δρυπτόμενοι δ' ὀδύνῃσι, τέκος περικωκύοντες, Ἡρώ ἐμπεφύασι. Elektra umarmt in der Tragödie die Urne; ähnlich schreibt Statius: Busta Lini complexus Apollo (silv. 5, 5, 55).

⁴⁾ Benndorf T. 34; Collignon 644. 662. 668. 669; Pottier Nr. 25. 31. 37.

⁵⁾ Daher droht Trimalchio seiner Frau Petron. 74 a. E.: curabo me unguibus quaeras.

⁶⁾ "Α' ἐπὶ τύμβῳ Πολλάκι κεκλιμένα κωκυί ἐκ κεφαλᾶς, Mnasalkas Anthol. 7, 488, 3 f.; Stat. silv. 5, 5, 25 acclinis tumulis (so Bährens; überliefert ist acclivis). Elektra sitzt bei Baumeister S. 1848 mit gefalteten Händen an Agamemnons Grab.

⁷⁾ Zwei Statuen aus Acharnai (Menidhi) sind von Furtwängler, Sammlung Sabouroff T. 15—17 veröffentlicht: die Mädchen, wie es die Trauer fordert, schlecht gekleidet, stützen den schmerzlich gesenkten Kopf auf die rechte Hand, indem der Ellenbogen auf dem Schenkel ruht. Über eine dritte, welche zu einem nach den Inschriften um die Mitte des vierten Jahrhunderts benützten Familiengrabe Athens

der leidtragenden Dienerinnen.¹⁾ Andere Künstler idealisieren diese in Sirenenfiguren, welche sich mit der einen Hand die Haare raufen, mit der anderen die Brust schlagen.²⁾ Außerhalb Athens fand diese Sitte nach Ausweis der Monumente wenig Verbreitung, woher es kommen mag, daß fremde Gelehrte, wenn sie auf dem Grabe des Isokrates eine Sirene fanden, darin eine tiefere Beziehung auf dessen bezaubernde Sprache

gehörte, s. Mittheil. des athen Inst. X 404 ff. Eine Statuette einer auf der Erde sitzenden Frau ist im Pariser Cabinet des médailles Coll. Luynes 664. Andere Figuren, wie das rohe Bild bei Gerhard, akad. Abhandl. T. 40 und zwei ähnliche Sitzfiguren aus Golgoi (Cesnola-Stern T. 20, 3) halten das Kinn auf beide Hände gestützt. Von der berühmten ehernen Jungfrau heißt es im „homerischen“ Epigramm V. 1 κείμαι und im Certamen Hom. et Hes. 7 τοῦ Μίδου θάνατον οἰκτιζομένη (nach Benndorf, griech. und sicil. Vasenbilder S. 39, A. 204 und Flach, Gesch. der griech. Lyrik I S. 459, 4 Sirene, aber diese könnte nicht liegen; Götting, ges. Abh. I S. 148 nimmt eine Nymphe mit Urne an, allein V. 2 ἔστ' ἄν ὕδωρ τε ῥέη καὶ δένδρεα μακρὰ τεθῆλη bezieht sich offenbar darauf, daß das Grabmal neben einer Quelle im Schatten, von Bäumen angelegt war; man schrieb ja den Toten irdische Bedürfnisse zu. Ersteres ist öfter nachzuweisen, letzteres gehört zu den schönen Bräuchen, die der Süden bewahrt hat. An alten Gräbern ist mir eines im attischen Dorfe Tráchones, das unter einer stattlichen Baumgruppe liegt, in Erinnerung). Dieses Motiv



Fig. 5.

ist in einem der melischen Thonreliefs für Elektra benützt (Mon. d. I. VI/VII t. 57 = Roschers Lex. Sp. 1238 = Fig. 5). Am Grabe des Aias ist Arete mit geschorenem Haar und πινόεσσα gedacht (Anthol. 7, 145. 146).

¹⁾ Das gleiche gilt von der kleinen Sklavenfigur eines attischen Grabreliefs (Ἐφημερίδα ἀρχαιολ. 1841 Nr. 721 = Stephani, der ausruhende Herakles T. 6, 1 S. 39).

²⁾ Solche standen auf eines Mädchens Grab (Mnasalkas Anthol. 7, 491). Von einer spricht Vita Sophocl. 15 (φαῖ); mehrere standen auch auf Hephaistions Scheiterhaufen (Diod. 17, 115, 4). Vgl. Th. Schreiber, die Sirenen, Berlin 1868, S. 86—95; Stephani, Comptes rendus (1866 S. 1 ff.) 1870/1 S. 157. 1876 S. 189; Conze, Sitzungsber. der Wiener Akad. 1872 S. 12 ff.; Brückner, Ornamente und Formen der attischen Grabstelen S. 27 ff.; Arch.-epigr. Mitth. aus Österr. I 40; Monuments grecs 1877 pl. 3; Friederichs-Wolters Nr. 1096.

suchten.¹ Statt dieser Idealgestalten kamen sie und da noch menschliche Frauengestalten als Akuterienschmuck von Grabsteinen oder als Aufsatzfiguren vor.²

Eine eigentümliche Art der Trauerklage ist die Landes-
trauer, welche einstmals nicht auf das Unterbleiben der Ver-
gnügungen und einige Kleiderabstreifen sich beschränkte. Das
monarchische Sparta bewahrte noch in der Zeit Herodots gleich
asiatischen Königreichen die archaische Satzung³, daß beim
Tode des Königs ein Mann und eine Frau aus jedem Hause
sich „entstellen“ mußten⁴: was dieses Wort einschloß, ist aus
dem obigen zu erraten. Da eine solche Volkstraue zu den
königlichen Ehren des Altertums gehörte, forderten sie auch
hochmütige Tyrannen für sich.⁵ Wie sich die Nachfolger
Alexanders zu dieser Barbarei verhielten, steht nicht sicher.⁶
Beiläufig sei auch der orientalischen Kulte gedacht, in denen
die Verehrer der Isis⁷, „Aphrodite“ und Kybele⁸ die Klagen
derselben um den Verlust ihres Gatten oder Geliebten an dem
eigenen Leibe nachmachten. Dagegen geschah es wirklich zu
des Achilleus' Ehren, daß sich die Frauen von Elis einmal des
Jahres an seinem Kenotaph schlugen.⁹

¹ Pl. *Phaedr.* vii. X. 277 p. 838a vgl. *Phaedr.* vii. Sept. 1. 17 p. 213, 24 K.
aus diesen schloß Charrides p. 3 Boiss. : *Strepapet* p. 234.

² *Z. E. M. n. d. L.* I 441a; Stuckelberg, *Gräber der Hellenen* I S. 10 = Sybel 2868 f;
Statuette im Mus. Chiracand Nr. 380.

³ *Aeschylus* Sept. 834 ff. ; *Ovid* (*met.* 8. 307 ff. und *Statius* *Theb.* 6, 32)
lassen gewis richtig die Frauen um die Söhne des Oileus, um Meleagros und
Archerms klagen. Vergil schildert *Aen.* 4, 667 f. eine orientalische Stadt.

⁴ *Herod.* 6, 35 *καταμήνυοντο*. Bei den Hellenen mußten Männer und Frauen
um ihre Herren trauern; doch gebraucht *Tyrtaios* fr. 7 aus *Pausan.* 4, 14, 5, wahr-
scheinlich von *Aelian.* v. h. 6, 1 benutzt, dabei nur das Wort *οἰκουμένη*.

⁵ So in *Erythrai* (*Hippias* bei *Athen.* 6, 239a: Männer, Frauen und Kinder
mußten laut jammern und die Brust schlagen).

⁶ *Antigates* von Sidon hießliche Phrasen (*Anthol.* 7, 241, 5 f.) sind nicht
zu gebrauchen. — Über barbarische Ergebnisse desselben loyalen Gedankens s.
Athen. 6, 246 ff.

⁷ Vgl. de Horrack, *les Lamentations d'Isis et de Nephthys*, Paris 1866. In
Busiris schlug sich das ganze Volk beim Opfer; die kairischen Kopten zerschnitten
sich sogar wie die Hunnen die Stirne mit Messern (*Herod.* 2, 61). Bekanntlich
wurde der Name der Stadt Koptos von dem *κοιτωτό* der Isis abgeleitet, obgleich
er ägyptisch ist (Jobti nach Ed. Meyers Transkription der Hieroglyphen).

⁸ Schon *Sappho* sang *Fr.* 62, 2: *κατὰντρεθε κόραι καὶ κατερείκεθε χιτῶνας*.
Vgl. *Ezechiel* 8, 14; *Arist. Lys.* 396; *Ammian.* 22, 9, 15.

⁹ *Sen.* *Agam.* 724; *Arnob.* 5, 16 p. 188, 24 *pectoribus adplodentes palmas
pavis cum crinibus Galli*.

¹⁰ *Pausan.* 6, 23, 3 *κόπτεσθαι νομίζουσιν αὐτόν*.

Jene öffentlichen Schaustellungen der Trauer mußten jeden feinfühligsten Mann abstossen, wenn er sah, wie man sich mehr oder weniger künstlich zu einer wahren Orgie exaltierte. Solon verbot wenigstens die blutige Klage gemieteter Weiber¹⁾, was die zwölf Tafeln nach dem Vorgange Spartas²⁾ auf alle Frauen ausdehnten.³⁾ Von den Philosophen, deren Ziel der Gleichmut war, ist es selbstverständlich, daß sie gegen die Ausschreitungen eiferten.⁴⁾ Noch weniger durfte das Christentum die laute Trauer dulden, wenn anders ihm der Tod weder ein Ende noch ein Schrecken war.⁵⁾ Die Geistlichkeit macht Front gegen die Totenklage⁶⁾ und läßt in Grabschriften dieselbe tadeln.⁷⁾ Man merkt an dem weitherzigen Gebrauche von κόπτομαι, *planctus* und ähnlichen Wörtern⁸⁾, wie die Mißhandlung des Körpers abnimmt. Schon zur Zeit Julians beschränkten sich die Frauen der Städte auf Weinen und Klagen.⁹⁾ Sogar in dem klagefreudigen Syrien forderte die Sitte nur mehr die Bestellung einer Klagefrau, welche durch Trauerlieder die Thränen erregte, und selbst dies stellte Prokopios in Gaza ab.¹⁰⁾ Jene abgeschwächte Form bestand aber auf Sardinien

¹⁾ Plut. Sol. 21 (ἀμυχὰς κοπτομένων, vgl. Demetrios Phalereus bei Cic. leg. 2, 64); er fügt ausdrücklich bei ἐν ταφαῖς ἑτέρων (Rohde, Psyche S. 205, 2 vermutet ἀλλοτρῶν. Διὰ τῶν ἑτέρων κινδύνων Demosth. 18, 45 stimmt allerdings nicht ganz). Nach Plutarch lauteten die böotischen Satzungen ähnlich. Charondas mahnte in den προοίμια seiner Gesetze sogar vom Weinen und Klagen ab (Stob. flor. 44, 40, II p. 183, 13 ff. Mein.); über eigentliche Gesetze wissen wir nichts.

²⁾ Plutarch. Laced. inst. 18 p. 238 d (Λυκοῦργος) περιεῖλε δὲ καὶ τοὺς μισαμοῦς . . . ἀνέλε δὲ καὶ . . . τὰ πένθη καὶ τοὺς ὀδυρμοὺς.

³⁾ 10, 4 mulieres genas ne radunto. Nach der Schlacht von Cannae verhinderte Fabius „κοπετοὺς γυναικέους“ (Plut. Fab. 17).

⁴⁾ Plat. leg. 12, 960 a; Cic. Tusc. 3, 62; zu geschweigen der Trostschriften (vgl. über diese C. Buresch, Consolationum a Graecis Romanisque scriptarum historia critica, Leipzig 1886).

⁵⁾ Das mosaische Gesetz scheint nur die Anwendung von Messern zu verbieten, wie wir sie oben bei den Kariern fanden (III Mos. 19, 28. V 14, 1).

⁶⁾ Z. B. Commodian. instr. 2, 32; Nil. narr. 6 p. 83; Ioh. Chrysost. hom. 85, 6 in ev. Ioh.

⁷⁾ Ne pectora tundite vestra, O pater et mater! (Bull. di archeol. crist. s. IV a. 1 p. 95).

⁸⁾ Plangor von Thränen, August. confess. 3, 11; exclamavit in planctum ders. 9, 12; plangor] plangentium vox, Gloss.; auf Lesbos heißt jetzt παραδερμὸς der laute Jammer an der Leiche (Νεοελληνικά Ἀνάλεκτα I 415). Vgl. auch Hesych. καταλίζειν] κόπτεσθαι mit καταίς(μός) (? κατάϊς) κωκυτός. Auch bei Libanios (t. IV p. 149, 4 ff.) bezieht sich κόψει dem Zusammenhange nach nur auf die Totenklage.

⁹⁾ Liban. t. IV p. 149, 4 ff.

¹⁰⁾ Choricus p. 24 (wenn ich seine Rhetorik recht verstehe, untersagte es Prokopios nicht bloß für seine eigene Person).

und Korsika bis in unser Jahrhundert herein, bis ihr durch das Einschreiten der Bischöfe ein Ende bereitet wurde.²⁾ Im eigentlichen Griechenland aber hatte noch die venezianische Verwaltung gegen die Totenklage einen Kampf geführt. So spät gelang es Kirche und Staat, das Heidentum bei den Nachkommen der Griechen und Römer in diesem Punkte auszurotten.³⁾

Kapitel V.

Konventionelle Begrüßung.

Unter den Zeugnissen, welche in Kapitel II für die lebhaften Freundschaftsbereitungen angeführt sind, beziehen sich nicht wenige auf kühle oder geradezu erheuchelte Freundslichkeiten. Allein eine Prüfung der Aufrichtigkeit ist gewiß nicht unsere Sache; wohl aber müssen wir hier davon reden, wie das Herkommen, mächtiger als ein Gesetz, die äußerlichen Beweise der Zuneigung verallgemeinert und damit zur Höflichkeit, welche weder der Spender noch der Empfänger hoch anschlagen, verflacht hat.

Bei den Griechen der klassischen Zeit regelte die Sitte, wenn man davon absieht, daß der Höflichere zuerst sich näherte⁴⁾, nur die Worte der Begrüßung *προσάειναι*, wogegen die Hand willkommen frei blieb. Soweit wir wissen, waren unter den Kulturvölkern der alten Welt die Perser die ersten, welche den Kuss als allgemeine Begrüßung einführten und drei Arten je nach dem Standesverhältnisse festsetzten.⁵⁾ Aus Persien drang diese Verallgemeinerung des Kusses in den griechischen Orient⁶⁾, besonders nach Ägypten, weshalb ein Grammatiker aus Homer,

²⁾ *Descriptio deli e stanti dell' isola di Sardegna*, Napoli 1830, II p. 221 ff.; *Memorie*, C. I. vol. III.

³⁾ *Breschius* a. O. p. 230 ff.

⁴⁾ Vor etwa 70 Jahren noch sah Jorio (p. 147) die Truenerden mit um die Kniee geschlagenen Händen im Truenummer sitzen.

⁵⁾ Vgl. Is. Zach. Zengravius, *de modo salutandi osculo*, Argentor. 1685; Joh. Is. Clarus diss. *de salutandi ritibus veterum*, Ulmae 1702; Schaber, *de ritibus salutandi apud veteres Romanos*, Rastatt 1858.

⁶⁾ Dies hieß *προσάειναι* z. B. Theophrast. char. 24¹⁾.

⁷⁾ Herodot. I. 134 giebt dies genau an: Ἄλληλους φιλοῦσι τοῖσι στόμασι, ἣν καὶ οὐτερος ὑποδέετο οὐλίῳ, τὰς παρὲς φιλοῦνται, ἣν δὲ πολλὰ ἢ οὐτερος ἀγνέετορος, προσπίπτων προσκυνεῖ τὸν ἑτέρον; vgl. Zenob. prov. 5. 25.

⁸⁾ Über König Seleukos Plut. garrul. 12.

bei dem sich die Männer küssen, ein Ägypter machte.¹⁾ Von diesen lernten die Römer den Brauch, und zwar, wie es scheint, zunächst für die tägliche salutatio der Standespersonen. Man scheint sich dabei anfangs nur die rechte Hand gereicht zu haben²⁾, doch schon Tiberius, der überhaupt kein Freund des Grüssens war³⁾, untersagte durch Edikt „die täglichen Küsse“. ⁴⁾ Im zweiten Jahrhundert hingegen ist der Kuß so allgemein, daß er Martialis Stoff zu vielen Scherzen und dem stutzerhaften Apuleius eine Motivierung der Zahnpflege bietet.⁵⁾ Dann tadelt Hieronymus die Geistlichen, welche sich an der salutatio bei verwitweten Matronen als Küssende beteiligen.⁶⁾ Später scheint, wie es für die Klienten seit dem zweiten Jahrhundert sicher steht⁷⁾, eine devotere Art des Grusses eingeführt worden zu sein. Die Regierung stellte nunmehr auch auf dem Verordnungswege gnadenweise fest, wer die Beamten mit einem Kuß begrüßen dürfe.⁸⁾

Zu denjenigen, welche am meisten an das Konventionelle gebunden waren, gehörten die römischen Kaiser, denen auch hier die persische Hofetikette als Muster vorschwebte.⁹⁾ Noch Valerius Maximus führte als Merkwürdigkeit an, daß die numidischen Könige niemand küßten¹⁰⁾; aber bald sah Rom weniger demokratische Kaiser, als die beiden ersten gewesen. Caligula küßte uur wenige ohne Rücksicht auf den Stand, z. B. verachtete Pantomimen.¹¹⁾ Von Otho merkt Sueton ausdrücklich

¹⁾ Bloc 'Ομήρου (von mir in den Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1888 II S. 274 ff. herausgegeben) § 2 a. E. Vgl. Philo(?): Φίλημα δὲ διαφέρει τοῦ φιλεῖν· τὸ μὲν γὰρ ψυχῶν εὐρεῖν ἀρμολογμένων εὐνοίᾳ, τὸ δὲ ψιλὴν καὶ ἐπιπόλαιον δεξιῶν χρειᾶς τινὸς εἰς ταῦτόν συναγούσης ἔοικεν ἐμφαίνειν.

²⁾ Plutarch. Cic. 36 τοὺς ἀπαζομένους ἐδεξιοῦτο, de amicorum mult. 3 ἀπαζομένων καὶ δεξιουμένων.

³⁾ S. 38 A. 3.

⁴⁾ Sueton. Tib. 34 (cotidiana oscula).

⁵⁾ Martial. 8, 44, 5. 12, 26, 3 f. (diese beiden Stellen beziehen sich auf die salutatio). II 10. 12, 1. VII 95. X 22. XI 98, vgl. 104, 10; Apul. apol. 7. — Sen. de ira 2, 24 „ille osculo meo non adhaesit“ braucht durchaus nicht auf die alltägliche Begrüßung zu gehen.

⁶⁾ Epist. 22, 16.

⁷⁾ S. darüber Kap. IX.

⁸⁾ Codex Theodos. 6, 24, 4 (J. 387). 21, 1, 109 (J. 385).

⁹⁾ Der Perserkönig küßte nur die Verwandten und wem er diesen Titel verlieh (Xenoph. Cyrop. 1, 4, 27; vgl. Arrian. Anab. 7, 11, 1, auch Charito 6, 4, 8). Xenophon scheint überhaupt zu glauben, daß die Perser nur Verwandte küßten (Cyrop. 2, 2, 31).

¹⁰⁾ 2, 6 ext. 17. Die makedonische Sitte war, wie aus Arrian. An. 7, 11, 6 zu schliessen ist, die gleiche.

¹¹⁾ Suet. Calig. 55; Cass. Dio 59, 27.

an, er habe seine Freunde geküßt.¹⁾ L. Verus ließ Fronto zum Kusse in sein Schlafzimmer kommen, um die anderen Aufwartenden nicht zu beleidigen, worüber der geehrte Rhetor sich des längeren verbreitet.²⁾ Man teilt uns zwei Etiketteregeln des Kaisertumes mit: Wenn der Regent die Stadt verließ und sie wieder betrat, hatte er die Senatoren zu küssen³⁾; weil Nero und Domitian sich dieser lästigen Verpflichtung entzogen, beleidigten sie jene Körperschaft aufs höchste.⁴⁾ Bei der salutatio dagegen hatte der Gardekommandant das Recht auf den ersten Kufs.⁵⁾ Seit der Begründung des diokletianischen Absolutismus freilich war die Ehre des kaiserlichen Kusses etwas ungemein Seltenes; sie weihe den Empfänger, sagt ein Festredner.⁶⁾ Den Günstlingen gewährte nun der Kaiser einen Händedruck⁷⁾; schon Nero hatte einem Vasallenkönig zum Abschiede nur die Hand gegeben.⁸⁾

Die römische Sitte konnte nicht ohne Rückwirkung auf die Griechen bleiben. Von dem Propheten Alexandros bemerkt Lucian ausdrücklich, daß er nur Knaben zum Kusse zuließ.⁹⁾ Sonst fehlt mir Beweismaterial; doch wird noch für den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts bezeugt, daß damals die übliche Begrüßung in einer Umarmung, die jedenfalls von einem Kufs begleitet war, bestand.¹⁰⁾

Da es bei uns für eine freundliche Höflichkeit gilt, einer

¹⁾ 6. 10.

²⁾ Epist. ad L. Ver. 3. 3. Mitten in seiner Flut von eigenen Krankheitsgeschichten vergißt Aristides nicht, durchblicken zu lassen, daß er mit dem Kaiser auf dem Kußfuße stand (εποὶ λόγῳ p. 279).

³⁾ Dies überträgt Heliodoros auf die äthiopische Priesterschaft (10. 6 p. 277, 20 ff.).

⁴⁾ Suet. Ner. 37 a. E.; Plin. paneg. 23. 1. 24. 2. Selbst auf die Art des Kusses sahen die Höflinge: Tacitus erzählt ingrimmig von seinem siegreich zurückgekehrten Schwiegervater: exceptusque brevi osculo Agric. 40).

⁵⁾ Eine Ausnahme ist in der Biographie Hadrians hervorgehoben.

⁶⁾ Pacatus paneg. Theodos. 20. 2 ille osculo consecratus est; der affektierte Julian, der den Philosophen Maximus küßte (Ammian. 22. 6. 3), will in allem eine Ausnahme machen.

⁷⁾ Daher sagt Julian bei Ammian. 21. 5. 12: Equid praecipuum amicis servabitur, si tu manum tetigeris meam? Vgl. Ioh. Dam. ad Theophil. 11 ὑπὸ νέου ἀνακτος δεξιολαβήθέντες. Über Octavian hat Plutarch Anton. 80) eine bemerkenswerte Stelle: Αὐτὸς δὲ Καίσαρ εἰσέλαυνεν εἰς τὴν πόλιν Ἀρείῳ τῷ φιλοσόφῳ προσδιαλεγόμενος καὶ τὴν δεξιὰν ἐνδεδωκώς, ἵνα εὐθὺς ἐν τοῖς πολιταῖς περίβλεπτος εἴη καὶ θαυμάζοιτο τιμώμενος ὑπ' αὐτοῦ διακρηπύς.

⁸⁾ Lucian. saltat. 64 τοῦ Νέρωνος δεξιουμένου. — Der ägyptische König begrüßt Chaireas als Mitkämpfer mit der Hand (Charito 7. 2. 5).

⁹⁾ Alex. 41 a. E.: was Lucian sich dabei denkt, geht uns nichts an.

¹⁰⁾ Mazaris p. 148, z. B. p. 142.

Dame den Arm zu bieten, wollen wir hier konstatieren, daß dies eine Erfindung der neueren Zeit ist, welche nicht einmal das galante Frankreich Ludwigs XIV. kannte¹⁾, geschweige denn das Altertum. Eine Frau führten die Griechen (Liebhaber nicht ausgenommen) nur an der Hand oder am Handgelenk²⁾, wie sie es überhaupt immer thaten, wenn der Zweite das Ziel des Weges nicht wußte³⁾, beispielsweise also, wenn einer den anderen zu einem vertraulichen Gespräch auf die Seite zog, aber auch wenn der Konsul jemand in den Senat einführte.⁴⁾ Umsomehr mußte der Wirt die Höflichkeit üben, den etwa sich zierenden und dankenden Gast an der Hand in sein Haus oder zu Tische zu führen.⁵⁾ Es war auch ein Akt der Liebe, bei der Anbietung eines Sitzes die Hand zu ergreifen.⁶⁾ Kam ein Fremder zu Wagen an, so legte der dienstbeflissene Gastfreund die Hand auf den Wagen⁷⁾, damit er ja nicht weiterführe.

Inwiefern mit dem Zeigefinger gegrüßt wurde, das gehört in das Kapitel, das von den symbolischen Gebärden handelt. Dies, wie alles übrige, drückt nicht die Freundschaft, sondern symbolisch die Unterwürfigkeit aus. Diese aber wird auf symbolischem Wege gezeigt.

Kapitel VI.

Symbolische Gebärden.

Unter 'Gebärden' verstehen viele nur diejenigen, welche Begriffe für das Auge des anderen illustrieren und dadurch das

¹⁾ Molière, *Misanthrope* III 7; ja noch im vorigen Jahrhundert: Sterne, *empfindsame Reise* K. 8.

²⁾ Pind. *Pyth.* 9, 122; Apollon. *Arg.* 4, 749. 1661 (1663); Clement. *recogn.* 7, 22; Heliod. 6, 6 a. A.; Achill. *Tat.* 2, 31; Charito 1, 9, 7; Aristaenet. 2, 7; Leontios, *Denkwürdigkeiten des Johannes von Alexandrien* Kap. 46 (*Acta SS.* Januar. II 528); Theod. *Prodr. Rhod.* 3, 44 f.; Nicetas *Eugen.* 8, 1. Eigentümlich Heliod. 7, 8 p. 189, 4 f. τὴν Χαρίκλειαν ὁ Θεαγένης ἐξ ὠλένης χειραγωγῶν.

³⁾ Il. *Ε* 30 u. 35; Od. *θ* 291; Polyb. 15, 30, 6; Polyæn. 4, 11, 2 (*ἐπιπράτμενος*); Epiphan. *pan.* 1, 2, 30, 8; Pallad. *hist. Laus. col.* 1058 b; Maximus Tyr. 20, 1; Achill. *Tat.* 2, 27; Charito 1, 4, 5. 10; Nicet. *Eugen.* 6, 258 (*λαβοῦσα*). 645; römisch: Plaut. *Curc.* 2, 3, 60. *Truc.* 3, 2, 29; Ovid. *met.* 2, 691; Apul. *met.* 1, 17 a. E. 25. 3, 10. 12. 9, 30. 11, 22. 23.

⁴⁾ Sallust. *Catil.* 46, 5 (*introducitur* wird wörtlich zu nehmen sein).

⁵⁾ Il. *C* 384 = 423. *Ω* 671 (*ἐπὶ καρπῷ*); Od. *α* 121; Plutarch. *Caes.* p. 840 c. *Brut.* 20 p. 993 d; Vergil. *A.* 8, 124; Apul. *met.* 1, 26; Nonn. *Dion.* 4, 17 ff.; Clement. *recognit.* 1, 10. 12; Charito 1, 13, 2; Georgios Bustroniotis p. 416 Sathas.

⁶⁾ Syntipas p. 80, 16 f.

⁷⁾ Pind. *Pyth.* 9, 9 ff.

gesprochene Wort verdeutlichen oder sogar ersetzen sollen. Diese sind es, von welchen die folgenden Kapitel handeln werden. Zuerst soll dargelegt werden, wie im Alltagsleben Sagen und Zeigen, *deicere* und *δεικνύειν*, zusammenwirken.

Am mannigfaltigsten und zugleich einfachsten erscheinen die Gebärden der Antipathie, die darum auch den Kindern und den Haustieren am ehesten verständlich sind. Abscheu und Abwehr ausdrückend, schließten sie auch die Idee des Verneinens¹⁾, des Verbotes und der Verachtung ein.

Den Kopf wirft eigentlich der zurück, welcher durch einen Anblick oder einen Geruch abgestoßen wird.²⁾ Man achtet kaum darauf, daß dies auch bei uns eine pathetische, stolze Verneinung begleiten kann. In Griechenland und Italien aber war und ist diese Gebärde des Kopfes die üblichste Form der Verneinung³⁾; sie weist ein Anerbieten zurück⁴⁾, lehnt eine Bitte ab⁵⁾, verneint eine Frage, selbst Ungläubigkeit kann in der Bewegung liegen.⁶⁾ In Aufregung wird sie wiederholt.⁷⁾ Kinder, welche Speise zurückweisen, drehen ihren Kopf seitwärts; sie drücken damit weiters aus, daß sie von jemand nicht auf den Arm genommen werden wollen.* Mit dieser Kindermanier ist unsere Verneinungsform verwandt, wenn sie nicht daraus entstanden ist; auch dem Altertum war sie nicht völlig fremd⁹⁾, nur bedeutete sie nicht eine einfache Negation, sondern kräftige Mißbilligung.¹⁰⁾ Freundlicher oder vorsichtiger wird

¹⁾ Das etymologisch dunkle *Oὐκ* könnte nichts anderes als die viel verbreitete Interjektion sein *it. uh. altfrz. hu hu. engl. ugh*, da die Negation *μή* sich auch auffällig mit dem unwilligen *mm* berührt.

²⁾ Darwin S. 251.

³⁾ Sie heißt *ἀνανέω* (woran sich *ἀν-αίνομαι* lehnte), *abnuo* (s. Wölfflin, Archiv f. lat. Lexikogr. IV S. 578—80), *renuo*. Alle diese Wörter werden von Dichtern und Rhetoren figürlich gebraucht.

⁴⁾ Z. B. Hymn. Hom. 5. 207; Aristoph. Lys. 120; Apul. met. 10; 17 *verbis natum commodare, ut quod nollem relate, quod vellem deiecto capite monstrarem*.

⁵⁾ Z. B. Theophr. char. 23 p. 25. 18 Fofs; Nonn. Dion. 22. 376.

⁶⁾ Ioh. Chrysost. in acta apost. hom. 20, 2.

⁷⁾ Dies heißt *abnuto* (Archiv a. O. S. 585 f.).

⁸⁾ Darwin S. 249 ff.

⁹⁾ In Rom heißt sie *oft putare*.

¹⁰⁾ Ovid. *Met.* 285 = 376 (δ' ἔχῳετο κηρόθι μάλλον.) *κινήσας δὲ κάρη. p. 465* = 491 = v 184 *ἀλλ' ἀκέων κίνησε κάρη κακὰ βυccοδομεύων*; Plutarch. *superstit.* 11 *μικροὶ αἰγὴ κάρη κείοντες*; Eustath. *Macr.* 1. 10. 2 *κινήσας τὴν κεφαλὴν*; Ἑρωτόκριτος Γ' S. 183 *κινεῖ τὴν κεφαλὴν*; Plaut. *Asin.* 403 *capite quassanti* (benützt von Apul. met. 8. 3; Vergil. *Aen.* 7. 212 *quassans caput*; Ovid. *fast.* 3. 312 *quatiens cernit Faunus arx*; Sen. *Med.* 862 f.; Val. Fl. 1. 528 *adfiremit his quassatque caput*.

die Bewegung abgeschwächt¹⁾ und kann von einem spöttischen Lächeln begleitet sein.²⁾ Sie ist aber auch fähig, eine kräftige Verneinung, besonders die nach italienischer Art dreimal wiederholte Negation, zu verstärken.³⁾ Mit diesem Begriff ist, wie wir eben sahen, der der Ungläubigkeit verwandt.⁴⁾ Auch der Betrübte schüttelt, wie der Ratlose⁵⁾, den Kopf⁶⁾, indem er denkt: „Ist es möglich, daß es so kam?“, oder er bewegt ihn energischer, um die traurigen Gedanken wegzustossen.⁷⁾

Die einseitige Wendung des Kopfes⁸⁾ nachzuweisen, gestattet die Beschaffenheit unserer Quellen nicht; ist sie mit einem Rückblicke verbunden, giebt sie Abneigung und Verachtung kund.⁹⁾ Denn das Verachtete wird nicht des vollen Blickes, sondern nur eines Seitenblickes gewürdigt.¹⁰⁾

7, 577 *galeamque minantem quassat*; Stat. Theb. 7, 3 *concussit caput*; Iuven. 2, 130 *nec galeam quassas?*, vgl. Claudian. in Eutrop. 2, 108 f.; Sil. 1, 298 *caput quassans*; Apul. met. 6, 9 *caputque quatens*; *nutatio*] *irae minatio* Corpus Gloss. V p. 262, 30; Dante Purg. 1, 42.

¹⁾ Auch Odysseus hat mitten unter Feinden gewiß den Kopf vorsichtig bewegt; der Italiener würde von einer *tentennatina di testa* (Manzoni prom. sp. 18 gg. F.) sprechen.

²⁾ Matth. 27, 39 *κινούντες τὰς κεφαλὰς αὐτῶν* (benützt von Gregor. Nazianz. π. τῶν καθ' ἑαυτὸν 549); Achill. Tat. 1, 7 *μειδιῶν καὶ τὴν κεφαλὴν ἐπιείλυν*; Heliodor. 4, 5 p. 101, 2 f. *ἢ δὲ πυκνὰ τὴν κεφαλὴν ἐπέσειε καὶ σεσηρὸς ὑπεμειδία*; Κρητικαὶ ῥίμαι c. 30 V. 777 *καὶ ὁ παῖς χαμογελεῖ, κουνεῖ τὴν κεφαλὴν του*; würdevoller Pallad. hist. Lausiaca 2 gg. E. *ὑπομειδίας δὲ ἐκεῖνος σεμνὸν . . . εἴλυν τὴν κεφαλὴν ἔλεγεν*.

³⁾ Vergil. Aen. 12, 894 f. *Ille caput quassans*: Non me tua fervida terrent Dicta (Man beachte die Stellung von Non); Manzoni prom. sp. c. 15 *No no no, disse Renzo, tentennando il capo*; *questa non mi va*; vgl. c. 16.

⁴⁾ Sulp. Sev. dial. 2 (3), 5, 3 *nutare*; Prudent. apoth. 576 *Quid renuis, quid inane caput, non credule, quassas?* Das Wort *amnuo*, welches uns Glossen als Synonymum von *contradico* bieten (Corpus Gloss. V p. 16, 36. 308, 44), ist schwerlich etwas anderes als *ambi-nuo*.

⁵⁾ Plutarch. quom. adulator 22 p. 63 b *συνδιαπορεῖν καὶ τὰς ὀφρὺς συνάγειν καὶ συνδιανεύειν*; Heliodor. 1, 21 p. 27, 9 f. *πυκνὰ τὴν κεφαλὴν ἐπιείλουσα*; Eunap. vit. soph. p. 115 f. *τὰ πρόσωπα διαστυγνάναντες τὰς τε κεφαλὰς βαρὺ τι καὶ ἡρεμαῖον ἐπιείλοντες*.

⁶⁾ Il. P 200 *κινήσας δὲ κάρη*, ebenso 442; Mazaris p. 120 *κινήσας τὴν κεφαλὴν*; Plaut. Trin. 1169 *Quid quassas caput?* CH. *Cruciat cor mi et metuo*; Caecil. com. 271 *si quassante capite tristes incedunt*; Stat. Theb. 5, 642 *caput iratis rediens quassabat ab aris*; Sen. Oedip. 934 *quassans caput*, ebenso Tro. 460; Apul. met. 3, 26 *quassanti capite*.

⁷⁾ Manzoni prom. sp. c. 14 *Scosse poi la testa come per iscacciare quel pensiero*.

⁸⁾ Diese bedeutet bei den semitischen Abessiniern Verneinung (Darwin S. 251 f.).

⁹⁾ Antip. Thessal. Anthol. 7, 531, 6 *δερκομένα λοξαῖς . . . κόραις*.

¹⁰⁾ Παρορᾶν heisst dies. Vgl. Hesych. *αἰλαίνειν*] *διὰ τῶν ὀφθαλμῶν κῶπτει. αἰλαίνειν*] . . . ἀπὸ τοῦ ἰλλοῖς τουτέστι τοῖς ὀφθαλμοῖς εἶνεσθαι. *αἰλοῦν*] *τοὺς ὀφθαλμοὺς ἡρέμα παραφέρειν οὕτως Ἀρχιππος*.

keiner sittlichen Entrüstung¹⁾: in der pedantischen Kaiser-
 enügte schon ein stilistisches Mißbehagen, damit ein Redner
 Zuhörer die Ohren verhalten sah.²⁾

Ein römischer Künst-
 ler den Widerwillen
 odites gegen Priapos
 ihre Absage³⁾ aus-
 zen will, thut dies mit

Pleonasmus seines
 lters: Aphrodite wen-
 ch nicht nur ab, son-
 sie hebt mit der Lin-
 las Gewand, um ihre
 en zu bedecken, und
 ns hebt sie ab-
 rend mit vorge-
 leter Handfläche
 rechten Oberarm.⁴⁾

dieser Bewegung
 en wir ohne Bild-
 e und Quintilian (§ 103.
 kaum, wie sehr sie
 verbreitet war, oder
 ehr, daß sie eben-
 ie heute im Süden
 chte. Doch könnten
 lies wohl schon aus
 prache erraten, denn
 rücke wie *absit* sind

ungleich volkstümlicher als ähnliche deutsche (Ich meine:
 sei es von mir! Es liegt mir ferne). Besonders ausdrucks-



Fig. 6.

) Nonn. Dion. 42, 429 ff. οὔατος ἐνδοθι κούρη Χείρας ἐρεϊκαμένη διδύμας
 ν ἀκούας, Μὴ πάλιν ἄλλον ἔρωτι μεμηλότα μῦθον ἀκούσῃ; Lucian. dial. deor. 6, 2
 εἰκαμένη τὰ ὦτα; Apul. met. 9, 19 exhorruit Myrmex inauditum facinus et
 s auribus effugit protinus.

) Lucian. rhetor. praec. 22 ὡς ναυτιᾶν ἅπαντες ἐπὶ τῷ φορτικῷ τῶν ὀνομά-
 τι ἐπιφράττεσθαι τὰ ὦτα.

) Τοῦτον (Πρίηπον) ἀπαρνήσασθαι αὐτὴν τὴν Ἀφροδίτην, καὶ ἀπὸ τούτου
 ἴδην κληθῆναι κτλ. Schol. Apoll. 1, 932 (Etym. M. s. v. Ἀβαρνίδα u. Laur.).
 s liegt nämlich bei der Priaposstadt Lampsakos.

) Ara von Aquileia, abgeb. Archäol.-epigr. Mittheilungen aus Österreich I T. 5
 . 6. Typisches Bild bei Darwin T. 5, 3. Quintilian verbindet § 70 zwei Be-
 zen: Ut idem illud vultu videamur aversari, manu repellere.

voll ist die Gebärde des Hippolytos¹⁾ und des Bruders der Byblis²⁾ auf pompejanischen Wandgemälden; ersterer und Minos wenden auch wohl vor Abscheu ihr Antlitz von der Amme und Skylla ab.³⁾ In der gleichen Haltung weist die Hand ein Verlangen zurück⁴⁾ oder lehnt ein Anerbieten ab.⁵⁾ Unter anderen Umständen hält sie jemanden auf, zunächst in der Bewegung⁶⁾, dann thut sie überhaupt Einhalt; und zwar erhebt der Römer, damit er der Wirkung sicherer sei, beide Arme.⁷⁾ Man glaubt, auf einer schönen attischen Vase⁸⁾ die zwei musizierenden Mädchen zu belauschen; die eine sagt zur Flötenspielerin: „Halt! (μή! μή!) Das war ein falscher Ton!“

Dem Schütteln des Kopfes entspricht die Hinundherbewegung der Hand, beziehungsweise der drei ersten Finger oder doch des Zeigefingers. Diese Form der Verneinung findet der Reisende in Italien so verbreitet, daß wir sie für antik halten dürfen; zudem erscheint sie auch bei anderen Völkern wie ein Element der allgemein-menschlichen Gebärdensprache.⁹⁾ Ob eine, wie es scheint, süditalienische Negation — die rechte Hand wird unter dem Kinn hervorgeschnellt¹⁰⁾ — auf einem in Kalabrien gefundenen Votivrelief¹¹⁾ zu erkennen sei, lassen wir dahingestellt.

Indem wir erinnern, daß als der gemeinsame Grundgedanke Abscheu und Mißbehagen aufgestellt wurden, wollen wir zeigen, wie Nase und Mund zu dem gleichen Zwecke mitwirken.¹²⁾ Bei

¹⁾ Helbig Nr. 1247 = Baum. 65. 1242. 1244. 1246.

²⁾ Angeblicher Hippolytos: Helbig 1247.

³⁾ Helbig 1245; 1337, Arch. Ztg. 1866 T. 212.

⁴⁾ Christodor. 218 δεξιτερῇ βαρύποτον ἀναινομένη παρακοίτην; Liv. 36, 34, 6 manu abnuit quicquam opis in se esse; Sen. Herc. Oet. 989 trepida quid renuit manus?; Wieseler, Phaethon Abb. 2. „Abi sis, belua“ sagt mit dieser Gebärde Tranio zum Gläubiger (Plaut. Most. 3, 1, 42).

⁵⁾ Dies beobachtet man an einem Zecher auf den Reliefs von Assos. Es heißt: repulsam ferre.

⁶⁾ Vergil. Aen. 12, 311 ff.; in Neapel hält man mit erhobenem rechten Arm einen auf.

⁷⁾ Horat. sat. 2, 5, 96 f. donec „Ohe jam!“ Ad caelum manibus sublatis dixerit; Seneca sagt figürlich de ira 2, 14 manus opponere, was Lactanz inst. 4, 1, 14 übernommen hat.

⁸⁾ Stackelberg, Gräber der Hellenen T. 18, 1.

⁹⁾ Nach Fischer (Transactions of the ethn. society 1869 I p. 283) ist sie bei den Indianern allgemein.

¹⁰⁾ Jorio 224, 6.

¹¹⁾ Ann. d. I. 1867 t. E.

¹²⁾ Im Lateinischen werden diese Gebärden unter dem Worte *sanna* zusammengefaßt, von welchem subsanno (-ator, -atorius, -atio) abgeleitet ist, das erst durch

Der Leser gestatte hier einen Exkurs über eine Muskelbewegung, welche scheinbar gleich, aber ihrer Ursache nach völlig verschieden ist. Verhaltenes Lachen bringt nämlich einen ähnlichen Eindruck auf die Nase hervor.⁴⁾ Zur Charakteristik des εἴρων, welcher sich heimlich über die Leute lustig macht⁵⁾, gehört daher der gleichzeitig hochmütig geblähte μυκρῆς⁶⁾, welcher zuvörderst Sokrates und überhaupt allen Athenern zukam.⁷⁾ Wie es sich für eine Gebärde der spöttischen Heuchelei geziemt, tritt sie in den Zeiten der feinsten Kultur

᾽) Timon. sill. II fr. L 3 μυκτηρ ρητορομῶκος; μυκτηρ Cωκρατικός Anthol. Pal. 9, 188, 5; εἰρωνεύειν καὶ μυκτηρὰ οἶον τὸν Ἀττικόν Lucian. Prometh. 1; nasus Atticus Sen. suator. I 6 p. 5, 23; Π. ὕψους 34, 2 μ. πολιτικώτατος von Hypereides.

hervor.²⁾ Darum erscheint sie zu Rom erst unter Augustus³⁾ und wird noch von Plinius als neumodisch gescholten.⁴⁾ Die lange Nase wäre folglich eher ein Kompliment gewesen, weil ja, wenn „eine Nase haben“ Geistesschärfe bedeutete⁵⁾, die große Entwicklung dieses Organes einem hohen Grade der letzteren entsprach.⁶⁾

Jenes zurückgehaltene Lachen also darf man nicht, wie es der Horazscholiast Porphyrio thut, mit der Gebärde des Abscheus verwechseln. Letztere wird gewissermaßen fortgesetzt, indem die eingeatmete Luft heftig zurückgestoßen wird. Statt der Grönländer hätte Darwin (S. 238) klassischere Beispiele citieren können.⁷⁾ Doch auch jenes verborgene Lachen bricht manchmal ähnlich hervor, nur wird dabei ein dumpfer Laut hörbar, weshalb die Griechen hier das Wort (ἐπι)μύζω oder μυχεῖω anwenden.⁸⁾

²⁾ Der unglücklich liebende Meleagros schreibt Eros diese Miene zu (Anthol. S. 172, 3 f. τι αὐταῖα γελᾷς καὶ αἰμὰς σερπῶς Μυχεῖσεις; vgl. 177, 4 αἰμὰ γελῶν. 178, 3 αἰμῶν). Die Rhetoren zählen in der Tropenlehre als Unterart der Ironie den μυκτηρισμὸς auf: Tryphon c. 21 (Walz, rhet. VIII p. 759¹⁾; Anon. π. τρόπων c. 22 (Walz VIII p. 724); Quintil. 8. 6. 59 (dissimulatus quidam sed non latens derisus); Simplic. ad Epictet. 22 p. 137 H. μῦκος δὲ ἐστὶν ὁ μ. καὶ ὁ διὰ τοῦ τοιοῦτου σχήματος εὐτελισμὸς; μυκτηρισμὸς und μυκτηριαστικὴ Gloss. Graecolat.: διαμυκτηρίσαι Diog. Laert. 9, 113. Verwandt ist μυχεῖω. Origen. in Cels. IV p. 187 mit γελῶν ὡς μῦθον verbunden).

³⁾ Horat. sat. 2, 8, 64 suspendens omnia naso (ironisch). 1, 6, 5 f. naso suspendis aduenco Ignotos (aus Adelsstolz). ep. 1, 19, 45 naribus uti (Horaz wagt keine Miene zu verziehen); Martial. 1, 3, 6 nasum rhinocerotis habent.

⁴⁾ Nat. hist. 11. 37, 59 novi mores irrisioni dicere nasum; Quintilian warnt den Redner davor 11. 3, 80¹⁾. Vgl. Pers. 1, 40 f. rides, ait, et nimis uncis Nasibus indulges. 3, 87 ingeminat tremulos naso crispante cachinnos; Martial. 5, 19, 7 tacito rides nasu; aduncis naribus] curvis naribus. Corpus Gloss. V p. 10, 25 aus einem Dichter; diesen Satirikern folgen Tertullian (de pudic. 2 nasu non deridere) und der Persiusverehrer Hieronymus (epist. 49 a. E. si tu quoque narem contraxeris). Die Italiener sagen: fare il naso (römisch ammusarsi). Unser „naseweise“ hat erst durch das Naserümpfen die üble Bedeutung bekommen.

⁵⁾ Martial. 1, 41, 18. XII 88.

⁶⁾ Nasutus Phaedr. 4, 7, 1; Martial. 2, 54, 5. XII 37. 13, 2, 1 (man beachte besonders diese Stelle).

⁷⁾ Clem. Alex. paedagog. II c. 6 Τοὺς χρωμένους αἰσχρολογίᾳ ἐπιστομιστέον καὶ ὀφει δριμυτέρα καὶ προσώπου ἀποστροφή καὶ τῷ ἀπομυχισμῷ καλούμενῳ, πολλάκις δὲ καὶ λόγῳ τραχυτέρῳ (es ist ἀπομυκτηρισμῷ überliefert, weil κτ und χθ die gleiche Aussprache, nämlich cht, erhielten: Potter: ἀπομυκτηρισμῷ; Lucil. XX 4 Calpurni saevam legem Pisoni' reprensi Eduxique animam in primoribu' naribus; Pers. 1, 118 callidus excusso populum suspendere nasu; Martial. 1, 3, 5 majores nusquam rhonchi; vgl. Remigius in Sedulium p. 359, 14 Huemer: Sanna est obscenus sonitus narium, unde et pro irrisione ponitur, und das mittelhochd. snûden; Quintil. § 80 pulso subito spiritu excutere).

⁸⁾ Hesych. ἐπέμυζαν] ἐπεμυκτηρίσαν, ἐπεμύχισαν, ἐξεφαύλισαν; die Erklärung

Bei einer widrigen Speise¹⁾ verziehen besonders Kinder den Mund, wobei ein Mundwinkel zurückgeschoben oder beide herabgezogen werden. Schieben sie aber die vereinigten Lippen nach vorn etwas in die Höhe, so bereiten sie sich vor, den unangenehmen Gegenstand auszuspucken.²⁾ Alle diese drei Gebärden bedeuten bei Erwachsenen Abscheu und Verachtung, mit der Zeit aber auch einen starken Widerspruch.³⁾

Der Reisende bemerkt im Süden mit Mißbehagen, daß die Einheimischen gerne seitwärts durch eine Ecke des Mundes spucken. Die Kenntnis dieser Unsitte hätte Darwin davor bewahrt, in der höhnischen Entblößung des einen Eckzahnes einen Rest tierischer Natur zu finden.⁴⁾ Die Alten wählten die Bezeichnungen *ringi*, *καίρειν*, *sanna*⁵⁾ offenbar wegen der äußeren

paßt nicht zu II. Δ 20 = Θ 457, wo die Göttinnen einen zornigen Laut von sich geben; ἐπιμυκτόν (Schmidt -τύν?)] ἐπιμυκτηρισμόν; ἐκείνον μὲν ἀπεμύχθιας (überliefert -κτ- s. o.) Lucian. dial. mer. 7, 3 (einen Liebhaber).

¹⁾ Auch die Sprache bringt beide Ideen zusammen; ich erinnere nur an den Gebrauch von *κυχαίνω*, ferner die Hesychiosglossen *κυχαζόμενος*] *κυπτόμενος* und *κυχός*] *καίπτης* (auch bei Photios).

²⁾ Darwin S. 238. Winckelmann (Geschichte der Kunst S. 117) findet in der hinaufgezogenen Unterlippe des Apollo von Belvedere Verachtung ausgesprochen.

³⁾ Die dritte ist jedenfalls gemeint bei ἀναμύλλαναι (Kock, frgm. com. ἀδεσπ. 928)] ἀνανεύσαι ἀρνήσασθαι Hesych., und ἀπεμύλλαιεν] ἐξηστέλιζεν Hesych.; Quintil. § 81 (porriguntur); die erste in dem Scherz, „*valgis saviis*“ (Plaut. Mil. 94) werde der Soldat geküßt; das angebliche Fragment des Petronius (10) „*obtorto valgitur labello*“ beruht auf der Autorität des Fulgentius (exp. serm. ant. p. 565 M.); die zweite, welche noch in Italien herrscht, findet man bei Quintilian § 81 (pendent) erwähnt. Weniger bestimmt *διεμύλλαιεν* Arist. Vesp. 1315 (Schol. ἀντὶ τοῦ ὑπερῆφάνως τὰ χεῖλη διέστρεφεν ὡς χλευάζων καὶ μὴ ἡσθεῖς τῷ λελεγμένῳ, Hesych. . . . ἀντὶ τοῦ τὰ χεῖλη διαστρέφειν, Bekkers Anecd. 36, 9 τὸ τῷ στόματι διαχηματίζοντα διαγελᾶν, Etym. M. p. 268, 55 ff. διαμωκάσθαι τοῖς χεῖλεσι . . . διαστρέφειν τὰ χεῖλη); τὸ συνάγειν τὰ χεῖλη μοιμύλλειν ἢ κωμῳδία καὶ μοιμύλλῃν φησι Pollux 2, 90 (Kock frgm. com. δδ. 1080, vgl. Hesych. μοιμύλλειν] . . . τὰ χεῖλη προκαίπτειν ἀλλήλοις); Πίτας O 101 ff. ἢ δ' ἐγέλασσε Χεῖλεσιν, οὐδὲ μέτωπον ἐπ' ὀφρύσι κυανέηναν ἴδανθ (die Scholiasten bezeichnen dies als sardonisches Lachen, weil über dieses bemerkt wurde: Τὸν ἀπ' αὐτῶν τῶν χειλῶν γέλωτα καὶ μέχρι τοῦ σεσηρῆναι γιγνόμενον σημαίνει, Schol. Plat. rep. 337a); Heliodor. 4, 5 p. 101, 3 σεσηρός ὑπεμείδια. 5, 22 p. 144, 9 σεσηρός τι μειδιάσας. Dazu gehört die Possenfigur Μύλλος (Phot. lex., Kock com. δδ. 1085), vgl. meine Gesch. der griech. Lit. III 404. Dieser Stamm hängt mit der unwilligen Interjektion mm (m-m) zusammen. Dazu gehört auch μύμαρ] αἰσχος φόβος ψόγος und μυμαρίζει] γελοιάζει Hesych. (nicht äolisch, s. G. Meyer, griech. Gramm.³ § 79).

⁴⁾ S. 228 ff. mit Abbildung T. IV 1. Quintil. § 81 vocem tantum altera parte dimittunt.

⁵⁾ Daß die italienische Bedeutung „Hauzahn“ die alte volkstümliche sei, scheint der griechische Hundename Κάννος zu beweisen. Κάρχαρόν τι μειδήσας Babr. 94, 6 ist vom Wolfe gesagt. Vgl. auch mittelhochd. zannen.

der Gestus nicht vor der Kaiserzeit vorzukommen, verbreitete sich dann aber bei den Romanen.¹⁾

Das wirkliche Ausspucken endlich kam oft genug vor; dafür bürgt die große Verbreitung der Wörter ἀποπτύω²⁾ und *respuo* in der besten Litteratur. Dafs es bei dem blofsen Worte nicht blieb³⁾, bezeugt der im Drama erscheinende Aorist ἀπέπτουκα, welcher die Ausführung voraussetzt.⁴⁾ Freilich mag es uns etwas sonderbar vorkommen, dafs die auf dem Kothurn einherwandelnden Könige und Heroinen ausspuckten; aber gebrauchen die Modernen im edlen Stile auch nur die entsprechenden Wörter? Über die Art und Weise des Spuckens erfordert die Genauigkeit ebenfalls einige Notizen. Abgesehen davon, dafs es im Süden sehr energisch geschieht⁵⁾, spuckt mancher dreimal in den Busen.⁶⁾ Daraus, dafs man bei einem abscheulichen Geruche nach rechts und links spie, scheint διαπτύω, *dispuo*⁷⁾ erklärbar zu sein. Auch παραπτύω mag das seitliche Ausspucken bezeichnen. Mit dem Ausspeien hängen die Interjektionen der Verachtung (φεῦ = p'eu, lat. fu, ital. puh, poh, uh, altfrz. hu) insofern zusammen, indem sie das figürliche Ausstossen der Luft wiedergeben.⁸⁾

Diesen zahlreichen Gebärden, welche aus der Antipathie entspringen, stehen wenige von entgegengesetzter Bedeutung gegenüber, oder im Grunde ist es sogar nur eine. Während nämlich der Abgestoßene den Kopf von dem Gegenstande seines

¹⁾ Pers. 1, 60 *linguae, quantum sitiit canis Appula, tantae* (benützt von Hieronymus *epist.* 125, 18 *aestuantis canis protendi linguam*).

²⁾ Es ist schon bei Hesiod. *Ἔ.* 726 übertragen gebraucht.

³⁾ Das verächtliche Ausspucken ist über die ganze Erde verbreitet (Darwin *S.* 238 f., der es mit dem Anspucken vermengt).

⁴⁾ Absolut Eurip. *Hecub.* 1276. *Hipp.* 614. *Iph. Taur.* 1161; in Verbindung *Hel.* 664. *Iph. A.* 509. 874. *Tro.* 663; Aristoph. *Pac.* 528. Weil im Ausspucken etwas Verächtliches lag, war es bei den Persern ganz verpönt (*Xen.-Cyr.* I 2, 16); unter den zahllosen Geschichten von dem römischen Heiligen Filippi Neri befindet sich auch diese, dafs er zur Probe einen Franziskaner hart anlief, weil er in seiner Nähe ausspuckte.

⁵⁾ Daher sagt Sokrates bei Xenophon *mem.* 1, 2, 54, dafs die Leute ausspucken „ὥς δύναται πορρωτάτω“; Pers. 4, 34 f. et *acre Despuat*.

⁶⁾ Ein Mädchen, das den Liebesantrag eines unparfümierten Hirten zurückweist (*Theocrit.* 20, 11, zuvor heifst es *κακὸν ἐξόσσει*); Männer, wenn sie einem verliebten Alten zusehen (*Tibull.* 1, 2, 98, offenbar aus alexandrinischer Quelle).

⁷⁾ Dieses fehlt in den Wörterbüchern, ist aber handschriftlich überliefert und z. B. Prudent. c. Symmach. 1, 579. *perist.* 2, 188 von Dressel in den Text gesetzt. Durch das Alphabet ist diese Form in Glossen gesichert, z. B. *Corp. Gloss.* V p. 56, 11.

⁸⁾ Vgl. Jorio p. 129 f.

Abscheus zu entfernen trachtet, wird der angenehm Berührte das Gesicht näher hinhalten.¹⁾ Die Neigung des Kopfes bedeutet daher bei allen Kulturvölkern das Wohlgefallen²⁾, mithin auch die Zustimmung und die bloße Bejahung.³⁾ Es ist bezeichnend für das Formelwesen der hellenischen Religion, daß die Griechen die Tiere nicht opferten, bevor sie durch Nicken eine Art von Zustimmung gegeben hatten; dieses aber riefen sie dadurch hervor, daß etwas auf den Kopf geschüttet wurde.⁴⁾

Die vollständige Neigung des Kopfes kann abgeschwächt und auf die Herabziehung der Augenbrauen beschränkt werden. Nach Homers Vorgange ist diese majestätische Bejahung in der Poesie den Göttern beigelegt⁵⁾, worüber in Kapitel XVI. weiteres! Dennoch ist sie nach Plinius und Quintilian⁶⁾ für das gemeine Leben vorauszusetzen und kommt noch im heutigen Griechenland einer schwachen Bejahung gleich.⁷⁾ Eine schüchterne oder widerwillige Antwort, oder stillschweigende Conivenz beschränkt sich auf die Augen.⁸⁾ Indem wir kurz erwähnen, daß auch eine bejahende Geste der Hand vorhanden gewesen sein könnte⁹⁾, wenden wir uns zu der entgegengesetzten Bewegung der Brauen und Augenlider. Wenn einer

¹⁾ Darwin S. 249 ff. erinnert an Kinder, welchen etwas gefällt. Der Grieche sagt im Verbum *καπαδοκῶ*, sonst *προπετής*, der Römer *propitius* oder *pronus*. „Beifall“ darf man nicht vergleichen, denn dieses erst neuhochdeutsche Wort gehört zu „einfallen“.

²⁾ *Ἐπένευε τῇ κεφαλῇ* (auf eine angenehme Nachricht) Plut. Philop. 20.

³⁾ Die üblichen Wörter, die man aber im feineren Stil oft ohne Gebärde zu denken hat, sind *κατανεύω*, *ἐπινεύω*, *συννεύω*, *συγκατανεύω*, *νεύω* (*ἀμφινεύω* Nicet. Eugen. 2, 184 ist mir sehr zweifelhaft, ebenso *διανεύω* Pallad. hist. Laus. col. 1060d), *adnuo* und stärker *adnuto* (Naev. com. 111 f. *regum filiis linguis faveant atque adnutent*). Vgl. Corpus Gloss. V p. 45, 30 *convivere*] *capitis motu adquiescere*. Das Bejahungswort *vai* ist wie *si-c* deiktisch; vgl. das thessalische *δ-νε* = *δ-δε* (G. Meyer, griech. Gramm.² § 432) und vielleicht auch das neugriechische *vá* (siehe da).

⁴⁾ Plutarch. *symp.* 8, 8, 3.

⁵⁾ Den Göttern müssen wir auch die kaiserliche Familie beizählen, wie Claudian. 40, 57 f. *reditusque secundos Annue sidereo laeta supercilio*.

⁶⁾ Plin. *nat. hist.* 11, 37, 51; Quintil. 11, 3, 79.

⁷⁾ Tantalides, *ἡ μικροῦλα*: *Τὴν λέγω Ὅρις(α)τε τοῦτο; Τὰ (δ)φρύδια κάτω κέρνει*. Ebenso in Neapel: Jorio p. 40.

⁸⁾ Aristaeon. 1, 4 *ἡ δὲ τὴν σύννευσιν ἐνδοτικοῖς καὶ θέλουσιν ὀφθαλμοῖς ἐπιχαρίτως ἐδήλου*. 1, 23 *ἐπένευε μόλις καὶ ἀμφοιβητήσιμον ἡ Δωρίς, ἐφ' ἐκότερα παρακινούσα τὸ βλέμμα* (den Blick aufschlagend und wieder senkend); Agath. Anthol. 5, 287, 7 f. *ἐγὼ δὲ τις ὡς βραδυπειθῆς Ὀμματι θρυπτομένῳ συγκατένευσα μόνον*; Nigidius bei Gellius 10, 4, 4; Jorio p. 39, 2. Griechisch heißt dies *ἐπιμύειν* Aristoph. Vesp. 934 (oft falsch erklärt).

⁹⁾ Die Indianer senken den erhobenen Zeigefinger.

mit emporgezogenen Brauen¹⁾ oder mit Augenaufschlag²⁾ etwas verbietet oder leugnet, wie wir es noch täglich an den Griechen sehen können, so mag dies eine gleichartige Abschwächung der verneinenden Hebung des Kopfes sein; allein auch eine andere Erklärung steht offen.

Dasselbe Mienenspiel zeigt sich nämlich ungesucht bei dem Verwunderten und Erstaunten.³⁾ Es kommt nun auf den Ausdruck der Augen an; blicken sie finster oder zornig, so ist diese Miene in vielen Fällen die stärkste Mißbilligung und Zurückweisung, die sich geben läßt.⁴⁾ Mag aber auch das Auge Hochmut und Hohn aussprechen, immer soll die Miene dem Gegenüber ein beleidigendes Erstaunen darüber, daß er so etwas sagen oder thun könne, anzeigen. Obgleich die antiken Sprachen ohnehin die anschaulichen Wörter *despicio*, ὑπεροράω, ὑπερόπτης u. dgl. besitzen⁵⁾, hat die Verbindung der Begriffe 'Hochmut' und 'Brauen' eine so auffallende Verbreitung, zumal in der griechischen Literatur, gefunden, daß sie eine philologische Erklärung erfordert. Unzweifelhaft hat sie ihren Ursprung in der attischen Komödie⁶⁾ und hängt mit deren Masken zusammen. Dazu kam aber, daß

¹⁾ Plut. vit. pud. 10; Ps. Lucian. Philopatris 24 ἀνένευον τὰς ὀφρύς; Od. 1468 (verbietend); Plin. u. Quintil. aa. OO.

²⁾ Nigidius a. O.; Append. epist. August. 17, 19 si oculos abnuendo contineat(?).

³⁾ Dieses Gefühl kann auch schmerzlich sein wie Aristoph. Acharn. 1069 f. τὰς ὀφρύς ἀνεπακῶς Ὡς περ τι δεινὸν ἀγγελῶν ἐπείγεται; neugr. τὸ φρύδι(ον) (αὐ)τοῦ τζακίζεται.

⁴⁾ Arist. Eq. 631 κάβλεψε νᾶπυ καὶ τὰ μέτωπ' ἀνέσπασε; Etym. M. p. 782, 31 ὑποκαθεῖναι τὰς ὀφρύς] οἷον παύσασθαι χαλεπαίνοντα· τὸ γὰρ ἀνατείνειν τὰς ὀφρύς ὀργῆς ἐστὶ σημεῖον, vgl. Phrynich. app. p. 69 ὀφρύς ἀνατείνειν ὀργῆς καὶ θυμοῦ καὶ αὐθαδείας; Procop. ep. 52 ἀνασπᾶντες ἡμῖν τὴν ὀφρύν; Plaut. Mil. 697 quo supercilio spicit!; Apul. met. 9, 21 vultu turgido subductisque superciliis incedit iratus. Vom Komödienvater später!

⁵⁾ Diesen stehen entgegen ὑποράω, ὑποβλέπω, *suspicio* „mit gesenktem Kopfe von unten herauf sehen“, das Zeichen des Mißtrauischen oder des δύσκολος. So unliebenswürdige Menschen wie Aischylos und der wahre Sokrates hatten diesen Stierblick (Arist. Ran. 804 ἐβλεψε δ' οὖν ταυρηδὸν ἐγκύψας κάτω; Plat. Phaedo p. 117 b ὥς περ εἰώθει, ταυρηδὸν ὑποκύψας; über Imitatoren s. Wytttenbach zu Eunapius p. 305).

⁶⁾ Aristoph. Ran. 924 f. ῥήματ' ἂν βόεια δώδεκ' εἶπεν Ὀφρὺς ἔχοντα καὶ λόφους (von Aischylos, vgl. von demselben ὀφρυόεσσαν αἰοδὴν Antip. Thessal. Anthol. 7, 39, 1); Amphis bei Diog. Laert. 3, 28 ὥς περ κοχλίας σεμνῶς ἐπηρκῶς τὰς ὀφρύς über Plato; ἀνωφρυωμένος ἀνθρώπος σημαίνει τὸν ἀποσεμνόνοντα ἑαυτὸν Bekk. Anecd. 25, 2 (Kock ἀδεσπ. 842); ἔξωφρυωμένοι Kock 1005; ὠφρυωμένος] ἐπηρμένος Hesych.; τὰς ὀφρύς αἶρειν ὑπὲρ τὰ νέφη Poll. 2, 49; vgl. ὀφρυανασπασίδαι Anthol. app. 288, 1 (Philosophen). Auch die Hyperbel τὰς ὀφρύς ὑπὲρ τοὺς κροτάφους ἐπήρας (Alciphro. 1, 34, 1) dürfte aus der Komödie stammen, desgleichen ὑπὲρ τὸ μέτωπον γὰρ καὶ ταύτας ἐπήρκεν οὐκ οἶδ' ἐφ' ὅτῳ ἀνατείνων ἑαυτὸν (Lucian. dial. mer. 10, 9).

Physiognomiker, wie diese überhaupt aus dem Vorübergehenden Schlüsse auf das Dauernde zu ziehen liebten, hochstehende Augenbrauen für ein Zeichen von Hochmuth¹⁾ erklärten. Der reichen Fülle hierauf bezüglicher Redensarten τὰς ὀφθαλμοῖς ἀπαίρειν, ἐνπαίρειν, ὑπερπαίρειν, ἀνάγειν, ἀναστῆναι, ἀνέλκειν, τείνειν, ἀνατείνειν, ὀφθαλμῶν, ἄνω φέρειν, ὀφθαλμοῖς, ὑπέρῳφρος und verwandtes haben die Römer nichts Selbständiges entgegenzustellen: nur dem, wo der Sprachforscher Gracismen voraussetzen darf, in der Poesie, der feinen Prosa der Kaiserzeit und im Libertinenjargon Trimalchios, findet er manches übersetzt²⁾, am häufigsten *supercilium* im Sinne von Stolz.³⁾

Was man noch nicht kennt, betrachtet man genau: sieht also einer einen Bekannten vom Kopf bis zum Fuße an, so will er ihm damit spöttisch sagen: „Bist du es wirklich, der so daherredet, der so lächerlich aussieht, oder irre ich mich?“⁴⁾

Einem Fremden oder doch nicht intim Befreundeten gegenüber kann Vertraulichkeit zum Hohne werden: darum dient das verständnisvolle Zunicken und Augenzwinkern auch der Verachtung.⁵⁾

Oben war davon die Rede, wie ausgedrückt wird, daß man

¹⁾ Anonymus bei Boissacade ad Marinum p. 130 Ὀφθαλμοὶ μετὰ πολλοῦ κρυμίου ὑψηλοποιοῦντο. Ὀφθαλμοὶ κυνῶντι ὑψηλοῦντι πρὸς ὑψηλόν. Der Εἶπον dagegen stellt sich erstaunt und bewundernd Aristot. hist. an. 1, 3 αἱ δὲ πρὸς τοῖς κροτάφοις ὀφθαλμοὶ μάκροι καὶ εἰρῶντες μακροὶ καὶ εἰρῶντες kehrt in byzantinischen Versen bei Boissacade, Anecdota II p. 458 wieder: Πῶς καὶ hist. 11, 37, 51 Haec maxime indicant fastum: supercilium sibi conceptaculum sed hic sedem habet: in corde nascitur, hic subit, hic pendet, nihil altius simul abruptiusque invenit in corpore ubi solitaria esset.

²⁾ Subducti supercillii captores Laevius bei Gell. 19, 7, 10: supercilia tollere Catull. 67, 46, sublati alte supercilio Sen. const. sup. 3, supercilium sustulit Petron. 91; ardua subrigens supercilia Ammian. 10, 12, 4, supercilia erigentem ut cornua 20, 1, 2; superciliosus: censor Sen. ep. 123, 11, Mart. Cap. 8, 809, res Arnob. 1, 12.

³⁾ S. Georges u. supercilium Ib. dazu Ivenal. 3, 60, 6, 109; Martial. 1, 4, 2 terrarum dominum pone supercilium benützt von Auson. idyll. 7 praef. V. 2: Sidon. ep. 9, 9, 4 vom Kritiker: ceterum] supercilio fastu Corpus Gloss. V p. 39, 41 (entstellt p. 38, 23, 47, 17). Über ὀφθαλμοὶ s. Thesaurus l. Gr. V Sp. 2453a, dazu Gregor von Nazianz, ἔρκοι 16.

⁴⁾ Ἀκρίβειαι τὸ λεγόμενον κοινὸν ὅπου ἀντιθέται führt Ruhnken zum Timaecus p. 17 Lpzg. 1828, an. Nach Erfindung des Fernrohrs fingen die Italiener an, durch Daumen und Zeigefinger, wie durch ein Teleskop, den Gegenstand ihres Hohnes zu betrachten Jorio p. 134; Bresciani, Edmondo c. VII.

⁵⁾ Τὸ διανεύειν Plutarch. cehib. ira 3 wird erläutert durch die neuromische Gebärde Bresciani, Edmondo VII. So könnte man auch die Erklärung begreifen: μακροπρόσθε] ἀναδραμύττει Hesych. Plutarchs Choleriker kann es freilich auch mit Argwohn ansehen, wenn zwei sich zuwinkern.

mit etwas nichts zu thun haben wolle; während sich aber dort als Grundmotiv der Abscheu ergab, liegt eine Gruppe von Gebärden vor, welche die äußerste Geringschätzung¹⁾ ausdrücken: eine Person oder eine Sache wird wie ein Stäubchen u. dgl. abgeschüttelt oder fortgeschneit.²⁾

Das Schnippchenschlagen gehört zur internationalen Sprache ohne Worte³⁾; seine Bedeutung scheint nur eine doppelte, insofern es auf einen Menschen oder auf einen Gegenstand sich bezieht. In Bildern gewissermaßen verewigt, schien es die unverwüsthche Sorglosigkeit des Sardanapal⁴⁾ und der Freunde des Weins⁵⁾ drastisch auszudrücken.

Eine zweite Gebärde erlaubt uns die Übereinstimmung zweier romanischer Völker ihren Stammvätern zuzuweisen. Wenn nämlich die Daumenspitze der geöffneten Hand an die Kehle gesetzt und dann vorgeschneit wird, oder das gleiche mit allen Fingerspitzen geschieht⁶⁾, verstehen die Spanier „Nichts“, die Südtaliener „Nein“.⁷⁾

Um dieses wie jenes anzudeuten, setzen die Italiener und Griechen den Daumnagel an die Vorderzähne an, worauf die gleiche Bewegung erfolgt⁸⁾; auch diese Gebärde scheint durch die Übereinstimmung der beiden Völker für das Altertum gesichert, umsomehr als sie und das damit verwandte Abschnellen des Zeigefingers vom Daumnagel unverkennbare Beziehung zu der attischen Volksredensart οὐδὲ γρὺ haben. Die alten Grammatiker, denen dieses Wort nicht mehr geläufig war, be-

¹⁾ Sie entsprechen Wörtern wie ἐκπλαυρίζω (verspottete, z. B. Plut. quaest. symp. 5, 7).

²⁾ Man vergleiche dazu die Schimpfwörter ἀπότριμμα, κάθαρμα und abiectus.

³⁾ Darwin S. 235 über Taubstumme und Indianer. Es giebt keine antike Parallele für das englische to do not care a snap of the fingers for —.

⁴⁾ Es genügt, die älteste Quelle anzuführen (Aristobulos bei Strab. 14, 672): Ἐνταῦθα (ἐν Ἀρχιδάῳ) δ' εἶναι μνήμα τοῦ Καρδαναπάλλου καὶ τύπον λίθινον συμβάλλοντα τοὺς τῆς δεξιᾶς χειρὸς δακτύλους ὡς ἂν ἀποκροτοῦντα καὶ ἐπιγραφὴν εἶναι Ἀκκυρίοις γράμμασι τοιάνδε: „Καρδανάπαλλος ὁ Ἀνακυνδαράξειω παῖς Ἀρχιδάην καὶ Ταρσὸν ἔδειμεν ἡμέρη μίη. Ἔσθιε πίνε παῖζε“, ὡς τᾶλλα τοῦτου οὐκ ἄξια τοῦ ἀποκροτήματος (Strabo scheint die letzten Worte zur Inschrift zu ziehen). Bei Plutarch. virt. Alex. II 3 ist die Inschrift bereits umgemodelt. Vgl. Athen. 12, 529 d. e; Arrian. Anab. 2, 5, 3.

⁵⁾ Satyrn DAK. II 40, 471; Clarac IV 717, 1715 A, Wolters 1504 (tanzend); Dionysos DAK. II 32, 365; der trunkene Herakles Helbig 1137.

⁶⁾ Abgeb. Jorio T. 21, 2.

⁷⁾ Cervantes, Don Quixote II c. 54; Jorio p. 224. Es könnte freilich sein, daß Unteritalien die Gebärde während der spanischen Herrschaft empfing.

⁸⁾ Wachsmuth, das alte Griechenland im neuen S. 64.

Herausforderung dienlich; denn der Herausfordernde will sagen: „Mein kleiner Finger allein nimmt es mit dir auf.“¹⁾

Zur Klage des Demos, daß ihm der Paphlagonier „nur so ein bißchen“ (τυννουτοῖ) vom Kuchen abgeschnitten²⁾, bemerkt Phaeinos in den Scholien: mit zusammengelegten Fingern (συλλαβὼν τοὺς δακτύλους). Meint er, daß der Schauspieler die Fingerspitzen aneinander rieb, womit die Italiener ihrer Geringschätzung Luft machen?³⁾ Oder legte derselbe bloß die Fingerspitzen zusammen, so daß man zu verstehen hatte: „So wenig als zwischen diesen Platz hat“? Auch damit wußte die Spottsucht ihren Gebärdenvorrat zu bereichern.⁴⁾

Außer der Schwäche und dem geringen Umfang wird die Leichtigkeit gerne verspottet. Nichts anderes will ja das Blasen eigentlich besagen, als daß etwas „zum Umblasen“ wäre.⁵⁾ Sodann stimmt es mit der Redensart überein: Non flocci, pili⁶⁾ facio. Die Römer hauchten also überhaupt zum Zeichen der Verachtung⁷⁾; ob auch zum Ausdruck der Verneinung, weiß ich nicht zu sagen.⁸⁾ Der Italiener giebt zu verstehen, daß etwas zu Ende sei, indem er über den Handrücken bläst.⁹⁾ Dem

¹⁾ Horat. sat. 1, 4, 14 Crispinus minimo me provocat; Porphyrio erklärt „minimo me digito provocat“ für eine sprichwörtliche Redensart. Hieron. adv. Rufin. col. 185 Vall. hanc igitur hastam . . . uno, ut aiunt, digitulo repellam ist aus Terent. Eun. 284 geschöpft. Nach einem Aristophaneserklärer bezeichnet der kleine Finger überhaupt die Verachtung: Ὅταν, βουλόμενοι ἐφουβρίσαι τινά, τὸν μικρὸν (al. μέγαν) δάκτυλον ἐντρέφοντες δέξωμεν αὐτῷ (Pac. 548).

²⁾ Arist. Eq. 1220. Dieselbe Gebärde ist vielleicht Ran. 139 vorzusetzen, s. das Scholion bei Suid. v. τυννουτοῖ.

³⁾ Sie sagen „far pepe“.

⁴⁾ Franz I. von Neapel drückte bei einem blinden Auflauf durch diese Gebärde — die Hand wird dabei mehrmals nach vorwärts bewegt — dem lärmenden Volke allgemeinverständlich seine Ansicht aus.

⁵⁾ Petron. 45 dedit gladiatores sestertiaros iam decrepitos, quos si sufflasset, cecidissent. Auch bei uns sagt man: „Der ist zum Umblasen“. Man vergleiche die Schmeichelei: legiones difflavisti spiritu (Plaut. Mil. 1, 1, 17).

⁶⁾ Otto, Archiv f. latein. Lexik. 6, 318.

⁷⁾ Augustin. enarr. in psalm. 2, 4 Nihil horum tamen sapere oportet carnaliter, quasi aut buccis deus irideat aut naso subsannet; Tertull. idol. 11 fumantes aras despuet et exsufflabit; Prudent. perist. 3, 21 spernere sucina, flare rosas, fulva monilia respuere; Corpus Gloss. V p. 226, 11 deflat] inridet, dedignatur; Sulp. Sev. dial. 3, 8, 2 se exsufflari; Irenae. 1, 13, 4 exsufflantes et catathemizantes eum; Augustin. c. Julian. 6, 5, 12 ab ore toto (? totus) exsufflandus; Jorio p. 140. Vom Blasen stammen die romanischen F-Interjektionen (ital. fi, span. fu, franz. fi foin, walach. fi fui). Eine zu Boden gefallene Speise durfte man nicht abblasen (Plin. nat. h. 28, 27 deflare).

⁸⁾ Balde, de vanitate mundi 76 Ter dena? suffla!

⁹⁾ Jorio p. 231 f.

Blasen entspricht die ein- oder zweimalige Hebung des ausgestreckten Zeigefingers; auch dies ist nur aus Italien zu belegen und für den eigentümlichen Gebrauch des Wortes *elevare*, besonders aber zur Redensart „*susque deque ferre* (habere)“¹⁾, in Betracht zu ziehen.

Überhaupt ist die litterarische Überlieferung in diesem Gebiete sehr unvollkommen, weil es sich um Volkstümliches handelt, das die Schriftsteller als „schmutzig“ und „gemein“ so viel als möglich totschrweigen. Dafs aber auch die alten Bewohner Italiens und Griechenlands solche Gesten fortwährend im Gebrauch hatten, zeigen die in Gesprächen häufigen Wörter *τυννυουτοσί, οὐδὲ τοῦτί*²⁾, *οὔτω* (so ohne weiters), *tantulum, tantillus*³⁾, *tantum* (von uns mit „nur“ übersetzt), *nec tantum*⁴⁾, *hujus non facio*⁵⁾, *sic*⁶⁾; mit diesen also wirkten die besprochenen Bewegungen zusammen, denen wir noch das geringschätzige Schlenkern der rechten Hand beifügen wollen.⁷⁾

Mit der Geringschätzung erscheint die Lächerlichkeit engstens verwandt. Dafs die Wörter *γελᾶω, καταγελᾶω, derideo, rideo, irrideo* auffallend verbreitet waren, darf nicht übersehen werden; denn es ist leicht zu erfahren, dafs die Griechen und Römer noch jetzt so ungeniert wie unser gemeines Volk ein lautes Hohngelächter ausstossen.⁸⁾ Auch die eigentlichen Gebärden gehen dabei nicht leer aus, weil die Übermütigsten mit gefletschten Zähnen dem Verspotteten in das Gesicht lachen.⁹⁾ Dies heifst vielleicht „*risu diducere rictum*“.¹⁰⁾

Bis hieher reicht das Gebiet der Gebärden, welche negativ werden können; ein fast ebenso großes fñgt die eigentümliche

¹⁾ Vgl. Ritschl, opuscula II 272.

²⁾ Aristoph. Ran. 913 (s. Scholien).

³⁾ Jetzt sagt man in Rom: un tantino.

⁴⁾ CIL. III 8986; vgl. auch Ovid. met. 2, 424 sunt o sunt jurgia tanti!

⁵⁾ Ter. Ad. 2, 1, 9 (Schol.: Hujus autem δεικτικόν est. Aut enim stipulam aut floccum moverat aut summum digitum); vgl. Schol. Ter. Ad. 5, 9, 24: Istoc vilius] quasi nihil minus; negatio enim est floccum ostendentis aut quid tale.

⁶⁾ Bei Terenz (z. B. Sic, tenuiter Phorm. 145) und Horaz (c. 2, 11, 14 sic, temere, einer der stilwidrigen Vulgarismen seiner Oden).

⁷⁾ Ἐπιτεῖλαι χερὶ τῇ χειρᾷ Lucian. Scytha 11 entspricht einem derberen Ausdruck meiner Heimat: „Du brauchst nur die Ohrwaschel zu rühren“ (so tüchtig ist dir vorgearbeitet).

⁸⁾ Umsomehr versteht sich das spöttische Lächeln, welches allen, Gebildeten und Ungebildeten, Europäern und Wilden, gemeinsam ist.

⁹⁾ Plaut. Epidic. 429 itaque me albis dentibus meus derideret filius meritissimo.

¹⁰⁾ Horat. s. 1, 3, 7; es kann aber auch sein, was unser Volk „das Maul bis zu den Ohren verziehen“ nennt.

Moral des Altertumes hinzu, welcher das Obscöne nur lächerlich war; sogar unter den Philosophen huldigten, wie man weiß, die Kyniker keiner besseren Ansicht. Wie konnte es auch anders sein, wo die Dionysos- und Demeterfeste das Volk anreizten? Zu den zahlreichen Schimpfwörtern, welche die Lustspiele und die Wände Pompejis besonders reichlich liefern, fehlen die entsprechenden Gebärden nicht.¹⁾ Aus Gründen der Deutlichkeit müssen die unverblümtesten den Anfang machen.

In einem griechischen Epigramm heisst es: ἀνὴρ ἀποπέρδεται ἵππον²⁾; auch die Phrase der attischen Posse καταπέρδομαί τινος³⁾ wird wörtlich zu nehmen sein, denn die Römer bezeugten damit thatsächlich den Juden ihre Mißsachtung.⁴⁾ Übrigens spricht schon der Hermeshymnus (V. 294 ff.) deutlich genug. Aus diesem Grunde vermochte ein flatus ventris die Auspicien zu stören.⁵⁾ In Gesellschaft war er nicht bloß lächerlich, sondern ein Skandal, zur Qual und Leibesgefahr der Gäste, weshalb Claudius eine kaiserliche Lizenz geben wollte.⁶⁾ Noch gilt er, selbst unabsichtlich, bei den Völkern der Balkanhalbinsel für die ärgste Beleidigung⁷⁾;

¹⁾ Wegen „sanna“ sind beachtenswert die Hesychiosglossen: κάυνιον] τὸ αἰδοῖον (ähnlich bei Photios); καννιόπληκτος] αἰδοιόπληκτος (auch καννάδας] τὰς ἀγρίας αἰγας).

²⁾ Anthol. Planud. 115, 3, s. dazu Nauck, Mélanges grécrom. IV p. 51, 21.

³⁾ Aristoph. Plut. 618. Vesp. 619 (ganz deutlich); Epikrates bei Athen. II 59 f; Sosipatros bei Ath. 9, 378a τοῖς λοιποῖς δὲ προσπέρδου. Vgl. auch Aristoph. Vesp. 1305 πεπόρδει, κατεγέλα. Dergleichen gehört zu den Witzen des altattischen Lustspiels (vgl. Arist. Plut. 697 ff.). Von dorthier dürften auch εἰληπορδέω (Poseidonios bei Athen. 5, 212 d; Hesych. u. Phot. v. εἰληπορδεῖν) und εἰληπορδία (Lucian. Lexiph. 21; Phot.) stammen.

⁴⁾ Horat. sat. 1, 9, 69 f. vin tu Curtis Iudaeis oppedere? (vgl. Porphyrio: opp. I. autem quasi contempnere eos ac religiones eorum deridere significat); Ioseph. b. Iud. 2, 12, 1 εἰς τις τῶν στρατιωτῶν, ἀνακυράμενος τὴν ἐκθῆτα καὶ κατακύψας ἀρχιμόνων, προσαπέστρεψε τοῖς Ἰουδαίοις τὴν ἔδραν καὶ τῷ χήματι φωνὴν ὁμοίαν ἐπεφθέγγετο. Die Juden verstanden den Sinn nur zu gut; über die einheimischen Erklärungen von Ezech. 8, 17 s. Gataker, opera critica col. 919. Hieronymus (wo?): Haereticos, quando laudaverint deum, magis turpi sonitu blasphemare atque irridere aestimandos. Auch die Kyniker zogen hievon gewürzte Sprüche, wie Seneca andeutet: Eleganter (!) Demetrius noster solet dicere eodem loco sibi esse voces imperitorum quo ventre redditos crepitus; quid enim, inquit, mea refert, sursum isti an deorsum sonent? (ep. 91, 19).

⁵⁾ Cato bei Festus s. v. prohibere comitia (p. 234 M.). Auch im Tempel war es verpönt (Martial. 12, 77). Vgl. Jahn S. 49. Eine solche religiöse Scheu wird wohl auch in der ägyptischen „Verehrung“ des crepitus ventris liegen (Clement. recogn. 5, 20 mit Note).

⁶⁾ Sueton. Claud. 32 (vgl. Nikarchos, Anthol. 11, 365, 1 πορδὴ ἀποκτέννει πολλοὺς ἀδιέξοδος οὐκ). Auch die Philosophengeschichte weist eine amüsante Anekdote auf (Diog. Laert. 6, 94).

⁷⁾ Von Hahn, griech. und albanesische Märchen II S. 247. Die alten Griechen dachten darüber nicht so streng, denn Xenophon (Cyrop. 1, 2, 16) notiert die per-

daher zählt Martial unter den höchsten Zuverlässigkeiten auf: *Pedis, dissimulo.*¹⁾

Es war das Vorspiel zu dem, was bei den Gemeindestreitigkeiten, welche Tarsos zur Zeit des Augustus aufregten, ein Oppositionsmann am Hause des Bürgermeisters ausführte.²⁾ Die passenden Redensarten fehlen in der Litteratur³⁾, desgleichen die Gebärde ohne die Ausführung⁴⁾: nur Spottgürchen sehen wir in solcher Stellung.

„*Hunc perminxerunt calones*“⁵⁾ wird seit Porphyrio nicht wörtlich übersetzt, aber mit Unrecht: dies mußte ein römischer Gesandter von den frechen Tarentinern erdulden.⁶⁾ Nicht allein Redensarten nahmen davon ihren Ursprung⁷⁾, auch die realistische Kunst fand in der Verunreinigung von Trunkenen ein komisches Motiv.⁸⁾ An heiligen Orten und vor Bildern des Kaisers war daher das P..... verboten.⁹⁾

Das Zeigen des Phallos scheint sich darauf nicht bezogen zu haben. Was Frauen anlangt, genügt es, einen Satz aus Theophrasts Charakteren (11.) anzuführen: *Ὁ δὲ βδελυρὸς τοιοῦτος οἷος ἀπαντήσας γυναῖκα ἐλευθέρα ἀνακυράμενος δεῖξαι τὸ αἰδοῖον*; bei Nichtbürgerinnen nahm man es also nicht so genau. Kyniker machten wohl auf dem Markte solche Späße¹⁰⁾, über welche man weniger streng urteilen wird, wenn man bedenkt, daß das gleiche bei der Beschaffenheit des griechischen Chitons oft unfreiwillig vorkam.¹¹⁾ Im Bilde hat der Phallos hauptsächlich zwei Anwendungsarten: Priapos bedroht die Felddiebe, worüber

¹⁾ 12, 40, 3.

²⁾ Strabo 14, 675. Vgl. auch Helbig's Katalog 1541.

³⁾ In Rom sagt man: *Io me ne caco*; „Le livre du Remercement d'Orleans merite qu'on chie dessus“ Scaligerana I u. Orleans. In der Litteratur werden diese Redensarten wohl überhaupt nur während des sechzehnten Jahrhunderts aufgetaucht sein außer Arist. Vesp. 627 ἐγγέλω.

⁴⁾ Vgl. Jorio p. 132 f. Das sechzehnte Jahrhundert bietet uns dafür das berühmte Epigramm Aleanders an Deutschland: *Accipe nudatas etc.*

⁵⁾ Horat. sat. 1, 2, 44. Vgl. die Scene Petron. 132.

⁶⁾ Val. Max. 2, 2, 5, vgl. Dion. Hal. exc. de leg. t. IV p. 2340 R. *ἀνακυράμενος τὴν περιβολὴν καὶ σχηματίζας ἑαυτὸν ὡς αἰσχρὸν ὀφθῆναι*.

⁷⁾ Petron. 57 *Si circumminxero illum, nesciet qua fugiet*; auch Horat. sat. 1, 8, 38. a. p. 471 und Juven. 1, 131; neugriech. Sprichwort: *Ἡ πεινᾷται ἢ κατουριέται* (*Lelekos, ἐπιδόρπιον* I 164.).

⁸⁾ Silen und Herakles, Helbig Nr. 1141; Eros und Diogenes, Luxorius Nr. 528 Böhrens.

⁹⁾ Pers. 1, 113 f.; Spart. Carac. 5 (Caracalla ließ Zuwiderhandelnde hinrichten).

¹⁰⁾ Z. B. Lucian. Peregrin. 17 *ἀναφλύν τὸ αἰδοῖον*.

¹¹⁾ Z. B. Tyrtæ. 10, 25; vgl. Ribbeck, Agrokos S. 35 A. 8.

in den Priapeia mehr als genug zu lesen steht¹⁾, hie und da aber schützt er auch die Gräber gegen die cacatores.²⁾ Im Felde wählen die Soldaten den Phallos zum Schildzeichen³⁾ und zur Marke der Schleuderbleie.⁴⁾ Einmal begegnet er auch in Pompeji mit einer unzweideutigen Inschrift.⁵⁾ In Akrai schreckt er Verunreiniger mit der Inschrift καὶ cú ab.⁶⁾

Die gleiche Bedeutung hat der vorgestreckte Mittelfinger, der denn auch bezeichnende Namen führte.⁷⁾ Wenn also ein Grieche oder Römer diesen gegen jemand ausstreckte oder die Nase berührte⁸⁾, schalt er diesen stillschweigend cinaedus, pathicus und wie diese Schimpfwörter alle heißen. Der Franzose flucht statt dessen: Laissez vous f....., der Grieche γαμῶ τὴν πίστιν σοῦ. Die Gebärde heißt κικαλίζω.⁹⁾ Bekanntlich beschimpfte Diogenes Demosthenes, indem er ihn einigen Bekannten mit dem Mittelfinger zeigte.¹⁰⁾ In Rom bewegte der kecke Dieb den Finger gegen den Gartengott, dessen Phallos,

¹⁾ Auch Ovid. met. 14, 640 Quique deus fures vel falce vel inguine terret. Die Sitte war schon griechisch (Diodor. 4, 6, 4). Über bekleidete Priapfiguren, welche das Gewand aufheben s. Jahn, Ber. d. sächs. Ges. 1855 S. 93, 268.

²⁾ CIL. VI 5173 (aus bester Zeit), abgebildet Campana, Atti dell' accad. arch. Rom. XI (1840) T. 14 E: Custos sepulcri pene dstricto deus Priapus ego sum; mortis et vitae locus.

³⁾ Berliner Vasen Nr. 2181. 2307.

⁴⁾ Ephem. epigraph. VI Nr. 57. 59? vielleicht mit der Inschrift linge culum Octavi. 61 Octavi(um) lax(a). 62 sede laxe.

⁵⁾ CI. IV 2254; ganz ist sie freilich nicht mehr zu lesen, aber klar zeigt sich die Drohung (nisi) te pedicaro. Vgl. Catull. 16, 1 f. Pedicabo ego vos et inrumabo, Aureli pathice et cinaede Furi.

⁶⁾ Judica, antichità di Acre 16, 2.

⁷⁾ Καταπύγων Pollux 2, 18 und Phot. lex. (jedenfalls aus einem Komiker); κατάπυγος Arrian. Epict. 3, 11 (καταπύγ· c Hesych., nach M. Schmidt -ων, nach anderen -ής); κφακελος Suid., Schol. Plat. Tim. 84 b, Anon. in Stephanus' Thesaurus u. δάκτυλος; λειπόδερμος Gloss. Graecol.; impudicus Priap. 56, 1 f., Martial. 6, 70, 5, Isid. orig. 11, 1, 71; infamis Pers. 2, 33; famosus Porphy. sat. 2, 8, 26; verpus Gloss. a. O.; ital. dito impuro; vgl. Hesych. u. κφνιάζειν (dazu Phrynich. Bekk. An. p. 48, 23 u. Moeris) u. κινθαρεύεσθαι; Martial. 1, 92; Schol. Aristoph. Nub. 653; der pathicus hieß auch καταδακτυλικός Aristoph. Eq. 1381. Eine priapische Figur legt lüstern den Finger an die Lippen (Terrakotte abgeg. Compte-Rendu 1869 p. 146).

⁸⁾ Hesych. u. κινθαρίζειν.

⁹⁾ Arist. Acharn. 444 ρηματίοις, Pax 549; die Scholiasten schwanken in der Erklärung. Κικαλίζοντος τῷ ποδί steht bei Diogenes 7, 17 ganz richtig wegen des betroffenen Körperteils; vgl. dazu unten die Stelle des Kratinos.

¹⁰⁾ Diog. Laert. 6, 34; der nächste Paragraph bringt folgenden Witz des Kynikers: Τοὺς πλείστους ἔλεγε παρὰ δάκτυλον μαίνεσθαι· ἔάν οὖν τις τὸν μέσον προτείνας πορεύηται, δόξει τῷ μαίνεσθαι, ἔάν δὲ τὸν λιχανόν, οὐκέτι; vgl. dazu auch Dio Chrysost. 33, 37. Jene Anekdote steht auch Arrian. Epict. 3, 2, 11.

wie wir sahen, das gleiche androht, wie zur Revanche.¹⁾ Aber auch ganz im allgemeinen äußert sich die größte Mifsachtung²⁾, weshalb der nährisch-ausgelassene Caligula die Hand „in unanständiger Form“ zum Kusse reichte.³⁾ Während auf dem lateinischen Gebiete diese Gebärde durch die Kirchenzucht ausgerottet wurde, erhält sie sich bei den Griechen: das Wort *σφακελίζειν*, welches unsere Überlieferung nur in übertragener Bedeutung zeigt, tritt bei den Byzantinern ungeschminkt hervor⁴⁾ und ist in der Form *σφακελό-vw* bei den meisten Griechen geblieben.⁵⁾ Anderwärts aber leistete nur der Name dem Anstandsgeföhle Widerstand, indem er auf die harmlosere Vorstreckung der fünf Finger, von welcher im zweiten Kapitel die Rede war, überging.⁶⁾

Einen etwas anderen, aber nicht besseren Ursprung hat die Feige, d. h. Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger durchgesteckt.⁷⁾ Der bezeichnende heutige Name erklärt sich samt der Sache daraus, daß das altgriechische *κύκον*⁸⁾ und das italienische *fica* den Cunnus nach seiner Form bezeichnen; ebensowenig mißzuverstehen ist die neugriechische Bezeichnung *γελόκοπώ*, welche von dem gleichbedeutenden *γέilon* abgeleitet ist. Die litterarischen Zeugnisse und die Bildwerke

¹⁾ Priap. 36, 1 f.

²⁾ Juven. 10, 53 (vgl. Scholl.); Martial. 2, 28, 2. 6, 70, 5; vgl. Scholl. Pers. 2, 33; Melanpus de palitatione p. 484 Franz: Δάκτυλος ο τρίτος της δεξιᾶς χειρὸς ἦτοι ο μέσος σφακανίας ἐπὶ τοῖς καὶ λοιδορίας; Isid. or. 11, 1, 71.

³⁾ Sueton. Calig. 56 a. E.

⁴⁾ Dikaios p. 277, 6 καταπτύειν καὶ ονειδίζειν καὶ σφακελίζειν τοὺς Ῥωμαίους. Die von Kratinos geschöpfte Glosse des Hesychios σφακελίζει] κρούει τοῖς ποδὶ dürfte aus Diogen. Laert. 7, 17 (S. 101 A. 9) zu erklären sein.

⁵⁾ Im Peloponnes gebraucht man dafür das albanesische Wort *μουντζό-vw* (Neο-ελληνικά Ἀνάλ. I 36).

⁶⁾ *Μουτζά* und (auf Tinos *σάκελα*; ersteres gehört zu dem durch die Albanesen vermittelten lateinischen Stamme *mut-*. Im Erotokritos, der nach A. N. Iannaris, περὶ Ἐρωτοκρίτου, Athen 1889, am Anfang des 16. Jahrhunderts verfaßt ist, ist noch *σάκελα* überliefert (3, 954. Vielleicht lehnte sich die neue Form und Bedeutung an *σάκελος* (Valckenaer, anim. ad Ammonium p. 220 f.) an.

⁷⁾ Vgl. Liebrecht in v. d. Hagens Germania VII S. 183 ff. und zur Übersetzung des Pentamerone II 272—276; Höfers Zeitschrift I 205.

⁸⁾ Vgl. auch Hesych. *κυκάζει*] . . . καὶ τὸ κνίζειν ἐν ταῖς ἐρωτικαῖς ὁμιλίαις. Von männlichen Individuen heisst es *ἐσχάδα τὴν ὀπίω* (Philipp. Anthol. Planud. 240, 8, vgl. Argentarius ebend. 241, 5; Philogelos 238 m. Boissonades Note). Dergleichen Begriffe werden vermischt, z. B. *κυκό*] ἡ πυγὴ ἡ γυναικείον αἰδοίων Hesych.

⁹⁾ Schon bei den Römern finden sich Spuren: *ficosa uxor*, *filia* Martial. 7, 71, 7 f.; *ficus tuae* (männlich) CIL. IV 1820; vgl. Priap. 41, 4. 50, 2; Martial. 1, 65, 4. 12, 33, 2. 7, 71, 1 ff.

stellen die Feige nicht in ihrer sozusagen menschlichen Anwendung dar¹⁾, sondern als Abwehr gegen die Dämonen, worüber in dem Kapitel „Aberglaube“ gehandelt werden muß. Aber gleich einem Zeichen der schlimmsten Verachtung herrscht die Gebärde noch in Italien (far la fica oder le fiche²⁾, euphemistisch far castagne, von dem Einschnitte, den man in die Kastanien vor dem Braten macht), Frankreich (faire la figue³⁾, Spanien (hazer la higa)⁴⁾ und Portugal (dar huma figa); im Mittelalter hatten italienische Statuten die Feige (facere ficham) gegen Kruzifixe, Marien- und Heiligenbilder mit Strafe belegt.⁵⁾ Noch 1522 erklärt sie Joh. Pauli für eine „Gewohnheit der Walhen“; erst die fremden Söldnerheere brachten sie nach Deutschland und zu den Slaven⁶⁾, doch ohne den ursprünglichen Sinn, weshalb man überall ahnungslos den fremden Namen beibehielt.

Bei dem Horn⁷⁾ an eine anständige, wenn auch noch so derbe Erklärung zu denken⁸⁾, verbietet der Gebrauch beider Sprachen.⁹⁾ Artemidoros stellt Redensart und Bedeutung unzweideutig fest: Wenn du von einem Widder träumst, ἡ γυνή σου πορνεύει καί, τὸ λεγόμενον, κέρατά σοι ποιήσει (2, 12)¹⁰⁾; die zwei

¹⁾ Es müßte denn sein, daß κυκοφάντης eigentlich ὕβριστης bedeutete.

²⁾ Ficoso bedeutet „ekelhaft“.

³⁾ Altfranzösische Beispiele bietet Grimms deutsches Wörterbuch III 1444. Mau machte sogar eine doppelte Feige (s. Ducange, glossarium s. v. ficus facere).

⁴⁾ Ramirez de Prado (zu Martial. 1, 93 p. 119) deutet die Gebärde „paedicavi iam te“, wozu der alte Name puguier stimmt.

⁵⁾ Ducange, glossarium s. v. ficha 2. In Deutschland wird sie schon von Heinrich v. Erfurt, der seine Chronik bis 1355 führte, zum Jahre 1178 erwähnt: Ab antiquissimis temporibus probrosum fuit digitum alicui per modum ficus ostendere.

⁶⁾ Balde, de vanitate mundi 1638 p. 46 „und zaigen euch die Feigen“; Abraham a Santa Clara, Etwas für Alle I 80 hält eine Erklärung für notwendig. Die „bayerischen“ Redensarten, welche Schmeller anführt, kenne ich nicht; böhm. ukázati fjk, poln. pokazać figę.

⁷⁾ Die Italiener haben oft davon gehandelt.

⁸⁾ Z. B. schildt der Römer ein schlechtes Lasttier porco cornuto (Belli, poesie III 223).

⁹⁾ Ταῦρος] . . . ἄλλοι δὲ τὸν παιδεραστὴν καὶ τὸ γυναικείον Hesych. (vgl. Phot. s. v. ταῦρον); ταυρίνδα] φαλλική παιδιὰ παρὰ Ῥαφαντίνοισι ders.; κέραξ] . . . αἰδοίων ders.; vgl. ἄκταυρος, ἀκταύρωτος Aeschyl. Agam. 236, Arist. Lysistr. 217, ὑποταύριον. Auch bezeichnet im italienischen Argot (gergo) corno das männliche Glied. Mancher Phallos wurde von den antiken Handwerkern mit einem Widderkopf versehen (z. B. Bronzi d'Ercolano II p. 395), weshalb wir auch an den Grabaufsatz der Laïs (Pausan. 2, 2, 4, wozu im Journal of hell. studies 1885 p. 19 Nr. 14 Münzbilder gesammelt sind), eine Löwin, die in den Klauen einen Widder hält, erinnern.

¹⁰⁾ Vgl. auch Hesych. Κέραφος] χλευασμός, κακολογία; Phot. Hesych. κυρηβάζεσθαι, κυρηβάσασθαι (λοιδορεῖσθαι, διακύρεσθαι etc.) nach κυρίττω (der Widder stößt mit den Hörnern). Dazu vgl. die italischen Possenreißer, welche κυρίττοι hießten (Hesych.).

wird. Einen Nasenstüber bekommt wohl nur der stumpfnasige Silen bei Calpurnius (10, 34).

Das Zupfen des Bartes ist durch den Senator und den Gallier historisch geworden.¹⁾ Gestürzte oder tote Große mögen es oft erduldet haben.²⁾ Diesen Schimpf benützen die römischen Satiriker gerne zu lächerlichen Antithesen: Dem Stoiker, der sich König dünkt, raufen die Gassenjungen den Bart³⁾; den Abergläubischen fragt Persius, ob ihm Iuppiter seinen Bart zum Zupfen überlasse.⁴⁾ Das gemeine Treiben vieler Kyniker trifft derselbe mit dem Vers: Si Cynico barbam petulans nonaria vellat? Vielleicht wurde dieser Vers durch die von Luxorius beschriebene Gruppe illustriert.⁵⁾ Im Orient gilt eine solche Berührung noch jetzt für eine unauslöschliche Beleidigung.

Καταπτύω, ἐμπτύω, προσπτύω, κατάπτυστος, *despuo* nehmen einen ansehnlichen Platz in dem antiken Wortschatze ein⁶⁾, ohne leere Redensarten zu sein. Wie weit die Leidenschaft ging, beweisen unter anderem Anekdoten von dem Gleichmüthe, womit „weise“ Männer diesen Schimpf ertrugen.⁷⁾ Noch ärger war er, wenn ihn Sklaven anthun mußten.⁸⁾ Besonders beschimpfend traf der Speichel in das Gesicht⁹⁾ und vollends in die

¹⁾ Liv. 5, 41, 9; Val. Max. 3, 2, 7; Plut. Camill. 22.

²⁾ Cass. Dio 65, 20. 76, 4; Lucian. κατάπλους 12 (παρέπιλλε).

³⁾ Horat. sat. 1, 3, 133 f. Vellunt tibi barbam Lascivi pueri.

⁴⁾ 2, 28 f. Idcirco stolidam praebet tibi vellere barbam Iuppiter? Vgl. Martial. 10, 90, 9 Barbam vellere mortuo leoni; Anthol. 343, 3 f. Bähr.: Cur tua femineo caeduntur tergora socco Infamique manu barbula vulsa cadit? (Bährens insanaque, Möller infirmaque, aber die Frau beschimpft ihn ja, wie Syntipas p. 42, 21 f. τῆς αὐτοῦ γενειάδος ἀναιδῶς ὤψαμένη); Artemidor. 1, 30 a. E. τὸ γένειον . . . πρὸς βίαν ἀποσπώμενον bedeutet Schande; Cervantes, Don Quixote I c. 8.

⁵⁾ Anthol. Lat. 528 B.; doch auch auf einem pompejanischen Gemälde zieht ein Hermaphrodit Silen am Bart (Helbig 1371 b).

⁶⁾ Vgl. mittelhochd. speien. In Frankreich verbreitete sich erst kürzlich ein politisches Lied, das mit Conspuez beginnt; die Radikalen von Lausanne bespicien bei der Revolution eine Bibel (Bresciani, il giudeo di Verona c. 8). Über καταπτύω s. Lobeck Phryn. p. 17; Heinichen zu Euseb. h. e. Bd. II S. 523.

⁷⁾ In Griechenland: Val. Max. 5, 1 ext. 2; Iul. Val. 1, 11 p. 22, 4 K.; Sen. de ira 3, 38. cons. ad Helviam 13; Rom: Plaut. Cure. 503 (4, 2, 17); Sen. de ira 3, 38. ini. sap. 7. Ein Sklave spuckt die Leiche seines harten Herrn an (Lucian. κατάπλους 12). Daher ist Soph. Ant. 1232 πτύσας προσώπῳ nicht unerträglich, zumal wir V. 653 lesen πτύσας ὥς τε θυμῶν. In Italien kommt es noch vor (Bresciani, Edm. c. V und Olderico c. XI), desgleichen bei den Spaniern (Chamisso, Reise um die Welt II S. 56 Kurz). Eine Griechin speit bei Plut. Lucull. 18 auf ihr Diadem.

⁸⁾ Petron. 132.

⁹⁾ Daher die Redensart: Si quid perperam feci, in faciem meam inspue (Petron. 75). Also haben die neugriechischen Redensarten (ὥς)ἀ(ν) (οὐ)δὲ(ν) (αὐ)τὸ κἀ(μ)νω, φτύε με (in Thrakien) und ἂν προκόψῃς, φτύε με eine antike Grundlage.

Augen.¹⁾ Wir haben außerdem anzumerken, daß die Gerichte diese Beschimpfung nicht ausschlossen. Bei den Juden sollte die Witwe, welche der Schwager nicht heiraten wollte, diesen öffentlich anspießen²⁾, wogegen in Baktra diese Strafe auf leichtem Diebstahl stand.³⁾ Nach den klassischen Ländern führt uns der von den christlichen Schriftstellern oft beredete Akt der Passion. Da jederzeit auch gegen leblose Gegenstände der Verehrung gespien wurde, durfte niemand in einem Tempel sich seines Speichels entledigen.⁴⁾

Teils durch die Bissigkeit der Hunde, welche man an jedem Hause und auf jeder Weide zu fürchten hatte, teils an den Haushüren⁵⁾, welche des bronzenen Klopfers entbehrten, lernten die Alten, ihre Fersen viel mehr zu gebrauchen als wir. Aufrecht stehenden Personen gaben sie also keinen Fußtritt, sondern einen Fersentritt, was man λατίζειν λέει⁶⁾, *calcare, inculcare, concutere, frangere* nannte. Wer Zeugnisse will, findet deren genug: Sokrates wird bewundert, weil er es sich wie von einem Esel gefallen ließe⁷⁾; bei Volksaufläufen waren Würdenträger den Fußritten ihrer Feinde preisgegeben, so der Bürgermeister von Antiochien und der Bischof von Alexandrien.⁸⁾ Die Gewaltthat, welche Nero im Ärger an seiner Gattin Poppäa verübte, scheint auf die Völker des Reiches einen so nachhaltigen

¹⁾ Die Spartaner Eklia spuckt dem heidnischen Richter in die Augen (Prudent. perist. 3, 127 f.).

²⁾ 3. Mos. 23, 5—10.

³⁾ Euseb. praep. ev. 6, 10, 13.

⁴⁾ Ammian. Epist. 2, 11, 30. Daher die scherzhafte Zweideutigkeit: Extempulo illo te domum ab non despas in die Mühle Nere dom. 98. Die Sardinier speien auf die Schwelle dessen, der Gastfreundschaft verweigert oder das Gastrecht gebrochen hat. Freschini. costumi dell' isola di Sardegna II 200: ähnlich die Korsikaner, s. Merimee. Mater Falcone gg. E. S. auch S. 103 A. 6.

⁵⁾ Z. B. Aristoph. Nub. 130 τῶν θυγῶν λελάττωται: Apul. apol. 75 ianua calcibus propulsata.

⁶⁾ Davon kommt λατάρειν ἡνροῦ. λέειν (ἐπιβόλει Hesych.) aber gehört zum Stamme λαδ (λαδν, λαδν).

⁷⁾ *Excalcare* hingegen ist von den Tieren entlehnt. Notgedrungen: λέει πατή-
cor λεγτο Lucian. Lexiph. 10.

⁸⁾ Z. B. Philodem. π. ὀρθῆς p. 181, 20 Gompf: Lucian. Tim. 17; (λέει ἐνδύ-
λῳ τῶν ἐμμενέειν τιμ. Synes. ep. 104 p. 244 A. bildlich: Anthol. Lat. 343, 8 B.
sternere calce vtrum von der bösen Ehefrau: Faust und Ferse werden oft verbunden,
s. Arcet. f. laein. Lexik. VI 320, dazu gehört Anthol. Lat. 453, 5 B., Corpus Gloss. V
p. 120, 17 muleat] pugnis vel calcebus caedit vgl. A. 18: vgl. Juvenal. 3, 295 auf die
unrechte calcem. Figürlich Petron. 40 Z. 13 iam Graeculis calcem impingit: 1. Sam. 2, 29.

⁹⁾ Demetrios von Byzanz bei Diogen. Laert. 2, 21.

¹⁰⁾ Ammian. 14, 7, 6, 22, 11, 8.

Eindruck gemacht zu haben, daß sie zu einem Romanmotiv wurde.¹⁾ Seit Ovid wird von den Römern das Wort *calcare* auf abstrakte Begriffe ausgedehnt²⁾, wobei das griechische πατώ das Vorbild abgegeben haben mag.³⁾

Denn der Liegende wurde dadurch insultiert, daß man auf ihm wie auf einem leblosen Gegenstand herumtrat (πατώ⁴⁾, καταπατώ, συμπατώ, *obtero*); nicht nur Lebende⁵⁾, sondern sogar Tote erlitten diese Schmach. Der Leiche des Pompeius Strabo erging es, wie in unserem Jahrhundert toten Parteigängern unter Italiens Pöbel.⁶⁾ Auf Gräber sollte man überhaupt weder sich setzen⁷⁾ noch treten, wogegen empfindlich zu sein die Griechen selbst in christlicher Zeit nicht aufhörten⁸⁾; ein in zahllosen Variationen bei allen Hellenen verbreitetes Lied schildert die Klage des Toten, dessen Steinplatte aus Unachtsamkeit getreten wird. Die metaphorische Anwendung der Wörter, welche in christlicher Zeit durch die Prophezeiung Genes. 3, 15 befördert und durch die Liturgie erhalten wurde⁹⁾, bewirkte, daß man überhaupt das Treten lebloser Gegenstände nicht harmlos aufzufasste.¹⁰⁾ Eine kaiserliche Münze durfte wegen ihres Bildes nicht

¹⁾ Heliodor. 1, 10 a. E. λέε κατά τῆς γαστρὸς ἐναλάμενος; Charito 1, 4, 12; Historia Apollonii p. 56, 14 Bß (Riese hat statt des antiken Motives die von den Geistlichen gemilderte Form in den Text gesetzt. Bei diesem Romane ist es überhaupt die Aufgabe eines künftigen Editors, die christliche Überarbeitung, die sich, wie Landgraf zeigte, auch auf die Sprache erstreckt, so viel als möglich abzustreifen).

²⁾ Ovid. amor. 3, 11, 5 amorem pedibus, trist. 5, 8, 10 mea fata imposito pede; Sen. Medea 253 superbo miseras calcem pede (man beachte die sinnlichen Zusätze).

³⁾ Doch kommt auch das synonyme λακτίζειν vor (Straton Anthol. 12, 16, 2).

⁴⁾ Vgl. Nauck, mélanges grécorom. 5, 176 f.; Κόντος, γλωσσικαὶ παρατηρήσεις S. 290. Schon bei Homer lesen wir: Κατὰ δ' ὄρκια πιτὰ πάτησαν II. Δ 157.

⁵⁾ Beim Mahle: Lucian. dial. mer. 15, 2; Arist. Nub. 1359; Plut. cohib. ira 9 „βαίνει λέε ἐπὶ τραχήλου, βαίνει καὶ πέλα χθονί“; vgl. Cervantes, Don Quixote I c. 16. Allegorisch Chrysost. hom. 87 gg. E. in ev. Ioh. ἐπεμβαίνει κειμένῳ καὶ πολὺν κατ' αὐτοῦ κινεῖ γέλωτα.

⁶⁾ Plutarch. de his q. sero a num. pun. p. 553 b, vgl. Bresciani, Oldericò c. 11 a. E. S. auch Ios. b. Iud. 6, 1, Amm. 15, 4, 12 und die kretische Tragödie Ζήνων πραῖ. ε' V. 7 ff.

⁷⁾ S. meine Anm. zu Hes. *E. 751 (lies Theophr. char. 16 statt 17), dazu Sen. Tro. 1096 f.

⁸⁾ Gregor. Nazianz. epigr. 51, 3 f. ὀλίγῳ περιδείδῃα, μὴ τι πάτησον, τῷδε τάφῳ.

⁹⁾ Z. B. in der griechischen Osterbotschaft: Χριστὸς ἀνέστη ἐκ νεκρῶν θανάτῳ θάνατον πατήσας.

¹⁰⁾ Vgl. z. B. Horat. c. 3, 20, 11 f. posuisse nudo Sub pede palmam. Nach deutscher Volkssitte muß zu Boden gefallenes Brod aufgehoben werden, damit es keinen Tritt erhält.

getreten werden.¹⁾ Namentlich war aber das religiöse Gefühl empfindlich: Die christlichen Kaiser verboten, ein Kreuz unter den Verzierungen des Fußbodens anzubringen²⁾, und die Griechen klagten nach dem Volksliede bei Konstantinopels Einnahme, daß die Türken die Sophienkirche mit Füßen traten.³⁾ Zu Zeiten religiöser Aufregung kommt dergleichen im Süden freilich vor.⁴⁾ Stand endlich der Gegensatz des Hasses und Hohnes noch aufrecht, wurde der Tritt vermittelt eines Sprunges ausgeführt, was die Wörter κατορχοῦσαι, κατακρίτῶν, *insulto*, *opsulto* ausdrücken⁵⁾; ebenso giebt der trunkene Aigisthos der Grabstele Agamemnons im Sprunge einen Tritt.⁶⁾

Häufig soll auch der Schlag nicht allein Schmerz bereiten, sondern zugleich den erwachsenen Freien demütigen und lächerlich machen.⁷⁾ Dieser Lächerlichkeit wegen gehörten klatschende Ohrfeigen, die der *tupidus* empfing, zu den beliebten Spässen der Mimen⁸⁾; andererseits trugen sie dazu bei, diese vollends verächtlich zu machen. Die reiche Nomenklatur der alten Sprachen (κονδυλος⁹⁾, κόλαφος, κόκκος, κατὰ κόρρης παίειν, *alapa* und das sprachgeschichtlich¹⁰⁾ merkwürdige *salapitta*, in welche die Gram-

¹⁾ Vita Beati Stephani, hrsg. in den Analecta Graeca der Mauriner.

²⁾ Cod. Iustin. 1, 8 l. un. Verordnung von Theodosius II. und Valentinian III.

J. 427.

³⁾ Πατήσαν τὴν ἀγιά(ν. Κοφιά(ν).

⁴⁾ Eulalia droht: Idola protero sub pedibus (Prud. perist. 3, 74); die Huguenotten traten Kreuze und Heiligenbilder Holzwarth, Bartholomäusnacht S. 167).

⁵⁾ CIL. IV 2360. Vgl. auch λαῖ . . . ἐναλάμενος Heliodor. 1, 10 a. E.

⁶⁾ Eurip. El. 327 f. ἐνθρῶσκει τάφῳ Πέτροις τε λυεῖ μνήμα λαῖνον πατρός.

⁷⁾ Ioh. Chrysost. hom. 83, 5 in evang. Ioh. πληγὰς καταγελάτους κατὰ τῆς σιαγόνος; Liban. t. IV p. 59, 24 ff. προσκύνει τοὺς ὑβρίζοντας, κἂν ἐπὶ κόρρης πατάξῃ cē tic; Donat. Ter. Ad. 2, 1, 46 contumeliosa caedes colaphus et digna lenone; Tertull. spectac. 23 p. 23, 19 contumeliis alaparum.

⁸⁾ Iuvenal. 8, 192 (alapae; vielleicht auch 5, 171); Martial. 2, 72, 3 f. (percutit ora). 5, 61, 11 f. (alapis); Arnob. 7, 33 p. 267, 11 salapittarum sonitu atque plausu.

⁹⁾ Eigentlich bekommen ihn nur Kinder (Aristoph. Eq. 411 f. 1236) und Sklaven (Arist. Vesp. 254); vgl. Axionikos (Kock II S. 414) bei Athen. 6, 239 f V. 3. Diesen also wird Sokrates von seinen erbitterten Zuhörern gleichgestellt (Demetrios von Byzanz bei Diog. Laert. 2, 21 κονδυλίζεσθαι καὶ παρατίλλεσθαι), ebenso der Schulmeister, der keinen Homer hat (Plutarch. Alcib. 7). Auch der κόλαφος ist eine Kinderstrafe; sonst würde nicht gerade Epicharmus παιδοτρίβης diesen Spitznamen tragen (Hesych. s. v.).

¹⁰⁾ Das von Arnobius aus irgend einem alten Drama aufgegriffene Wort, das auch, wie so viele, aus einem lateinischen Glossar in ein zweisprachiges floß (πάπικα salapitta alapa) ist offenbar ein Diminutiv von salapa, mithin das älteste Beispiel des gemein-romanischen Suffixes -itta, wenn man nicht sagitta dafür anerkennen will. Wie sich dieses salapa zu alapa verhält, weiß ich nicht: syrische Mimen sind schwerlich unbeteiligt.

matiker vergeblich sich bemühen Klarheit zu bringen¹⁾, deutet die Mannigfaltigkeit der Sache an. In der That vermieden die Alten bei dieser Beschimpfung die Einförmigkeit. Bald schlugen sie mit der Faust, bald mit der flachen Hand²⁾; der eine zielte auf die Wange³⁾, der andere auf das Ohr⁴⁾, der dritte nach dem Schädel⁵⁾, der vierte auf die Schläfen.⁶⁾ Die römische Justiz nahm diesen Schimpf, wie wir aus der Passion wissen⁷⁾ und ein Fall aus Julians Rechtsprechung bestätigt⁸⁾, unter die entehrenden Zugaben der Strafe auf.

Damit dieser Abschnitt seinen Schluß habe, seien noch ein paar restierende Gebärden des Spottes erwähnt. Der affektierten Derbheit der Satiren des Persius allein verdanken wir die Kunde, daß das Eselbohren und Storchstechen schon in Rom vorkam⁹⁾; das gleiche bringt Hieronymus wie eine gelehrte Lese-

¹⁾ Am wenigsten wissen sie mit der Redensart *κατὰ κόρρης* anzufangen; als Probe will ich die Glosse des *Etymologicum Magnum* p. 529, 39 anführen: *Κατὰ κόρρης λέγεται τὸ τὴν CIAΓΟΝΑ ΠΛΗΞΑΙ· ὁ δὲ Ἑρατοσθένης* (Bernhardy, *Eratosthenica* p. 233) *ἔπασαν τὴν τῆς κεφαλῆς πληγὴν*. Nach ersterer Regel wendet z. B. Chrysostomos (homil. 84, 3 in evang. Iohann.) die Phrase an. Vgl. Lucian. dial. mort. 20, 2 *τὸν Καρδαννάπαλον δὲ πατάξαι μοι κ. κ. ἐπίτρεψον* (zum Hohn). *κατάπλους* 12 κ. κ. *ἔπαie*.

²⁾ Nach Oros (Etym. M. p. 528, 21 ff. und Zonaras, vgl. Hesych. *κονδύλος ἑτερόν τι τοῦ κολάφου*) heißt ersteres *κονδύλος*, letzteres *κόλαφος*. Vgl. *πλατειάσαι*] *τὸ πλατεῖσθαι τῇ χειρὶ παῖσαι Φερεκράτης* (224 K.) Phot.; *Corpus Gloss.* V p. 220, 17. 19 *colaphus*] *pugno*; *colap(h)izati*] *pugno caedit*.

³⁾ Strafe des Sklaven Plaut. Mil. gl. 445; von Mimen: Martial. 2, 72, 3 f. (*percutit ora*); Tertull. spect. 23 p. 23, 20 (*maxillam*); Bronzefigürchen bei Wieseler, Theatergebäude T. 12, 9 = Baumeister S. 832. Davon, daß sie ihr Gesicht geffissentlich hinhielten, kam vielleicht die lateinische Redensart: *os praebere* „sich alles gefallen lassen“ (Terent. Ad. 215; Cic. ad Attic. 1, 18, 5; ad contumeliam Liv. 4, 35, 10; contumeliis Tacit hist. 3, 31; vgl. Iuvenal. 5, 171 f. *pulsandum vertice raso Praebebis quandoque caput*); ausgeführt findet sie sich aber schon bei Jesaja 50, 6.

⁴⁾ Pollux 4, 148 *τῷ δὲ παρασίτῳ μᾶλλον κατέαγε τὰ ὦτα*.

⁵⁾ Vgl. die Erklärungen von *κατὰ κόρρης*; Plutarch. Alcib. 7 *κονδύλῳ καθικόμενος αὐτοῦ* (wobei wohl Sophocl. Oed. R. 809 vorschwebte). Die „Kopfnufs“ ist auch in Griechenland noch verbreitet; sie hat im Peloponnes den Namen *παπαλιά*, auf Kreta aber die vielleicht schon antike Bezeichnung *κατακαυκαλιά* (zu *καύκαλον* Schädel gehörig). Aus Rom sind nur zwei nicht ganz sichere Fragmente anzuführen: *alapiciosa*] *calva*, *Corpus Gloss.* V p. 471, 17 (offenbar aus einem Mimus); Pompon. Atell. 179 *iam istam colaphis comminuissem* <testam> *testatim* (Testa hat freilich seine Bedeutung im Volksmunde erweitert).

⁶⁾ Suidas s. v. *κατὰ κόρρης* 1; vgl. auch Hesych. v. *κόρρη*, *κόρραι* und *κόρρη*.

⁷⁾ Brynaeus, de morte Jesu Christi II 5 § 4. 32.

⁸⁾ Pallad. hist. Lausiaca 113 col. 1217c (der Kaiser liefs einen Mönch scheren und von den Kindern kräftig *κοκκιθῆναι*). Man vergleiche die Beschimpfung des gestürzten Vitellius (Cass. Dio 65, 20).

⁹⁾ Pers. 1, 58 f. *a tergo quem nulla ciconia pinsit Nec manus auriculas imitari*

frucht aus Persius vor.¹⁾ Die Griechen fanden an dem Esel kaum andere Fehler, die sie einem Menschen hätten vorrücken können, ausgeprägt, als daß er unmusikalisch und gefrälsig war.²⁾ Die Italiener allein, welche zu den Haustieren überhaupt in einem weniger freundlichen Verhältnis zu stehen pflegen, machten den Namen des Tieres, mit dem einst der Telamonier verglichen worden war, zu einem Schimpfworte, weshalb auch die Gebärde nicht griechisch war und ist.³⁾ Was die Römer an dem Storch aussetzen fanden, haben sie uns verschwiegen; wahrscheinlich war ihnen die Länge seines Schnabels⁴⁾ und Halses lächerlich, oder das *tertium comparationis* bildete das Klappern⁵⁾, dann schalten sie den Verspotteten einen Schwätzer. Später scheinen sie aber eine bessere Meinung von dem Dachgenossen bekommen zu haben, worauf die Gebärde abkam.⁶⁾

Es erübrigt uns nun noch, die übrigen Spuren symbolischer Gebärden, welche im gemeinen Leben vorkamen, in bunter Reihenfolge aufzuzählen.

Wer etwas bekommen will, hält die hohle Hand vor, auch wenn der andere ihm noch nichts reicht⁷⁾; nicht ohne

mobilis aurae. Vgl. V. 121 *Auriculas asini quis non habet?*, wie nach dem Biographen Suetonius? Cornutus setzte an Stelle von *Au. a. Mida rex habet*, was Nero auf sich hätte beziehen können.

¹⁾ Epist. 125, 18 (IV 2, 776 Maur.): *Si subito respexeris aut ciconiarum deprehendis post te colla : curvari aut manu auriculas agitari asini*; Prol. ad Sophoniam III 1642: *Numquam post tergum meum manum incurvarent in ciconiam.*

²⁾ Man sehe, was die Parömiographen (resp. Lexikographen) über das Grautier gesammelt haben. Verächtlich war der Name freilich, daher die *Ὠρεῖται* in *Sikyon* (Herod. 5, 68). Galenos, der das Schimpfwort liebt (z. B. VI p. 664), dürfte es in Rom gelernt haben.

³⁾ Über das Schimpfwort s. Archiv f. lat. Lexik. III S. 388. Ich möchte dabei erinnern, daß „*turpi asello*“ (Sen. Oed. 435) ohne Not geändert wird. Das Eselbohren kommt noch in Neapel vor (Jorio p. 302 f.). Vgl. auch (Gio. Batt. Pino?) *L'asino ovvero ragionamento de P. Arculano sovra dell' asino*, Napoli 1549 oder 1550.

⁴⁾ Philostrat. vit. soph. 2, 6 *πελαργὸν δὲ τὸν Οὐᾶρον* (Kayser *Οὐᾶρον*!) *οἱ πολλοὶ ἐπωνόμαζον διὰ τὸ πυρρὸν τῆς μὲνός καὶ ῥαμφῶδες*. Auch das Stück des Aristophanes *Πελαργοί* soll nicht unerwähnt bleiben.

⁵⁾ „Dort klappt und klappert er genug, Verdrießlich anzuhören“ (Goethe).

⁶⁾ Schol. Pers. 1, 58 ist noch im Präsens geschrieben: *Ciconiam manu formare solent irrisores, qui unitate colligatos digitos agunt ad inferiorem partem inclinata similitudine ciconini rostri; quod cum praesentant, post tergum motitantes derident quos volunt.*

⁷⁾ Demosth. 19, 255 *προτείνας καὶ ὑποσχών* (χείρα); Menander fr. 309 (Λευκαδία) *ὅστις ὑπέχει χρυσίω τὴν χεῖρα, κἂν μὴ φῆ, πονηρὰ βούλεται*; Plaut. Pseud. 1148 *Argentum accipias. Iam dudum, si des, porrexi manum*; Tibull. 2, 4, 14 *Illa cava pretium flagitat usque manu*; Sen. ep. 14 a. E. *Nunc ad quotidianam stipem manum porrigis*; Hesych. *ἐμβαλε κύλλη] οἱ αἰτῶντες κατὰ παιδιὰν τὴν χεῖρά πως περιάγοντες*

Grund wurde die Haltung vieler Götterstatuen von Aristophanes so gedeutet¹⁾, doch strecken sie nicht die bloße Hand, sondern die Schale zum Empfang des Opfers vor. Wer dagegen zeigen will, daß er nichts bekommen hat²⁾, oder einem zudringlichen Kinde versichert, er habe nichts³⁾, breitet die Hand flach aus.

Das Gegenteil des Empfangens ist das geizige Festhalten. Der Neapolitaner versinnbildlicht dasselbe, indem er die Finger einschlägt und sie so an die Brust zieht; dem Römer bedeutet das Krümmen der fünf Finger unredlichen Erwerb.⁴⁾ Man darf für fast gewiß ansehen, daß dieser Gestus in das Altertum zurückreicht; so anschaulich sind gleichartige Redensarten beider Völker, wobei in Griechenland die Idee des Nichtgebens hervortritt.⁵⁾

Die Worte „per saxa atque solitudines“ spricht der Redner mit ausgebreiteten Armen⁶⁾, wodurch der Zuschauer den Begriff der weiten Ausdehnung erhält. Damit verwandt ist der italienische Ausdruck einer großen Entfernung: man durchschneidet die Luft vertikal mit dem ausgespannten Arme.⁷⁾

Wenn er einen als gescheit bezeichnen will, thut der Neapolitaner, als ob er — versteht sich, mit Daumen und Zeigefinger — sich schneuzte.⁸⁾ Der dazu passende Ausdruck ist in Neapel nicht mehr gebräuchlich, sodaß die Gebärde aus dem Altertum überkommen sein muß; andererseits liefert Horaz dazu

καὶ κοιλοῦντες παρακαλοῦσιν ἐμβάλλειν; Diogenian. 3, 12 Ἀττικὸς ὑπέχει τὴν χεῖρα ἀποθνήσκων ἐπὶ τῶν φιλαργύρων; Liban. ep. 449 ἐν ταῖς ἀρχαῖς τὰς εἰς ἐμιμήκατο χεῖρας, εἰς αὐτὰς ἔχων, προτείνας δὲ οὐδαμοῦ.

¹⁾ Eccl. 782 f. Ἐστηκεν (ἀτάλαστα) ἐκτείνοντα τὴν χεῖρ' ὑπέρτιαν, οὐχ ὥς τι δύνωντ', ἀλλ' ὅπως τι λήψεται. Eine andere Fingerstellung hatte die Statue eines unersättlichen Athleten, dessen vorgestreckte Hand, wie Poseidippos (Athen. 10, 412 e χεῖρα προῖσχόμενος) scherzend behauptet, nach Speisen griff; ich erinnere an den „Hermes“ von Virunum, der später zur Sprache kommen soll.

²⁾ Eurip. Or. 643 f. macht Menelaos diese Gebärde. Man beachte auch den anschaulichen Ausdruck Callimach. epigr. 34 (32), ἰ μοι πλούτου κενεαὶ χεῖρες.

³⁾ Chrysost. homil. in acta apost. 2, 2 γυμνάς δείκνυμεν τὰς χεῖρας, λέγοντες: „ἰδοὺ, οὐκ ἔχομεν“.

⁴⁾ Jorio p. 63; Bresciani, Edmondo c. 7.

⁵⁾ Diogen. Laert. 6, 29 von Diogenes: ἔλεγε δὲ καὶ δεῖν τὰς χεῖρας ἐπὶ τοὺς φίλους ἐκτείνειν μὴ συγκακαμμένους τοῖς δακτύλοις; Sprichwörtersammlung des „Maximos Planudis“ Nr. 171 „Δός, ἱερεῦ“ καὶ συνέτελλε τὴν χεῖρα· „λαβέ“ καὶ προέτεινε; Claudian. in Rufin. 2, 438 f. von der Hand des ermordeten Rufinus: vivosque imitata retentus Cogitur adductis digitos inflectere nervis; Prudent. perist. 2, 241 ff. At hic avarus contrahit manus recurvas et volam plicans aduncis unguitibus laxare nervos non valet.

⁶⁾ Quintil. 11, 3, 84.

⁷⁾ Manzoni prom. sp. c. 18 p. 219 ed. econ.

⁸⁾ Jorio p. 55 f., abgeb. t. 21.

Besten der eigenen Tasche.¹⁾ Wir würden diese Redensarten falsch beurteilen, wenn wir vergäßen, daß — die klassische Zeit keine Schnupftücher kannte, weshalb niemand sich an dem Exsudat der Nase ekeln durfte.²⁾

„Man muß sich ducken und darein finden“, sagt der die Achsel emporziehende Sprecher. Obgleich diese Bewegung nach Darwins Beobachtung (S. 242 f.) bei den Romanen besonders häufig vorkommt, scheint der freiheitsstolze Bürger des Altertums die dienermäßige Gebärde verachtet zu haben, sodaß ihrer erst in der Zeit des kaiserlichen Absolutismus Erwähnung geschieht.³⁾

Da die Griechen die gänzliche Zerstörung durch ἄνω κάτω ποιεῖν ausdrücken, können sie dazu sinnbildlich die Hand umdrehen; dadurch verstärkt ein karthagischer Gesandter in Syrakus seine Drohung und empfängt die gleiche Antwort.⁴⁾ Vielleicht sind hier am passendsten ähnliche drastische Erklärungen politischer Autoritäten einzureihen. Der Parther Wageses zeigt auf die Mitte seiner Handfläche und sagt zu Crassus, hier würden eher Haare wachsen, als jener Seleukeia sehen.⁵⁾ An den römischen Gesandten, welcher den Karthagern figürlich den Krieg aus der Toga fallen ließ, brauche ich nur zu erinnern. Das Händewaschen des Pilatus endlich ist ganz im Stile seiner Zeit. Die Gebärde jenes Parthers bedurfte der begleitenden Worte; denn ein Römer hält seine Handfläche hin mit den

¹⁾ Ἀπομύττειν bei Menander a. O. und anderen Komikern (Pollux 2, 78; Hesych.; Eust. Od. ξ p. 1761); aus diesen würde Lucian schöpfen, wenn Hemsterhuis' Lesung ἀπομυγνέντες dial. mer. 6, 3 a. E. richtig sein sollte; emungere Plaut. Bacch. 701. 1101; Ter. Phorm. 4, 4, 1 (682) (dazu bemerkt Westerhov: „Neque aliter Belgae et Germani“); Caecil. Stat. 244 (aus der Komödie Hor. a. p. 238; Sidon. ep. 7, 2, 8. 9, 7, 1); Lucilius bei Nonius p. 36. Über die Deutung von exmuccav(i)t CIL. IV 1391 liesse sich reden. Zu dem Fragmente des Phrynichos Athen. 4, 165 c vgl. Kaibel, Hermes 24, 35 ff.; die Überlieferung μεγάλας ἀμυχὰς καταμύξαντες ist damit zu verteidigen, daß vorher den Fingern ein Stachel zugeschrieben wird.

²⁾ Nur ein Pessimist klagt darob die Natur an (Arrian. Epict. 1, 6, 30. 2, 16, 13. 4, 11, 9). In Heiligtümern durfte man nicht schneuzen (Epict. 4, 11, 32). Auch bei den Persern war es verpönt (Xenoph. Cyrop. 1, 2, 16).

³⁾ Hieron. epist. 125, 16 sublatis in altum humeris et intra se nescio quid cornicantes (das zweite Glied stammt wieder aus Persius 5, 12). Quintilian tadelt das Achselzucken (11, 3, 33).

⁴⁾ Plut. Timol. 11 τέλος ὑπτίαν τὴν χεῖρα δείξας, εἰτ' αὐθὺς κατατρέψας ἠπέληξε τοιαύτην οὐσαν αὐτῷ τὴν πόλιν τοιαύτην ποιῆσειν. Γελάσας δὲ ὁ Ἀνδρόμαχος ἄλλο μὲν οὐδὲν ἀπεκρίνατο, τὴν δὲ χεῖρα νῦν μὲν ὑπτίαν ὡς ἐκείνος, νῦν δὲ πρηνῇ προτείνας ἐκέλευεν ἀποπλεῖν αὐτόν, εἰ μὴ βούλοιο τὴν ναῦν ἀντὶ τοιαύτης γενέσθαι τοιαύτην.

⁵⁾ Plutarch. Crass. 18.

Worten: „Oves scabrae sunt, tam glabrae, en quam haec est manus“.“) Solche drastische Zeichen lieben die Griechen und Römer überhaupt: während wir z. B. sagen: „Als ich ein Knabe war“, fühlen sie das Bedürfnis, mit der Hand die GröÙe der Kinder anzuzeigen.² Cäsar sagte den Soldaten nicht bloß, er wolle alles für ihre Befriedigung hingeben, sondern er zeigte dabei wiederholt den Ringfinger der linken Hand her.³) Anderes der Art lassen wir am besten die Schriftsteller selbst erzählen. Von einem Seher, der sich Glauben verschaffen will, berichtet Plutarch im Leben Sullas (9): Τὰς χεῖρας ἀμφοτέρω τῇ Σύλλῃ προτεῖναι ἤξιον δεῖναι καὶ φυλάττεσθαι. Bei Heliodor aber heiÙt es von einer bedrängten Frau: Τὰς χεῖρας ὡς βρόχον ἐπάγουσα τῇ τραχὺῃ διασχέσασθαι ἔπειλει.⁴ Wer sich einem Schlage oder dem Todesstreiche nicht entziehen will, hält im Gegenteil den Kopf vor⁵) oder breitet die Arme aus.⁶ So stellt sich ein Zusammenhang mit dem Ende des zweiten Kapitels her.

Die Athener des fünften Jahrhunderts interessierten sich für die Hahnenkämpfe so lebhaft, daÙ sie davon Symbole⁷) und vulgäre Redensarten entlehnten.⁸ Daher ahmte auch der Sieger in einer Prägelei einen siegreichen Hahn nach, wie er kräht und mit den Flügeln schlägt.⁹)

Wie mangelhaft die litterarische Überlieferung gerade bezüglich der sinnbildlichen Gebärden des täglichen Lebens ist, zeigt Quintilian, der beiläufig dem Rhetorikschüler verbietet¹⁰), der-

¹) Plant. Trin. 541.

²) Mit dem heutigen Brauche der Römer (Belli, poesie III p. 272) stimmt Aristophanes überein, wenn er Strepsiades seinen Sohn erinnern liÙt: παιδάριον ὃν τυγ-
νοντοῖ Νεβ. 878. Man kann auch auf einen entsprechend groÙen Gegenstand hin-
weisen, wie Trimalchio thut: Tam magnus ex Asia veni, quam hic candelabrus est
(Petron. 75).

³) Sueton. Caes. 33.

⁴) 4, 7 f. 105, 17 B.

⁵) Diog. Laert. 6, 21 τὴν βακτηρίαν ἐπανατεινόμενου αὐτῷ, τὴν κεφαλὴν
ὑποσχών: „Παῖε“ εἶπε.

⁶) Διασχούσα τὰς χεῖρας Plutarch. Anton. 20: patet ecce plenum pectus aerumnis!
feri! Sen. Herc. Oet. 1004.

⁷) Wir denken an die Hähne auf den panathenäischen Preisvasen.

⁸) Aristoph. Eq. 494 ff. Eccl. 803.

⁹) Demosth. 54, 9 Ἦδε γὰρ τοὺς ἀλεκτρούνας μιμούμενος τοὺς νενικηκότας, οἱ
δὲ κροτεῖν τοῖς ἀγκύσιν αὐτὸν ἤξιον ἀντὶ πτερύγων τὰς πλευράς. Man vergleiche
auch πλατυγίξει τοῖς πτεροῖς κροτεῖ (lies κροτεῖ) Phot. mit πλατυγίξει) κατα-
λαζονεύεσθαι Hesych. (er sieht es wegen Aristoph. Eq. 830 für eine Marine-
metapher an).

¹⁰) 11, 3, 88. 117.

gleichen zu machen. Er zählt nur einige Beispiele auf, von denen man höchstens die Bedrohung mit Schlägen sonst nachweisen kann; aber daß man einen Kranken durch Berührung des Pulses, einen Kitharöden durch Nachahmung seines Spieles zur Anschauung brachte, und daß ein Becher Wein durch eine Handbewegung gefordert wurde, wüßten wir ohne den Rhetor nicht. Letzteres geschah jedenfalls in der wohl durch den ganzen Süden verbreiteten Weise, daß der Dürstende den Daumen wiederholt zum Munde führt, während ihn der Hungrige mehrmals vertikal vor demselben bewegt.

Da mir leicht einzelne Stellen entgehen konnten, will ich zu Nutz und Frommen derer, die glücklicher oder belesener sind, einige symbolische Gebärden der Griechen und Italiener — die Neapolitaner, welche geflissentlich eine Zeichensprache ausgebildet haben, bei Seite lassend — zusammenstellen, für welche mir vorläufig ein antiker Beleg fehlt. Wenn von dem Verstand oder den Gedanken seiner selbst oder eines anderen die Rede ist, gehen die beiden Völker merkwürdig auseinander: Die Italiener picken wie wir mit der Spitze des Zeigefingers an die Stirnfläche¹⁾, wogegen die Griechen in der gleichen Weise die Schläfe berühren. Über den Ausdruck des Begriffes Kraft schreibt ein gründlicher Darsteller der Insel Kreta²⁾: „Dabei streckte er, wie man hier allgemein zu thun pflegt, um das Wort kräftig anzudeuten, den Arm aus, ballte die Faust und hielt ihn so gestreckt eine Weile vor sich hin.“ Wünscht der Grieche einem Reichtum, so bewegt er die Hand gegen den Kopf, weil er so viel anwünscht „wie die Haare des Kopfes“³⁾; redet er von einem Tauben, so berührt er mit einem Finger das Trommelfell. Den Vorwurf oder die Rätlichkeit der Bestechung spricht niemand gerne laut aus, weshalb dasselbe Volk Daumen und Zeigefinger reibt; dies ist eigentlich die Bewegung, welche das Geldaufzählen begleitet.⁴⁾ Der Italiener, der von einer argen Enttäuschung erzählt, streckt in seiner

¹⁾ Manzoni c. 14 p. 175; Renzo verschweigt das Wort „Verstand“, wie dies überhaupt im Süden beliebt ist. — Das span. poner el dedo en la frente soll „drohen“ bedeuten; ist etwa statt des Fingers eine Pistole zu denken?

²⁾ Siebert, Reise nach der Insel Kreta I S. 375 f.

³⁾ *ὅταν τὰ μαλλιά τῆς κεφαλῆς* (E. Curtius, Volksgrüße der Neugriechen S. 157). Dies gehört auch zu der früher berührten deiktischen Veranlagung der klassischen Völker.

⁴⁾ Der Text lautet: *Πρέπει νὰ παίζουν καὶ τὰ δάχτυλα*. Nach Schmeller bedeutet „den Daumen rühren“ in Bayern „zahlen“; die Gebärde ist wohl durch ganz Deutschland in der ursprünglichen Bedeutung verbreitet.

Kapitel VII.

... aus der Hand aus, deren Daumen er an die Nase anlegte. Man könnte hier auch sagen: „er blieb mit einer so langen (oder: mit einer so breiten) Nase zurück.“²⁾ Dieser allen Kindern bekannte Ausdruck ist in den alten Sprachen nicht zu belegen; man kannte man an die Phrase „an der Nase führen“³⁾ an, welche den allzu leichtgläubigen Menschen mit einem Vergleich bezieht.⁴⁾ Über die „lange Nase“ ist bereits oben gesprochen worden.

Kapitel VII.

Deisidämonie.⁵⁾

Um das vorhergehende Kapitel nicht übermächtig zu überladen, wurden bei den Abscheu und Verachtung darstellenden Gestalten diejenigen ausgeschlossen, welche gegen höhere Mächte gerichtet sind. Die Dämonen und Gespenster gelten nämlich für fürchtensam, weshalb es erfolgreich sei, sie thätlich zu bedrohen⁶⁾ und durch Lärmen einzuschüchtern⁷⁾; noch besser imponiere man ihnen, indem man sie zu verachten scheine. Diese Art des

¹⁾ Manzoni, prom. sp. 16 p. 198.

²⁾ Rimase (restò) con un tanto (palmo) di naso.

³⁾ Τῆς ῥινὸς ἔλκειν Lucian. dial. deor. 6, 3. Hermotim. 68. Philops. 23. adv. imperitum 20; neugriechisch im Peloponnes ὑρνω ἀπὸ τῆς(ν) μύτης(ν); franz. mener par le nez, engl. to lead by the nose. Ῥινᾶν (Menand. fr. inc. 854) gehört wohl nicht zu ῥίς, sondern zu ῥίνη Rassel. Koraïs (τῶν μετὰ θάνατον εὐρεθέντων τ. ζ' S. 72) erklärt es = ἑρινᾶν im Sinne von ἑρινάδω (ἐξ-) und vergleicht ῥινεαί = ἑρινεαί Hes.

⁴⁾ Michael Psellos de operatione daemonum p. 5 Boiss. ἄγονται καθάπερ βόες ἀπὸ ῥινῶν. Herakles hält in der olympischen Metope eine Hand vor die Schnauze des Stiers. Vgl. Bresciani, don Giovanni c. 3; Shakespeare Othello I. a. E.: and will be tenderly led by the nose as asses are.

⁵⁾ Die Italiener haben oft vom bösen Blicke gehandelt; abgesehen von der Corneide und Parinos Agnoletta di Baccio, vgl. Nic. Valetta, cicalata sul fascino volgarmente detto jettatura, Nap. 1794, 1818, Bologna 1882; Arditi, il fascino e l'amuleto contro del fascino, Nap. 1825; Jorio p. 89–120 mit T. 5; Vinc. Grossi, il fascino e la jettatura nell' ant. oriente, Mil.-Torin. 1886; Tuchmann in der Zeitschr. „Mélusine“ 1890 Nr. 1. 2. Bekanntlich findet sich die gelehrteste Darstellung des Gegenstandes bei O. Jahn, über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten, Berichte über die Verh. der sächs. Ges. d. Wiss. VII (1855) S. 28 ff.

⁶⁾ Vgl. Schol. Q Od. λ 48 κοινή τις παρὰ ἀνθρώπων ἐστὶν ὑπόληψις ὅτι νεκροὶ καὶ δαίμονες τὶς τὸν φοβούνται; Gervasius v. Tilbury, v. Liebrecht, Hann. 1856, S. 98 ff.; Ed. Tylor, die Anfänge der Kultur, deutsch, Lpzg. 1872, I S. 140.

⁷⁾ Rohde, Psyche S. 248 A. 2. Ich erinnere außerdem an die vermeintliche Beschützung des Mondes, wenn seine Scheibe verdunkelt wird. Wenn der türkische

Schutzes, welche zugleich den Vorteil hatte, daß das renomistische Auftreten den eigenen Mut stärkte, herrschte bei den Griechen und Römern.¹⁾ Man machte also gegen die Dämonen Hohngebärden und brachte zu dauerndem Schutze Symbole derselben als *πακάνια* an.²⁾

Das Vorstrecken der Zunge und Fletschen der Zähne ist in der Litteratur nicht erwähnt; doch verteidigen sich die italienischen Kinder mit beidem gegen die Katzen, deren nächtliches Treiben ihnen den Ruf dämonischer Wesen eingetragen hat.³⁾ Über das wirkliche Ausspucken sind wir besser orientiert. Hier heißt es zwischen dem einfachen Ausspucken und dem Anspucken scheiden. Jenes finden wir unter den Hausmitteln der Römer⁴⁾; auch lehrt Tibull seiner Delia einen Spruch, den sie dreimal sagen und mit dreimaligem Spucken begleiten soll.⁵⁾ Etwas Ähnliches verordnet Marcellus Empiricus gegen Bläschen der Zunge.⁶⁾ Griechische Meuchelmörder glaubten sich zu „reinigen“, d. h. gegen die Rachegeister zu schützen, indem sie das eingeschlürfte Blut dreimal ausspuckten.⁷⁾ In Griechenland finden sich jetzt noch Spuren eines ähnlichen Glaubens:

Lehrer niest, müssen seine Schüler zum Gesundheitswunsche in die Hände klatschen; mit dem gleichen Mittel verjagten die Griechen des sechzehnten Jahrhunderts die Hexen von den kleinen Kindern (Leo Allatius, de Graecorum opinionibus p. 115 f.). Man darf Herakles' Taktik gegen die stymphalischen Vögel beiziehen; nach Peisandros (fr. 4 bei Paus. 8, 22, 4) verscheuchte er sie nämlich *ψόφω κροτάλων*. Über die Schellen vgl. Jahn S. 79.

¹⁾ Apollonios hilft sich daher gegen Empusa mit Schmähworten (Philostrat. v. Apoll. 2, 4).

²⁾ Das zu allgemeine Wort *ἀποτρόπαιον* (oder *ἀποτροπαῖον*?) hat sich ohne Berechtigung eingenistet. Das richtige Wort für die offensiven Amulette, zunächst freilich gegen den bösen Blick, ist *πακάνιον*. Auch *περίπτα* und *περίμματα* werden mißbraucht; sie bedeuten abergläubische Zettel (Aelian. nat. an. 12, 7 p. 295, 16; Diod. Sic. 5, 64, 7; unbestimmt Ioh. Chrysost. in ep. I ad Cor. 12, 7). Natürlich fallen viele *πακάνια* nicht unter den Begriff der Gebärden, vgl. Pollux 7, 208 *πρὸ τῶν καμίνων τοῖς χαλκεύειν ἔθος ἦν, γελοία τινα καταρτάν ἢ ἐπιπλάττειν, ἐπὶ φόβου ἀποτροπῇ, ἐκαλεῖτο δὲ πακάνια*, s. auch Festus s. v. *citeria*. Selbstverständlich haben ja genau die nämliche Wirkung einfach lächerliche Figuren, z. B. Frauen, welche die eine Hand auf den Mund, die andere auf den entgegengesetzten Teil legen (Jahn T. 4, 4—6). Daher wird der mißgestaltete Aesop als *πακάνιον* (wir würden „Vogelscheuche“ sagen) verspottet (Vita Aesopi I p. 236, 1).

³⁾ Die Alten dachten nicht anders über diese fremden, ägyptischen Tiere; infolgedessen hat das Erzbild einer Katze ein Amulethalsband (Caylus, recueil V 15).

⁴⁾ Varro r. r. 1, 2, 27; Plin. 26, 9, 60. 28, 1, 2. 4, 7.

⁵⁾ 1, 2, 54.

⁶⁾ 11, 25; vgl. auch 8, 190. 191; einmal 8, 64. 15, 101. 105.

⁷⁾ Apollon. Rhod. 4, 478 f., vgl. Rohde, Psyche S. 254 Anm.

die thrakischen Griechen spucken, wenn sie p....., ein- oder dreimal aus, damit sie der beleidigte Ortsgeist (τοιχειό) nicht verfolgt.¹⁾ Noch mehr alten Aberglauben hat das abseits des Weltverkehrs gelegene Sardinien bewahrt, wo man einen Kranken gegen die Dämonen schützt, indem der Besucher auf die Schwelle und der, welcher die Medizin reicht, auf den Boden oder zum Fenster hinaus speit; auch spuckt die besorgte Mutter dem Lober ihres Kindes nach.²⁾ Viel häufiger ist vom Anspucken die Rede. Auf diese Weise beschützten nämlich die Kinderwärterinnen des Altertums die Kleinen vor dem bösen Blicke, besonders ängstlich, wenn ein Fremder anwesend war und wenn das Kind schlief³⁾; man wollte sogar wissen, daß der Täuferich die neugeborenen Jungen durch Anspucken vor dem bösen Blicke sichere.⁴⁾ Jener Aberglaube herrscht in Griechenland fort und fort mit unverminderter Kraft. Wer ein Kind lobt, z. B. seine Schönheit erhebt, der bekommt statt höflichen Dankes oder statt Worten falscher Bescheidenheit zu hören: „Spucke es an!“ (Φτύε' το!), oder es heißt noch deutlicher „Spucke es an, damit du es nicht bezauberst“ (Φτύε' το νὰ μὴ τὸ βακάνης).⁵⁾ Nach Bybilakis (neugriechisches Leben S. 9) beschränkt sich die Furcht vor dem bösen Auge nicht auf die Kinder, „sondern auch dem angesehensten Mann in das Gesicht zu spucken, scheut sich irgend eine alte ihm verwandte Frau nicht, wenn sie etwa sieht, daß er von der Gefahr des φθίσιμος bedroht wird (was nämlich geschieht, wenn jemand ihn starr anblickt), um ihn von dieser Gefahr zu befreien“. Dies wird dem Altertum durch Theokrit

¹⁾ Ἑλλην. φιλόλ. κύλλογος τ. Θ' c. 349a, s. meine Note zu Hes. "Ε. 731. — Von einem Einsiedler heißt es in der Historia Lausiaca 17 καταπτύειν τῶν δαιμόνων, was wörtlich und bildlich genommen werden kann, wie Sen. consol. ad Marciam 9, 4 tamquam dirum omen respuat. Bei uns gilt das dreimalige Spucken als Schutzmittel, wenn ein Hund heult oder eine Katze miaut. Die Slawen spucken über die Schulter zurück, um sich gegen Zauber zu schützen (Prosper Merimée, Lokis'. Unser „Pfui Teufel!“ hat den gleichen Ursprung.

²⁾ Bresciani, costumi dell' isola di Sardegna II p. 200 f. Derselbe (einst V^{or}stand der Propaganda) macht p. 202 merkwürdige Angaben über die weite Verbreitung dieses Aberglaubens.

³⁾ Plin. nat. h. 28, 4, 7; Basilius zu Greg. Naz. bei Bast zu Greg. Corinth. p. 8. Persius spricht speciell von dem Schutze der Stirn und der Augen (2, 32 f.). Auch die sardinischen Mütter und kanakischen Ammen speien die Kinder an, wenn der Schönheit gelobt wird; selbst das Lob eines Pferdes bewegt auf Sardinien den Besitz zur gleichen Schutzmaßregel (Bresciani a. O. 201).

⁴⁾ Athen. 6, 304 b und Aelian. v. h. 1, 15 aus gleicher Quelle.

⁵⁾ Vgl. Plin. nat. h. 28, 4. — Extranei interventu aut si dormiens spectetur infans currit terra adspui.

(7, 125 f.) gesichert, dessen Hirt¹⁾ eine alte Frau zur Seite haben möchte, „ἄτις ἐπιφθύζοις τὰ μὴ καλὰ νόσφιν ἐρύκοι“. „Φτοῦ (ι)νὰ μὴ βακα(ν)θῇ“ gehört daher zu den Segenswünschen.²⁾

Sonst hilft das Anspucken den Erwachsenen in Krankheiten, welche unmittelbar auf die Götter zurückgeführt werden; man spie also die an der „heiligen Krankheit“ leidenden Epileptischen an³⁾, desgleichen die Verrückten.⁴⁾ Nach dem heutigen Glauben der Griechen entfernt der Speichel nicht minder den Ausschlag, besonders wenn man „Knoblauch“⁵⁾ dazu sagt, weil der Geruch des Knoblauchs den Geistern zuwider sein soll.⁶⁾ Dem Volksglauben ist auch die Form christlicher Wunder angepaßt.⁷⁾ Wir haben noch die Obliegenheit, in die Geheimnisse der Zauberer einzudringen.⁸⁾ Nun wohl, es gehört zur ἐπιψοή, dem Gläubigen einmal oder dreimal in das Gesicht zu spucken.⁹⁾ Wer die Teufel sehen will, muß sich in den Mund spucken und die Augen salben lassen¹⁰⁾; in den Mund spucken verleiht nach einem neugriechischen Märchen Wunschkraft.¹¹⁾ Umgekehrt vernichtet das Zurückspucken bei Cassandra und Glaukos¹²⁾ die Gabe des Wahrsagens. Während der Speichel des Wohlgesinnten das Böse verscheucht, denkt man sich andererseits den der bösen Wesen verderblich: Ein ägyptischer Zauberer spuckt Griechen in das Gesicht, wodurch dieselben bei Tage Toten gleichen¹³⁾; nach kretischem Glauben¹⁴⁾ spuckt der ausgegrabene Vampyr

¹⁾ Dies ist kein erkünstelter Zug. Die Hirten von Sardinien speien die neugeborenen Lämmer und deren Mütter an (Bresciani a. O. p. 201).

²⁾ Lelekos, ἐπιδόρπιον A' S. 206; auf Kephallenia sagt man: νὰ μὴν βακανθῇ oder ξεβακανμὸς σου (Νεοελληνικά Ἀνάλεκτα B' p. 145). In Deutschland kommt es vor, daß eine fertig gewordene Arbeit angespuckt wird.

³⁾ Plin. 10, 23, 33 (coturnices) propter comitiale morbum despuimus. 28, 4, 7 despuimus comitalis morbos, hoc est contagia regerimus. Darauf scheint Aischylos im Prometheus anzuspielen: Κούκ ἐστι νόσος τῆς δ' ἦντιν' ἀπέπτουα μάλλον (1068 f.).

⁴⁾ Plaut. Capt. 549 ff. (3. 4, 17 ff.).

⁵⁾ Pückler-Muskau, südöstlicher Bildersaal III S. 120.

⁶⁾ Man bindet ihn daher jetzt Kindern an, was schon die Römer wegen der Hexen thaten (Titinius bei Seren. Samm. 1035 ff.).

⁷⁾ Evang. Marc. 8, 23 (ähnlich Hieron. vit. Hilarionis).

⁸⁾ Rohde, der griechische Roman S. 266 A. 4.

⁹⁾ Schol. Theocrit. 7, 126; Lucian. Menipp. 7. Umgekehrt muß bei Liebeszauber das Mädchen der Amme dreimal in den Schoß spucken (Ciris 372 f.).

¹⁰⁾ Mich. Psellus de operat. daem. p. 23. Unser Volk sagt wenigstens: einem etwas einspeien.

¹¹⁾ Hahn, griechische und albanesische Märchen Nr. 110.

¹²⁾ Serv. V. A. II 247; Apollod. 3, 3, 2.

¹³⁾ Anton. Diogenes bei Phot. bibl. 166 p. 110 b 3.

¹⁴⁾ Pashley, travels in Crete II p. 226 f.

brennenden Speichel auf den, von welchem er sich verraten glaubt.

Sich selbst schützte man vor dem bösen Auge oder dem unheilvollen Anblicke eines Wahnsinnigen und Epileptischen¹⁾, indem man ein- oder dreimal in den Bausch des Gewandes spie²⁾; freilich fügt der Theokriteische Hirt bei, ein altes Weib habe ihm dies gelehrt, und Theophrast rechnet es zu den Kennzeichen des Abergläubischen. Andere³⁾ behaupten, nur die Frauen hätten diesen Aberglauben; aber die Männer thaten es auch⁴⁾, woher das Sprichwort der Atticisten stammte: εἰς κόλπον οὐ πύει.⁵⁾ Wenngleich man der Göttin Adrasteia oder Nemesis diese Gebärden zu heiligen pflegte⁶⁾, erklärt Plutarch richtig, daß man den bösen Blick (βάκανος verhöhnen wollte.⁷⁾ Noch jetzt spucken die alten Griechinnen, wenn sie etwas gelobt haben, in den eigenen Busen mit dem dreimaligen Ausruf: φτοῦ φτοῦ (εἰς τὸ νὶ κακὸν) φθιαρμό(ν) (= βάκανον)! Denn wer den bösen Blick hat, schadet durch das Lob.⁸⁾

In Italien schlich sich der Brauch erst während der Kaiserzeit ein und beschränkte sich auf die Fälle, wo wir „unberufen“ sagen⁹⁾, während die Griechen ὡ φίλη Ἀδράστεια oder etwas Ähnliches ausriefen.

Dem Speichel schrieb man überhaupt sympathetische Kraft zu. In Griechenland leckten die alten Frauen den Kindern die Stirne mit der Zunge¹⁰⁾ oder strichen statt dessen Badeschlamm

¹⁾ Eben sahen wir, daß der Epileptische selbst angespuckt wurde; bekanntlich hält das Volk diese Krankheit für ansteckend.

²⁾ Theocr. 6, 39; Theophrast. char. 16 a. E. μαινόμενον ἰδὼν ἢ ἐπιληπτον φριζῶς εἰς κόλπον πύειν (Nauck, mélanges grecorom. II 479 schlägt statt φριζῶς vor τρις, was gut, aber nicht notwendig ist).

³⁾ Callim. fr. 235; Schol. Theocr. 6, 39.

⁴⁾ Straton Anthol. 12, 229; vgl. Anthol. Planud. 251, 5.

⁵⁾ Lucian. navig. 15, apolog. 6; Liban. ep. 714 πτόω δὲ εἰς κόλπον τῇ παρομῇ περὶβούενο; Diogenian. 4, 82b (s. dazu Schneidewin). Daher der gräcisierende Trimalchio: Inibat se tanquam rana et in sinum suum non spuit (Petron. 74 p. 59, 26f.).

⁶⁾ Vgl. Callimach., Straton, Anth. Plan., Lucian. apol.

⁷⁾ Quaest. sym. 5, 7.

⁸⁾ Quatremère, Journal asiat. s. III t. 5 p. 235.

⁹⁾ Plin. nat. hist. 28, 4, 7 veniam a deis spei alicuius audacioris petimus in sinum spuendo; Schol. Juven. 7, 112 propter fascinum verborum ter sibi in sinus spuat; et videntur fascinum arcere (der Dichter selbst meint mit conspuiturque sinus den Übertreter der Advokaten, welche aus dem Munde spritzen).

¹⁰⁾ Basilus zu Greg. Nazianz. Gregor. Corinth. p. 874 ed. Schäfer). Vgl. Ps. Acoz zu Hor. epod. 8, 12.

darauf; dies sollte das böse Auge abhalten.¹⁾ Eine weise Frau vermischt Staub und Speichel und zeichnet mit der Mischung die Stirn des behexten Encolpius.²⁾ Plinius hat ferner aufgezeichnet, daß hinter das Ohr Speichel zu streichen gegen Verstimmung hilft.³⁾ An einer anderen Stelle (II [45], 251) giebt er die Vorschrift wesentlich genauer und unter einem anderen Gesichtspunkt: est post aurem aequae dextram Nemeseos (locus) . . . quo referimus tactum ore proximum a minimo digitum, veniam sermonis a dis ibi recondentes. Wahrscheinlich sind beide Stellen aus einem griechischen Schriftsteller mit Plinianischer Oberflächlichkeit übersetzt.

Das Schnippchen wird von den Alten nirgends in abergläubischer Beziehung erwähnt. Jetzt schlagen die Griechen, wenn ihnen das Ohr klingt⁴⁾, nahe davor drei Schnippchen. Vom Anblasen des Zaubers oder der Dämonen findet sich bei den Heiden kaum eine Spur⁵⁾; seit dagegen durch das Neue Testament „der böse Hauch“ (κακὸν πνεῦμα, *malus spiritus*) als Bezeichnung der Teufel eingeführt wurde, beginnt das Blasen für das wirksamste Gegenmittel zu gelten. Dadurch werden Teufel ausgetrieben und zudringliche Geister verscheucht.⁶⁾ Vor allem exorciziert von jeher der taufende Priester die teuflische Naturanlage durch dreimaligen Hauch.⁷⁾ Dieses Mittels bemächtigt sich bald der Aberglaube: alte Frauen blasen zum Spucken ihre Pfleglinge an⁸⁾, und in Deutschland haucht man gegen die Katzen.

Namentlich die unanständigen Gebärden galten für wirkungsvoll gegen schädliche Geister.⁹⁾ Weil man im Notfalle sichtbaren Erscheinungen den Phallos zeigte, ist sein Bild ein

¹⁾ Iohann. Chrysostom. ad ep. I ad Cor. 12, 7 t. III p. 320, 23 (X 126 ed. Par.). Dies soll noch jetzt in Griechenland vorkommen (Pouqueville, voyage I 262).

²⁾ Petron. 131.

³⁾ 28, 25 saliva post aurem digito relata sollicitudinem animi propitiat.

⁴⁾ Schon im Altertum glaubte man an eine tiefere Bedeutung dieser Erscheinung, z. B. Plin. n. h. 28, 24.

⁵⁾ Iul. Valer. 1, 49 p. 60, 20 quod omnes superi difflexerint (von einem Omen) braucht nicht so aufgefaßt zu werden.

⁶⁾ Cyrill. Hierosol. p. 312; Jakob, μετάνοια τ. ὁ. Πελαγίας p. 12, 6 Us. ἐμφύχῃσιν αὐτῶ; Sulp. Sev. dial. 3, 8, 2 (Paulin. Petricord. 5, 507 ff.); Prudent. perist. 10, 920 insufflat ipsos ceu videret daemones.

⁷⁾ Goar, εὐχολόγιον p. 274; Augustin. epist. 105 (162) a. E. u. s. w.

⁸⁾ Basilus zu Gregor. Naz. bei Bast zu Gregor. Corinth. p. 874 ἀποπτουούων μετὰ τοῦ φουᾶν ἐκατέρωθεν.

⁹⁾ In Sardinien sind noch jetzt Steinchen, die eine verrufene Frau getreten, das wirkungsvollste Amulett (Bresciani, costumi dell' isola di Sardegna II 186).

sicheres Amulett¹⁾; infolgedessen bildete man ihn an Thoren und Mauern der Städte²⁾ und über den Eingängen von Häusern und Gemächern ab, damit nichts Böses eindringe (*nihil mali intret*, μηδὲν εἰσίτω κακόν³⁾). Überhaupt ist der Phallos das „fascinum“ κατ’ ἐξοχὴν⁴⁾, weshalb er allenthalben angebracht werden kann⁵⁾; und zwar giebt ihm ein afrikanischer Stein eine besondere Beziehung zum bösen Blick.⁶⁾ Ein plastischer fascinus gehörte zu den beliebtesten Amuletten, welche Kindern und Erwachsenen angehängt wurden⁷⁾, und kolossale waren auf den Feldern zu sehen.⁸⁾ Ja man schämte sich in Rom nicht, unter dem Wagen des triumphierenden Feldherrn einen Phallos anzubinden.⁹⁾

Ob phallische Figuren, wie die Priape und die ithyphallischen Hermen¹⁰⁾, den gleichen Zweck verfolgen, ist nicht klar; der menschlichen Erklärung, welche römische Erotiker von den Priapstatuen geben, stehen jene einfachen Feldphalli entgegen.¹¹⁾

¹⁾ Phallic objects, monuments and remains, London 1889.

²⁾ Über den Thoren von Alatri (dreifach, abgeb. Baum. S. 1702) und Ferentinum; Mauern: Jahn, archäol. Beiträge S. 149.

³⁾ Dilthey, epigrammata Graeca p. 6 f., z. B. CIL. IV 1454 zwischen der Inschrift: Hic habitat Felicitas; angeblich ist ein Phallos über den Thoren der Kathedrale von Toulouse und einiger Kirchen von Bordeaux zu sehen. Allein dies ist nicht glaublich, da das heidnische Symbol längst durch † C † M † B verdrängt war.

⁴⁾ Porphyrio epod. 8, 18 fascinum aequè pro virili parte posuit, quoniam prae fascinandis rebus haec membri deformitas adponi soleat. So wird das Wort oft gebraucht, z. B. Priapeia 79, 1. Dagegen Gloss. Lat.-Gr. mutonium προβακάνιον Λουκίλιος.

⁵⁾ Z. B. in einem Fußbodenmosaik mit der Inschrift ἔρρε! (CIG. 6131c); auf einem Täfelchen von Dodona (Carapanos, Dodone pl. 22 p. 196 ff.).

⁶⁾ Bei einem Phallos und einer Pflanze (Knoblauch?, s. S. 119) steht: Hoc vide, vide et vide ut possis plura videre (Ephem. epigr. V p. 421).

⁷⁾ Plaut. Mil. gl. 1398 f.; O. Jahn, böser Blick S. 66 f. 72 ff.; Neapels antike Bildwerke S. 467 II 4–6. Es ist übrigens zu beachten, daß darunter auch Weihgeschenke von Genesenen sich befinden mögen (vgl. Sybel 2789), sowie auch Votivgaben von Frauen, worüber man Jahn S. 71. 102 einsehe. Freilich ist sein Gewährsmann wahrscheinlich durch einen Dragoman belehrt; er gilt also soviel als Herodot in Orientalibus. Allein manche sind in Halsbänder eingereiht (aus der Krim Jahn T. 5, 2 = Baum. 76; in Capua Bull. d. I. 1829 p. 88). Der Zweck der geflügelten Phalli (Jahn S. 76 ff.) erhellt, wie mir scheint, aus Lucian. Philops. 14: Ἐκ πηλοῦ ἐρωτῶν τι ἀναπλάσας Ἀπιθί, ἔφη, καὶ ἄγε Χρυσίδα. Καὶ ὁ μὲν πηλὸς ἐξέπττατο κτλ. Daher kauert einem solchen auf einem Bonner Relief, welches offenbar zu Liebeszauber diente (abgeb. bei Jahn S. 78), ein nacktes Mädchen gegenüber. Wahrscheinlich heißt er euphemistisch ἐρωτῶν oder besser ἐρωτικόν.

⁸⁾ Plin. nat. hist. 19, 4.

⁹⁾ Plin. nat. hist. 28, 7; vgl. Varro l. lat. 6, 5.

¹⁰⁾ Über diese s. Hefbig, Untersuchungen über die campanische Wandmalerei S. 297.

¹¹⁾ Bemerkenswert ist auch Diodor. 4, 6, 4 ἐτι δὲ πρὸς τοὺς βακκαίνοντάς τι

Entsprechend wird der Cunnus gegen Hagel und Sturmwind entblößt¹⁾ und manchmal auch in der Weise des Phallos abgebildet.²⁾ Doch wenn von den sogenannten Gesichtsturnen³⁾ und anderen „prähistorischen“ Gefäßen die einen männliche, die anderen weibliche Geschlechtsteile tragen, so wird man eher an den altindischen Brauch zu denken haben, wonach die Gebeine eines Mannes in einem männlichen Krug (kumbha), die einer Frau in einem weiblichen (kumbhi) gesammelt wurden.⁴⁾

Den Mittelfinger gebrauchten die alten Weiber bei Vernichtung des Zaubers, indem sie die Verzauberten damit berührten oder bestrichen⁵⁾, wovon jener Finger der heilende hiefs.⁶⁾ Eigentlich aber streckten ihn die Griechen gegen die Dämonen vor, wovon jetzt noch der Teufel auf Kreta $\delta \sigma\phi\alpha\kappa\epsilon\lambda\iota\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ heisst.⁷⁾

Die Feige schützte den Römer in der Geisterstunde gegen Gespenster.⁸⁾ Die Griechen machen sie jetzt, wenn jemand ein Kind fest anschaut, wie auch die Italiener von ihr Vernichtung des bösen Blickes hoffen; am meisten scheint die abergläubische Feige in Spanien verbreitet⁹⁾, weil man dort das Horn nicht kennt. Diese Gebärde wurde ehemals vielfach in Elfenbein, Bronze, Silber, Glas, Korallen und Edelstein fixiert, um als Amulett getragen zu werden.¹⁰⁾



Fig. 7.

$\tau\omega\upsilon\upsilon\varsigma \kappa\alpha\lambda\omega\upsilon\varsigma \tau\omicron\upsilon\theta\tau\omicron\upsilon\varsigma$ ($\tau\omicron\upsilon\varsigma \Pi\rho\iota\alpha\pi\omicron\upsilon\varsigma$) $\kappa\omicron\lambda\alpha\sigma\tau\eta\upsilon\varsigma \pi\alpha\rho\epsilon\iota\sigma\acute{\alpha}\gamma\omicron\upsilon\sigma\tau\epsilon\varsigma$; ebenso Plin. 19, 4, 19 *contra invidentium effascinationes dicari videmus satyrica signa*.

¹⁾ Plin. nat. hist. 28, 7, 23. Der Hagel ist dämonisch (Schmeller, bayerisches Wörterbuch II² 449 f.).

²⁾ Stephani, *compte r.* 1860 p. 55; Jahn S. 80; nackte Figuren, die ihn zeigen bei Jahn T. 4, 12. 14. Silberne Figürchen zum Würfeln: Grivaud de la Vincelle, *recueil* 15, 11. II p. 143. Andeutungsweise gebrauchte man gewisse Muscheln: Jahn T. 4, 7. 8. 5, 1. 6 u. Ber. der sächs. Ges. 1853 S. 18*), wo leider nach Payne Knight die bekannten Muschelhüte der Pilger eingemischt werden.

³⁾ Z. B. in Troja.

⁴⁾ Lefmann, *Geschichte des alten Indiens* S. 462. In obscönen Bildern wie *Ann. d. Inst.* XV t. E darf man natürlich nichts weiter als Gemeinheit finden.

⁵⁾ Persius 2, 32 f.; Petron. 131.

⁶⁾ $\iota\alpha\tau\rho\iota\kappa\omicron\varsigma \delta\acute{\alpha}\kappa\tau\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ Alex. Trall. 11 p. 199 (nach anderen ist der Goldfinger gemeint wie Isidor. or. 11, 1, 71 medicinalis); *digito medicinali varum contingens*, Marcell. Empir. 8, 193. Vgl. 15, 101. 102. 107. 27, 37 u. ö.

⁷⁾ $\Phi\iota\lambda\acute{\iota}\sigma\tau\omega\pi$ IV S. 524. — Wir bemerken, dafs das jetzt so beliebte Vorstrecken der fünf ausgespreizten Finger auch bedeuten kann: „Behexe mich nicht!“ („Tagebuch einer Reise durch Griechenland und Albanien“, von einem Deutschen, Berlin 1826, S. 282).

⁸⁾ Ovid. fast. 5, 433 f.

⁹⁾ Huber, *Skizzen aus Spanien* S. 263.

¹⁰⁾ Pignorius, *mensa Isiaca*, Amstelod. 1669 p. 33 mit Abbildung (in seinem

Das Horn gilt jetzt in Süditalien für das probate Schutzmittel gegen den bösen Blick, sowie gegen die Katzen¹⁾; als Amulett trägt man daher eine *mano cornata*, deren Stelle indes auch, mit einer Art von bildlichem Wortspiel, ein Hörnchen (*corno*) von Stein oder Koralle vertreten kann.²⁾ Die Neapolitaner hängen sogar möglichst große Hörner in Gärten und Wohnungen auf.³⁾ Gewissermaßen in der Mitte steht der langobardische Fürstensarg von Civezzano, wo wir aufer dem Kruzifix zwei gehörnte Tierköpfe an den Enden abgebildet sehen.⁴⁾ Im Grunde ist es nichts anderes, wenn die Alten den Kindern die Hörner des *Scarabaeus* zum Schutze anhängten⁵⁾, falls nicht das Ägyptische desselben ihnen Vertrauen erweckte.

Das Hinterteil zeigen italienische Schiffer dem ungünstigen Winde⁶⁾, weil der Wind immer guten oder bösen Wesen der höheren Welt zugeschrieben worden ist: man erzählt auch, daß es mit gutem Erfolge gegen den Teufel gewendet worden sei.⁷⁾ Aber aus dem Altertum kann nur jenes Relief bei Jahn beigezogen werden, wo ein Phrygier, um mit unserem Volke zu reden, auf das böse Auge sch....t.⁸⁾

eigenen Besitz, nach Tomasinus hinter seiner Schrift: *Magnae deum matris Idaeae et Attidis initia* p. 87. Diese Amulette haben eine Öse oder einen Ring zum Anhängen). Elfenbein: in einem Grabe von Tharros, Spano *catalogo della raccolta archeol. Sarda* p. 34 Nr. 189; Bronze: Caylus *rec. IV* 72. 6 (in Hochrelief); Jahn T. 4, 10, in Dresden Jahn, böser Blick S. 81, aus Tyndaris Jahn T. 4, 9; Silber: Hertz *cat.* p. 146, 314; Edelstein: mit Halbmond auf der Fläche Baudot, *util. d. voyag.* I pl. 20, Grivaud, *recueil* pl. 45; auch das südrussische Amulethalsband hat eine solche Hand (Jahn T. 5, 2 = Baum. 76). Manchmal wurde sie noch mit einem Phallos verbunden: Jahn S. 80f. Vgl. Beger *thes. Brandenb. III* p. 427, Middleton *Germ. ant. mon.* p. 65 t. V 1. Abraham a Santa Clara (Etwas für Alle I 80) erzählt aus Ingolstadt, „daß auf dem hohen Frauen Thurn ein großes Stuck zu sehen, worauf ein Feigen gemacht, das ist ein Daum zwischen den zweien ersten Fingern“; „~~er~~ meint wohl ein Hochrelief.

¹⁾ Mancher Deutsche glaubt sich dadurch gegen große Hunde zu wappnen.

²⁾ Belli, *poesie III* 331; Frauen tragen es an der Halskette (Bresciani, *Edmon.* c. 4), was ich wegen der abergläubischen Halsbänder des Altertums anführe.

³⁾ Vgl. dazu Jahn, *Ber. der sächs. Ges.* 1854 S. 48 A. 77. Aus jener S. könnte man vielleicht einer merkwürdigen Glosse des Hesychios näher kommen [Κεράμβηλον] κήπου προβακάνιον. Über andere Surrogate s. Jorio p. 91.

⁴⁾ Abgebildet bei F. Dahn, *Urgeschichte der germanischen und romanisch* Völker IV S. 224.

⁵⁾ Plin. *nat. h.* 11, 28, 34, 30, 15, 47. Bei uns wird der Hirschkäfer wegen seiner Hörner als glückbringendes Tier geehrt.

⁶⁾ Die griechischen schelten ihn κερατάς.

⁷⁾ Kleinpaul, *Sprache ohne Worte* S. 271.

⁸⁾ Die ägyptischen Ptahbilder gehören schon gar nicht hieher; denn die Ägypter saßen gerne, wie noch jetzt die Türken und andere sessellose Völker, in der Hoc

Erscheinen die Dämonen leibhaftig, so ist eine kräftige Feige am Platze.¹⁾

Es wurde schon erwähnt, daß auf Kreta der Teufel ὁ φαρμαίνος heißt; man versteht auch leicht, wie Unholde ihren Schutz von dem empfangen, was Schutz gegen sie bot. Daher ist es gewiß nicht kühn, wenn wir die noch jetzt gefürchtete Γειλώ vom Cunnus (γείλον) oder der Feige (γειλοκοπῶ) ableiten.²⁾

Außer diesen Mitteln, welche den Schutz des Menschen zu erlangen, giebt es gewissermaßen offensive Gebärden, welche den bösen Geist zu unserem Willen zwingen. Sie sollen unterwürfig machen, sobald man sich nur so anstellt, als hielte man sie in der Hand.

„Pollices, cum faveamus, premere etiam proverbio jubemur“ Plinius in seiner Encyclopädie.³⁾ Die Italiener haben diesen Gebrauch ihrer Vorfahren, den die Griechen nicht kennen, übernommen, wogegen die Deutschen ihn ablehnen.⁴⁾ Den Gedanken scheint W. Grimm richtig erkannt zu haben⁵⁾: „man will den Alp festbannen, daß er nicht störe. Umgekehrt hat man den Epileptischen den Daumen aus der geballten Faust gezogen, um die Macht des bösen Geistes zu bewältigen. Hieher gehört auch, was abergläubische Afrikaner thaten, wenn sie das

Kind auch oft Harpokrates auf einer Lotosblume abgebildet (z. B. auf einem Münzstück bei Caylus, recueil IV pl. 14, 5). Von den phönikischen Patäken sagt Herodotus (II, 104) trotz seiner wichtigthuenden Breite nichts, als daß sie zwerghaft waren. Dieser gebildete unförmliche Zwerg mit Füllhorn (Jahn S. 89 f.) kann meines Erachtens nur eine Gottheit sein, weil er auf einer tarentinischen Münze abgebildet ist, die in der Hand eine Schale zum Empfang von Opfern vorhält. Das gleiche gilt von den phrygischen Mützen (Jahn T. 3, 1 und jedenfalls auch Bronzestatuetten aus dem Museum Francianum II p. 52, 459 [in pileo capiti imposito]). Dies gegen Raoul-Lafontaine, mém. d'archéologie I p. 323—378 und Jahn S. 89 ff.

¹⁾ Pallad. hist. Lausiaca 31 col. 1089a (ἐδωκα κόκκον).

²⁾ Roschers ausführliches Lexikon der griech. u. röm. Mythol. kennt nur Sapphos die Form Γελλῶ (fr. 57), auf welche alle Stellen der Grammatiker zurückgehen, die von der handschriftlichen Entstellung Γελῶ (nach γελάω). Des Phallos wegen erinnern wir noch: Φάλλη] ἡ πετομένη ψυχὴ Hesych. Bedeutet dies Gespenst oder Geisterling? Zu beachten ist auch Eustath. Od. v 8 τὸ μέντοι γιγρὶ ἐπιφώνημά τι καταμυκήσει ὡς ἐν ῥητορικῇ κεῖται λεξικῶν (vgl. Hesych. s. v. γιγρὶ), ἐξ ἧς τῶν ἀφροδισιακῶν, φασι, δαίμων.

³⁾ 28, 25. Darum heißt es bei Horaz: Fautor utroque tuum laudabat pollice (epist. 1, 18, 66); Porphyrio bezieht dies fälschlich auf den Beifall. Auch Plinius gebraucht den Plural.

⁴⁾ Die Gebärde schützt auch, z. B. gegen unheilvolle Begegnungen (wie von den Dämonen) und das „Berufen“.

⁵⁾ Wörterbuch II S. 849.

Schlucken bekamen: sie hielten mit der rechten Hand den linken Daumen.¹⁾

Während das Daumenhalten gut gemeint ist, übt das Händefalten eine unheilvolle Wirkung. Böse Frauen hinderten dadurch das Gebären Kreisender und die Genesung; sie erreichten besonders dann ihren Zweck, wenn die gefalteten Hände um die Kniee oder die Waden geschlungen waren.²⁾ Bekanntlich erzählte der Mythos, daß Eileithyia, die Moiren oder Hera Alkmenes Entbindung hemmten, bis Galanthis sie durch List zur Lösung der Hände verleitete.³⁾ Wegen der unheilvollen Wirkung des Händefaltens durfte kein Römer bei Versammlungen, Opfern und Gelübden die Hände gefaltet haben.⁴⁾

Sonst ist sehr wenig Abergläubisches anzuführen, was unter den Begriff der Gebärden fiel: Asklepios befiehlt einem Blinden, die fünf Finger auf die Basis zu legen, dann die Hand zu erheben und auf die Augen zu legen.⁵⁾ Dies steht offenbar mit den sympathetischen Hausmitteln in Zusammenhang, deren Marcellus Empiricus eine Fülle anführt. Ein Gerstenkorn am Auge z. B. ist mit drei Fingern anzufassen, worauf man mit diesen die Erde berührt und so die Krankheit hineinsenkt.⁶⁾ Gegen das Triften der Augen hilft, die Rückseite der Ohren zu reiben, gegen das Thränen, die Stirne.⁷⁾ Leider haben die christlichen Priester bei ihrer Bekämpfung der Reste des Heidentums nicht viel Aberglauben notiert⁸⁾; wir müssen auf die schon citierte

¹⁾ Augustin. doctr. Christ. 2, 20. Für den Text dieses wichtigen Kapitels muß man bis zum Erscheinen der kritischen Ausgabe die Excerpte des Eugippius (c. 269 p. 831 ff. Knöll) benutzen.

²⁾ Plin. nat. hist. 28, 59 *Adsidere gravidis vel cum remedia alicui adhibeantur digitis pectinatim inter se implexis veneficium est. . . . peius si circa unum ambove genua, itemque poplites alternis genibus imponi.* Der Glaube lebt noch in Neapel fort. Der eigentliche Name dieser Stellung war nach Hesychios *κρικάδεια*.

³⁾ Eileithyia (Lucina): Ovid. met. 9, 298 ff. 311. 315; Moiren: Antonin. Lib. 29; Schol. Townl. u. Eustath. II. T 119; allgemein Plin. a. O. *Idque compertum tradunt Alcmena Herculem pariente.*

⁴⁾ Plin. a. O. *Ideo haec in conciliis ducum potestatumve fieri vetuere majores velut omnem actum impediunt. Vetuere vero et sacris votisve simili modo interesse.*

⁵⁾ CIG. 5980.

⁶⁾ Marcell. Empir. 8, 191. Jetzt nimmt die Römerin eine eingefädelte Nadel und thut, als ob sie am Auge nahe (Belli, poesie III p. 173).

⁷⁾ Plin. nat. hist. 28, 64 *contra lippitudinem retro aures fricare prodest et lacrimosis oculis frontem.*

⁸⁾ Auch Plutarchs Abhandlung *περί δεισιδαιμονίας* ist für unseren Zweck wertlos; er begnügt sich mit den Worten: *τῆς δεισιδαιμονίας . . . καταγέλαστα καὶ ῥήματα καὶ κινήματα* (12 p. 171a).

le des Augustinus zurückkommen, welche noch das meiste Art enthält. Wenn zwei zusammen gehen, so soll sich nichts scheuen sie drängen: ein Stein wird getreten, ein Knabe ge-
eigt, ein Hund geschlagen. Wer vor seinem eigenen Hause
gehen muß, tritt auf dessen Schwelle, um das Eintreten
markieren. Doch genug von dieser wenig bekannten und
ig erforschten Seite des antiken Seelenlebens!

Es ist wohl verständlich, daß der Aberglaube im Altertum
unangreifbare Stellung hatte, mochten auch die Philo-
nen über ihn spotten. Man sollte jedoch meinen, daß das
istentum eine Wendung herbeigeführt habe. Dies ist nun
eswegs der Fall¹⁾; in den Gebärden stellt sich vielmehr der
apf oder, wenn man will, der Synkretismus von Heidentum
Christentum dar. Das Wahrzeichen des Christentums, das
Kreuz²⁾, welches natürlich von Anfang an ein Erkennungs-
zeichen der Bekenner war, begleitete nicht bloß jede kirchliche
Handlung, sodaß weder Taufe noch andere Weiheceremonien ohne
Kreuzzeichen Gültigkeit hatten, sondern, was uns hier angeht,
gewährte Schutz gegen den bösen Feind; selbst Tiere konnten
Zeit einer Seuche durch das mittelst heiligen Öles gemachte
Kreuzzeichen geschützt werden.³⁾ Namentlich aber ersetzt es
die alten abergläubischen Gebärden bei den Christen, welche
vor Dämonen und Zauber fürchten.⁴⁾ Abergläubisch ist
auch die Besorgnis beim Gähnen; über den weitgeöffneten
Mund wird nämlich seit alters das Kreuz geschlagen.⁵⁾ Schon
im vierten Jahrhundert thaten es viele, wenn sie in Bäder ein-

¹⁾ Die Leuchten der christlich-griechischen Litteratur reden von der verderblichen
Wirkung des φθόνος; mag dies auch eine rhetorische Phrase sein, wie überhaupt
der hohe Schulstil der christlichen Zeit der heidnische Firmis gehörte (Rohde, der
heidnische Roman S. 475 f.), so klingt sie in solchem Munde doch bedenklich (Is.
Eubonius, epist. ad Eustath. p. 70 f.; Krabinger, S. Gregorii Nysseni oratio cate-
chetica, München 1835, p. 298 f.; dazu kommen mehrere Epigramme Gregors von
Nazianzen). Auf die Massen zumal mag das doppelstimmige Wort vom ὀφθαλμὸς πονηρός
(Matth. 6, 23. 20, 15; Marc. 7, 22) eine schlimme Wirkung gehabt haben.

²⁾ Über dasselbe ist trefflich von Krieg in dem Artikel „Kreuzzeichen“ der
Realencyclopädie von Fr. X. Kraus (S. 256) gehandelt. S. auch Mayor zu Beda
de eccl. p. 279 f. Die griechischen Ausdrücke sind σταυρίδιον, σταυρίζομαι (ἐπι-, κατά-).

³⁾ Gregor. Turon. mirac. S. Martini I 34. h. Fr. 3, 18 und das Gedicht des
Isidore de Seville.

⁴⁾ Z. B. Epiphan. panar. 1, 2, 30, 7; Usener, Legenden der Pelagia p. 11, 23 f.
S. 22, 13.

⁵⁾ Eugrii capita 66 (Coteleri mon. III 90a). Alte Frauen thun es in Bayern
indem, indem sie „Heiligs Kreuz!“ dazu sprechen; letzteres sagt man scherzend,
sind Gähnender sich recht gehen läßt. Vgl. noch Savaro zu Sidon. epist. 7, 1 p. 392.

traten — denn gar manche rechneten diese zu den Stätten des Teufels — oder wenn die Lichter angezündet wurden, weil nun die Zeit, wo die Dämonen umherwanderten, begann.¹⁾ Es wäre endlos, alle Fälle aufzuzählen, wo der Christ sich in den Zeiten, die wir noch zum Altertum rechnen, bekreuzte; denn das Kreuz war ihm überall Wahrzeichen und Schutz.²⁾ Daher stammt auch die Gewohnheit, ein figürliches Kreuz am Halse zu tragen.³⁾ Nur zwei Fälle berühren auch den Katholiken fremdartig. Die Griechen⁴⁾ und hie und da auch die modernen Römer⁵⁾ schlagen im höchsten Erstaunen das Kreuz, weil ihre heidnischen Vorfahren in diesem Falle den Namen eines Gottes ausriefen. Dies über das gemeine Volk! Politisch merkwürdig dagegen ist ein Brauch der christlichen Kaiser. Wenn der Kaiser öffentlich auf den Thron steigt auch im Theater, empfiehlt er sich durch das Kreuz dem Schutze Gottes.⁶⁾

Zum Schlusse wollen wir wegen der Überschrift des Kapitels daran erinnern, wie wir zu dieser kleinen Abhandlung über das Kreuzzeichen geführt wurden: es handelte sich darum, was das Christentum den abergläubischen Gebärden entgegenzustellen hatte.⁷⁾ Das Kreuzzeichen hat sie nicht verdrängt, wohl aber ihnen viel Boden abgewonnen.⁸⁾

¹⁾ Ioh. Chrysost. hom. 10. 5 in acta ap.: die Heiden hatten beim Lichtenanzünden eine Spende ausgegossen (Heliador. 3. 4 p. 83. 14 ff.). An einer etruskischen Lampe der Würzburger Sammlung sind zwei Phalli angebracht.

²⁾ Tertull. cor. mil. 3.

³⁾ Ich weiß nicht, ob ein älteres vorhanden ist als das Brustkreuz des Langobardenkönigs Adalwald 615—625, welches sich im Domschatz von Monza befindet. Doch sollen jetzt in Karthago einige aus dem fünften Jahrhundert gefunden worden sein.

⁴⁾ Beispielsweise machte eine Athenerin wegen der Körperlinge des Verfassers ein Kreuz. Man sagt καὶ ὡς τὸ πρὸς τὸν σώματος ὡς ἡ ἀνὴρ.

⁵⁾ Bresciani, Edmondo c. 5 p. 99 der Übersetzung).

⁶⁾ Coripp. Justin. 2. 176. 229 ff.

⁷⁾ Da der Gedanke des Abscheus diesen zu Grunde liegt, drückt das Kreuz auch den moralischen Abscheu aus (Martyrium der hl. Pelagia S. 16, 27 Usener).

⁸⁾ Wie Heidentum und Christentum sich mischten, weist uns Bresciani (costumi dell' isola di Sardegna II 200 aus Sardinien nach: Wenn ein Kind Krämpfe hat, spricht die Mutter dasselbe zuerst an, dann bezeichnet sie es mit dem Kreuze. Jene Korallenhörner werden in Rom an Rosenkränze gehängt; am langobardischen Sarkophage sind Kreuz und Hörner vereinigt u. s. w.

Kapitel VIII.

Rechtssymbolik.

Da über die Einzelheiten der griechischen Rechtsbräuche viel weniger bekannt ist, haben hier die Römer den Vortritt; allein damit wir nicht allzuviel erwarten, steht den *sollemnia verba* und der Formel *conceptis verbis*¹⁾ kein ähnlicher auf die Gebärden bezüglicher Ausdruck entgegen.

Wollten und dürften wir hier freilich die Rechtssymbolik von dem weiten Gesichtspunkte aus, von welchem Jakob Grimm das alte deutsche Recht schilderte, in Betracht ziehen, dann wäre vieles über die symbolische Anwendung von Speer, Stab, Wage und Kranz zu sammeln; doch dies würde zu weit abführen.

An der Spitze muß jedenfalls die Rechtsanschauung stehen, wo die Alten selbst die Hand in der Sprache hervorheben. Uns steht es nicht zu, über die Manus, eine Kardinalfrage der römischen Rechtsgeschichte, uns auszusprechen.²⁾ Die Hauptsache ist, daß nach römischem Rechte das Eigentum über alles Lebende dadurch sichtbar erworben werden mußte, daß man die Hand auf dasselbe legte.³⁾ Darauf beziehen sich die Ausdrücke *manus*, *in manu esse*, *in manum tradere*⁴⁾, *manceps*⁵⁾, *mancipium*⁶⁾, *mancipi esse*, *in mancipio esse*, *mancipio accipere*, *mancipare*; gerade mit dem Worte *capere* wird *manus* verbunden, weil dieses eben jenen Empfang „cum effectu“⁷⁾ bedeutet. Wenn auch bei den

¹⁾ Beides kommt sogar in Ovids Metamorphosen vor (10, 4. 290). Vgl. Barnab. Brissonii de formulis et solennibus populi Romani verbis libri VII, von mir in der Ausgabe von Joh. Aug. Bach, Frankf. u. Lpzg. 1754, benützt; Kayßler, de solennibus Latinae linguae verbis, Oppeln 1868 (mir nicht zugänglich). C. F. W. Müller, de ritibus et ceremoniis quibus Graeci commercia publica, foedera belli pacisque sanxerunt, Diss. v. Königsberg 1854, bezieht sich nur auf die Nomenklatur.

²⁾ Das neueste Werk ist: E. L. Couhé, de la manus (thèse), Lille 1888.

³⁾ Gaius I, 121. Da das *mancipium* den Wert einer *res* hat, darf Gaius I, 119 und 2, 24 sagen: *rem tenens*, mögen auch manche Kritiker diesen Ausdruck beanstanden.

⁴⁾ Davon findet sich noch in der Passio S. Thomae p. 134, 12 Bonnet eine späte Spur.

⁵⁾ In der ursprünglichen Bedeutung (Pferde-) Halter bietet es eine Inschrift (Archiv f. lat. Lexik. I S. 318; die dort gegebene Etymologie *mancio -ceps* rührt nicht von mir her).

⁶⁾ Inst. Justin. I, 3, 3 wird ihm die übliche Erklärung von *manubiae* aufgenötigt, desgleichen in den *Differentiae sermonum* Jahrb. f. Phil. 131, 640 (ab *hostibus quasi manu captum*).

⁷⁾ Fr. 71 de V. S. 50. 16. Daher sagt man *usucapio*, *legata capere* (Gaius I, 24) u. dgl.

Sittl, Gebärden der Griechen und Römer.

Griechen kein ähnlicher Sinn des Wortes χείρ nachweisbar ist, da χέρη, χείριος und χειροῦμαι gleich der römischen Redensart „in manu est“ nicht notwendig auf diese Idee zurückgeführt werden müssen, so findet sich doch in dem Gesetz von Gortyn eine deutliche Spur der manus.¹⁾

Weil das Kind in der manus des Vaters ist, muß es ebenfalls mit der Hand als sein Eigentum erklären, und dies geschieht, indem er das liegende Neugeborene anfaßt und emporhebt (*tollit*).²⁾ Die Griechen scheinen diesen Rechtsbrauch vor der Geltung des römischen Rechtes nicht gekannt zu haben.³⁾ Da durch die Adoption gleichfalls die manus eintritt, ist zu ihr auch wieder die Hand erforderlich, so zwar, daß kleine Kinder ebenfalls aufgehoben werden⁴⁾, während bei einem Erwachsenen der Adoptierende dessen Hand erfafst.⁵⁾ Den Griechen fehlt diese Sitte ebenfalls; aus der Heraklessage darf man den Schluß ziehen, daß der später bei „den Barbaren“ übliche Modus ehemals auch griechisch war. In der Empfindung, daß

¹⁾ 1, 25 f. τὸν δὲ δῶλον ἐς κέραν (χείρας) ἀποδόμεν, vgl. Carapanos, Dodone 31, 3. 4 = Collitz, Dialektinschr. 1348 Z. 6 εἰάν δέ τις ἐφάπτεται ἢ αὐτὰς ἢ τὰς γενεάς. An das Erfassen der Sklaven schließt sich die Fortführung derselben (εἰς δουλείαν ἀγεῖν Bücheler-Zitelmann, Gesetz v. Gortyn S. 80 ff., Varianten: εἰς δουλίαν χάριν Collitz, Dialektinschr. 1455 c 11, ἐπὶ δουλείᾳ f 11, ἀπαγαγέτω e 12; kürzer sagt man ἀγεῖν; aliquem servum ducere Sen. apocol. 11 Z. 23 Büch.; in servitutum abducere u. s. w.).

²⁾ *Tollere*: Tragiker bei Cic. div. 1, 42; Cic. Phil. 13, 23; Argentarius bei Sen. contr. 2, 4 (12), 5; Sen. contr. 2, 12, 1 und 7, 5 (20) l. (sustuli); Curt. 10, 3, 11; Suet. Aug. 63. Tib. 47. Claud. 1 a. E. 27. Otho 1 a. E. Vitell. 6. Vesp. 3. Domit. 3. Das alte Perfekt lautet *tuli*: Cestius Pius bei Sen. contr. 2, 12, 2 (O. Jahn und Kiefling sustuli); Sueton. Cal. 7. Deutlicher sagt eine Grabschrift des ersten oder zweiten Jahrhunderts n. Chr.: Et, quem tu tuis manibus nu[per sustuleras, puer] (Bücheler, anthol. epigr. spec. II Nr. 51 V. 6). *Suscipere* scheint nur eine poetische Variation: Ter. Andr. 401; Auson. epist. I lemma; Panegy. VI 2, 2; Declam. Quintil. 381 l.

³⁾ Plutarch. Anton. 36 und Cassius Dio öfter. Man darf damit nicht verwechseln ἀναιρεῖσθαι, welches auf die Aneignung ausgesetzter Kinder geht (Thesaurus linguae Graecae I 2, 383 d — 384 a; Long. pro. 1. 1, 6. Heliod. 2, 31. 4, 8, lateinisch tollere Declam. Quintil. 278 p. 134, 13. 358 l.), noch weniger aber, wenn es von Frauen heißt: κακὸν γόνον ἤρατο βοῦτεω (Nikandros bei Parthen. 34 V. 2, s. dazu Schneider p. 131) und „si quod peperissem, id educarem et tollerem“ (Plaut. Truc. 2, 4, 45 wohl aus griechischer Quelle). Eine Spur des römischen Rechtes findet sich vielleicht in einer Hesiodhandschrift (Vatic. 914), indem dort Th. 460 πατρὸς πρὸς γούναθ' ἴκοιτο geschrieben steht.

⁴⁾ Stat. silv. 2, 1, 78 f.

⁵⁾ Tacit. Hist. 1, 15 adprehensa Pisonis manu; diesen Akt stellen einige von Hadrian geprägte Münzen, welche die Inschrift adoptio tragen, dar (Cohen supplément p. 132, 3. Adrien 55). Auch Trajan liefs solche Goldstücke schlagen (abgeb. Spanhem. observ. ad Iulian. p. 46).

zuvörderst die Frau sich als Mutter erklären müsse, ließen sie derbe, aber doch sinnig, das Adoptivkind von ihr symbolisch geboren werden.¹⁾

Die Ehefrau ist „in manu mancipioque“ ihres Gatten²⁾ und die Eheschließung „in manum conventio“³⁾; folglich muß er ihre Hand fassen, welche der Vater der Braut, weil sie bisher in dessen manus gewesen ist, in die seinige legt⁴⁾; nunmehr hat der Mann das Recht, sie fortzuführen, was durch die Worte *γυναικα ἄγωμαι* und *uxorem duco* betont wird.⁵⁾ In Griechenland ist es abermals die Mutter, welcher der öffentliche Verzicht auf das Kind, das sie geboren, zufällt; sie hat also die Tochter dem Bräutigam einzuhändigen.⁶⁾ Erst nach der Verallgemeinerung der



Fig. 8 (A. 6).

¹⁾ Diodor. 4, 39, 2 *Τὴν δὲ τέκνωσιν γενέσθαι παρὶ τοιαύτην τὴν Ἥραν ἀναβάσαν ἐπὶ κλίνην καὶ τὸν Ἡρακλέα προκλαβομένην πρὸς τὸ σῶμα διὰ τῶν ἐνδυμάτων ἀφείναι πρὸς τὴν γῆν, μιμουμένην τὴν ἀληθινὴν γένεσιν ὅπερ μέχρι τοῦ νῦν ποιεῖν τοὺς βαρβάρους ὅταν θετὸν υἱὸν ποιεῖσθαι βούλωνται.* Daher Collitz 1654 V. 11 *Δεσποῖνας δὲ ὑπὸ κόλπον ἔδυν χθονίας βασιλείας.*

²⁾ Gell. 4, 3, 3. 18, 6; Serv. Verg. A. 11, 476.

³⁾ Gaius 3, 14. 24; Ulpian. Dig. 26, 7; in manum convenire: Gaius 1, 109, vgl. 111. Auf diese eheliche manus spielt das Bild des Valerius Maximus (7, 2 ext. 1) an: *Splendidis coniugiis inicis manus.*

⁴⁾ Catull. 68, 143; Claudian. 13, 7 an Stilicho: *Iunge potenti pignora dextra; anderes bei Savaro zu Apollinaris Sidonius epist. 1, 5 p. 39.* Diesen Brauch hatten die Inder, welche die Ehe ebenfalls als Besitz auffassen, schon in der vedischen Zeit (Lefmann, Geschichte des alten Indiens S. 101). Trebell. Poll. Gall. 11 (*ille cum manus sponsorum teneret*) darf man nicht dagegen anführen, denn Gallienus hielt glückwünschend die Hände seiner beiden Neffen. Auch Claudian. 40, 53f. (*Et mihi quam scriptis desponderat ante puellam, Coniugiis eadem pronuba dextra daret*) ist hier nicht anzuwenden, da die Kaiserin mit Iuno verglichen wird (V. 21 ff.); Claudianus denkt an die allegorischen Darstellungen, welche das Brautpaar durch Iuno Pronuba oder Venus zusammenführen lassen (A. Rofsbach, römische Hochzeits- und Ehedenkmal S. 20 ff.; A. Herzog, Statii epithalamium Fig. 5. 6). „*Nuribus natos junxere parentes*“ (Dracont. 6, 102) ist zu unbestimmt. Ein Ausnahmefall Ter. Andr. 297, den die Scholiasten als wirkliche Ehe (*legitimae nuptiae*) faßten.

⁵⁾ Epithal. Laurenti 66 ff. *Surge age iam, iuvenis, dextram complectere sponsae, Tuque puella, caput niveo velamine tecta, Non cunctante gradu gressum comitare mariti.*

⁶⁾ Nonn. Dion. 4, 207 f.; abgebildet auf einer Vase von Ruvo (Ann. d. I. 1840 t. N = Ritschl opusc. I T. 2 = Herzog a. O. Fig. 3) und dem korinthischen Puteal (Gerhard AB. T. 14—16 = Overbeck, Plastik I² 142 = Herzog a. O. Fig. 4). Die

civitas trat die römische Form ein.² Das Christentum konnte eine eigentliche manus der Frau nicht anerkennen: es betonte die untrennbare Verbindung, sodaß die kirchliche Ceremonie nicht mehr in der einseitigen Übergabe der Frau, sondern in der einträchtigen Handreichung bestand. Die Griechen gaben aber die Vereinigung der Hände bald auf, um die heidnische Bekränzung mit dürftiger Christianisierung beizubehalten.³ Im Abendland dagegen wurde eben jener christliche Gedanke sichtbar ausgedrückt, indem der Priester nicht bloß die Hände vereinigt, sondern sie auch mit seiner Stola zusammenbindet. Dies kann sehr alt sein, da in dem allegorienreichen Indien einst das gleiche geübt wurde.⁴ Nebenbei bemerkt, wird nach spät-römischen und byzantinischen Rechte die Verlobung „*interveniente osculo*“ geschlossen.⁵

Der Aneignung der manus entspricht notwendig der Verzicht auf sie: so wissen wir von der *Manumissio*⁶, daß der Freilassende Kopf, Rechte oder einen anderen Körperteil des Sklaven faßte und mit den Worten „*Hunc hominem liberum esse volo*“ losliefs.⁷ Dazu kam die Umdrehung des Freigelassenen, welche die gänzliche Änderung seiner Lebensstellung bedeutete.⁸ Der Rutenstreich, den er empfing, sollte

idealisierte Vase bei Stackelberg. Gräber der Hellenen. T. 32 = DAK. II 17, 182 = Herzog Fig. 2 = Bamm. 69; ist nicht zu verwenden. Das Handreichen ist für Knidos gesichert (Plutarch. *quaest. Graec.* 58 a. E.).

² Ioh. Chrysost. *hom.* 18, 1 in ev. Ichann. a. E. (ἑτεροὶ δὲ ἐγχειρίζουσι); Pallad. *hist. Lasiaca* 141 col. 1242a λαβὴν δὲ αὐτὴν ὁ νεώτερος εἰς τὰς χεῖρας καὶ παρὰ τοῦ ἐπισκόπου καὶ παρὰ τοῦ πατρὸς αὐτῆς; Heliodor. 6, 8 p. 167, 10 f. καὶ ἀμὰ τὴν δεξιὰν προτείναντι τὸ θυγάτριον ὁ Ναυικλῆς ἐνεχείριζε καὶ πατηγύα.

³ Γεφάνικον αὐτοῖς εἰς σάρκα μίαν (Goar, *εὐχολόγιον* p. 317). Außer den eben angeführten Stellen kommt meines Wissens das Handreichen nur in der alten Liturgie des hl. Marcus (Goar a. O. p. 321) vor. Die Worte des Nikitas εἰ μὴ φόβος τὸ δοῦσα δεξιὰν φίλῃν (6, 494), dürfen also nicht in abendländischer Weise aufgefaßt werden. Die Scene im *Κρητικὸν θέατρον* S. 137 (V. 232) geht auf venetianischen Einfluß zurück.

⁴ Lefmann a. O. S. 101 A. ²².

⁵ Cod. Theodos. 3, 5, 5; φῆγμα τῶν μνηστευομένων Zonaras und Balsamon zum 98. Kanon des Concilium Trullianum; Ducange-Favre, gloss. Latin. IV 74a.

⁶ Adam, über Sklaverei und Sklavenentlassung bei den Römern, Tübingen 1866. Der jüngere, deutlichere Ausdruck „*manu emittere*“ konnte den alten Terminus nicht verdrängen.

⁷ Paul. Diac. p. 159; vgl. Festus p. 340 Cum cuipiam adserat manum, educendi eius gratia ex servitute in libertatem; Varro l. l. 6 p. 64 M. adserere manum in libertatem quom prendimus; Appian. b. civ. 4, 135 a. E. τοῦ δὲ μικροτέρου τῆς δεξιᾶς λαβόμενος. — Die Griechen übersetzten das Wort mit χειροκάπετος (Gloss. Graecolat. p. 476, 40 Gunderm. εἰς αὐτεξουσίτητα. Überliefert ist EK statt des uncialen EIC).

⁸ Appian. a. O.; Pers. 5, 75 ff. mit dem alten Scholion (daraus Isidor. 9, 4, 48.; Declam.

wohl die Strafgewalt des Herrn äußerlich endigen¹⁾; später trat der Backenstreich an seine Stelle.²⁾ Griechenland ist auch hier in der Überlieferung nicht vertreten.

Die Assertio in libertatem wurde nicht minder mit der Hand ausgeführt³⁾, während umgekehrt bei der Vindicatio in servitutum sich von selbst verstand, daß das beanspruchte mancipium wirklich angefaßt wurde.⁴⁾ Überhaupt blieb bei der Vindicatio die Hand nicht unthätig. Vor dem Richter faßten beide Parteien den streitigen Gegenstand mit der Hand, und sonst ging jede einseitige Beschlagnahme in gleicher Weise vor sich.⁵⁾ Daher benützte Cäsar das Mißgeschick, bei der Landung in Afrika zu fallen, zur vindicatio von Afrika.⁶⁾ Schwerlich ist aus dem gortynischen Gesetz der Ausdruck οἱ ἐπιβάλλοντες, welcher die Beansprucher einer Erbschaft bezeichnet, hieher zu ziehen.⁷⁾

Daß der auf der That ertappte Verbrecher mit der Hand gefaßt (*manu-festus*) wurde und jede Verhaftung so erfolgte⁸⁾, bedarf keines Nachweises. Allein die Handgreiflichkeit des alten Verfahrens verdient einige Beleuchtung. Der Kläger legt an den, welchen er anklagen will, Hand an (*manum inicit*)⁹⁾

Quintil. 242; Cod. Theodos. 8, 49, 6. In Anbetracht einer dodonäischen Freilassungsurkunde (Collitz 1359 [τρα]πεῖσθαι ὅπα κα θέλη) könnte man allerdings meinen, die Drehung sei ähnlich wie der Schlag aufzufassen: „Diener heute und eh', Diener nimmermehr“.

¹⁾ Plaut. mil. gl. 4, 1, 15 (961), vgl. Schol. Pers. 5, 88.

²⁾ Cod. Theod. 8, 49, 6 (rhapismata); Isidor. orig. 9, 4, 48 (alapa, bei den Alten); Sidon. carm. 2, 545 f.; unbestimmt: grato remeat securior ictu Claudian. IV cons. Honor. 615; Sidon. ep. 3, 13 si verberetur.

³⁾ Brissonius formul. lib. V c. 38.

⁴⁾ Liv. 3, 44, 6 virgini . . . manum iniecit serva sua natam servamque appellans (Dionys. Hal. 11, 28 ἐπιλαμβάνεται τῆς παρθένου); über ἐπάπτομαι Maafs, de Aeschyl. Supplicibus, Gryph. 1890 p. IX.

⁵⁾ Gaius 4, 16 Qui vindicabat, festucam tenebat, deinde ipsam rem adprehendebat; dazu kann nicht *festuca* zu ergänzen sein, weil dieses *tangebatur* verlangte. Serv. Verg. Aen. 5, 219 nam manus injectio dicitur, quotiens nulla iudicis auctoritate expectata rem nobis debitam vindicamus; Declam. Quintil. 359 l.: Publicanus noluit scrutari; translatis (unionibus) manum inicit et suos dicit. Für die Anwendung der Hand sprechen außerdem Gell. 20, 11 ex iure manum conserere und besonders Ovid. fast. 4, 90 quem manus iniecta vindicat alma manu, vgl. am. 1, 4, 40; im Plural 2, 5, 30 (iniciam dominas in mea iura manus, mit besonderem Eifer).

⁶⁾ Suet. Caes. 59 Prolapsus etiam in egressu navis, verso ad melius omine „Teneo te, inquit, Africa“ (verschlechtert Frontin. 1, 12, 2), sentimental und un-römisch bei Dion 42, 58, 3 οὐ διηπορήθη, ἀλλ' ἐκτείνας τὴν χεῖρα τὴν τε γῆν, ὡς καὶ ἐκὼν δὴ περὶ πύλων, περιέλαβε καὶ κατεφίλησε καὶ ἀναβοήσας εἶπεν· Ἐχω σε, Ἀφρική.

⁷⁾ Vgl. aber 5, 23 οἷς κ' ἐπιβάλλει.

⁸⁾ Ἐπιβάλλειν τὰς χεῖρας, z. B. Apostelgeschichte 4, 3.

⁹⁾ Die Fälle waren gerichtlich fixiert, z. B. XII Tab. 1, 2 manum endo iacito, 3, 2 manus iniectio esto, Lex Lucerna (Eph. ep. II 198 u. ö.) manum iniectio,

und führt ihn so persönlich vor Gericht (*in ius ducit*)¹⁾; dem letzteren war es nur in gewissen Fällen gestattet, sich frei



Fig. 9 (A).5.

zu machen (*manum depellere*).²⁾ Auch durften Matronen nicht angefaßt werden.³⁾ Die Griechen sind über ihren Modus schweigsamer, bieten uns aber doch die entsprechenden Ausdrücke ἐπιλαμβάνειν⁴⁾ und ἐπὶ κρίειν ἄγειν.⁵⁾ Jedenfalls wurden bei ihnen die Angeklagten nicht sänftlicher angefaßt; wurde doch in der athenischen Volksversammlung den Rednern das Wort nicht entzogen, sondern sie selbst von den skythischen Polizisten herunter gezerrt.⁶⁾

Endlich erübrigt noch, eine Stelle des Gellius einzuflechten⁷⁾: „Capi“ autem virgo

Gaius 3, 78. 4, 21 ff. Ein Beispiel Petron. 14. Nicht amtsmäßig sind die Ausdrücke prehendere Plaut. Rud. 91. Poen. 5, 4, 59, tenere Apul. apol. 75, capescere (Corpus Gloss. V p. 316, 19 accusare). Ist „em capito“ (XII Tab. 1, 1) wirklich richtig?

¹⁾ Schon XII Tab. 3, 2; euphemistisch sagte man: in ius vocare. Daß dies handgreiflich gemeint war, geht aus Valer. Maxim. 2, 1, 5 hervor.

²⁾ Gaius 4, 21.

³⁾ Val. Max. 2, 1, 5.

⁴⁾ Chrysippos bei Athen. 13, 565 c; ἐπιλαμβάνεσθαι Philogelos 178; εἰσάγειν, ὑπάγειν Bos, ellipses Graecae p. 111 Schäfer.

⁵⁾ Fab. Acsop. 190. Eine interessante Ergänzung liefert die Archäologie: An der Kypseloslade war dargestellt, wie Dike die Adikia an der Kehle fortschleppte (κομίζουσα, Pausan. 5, 18, 1); dies illustriert ein hier abgebildetes altertümliches Vasenbild von Caere (Nuove memorie dell' inst. 1865 T. 4 = Baum. S. 1300 = Roscher Sp. 1019). Ebenso träumte Festus, daß der Philosoph Maximus, den er hatte hinrichten lassen, ihn an der Kehle packe und so vor Plutons Richterstuhl schleppe (Eunap.-vit. soph. p. 64). Vgl. auch Plaut. Cas. 5, 3, 4 manifesto faucibus teneor. Poen. 3, 5, 45 priusquam obtorto collo ad praetorem trahas. Die Diener des Perserkönigs wurden an den Haaren vor Gericht gezerrt (Philostr. v. Apoll. 1, 37 [45]). Am Nacken Heliod. 8, 9 p. 233, 7. S. endlich Bull. d. Inst. 1866 p. 90 f.

⁶⁾ ἑλκεῖν Aristoph. Eq. 665. Eccl. 258 f., ἀφελκύω Plat. Protag. 319 c, vgl. Arist. Ach. 54 ff.

⁷⁾ 1, 12, 13.

(Vestalis) propterea dici videtur, quia pontificis maximi manu presa ab eo parente, in cuius potestate est, velut bello capta abducitur.

Die Hand ist in allen diesen Fällen einseitig beschäftigt; außerdem kommt es, abgesehen von dem guten Omen der Rechten, nicht darauf an, ob die rechte oder die linke Hand thätig ist. Dagegen muß bei einem Versprechen die Rechte, das kostbarste Gut des wehrhaften Mannes, gereicht und von der des anderen umschlossen werden. Hatten wir den Händedruck früher als Zeichen der Freundschaft kennen gelernt, so tritt nunmehr der Gedanke der Verpfändung der Hand hervor. Darum ist die rechte Hand bei den Römern der Fides geweiht.¹⁾ Das Handversprechen erstreckt sich auf alle möglichen Fälle; unter sich geben Leute durch die Rechte freiwillig oder aufgefordert die Versicherung, daß sie in Zukunft etwas thun oder nicht thun²⁾, z. B. nichts nachtragen³⁾, werden. Allein man beglaubigt dadurch auch jede Versicherung, mag sie sich auf eine Thatsache der Vergangenheit⁴⁾ oder Gegenwart⁵⁾ oder auf eine Prophezeiung⁶⁾ beziehen. In wichtigeren Fällen hat der Handschlag auch eine rechtliche Tragweite. Er beurkundet den Bund der Gastfreundschaft⁷⁾; mit der Rechten wird das Eheversprechen abgeschlossen, welches in der romantischen Welt der Dichter die Liebenden selbst sich

¹⁾ Serv. Verg. Aen. 3, 607; Liv. 23, 9 dextrae dextras iungentes fidem obstrinximus ut sacratas Fide (nicht fide!) manus; vgl. Cic. Phil. 11, 5 dextrae quae fidei testes esse solebant; Ovid. met. 14, 297 inde fides dextraeque datae; Plin. nat. hist. 11, 45, 250 dextera . . . in fide porrigitur; Donat. Ter. Andr. 1, 5, 54 dextram] fidei et foederis membrum. Ad manum fit conventio.

²⁾ Soph. Trach. 1181 ff. Phil. 813. 942. OR. 1510. OC. 1632 (ὅς μοι χερὸς cῆς πικρὴν ἀρχαίαν, heißt doch wohl: nach alter Weise); Eurip. Hel. 838. IA. 471 f.; Apollon. Rhod. 2, 243; Ter. Haut. 493 ff.; Liv. 1, 58, 1. 30, 12; Ovid. met. 6, 506 f.; Sen. Thyest. 764; Tacit. Ann. 2, 71 (iuravere); Claudian. in Rufin. 1, 223. In der Kaiserzeit wird ein uneigentlicher Ausdruck daraus, z. B. τῷ θεῷ δεξιὰς ἔδωκα (ich machte ein Gelübde), Pallad. hist. Laus. 26 c. 1074 b, ähnlich 1075 b.

³⁾ Liv. 40, 46.

⁴⁾ Demosth. 21, 119. 121.

⁵⁾ Plaut. Rud. 243.

⁶⁾ Od. λ 247. ο 530; Claudian. b. Get. 267 f. solus erat Stilicho qui desperantibus augur spondebat meliora manu.

⁷⁾ Il. Z 233; Apollon. Rh. 1, 842; Cic. Deiotar. 8 per dexteram istam te oro quam regi hospes hospiti porrexisti; Vergil. Aen. 3, 83 iungimus hospitio dextras (wird falsch erklärt; Aeneas muß erst Gastfreundschaft schließen). 8, 124. 164. 11, 165; Stat. Theb. 3, 699 (unter Anrufung der Götter). 12, 783 f. Dazu gehört auch Philostr. v. Apoll. 2, 27 (ἀρ' ἂν ποιήσαιό με συμπότην; vgl. 31).

geben¹⁾, während in der Wirklichkeit Bräutigam und Schwiegervater die Versicherung tauschten.²⁾ Beim Verkauf spielte der Handschlag keine geringere Rolle als in unseren ländlichen Verhältnissen; wer sein Versprechen einlöste, gab wieder die Hand her, um sich gewissermaßen für quitt zu erklären.³⁾ Der Ausdruck Handschlag ist ein Anachronismus, nur wir derben Germanen machen es so⁴⁾; eher könnte es sein, dafs in dem



Fig. 10.

nier wiedergegebenen Vasenbilde, welches Theseus und Poseidon darstellt⁵⁾, unser Topp zu sehen ist. Dies sagten nämlich unsere Vorfahren, wenn sie die Daumen aneinander legten.⁶⁾ Die

¹⁾ Eurip. Med. 21; Apollon. Rhod. 4. 69f.; Verg. Aen. 4. 597; Ovid. her. 2. 31. 10. 116. 12. 90. Dies gehört zur Klage der verlassenen Geliebten.

²⁾ Longos 3. 25; Epithalam. Maxim. et Const. 1. 5. Diese Sitte dauert auf Kreta fort Κρητικόν θέατρον p. 121 V. 282). Die Ehe ist ja auch ein foedus Vergil. Aen. 10. 91; Ovid. met. 11. 742; freidenkend Tibull. 1. 5. 7. 10. 2).

³⁾ Charito 1. 13. 6. 14. 3; noch jetzt sind die Griechen beim Viehhandel überhaupt auf Jahrmärkten an das Handversprechen gewöhnt (Pervanoglu, griechische Kulturbilder S. 92f.). Die Gewohnheit scheint sehr weit verbreitet zu sein; man trifft sie auch auf Japans Märkten.

⁴⁾ Manu complosa, Monumenta Boica 24. 398.

⁵⁾ Mon. d. Inst. I 52 = Roschers Lexikon Sp. 1079 nicht Glaukos!).

⁶⁾ Richer. cent. quaest. miscell. (quaest. 33; K., Hannoversche gelehrte A-

schriftliche Überlieferung des Altertums bringt jedoch etwas Ähnliches aus dem alten Armenien.¹⁾

Für einen offiziellen Vertrag genügt die Vereinigung der Hände nicht; zu einem solchen (*foedus*) gehörte notwendig ein Opfer mit feierlicher Anrufung der Götter.²⁾ Nur in bildlicher Ausdrucksweise oder mit dichterischer Freiheit kann also davon die Rede sein, daß die rechten Hände (*δεξιαι*, *dexteræ*) Bündnis oder Frieden verbürgen³⁾; höchstens der Abschluß des Waffenstillstandes⁴⁾ mag etwa durch die bloße Hand besiegelt werden. Wir werden in dem archäologischen Teile sehen, daß in den Verbrüderungsbildern nicht der förmliche Abschluß des Vertrages, sondern die dauernde Eintracht hervorgehoben wurde; abgesehen von den Münzen des italischen Revolutionsbundes, welche, wie es scheint, die wankende Einmütigkeit durch die Erinnerung an die feierlichen Schwüre erhalten sollten, ist auf ein paar späten Münzen dargestellt, daß zwei Stadtgottheiten als Vertreter ihrer Schützlinge sich die Hände über einem Altare oder einem Thymiaterion reichen.⁵⁾

zeigen vom Jahr 1752, 46. Stück; auch Grimms Wörterbuch II S. 849; Grimm, Rechtsalterthümer 142.

¹⁾ Tacit. Ann. 12, 47 *Mos est regibus quotiens in societatem coëant implicare dextras pollicesque inter se vincire nodoque praestringere; mox ubi sanguis artus extremos suffuderit, levi ictu cruorem eliciunt atque in vicem lambunt. Id foedus arcanum habetur, quasi mutuo cruore sacratum*; auf dasselbe spielt Valer. Max. 9, 11 ext. 3 an.

²⁾ Liv. 9, 5, 3 (1, 24, 3 schreibt er: *Foedera alia aliis legibus, ceterum eodem modo omnia fiunt*). Daher sind Il. B 341 = Δ 159 miteinander verbunden *σπονδαί τ' ἀκροῖτοί καὶ δεξιαι*. Eurip. Heracl. 307 ff. wird kein formeller Vertrag geschlossen.

³⁾ Polyb. 2, 45, 2 (die Ätoler reichen zwei Königen die Hand); Verg. Aen. 11, 292; Ovid. fast. 3, 226; Liv. 1, 1, 8. 58, 7; Val. Fl. 6, 12; Sil. 13, 76 f. 16, 154; Tacit. Ann. 2, 58 *renovari dextras*. Davon sagt Livius: *iungere pacem* (1, 1, 6. 27, 9, 6. 30, 30, 22) oder *foedus* (7, 30, 4. 10, 12, 1. 30, 13, 1). Sextus Pompeius und seine Gegner bekunden nur ihre künftige Freundschaft durch den Handschlag, wie der gleichzeitige Kuß beweist (Cass. Dio 48, 37). Bei Euseb. vit. Const. 4, 57 (in einem wahrscheinlich unechten Kapitel) steht ausdrücklich: *Φιλικὸς δεξιὰς προθύμως σὺν ἐκείνοισι ἐκτελεῖται*. Isidor (11, 1, 167 *ipsa enim pignus pacis datur*) denkt an Vergil, wie er überhaupt, wo er allein steht, kaum als Gewährsmann des Altertums gelten kann.

⁴⁾ Tacit. A. 15, 28 *uterque (Tiridates und Corbulo) dexterâ miscuere*. Aber gerade *Waffenstillstand* heißt *σπονδαί* (Verbum *σπένδεται*).

⁵⁾ Artemis von Side und Athene von Perge zu beiden Seiten eines Altars, unter Gordian, Mionnet descr. des méd. III 483, 216; Asklepios von Thyateira und der labrandische Zeus oder eine Amazone (von Smyrna?, s. Stephani, compte rendu 1861 S. 88), unter L. Verus, Panofka Asklepios T. 1, 16, Mionnet IV 159, 912. Sinnreich ist es eben nicht, die Götter gerade beim Opfer eintreten zu lassen. Das

Wenn nun auch die Gesandten sich zu feierlichen Schwüren verstehen mußten, durfte man von dem Kaiser selbst nicht mehr verlangen, als daß er die Hand gab; diese aber gewährleistete sowohl dem Huldigenden¹⁾ als besonders dem Straffälligen Leben und Freiheit²⁾, eine Gewohnheit, welche die römischen Herrscher, wie so viele andere, von den persischen angenommen hatten; letztere pflegten nämlich in die Ferne als Zeichen der Strafflosigkeit ein Bild ihrer Rechten zu schicken.³⁾ Diese Gnade kann allerdings auch nicht vom Versprechen, sondern von der alten Sitte, den knieenden oder kauern den Bitter aufzuheben, ihren Ursprung haben.⁴⁾

Die rechte Hand gab ein Versprechen; der Eid⁵⁾ aber erforderte wie das *foedus* eine feierlichere und abschreckendere Form. So mannigfaltig auch die alten Formen sein mögen, sie gehen auf zwei Grundgedanken zurück: die einen sind religiöse Ceremonien, bei denen die Götter zu Zeugen und Rächern angerufen werden, die anderen dagegen einfache Verwünschungen, welche mit der Religion unmittelbar nichts zu thun haben.

Die letztere Gattung liefert bei weitem die grössere Zahl von Gebärden; giebt es doch so viel Wertgeschätztes, was

weltliche Vorbild giebt Sidonius *carm.* 7, 437 f. *haud secus insertis ad pulvinaria palmis Romulus et Tatiüs foedus iecere.*

¹⁾ Suet. *Ner.* 13 von Nero und dem Könige von Armenien: *Admisit ad genua adlevatumque dextra exosculatus est.*

²⁾ Ammian. 21, 5, 12 *supplicem iacentem orare, ut levandi causa timoris ei porrigeret dextram*; auf den Vandalenkönig übertragen Dracont. *satisf.* 119 *da dextram misero.* Daher nennt Isidor (*or.* 11, 1, 67) die Rechte „*testis fidei atque salutis*“.

³⁾ Xenoph. *An.* 2, 4, 1 *δεξιὰς ἐνίοις παρὰ βασιλέως ἔφερον μὴ μνησικακῆσαι βασιλέα αὐτοῖς* (entstellt Dio Chrys. *or.* 74, 14). Ages. 3, 4; Cornel. Nep. *Datam.* 10, 1 *si ei rex permitteret, ut, quodcumque vellet, liceret impune facere, fidemque de ea re more Persarum dextra dedisset.* Hanc ut accepit a rege missam . . . ; Diodor. 16, 43, 3-4 *ἐστὶ δ' ἡ πλείστις αὐτῇ πιστοτάτη παρὰ τοῖς Πέρσαις*; Ioseph. *ant.* 18, 9, 3; Plutarch. *Anton.* 37.

⁴⁾ Z. B. Od. η 168 f. *χειρὸς ἑλὼν Ὀδυσῆα . . . ὥρσεν ἀπ' ἐχαρόφιν καὶ ἐπὶ θρόνου εἶσε φαινοῦ.*

⁵⁾ Ioh. Bapt. Hansenius, *de iureiurando veterum*, in Graevius' *thesaurus* V p. 799 ff.; K. Fr. Hermann, *Lehrbuch der griech. Antiquitäten* II § 22; F. Bargezi, *der Schwur der Römer im täglichen Leben*, Pr. v. Linz 1861; E. v. Lasaulx, *über den Eid bei den Griechen*, München 1844 (*Akademische Abhandlungen* S. 173 ff.). Am meisten haben auf diesem Gebiete die Romanisten gesammelt, doch nur nach sprachlichen Gesichtspunkten, ohne auf die Gebärden oder die ethisch-religiöse Seite einzugehen: Imm. Bekker, *homerische Blätter* II S. 224 f.; Ad. Tobler, *vom Verwünschen*, in den *Commentationes philologiae in honorem Mommseni* p. 180 ff.; K. Tolle, *das Betheuern und Beschwören in der altromanischen Poesie*, Diss. v. Göttingen, Erlangen 1883.

der Schwörende für den Fall seines Meineides verpfänden und verfluchen kann. Gemäfs ihrer deiktischen Lebhaftigkeit aber berühren oder zeigen die Griechen wenn möglich alles, was sie nennen. Für die Verwünschung des Kopfes liefert uns das Altertum die Worte¹⁾, das heutige Griechenland die Gebärde. Am Haupte aber war nichts Kostbareres als die Augen, die denn eine besonders feierliche Schwurform abgaben.²⁾ Der Moderne legt gerne die Hand „aufs Herz“, wovon der Alte nichts zu wissen scheint.³⁾

Diese kostbarsten Teile des Körpers werden der Vernichtung preisgegeben; fast noch anschaulicher wird der Fluch, wenn der Schwörende eine Waffe berührt, die dem Meineidigen das Leben rauben soll.⁴⁾ Das Christentum schob dem heidnischen Brauche geweihte Waffen unter.⁵⁾ Noch drastischer hielten die Soldaten, welche dem Kaiser Julian Treue schworen, die Schwerter an ihre Nacken.⁶⁾

Der Herrscher der Heroenzeit setzt sein Königtum ein, indem er das Symbol desselben, das Scepter, berührt⁷⁾; diese

¹⁾ Verg. Aen. 9, 300 per caput hoc iuro, per quod pater ante solebat; Ovid. fast. 5, 45 per caput ipse suum solitus iurare tuumque; Epit. Athen. 2, 66c; vgl. Il. B 259 μηκέτ' ἐπειτ' Ὀδυσῆϊ κάρη ὤμοισιν ἐπέη. In Indien gebot Manus' Gesetzbuch (8, 113), daß der Handwerker und Knecht sein Haupt verwünsche.

²⁾ Plaut. Menaechm. 5, 9, 1; Ovid. am. 2, 16, 43f. 3, 3, 13; Iuven. 13, 93; Tibull. (Lygdam.) 3, 6, 47; Propert. 1, 15, 35f. Hos (ocellos) tu iurabas, si quid mentita fuisses, Ut tibi suppositis exciderent manibus; Petron. 133 tetigit puer oculos suos conceptissimisque iuravit verbis.

³⁾ Der Grieche thut es nur als Reflexbewegung bei Herzklopfen (Long. 1, 7 τὴν καρδίαν παλλομένην κατείχε). Aber Liutprant legat. 33 id tunso digitis pectore iuravit.

⁴⁾ Eur. Phoen. 1677 ἴστω σίδηρος ὄρκιον τέ μοι ἔφορος; Ovid. her. 3, 108ff.; Stat. Theb. 2, 490f. exit in unum Plebs ferro iurata caput; Κακέλλάριος, Κυπριακά III S. 5 V. 69 καὶ ἔτ' τοῦ παθ(ο)ν ἂν (ὁ)μόσῃς; Νεοελλην. Ἀνάλεκτα I 72 ὄρκον κά(μ)νω ἔτ' τοῦ παθ(ο)ν μου u. ö. bei den Klephten. Die gleiche Sitte herrschte bei den heidnischen Franken (Grimm, Rechtsalterth. 896) und Bulgaren (Brief des Papstes Nicolaus I. c. 67). Der indische Krieger soll nach Manus' Gesetz (a. O.) bei seinem Pferde und Elefanten oder bei seinen Waffen schwören. Die Berührung der Waffe ist ausdrücklich ausgesprochen in dem neugriechischen Distichon: Μὰ τὸ μαχαίρι(ον) ποὺ κρατῶ ἔτ' τὰ πέντε δάκτυλά μου, ἂν ἴσως καὶ (οὐ)δέν ε' ἀγαπῶ, (ὁ)νὰ (ἐ)μβή μέε' ἔτ' τὴν καρδιά(ν) μου. Auch Aeschyl. Sept. 529 ἰστὶ δ' αἰχμὴν ἦν ἔχει deutlich genug.

⁵⁾ Edictus Rotharis 359. 363. 366.

⁶⁾ Ammian. 21, 5, 10. Griechische Vasallen im Peloponnes, welche etwas beschwören, knien vor ihrem Herrn nieder und legen als Symbol des Hängens die Schweifstücher um den Hals (Chronique de la Morée ed. Morel Fatlo p. 72).

⁷⁾ Il. K 321 δ' ἐν χειρὶ κήπτρον λάβε καὶ οἱ ὁμοσεν, vgl. A 234 ναὶ μὰ τὸδε κήπτρον (darauf bezieht sich Aristot. polit. 3, 9, 8 p. 1285a 12); Ovid. remed. am. 782f.

Ceremonie verbindet sich mit dem religiösen Eid dadurch, daß das Scepter zu den Göttern emporgehoben wird.¹⁾

Der Familienvater schwört bei dem Haupte seiner Kinder, ein Eid, welcher in Athen vor Gericht vorkam.²⁾ Umgekehrt berühren die Kinder das Haupt ihres Vaters³⁾, wie die Frau das ihres Gatten zum Pfande setzt.⁴⁾

Man kann es demjenigen, dessen ganzen Reichtum Tiere ausmachen, nicht gering anschlagen, wenn er bei diesen seinen Eid leistet; so soll ein homerischer Wettfahrer schwören „die Pferde berührend“⁵⁾, und der Hirt Daphnis faßt zu seinem Liebesschwur mit der einen Hand eine Ziege, mit der anderen einen Bock.⁶⁾

Außer diesen Gebärden giebt es andere deiktische Begleitungen des Eides, welche allerdings nur das gemeine Volk kannte. Von einem Soldaten wollen wir den unbekannten Fabeldichter selbst erzählen lassen: *Ille continuo exscreat sibi in sinistram et sputum digitis <disicit>; „Sic, imperator, oculi exstillescant mei, si vidi aut tetigi“*.⁷⁾ Ein Bauer zeigt auf einen Stein und versichert, dieser werde eher reden als er.⁸⁾ Soviel wenigstens hat sich in die Litteratur verirrt.

Wer anders sollte bei diesen Flüchen die eventuelle Ausführung des Fluches übernehmen als die Götter? Aber es genügte, wenn sie im allgemeinen zu Zeugen angerufen wurden⁹⁾;

¹⁾ Ausdrücklich ist dies Il. H 412 gesagt: τὸ κήπτρον ἀνέχεθε πάσι θεοῖσι.

²⁾ Lucian. Philops. 27 οὕτως οὐαίμην, ἔφη, τούτων — ἐπιβαλὼν αὐτοῖν τὴν χεῖρα —, ὡς ἀληθῆ, ὡς Τυχεύῃ, πρὸς δὲ ἐρῶ; Lys. 32, 13 ἐγὼ θέλω τοὺς παῖδας παραστησαμένη ὁμόσαι (Rauchenstein bemerkt richtig, daß man die Hände auf den Kopf legte); Demosth. 29, 54 παραστησάμενοι τοὺς παῖδας, ὑπὲρ ὧν ἐμαρτύρησαν, πῶς ἐπιθεῖναι ἠθέλησαν κατ' ἐκείνων; Isidor. Pelus. ep. 2, 188 κατὰ δὲ τῆς τῶν παίδων κεφαλῆς οὐδ' ὁμόσαι τολμῶσι. Vgl. Vergil. Aen. 9, 300.

³⁾ Hymn. Ven. 27 ἀψάμενη κεφαλῆς πατρός (benützt bei Libanios, Ἄρτεμις I p. 227, 4 R.); vgl. Hymn. Merc. 274 πατρός κεφαλὴν, μέγαν ὄρκον, ὁμοῦμαι.

⁴⁾ Eurip. Hel. 835 ἀλλ' ἄγνόν ὄρκον, σὸν κἄρα, κατώμοσα.

⁵⁾ Ἰππῶν ἀψάμενος Il. Ψ 584.

⁶⁾ Longos II a. E.

⁷⁾ Appendix Phaedri 9, 9 ff. Am Schlusse macht es Pompeius nach.

⁸⁾ Ovid. met. 2, 696 f. „lapis iste prius tua furta loquetur“ Et lapidem ostendit = auf diesen Zug der Sage spielt Antoninus Liberalis (23) an. Gemeinsame Quelle war wohl Nikandros. Bei Makedonios Anthol. 5, 245, 3 ist τριῶν ὕμωκα πέτρας überliefert, was Eichstädt, quaest. philol. p. 75 korrigierte. Grotius hatte übersetzt: Iuravit manibus capiens tria saxa; warum aber drei? Überhaupt ist ein solcher Eid für die Justinianische Zeit undenkbar. Die drei Felsen sind vielmehr drei Zeugen.

⁹⁾ Vgl. z. B. Θεοὶ δ' ἐπιμάρτυροι ἔστων (ἦσαν), s. meine Note zu Hes. Ἄσπ. 20 = Ἥλιον μαρτυρόμεθα Eurip. Herc. f. 858; Menander fr. 54 K. μαρτύρομαι τὸν Φῶλιον.

da man sie sich im Himmel dachte, wies also der Schwörende mit erhobener Hand auf diesen hin.¹⁾ Eigentlich mußte er auch den Blick dorthin richten. Wurde der Eid eindringlich und lebhaft geleistet, dann erhob man beide Arme.²⁾ Weil der Sonnengott alles sehen und wissen soll, zeigt der am feierlichsten Schwörende auf die Sonne hin.³⁾ Zumal das auf-

ὦ Κράτῳ, Δία; Gregor. Naz. or. 36, 6 αἰχουνοίμην μὲν ἄν τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν, ἃ καὶ τοῖς παλαιοῖς ἔθος μαρτύρεσθαι; Nicet. Eugen. 1, 322 θεοὺς μαρτύρεται; Plaut. Capt. 426 Iovem supremum testem do. Rud. 1338 Venus Cyrenensis, testem te testor mihi, wie überhaupt testor oft vom Eide gebraucht wird. In dem athenischen Ephebeneide stand die Formel ἱστροεὶς θεοῖς (W. Hofmann, de iurandi apud Athenienses formulis, Diss. von Straßburg, Darmstadt 1886, p. 28 ff.)

¹⁾ Vergil. Aen. 12, 196 Suspiciens caelum tenditque ad sidera dextram; vgl. Isyllos B 4 χεῖρας ἀνασχόντες μακάρεσσιν ἐς οὐρανὸν εὐρύν (so beschwört das Volk den τεθμός); Lucian. Tox. 50 ἀνατείνας ἐς τὸν οὐρανὸν ἤθελεν ὀμνύναι; Orph. Arg. 355 f. οἱ δ' αὖτις ὁμοφροσύνη κατένευσαν Ὀρκία δαιμαίνοντες, ἐσημήναντο δὲ χερσίν; Lucan. 1, 387 f. (vgl. 375) elatasque alte promissere manus. Das Ziel der Hand ist bei Sophokles deutlich angegeben: Οὐτόνδ' Ὀλυμπον (Antig. 758). Eine große Bronze, welche die Stadt Kolophon unter Trebonius Gallus prägen ließ (abgebildet in Spanhemi observationes in Callimachum p. 479 und bei P. Segnier, numismata moduli maximi, vulgo medaglioni ex cimel. Ludovici XIV. T. 28, 7; vgl. Mionnet III 82, 143/4. Ganz ähnlich sind zwei unter Macrinus geprägte Münzen von Ephesos), stellt die Repräsentanten der ionischen Bundesstädte vor einem Altare dar, von denen die rechtsstehenden den linken Arm, die gegenüber befindlichen den rechten ausstrecken. Offenbar erneuern die Städteboten den Bundeseid (daher hat nach Imhoof-Blumers gütiger Mitteilung ein Exemplar des Wiener Kabinettes die Inschrift τὸ κοινὸν ἥνυν); es müßte denn sein, daß, wie Paciaudi (diatribe qua Graeci anaglyphi interpretatio traditur, Rom 1751, p. VII) im Sinne der Kaiserzeit erklärt, die Gesandten Gelübde für die Gesundheit des Kaisers machen.



Fig. 11.

²⁾ Il. T 254 Διὶ χεῖρας ἀνασχύν (257 ἰδὼν ἐς οὐρανὸν εὐρύν); Pindar. Ol. 7, 65 χεῖρας ἀντείνει (Bergk zieht ohne Grund vor: χεῖρ' ἐπαντείνειν); Ovid. met. 1, 766 L utraque caelo Brachia porrexit (der Schwur wird bei der Sonne geleistet); Sil. 6, 466 Tum palmas simul attollens ac lumina caelo; Ioseph. b. Iud. 6, 14 von Titus: τὰς χεῖρας ἀνατείνας κατεμαρτύρετο τὸν θεόν.

³⁾ Heliad. 8, 9 p. 231, 9 ff.; Stob. flor. 28, 18 aus einem jambischen Dichter: Καταστάς δὲ ἐναντίον τοῦ θεοῦ, ὅνπερ ἐμελλε συνίστορα ποιέεσθαι . . . ἀνατείνας δὲ τῶν ἑῶν χερῶν φορὴν εἶπεν ὡς . . . (Über Deutschland vgl. Grimm, deutsche Rechtsalterthümer S. 895; Simrock, deutsche Mythologie S. 384). Plutarch (Aristid. 10, macht aus Herod. 8, 143 νῦν δὲ ἀπάγγελλε Μαρδονίῳ ὡς Ἀθηναῖοι λέγουσι, ἐστ'

gehende Tagesgestirn schien der sicherste Wächter der Wahrheit zu sein.¹⁾

Statt die Götter in weiter Ferne sich vorzustellen, fanden die Alten sie lieber in sichtbarer Verkörperung. Hier trat nun bei dem Eide statt des Hinweises die effektvollere Berührung ein. Die Gottheiten der Erde und des Wassers konnten sie in ihrer Materie fassen.²⁾ Die des Olympos dagegen erschienen den Menschen im Bilde und durch die Altäre verkörpert, in denen man sie selbst zu berühren glaubte.³⁾ Die Berührung der Statuen allerdings war nicht sehr gebräuchlich, außer wenn sie an einem Altare standen, sodafs der Eidleistende ihren Fuß und den letzteren zugleich anfassen konnte.⁴⁾ Sonst scheint der gefürchtete Bogen der Artemis für die Eidesleistung beliebt gewesen zu sein.⁵⁾ Allein die Gerichte fanden es doch nützlich, die Insignien eines hochgeehrten Götterbildes holen zu lassen, damit sie beim Eide angefaßt wurden; z. B. liefsen die Römer das Scepter des Iuppiter Feretrius, des Gottes der treffenden Blitze, bringen.⁶⁾ Den Altar fassen Griechen wie Römer bei feierlichem Schwure an; bei jenen war diese Form unter anderem den Schiedsgerichten zugewiesen.⁷⁾ Eine aufregende Scene der

ἀν ὁ ἥλιος τὴν αὐτὴν ὁδὸν ἴη, τῇ καὶ νῦν ἔρχεται, die sinnenfälligere Anekdote: Τὸν ἥλιον δεῖξαι· Ἄχρις ἂν οὗτος ταύτην προεῖπται τὴν πορείαν, Ἀθηναῖοι πολέμῳσι Πέρσας; Philostr. vit. Apoll. 3, 28.

¹⁾ Digenis Akritas 1, 422 καὶ τὰς ἐπὶ ἀνατολὴν χεῖρας εἰς ὕψος αἶρει. Auch in dem Scherzorakel Anthol. 14, 72, 5 f. ist geboten: ἐκάντα δεδορκότα πρὸς φάος αὐτῆς Ἡελίου.

²⁾ Hera berührt Il. Ξ 271 ff. (woraus Anthol. 14, 72, 8 f. geschöpft ist) Erde und Meer; vgl. dazu Theokrit. 5, 17 Οὐ μὲν οὐ ταῦτα τὰς λιμνάδας, ὠγαθέ, Νύμφας; Sil. 8, 105 tellurem hanc iuro; Gregor. Naz. (S. 140 A. 9).

³⁾ Vgl. Charito 3, 2, 5 ἔτοιμος γὰρ ὁμνῶναι, εἰ δυνατόν, εἰς τὸν οὐρανὸν ἀναβὰς καὶ ἀψάμενος αὐτοῦ τοῦ Διός; Anthol. 7, 352, 1 f. Δεξιτερὴν Αἰῶδα θεοῦ χεῖρα καὶ τὰ κελαῖνα Ὀμνυμεν (Verstorbene) ἀρρήτου δέμνια Περσεφόνης. Weil man bei dem Haupte des gottgleichen Kaisers schwur, fordert Nikephoros: Pone manum tuam in vertice meo et iura, quantum tibi sit aurum (Historia Miscella 26, 17).

⁴⁾ Iustin. 24, 2, 8 Ptolemaeus (Ceraunus) sumptis in manus altaribus, contingens ipsa simulacra et pulvinaria deorum; Iuven. 14, 219 Cereris tangens aramque pedemque (als Zeuge). Ioh. Chrysost. hom. 15, 5 in acta ap. ἐν τοῖς εἰδώλοις ὠμνυον ἰσὶ wohl nicht sinnlich zu nehmen.

⁵⁾ Lex Gortyn. 3, 7 f. ἀπομόσαι τὰν Ἀρτεμιν παρ' Ἀμυκλαῖον παρ τὰν τοῖαν; man schwört bei ihrem Bogen (Tibull. 1, 4, 25); daher dichtet Ovid in der Kallistofabel (fast. 2, 157 f.): Illa deae tangens arcus „Quos tangimus arcus, Este meae testes virginitatis“ ait.

⁶⁾ Festus p. 92, vgl. Serv. Verg. Aen. 12, 256. Analog. Plut. Dio 56.

⁷⁾ Andocid. 1, 126 λαβόμενος τοῦ βωμοῦ (in einem Streite über die Vaterschaft), vgl. Demosth. 54, 26 πρὸς τὸν λίθον ἄγοντες καὶ ἔξορκούντες (vor dem

Art kommt bei Tacitus vor, wo eine Angeklagte zum Schwure den Altar knieend umfängt.¹⁾ Den Altären standen am Ätna die Kratere der Paliken gleich, in welche geopfert wurde.²⁾

Den Altar berührte man zunächst dann, wenn ein eigentliches Eidopfer (ἔρκια) nicht dargebracht wurde; die Berührung sollte gerade an ein solches mahnen. Bei dem Opfer wandte sich die Hand lieber dem zu, was der Vernichtung anheimfiel; denn mit dem Schicksal des Opfertieres wurde das des Eidbrüchigen gleichgestellt.³⁾ Wenn also ein wirkliches Opfer stattfand, was bei einem öffentlichen Vertrage sich von selbst versteht, wurde die Hand nicht auf den Altar, sondern an das Opfertier gelegt. Allein ruhte wirklich die Hand auf dem letzteren? Unsere Gewährsmänner reden zumeist unbestimmt von der Berührung des Opfers⁴⁾; die bestimmteren Angaben dagegen gewähren kein einheitliches Bild. Wenigstens geben die griechischen Schriftsteller verschiedene Ceremonien für friedliche und kriegerische Verhältnisse an. Die Soldaten tauchen ihre Schwerter oder Hände in das Blut des Opfertieres, welches in einem Schilde aufgefangen worden war.⁵⁾ Sonst aber scheinen die Griechen auf das zerstückelte Opfer (τόμια) getreten zu sein.⁶⁾ Für Rom steht nur eine Münze des Tiberius Veturius zur Ver-

Schiedsgericht); Heliod. 4, 18 p. 118, 2 ff.; Xenoph. Eph. 2, 3; Cic. pro Flacco 90 qui si aram tenens juraret, crederet nemo; Verg. Aen. 12, 201; Propert. 3, 19, 15; Iuven. 13, 89 (altaria tangunt, nach V. 107 in Tempeln); Plaut. Rud. 1333 (5, 2, 49) (nach 1342 scheint auch der, welcher den Eid empfängt, berührt worden zu sein). Aus Karthago erzählt Iustinus (22, 2, 8) einen gleichen Fall.

¹⁾ Ann. 16, 31.

²⁾ Polemon bei Macrob. sat. 5, 19; nach Herodot 4, 172 legten die Nasamonen die Hand auf die Gräber der gerechtesten Männer, d. h. wohl ihrer Heroen.

³⁾ Liv. 1, 24, 8. 21, 45, 8; Eustath. Il. Γ 273 p. 333, 47 ff.; daher ὁμόαντες καὶ ἱερῶν Isae. 7, 28, das Opfertier verwünschend.

⁴⁾ Lycurg. 20 λαβόντας τὰ ἱερὰ κατὰ τὸν νόμον ἑξομόσασθαι; Apollon. 2, 719 ἀπτόμενοι θυέων; Polyb. 3, 11, 7 ἀψάμενον τῶν ἱερῶν (danach Livius 21, 1, 4 tactis sacris); Plautus bei Festus p. 133 tactu an sanctiora dicis iureiuranda. Vgl. Isae. 7, 16 ἐπιτιθέσθαι πικτήν κατὰ τῶν ἱερῶν in den Phratrien; Plaut. Asin. 570 sacro manus sis admolitus.

⁵⁾ Aeschyl. Sept. 43 f. Ταυροφαγούντες ἐς μελάνδετον κάκος καὶ θιγγάνοντες χειρὶ ταυρείου φόνου; Xenoph. Anab. 2, 2, 9 ταῦτα δ' ὤμοσαν ἐφάξαντες κάρπον καὶ ταύρον καὶ λύκον καὶ κριὸν εἰς ἀσπίδα, βάπτοντες οἱ μὲν Ἕλληνες εἶφος, οἱ δὲ βάρβαροι λόγην.

⁶⁾ Pausan. 3, 20, 9 (in der Legende von Tyndareos). 4, 15, 8 (in einer messenischen Sage); vgl. Antipho 5, 88 αἱ διωμοαὶ καὶ τὰ τόμια; Aeschin. 2, 87 τέμνοντες τὰ τόμια τοὺς νικούντας τῇ ψήφῳ ἑξορκίζεσθαι (im Palladion). Ein Gracismus dürfte sein Dion. Hal. ant. Rom. 5 a. A. ἔρκια τέμνοντες αὐτοὶ τε πρῶτοι στάντες ἐπὶ τῶν τομίων ὤμοσαν. Der Ausdruck ἔρκια τέμνειν bezieht sich natürlich auf die

fügung, welche Krieger zeigt, die mit den Schwertspitzen das Opferschwein berühren¹⁾; die gleiche Scene, wobei ein knien— der Diener das Ferkel hält, führen oskische Münzen vor.²⁾ Doch gerade die letztere Münzengruppe weist in Capua und Atella etwas abweichende Bräuche auf, da bald die beiden schwören— den Krieger das Schwein selbst berühren³⁾ bald, während sie es an Hals und Schwanz halten, mit der Rechten das Schwer— gegen den Himmel strecken.⁴⁾

Zwischen dem Handgelübde, dem Fluche und der Götter— anrufung bilden sich gewisse Mischformen. Um z. B. bei jener oskischen Münzen zu bleiben, reichen sich in dem Bilde eine— derselben⁵⁾ zwei Krieger die Hand, mit der anderen ihr Schwerter fassend. Die Römer ließen zum „foedus ferire“ aus dem Tempel des Iuppiter Feretrius einen dort aufbewahrten Kieselstein holen, den in der Hand haltend, der Schwörer die Worte sprechen mußte: Si sciens fallo, tum me Diespiter salve urbe arceque bonis eiciat uti ego hunc lapidem; dabei ließ er den Stein fallen.⁶⁾ Diese Eidesceremonie benützte in den politischen Kämpfen Roms Cinna zur Beglaubigung seiner Parteitreue.⁷⁾

Der Leser wird in diesen Ausführungen, wenn er die heutige Sitte vergleicht, eine Bemerkung darüber vermissen, ob die Alten die ganze Hand und nicht drei Finger emporstreckten⁸⁾. Ein Anlaß zu letzterem könnte in der Dreiheit der athenischen und lykischen Schwurgötter liegen⁹⁾; allein man hat den Ursprung mit Recht von der christlichen Dreifaltigkeit hergeleitet¹⁰⁾, wie denn überhaupt nach J. Grimms Ausführungen

τόμα. In einem außergewöhnlichen Falle werden die κατάγχα in die Hand gegeben (Herod. 6, 68).

¹⁾ Cohen, méd. cons. pl. XLI Veturii.

²⁾ Friedländer, oskische Münzen T. 9, 9. 10. 12. 10, 19.

³⁾ Friedländer T. 11, 9; vgl. S. 81 ff. Nr. 9—12. S. 86 f. Nr. 18. 19.

⁴⁾ Friedländer T. 2, 10. 4, 2.

⁵⁾ Friedländer T. 10, 13.

⁶⁾ Paulus Festi p. 115, 4, vgl. Polyb. 3, 25, 7—9 mit ausführlicherer griechischer Formel, wonach es scheint, daß Paulus (oder schon Festus?) den Spruch nicht unverkürzt ließ.

⁷⁾ Plutarch. Sulla 10. Im Scherz schwört Favorinus bei diesem Iuppiter (Gell. 1, 21, 4).

⁸⁾ Mit dieser Annahme operiert z. B. O. Jahn, Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1855 S. 102 und Arch. Ztg. 1869 S. 5.

⁹⁾ Rud. Schöll, de synegoris Atticis p. 30, 1; Plutarch. def. orac. 21.

¹⁰⁾ K., Hannoversche gelehrte Anzeigen vom Jahr 1752, 46. Stück; dies wird durch die alte Verlöbnißformel der Engländer bestätigt (Selden, de ux. Hebr. 26).

die Erhebung einzelner (eines oder zweier) Finger bei den Germanen aufkam und mit dem Vasallenverhältnis zusammenhängt.¹⁾

Wir können nicht umhin, auch auf den altchristlichen Eid einzugehen, der seit der Christianisierung des Kaisertums die geschilderten Formen ersetzte. Die Begleitung der Anrufung Gottes durch Hebung des Armes konnte unbeanstandet bleiben²⁾, zumal sie die Judenchristen von den Israeliten überkamen.³⁾ Die Berührung des Altares und des Opfers dagegen, welche zur Zeit der „ecclesia pressa“ den Christen den öffentlichen Schwur unmöglich machte, mußte einer christlichen Form weichen. An die Stelle des Opferaltares trat der christliche Altar⁴⁾; noch mehr bürgerte sich aber eine jüdische Sitte ein. Wie nämlich die Juden die Gesetzesrolle zum Schwure in die Hand nahmen⁵⁾, so faßten die Christen das Evangelienbuch oder legten die Hand darauf.⁶⁾ Justinian hat diese Form gesetzlich eingeführt⁷⁾, und da sie auch die Päpste förderten⁸⁾, dehnte sie sich über die ganze Christenheit aus, bis zuerst die Gebärde und vor nicht langer Zeit auch die entsprechenden Worte der Eidesformel wegfielen. Die jetzige Gebärde verdankt ihr Fortleben nur dem Umstande, daß ihre oben nachgewiesene christliche Bedeutung vergessen ist.

Da auf jeden Fall der feierliche Eid mit den Händen geleistet wird, verliert der Meineidige nach indischem und deutschem Rechte die Hand.⁹⁾ In Griechenland wäre dies schwer durch-

¹⁾ Wir werden weiter unten sehen, daß auch bei den Griechen die Erhebung des Zeigefingers unterwürfig war.

²⁾ Z. B. Athanas. apol. ad Constantium p. 674.

³⁾ Apocal. 10, 5.

⁴⁾ Z. B. Iohann. Chrysost. t. IX p. 79 a; Optat. Milevit. VI a. Anf.; Ducange-Favre Bd. IV 455. Als Leo der Bilderstürmer die eigentliche Kirche geschlossen fand, faßte er das Gitter des Vorplatzes an (Iohann. Damasc. ad Theophil. 11).

⁵⁾ R. David, Ies. VIII. V. XX.; Fagius ad Oncelum Exod. XXI.

⁶⁾ Pallad. hist. Laus. 26 col. 1076 a. 86 c. 1193 b c; Ioh. Chrysost. t. II p. 159 a. hom. 15 ad pop. Antioch.; Gregor. Naz. carm. I sect. 2 carm. 24, 250 ὁμνῶναι γραφὴν παρακειμένων; Sozomen. hist. eccl. 6, 30 p. 686 d; Maximus mart. ed. Combefis II n. 18; Augustin. epist. 250, 1 per evangelium peierando; Procop. b. Vandal. 2, 21 p. 504, 18 f. 26 p. 522, 4; Menander legat. p. 336. Vgl. Suicerus, thesaurus ecclesiasticus s. v. εὐαγγέλιον; Ducange-Favre IV 456.

⁷⁾ Cod. Iustin. 4, 1, 12, 5 sacramenta praestantur sacris scripturis tactis; vgl. Harmenopul. 1, 7; Const. Porph. adm. imp. 26.

⁸⁾ Nikolaus I. gebot sie in seinem Sendschreiben an die Bulgaren (c. 67).

⁹⁾ Manus 8, 124 f. (Strabo 15, 1, 54 p. 710 sagt allgemein ἀκρωτηριάζεται; χειροκονεῖται bezieht sich auf ein anderes Vergehen); Grimm, deutsche Rechtsaltertümer S. 905 f.

fügung, welche Krieger zeigt, die mit den Opferschwein berühren¹⁾; die gleiche Scene, der Diener das Ferkel hält, führen oskische Münzen gerade die letztere Münzengruppe weist in etwas abweichende Bräuche auf, da bald der Krieger das Schwein selbst berühren²⁾ es an Hals und Schwanz halten, mit der Rechten gegen den Himmel strecken.³⁾

Zwischen dem Handgelübde, dem Fluch anrufung bilden sich gewisse Mischformen. oskischen Münzen zu bleiben, reichen sich derselben⁴⁾ zwei Krieger die Hand, mit Schwerter fassend. Die Römer ließen zum dem Tempel des Iuppiter Feretrius einen Kieselstein holen, den in der Hand haltend Worte sprechen mußte: Si sciens fallo, tum urbe arceque bonis eiciat uti ego hunc lapidem Stein fallen.⁵⁾ Diese Initiationsceremonie politischen Kämpfen Roms Cinna zur Parteitreue.⁶⁾

Der Leser wird in diesen Ausführungen die Sitte vergleicht, eine Bemerkung darüber, die Alten die ganze Hand und nicht die Finger streckten⁷⁾. Ein Anlaß zu letzterem könnte die athenischen und lykischen Schwurgötter, deren Ursprung mit Recht von der christlichen geleitet⁸⁾, wie denn überhaupt nach J.

τόμα. In einem außergewöhnlichen Falle werden gegeben (Herod. 6, 68).

¹⁾ Cohen, méd. cons. pl. XII Veturi.

²⁾ Friedländer, oskische Münzen T. 9, 9. 10. 1

³⁾ Friedländer T. 11, 9; vgl. S. 81 ff. Nr. 9

⁴⁾ Friedländer T. 2, 10. 4, 2.

⁵⁾ Friedländer T. 10, 13.

⁶⁾ Paulus Festi p. 115, 4, vgl. Polyb.

Formel, woraus scheint, daß Paulus verkürzt ist

⁷⁾ Sallust 10. 1re S.

(Gell. 1

⁸⁾ Annahme von

S. 100. fig. 1869

III, de cyo

III, de cyo

III, de cyo

die Erhebung einzelner (eines oder zweier) Finger bei den Germanen aufkam und mit dem Vasallenverhältnis zusammenhängt.¹⁾

Wir können nicht umhin, auch auf den altchristlichen Eid einzugehen, der seit der Christianisierung des Kaisertums die geschilderten Formen ersetzte. Die Begleitung der Anrufung Gottes durch Hebung des Armes konnte unbeanstandet bleiben²⁾, zumal sie die Judenchristen von den Israeliten überkamen.³⁾ Die Berührung des Altares und des Opfers dagegen, welche zur Zeit der „ecclesia pressa“ den Christen den öffentlichen Schwur unmöglich machte, mußte einer christlichen Form weichen. An die Stelle des Opferaltares trat der christliche Altar⁴⁾; noch mehr bürgerte sich aber eine jüdische Sitte ein. Wie nämlich die Juden die Gesetzesrolle zum Schwure in die Hand nahmen⁵⁾, so faßten die Christen das Evangelienbuch oder legten die Hand darauf.⁶⁾ Justinian hat diese Form gesetzlich eingeführt⁷⁾, und da sie auch die Päpste förderten⁸⁾, dehnte sie sich über die ganze Christenheit aus, bis zuerst die Gebärde und vor nicht langer Zeit auch die entsprechenden Worte der Eidesformel wegfielen. Die jetzige Gebärde verdankt ihr Fortleben nur dem Umstande, daß ihre oben nachgewiesene christliche Bedeutung vergessen ist.

Da auf jeden Fall der feierliche Eid mit den Händen geleistet wird, verliert der Meineidige nach indischem und deutschem Rechte die Hand.⁹⁾ In Griechenland wäre dies schwer durch-

¹⁾ Wir werden weiter unten sehen, daß auch bei den Griechen die Erhebung des Zeigefingers unterwürfig war.

²⁾ Z. B. Athanas. apol. ad Constantium p. 674.

³⁾ Apocal. 10, 5.

⁴⁾ Z. B. Iohann. Chrysost. t. IX p. 79a; Optat. Milevit. VI a. Anf.; Ducange-Favre Bd. IV 455. Als Leo der Bilderstürmer die eigentliche Kirche geschlossen fand, faßte er das Gitter des Vorplatzes an (Iohann. Damasc. ad Theophil. 11).

⁵⁾ R. David, Ies. VIII. V. XX.; Fagius ad Ocelum Exod. XXI.

⁶⁾ Pallad. hist. Laus. 26 col. 1076a. 86 c. 1193bc; Ioh. Chrysost. t. II p. 159a. hom. 15 ad pop. Antioch.; Gregor. Naz. carm. I sect. 2 carm. 24, 250 οὐκ ἔστιν ἡμῶν παρακελεύων; Sozomen. hist. eccl. 6, 30 p. 686d; Maximus mart. ed. Combefis II n. 18; Augustin. epist. 250, 1 per evangelium peierando; Procop. b. Vandal. 2, 21 p. 504, 18f. 26 p. 522, 4; Menander legat. p. 336. Vgl. Suicerus, thesaurus ecclesiasticus s. v. εὐαγγέλιον; Ducange-Favre IV 456.

⁷⁾ Cod. Iustin. 4, 1, 12, 5 sacramenta praestantur sacris scripturis tactis; vgl. Harmenopol. 1, 7; Const. Porph. adm. imp. 26.

⁸⁾ Nikolaus I. gebot sie in seinem Sendschreiben an die Bulgaren (c. 67).

⁹⁾ Manus 8, 124f. (Strabo 15, 1, 54 p. 710 sagt allgemein ἀκρωτηριάζεται; Grimm, deutsche Rechtsaltertümer S. 905 f.

fügung, welche Krieger zeigt, die mit den Schwertspitzen Opferschwein berühren¹⁾; die gleiche Scene, wobei ein knieender Diener das Ferkel hält, führen oskische Münzen vor.²⁾ Dagegen gerade die letztere Münzengruppe weist in Capua und Aterno etwas abweichende Bräuche auf, da bald die beiden schwörenden Krieger das Schwein selbst berühren³⁾ bald, während es an Hals und Schwanz halten, mit der Rechten das Schwein gegen den Himmel strecken.⁴⁾

Zwischen dem Handgelübde, dem Fluche und der Götteranrufung bilden sich gewisse Mischformen. Um z. B. bei je oskischen Münzen zu bleiben, reichen sich in dem Bilde einander⁵⁾ zwei Krieger die Hand, mit der anderen in Schwerter fassend. Die Römer ließen zum „foedus ferire“ dem Tempel des Iuppiter Feretrius einen dort aufbewahrten Kieselstein holen, den in der Hand haltend, der Schwörer Worte sprechen mußte: Si sciens fallo, tum me Diespiter saepe urbe arceque bonis eiciat uti ego hunc lapidem; dabei ließ er den Stein fallen.⁶⁾ Diese Eidesceremonie benützte in politischen Kämpfen Roms Cinna zur Beglaubigung seiner Parteitreue.⁷⁾

Der Leser wird in diesen Ausführungen, wenn er die heilige Sitte vergleicht, eine Bemerkung darüber vermissen, die Alten die ganze Hand und nicht drei Finger ausgestreckten⁸⁾. Ein Anlaß zu letzterem könnte in der Dreieinigkeit der athenischen und lykischen Schwurgötter liegen⁹⁾; allein man kann den Ursprung mit Recht von der christlichen Dreifaltigkeit hergeleitet¹⁰⁾, wie denn überhaupt nach J. Grimms Ausführung

τρία. In einem außergewöhnlichen Falle werden die πλάγχα in die Hand gegeben (Herod. 6, 68).

¹⁾ Cohen, méd. cons. pl. XLI Veturii.

²⁾ Friedländer, oskische Münzen T. 9, 9. 10. 12. 10, 19.

³⁾ Friedländer T. 11, 9; vgl. S. 81 ff. Nr. 9—12. S. 86 f. Nr. 18. 19.

⁴⁾ Friedländer T. 2, 10. 4, 2.

⁵⁾ Friedländer T. 10, 13.

⁶⁾ Paulus Festi p. 115, 4, vgl. Polyb. 3, 25, 7—9 mit ausführlicherer griechischer Formel, wonach es scheint, daß Paulus (oder schon Festus?) den Spruch nicht verkürzt liefs.

⁷⁾ Plutarch. Sulla 10. Im Scherz schwört Favorinus bei diesem Iuppiter (Gell. 1, 21, 4).

⁸⁾ Mit dieser Annahme operiert z. B. O. Jahn, Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1869 S. 102 und Arch. Ztg. 1869 S. 5.

⁹⁾ Rud. Schöll, de synegoris Atticis p. 30, 1; Plutarch. def. orac. 21.

¹⁰⁾ K., Hannoversche gelehrte Anzeigen vom Jahr 1752, 46. Stück; dies durch die alte Verlöbnißformel der Engländer bestätigt (Selden, de ux. Hebr. 26)

die Erhebung einzelner (eines oder zweier) Finger bei den Germanen aufkam und mit dem Vasallenverhältnis zusammenhängt.¹⁾

Wir können nicht umhin, auch auf den altchristlichen Eid einzugehen, der seit der Christianisierung des Kaisertums die geschilderten Formen ersetzte. Die Begleitung der Anrufung Gottes durch Hebung des Armes konnte unbeanstandet bleiben²⁾, zumal sie die Judenchristen von den Israeliten überkamen.³⁾ Die Berührung des Altares und des Opfers dagegen, welche zur Zeit der „ecclesia pressa“ den Christen den öffentlichen Schwur unmöglich machte, mußte einer christlichen Form weichen. An die Stelle des Opferaltares trat der christliche Altar⁴⁾; noch mehr bürgerte sich aber eine jüdische Sitte ein. Wie nämlich die Juden die Gesetzesrolle zum Schwure in die Hand nahmen⁵⁾, so faßten die Christen das Evangelienbuch oder legten die Hand darauf.⁶⁾ Justinian hat diese Form gesetzlich eingeführt⁷⁾, und da sie auch die Päpste förderten⁸⁾, dehnte sie sich über die ganze Christenheit aus, bis zuerst die Gebärde und vor nicht langer Zeit auch die entsprechenden Worte der Eidesformel wegfielen. Die jetzige Gebärde verdankt ihr Fortleben nur dem Umstande, daß ihre oben nachgewiesene christliche Bedeutung vergessen ist.

Da auf jeden Fall der feierliche Eid mit den Händen geleistet wird, verliert der Meineidige nach indischem und deutschem Rechte die Hand.⁹⁾ In Griechenland wäre dies schwer durch-

¹⁾ Wir werden weiter unten sehen, daß auch bei den Griechen die Erhebung des Zeigefingers unterwürfig war.

²⁾ Z. B. Athanas. apol. ad Constantium p. 674.

³⁾ Apocal. 10, 5.

⁴⁾ Z. B. Iohann. Chrysost. t. IX p. 79 a; Optat. Milevit. VI a. Anf.; Ducange-Favre Bd. IV 455. Als Leo der Bilderstürmer die eigentliche Kirche geschlossen fand, faßte er das Gitter des Vorplatzes an (Iohann. Damasc. ad Theophil. 11).

⁵⁾ R. David, Ies. VIII. V. XX.; Fagius ad Ocelum Exod. XXI.

⁶⁾ Pallad. hist. Laus. 26 col. 1076 a. 86 c. 1193 bc; Ioh. Chrysost. t. II p. 159 a. hom. 15 ad pop. Antioch.; Gregor. Naz. carm. I sect. 2 carm. 24, 250 ὁμνῶναι γραφῶν παρακειμένων; Sozomen. hist. eccl. 6, 30 p. 686 d; Maximus mart. ed. Combefis II n. 18; Augustin. epist. 250, 1 per evangelium peierando; Procop. b. Vandal. 2, 21 p. 504, 18 f. 26 p. 522, 4; Menander legat. p. 336. Vgl. Suicerus, thesaurus ecclesiasticus s. v. εὐαγγέλιον; Ducange-Favre IV 456.

⁷⁾ Cod. Iustin. 4, 1, 12, 5 sacramenta praestantur sacris scripturis tactis; vgl. Harmenopol. 1, 7; Const. Porph. adm. imp. 26.

⁸⁾ Nikolaus I. gebot sie in seinem Sendschreiben an die Bulgaren (c. 67).

⁹⁾ Manus 8, 124 f. (Strabo 15, 1, 54 p. 710 sagt allgemein ἀκρωτηριάζεται; τειροκνεῖται bezieht sich auf ein anderes Vergehen); Grimm, deutsche Rechtsaltertümer S. 905 f.

fügung, welche Krieger zeigt, die mit den Schwertspitzen das Opferschwein berühren¹⁾; die gleiche Scene, wobei ein Knecht der Diener das Ferkel hält, führen oskische Münzen vor.²⁾ Doch gerade die letztere Münzengruppe weist in Capua und Atella etwas abweichende Bräuche auf, da bald die beiden schwörenden Krieger das Schwein selbst berühren³⁾ bald, während es an Hals und Schwanz halten, mit der Rechten das Schwein gegen den Himmel strecken.⁴⁾

Zwischen dem Handgelübde, dem Fluche und der Götteranrufung bilden sich gewisse Mischformen. Um z. B. bei jenem oskischen Münzen zu bleiben, reichen sich in dem Bilde ein derselben⁵⁾ zwei Krieger die Hand, mit der anderen ihren Schwerter fassend. Die Römer ließen zum „foedus ferire“ an dem Tempel des Iuppiter Feretrius einen dort aufbewahrt Kieselstein holen, den in der Hand haltend, der Schwörer die Worte sprechen mußte: Si sciens fallo, tum me Diespiter salubre arceque bonis eiciat uti ego hunc lapidem; dabei ließ den Stein fallen.⁶⁾ Diese Eidesceremonie benützte in den politischen Kämpfen Roms Cinna zur Beglaubigung seiner Parteitreue.⁷⁾

Der Leser wird in diesen Ausführungen, wenn er die heilige Sitte vergleicht, eine Bemerkung darüber vermissen, daß die Alten die ganze Hand und nicht drei Finger emporeckten⁸⁾. Ein Anlaß zu letzterem könnte in der Dreieit der athenischen und lykischen Schwurgötter liegen⁹⁾; allein man hat den Ursprung mit Recht von der christlichen Dreifaltigkeit hergeleitet¹⁰⁾, wie denn überhaupt nach J. Grimms Ausführungen

τόμια. In einem außergewöhnlichen Falle werden die πλάγχα in die Hand gegeben (Herod. 6, 68).

¹⁾ Cohen, méd. cons. pl. XLI Veturii.

²⁾ Friedländer, oskische Münzen T. 9, 9. 10. 12. 10, 19.

³⁾ Friedländer T. 11, 9; vgl. S. 81 ff. Nr. 9—12. S. 86 f. Nr. 18. 19.

⁴⁾ Friedländer T. 2, 10. 4, 2.

⁵⁾ Friedländer T. 10, 13.

⁶⁾ Paulus Festi p. 115, 4, vgl. Polyb. 3, 25, 7—9 mit ausführlicherer griechischer Formel, wonach es scheint, daß Paulus (oder schon Festus?) den Spruch nicht verkürzt ließ.

⁷⁾ Plutarch. Sulla 10. Im Scherz schwört Favorinus bei diesem Iuppiter (Gell. 1, 21, 4).

⁸⁾ Mit dieser Annahme operiert z. B. O. Jahn, Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1869. S. 102 und Arch. Ztg. 1869 S. 5.

⁹⁾ Rud. Schöll, de synegoris Atticis p. 30, 1; Plutarch. def. orac. 21.

¹⁰⁾ K., Hannoversche gelehrte Anzeigen vom Jahr 1752, 46. Stück; dies wird durch die alte Verlöbnißformel der Engländer bestätigt (Selden, de ux. Hebr. 26).

die Erhebung einzelner (eines oder zweier) Finger bei den Germanen aufkam und mit dem Vasallenverhältnis zusammenhängt.¹⁾

Wir können nicht umhin, auch auf den altchristlichen Eid einzugehen, der seit der Christianisierung des Kaisertums die geschilderten Formen ersetzte. Die Begleitung der Anrufung Gottes durch Hebung des Armes konnte unbeanstandet bleiben²⁾, zumal sie die Judenchristen von den Israeliten überkamen.³⁾ Die Berührung des Altares und des Opfers dagegen, welche zur Zeit der „ecclesia pressa“ den Christen den öffentlichen Schwur unmöglich machte, mußte einer christlichen Form weichen. An die Stelle des Opferaltares trat der christliche Altar⁴⁾; noch mehr bürgerte sich aber eine jüdische Sitte ein. Wie nämlich die Juden die Gesetzesrolle zum Schwure in die Hand nahmen⁵⁾, so faßten die Christen das Evangelienbuch oder legten die Hand darauf.⁶⁾ Justinian hat diese Form gesetzlich eingeführt⁷⁾, und da sie auch die Päpste förderten⁸⁾, dehnte sie sich über die ganze Christenheit aus, bis zuerst die Gebärde und vor nicht langer Zeit auch die entsprechenden Worte der Eidesformel wegfielen. Die jetzige Gebärde verdankt ihr Fortleben nur dem Umstande, daß ihre oben nachgewiesene christliche Bedeutung vergessen ist.

Da auf jeden Fall der feierliche Eid mit den Händen geleistet wird, verliert der Meineidige nach indischem und deutschem Rechte die Hand.⁹⁾ In Griechenland wäre dies schwer durch-

¹⁾ Wir werden weiter unten sehen, daß auch bei den Griechen die Erhebung des Zeigefingers unterwürfig war.

²⁾ Z. B. Athanas. apol. ad Constantium p. 674.

³⁾ Apocal. 10, 5.

⁴⁾ Z. B. Iohann. Chrysost. t. IX p. 79a; Optat. Milevit. VI a. Anf.; Ducange-Favre Bd. IV 455. Als Leo der Bilderstürmer die eigentliche Kirche geschlossen fand, faßte er das Gitter des Vorplatzes an (Iohann. Damasc. ad Theophil. 11).

⁵⁾ R. David, Ies. VIII. V. XX.; Fagius ad Oncelum Exod. XXI.

⁶⁾ Pallad. hist. Laus. 26 col. 1076a. 86 c. 1193bc; Ioh. Chrysost. t. II p. 159a. hom. 15 ad pop. Antioch.; Gregor. Naz. carm. I sect. 2 carm. 24, 250 ὁμνῶναι γραφῶν παρακειμένων; Sozomen. hist. eccl. 6, 30 p. 686d; Maximus mart. ed. Combefis II n. 18; Augustin. epist. 250, 1 per evangelium peierando; Procop. b. Vandal. 2, 21 p. 504, 18f. 26 p. 522, 4; Menander legat. p. 336. Vgl. Suicerus, thesaurus ecclesiasticus s. v. εὐαγγέλιον; Ducange-Favre IV 456.

⁷⁾ Cod. Iustin. 4, 1, 12, 5 sacramenta praestantur sacris scripturis tactis; vgl. Harmenopol. 1, 7; Const. Porph. adm. imp. 26.

⁸⁾ Nikolaus I. gebot sie in seinem Sendschreiben an die Bulgaren (c. 67).

⁹⁾ Manus 8, 124 f. (Strabo 15, 1, 54 p. 710 sagt allgemein ἀκρωτηριάζεται; χειροκονεῖται bezieht sich auf ein anderes Vergehen); Grimm, deutsche Rechtsaltertümer S. 905 f.

zuföhren gewesen; auch die Römer wußten nichts davon: es wird sogar von Fabius Maximus als nachahmenswerter Einfall erzählt, daß er den Deserteuren die Hände abhauen liefs.¹⁾

Zu den Handgebärden im engeren Sinn läßt sich ein kleiner Anhang fügen.

Bei der Antestatio faßte der verhaftende Kläger den Zeugen beim Ohrläppchen²⁾; dies war auch sonst eine handgreifliche Auffrischung des Gedächtnisses³⁾, weil dessen Sitz das Ende des Ohrs sein sollte.⁴⁾ Für Mahn- und Geschäftsbriefe war also ein Ohr mit der Beischrift *μνημόνευε* ein passendes Siegelbild.⁵⁾ Auch im Senate scheinen die Anwesenden am Ohrläppchen an die Abgabe ihrer Meinung erinnert worden zu sein.⁶⁾ Jener Rechtsbrauch läßt sich bis in das sechste Jahrhundert verfolgen⁷⁾, wurde aber später durch den zwar gleichbedeutenden, aber derberen Backenstreich der Germanen ersetzt, welcher sogar als Firmungsceremonie in die katholische Kirche eindrang.⁸⁾ „Sich etwas hinter die Ohren schreiben“ und „einen Floh ins Ohr setzen“ stammen davon⁹⁾; in Rom herrscht noch der vielleicht antike Brauch, am Namenstag dem Helden des Tages das Ohr zu ziehen, womit man sich für die Tafelfreuden in Erinnerung bringt.¹⁰⁾ Endlich steht der noch herrschende Aber-

¹⁾ Nach Ps. Frontin. strateg. 4, 1, 42 die Rechte, nach Val. Max. 2, 7, 11 beide Hände.

²⁾ Plaut. Persa 4, 9, 8 ff.; Horat. sat. 1, 9, 76 f. (Porphyrio, den der Acro-scholiasist umschreibt, bemerkt, daß jener sonst *injuriarum* hätte angeklagt werden können); Plin. 11, 103.

³⁾ Fab. Aesop. 243 τοῦ ὡτὸς κρατήσας ἤμελλε συμβουλεύειν καὶ ἐντολὰς κοῦ δοῦναι; Vergil. Ecl. 6, 3 f. Cynthus aurem Vellit et admonuit; Sen. ep. 94, 54 sit ergo aliquis custos et aurem subinde pervellat. benef. 4, 36, 1 aurem mihi pervellam. 5, 7, 5 ego mihi aurem pervellam; bildlich Copa 38 Mors aurem vellens; Calpurn. 4, 135 f. vellit nam saepius aurem Invida Paupertas; Ammian. 22, 3, 12 Adrastia aurem, quod dicitur, vellens monensque.

⁴⁾ Plin. nat. hist. 11, 103 est in aure ima memoriae locus; vgl. Serv. Verg. Aen. 3, 607—

⁵⁾ Gori, symbolae litterariae III 240; Le Blant, Mélanges d'archéologie III p. 36 u. pl. 1 Nr. 6. 7; Stephani zu Köhlers gesammelten Schriften, Petersburg 1851, III S. 247. Die lateinische Inschrift mement(o) trägt ein einziger Ringstein. Wenn dagegen auf einem Weihgeschenk der Domina caelestis (CIL. VI 77) zwei Ohren zu sehen sind, so beziehen sich diese nicht auf die Worte der Inschrift „iussus a numine eius“, sondern auf die Krankheit des Stifters, wie die zwei Füße CIL. VI 80.

⁶⁾ Seneca apocol. 9 Z. 17 ad hunc belle accessit Hercules et auriculam illi tetigit—

⁷⁾ Lex Baiuvar. 15, 2. 16, 5.

⁸⁾ Realencyklopädie der christlichen Alterthümer I S. 106.

⁹⁾ Römisch metter le pulci nelle orecchie; farsi tirar l' orecchia heißt „kaum nachgeben“.

¹⁰⁾ Belli, poesie II p. 236.

glaube von der Bedeutung des Ohrenklingens¹⁾ mit jener Beurteilung des Ohres in Zusammenhang.

Anderes, was ebenfalls hieher gerechnet werden könnte, wird im Kapitel über die Zeichensprache zur Besprechung kommen.

Kapitel IX.

Ehrerbietung.²⁾

So sehr der Ausdruck der Bitte unter den Begriff der unwillkürlichen Gefühlsbewegungen zu fallen scheint, so hängt er doch untrennbar mit der Huldigung, also dem Gebiete, wo die Konventionalität ihre Triumphe feiert, zusammen; denn alle die mannigfaltigen Formen der Bitte³⁾, Verehrung und Hochachtung gehen auf drei Grundgedanken zurück: Wehrlosigkeit, Selbstdemütigung und demütige Liebkosung.

Die Zeichen der Wehrlosigkeit haben ihren Ursprung notwendig im Kriege und im ernsthaften Wettkampfe. Sie sollen den Edelmut des Siegers erwecken. Wer sich nun dem Sieger ergab, streckte die Arme mit emporgekehrten Handflächen aus, um seine Waffenlosigkeit zu zeigen; dies verpflichtete den ehrgeizigen Griechen nach ungeschriebenem Rechte zur Schonung des Kapitulierenden.⁴⁾ Bei Belagerungen kam dies gar oft vor.⁵⁾ Der Eindruck der völligen Ergebung wurde verstärkt, wenn der Besiegte zugleich, wie zum Empfang der Todeswunde, die Arme ausbreitete, was z. B. das Heer des Pompejus knieend vor Cäsar that.⁶⁾ Der ursprüngliche Gedanke schwächt

¹⁾ Z. B. Aristaenet. epist. 2, 13; Anthol. Lat. 62 Bähr. de tinnitu auris.

²⁾ Joh. Heinr. Schulze (Professor der Anatomie, Chirurgie und griechischen Sprache), observationes philologicae de verbo προκυνεῖν, Altorf 1730.

³⁾ Cήματα ἑλεῖνά nennt sie Neilos narrat. 1 p. 7 a. E.

⁴⁾ Thucyd. 3, 58, 3 ἐκόντας τε ἑλάβετε καὶ χεῖρας προΐκχόμενους· ὁ δὲ νόμος τοῖς Ἕλλησι μὴ κτείνειν τοὺτους, vgl. 67, 5 οὐχὶ ἐκ μάχης χεῖρας προΐκχόμενους ὥσπερ φαδί; Ovid. met. 5, 235 submissaeque manus. Dargestellt ist die Gebärde an dem knieenden Armenier, welchen Münzen der gens Petronia unter Augustus zeigen (Cohen, méd. consul. pl. 30, 1 = Baum. 588 mit der Inschrift: Armenia capta).

⁵⁾ Heliod. 9, 5 p. 249, 9 ff. ὑπὲρ τὰς προτείνοντος τὰς χεῖρας εἰς ἱκετεῖας ἔμψαριν; Curt. 6, 6, 34 e muris supinas manus tendentes.

⁶⁾ Caesar b. civ. 3, 98 passisque palmis; Il. Ξ 495 und Φ 115 χεῖρε πετάσας; Eustath. opusc. p. 269, 96 χεῖρας ἀπλώσαι γυναικικῶς τοῖς διώκουσι (ähnlich wie Aischylos von der einfachen Bewegung sagt: γυναικομίμοις ὑπτιάζματιν χερῶν, Prometh. 1004); Stat. Theb. 2, 647 f. manus distractus in ambas.

sich immer mehr ab: Wenn eine Stadt den Widerstand aufgab, breiteten auch die Waffenlosen, Frauen und Kinder, die Arme nach den Feinden aus¹⁾; andererseits bittet im Kriege der Gefährte durch die gleiche Bewegung um Hilfe und Verteidigung.²⁾

In die Ferne war eine solche Gebärde nicht zweckdienlich, weil sie der Gegner leicht mißverstehen konnte. Deshalb erhoben die Belagerten am häufigsten die Hände, damit man sähe, daß sie die Waffen abgelegt hätten³⁾; dies geschah vielleicht von der Mauer aus⁴⁾, jedenfalls aber zogen die Belagerten oder Bedrohten mit erhobener Rechten hinaus nach dem Lager der Feinde.⁵⁾ In der anderen Hand hielten sie wohl ein Kerykeion oder ein anderes Symbol des Friedens.⁶⁾ Wer sich in noch größerer Aufregung befand, erregte die Aufmerksamkeit stärker durch das Schütteln der Hand; mit diesem Zuge malt Thukydides die Verzweiflung der Belagerten von Sphakteria.⁷⁾

Von diesen Kampfgebräuchen wurden die beiden ersten verallgemeinert und für jede dringende Bitte verwendet.⁸⁾ In den

¹⁾ Caesar b. Gall. 2, 13, 3, vgl. S. 147 A. 6.

²⁾ II. Δ 523 und N 549 χείρε... πετάσσας; Caesar b. Gall. 1, 51, 3 quae (mulieres) in proelium proficiscentes milites passis crinibus flentes implorabant ne se in servitatem Romanis traderent.

³⁾ Hands up! befehlen die amerikanischen Räuber.

⁴⁾ Plutarch. Flamin. 15 ἀπὸ τοῦ τείχους ἀνακαλούντων καὶ χείρας ὀρεγόντων καὶ δεομένων; Caes. b. Gall. 7, 48, 3 Romanis de muro manus tendebant.

⁵⁾ Xenoph. Cyr. 4, 2, 17—19; vgl. Verg. Aen. 11, 414 Oremus pacem et dextras tendamus inertis; Caes. b. Gall. 2, 13, 2 manus ad Caesarem tendere.

⁶⁾ Ein solcher Zug ist auf einer altertümlichen Vase von Caere abgebildet (Mittheil. des archäol. Inst. Röm. Abth. 1887 T. 8 Nr. 1). Vielleicht hat der Beschreiber des „Hesiodischen“ Schildes eine solche Scene mißverstanden, als er die Greise der bedrohten Stadt vor den Türmen beten liefs (V. 245 ff.). — An verschiedenen Stellen ist der Ausdruck undeutlich: Herod. 4, 136 χείρας προτείνοντο τοῖς Κούθησι. 7, 233 χείρας προτείνον; Polyb. 15, 31, 13 προτείναντες τὰς χείρας; Caes. b. Gall. 7, 40, 6 Haedui manus tendere, deditionem significare et proiectis armis mortem deprecari incipiunt; Ovid. met. 5, 175 f. inermia brachchia Tendentem. 5, 215 brachchia tendens; Tacit. Hist. 3, 10 quamquam supplices manus tenderet, humi plerumque stratus lacera veste; Philostr. imag. 1, 11 p. 388, 24 ἀπαγορεύει δὲ ἡ Γῆ καὶ τὰς χείρας αἶρει ἄνω. Überall kann man die zuerst erwähnte Gebärde der Wehrlosigkeit annehmen.

⁷⁾ 4, 38, 1 παρήκαν τὰς ἀσπίδας οἱ πλείστοι καὶ τὰς χείρας ἀνέτειναν. Bei Heliodor gebraucht das überfallene Theaterpublikum die Tücher (9, 6 p. 251, 3 f. Bei dieser Scene schwebte ihm wohl die Einnahme Antiochiens unter Gallienus vor).

⁸⁾ Nilus narrat. p. 118 (von Boissonade, Anecd. II 233 verbessert) τοὺς πρὸς τὴν ἀγοράκιαν παραγινόμενους ἰκέτευον, ἄμφω τῷ χείρε διαπετάσσας; Liv. 3, 50, 5 supinas tendens manus; Vergil. Aen. 3, 263; Sen. Tro. 718 submitte manus; Petron. 114 ad me supinas porrigit manus; Stat. Theb. 7, 193 f. poplite flexum Sternem-

republikanischen Zeiten aber waren sie noch nicht zum Ausdruck der Unterwürfigkeit herabgesunken; in Persien freilich gehörte die Senkung der Hände, wenn der Dareiosvase zu glauben ist, unter die Variationen der Proskynesis.¹⁾ Erst am Ende der römischen Republik kommt ein Fall vor, daß Leute aus dem Volk dem höchsten Beamten „passis manibus“ ihre Ergebenheit ausdrückten.²⁾ Bald empfängt nun die Menge den Kaiser, wie der Diener seinen Herrn, mit devot gesenkten Händen³⁾, und der höfliche Mann dankte mit einer ähnlichen Bewegung der Rechten.⁴⁾ Mit der Proskynesis endlich kommt die Armbewegung in die Hofetikette.⁵⁾

Die demütigere Form der Ergebung erlangte ebenfalls weite Verbreitung. Da nämlich die Gefangenen gebunden zu werden pflegten, legte der Kapitulierende die Hände oder Arme zusammen, indem er die Fesselung anticipierte. Wie es aber vier verschiedene Arten der Fesselung gab, so hatte auch deren Symbol eine vierfache Form. Erstens wurden die zusammengelegten Hände vorgestreckt, eine Form, welche ursprünglich den Barbaren angehört.⁶⁾ Allein es ist doch auffällig, daß

temque manus, vgl. silv. 1, 4, 46 Dignarique manus humilis et verba precantum. Zenodot las Il. A 351 χείρας ἀναπτὰς, was die ursprüngliche Lesart gewesen sein könnte (Cobet vermutet χείρ' ἀναπτνὰς). Auch hier fehlt es nicht an bildlichen Darstellungen: Olympos kniet vor Apollo: Ant. di Ercolano II 19 = DAK. I 43, 204; ebenso bittet eine Frau in gebückter Stellung für ein Häschen: Élite céramographique II p. 104.

¹⁾ Nicht anders verstehe ich auch die Haltung des Flufsgottes auf den Münzen von Antiochien; er huldigt der Stadtgöttin. Nach Anderen schwimmt er.

²⁾ Cic. Sest. 117.

³⁾ Sueton. Vitell. 7 advenientem . . . exercitus . . . libens et supinis manibus excepit velut dono deum oblatum (dieser Zusatz könnte auf eine andere Erklärung führen, allein die Phrase wird nie als Sprichwort gekennzeichnet, während obviis manibus von Hieronymus epist. 48, 1 das Prädikat ut ajunt empfängt); Sen. de ira 3, 20, 2 quia non supinis manibus exceperant servitum; Anon. bei Suidas v. ὑπτιος: Ἐδέξαντο ὑπτίαις χερσὶ τοὺς πολεμίους; Anna Comnen. I p. 9 D. ἐπὶόντα τοῦτον αἱ πόλεις ἅπασαι ὁ χ. ὑπεδέχοντο; Nicetas Chon. in Ioh. Comn. 7 p. 18 B. ὁ χ. παρὰ τε τοῦ πρίγκηπος Ῥαϊμούνδου καὶ τοῦ πλήθους παντὸς τῶν ἀστῶν προσδέχεται. in Man. Comn. I 1 p. 35 D. ὁ ἀγκάλαις περιχυθέντων τῶν πολιτῶν εἰσεῖσιν ἀμέως τὰ βασιλεία; Basil. epist. 77 (III p. 136 c) ἔτοιμοι ἡμεῖς ὁ χ. τὴν παρουσίαν ὑμῶν δέξασθαι.

⁴⁾ Nonn. Dion. 11, 4 Δεξιτερὴν πάνλευκον ἐπικλίνων Διονύσω; Stat. Achill. 1, 365 ultro etiam veneratur supplice dextra Et grates electus agit. In Italien ist dies eine höfliche Begrüßung und heißt bezeichnender Weise „far servo“.

⁵⁾ Sedulius definiert die adoratio als Beugen (flectere) der Augen und Hände (carm. pasch. 5, 218 f.).

⁶⁾ Abgebildet auf einem assyrischen Relief (Bottari, lettres pl. 49) und einem

seit alter Zeit der in einem Wortgefechte unterlegene Römer „Manus do“ oder etwas Ähnliches zu sagen pflegte¹⁾; dabei war die Grundbedeutung noch nicht vergessen, und das Gesagte wurde sicher im Scherze manchmal dargestellt.²⁾ Im Frieden gehörten die gefalteten Hände zur eranischen Proskynesis.³⁾ Wie die Gebärde nach dem Abendlande kam, da sie doch der

Abraxas (Pignorius, mensa Isiaca, t. 3 zu S. 93 = Kraus' Realencycl. I S. 8 Fig. 7; eine Gemme, auf welcher Phaethon vor Helios mit gefalteten Händen kniet, erweist sich dadurch als unecht [Wieseler, Phaethon Nr. 6]); Cass. Dio 40, 41 περὶ τῶν δὲ ἐκ γόνυ τῷ τε χεῖρε πτεράς ἐδέετο (Vercingetorix vor Cäsar). 68, 10 συνήψαν τὰς χεῖρας ἐν αἰχμαλώτου σκήματι (die Gesandten des Decebalus vor Trajan). Vgl. Herod. 1, 45 παρεδίδου ἐμυτὸν Κροίσῳ προτείνων τὰς χεῖρας.

¹⁾ In der ursprünglichen Bedeutung steht die Phrase bei Corn. Nep. Hamilc. 1, 4 (victi manus dedissent). Daran schlossen sich Propert. 4, 3, 12 urgenti brachia victa dedi; Ovid. her. 16, 260 Et dabo cunctas (= coniunctas) tempore victa manus. fast. 6, 800 Cui dedit invitas victa noverca manus; Sen. consol. ad Marciam 1 dedisti manus victa (nicht vincta). Eine poetische Nebenform ist dare victas manus Ovid. her. 4, 14. am. 1, 3, 88 mit den Varianten dare evictas m. Ovid. fast. 3, 688, tendere victas manus Calpurn. ecl. 3, 36 f. und porrigere v. m. Ovid. am. 1, 2, 20. Mit einer Art Oxymoron bildet Maximianus den letztgenannten Vers um (5, 130 Porrigit invictas ad tua iussa manus; so liest Bährens mit den Handschriften statt des Ovidianischen iura). Vgl. auch Cic. amicit. 99 ad extremum det manus vincique se patiat, und Fronto p. 36 manus do, vicisti. Auch Horat. epod. 17, 1 f. do manus scientiae Supplex ist beachtenswert. Ohne einen solchen erläuternden Zusatz kommt die Verbindung vor bei Plaut. Persa 854; Cic. ad Att. 2, 22, 2. 16, 3, 1; Lactant. inst. 5, 1, 3; Vopisc. Aurelian. 2 a. E. 20; Firmicus math. 1, 8, 6 (nicht manum!); Symmach. epist. 1, 47 (Campaniae); Sidon. carm. 14 praef. 3; dazu die Variante tradere manus Bachiarius prof. fid. c. 4 (Migne 20, 1030). Damit darf man die singularischen Wendungen nicht vermengen, bei denen das Handreichen nur den Sinn einer freundschaftlichen Beilegung des Streites haben kann; so finden wir porrigere manum Cic. Flacc. 15; Symmach. epist. 7, 15 (huic sententiae), und dare manum Claudian. Eutrop. 1, 367 (Heinsius schlägt in der Note zu dieser Stelle vor, Val. Flacc. 1, 41 *daque manum* zu lesen); Lucifer p. 284, 25 Hart. (a nobis Christianis revictus). Es ist interessant, daß dieser Romanismus in den von dem römischen Clemens hergeleiteten Schriften erscheint (de vita Petri ap. epit. τοῖς ἐτοιμῶς ἔχουσι δεξιὰς διδόναι τῇ τοῦ θεοῦ ἀληθείᾳ).

²⁾ Heliod. 9, 27 τῷ χεῖρε προτείνας καὶ τὴν δεξιὰν ἐπὶ θατέραν παραλλάξας; Cass. Dio 63, 2 a. E. ἐς γῆν τὸ γόνυ καθελὼς καὶ τὰς χεῖρας ἐπαλλάξας, δεσπότην τε αὐτὸν ὀνομάσας καὶ προσκυνήσας, vgl. c. 4 a. E. (Tiridates huldigt Nero); Plutarch. Lucull. 21 καθημένῳ δὲ καὶ χρηματίζοντι (Τιγράνῃ) περιεστῶτας (βασιλεῖς) ἐπὶ λαγμέναις δι' ἀλλήλων ταῖς χερσίν, ὅπερ ἐδόκει μάλιστα τῶν σχημάτων ἐξομολόγησις εἶναι δουλείας, οἷον ἀποδομένων τὴν ἐλευθερίαν καὶ τὸ αἶμα τῷ κυρίῳ παρεχόντων παθεῖν ἐτοιμότερον ἢ ποιῆσαι.

³⁾ Eine Variante liefert Hesychios v. ἀντίχειρε: Ἔνια τῶν βαρβάρων ἐθνῶν τοὺς ἀντίχειρας ὑποτιθέντα τοῖς γενείοις, καὶ τοὺς δακτύλους ἐκτείνοντα προσκυνῶν τοὺς ἡγουμένους αὐτῶν; man sehe auch die Sanskritlexika unter dem Worte andschāl. Der Daumen wurde abgesondert, weil auf ihm die Wehrfähigkeit beruhte und gewisse Feinde ihn abschnitten.

byzantinischen Etikette fremd gewesen zu sein scheint, liegt im Unklaren; aber dies steht sicher, daß das Händefalten seit Karl dem Großen eine häufige Form der Huldigung des Vasallen vor dem Lehnsherrn, des niederen Geistlichen vor dem Bischof war¹⁾, weshalb es Gottfried von Straßburg in einem berühmten Gedichte dem Gegenstande seiner Minne erweisen will.

Eine unbequemere Abart, welche man auf vielen ägyptischen Denkmälern an Gefangenen erblickt²⁾, daß nämlich der Kopf zwischen den verbundenen Armen durchgesteckt wird, stellt ein Grieche bei der persischen Proskynesis im Bilde dar.³⁾

Nichts anderes bedeuten die auf der Brust gekreuzten Arme, welche Adoration die byzantinischen Kaiser von ihren Unterthanen forderten. Der Grieche nannte sie noch im späten Mittelalter unverblümt, indem er neben *τραποχειρίζομαι* auch sagte: *δέω τὰ χεῖρας*⁴⁾; im Osten verbreitete sich diese sklavische Bewegung unter dem Volke, während sie im Westen nie häufig vorkam.⁵⁾ Der Sinn war in Athen etwas verwischt, wo der Sklave, welcher die Befehle seines Herrn erwartete, die Hände auf dem Leibe kreuzte.⁶⁾

Da nach Ausweis der ägyptischen Monumente häufig die Ellenbogen hinter dem Rücken zusammengeschnürt wurden⁷⁾, nahmen die Ägypter, wenn sie sich ergaben, dieselbe unbequeme



Fig. 12 (A. 7).

¹⁾ Z. B. am Grabmal des Erzbischofs Hincmar von Rheims (Prutz, Staatengesch. des Abendlands I S. 117).

²⁾ Z. B. bei Ed. Meyer, Geschichte Ägyptens S. 313.

³⁾ DAK. II 38, 447. Ein hittitisches Relief zeigt dagegen die eine erhobene Hand von der anderen am Gelenk umfaßt (Arch. Ztg. 1885 T. 13); ihm gleicht ein assyrisches, nur daß die Arme dabei einfach vorgehalten werden (Helbig, hom. Epos S. 208). Vgl. Sybel, Katalog der Sculpturen zu Athen Nr. 6009: „Hautrelief rings ab, kreuzt vor dem Leib die Hände (R. faßt d. l. Handgelenk)“.

⁴⁾ Digenis Akritas hrsg. von Sathas und Legrand I 1280; Πιμάδα περί Βελι-
caplov ed. Wagner V. 239.

⁵⁾ Bei italienischen Mönchen bedeutet sie den Gehorsam (Manzoni prom. sposi c. 19 p. 231).

⁶⁾ Grabreliefs: Έφημ. ἀρχαιολ. 1842 Nr. 1002, Sybel 567. 3337 = Wolters 1015.

⁷⁾ Z. B. bei Ed. Meyer, Geschichte Ägyptens S. 279. 310. 312. 318. 319; auch bei Calpurnius erbietet sich der Hirt (3, 71 f.): Tradimus ecce manus; licet illae vimine torto Si libet, et lenta post tergum vite domentur.

Stellung ein.¹⁾ Die Skythen übertrugen das Symbol auch auf andere inständige Bitten.²⁾ In Persien hinwiederum gehörte es zur Proskynesis.³⁾

Dem Kriege entstammt auch die abwehrende Vorhaltung der Handflächen, welche eigentlich den Schlag einer wirklichen Waffe abwehren soll, aber auch von solchen, welche für ihr Leben fürchten, beibehalten wird. In der Litteratur nirgends deutlich ausgedrückt, erscheint die Gebärde auf vielen ägyptischen Triumphbildern an huldigenden Besiegten⁴⁾; wir werden sie nochmals in religiöser Verwendung finden.

Demut und Ehrerbietung sind unstreitig verwandt, und auch die Gebärden derselben unterscheiden sich nur im Grade, fallen aber in höfischen und höflichen Zeiten ganz zusammen.

Der einfachste Ausdruck der Hochachtung besteht darin, daß man vor dem Geehrten die bequemere Stellung aufgibt. Wer reitet oder im Wagen fährt, hat nach römischer Sitte vor dem Konsul und Prätor auf die Erde zu steigen⁵⁾, wozu der vorangehende Liktör auffordert⁶⁾; sonst war es eine ungewöhnliche Ehre.⁷⁾ Weil die griechische und römische Sitte von dem jungen Manne verlangte, nicht bloß dem älteren auf der Straße auszuweichen, sondern auch, wenn er herzutrat, aufzustehen und ihm Platz zu machen⁸⁾, forderten die Könige, Tyrannen und Kaiser beides von ihren Unterthanen⁹⁾; wenn z. B. der Kaiser in das Theater trat, erhob sich das Publikum. Die gleiche Ehre erwies man den Prinzen, was aber Augustus, seinen

¹⁾ Heliodor. 9, 5 p. 249, 9 ff.

²⁾ Lucian. Toxaris 48 Εἰς τοῦτ' αὖ παραγαγὼν τῷ χεῖρει ὥσπερ οἱ ἐκ τῶν ἀγκύλων δεδεμένοι· καὶ τοῦτό ἐστιν ἡμῖν ἡ μέγιστη ἱκετεία.

³⁾ Lucian. πλοῖον 30.

⁴⁾ Z. B. bei Ed. Meyer, Gesch. des alten Ägyptens Tafel zu S. 242; S. 266 (in gebückter Stellung). 279. 291 (das Wort „begrüßend“ paßt nicht).

⁵⁾ Sen. ep. 64, 10; Arnob. 7, 13. Nur wer seine Frau bei sich hatte, war befreit (Festus p. 154).

⁶⁾ Valer. Max. 2, 2, 4; Plut. Fab. Max. 24; Pompejus schickte zu diesem Zwecke Tigranes seinen Liktör entgegen (Cass. Dio 36, 35). Über einen Fall der Verweigerung Val. Max. 8, 5, 6 und Cass. Dio 45, 16.

⁷⁾ Die Historiker zeichnen deshalb auf, daß Sulla vor dem jüngeren Pompejus vom Pferde stieg (Sallust. hist. 5, 13 D.; Val. Max. 2, 5, 9; Plut. Pomp. 8).

⁸⁾ Herod. 2, 80; Aristoph. Nub. 991; Xenoph. mem. 2, 3, 16; Achill. Tat. 8, 17; Juvenal. 13, 55 f.; Gell. 2, 2; Cass. Dio 36, 36.

⁹⁾ II. A 533 ff. (auf den Götterkönig übertragen); Philostrate. her. 12 p. 719, 28. v. Apoll. 3, 27; nur ein Kyniker wagte eine Ausnahme (Suet. Vesp. 13). Nicht übel ist der Witz, welchen Statius an der kaiserlichen Tafel machte: Et non assurgere fas est (silv. 4, 2, 17).

Grundsätzen gemäß, untersagte.¹⁾ Derselbe Fürst wünschte, daß die Senatoren bei seinem Eintritt und Weggang sitzen blieben, während sie vor Cäsar aufgestanden waren.²⁾ Letzterer hatte einmal den Senatoren nicht mit gleichem vergolten, weshalb ihm monarchische Gelüste zugeschrieben wurden.³⁾ Auch wenn der Kaiser nur anwesend zu denken war, d. h. wenn eine kaiserliche Botschaft verkündet wurde, mußte man sie, wie heute, stehend anhören.⁴⁾ Die höchsten Beamten Roms, mit Einschluss der sacrosancten Volkstribunen, nahmen das Königsrecht ebenfalls für sich in Anspruch⁵⁾; der Konsul mutete sogar dem rechtsprechenden Prätor zu, daß dieser, wenn er vorbeigehe, sich erhebe.⁶⁾ Selbst der Senat stand vor dem eintretenden Konsul auf.⁷⁾ Wiederholt haben die Historiker zu berichten, wie das Privilegium mit Adelsstolz und Hochmut zu kämpfen hatte⁸⁾, während die Kaiser Tiberius und Claudius sich dieser Pflicht nicht entzogen.⁹⁾

Unter diesen Umständen galt es jederzeit für eine besondere Ehrenbezeugung, wenn der einzelne oder eine Versammlung sich vor jemand erhob; solches Ansehen schreibt der blinde Sänger von Chios Apollo unter den Göttern zu, dies verspricht Tyrtaios dem tapferen Helden in Sparta.¹⁰⁾ Dieser verordnungsreiche Staat hatte wohl ein ähnliches Gesetz wie die Römer, welche an die Bürgerkrone die Ehre knüpften, daß alle, auch die Senatoren, im Theater vor dem Dekorierten aufstanden.¹¹⁾ Die Anekdotenerzähler wenigstens lassen die Festversammlung Olympias vor Themistokles, die Richter vor Sophokles, als er die Vorlesung des „Oidipus auf Kolonos“ vollendet, sich erheben¹²⁾;

¹⁾ Sueton. August. 56.

²⁾ Sueton. August. 53; Plut. Brut. 17.

³⁾ Liv. epit. 116; Sueton. Caes. 78; Cass. Dio 44, 8.

⁴⁾ Ioh. Chrysostom. hom. in ev. Matth. 19 § 8.

⁵⁾ Petron. 65; Arnob. 7, 13; Claudian. Stilich. 1, 48 — Plin. ep. 1, 23, 2; Plut. C. Gracch. 3 (im alten Rom wurde ein Zuwiderhandelnder hingerichtet), vgl. Sueton. Claud. 12 tribunis plebis adeuntibus se pro tribunali excusavit, quod propter angustias non posset audire eos nisi stantes.

⁶⁾ Cass. Dio 36, 24 p. 101, 26; De viris ill. 72.

⁷⁾ Cic. in Pis. 26 an . . . consulem te quisquam duxit . . . quisquam in curiam venienti adsurrexit?

⁸⁾ Piso bei Gell. 7, 9, 5 (daraus Liv. 9, 46, 9); Val. Max. 3, 7, 11; Sueton. Iul. 78.

⁹⁾ Sueton. Tib. 31 und Cass. Dio 57, 11; Suet. Claud. 12.

¹⁰⁾ Hymn. Hom. 1, 3 f. (hier ist sogar das stärkere Wort ἀναττοουci gewählt); Tyrtae. 12, 41 f.

¹¹⁾ Plin. nat. hist. 16, 13.

¹²⁾ Pausan. 8, 50, 3; Apul. apol. 37 (tanto poetae adsurrexisse).

und dieselbe Ehre widerfuhr thatsächlich während der Kaiserzeit den Professoren in Universitätsstädten, wenn sie unter der Bürgerschaft erschienen.¹⁾ Wenn eine hohe Persönlichkeit sich zu einer solchen Begrüßungsform herbeiliefs, wird es genau aufgezeichnet²⁾; umgekehrt notiert man, daß der jüngere Maximinus vor den Honoratioren und Kaiser Valentinian vor einem Bischof sitzen blieben.³⁾ Wie wohlthuend berühren gegenüber dieser Kleinlichkeit der Historiker die Scherze Vergils!⁴⁾

Zu den Ehrenbezeugungen des freien Mannes gehörte auch die Entblößung des Hauptes, wenn dasselbe gerade von einem Zipfel des Mantels oder einer Kapuze bedeckt war; geschah sie freiwillig aus wirklicher Hochachtung⁵⁾ oder Schmeichelei⁶⁾, so war sie den Beamten Roms gegenüber geboten.⁷⁾ Diese selbst, wenn sie im Amte waren, grüßten keinen Bürger, wohl aber die Vestalinnen, denen sie nicht bloß den Weg räumten, sondern noch feierlicher, indem die Liktoren die Fasces senkten, ihre Hochachtung bezeugten⁸⁾; diesen Gruß schreibt die demokratische Legende dem Publicola vor der Volksversammlung zu.⁹⁾ Im wirklichen Leben liefs der niedere oder jüngere Beamte vor dem Oberkollegen die Zeichen seiner Würde senken.¹⁰⁾ Dies leitet zu einer wichtigen Klasse von Ceremonien über.

¹⁾ Lucian. conv. 7; Choricus p. 10 (von Prokopios). Tertullian erklärt es überhaupt für unschicklich, vor einem verehrungswürdigen Manne sitzen zu bleiben (Tertull. orat. 16 E.).

²⁾ Plutarch. Brut. 4 (φάσι; Pompejus vor Brutus). Die Ritter ehrten Claudius im Theater als ihren patronus (Suet. Claud. 6).

³⁾ Capitol. Maxim. iun. 2 cum pater suus homo crudelissimus plerisque honoratis adsurgeret, ille resideret; Sulp. Sev. dial. 2, 5, 8 (nequaquam adsurgere est dignatus adstanti).

⁴⁾ Ecl. 6, 66 (die Musen stehen vor Gallus auf). Georg. 2, 98 von Weinsorten! Ernsthafter schreibt Ausonius (clarae urbes 2, 1): Constantinopoli assurgit Carthago priori.

⁵⁾ Sall. hist. 5, 13 caput aperire = Val. Max. 5, 2, 9 caput adaperuit = Plut. Crass. 6 (Sulla vor Pompejus); Sueton. Claud. 6 lacernas deponere (die Ritter vor ihrem Patron Claudius); Plutarch. quaest. Rom. 10 (τοῖς ἀξίοις τιμῆς).

⁶⁾ Philodem. π. κακιῶν col. 22, 14 (Vol. Hercul. III.) μετ' ἀναπηδήσεως καὶ ἀποκαλύψεως.

⁷⁾ Plin. nat. hist. 28, 60 (Varro motivierte die Entblößung durch die Abhärtung). Natürlich galt das gleiche Gebot für die Audienzen (s. noch Liutprandi legatio 25 und das Ceremoniale des Kodinos).

⁸⁾ Seneca exc. contr. 6, 8 p. 290, 20.

⁹⁾ Valer. Max. 4, 1, 1.

¹⁰⁾ Plutarch. Pompei. 19; Cic. Brut. 22 cum tibi aetas nostra iam cederet fascesque submitteret.

Wenngleich die gedrückte Stimmung sich in der Senkung des Hauptes unwillkürlich ausdrückte¹⁾, trat die letztere bewußt nur in dem Verkehre des Sklaven mit dem Herrn ein²⁾, wovon jener vielleicht nicht einmal durch die Freilassung dispensiert wurde³⁾; von dem römischen „capite deminutus“ besagt schon der Name das gleiche.⁴⁾ Nicht eher als in der Kaiserzeit verstand sich der freie Mann dazu, die Würdenträger und Vornehmen mit einer Verneigung zu grüßen, obgleich man in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung diese noch wie eine Demütigung empfand; Alexander Severus lachte solche aus, die ihn damit grüßten.⁵⁾ Die Bewegung bedeutet auch demütige Bitte⁶⁾ und bescheidenen Dank.⁷⁾ Ihr Ursprung ist am Anfang des Absatzes angedeutet. Allein der Sinn ist vielleicht konkreter zu fassen. Bekanntlich wird höflicher Weise der Höhere auch in physischer Beziehung für überlegen erklärt; am deutlichsten sagt der heutige Kreter, indem er die Hand auf seinen Scheitel legt: „Du bist über meinem Kopfe.“⁸⁾

Dieser Verneigung entsprechen andere Formen, welche mit dem Senken der Fases verwandt, aber demütiger sind. Im Circus begrüßt nämlich der Wagenlenker die Spielgeber mit

¹⁾ Die Griechen sagen davon ὑποκύπτω, κάτω κύπτω, εἰς γῆν κύπτω (z. B. Liban. t. IV p. 59, 24), die Römer „caput deicere“ (Quintil. 11, 3, 69). Augustin schreibt bildlich: *inclinare cervicem ad eius gressus* (confess. 3, 5).

²⁾ Theognidea 535 f.; Charito 2, 3, 6. 7, 5; Horat. sat. 2, 5, 91 f. Davus sis comicus atque Stes capite obstipo multum similis metuenti; in Arabien Hieron. v. Malchi (dies wird als adorare bezeichnet). Darum waren in einem Gewebe die huldigenden Barbaren „flexa cervice“ dargestellt (Coripp. Iustin. 1, 279).

³⁾ Cod. Theodos. 4, 11, 1 si... quadam iactantia vel contumacia cervices exerint. Allerdings ist *cervicem erigere* eine nicht seltene Metapher.

⁴⁾ Horat. c. 3, 5, 42 ff. ut capitis minor... virilem Torvus humi posuisse vultum (V. 43 darf kein Komma stehen).

⁵⁾ Lucian. Nigrin. 21 (er philosophiert: τὴν ψυχὴν ταπεινῶσαντα καὶ τὸ πάθος αὐτοῦ ἐμφανίσαντα τῇ τοῦ σώματος ὁμοιότητι); Ioh. Chrysost. hom. 86, 4 in evang. Ioh. οὐχ ὁράτε ἐπὶ τῶν ἔξωθεν ἀρχόντων ἅπαντας ὑποκύπτοντας; Lamprid. vit. Alex. 18. Commodianus befiehlt den Diakonen, sich vor dem Presbyter zu verneigen (instr. 2, 27, 8 inclinate caput).

⁶⁾ Propert. 2, 11, 11 (vor der Geliebten); vgl. Nonn. Dion. 38, 215; Mamert. Paneg. Iulian. 20, 4 demissi iacentesque vix capita supra eorum quos precabantur genua tollebant; Ammian. 14, 10, 14 summissis cervicibus, von Friedensgesandten. Dazu kommt das S. 149 A. 8 citierte Vasenbild.

⁷⁾ Sidon. epist. 1, 11, 15 cum verecunde capite demisso gratias agerem; Eustath. Macremb. 5, 10, 4.

⁸⁾ Εἶται (ἐ)πάνω (εἰς) τὸ κεφάλι(ον) μου (Siebert, Reise auf der Insel Kreta I S. 22.)

gesenkter Peitsche.¹⁾ Das besiegte Heer aber neigt zum Zeichen der Ergebung die Feldzeichen.²⁾

Noch mehr als die Neigung des Kopfes ziemt dem Sklaven, das Knie zu beugen.³⁾ In der Kaiserzeit sodann wird oft von dem Kniefall eines Bittstellers gesprochen.⁴⁾ Eine Liebeserklärung kommt nie im Zusammenhang damit vor, sondern höchstens die eifersüchtige Bitte um Treue⁵⁾; auch lassen die Liebesdichter Spröde zwingen, vor Aphrodite oder ihrem Sohne niederzuknien.⁶⁾ Mit Stolz erzählen aber die römischen Historiker, wie fremde Gesandtschaften vor dem Senate und besiegte Könige vor ihren Feldherren flehend niederknieten.⁷⁾ Noch öfter erlebten die Kaiser diesen Triumph⁸⁾; zur Zeit Justinians finden wir sogar die drei Verbeugungen der modernen Audienzen in den drei Kniefällen der avarischen Gesandten vorgebildet.⁹⁾ Als bloße Huldigung scheint aber der Fußfall den Alten unbekannt, sodaß ihn Euripides in seinen „Phönikerinnen“ als asiatische Merkwürdigkeit vorführte.¹⁰⁾ Dieser Abschnitt muß jedoch des Abschlusses entbehren, weil der Kniefall einerseits mit der Umschlingung der Kniee des anderen sich verbindet, andererseits in den beiden Sprachen nicht deutlich von der vollständigen Niederwerfung geschieden ist.

Zu dieser tiefsten Stufe der Demütigung verstanden sich

¹⁾ Cass. Dio 77, 10 von Caracalla: *προσεκύνει τε αὐτοὺς κάτωθεν τῇ μάστιγι* (nach Salmasius ad Capitol. Ver. p. 424 küßte er die Peitsche).

²⁾ Lucan. 6, 243 *adorato submittat Caesare signa*; Ammian. 26, 7, 17 *signorum apicibus aquilisque submissis*; Pacat. pan. 36, 3 *manus illa submissis precabunda vexillis petiit veniam necessitatis*.

³⁾ Nonn. Dion. 25, 2 γόνυ δοῦλον ὑποκλίνων Διονύσω. 48, 277 f. ὑπογνάμπτων . . . γόνυ δοῦλον.

⁴⁾ Longos 3, 18; Heliod. 10, 16 p. 290, 10 (ὀκλάσω); Nonn. Dion. 22, 374 f. (ὄρθιος ὀκλάζων, κυρτούμενον αὐχένα κάμπτων), ähnlich 38, 215; Ovid. fast. 6, 448 *Et pavidas posito procubuisse genu*; Plin. nat. h. 11, 250; vgl. Ovid. met. 3, 240 (vom verwandelten Actaeon). Die Λιταί sind nach Cornutus lahm διὰ τὸ πίπτειν τοὺς γονυπετοῦντας (12 p. 12, 7 Lang). Die geraubten Sabinerinnen knien zwischen den feindlichen Heeren nieder (Ovid. fast. 3, 220), wie der greise Kalasiris zwischen seinen kämpfenden Söhnen (Heliod. 7, 7 p. 186, 12 f. ὑπώκλασέ τε ἡρέμα καὶ τὰς χεῖρας εἰς ἱκετηρὰν προτείνας) — offenbar ein Motiv der Rhetorenschulen.

⁵⁾ Tibull. 1, 9, 30.

⁶⁾ Nonn. Dion. 48, 277 f.; Ps. Vergil. Anthol. 172, 10 B. *genua inclinasse tyranno*.

⁷⁾ Liv. 43, 3, 2; Sil. 1, 673 f. (*submissi palmas*). 6, 695 f.; Val. Max. 5, 1, 8.

⁸⁾ Suet. Ner. 13 *admisit ad genua adlevatumque dextra exosculatus est*; Claudian. VI. cons. Hon. 71 f.; daher Sen. Thyest. 600 *quem genu nixae tremuere gentes*.

⁹⁾ Coripp. Justin. 3, 258 ff.; vom Kaiser hat der Papst diese Etikette übernommen.

¹⁰⁾ Mit „*geniculationibus*“ *adorationibus*“ Corpus Gloss. V p. 82, 9. 241, 25 ist nichts anzufangen.

die republikanischen Griechen und Römer am allerwenigsten; noch unter Augustus durfte der Prinzenerzieher Livius der Erzählung des punischen Brauches den Tadel beifügen: *more adulantium*.¹⁾ Cicero sprach freilich Cäsar gegenüber, als er Ligarius verteidigte, sie lägen ihm bittend zu Füßen; aber dies war nichts weiter als eine rührende Phrase.²⁾ Wollen wir nun die weitere Entwicklung der höfischen Etikette verfolgen, so ist es notwendig, auch Vorderasien in den Bereich der Untersuchung zu ziehen. Der Perserkönig forderte von allen, welche vor sein Angesicht treten durften, daß sie niederfielen. Die Griechen verwendeten dafür mit einem Wortspiele (*anhündeln*)³⁾



Fig. 13.

προσκυνέω, *προσκύνῃς*, was sich eigentlich auf die Kufshand bezog und den Zusatz *προσπίπτων* erforderte.⁴⁾ So oft auch davon die Rede ist, so wenig vermag man eine ganz deutliche Vorstellung zu gewinnen; stammen doch alle Bilder und Beschreibungen aus einer Zeit, wo das persische Reich längst verfallen war.⁵⁾ Die Dareiosvase zeigt drei Perser, von denen zwei auf beiden Knien ruhen, während der dritte den linken Fuß

¹⁾ 30, 16. Horaz sagt von dem schmächtig kapitulierenden Heere des Brutus: *minaces Turpe solum tetigere mento* (c. 2, 7, 11 f.).

²⁾ § 13; diese ist auch in der Rede „antequam iret in exilium“ benützt (*supplex ad pedes iacui*).

³⁾ Vom Hunde ist auch das Wort *calvw* mit seinen Zusammensetzungen entlehnt.

⁴⁾ Herod. 1, 134; Eurip. Or. 1507. Die Römer übertrugen das Wort mit *venerari* (Corn. Nep. Con. 3, 3), *adulari* (Liv. 30, 16; Val. Max. 4, 7 ext. 2; *adulatio* Liv. 9, 18) oder wörtlich mit *adorare*; ein Grieche übersetzt ganz buchstäblich *adosculor* (Dictys 2, 51).

⁵⁾ Das Skolion des Hybrias (Nr. 28), welches in Bergks Ausgabe entstellt erscheint, gehört zu den Zeugnissen für den Kniekufs.

aufgestellt hat; dabei macht jeder mit den Armen eine andere Bewegung.¹⁾ Hören wir dagegen die Schriftsteller, so wird erzählt, daß ein devoter Perser das Kinn auf den Boden aufschlägt²⁾, daß die einen niederfallen³⁾, andere aber knien oder auf ein Knie sich niederlassen.⁴⁾ Was die Bewegung der Hände anlangt, so wurden dreierlei Formen bereits erwähnt; nach anderen heben die Huldigenden bittend die Rechte, wie der dritte auf der Dareiosvase⁵⁾, oder sie kehren mit den Händen den Staub zusammen.⁶⁾ Bei den eranischen Völkern dauerte die Proskynesis immer fort.⁷⁾ Man weiß, welche Aufregung Alexanders Forderung, welche vom politischen Standpunkte nicht unberechtigt war, unter den Griechen und Makedoniern hervorrief⁸⁾; da die Hellenen diese Ehre als eine den Göttern gebührende auffaßten⁹⁾, mußte sich Alexander folgerichtig für einen Gott erklären, was manche von den Erben seiner Eroberungen nachmachten.¹⁰⁾

¹⁾ Daß man hier nicht die strenge Etikette zu suchen hat, zeigt der zwanglose Staatsrat in der mittleren Reihe.

²⁾ Curt. 8, 5, 22; von demselben Ereignis schreibt Arrian 4, 12, 2 οὐκ ἐν κόμῳ προσκυνῆσαι.

³⁾ Herod. u. Eurip. aa. OO. προσπίπτων; vgl. Liv. 9, 18, 4 humi iacentium adulationes; Val. Max. 4, 7 ext. 2 humi prostratum caput. 7, 3 ext. 2 humi prostrati corporibus. Vgl. Heliodor. 7, 25 τὴν κεφαλὴν νεύειν εἰς τὸ προσκυνεῖν ἀνεχόμενος.

⁴⁾ Eurip. Phoen. 293 γονυπετεῖς ἔδρας προσπίτνω σε; Oskus bei Sen. suas. 1, 2 und Sen. Herc. f. 550 posito genu; Curtius 8, 7, 13 genua tibi ponere; Sen. Herc. f. 410 inflexo genu; Tertull. Iud. 9 genu posito adorassent; Polyaen. 4, 3, 5 (s. u.); Heliod. 7, 19 οὔτε ἀκλάσας οὔτε προσκυνήσας; Schol. Arist. Av. 501 bei Suidas v. προκυλινδεῖσθαι.

⁵⁾ Coripp. Iust. 3, 277 f. Quem (den Awarenkönig) Persae timuere feri genibusque minantis Admovere manus; pacem meruere precando. Doch mag diese Gebärde auf Bitten beschränkt sein.

⁶⁾ Polyaen. 4, 3, 5 εἰς γόνυ κλίναντες ταῖν χερσὶν διατρίβετε τὴν γῆν (dies wird nachher als σχῆμα προσκυνήσεως bezeichnet). Das Reiben der Erde deutet an, daß man Staub aufheben und wie ein verzweifelter Bitter sich damit besudeln wolle; die polnischen Bettler führen dies im Stehen aus.

⁷⁾ Bei den Parthern: Poseidonios (fr. 8 Müller) bei Athen. 4, 153a ἐπὶ τὸ ἔδαφος πρηνῆς προσπεσὼν (Casaubonus πεσὼν, Kaibel „fort. προσπεσὼν“, aber s. die A. 3 citierten Stellen; man hat sich zu denken τοῖς βασιλέωσι γόνασι) προσκυνεῖ; Tigranes adoriert Pompejus: Cass. Dio 36, 35 εἰς τὴν γῆν πεσόντα προσκυνούντά τε.

⁸⁾ Vgl. Oskus bei Sen. suas. 1, 2; Liv. 9, 18, 4; Curtius 8, 7, 13; Athen. 6, 251 b; Chares bei Plutarch. Alex. 54.

⁹⁾ Daher nannte Gorgias Xerxes „den Zeus der Perser“ (Π. ὕψους 3, 2, woraus Philostratos v. Apoll. 3, 32 schöpft), und Euripides' Hekabe spricht von ἱεοῦ τυραννίδος (Tro. 1169). Griechisch gedacht ist auch Curt. 8, 7, 13 venerarique te ut deum.

¹⁰⁾ Aufser Antiochos IV. Θεός erwähnen wir beispielsweise Poseidonios bei Athen. 5, 213 b und Herodian. 1, 3, 3 (7), s. auch Stephani, Nimbus und Strahlenkranz S. 474 (114) f. Auch Lucan entschuldigt die (fingierte) Adorierung eines Helden

Das römische Kaiserreich mußte erst in dem Bewußtsein des Volkes sich festigen, ehe die Proskynesis von anderen als geborenen Asiaten oder Ägyptern¹⁾ und besiegt oder überwindenden Barbaren dem Fürsten erwiesen wurde.²⁾ Unter Caligula schah sie nicht offiziell³⁾, sondern aus freiwilligem Diensteifer, offenbar weil er für einen neuen Dionysos gelten wollte⁴⁾; sein Nachfolger stellte die Proskynesis wieder ab.⁵⁾ Das gleiche wiederholte sich unter Elagabalus und Severus Alexander.⁶⁾ Erst Diocletianus führte im Jahre 290 die persische Adoration dauerndes Attribut der neuen Despotie ein⁷⁾, nachdem bereits Aurelianus den offiziellen Titel *deus* gefordert hatte⁸⁾; nicht einmal die Verwandten des Kaisers waren davon ent-

set, daß in seiner Brust ein numen eingeschlossen sei (6, 253 f. *Virtus* ist groß schreiben).

¹⁾ Als der Astrolog Theogenes die kaiserliche Genitur des Octavianus findet, *siluit Theogenes adoravitque eum* (Sueton. Aug. 94 a. E.). Seine Heimat ist nicht angegeben, sondern nur daß er in Apollonia sein Geschäftslokal (regula) hatte. Wir vergleichen Phaedrus' Anekdote von dem Flötenspieler, welcher den Alexandriner Bathyllos begleitete; bei wiederholtem Klatschen „*homos autem se in pulpito totum prostrernit . . . rogare populus hunc coronam existimat* 7, 32 f.).

²⁾ Horat. c. 4, 14 a. E. *Te caede gaudentes Sugambri Compositis venerantur* (Sueton. Aug. 94 a. E.). Seine Heimat ist nicht angegeben, sondern nur daß er in Apollonia sein Geschäftslokal (regula) hatte. Wir vergleichen Phaedrus' Anekdote von dem Flötenspieler, welcher den Alexandriner Bathyllos begleitete; bei wiederholtem Klatschen „*homos autem se in pulpito totum prostrernit . . . rogare populus hunc coronam existimat* 7, 32 f.).

³⁾ Philo legat. p. 562 M. *ἐνιοι δὲ καὶ τὸ βαρβαρικὸν ἔθος εἰς Ἑλληνιστὶν ἡγάγον, προσκύνοντες, τὸ συγγενὲς τῆς Ῥωμαϊκῆς ἐλευθερίας παραχαράττοντες*; vgl. Cass. Dio 59, 27 *πρὸς τε τοὺς πόδας αὐτοῦ προσπεσὼν . . . καὶ τοῦτω καὶ θειάσας αὐτὸν ἡλὼν καὶ προσκυνήσας*; Oros. 7, 3.

⁴⁾ Athen. 4, 148 d, vgl. auch Suet. Cal. 22; bei Symmachus or. 1, 16 p. 322, 13 *adorare* mit Beziehung auf Tiberius gesagt, was nichts beweist. Seeck zweifelt an der Lesart an.

⁵⁾ Cass. Dio 60, 5.

⁶⁾ Lamprid. vit. Alex. 18.

⁷⁾ Aur. Vict. Caes. 39, 4 *Namque se primus omnium, Caligulam post Domitianumque nunc palam dici passus et adorari se appellarique uti deum*; Eutrop. 9, 26 (16) *perio Romano primus regiae consuetudinis formam magis quam Romanae libertatis exit adorarique se iussit, cum ante eum cuncti salutarentur*; Amm. 15, 5, 18 ist lückenhaft, als daß mit der kleinen Ergänzung des Valesius geholfen wäre. S. Jordanes Rom. 299.

⁸⁾ Schiller, Gesch. der röm. Kaiserzeit I S. 867. Allein in der Biographie der Julia (Treb. Poll. trig. tyr. 30 p. 116, 21 Jordan) heißt es: *more magis Persico ornata est*, im Gegensatz zu „*imperatorum more Romanorum*“. Trebellius Pollio, welcher unter Diocletian schrieb, war durch die Protektion des Constantius (vgl. Jordan. 3, 1. 10, 7) vor der Censur sicher.

bunden.¹⁾ Wem der Grund, daß der Kaiser hinter seinem verhaßten Nachbar jenseits des Euphrat, zumal seit die Hofhaltung nach Osten verlegt war, an Ehren nicht zurückstehen wollte nicht genügt, der mag jener Esther des unechten Anhangs gedenken, welche den imponierenden Anblick des Königs, „des Engels Gottes“, nicht ertragen konnte, und dazu vergleichen, daß die späten Kaiserbilder einen Strahlenkranz erhalten.²⁾ In diesem alttestamentlichen Sinne behielten die christlichen Kaiser ebenfalls den Heiligenschein bei und durften nun als „Engel Gottes“ auch die Proskynesis in Anspruch nehmen, ohne das religiöse Gefühl zu verletzen.³⁾ In Byzanz, wo das asiatische Vorbild solche Anschauungen förderte, warfen sich die Unterthanen auf den Boden, daß die Stirne diesen berührte.⁴⁾ Doch die verschiedenen Feinheiten der byzantinischen Etikette sollen den Ceremonienbüchern des Konstantinos Porphyrogennetos und Georgios Kodinos überlassen bleiben.⁵⁾

Eine Ausnahmestellung nehmen auch Wunderthäter ein, welche das bewundernde oder hilfebedürftige Volk wie höhere Wesen verehrt.⁶⁾ Mönche bezeugten gerne, zumal in dem Lande der geduldigen Fellachen, ihre Demut durch vollständige Niederwerfung⁷⁾, indem sie vielleicht an das Wort des Apostels Paulus

¹⁾ Vgl. Lactant. mort. persec. 18, 9.

²⁾ Schon von Gallienus berichtet der Biograph (c. 16): Radiatus saepe processit; er meint gewiß die Zackenkrone, welche auf den Kaisermünzen jener Zeit hin und wieder erscheint, s. Stephani, Nimbus S. 116 (476) f. Gallienus wollte sich auch als Sonnengott darstellen lassen (c. 18). Wenn Philostratos einen aufgeblasenen indischen König prahlen läßt, er sei mit Helios identisch, zielt er offenbar auf seine Zeit (vita Apoll. Tyan. 3, 28).

³⁾ Z. B. Eunap. v. soph. p. 26 καὶ προσεκύνησάν γε αὐτὸν ὥσπερ νομίζουσι οἱ Ῥωμαῖοι βασιλέα προσκυνεῖν; Sulp. Sev. dial. 2 (3), 12, 2 (bittend). Über den Strahlenkranz s. Stephani, Nimbus S. 476 (116) A. 8.

⁴⁾ Z. B. Michael Psellus chron. p. 49 S. ἐπὶ τῆς γῆς ἐτίθουν τὰς κεφαλὰς αὐτῶν. Die griechischen Popen adorieren noch die Metropolen durch dreimaliges Aufschlagen der Stirn. Außer dem Namen προσκύνησις wird aus Aenos σχῆμα überliefert (Ἑλληνικὸς φιλολογικὸς κύλλογος Θ S. 371), was ebenfalls eine alte Bezeichnung sein muß.

⁵⁾ Zahlreiche Abbildungen finden sich in Mosaiken und Miniaturen z. B. Bordie, descr. d. peintures et autres ornem. contenus dans les man. grecs de la bibl. nat. Paris 1884, p. 71. 131.

⁶⁾ Z. B. Clementin. recognit. 2, 11 cecidit et adoravit eum. 2, 70 flexis genibus prostrabant (sic) se Petro. 7, 38 (prostrabant se ante eum); Sulp. Sev. dial. 1, 20, 3 pro foribus illius saepe iacuerunt.

⁷⁾ Cassianus spricht oft davon (vgl. den Index von Petschenig); Apollon sieht in den Gästen nach Matth. 10, 40 Gott, weshalb er sie zuerst adoriert (ἐπὶ τὴν ἑαυτὸν ἐναπλώσας) und dann erst küßt (Palladios hist. Lausiaca 52 col. 114—7b, vgl. 1148a).

dachten: Περικαθάρματα τοῦ κόσμου ἐγενήθημεν, πάντων περίψημα ἕως ἄρτι.¹⁾ Außerdem aber dürfte nur die äußerste Todesangst zu dieser Demütigung getrieben haben.²⁾

Auch diese Adoration hat ihre Abstufungen, je nachdem die stützenden Arme mehr oder weniger auf dem Boden ausgebreitet werden. Römische Dichter fügen den krassen Zug bei, daß die Haare in den Staub gezogen werden.³⁾ Noch kläglich sich auf dem Boden zu wälzen, gehört zu den Hyperbeln des pathetischen Stiles⁴⁾, sodafs auch, wo gallische Schriftsteller die Ausführung erzählen, das Urteil gleich lauten wird⁵⁾; eine Ausnahme könnte freilich der Barbarenkönig Priamos machen.⁶⁾

Wir sahen, wie die Demütigungen der Freien auf eigentlich sklavische Gebärden hinauslaufen. Auch sonst besteht manche Ehrenbezeugung darin, daß der Huldigende den Diener macht (*ancillatur*).

Bekanntlich wurde die griechische Frau von Stand außerhalb ihrer Räume von zwei Dienerinnen oder Töchtern, oder doch wenigstens von einer unter dem Arm geführt⁷⁾; Homers Hörer wußten daher recht wohl, was er meinte, wenn er sagte, zwei Dienerinnen seien zu beiden Seiten Penelopes gestanden. Alte Männer liefsen sich den gleichen Dienst von ihren Söhnen erweisen.⁸⁾ In den Zeiten der Verweichlichung erschienen auch

¹⁾ 1. Cor. 4, 13; vgl. Hist. Laus. 18 col. 1042b πάντων ἀνθρώπων ἐγὼ ὁ ἁμαρτωλὸς περίψημα. Hesychios erklärt ὑπὸ τὰ ἰχνη πάντων, ähnlich Suidas. Über das Wort handelt ausführlich Heinichen zu Euseb. hist. eccl. III p. 417 ff.

²⁾ Caes. b. civ. 3, 98 passisque palmis proiecti ad terram (knieend? jedenfalls wählt Caesar kein mildes Wort); Charito 1, 9, 5 ἐξέτεινεν ἑαυτήν. Zur Übertreibung neigt auch Mamertinus paneg. Iulian. 20, 4: demissi iacentesque (vor den Hofbeamten) vix capita supra eorum quos precabantur genua tollebant.

³⁾ Sil. 13, 311 (die Capuaner nach der Übergabe; V. 312 f. wird dies verächtlich betrachtet); Claudian. IV. cons. Hon. 444 ff. (die germanischen Könige huldigen Stilicho). rapt. Proserp. 1, 49 f.; Lucan. 7, 372 (sacros pedibus prosternere canos; Pompejus regt die Phantasie der Soldaten durch das fingierte Bild des flehenden Senates auf).

⁴⁾ Il. X 221; Aristaenet. 1, 27; Themist. or. 4 p. 52 c; Lucan. 7, 379. Bei Goethe fehlt dies auch nicht: „Margarete, sich vor ihn hinwälzend“ (Faust I. im Kerker).

⁵⁾ Z. B. Sulpic. Sev. dial. 1, 4, 3 provolvitur. 2, 3, 9 ante Martini genua se provolvunt, ähnlich c. 4, 8; Sidon. ep. 1, 11, 7 alii tamen mihi plus quam deceret ad genua provolvi.

⁶⁾ Il. X 414 κυλινδόμενος περὶ κόπρον.

⁷⁾ Zwei Töchter Stat. Theb. 7, 479 f.; eine Dienerin Aristaenet. 1, 4, vgl. [Esther] 15, 6; Helbig, Katalog Nr. 152; eine Tochter Eustath. Macremb. 10, 7, 1; vgl. Phintys bei Stob. II 65, 25 χειραγωγούμεναν. Daher vielleicht ἀγκονίς, ἀγκονέω, ἀγκονεύω, auch ἀγκόνους Hesych. und Etym. M. nicht von -κονο-.

⁸⁾ Nonn. Dion. 14, 100 χεῖρας ἐλαφρίζοντες; Heliodor. 7, 8 p. 188, 21 τὸν αὐχένα δὲ ὑπάγοντος ταῖς χερσὶ τοῦ πατρὸς. Wahrscheinlich ist damit zusammen-Sittl, Gebärden der Griechen und Römer.

vornehme Männer auf Freigelassene gestützt.¹⁾ Darum war es eine Auszeichnung des Fürstenranges, von Angesehenen an den Armen geführt zu werden, eine Sitte, welche von den orientalischen Höfen, wo sich die Könige auf ihre Generale stützten²⁾, zu den Byzantinern kam.³⁾

Das Dienermäßige empfindet man kaum mehr bei der jetzt in Griechenland sehr verbreiteten Sitte zu grüßen und zu danken, indem die linke Hand auf die Brust gelegt wird.⁴⁾ Die Bewegung zur Haltung verlängert, ergiebt das Bild des griechischen Sklaven, der die Befehle seines Herrn erwartet.⁵⁾ Aus den lateinischen Ländern ist nichts zu berichten.⁶⁾

Gewiß keinen anderen Ursprung hat die Erhebung des Zeigefingers, mit welcher Kinder dem Lehrer, Vasallen ihrem Lehnsherrn sich melden. Er scheint davon, aus ganz anderem Grunde demnach als der Mittelfinger, den Namen *salutaris* bekommen zu haben.⁷⁾

Mit jenen Demütigungen vereinigen sich Liebkosungen, um auch auf dem Wege des Gefühles dem anderen beizukommen.⁸⁾ Früher sahen wir, in welchem Umfange Umarmung und Kuß bei den Alten Ausdrücke der Liebe sind. Aber die Liebenden umschlingen den Hals oder den Rücken, während der Demütige in gebückter Haltung höchstens den Arm umfaßt⁹⁾, wie einer

zustellen Callimach. hymn. 4, 76 f. Δίρκη τε τροφή τε, μελαμψήφιδος ἔχουσαι
ἱερμηνυῶ χέρα πατρός.

¹⁾ Tacit. Hist. 1, 27 innixus liberto; Sueton. Ner. 43 innixus umeris familiarium.

²⁾ Z. B. 4 (2) Reg. 5, 18. 7, 2.

³⁾ Procop. b. Vandal. 2, 9. Daher ließen sich die griechischen Woiwoden der Donaufürstentümer diese Ehre erweisen: König Ludwig I. von Bayern wurde damit überrascht, als er in Syra an das Land stieg.

⁴⁾ So bittet Deidamia auf einem kampanischen Gemälde (Helbig 1300); gleichzeitig erhebt sie die Rechte.

⁵⁾ Eustathios Makremb. 3, 1, 1 τὴν γὰρ τοι λατὴν περὶ τὸ στῆθος εἶχον δουλοπρεπῶς; durch diese Haltung wird in einem athenischen Totenmahl (Sybel 557) der Diener gekennzeichnet.

⁶⁾ Sterne (empfindsame Reise K. 2) läßt einen französischen Mönch bittend die Hand auf die Brust legen.

⁷⁾ Sicher steht er bei Martian. Cap. 1, 90 und dem Spanier Isidor or. 11, 1, 70 (quia eo fere salutamus). Die Spanier nennen ihn noch dedo saludador. Hieher dürfen wir wohl stellen Aristaenet. 2, 14 cὺ δὲ ὡς τὸ cὸν ἐώρακας Μελιττάριον, ὡς περ εἰς κύμβολον χρονίου θεάματος μεθ' ἡδονῆς δάκτυλον ἀνατείνας ἄκμενος αὐτὸν περιέστρεφες ἠθικῶς: den auch die deutschen Vasallen hielten den Finger mit der vorderen Seite gegen den Lehnsherrn (abgeb. Prutz, Staatengesch. des Abendlandes I S. 487. 682).

⁸⁾ Apulejus unterscheidet blanditiae und serviles preces (met. 6, 1); der Grieche sagt λιπαρέω (προκληπαρέω).

⁹⁾ Claudian. in Eutrop. 2, 532 illa manum victricem amplexa moratur.

welcher einen Schlag abwehrt. Allein die übliche Umarmung der Bittsteller war auf die Kniee gerichtet, weshalb diese in Rom der Misericordia geweiht waren¹⁾; die Kniee des Flamen hatten sogar Asylrechte.²⁾ Der Römer beschwor daher „per tua genua“.³⁾ Die Umfassung der Kniee erscheint in einer so großen Anzahl von Fällen, daß sie nur aus der Leidenschaftlichkeit der antiken Völker erklärt werden kann. Einige bezeichnende Beispiele müssen hier genügen. Der Kranke oder seine Angehörigen umschlingen die Kniee des Arztes⁴⁾, der Geldbedürftige die des Besitzenden⁵⁾; damit flehen vor Gericht gar oft die Parteien um Gnade oder um ihr Recht.⁶⁾ Wir finden das gleiche bei römischen Soldaten, wenn sie bei einer Meuterei in Arrest abgeführt werden sollen, und wenn sie ihren widerwilligen Anführer um Fortsetzung des Krieges bitten.⁷⁾ Wer in der späteren Kaiserzeit ein Amt haben will, umschlingt Kniee und Füße der Mächtigen.⁸⁾ An solcher Berührung von Matronen fand wenigstens die altgriechische Zeit nichts Anstößiges.⁹⁾

Die Terminologie bedarf wegen ihrer Mannigfaltigkeit einer Sichtung, was uns zu einem sprachlichen Exkurse nötigt.

1. Daß beide Kniee umfaßt werden, drückt am deutlichsten der Römer durch *amplecti* oder *complexi genua* aus; vgl. *περὶ γούνασι χεῖρας βάλλειν* Od. *Ζ* 310, was *η* 142 ausgeführt wird.¹⁰⁾

2. Manchmal wird nur ein Knie angefaßt: Eurip. *Hel.* 894 *ἡκέτις ἀμφὶ δὸν πίτνω γόνυ*. Suppl. 165 *γόνυ δὸν ἀμπίχειν χερί*. Doch mag der Singular poetische Freiheit sein.

3. Nur eine Hand faßt die Kniee an: Il. *A* 500 *λάβε γούνων κκαῖῃ* (davon *V.* 512 *ἄπτεσθαι*). *Φ* 71 *ἐλὼν γούνων* (mit der anderen

¹⁾ Serv. Verg. *Aen.* 3, 607.

²⁾ Serv. a. O.

³⁾ Plaut. *Curc.* 5, 2, 31 (vgl. 36). *Mil.* 542. *Most.* 3, 2, 57 f. *Rud.* 627 (vgl. 628). *Truc.* 4, 3, 52 f.

⁴⁾ Aristaenet. 1, 13; Sen. brev. vit. 8.

⁵⁾ Mamertin. paneg. Iulian. 18, 6 neque orationem solum inclinare, sed totis corporibus in genua submitti.

⁶⁾ Apul. met. 10, 6; vgl. Sen. contr. 9, 4 (27) procumbo ad genua vestra, iudices.

⁷⁾ Tacit. Ann. 1, 21 prensare circumstantium genua. Hist. 2, 46 qui procul adstiterant, tendere manus et proximi prensare genua.

⁸⁾ Mamertin. paneg. Iulian. 21, 4 nullius pedes, nullius genua complectitur.

⁹⁾ Außer Arete und Odysseus ist Eurip. *Hec.* 245 (Hekabe und der Laertiade) anzuführen.

¹⁰⁾ Euripides vergleicht die Umschlingung mit Fesseln (*Andr.* 892 ff.); vgl. auch Paulin. Petricord. v. Mart. 5, 36 Martini genibus conexus et haerens. Den Nicht-Römer merkt man an dem Pleonasmus „manus supplices tendens attractansque genua Alexandri adstantis et circumplexus“ (Iul. Valer. 2, 33 [36] p. 104, 17 K.).

Hand wird der Speer erfaßt); Eurip. Suppl. 272 γονάτων ἐπὶ χεῖρα βαλοῦσα.

Bei dieser Mannigfaltigkeit der Bewegung sind folgende übliche Ausdrücke nicht gerade deutlich zu nennen; wir meinen ἄπτεσθαι oder ἐφάπτεσθαι, λαμβάνειν oder λαμβάνεσθαι γονάτων (γονύων), *tangere*, *contingere*, *attingere*, *prensare genua*, wie auch die einfachen Wörter γουνάζεσθαι und γουνοῦσθαι. In den gewöhnlichsten Wendungen ist nicht einmal die Berührung ausgedrückt: προσπίπτειν τοῖς γόνασι¹⁾ (auch abgekürzt in προσπίπτειν τινί), *genibus accidere*, *advolvi*, *adlabi*, *affundi*, *profundi*, *procumbere*, *ad genua accidere*, *procumbere*, *se proicere*, *se prosternere*, *advolvi*, *provolvi*, γούναθ' ἰκάνω.²⁾

Der unbestimmte Ausdruck „genibus admovere manus“³⁾ endlich leitet hinüber zu der bescheideneren Form, daß die Hände nur gegen die Kniee ausgestreckt werden.⁴⁾

Die Berührung der Kniee ist fast immer der Bitte bestimmt, wenn sie auch gegen Ende des Altertums manchmal auf demütigen Dank übertragen wird.⁵⁾

Neben den Knieen werden oft die Füße (πόδες, *pedes*) genannt, womit die Schriftsteller wohl die Waden oder die Knöchel meinen. Auch hier wiederholt sich die Unklarheit des antiken Ausdrucks⁶⁾, welche hier dadurch ver-

¹⁾ Deutlicher war περιπίπτειν τοῖς γόνασι τοῦ πατρὸς Philostr. v. soph. 2, 1, 11.

²⁾ Verdeutlicht wird dies von Quintus: ἀμφ' ἐμὰ γούναθ' ἰκάνων (2, 171). Zur Variation schreibt Palladios τοῖς γόνασιν αὐτοῦ προσκίκευεν (Hist. Laus. 52^a col. 1145a).

³⁾ Claudian. rapt. Pros. 1, 50 f.; vgl. dextram pedibus admoveo tuis Sen. Troad. 700 ff., ähnlich 718 f.

⁴⁾ Eurip. Hel. 1237 f.; Apoll. Rh. 4, 1046 f.; Orph. Lith. 447; Ovid. met. 9, 216. her. 4, 153 f. 19, 78; Petron. 17 a. E.; Sen. Herc. f. 1007 f. blandas manus ad *genua* tendens. 1199 f.; Val. Max. 6, 4, 4 nec supplices ad *genua* iudicum manus tetendit; Tacit. Ann. 1, 11 ad *genua* ipsius manus tendere. Die Senatoren faßten den Kaiser nicht wirklich an, weil er das nicht leiden konnte (Sueton. Tib. 27).

⁵⁾ Xenoph. Ephes. 2, 11 (Rohde setzt diesen Roman in das zweite Jahrhundert, allein der besprochene Zug paßt besser für das fünfte; weder die Fortexistenz des Orakels von Klaros, noch die des ephesischen Artemistempels geht meines Erachtens aus den Schilderungen hervor). Dieser Pseudonymus nützt den Kniefall bis zum Ekkel ab, z. B. 2, 5.

⁶⁾ Προσπίπτειν τοῖς ποσί Usener, Acten der Pelagia S. 20, 10; πίπτουσιν αὐτῇς εἰς τοὺς πόδας Pallad. hist. Laus. 37 col. 1099a, wie περὶ τῶν ποδῶν Vita Aesopi I p. 230, 6 f. Eb.; Plin. ep. 9, 21, 1 *advolutusque pedibus* meis tamquam tuis hacsit, aber Sidon. ep. 4, 23, 3 *paternis pedibus affusus*; Petron. 30 *procubuit ad pedes*; Lactant. mort. pers. 27, 4 *ad pedes militum provolutus* (der Kaiser Maximianus, welcher seine Auslieferung fürchtet); *procidere ad pedes Petri*

ehrt wird, daß jenes Wort auch auf die Kniee sich beziehen kann.¹⁾

Der Charakter einer Liebkosung kommt der Berührung der Kniee in noch höherem Maße zu, wenn sie sich mit der der Rechten und des Gesichtes, welche allein der Freund anfaßt, verbindet. Ersteres scheint hohen Rangklassen des späten Kaisertums als Adorationsform gestattet gewesen zu sein.²⁾ Häufiger faßt der Bittende schmeichelnd aufser dem Knie das Kinn oder den Bart, und zwar oft stürmisch zu wiederholten Malen³⁾; darum kann die Euripideische Hekabe dazwischen auch einmal nach der Hand greifen.⁴⁾ Andere lassen nicht das Knie, sondern nur den Bart⁵⁾ oder mit diesem den Hals⁶⁾ oder endlich Bart und rechte Hand.⁷⁾ Fügen wir dazu noch



Fig. 14.

lementin. recognit. 7, 21. 23. 34. 38. 10, 72; τῶν αὐτῶν ποδῶν ἀπτομαι Vita Aesopi . 284, 5; νοερῶς τῶν αὐτῶν ἀγίων ἐφάπτομαι ποδῶν Epist. Petri Antioch. 21 (Cotelerii monumenta II 159c); ἐφάπτεται δὲ τοῖν ποδοῖν Theod. Prodr. Rhod. 3, 157; Iustath. Macremb. 3, 1, 4 ῥόδον τῇ δεξιᾷ φέρουσαν τῇ λαίᾳ τῶν ποδῶν ἐχομένης; Propert. 4, 8, 72 Cum vix tangendos praebuit ille pedes; pedes complecti Verg. Aen. 2, 673 (der ausziehende Aeneas wird von der Gattin aufgehalten); Ovid. her. 15, 270 Paris der Oinone); Prudent. c. Symm. 1, 492 (die christlichen Senatoren dem siegreichen Constantine); amplecti Ovid. met. 9, 607; αἱ δὲ προσελθοῦσαι ἐκράτησαν αὐτοῦ οὕς πόδας καὶ προσεκύνῃσαν αὐτῷ Matth. 28, 9 (aus Furcht); vgl. Jacob, μετάνοια Ἰησ. ὁ Πελαγίας p. 8, 28 ff. 9, 20 f. Usener; Petrus Chrysologus serm. 93 ad pedes addit semper citam veniam qui requirit. Die offizielle Siegesformel der assyrischen Könige (z. B. Hommel, Gesch. Babyloniens S. 725. 726) ist wohl sprachlich nicht bezeichnender.

¹⁾ Sen. Thyest. 518 Hae te precantur pedibus intactae manus, vgl. 521 f. a genibus manus Aufer.

²⁾ Iulian. I p. 363, 4 H. τῇ δεξιᾷ αὐτοῦ καὶ τῶν γονάτων ἀψάμενος (Julianus küßt den Kaiser); Mich. Psellos chron. p. 49 τοῦ αὐτοκράτορος καὶ τὴν δεξιὰν προσπυττόμενοι χεῖρα. Anders zu verstehen ist Liv. 30, 12 si genua, si victricem contingere dextram licet; mit der Rechten hebt der Sieger den Knieenden auf.

³⁾ Il. A 500 f. λάβε γούνων Κταιῆ, δεξιτερῇ δ' ἄρ' ὑπ' ἀνθερεύωνος ἐλούσα Thetis sitzt, d. h. sie kauert am Boden); Eurip. Iph. Taur. 362 f. "Ὅσας γενεῖου εἶρας ἐξηκόντιστα γονάτων τε τοῦ τεκόντος ἐξαρτωμένη. Med. 709 f. (Medea vor Aigeus), vgl. Andr. 572 ff.

⁴⁾ Eurip. Hec. 752 f.

⁵⁾ Eurip. Iph. A. 1227 (vgl. 1216. 1247); mit beiden Händen faßt Phaethon den Bart seines Vaters (Nonn. Dion. 38, 214 f.).

⁶⁾ Eurip. Herc. f. 986 f. (ein Kind des Herakles).

⁷⁾ Wahrscheinlich gehören hieher Eurip. Herc. f. 1207 f. Suppl. 277 f. Iph. A. 909, El. Hec. 342 ff.

die Berührung von Wange und Knie einer Frau¹⁾, so bleibt nur noch eine römische Variante übrig, daß nämlich knieend beide Hände erfaßt werden.²⁾

Der Kuß steigt immer tiefer herunter, je demütiger der Bittende und der Verehrer sind oder sich geben. So begleitet der Brustkuß den Gruß und die morgendliche *Salutatio* der Klienten eines vornehmen Herrn der Kaiserzeit.³⁾ Allein auch Männer von Stand ließen sich, wenn sie etwas dringend erbat, dazu herab⁴⁾; ja gegenüber dem Kaiser der Diocletianischen Monarchie war der Brustkuß nur mehr hohen Beamten gestattet, denen dafür ein Kuß auf die Stirn zu teil wurde.⁵⁾ Aber es ereignete sich auch, daß einem Rhetor, nachdem er geendigt, die begeisterten Zuhörer Brust, Hand oder Fuß küßten⁶⁾, ein Erfolg, den jetzt kaum ein spanischer Redner wie Castelar erhoffen darf.

Der Handkuß⁷⁾ ziemte vor Alexanders Zeit nur der Sklavenschaft⁸⁾ und der liebevollen Bitte.⁹⁾ Nach persischem Vorbilde¹⁰⁾ küßten aber bereits die Makedonier ihrem Herrscher, als er auf dem Sterbebette lag, die Hand¹¹⁾; von besiegten Fürsten freilich geschah dies nicht sowohl zur Huldigung als zur Bitte um Gnade.¹²⁾ Wenn Theokrits verliebter Kyklop wünscht, mindestens die Hand seiner Geliebten küssen zu dürfen¹³⁾, muß

¹⁾ Eurip. Hec. 273 f. Iph. Taur. 1069 f. (vgl. dazu 1068 πρὸς τὴν δεξιάν).

²⁾ Plutarch. Cat. min. 66 χειρῶν ἐμὸν καλὸν ἄψασθαι καὶ γόνατι προσπεσεῖν Καίσαρι. Tib. Gracch. 11 (hier führen es zwei Konsulare aus).

³⁾ Lucian. Menipp. 12 a. E. Nigrin. 21.

⁴⁾ Plutarch. Caes. 17 (die Verschworenen nahmen Caesar bei der Hand und küßten ihm Brust und Kopf); Sidon. ep. 1, 11, 16 mihi consul ad pectus, praefectorii ad manus cadere; Aristaenet. 1, 13 τὰ τε στήθη φίλων καὶ τῶν γονάτων ἀπτόμενος.

⁵⁾ Procop. hist. arcan. p. 133; so küßt der Kaiser Martianus den heiligen Maxentius auf den Kopf (Simeon metaphr. Migne 114, 1409a).

⁶⁾ Eunap. vit. soph. p. 84.

⁷⁾ Morin, des baisemains, Mémoires de l'académie des inscr. II p. 104 ff.

⁸⁾ Od. π 16. φ 225. χ 500. ω 398 (auf die Handwurzel); nachmals Arrian — Epict. 1, 19, 24 (zum Glückwunsch).

⁹⁾ Il. Ω 478, abgebildet bei Overbeck, Gallerie 20, 11. 20, 5 = Clarac musée 111, 243; Od. ψ 87.

¹⁰⁾ Xenoph. Cyr. 7, 5, 32.

¹¹⁾ Iustin. 12, 15, 2. Dementsprechend läßt Apollonios eine Priesterin des scheidenden Königssohne Iason die Hand küssen (1, 313).

¹²⁾ Phaedr. 5, 1, 4 f. ipsi principes Illam osculantur, qua sunt oppressi, manu. Abgebildet sieht man dies an der Säule des Marc Aurel (DAK. I 71, 395).

¹³⁾ Theocrit. 11, 55. (Ähnlich möchte Phaedra bei Vincentius Anthol. 433, 15 ~~Bähr~~

jeder Gedanke an Galanterie, welche dem Altertum überhaupt beinahe fremd ist, ferne bleiben. Unter diesen Umständen erschien es als ein ungewöhnliches Zeichen der Liebe und Achtung, als die Soldaten dem scheidenden Cato, ihrem bisherigen General, die Hand küßten.¹⁾ Unter Cäsar findet sich aber schon in den höchsten Ständen ein Beispiel minderen Stolzes.²⁾ Trotzdem wurde nur unter Widerstand der Handkufs in das Hofceremoniell aufgenommen: Tiberius argwöhnte eine Absicht, als sein Arzt Charikles (also doch ein Nicht Römer) seine Hand zum Kusse faßte³⁾; Caligula und Domitian wurde es sehr verargt, daß sie sich Hand oder Fuß küssen ließen⁴⁾, von Standespersonen, versteht sich, denn Soldaten und Volk erwiesen dem neuerwählten Otho, wie seiner Leiche, freiwillig diese Ehre.⁵⁾ Während aber noch unter den Zeichen äußersten Hochmuts des jüngeren Maximinus aufgeführt wird, daß er bei den Aufwartungen seine Hand zum Kusse bot⁶⁾, küßt der zum Konsul ernannte Aurelianus



Fig. 15.

wenigstens den Fuß des Hippolytos küssen.) Bei Eustathios (7, 1, 3) liebkost sich das Liebespaar gegenseitig die Hände.

¹⁾ Plutarch. Cato Utic. 12.

²⁾ Plut. Brut. 16 a. E. (ein Senator küßt Cäsar dankbar die Hand).

³⁾ Sueton. 72, vgl. Tacit. Ann. 6, 50 per speciem officii manum complexus pulsum venarum attigit.

⁴⁾ Suet. Cal. 56 a. E. Dom. 12; Plin. paneg. 24.

⁵⁾ Tacit. Hist. 1, 45. 2, 49. Die Alexandriner huldigen auf einer Münze (Zoëga nummi Aeg. 7, 9) Hadrian mit Handkufs. Auf einem Medaillon des Antoninus Pius (Froehner, les médaillons de l'emp. rom. S. 56 = Roscher 2289 = Fig. 16) küßt das Volk Hercules nach Cacus' Erlegung die Hand. Das Vorbild bot ein kampanisches Bild (Helbig 1214, Arch. Ztg. 1873 T. 67, 1 = Baum. 1792); der Küssende ist aber dort ein Knabe. Dem Peirithoos küßt ein Kentaur die Hände (Arch. Ztg. a. O. Fig. 2).

⁶⁾ Capitolin. Maxim. 2; wenn Gallienus beim Antritt des Konsulates die Matronen

dem Kaiser dankbar die Hand.¹⁾ War doch längst der Handkufs gang und gäbe geworden. Wer die Klientensporteln und ähnliche Vorteile haben wollte, mußte sich bei der Salutatio mindestens dazu verstehen.²⁾ In der gleichen Lage befand sich jeder, welcher auf Protektion, sei es von Vornehmen oder



Fig. 16 (S. 167 A. 5).

Kammerdienern, angewiesen war, auch wer zu Ehrenämtern gelangen wollte.³⁾ Überhaupt verbindet sich häufig der Handkufs — in bescheidener Weise auf die Fingerspitzen beschränkt — mit einer schmeichelnden Bitte⁴⁾, und etwa auch, wenn diese erfüllt, mit dem Danke.⁵⁾ Gleichzeitig verbreitet er sich nach der Seite der einfachen Ehrenbezeugung: n — un hören wir, daß Kind — er

dem Vater und Gläubige den Propheten die Hand küssen.⁶⁾ — An letztere Sitte lehnt sich die noch verbreitete Gewohnheit, christlichen Priestern die Hand zu küssen, an.⁷⁾ Von Frauen dagegen wird nie gesprochen.

zum Handkufs zuläßt (Capitolin. 17), ist die etwas inferiore Stellung der Frauen zu berücksichtigen.

¹⁾ Vopisc. Aurelian. 14.

²⁾ Lucian. Menipp. 12 a. E. Nigrin. 21; Ammian. 28, 4, 10; vgl. Isidor. ~~Ag.~~ Anth. 7, 156, 3; Declam. Quintil. 298 p. 178, 18 f.

³⁾ Arrian. Epictet. 3, 24, 49. 4, 1, 148. 7, 23. 10, 20 (hier handelt es sich um das Konsulat); vgl. Seneca ep. 118 alius eorum manus osculis conterat, quibus designatus contingendam negaturus est; Claudian. in Rufin. 2, 442 ff. Illa manus . . . Cuius se toties submisit ad oscula supplex Nobilitas.

⁴⁾ Lucan. 2, 114; Apul. apol. 94. met. 4, 26 Anf.; Achill. Tat. 6, 11 — Fin — ger-spitzen. Val. Fl. 8, 44.

⁵⁾ Heliod. 7, 26 p. 213, 17; der Spanier sagt: Beso a usted las manos.

⁶⁾ Vater: Heliodor. 2, 33; Salvian. ep. 4, 9; Propheten: Lucian. Alex. 41. 55; Heliod. 4, 10 p. 108, 21 B.

⁷⁾ Silvia p. 181 (in Jerusalem liefs der Bischof nach dem Gottesdienste zum Handkufs zu); Hieron. epist. 45, 2; Paulin. vita Ambros. 4. 9 a. E. Eine besondere Bewandnis hat es mit folgender Stelle der Νόμοι τῶν Ὁμηριῶν (Boissonade, Anecdota V p. 113): Ὁ βασιλεὺς κατεφίλει τὰς χεῖρας τοῦ μακαρίου μεθ' ὧν αὐτὸς

Nicht zufrieden damit, sich auf die Hand herabzubeugen, len Diener und Bittsteller zum Handkufs auf die Kniee nieder¹⁾, wobei manche obendrein mit der linken Hand die Kniee des deren berührten.²⁾ In jener Form gratulierte das römische Volk Nero zur Entdeckung der Pisonischen Verschwörung.³⁾ gewöhnlich aber war dies nicht, weshalb der euphemistische Ausdruck für den Handkufs *ad manum accedere* lautet.⁴⁾

Der Kniekufs bezog sich ursprünglich ebenfalls auf eine Knie⁵⁾, gehörte aber schon in Persien zur Proskynesis⁶⁾ und ging in die spätrömische *Salutatio* ein.⁷⁾

Die Geschichte des Fufskusses weicht in den Grundzügen nicht ab. Wiederum sehen wir Sklaven und Klienten bitten.⁸⁾ Schon Ovid verlangt von dem schmachttenden Liebhaber, daß er sich dazu verstehe.⁹⁾ Nicht lange nachher sind es wieder Tigullia und Domitianus, welche diese orientalische Abart des Fufskusses beanspruchen.¹⁰⁾ Aber noch der ältere Maximinus verurteilt sie dieselbe, weil sie nur Göttern gebühre, während der jüngere anders dachte.¹¹⁾ Diocletianus jedoch scheint festgesetzt zu haben, daß Senatoren und andere Würdenträger beim Empfang

ἀνα (das Gesetzbuch) γεγράφηκε; ebenso küßt der Vater dem Tyrannenmörder die Hand, welche die That vollbracht (*Blandus* bei *Sen. contr.* 9, 4 (27), 4).

¹⁾ *Charito* 2, 7 a. E.; *Claudian.* in *Eutrop.* 2, 66.

²⁾ *Il.* Ω 478 (vgl. 506); *Apul. met.* 2, 28 (vom Kufs ist das Wort *diu* gebraucht).

³⁾ *Tacit. Ann.* 15, 71 *Genua ipsius advolvi et dextram osculis fatigare.*

⁴⁾ *Vopisc. Aurel.* 14; früher hatte man dies auf die Zähmung der Tiere angewendet (*Cic. ad Att.* 2, 1; *Varro r. r.* 2, 7, 14). Verächtlich sagt *Commodianus* für: *ruere ad manus* (*instr.* 2, 1, 14).

⁵⁾ *Il.* Θ 371 "Ὡς οἱ γούνατ' ἔκυσε καὶ ἔλαβε χεὶρ γυνείου; *Od.* ε 279.

⁶⁾ *Hybrias scol.* V. 8—10 (*Bergk III*⁴ 652) πάντες γόνα πεπτηῶτες ἐμὸν νέοντι δεσπότην καὶ μέγαν βασιλέα φωνέοντες. (So ist überliefert; die Kritiker fügen aber und setzen Lücken an, weil sie von der unbewiesenen Voraussetzung ausgehen, V. 6—10 bildeten die zweite Strophe. Offenbar ist V. 7 aus V. 2, worin der Artikel τό paßt, wegen des gleichen Endes von V. 1 und 6 interpoliert.) Diese Sitte überträgt *Heliodoros*, welcher, wie wir sahen, mit der persischen Adoration wohl vertraut war, auf den Äthiopienkönig (10, 25 p. 297, 4). Auf dem S. 167 5 citierten Wandgemälde küßt auch ein Knabe dem Theseus das Knie.

⁷⁾ *Ammian.* 28, 4, 10.

⁸⁾ *Salvian. epist.* 4, 9; *Longus* 4, 12.

⁹⁾ *A. a.* 2, 534; die Lehre wurde auch befolgt (*Arrian. Epictet.* 4, 1, 17).

¹⁰⁾ *Cass. Dio* 59, 27; *Sen. de benef.* 2, 12; *Plin. pan.* 24. Vgl. *Arrian. Epictet.* 4, 1, 17) Καίσαρος ἀνὰ τὴν ἀναγκάσῃ, ὅβριον αὐτὸ ἡγήσθη καὶ ὑπερβολὴν τυραννίδος. Persisch: *Kyros: Xenoph. Cyrop.* 7, 5, 32; punisch: *Polyb.* 15, 1, 7 (Gesandte vor dem Könige), wie noch später die Karthager einem General thaten (*Coripp. Ioh.* 7, 234); arabisch: *Iesai.* 49, 23; *Luc. evang.* 7, 38 mit *Wetstenius'* Note.

¹¹⁾ *Capitol. Maxim. iun.* 2.

und bei der Verabschiedung den Fuß des Kaisers küßten.¹⁾ Auch toten Kaisern und Bischöfen wurden Hände und Füße geküßt.²⁾ Nicht vor dem Ausgange der Kaiserzeit finden wir dies als lebhafte Begrüßung eines Ankömmlings.³⁾ Seit dem Germanensiege aber bleibt, abgesehen von der kaiserlichen Adoration, der Fußkuß bei den europäischen Völkern nur bestehen, wenn ein Kreuz den Schuh heiligt.⁴⁾

Da die türkischen Sultane ihren Hof nach dem Muster des oströmischen einrichteten⁵⁾, so darf man die Einrichtung, daß eine bestimmte Rangklasse bei der Hofcour einen Rockzipfel küßt, ebenfalls auf Diocletian zurückführen, um so mehr als zahlreiche Zeugnisse von der Berührung des kaiserlichen Purpurs sprechen, was gewissen Beamten, wie den *Domestici* und *Protectores*, erlaubt war.⁶⁾ Weil ihnen die Hand nicht gereicht würde, durften sie wenigstens den „heiligen“ Purpur, das Kennzeichen des Kaisers, verehren.

Noch Demütigere wagen nicht einmal Rock oder Fuß zu berühren, sie küssen dafür liegend die Erde, welche der Ver-

¹⁾ Coripp. Ioh. 1, 119. 155. Iust. 1, 157 f. Später mußten sogar die Verwandten des Kaisers ihm den Fuß küssen (s. die Erklärer zu Codinus *Cyropalates* p. 328 ff. der Bonner Ausgabe). Vgl. Achill. Tat. 3, 23 τὸ δ' οὖν κοινότατον, προσπεῶν κατησπαζόμεν καὶ προσεκύνουν ὡς θεόν (aus Dankbarkeit). Auf dem Widmungsblatte des Wiener Dioskorides küßt die personifizierte Eucharistia der Juliana knieend die Füße, gleichwie bei Heliodor 10, 34 p. 307, 12 dem Äthiopienkönig Dank abgestattet wird: προσκύψας ἐφίλει τοὺς πόδας. S. auch Theod. Prodr. Rhod. 8, 46.

²⁾ Sueton. Otho 12; Vita S. Hucherti c. 13 p. 66 Arndt.

³⁾ Sulp. Sev. dial. 1, 1, 2 complexi hominem amantissimum exosculatique genua et pedes eius. 4, 3 ad genua nostra provolvitur, iterum nos ac saepius exosculatus; Sidon. ep. 1, 11, 7 alii tamen mihi plus quam deceret ad genua provolvi . . . oscula ac dexteris mihi dederunt. Von der Beglückwünschung eines Rhetors (Eunap. p. 84) haben wir bereits gesprochen.

⁴⁾ Zum Vergleiche mit dem päpstlichen Fußkuß eignet sich eine Notiz des Chronicon Paschale über Kaiser Manuel: Οὐ κατεδέξαντο προσκυνῆσαι τὸ ἐπιμάνικον τῆς δεξιᾶς τοῦ χωρεπικκόπου ὑφαντῶς ἐπάνω κοσμούμενον τὴν εἰκόνα τοῦ Χριστοῦ. Über jenen s. Ducange s. v. osculum pedum; schon der Kaiser Tiberius II. küßte dem Papst Constantinus den Fuß.

⁵⁾ Auch die türkischen Prachtbauten Konstantinopels verraten das griechische Vorbild deutlich.

⁶⁾ Ammian. 15, 5, 18 offertur purpura. 21, 9, 8 adorandae purpurae datam sibi copiam, dann: maiestatis insigne . . . tibi . . . porrexī; Cod. Theodos. 6, 24, 4 u. ö., s. Gothofredus zu VI 8; Themist. or. IV p. 53 c H. τῶν ἐπὶ τὴν ἀλουργίδα αὐτοῦ πετομένων; Ioh. Chrysost. or. XI ad pop. Antioch. a. E. (I p. 136 ed. Francof.) εἰ γὰρ πορφυρίδα τις βασιλικὴν οὐκ ἂν ἀνάχοιτο χερσὶ δέξασθαι μεμιασμένας. Daher sagt Eusebios von den obersten Beamten, welche den toten Kaiser adorieren: γονυκλιτεῖς ἡσπάζοντο (vit. Constant. 4, 66). Über Abbildungen Victor Schultz, *archäol.-Studien über altchristliche Monumente* S. 162.

urte betreten hat; doch herrscht dies nur bei Orientalen und der von orientalischem Wesen stark durchsetzten spätrömischen Periode.¹⁾

Aus dem gleichen Grunde, daß man sich nicht zu nähern wagte, entspringt die Kufshand²⁾; darum war sie gewiß anginglich nur Sklaven und Bettlern eigen.³⁾ Doch in der Kaiserzeit warf der Schauspieler und Musiker dem Volke, von dessen Kunst sein Erfolg abhing, beim Auftreten eine Kufshand zu und dankte so, statt mit einer Verbeugung, für den Applaus⁴⁾, was auch der vortragende Schriftsteller that, wenn Bravo geufen wurde.⁵⁾ Aber Tacitus tadelt das „sklavische“ Benehmen⁶⁾, welches bei seiner Thronbesteigung dem jubelnden Volke Küsse zuwarf⁶⁾; indes zeigt ein Vergleich mit Manzoni's dramatischer Schilderung des mailändischen Aufstandes, wie klug Otho und Ferrer thaten, inmitten des betäubenden Lärmes sich mehr auf ihre Hand als auf die Stimme zu verlassen.⁷⁾ Dem Kaiser Valens scheint der Vorübergehende eine Kufshand zugeworfen zu haben⁸⁾, was die Philosophen, als sie die klassischen Vertreter ihrer Wissenschaft mehr verehrten als studierten, auf die auch den Schulhäuptern benannten Gebäude, wie die *Σωκρατεῖα*,

¹⁾ König Prusias küßte niedergeworfen die Schwelle der Kurie (Polybios bei v. 45, 44 a. E.); καταφιλοῦσα τὰ ἰχνη αὐτοῦ, eine reuige Syrerin gegenüber einem Hofschol (Usener, Acten der Pelagia S. 21, 19 f.); Pacat. paneg. 36 terram osculis prems, calcanda vestigiis tuis corpora et arma proiecit (das besiegte Heer vor dem Kaiser); Erotokritos p. 241 γονατικτῇ φιλεῖ τὴν γῆν (die Königstochter bittet ihren kranken Vater). Dagegen wird „tribunal unius legati lambentes“ (Ammian. 15, 3, 3) ebenso wenig wörtlich zu nehmen sein wie unser „Speichellecker“.

²⁾ Vgl. Morin, sur les baisemains, Hist. de l'académie des inscr. II p. 104 ff. a. Haye 1724¹⁾. Selbstverständlich wird sie mit der rechten Hand ausgeführt (Plin. nat. hist. 8, 25).

³⁾ Juvenal. 4, 117 f. von den Bettlern, wenn die Herrschaftskutschen vorbeikommen; s. Anm. 6.

⁴⁾ Phaedr. 5, 7, 28 f. iactat basia Tibicen, gratulari fautores putat. Gewiß sind wir so zu verstehen Sil. 17, 184 dextraque (überliefert ist dextramque) ut numen adorant; „manu veneratus“ Tacit. Ann. 16, 4 und „Ingressus scaenam populum salutor adorat“ (Anthol. Lat. 299 V. 3 Bährens).

⁵⁾ Martial. 1, 3, 7.

⁶⁾ Hist. 1, 36 omnia serviliter pro dominatione; Cassius Dion dagegen, zu dessen Zeit die Kufshand jedenfalls schon verbreiteter war, sagt bloß ἐμετρίαζε (64, 8).

⁷⁾ Zur weiteren Geschichte der Kufshand möchte ich eine Stelle aus Pückler-Luskaus südöstlichem Bildersaal III S. 112 anführen: „Ich warf der Dame des Perpektivs eine ehrerbietige Kufshand zu.“

⁸⁾ Lucian. Tim. 23 von einem Sklaven: τὸν μυλῶνα ὡς περ τὸ ἀνάκτορον ποσκυνῶν.

übertrugen.¹⁾ Statius aber befiehlt seiner Thebais, sie solle der göttlichen Aeneis nicht zu nahe kommen, „sed longe sequere et vestigia semper adora“.²⁾

Gleichwie der Sklave nicht aus reiner Liebe, sondern in liebender Verehrung das, was der abwesenden Herrschaft gehört, küßt³⁾, so verehrt der treue Unterthan alles vom Kaiser Kommende, z. B. die Kabinettschreiben, mit einem Kusse⁴⁾, eine Ehre, die noch jetzt den Botschaften des weltlichen und des geistlichen Erben der byzantinischen Kaiserwürde, dem Sultan und dem ökumenischen Patriarchen, zukommt; deren Schreiben werden hierauf vor die Stirn gehalten, was ebenfalls aus der alten Adoration entsprungen sein könnte.

Diese Formen der Schmeichelei sind es, welche die antike Überlieferung uns vorführt. Das Christentum ist ihnen weniger in den Weg getreten, als man jetzt glauben möchte; so sehr war das Feingefühl der Völker durch die Gewohnheit abgestumpft. Erst das Emporkommen nordischer Herrscher führte die Höflichkeitsformen der lateinischen Länder auf ein bescheideneres Maß zurück. Auch mag die Zunahme der höflichen Phrasen nicht ohne Einfluß geblieben sein, insofern die bloßen Worte die That ersparten. Indem wir an das Sklavenwort „Herr“ (*dominus* und κύριος oder αὐθέντης), wie bereits in byzantinischer Zeit selbst Schenkwirte und Obsthändler von ihren Kunden betitelt wurden⁵⁾, erinnern, welches dann den „Diener“ (δοῦλος, *servus*) nach sich zog, liegt uns hier das Wort προσκυνέω näher; Libanios verspottet die Kappadoker, weil sie die Redensart προσκυνῶ εὖ verschwendeten.⁶⁾ Später erscheint etwas Ähnliches am Ende der

¹⁾ Marin. Procl. 10 gg. E.; daher redeten sie auch von der Verehrung der Thüre der Wahrheit (Eunap. vit. sophist. p. 5, vgl. Boissonades Anmerkung p. 147 f.).

²⁾ Theb. 12, 817; daran dachte Sidonius, der Verehrer des Statius, als er schrieb: vestigia doctrinae ipsius adorantes (carm. 22 praef. 3).

³⁾ Z. B. bei Xenophon von Ephesos (5, 12) das Haar, welches die Gebieterin im Tempel geweiht hatte.

⁴⁾ Stat. silv. 4, 2, 9 adoratas lauros; Eumen. restit. schol. 11 hoc ego salarium adoratam accipio; Theophylact. Bulgar. epist. 19 col. 352a τῷ προσκυνητῷ σημειώματι τοῦτου. Vitellius küßte einen Schuh der Kaiserin (Sueton. 2). Kaiserliche Erlasse trugen später das Prädikat „heilig“, wie Symmach. epist. 10, 2 p. 277, 17 sacrae orationi vestrae.

⁵⁾ Z. B. Philogelos 135. 227. 232. 234 f. 238. 239. 244; αὐθέντα, Anrede an den Wirt Philog. 227. Schon der Kappadoker Gregorios nennt seine Vettern „Herren“ (epist. 14. 15). Die Anrede κύρι(ε) ist jetzt selbst unter dem Landvolke auffallend verbreitet

⁶⁾ Epist. 1594 (ἀεὶ τὸ προσκυνῶ εὖ προσέδοντες); sie entspricht offenbar den österreichischen „ich bitte“, wie überhaupt „adoro“ öfter bei Dichtern und seit Livius in der Prosa (vgl. Brissotius de formulis 1, 68) den Bittenden kennzeichnet, wenn

Briefe im Sinne unserer „Empfehlungen“.¹⁾ Beides hat sich allmählich über alle griechischen Gegenden verbreitet. Außerdem sagen die griechisch sprechenden Ägypter, wenn sie einen höflichen Widerspruch vorbringen: Τῶν ποδῶν σου ἀπτόμεθα, aber auch ganz modern „bitte“ (δεόμεθά σου).²⁾

Anhangsweise ist zu den Bitten noch manches nachzutragen, was mit der Ehrerbietung in keinem Zusammenhang steht, dafür aber Erregung des Mitleides bezweckt. Der Bittende erscheint nämlich in kläglichem Aufzuge³⁾, mit schlechtem Kleide und ungepflegtem Haar, wohl gar noch mit Staub oder Asche besudelt; die Frauen entfernen jeden Schmuck aus ihren Flechten, sodaß diese ungeordnet herabfallen.⁴⁾ Gebärdenhaftes liegt aber nichts darin, außer wenn sie, wie die gallischen Frauen bei Kapitulationen, ihr wirres Haar vorzeigten.⁵⁾ Zur betrübten Miene dagegen gehört das Petronianische „*demisso labro*“ eines Strafe fürchtenden Sklaven.⁶⁾ Der Schutzflehende legt im Sitzen, wie die Trauernden (S. 24), die Stirn auf beide Hände.⁷⁾ Der Kummer wird auch auf jene leidenschaftlichere Weise, welche im zweiten Kapitel geschildert ist, durch Selbstmißhandlung dem Mächtigen vor Augen geführt.⁸⁾ Mütter und Ammen endlich öffnen ihr Gewand und zeigen die Brüste, welche dem Kinde oder Pfleglinge einst Nahrung gegeben⁹⁾; dies war das äußerste Mittel, um einen in die Ferne ziehenden Sohn aufzuhalten.¹⁰⁾

auch die Grammatiker einen quantitativen Unterschied annehmen (z. B. *Corpus Gloss.* V p. 304, 46 *adorant plus quam orant*). Das gleiche ist mit dem Worte *veneror* der Fall (*Brissonius* a. O. I, 67. 120). Προσκυνῶ dagegen steht nur mit einem erläuternden Worte: *Aeschyl. Pers.* 496 f. ἤρχετο Λιταῖσι, γαῖαν οὐρανὸν τε προσκυνῶν; *Soph. Oed. R.* 327 Πάντες σε προσκυνοῦμεν οἷδ' ἱκτῆριοι.

¹⁾ Τὰ συνήθη παρ' ἑμοῦ προσκυνούμενοι *Procop. Gaz. epist.* 128.

²⁾ *Pallad. hist. Lausiaca* 15 col. 1036c.

³⁾ Δυσωπεῖν ist in der συνήθεια gleich ἱκετεύειν (*Etym. M.* p. 292, 51 ff., *Zonaras*).

⁴⁾ Z. B. *Ovid. met.* 5, 513 f.

⁵⁾ *Caes. b. Gall.* 7, 48. Vgl. *Sen. Phoen.* 78 *Laniata canas mater ostendit comas*. *Herc. Oet.* 929 f. *Per has aniles ecce te supplex comas . . . obsecro*.

⁶⁾ *Petron.* 52.

⁷⁾ *Apoll. Rhod.* 4, 693.

⁸⁾ *Flavius Felix Anthol.* 421 Bähr. (254 Riese), 11 *flexile plangit* (vor dem *primiscrinarius Victorinianus*).

⁹⁾ *Ovid. met.* 10, 391 f. *Instat anus canosque suos et inania nudans Ubra per cunas alimentaque prima precatur*; *Sen. Herc. Oet.* 930. *Phoen.* 43; *Orestis trag.* 739 f.; vgl. *Polyb.* 15, 31, 13 ἢ δ' Ἀγαθόκλεια καὶ τοὺς μαστούς, οἷς θρέψαι τὸν βασιλέα, δέϊσθαι τῶν Μακεδόνων.

¹⁰⁾ *Hieronym. ep.* 14, 2 (s. S. 19) *licet sparso crine et scissis vestibus ubera quibus te nutrierat mater ostendat*; *Charito* 3, 5, 5. 6 (dazu zerreißt sie ihr Gewand und umschlingt die Kniee).

Kapitel X.

Gebärden des Gebetes.¹⁾

Weil das Gebet eine Bitte ist, entspricht der Ausdruck desselben dort, wo es keine Liturgie giebt, notwendig dem der letzteren in allem. Damit dies möglichst deutlich hervortrete, soll die Disposition in diesem Kapitel so viel als möglich gleich bleiben.

Die dem Kriege entstammenden Zeichen der Wehrlosigkeit sind viel weniger selten, als man jenem Ursprung zufolge vermuten sollte. Die Römer wenigstens erhoben nicht selten die flachen Hände („*manus supinas*“) zu den Göttern.²⁾ Doch auch die Griechen haben sich nach dem Ausweis der attischen Reliefs³⁾ und anderer Denkmäler⁴⁾ dessen nicht enthalten. Zum mindesten wird die Ausbreitung der Arme, jenes deutliche Symbol der Ergebung, nicht selten erwähnt.⁵⁾ Daß die Richtung

¹⁾ Matth. Broverius de Niedeck, de veterum ac recentiorum adorationibus, in Poleni supplement. thesauri Gronov. II col. 926 ff.; A. Rechenberg, exercitationes p. 145—163 (Lpzg. 1707) = Vollbeding, thesaurus commentationum antiqu. eccles. illustr., Lpzg. 1846, I S. 344 ff.; E. v. Lasaulx, Studien des klassischen Alterthums S. 137 ff.; Karl Friedr. Vierordt, de iunctarum in precando manuum origine indogermanica et usu inter plurimos Christianos adscito, ind. lect. des Lyceums in Karlsruhe 1851; Voulliéme, quomodo veteres adoraverint, Halle 1887. Anderes verzeichnen Hildebrand zu Apul. met. IV 28 und K. Fr. Hermann, gottesdienstl. Alterthümer § 21.

²⁾ Vergil. Aen. 3, 176. 4, 205; Horat. carm. 3, 23, 1; Liv. 26, 9, 8 (*nixae genibus*); Sil. 12, 640; Tertull. apol. 23; vgl. Plutarch. comp. Philop. et Tit. 2 a. E. τοὺ Τίτου τὰς χεῖρας εἰς τὸν οὐρανὸν ὑπὲρ τῶν ἀνατείναντος ἐκτὼς καὶ προερχομένου. Das gleiche meint Sen. Oed. 231 Et *pias numen precatus rite submissi manus*, wie auch Quintil. 11, 3, 115 *supplices summittimus (manus)*; Liv. 30, 21, 7 *manus ad caelum porrigentium*. „*Supplices manus*“ sind vielleicht auch nicht verschieden; abgesehen von Dichtern vgl. z. B. Sallust. Catil. 31, 3 *manus subplices ad caelum tendere*; Tertull. apol. 24. Es giebt viele Bronzestatuetten in dieser Haltung, z. B. Bonanni, Museum Kircherianum t. 8, 3; Münchner Antiquarium Nr. 52. 106. Freier, d. h. künstlerischer, ist die Bewegung an einem bekannten kapitolinischen Relief (DAK. II 68, 858 = Baum. 480 u. a.) behandelt.

³⁾ Museo Pio-Clem. I 23 = DAK. II 62, 794 (über die Deutungen s. Wieseler im Texte) = Millingen 33, 106; Sybel, Katalog Nr. 1108 und Skizzen I 36. II 39. 72. III 49. V 59.

⁴⁾ Iphigenie in der berühmten pompejanischen Darstellung ihres Opfers; vielleicht auch eine Frau auf dem Nymphenrelief von Paros, obgleich die Abbildung der rohen und dazu schlecht erhaltenen Figuren keinen Glauben verdient (DAK. II 63, 814, s. Löwy, Arch.-epigr. Mitt. XI 167 ff., bes. 170).

⁵⁾ Pindar. Nem. 5, 11 πῖνεν τ' εἰς αἰθέρα χεῖρας; Eurip. Hippol. 1190 θεοὶ εἶν' ἀναπτύξας χεῖρας (anonym citiert bei Eustath. in Il. p. 133, 24); Vergil. Aen. 3, 263f. Et pater Anchises passis de litore palmis Numina magna vocat; Lucret. 5, 1199 pan-

derselben der des Auges, welches einer Statue oder dem hohen Himmel zugewandt sein konnte, sich anpafste, bedarf keines Beweises.

Die Fesselung der Hände führten die germanischen Semnonen wirklich aus, wenn Tacitus richtig erzählt, daß sie ihren heiligen Hain nur mit gebundenen Händen betraten.¹⁾ Was jene derbhandgreiflich ausdrückten, machten die Asiaten mit den schon früher erwähnten Symbolen nach. Die Hände pflegten die Inder schon vor dem Buddhistischen Schisma zusammengelegt vorzuhalten.²⁾ Im fünften Jahrhundert dagegen dreht ein vornehmer Byzantiner vor einem Marienbilde beide Arme zurück, nicht anders als nach Heliodor die Perser ihrem Könige huldigten³⁾; oder ehrt auch jener die Himmelskönigin und Herrin (δέσποινα)? Vier Jahrhunderte später war in der griechischen Kirche die Kreuzung der Arme obligat; die Bulgaren schrieben sogar an Papst Nikolaus I., die Griechen behaupteten, daß, wer in der Kirche nicht mit auf der Brust gekreuzten Armen dastehe, eine schwere Sünde begehe, und empfingen im Jahre 866⁴⁾ die Antwort, diese Haltung bedeute: „Ich habe meine Hände gebunden und unterwerfe mich der Züchtigung Gottes“; doch seien die Zeichen der Demut nach den Orten verschieden. Diese Stelle führen Gelehrte und Encyclopädisten einträchtig als ältesten Beleg des Händefaltens an; soviel ich sehe, hat Aringhi⁵⁾ diesen Irrtum in die Welt gesetzt. Zum Unglück sprechen die Kirchenväter nicht über die Sache, welche für ihre Leser eben keiner Auseinandersetzung bedurfte⁶⁾; auch die älteren Kunstdenkmäler versagen einen

dere palmas (niedergeworen); Germanic. Aratea 67 f. diversa que tendens Brachia sup-
pliciter passis ad numina palmis (vgl. Hygin. astron. 2, 6. Aratos selbst hatte V. 63 ff.
keine Deutung gegeben); Anon. de Iona 50 Expansantque manus nullorum ad numina
divum. Einem prosaischen ὑπὲρ τὰς χεῖρας scheint zu entsprechen Quint. Smyrn. 12, 152
Εὐχεθ' ὑπ' ἀκαμάτῳ Τριτωνίδι χεῖρας ὀρέξας (Rhodomannus schlug fälschlich ἐπ'
vor, s. Spitzner, observatt. in Quint. Smyrn. p. 284).

¹⁾ Germ. 39.

²⁾ Diese Haltung kommt auf den indischen Reliefs unzählige Male vor, hie und da auch in Statuetten, z. B. Caylus, Recueil IV pl. 23, 3—5.

³⁾ Euagrius hist. eccl. 5, 18, 3 ὁπῶς τῷ χεῖρε περιτρίψας τὸν ἱκετεύοντα καὶ δεόμενον ἀπήγγειλεν; man beachte das in δεόμενον liegende Wortspiel. Vgl. S. 151.

⁴⁾ K. 54 des interessanten Schreibens.

⁵⁾ Roma subterranea, Paris 1659, l. VI c. 20 (vol. II p. 578).

⁶⁾ Wir heben nur hervor, daß schon Origenes (de oratione c. 31) neben dem Ausbreiten der Hände, besonders für Kranke einen anderen Gestus gestattet; Theodoretos in psalm. 133, 2 sagt sogar: τὰς χεῖρας αἶρειν κατὰ (v. l. καὶ) τὸ κρατῆσαν ἔθος

zuverlässigen Aufschluß, weil jene Mosaik- und Reliefarbeiter in der Beobachtung der Perspektive nicht sehr glücklich waren.¹⁾ Nur ein christlicher Sarkophag von Syrakus zeigt eine mit verschlungenen Fingern vor Maria hockende Frau.²⁾ Sonst ist unser Händefalten in religiöser Bedeutung nicht vor dem elften Jahrhundert mit Sicherheit nachzuweisen.³⁾ Leider habe ich weder die Quellenkenntnisse noch die Gelegenheit, um die Geschichte der verschiedenen Variationen des Händefaltens, das z. B. noch im Stiftungsbrief der Ingolstädter Universität verschiedenartig abgemalt ist, zu schreiben; aber dieser Exkurs war notwendig, um einen Grundunterschied der antiken und der neueren Gottesverehrung nachzuweisen.

Das Gefühl der menschlichen Niedrigkeit kommt viel öfter zum Ausdrucke.⁴⁾ Stand der Bürger schon vor dem Beamten auf, so konnte er noch viel weniger zu den Göttern sitzend beten. Wohl aber durften Frauen gleich den Trauernden und den Schutzflehenden auf dem Boden kauern⁵⁾, wozu unter den Männern nur die Verehrer erotischer Gottheiten sich verstanden.⁶⁾

παράκελεύεται. Die bekannte Stelle von Benedikts Schwester Scholastica (Gregor. Magn. dial. 2, 33 insertas digitis manus super mensam posuit et caput in manibus declinavit, deum precatura) läßt nach S. 23 f. A. 6 eine psychologische Erklärung zu, durch welche sie nicht verliert.

¹⁾ Vgl. ein Ravennater Mosaikbild aus dem 4. oder 5. Jahrhundert bei Agincourt, peintures pl. 16, 10, vgl. 28, 14; Sarkophag des 6. Jahrhunderts in Ravenna Agincourt, sculptures pl. 26, 2. 4; Mailänder Goldblech aus dem Jahr 835 a. O. pl. 26 A 10.

²⁾ Abgeb. Liell, die Darstellungen der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria S. 344, vgl. S. 346.

³⁾ Heiligenbild vom Jahr 1011 in Rom Agincourt, peint. pl. 94 l. u.; Statue des Königs Robert († 1031) in Melun, Montfaucon monum. I t. 33; Figur an der Peterskirche bei Calw (Mone, Anz. f. Kunde des deutschen Mittelalters 1835 T. 2) und die Gattin Heinrichs des Löwen am Braunschweiger Grabmal. Das Pariser Evangeliarium mit dem händefaltenden Marcus (Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris S. 267) ist also schwerlich schon im zehnten Jahrhundert geschrieben.

⁴⁾ Horaz hat das für das Folgende bezeichnende Wort: Dis te minorem quod geris, imperas (carm. 3, 6, 5).

⁵⁾ Tibull. 1, 3, 30 Ante sacras, lino tecta, fores sedeat; Asterios bei Combefis auctarium novum I col. 209 von einer gefangenen Märtyrerin: Κάθηται μόνη ἐκτείνουσα τὴν χεῖρα πρὸς οὐρανὸν καὶ καλοῦσα θεὸν ἐπικουρὸν τῶν δεινῶν; christlicher Sarkophag in Syrakus, abgeb. Liell, die Darstellungen der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria S. 344. Auch in den spanisch-portugiesischen Ländern kauern die Frauen häufig auf dem Boden der Kirche.

⁶⁾ So die Verehrer Priaps (Theocrit. epigr. 4 [17], 13 f.); Anthol. Planud. 249, 1 f. τὰν Ἀφροδίταν, Ὁνθρωπὸν, ἰάσκειν πλατὶον ἐζόμενον bezieht sich auf einen (orientalischen?) Kult einer Seestadt. „Als Opferer“ aber kann Herakles auf Münzen von Kroton und Herakleia nicht sitzen (Furtwängler in Roschers Lexikon Sp. 2161) sondern der Zweig bezeichnet den ἰκέρης oder den Sieger.

Die Entblößung des Hauptes fand nur bei den Griechen statt, während die Römer nach einer alten Tradition zur Abhaltung profaner Eindrücke den Kopf mit dem Kleide bedeckten.¹⁾

Die Neigung des Kopfes wird selten erwähnt und abgebildet, muß aber doch als verbreitet gelten²⁾; noch jetzt glaubt das griechische Volk, daß man vor den Dämonen, welche im Wirbelwinde einherbrausen, sich ehrfürchtig ducken müsse³⁾, und schon im ersten Jahrhundert haben die Furchtsamen den unheimlichen Tunnel bei Neapel (Grotta di Posilippo) nur gebückt passiert.⁴⁾

Es ist bezeichnend, daß die griechischen Schriftsteller nie von kniefälligem Gebete reden oder, wenn sie es doch thun, in spöttischer Weise sprechen, als ob nur Bigotte, namentlich Frauenzimmer, auf die Kniee fielen.⁵⁾ Das ionische Wort γουνοῦμαι oder γουνάζομαι blieb also den Göttern gegenüber sicherlich eine leere Phrase.⁶⁾ Die Italier hingegen, welchen darum Polybios Bigotterie (δεισιδαιμονία) vorwirft⁷⁾, sind von jeher im Gebete demütiger und leidenschaftlicher als die Griechen

¹⁾ Varro bei Macrob. sat. 3, 6, 17; Macrob. sat. 1, 8 u. a.; die Römer hatten diese Gewohnheit beim Gebete zu Saturnus, Iherkules und Honos. In Afrika aber herrschte griechische Sitte (Tertull. orat. 15 expositis paenulis, d. h. nach Abstreifung der Kapuzen, nicht, wie Gelenius vorschlug, positis). Noch jetzt scheint den Kypriern und anderen Griechen ihr Gebet wirksamer, wenn sie den Kopf vollständig entblößen (Γ. Λουκάς, φιλολογικαὶ ἐπικρίσεις τῶν ἐν τῇ βίῳ τῶν νεωτέρων Κυπρίων μνημείων τῶν ἀρχαίων I S. 136). Doch lautete schon das Gebot des Völkerapostels so (1. Cor. 11, 4).

²⁾ Commodian. instr. 1, 18, 5 mittebant capita sub numine quasi pr(a)esenti (die Verehrer des Ammudates); Prudent. peristeph. 14, 26 ad aram ni caput adplicet. 85 f. vertice cernuo supplex adorat; Brissonius, de formulis et solennibus populi Romani verbis l. I c. 57. Herakles steht auf einer schwarzfigurigen Vase (Gerhard, auserl. Vas. 246) vor Athene gesenkten Hauptes; denn das Reh sieht er gewis nicht an. Vgl. auch Ovid. metam. 5, 279 Nostraque fallaci veneratus numina vultu.

³⁾ Hahn, griech. und albanesische Märchen Nr. 81; vgl. Pittakis, Ἑφημερίδα ἀρχαιολογική 1852 φ. 30 S. 647 f.

⁴⁾ Petron. fr. 16. Für solche Furchtsame stehen jetzt am Eingang und in der Mitte Kapellen.

⁵⁾ Theophrast. char. 16 καὶ ἐπὶ γόνατα πεσεῖν (vor heiligen Steinen) καὶ προσκυνήσας ἀπαλλάττεσθαι (Kennzeichen des Abergläubischen); Polyb. 15, 29, 9 ἐλιπάρει γονυπετοῦσα καὶ μαγγανεύουσα πρὸς τὰς θεάς. 32, 25, 7 γονυπετῶν καὶ γυναικίζόμενος. Die S. 174 Anm. 3 aufgeführten Votivreliefs sind also nicht für Gebildete verfertigt. Auch auf einem kampanischen Gemälde (Pitture d' Ercolano III 40, Helbig 1326) ist es eine Frau, welche kniet.

⁶⁾ Od. δ 433 (daraus bei Apollon. Arg. 4, 1666 (1668), Lycophr. 1164 und Meleagros Anthol. 7, 476, 9); Archiloch. fr. 75, 1; Anacr. fr. 1, 1. Mit ihm harmoniert die höfliche Anrede δέσποινα an die Göttinnen,

⁷⁾ 6, 56.

gewesen. Wer immer ein ihn tiefbewegendes Anliegen hatte, fiel auf ein Knie¹⁾ oder auf beide nieder.²⁾ Ein Gaius Gracchus kniete nieder, als er mit aufgehobenen Händen Dianas Rache auf das undankbare Volk herabrief.³⁾ Im Tempel kniete mancher bescheiden auf der Schwelle nieder⁴⁾, ein anderer rutschte auf den Knien darin vorwärts.⁵⁾ Selbst der freigeistige Cäsar bequemte sich, weil dem Volke, das die in der Litteratur vorherrschenden Ansichten keineswegs teilte, seine Rechtgläubigkeit verdächtig war, zu der Heuchelei, bei seinem Triumph die lange Treppe des Kapitols auf den Knien zurückzulegen, was neunzig Jahre später der geschichtskundige Claudius nachäffte.⁶⁾

Zur völligen Niederwerfung verhalten sich die bei den Nationen ebenfalls in der erwähnten Weise. Mochten auch die Griechen den Barbaren gegenüber versichern, die Adoration gebühre keinem Könige, sondern den Göttern allein⁷⁾, so überriefen sie unter sich das letztere wiederum den δεισιδαίμονες und den Frauen.⁸⁾ Die Römer dagegen, *humiles* im vollen Sinne des Wortes, warfen sich gar oft vor Altären und Bildern, ja selbst schon auf der Schwelle, mit gesenktem Haupte nieder.⁹⁾

¹⁾ Ovid. fast. 4, 317 submisso genu; Quintil. 9, 4, 11 posito genu supplicandum est; Germanicus Arat. 67 dextro namque genu nixus (vgl. Hygin. astr. 2, 6); A. pul. met. 6, 3 a. E. genu nixa. In den iguvinischen Tafeln (VIB 5. 16) wird für ein bestimmtes Opfer vorgeschrieben: „Vesticia et mefa spefa in patera, genu nixus, fescito Fesuvio Sancio“ (so übersetzt Bücheler).

²⁾ Ovid. fast. 2, 437. met. 7, 191; Val. Max. 2, 4, 5 (genibus nixus); unbest. Liv. 26, 9 genibus nixae.

³⁾ Plutarch. C. Gracch. 16.

⁴⁾ Petron. 133 positoque in limine genu.

⁵⁾ Tibull. 1, 2, 85 tellurem genibus perrepere supplex.

⁶⁾ Cassius Dio 43, 21. 60, 23.

⁷⁾ S. 158 Anm. 9.

⁸⁾ Plutarch. de superst. 3 p. 166a ρίψει ἐπὶ πρόσωπον; Diog. L. 6, 37 (Zw. loc) θεασάμενός ποτε γυναῖκα ἀσχημονέστερον τοῖς θεοῖς προσπίπτουσαν, vgl. § 38. Bei Heliodor. 2, 27 ἑμαυτὸν ἐπὶ πρόσωπον τοῖς βωμοῖς ἐπιβαλὼν handelt es sich um einen ägyptischen Priester, ebenso 10, 6 p. 277, 23 f. (προσπεσόντες τοὺς θεοὺς περὶ οὐκὴν) um Phöniker. Der Byzantiner Eustathios Makrembolites (6, 11, 1 (ὁψ) πλήττουσα und 10, 13, 3 πρὸ τῶν Φοίβου ποδῶν κυλινδούμεθα) ist für das Altertum nicht maßgebend. Ebenso wenig Chariton 2, 3, 6 (bei einer Epiphanie). Auch derselbe Punkt spricht gegen das Alter des Xenophon von Ephesos (5, 4. 13). Die Gründe von Locellas und Rohdes (der griech. Roman S. 390, jetzt zu berichtigen nach Burckhardt, Klaros S. 41, 2. 44. 46) sind deshalb nicht überzeugend, weil die griechischen Romanschreiber hinsichtlich der Situation ihrer Werke Archaisten sind. S. S. 16. 4. 5.

⁹⁾ Propert. 3, 15, 1 Nunc, o Bacche, tuis humiles advolvitur aris (über das Wälzen ward oben gesprochen; auch Plutarch redet verächtlich von dem als bergläubischen, daß er im Schmutze sich wälzend seine Sünden bekannt, de superst. 7

Daher erhielt sich diese Demütigung, obgleich sie schon das älteste Christentum von den Juden überkommen hatte¹⁾, wohl nur auf romanischem Boden (z. B. in Loretto). In Asien wird die reine Proskynesis samt dem Aufschlagen der Stirn ausgeführt.²⁾

Indem wir einfügen, daß auch der an letzter Stelle aufgeführte Dienergestus, die Erhebung des Zeigefingers, auf griechischen Denkmälern hin und wieder erscheint³⁾, reißen wir sogleich an den eben beendeten Absatz die kniefällige Umarmung eines Götterbildes oder Altares an, wovon diejenigen Szenen, wo Verfolgte sich anklammern, ausgeschieden werden müssen. Auch hier steht natürlich Griechenland ganz im Hintergrund. Daß Hellenen die Kniee und Füße einer Statue umfassen oder berühren, erzählen wieder nur Romanschreiber, welche nie ein heidnisches Gebet gesehen haben.⁴⁾ Die Römer aber, weit entfernt sich dessen zu schämen, finden darin, daß der Betende den Altar umarmt⁵⁾ oder die Füße einer Statue umschlingt und sein Antlitz darauf drückt, wirksame poetische Szenen.⁶⁾

p. 168d); Claudian. in Eutrop. II praef. 27 Suppliciterque pias humilis prostratus ad aras; Arnob. 6, 16 p. 228, 17 quorum plantas contingitis et contrectatis; Prudent. c. Symm. 1, 248 strata ad pulvinar iacuit. perist. 10, 151 f. ad sigillorum pedes iaceatis. apotheos. 455 caput ante pedes curvare Minervae. 458 Apollineo frontem submittere gypso — Stat. silv. 5, 1, 163 pectore terget limina. Theb. 9, 637 in limine sacro expositam; phraseologisch Sidon. ep. 1, 5, 9 apostolorum liminibus affusus.

¹⁾ Z. B. Matth. 26, 39.

²⁾ Jakob, μετάνοια τῆς ὁ. Πελαγίας p. 5, 20 Usener (ein bereuender Bischof).

³⁾ Herakles erhebt bei seinem Einzuge in den Olymp den Zeigefinger vor dem Götterkönig (Mon. d. Inst. XI 39 = Roscher 2239 = Fig. 17, vgl. Gerhard, auserl. Vasenb. 128; Journal of hell. stud. 1884 pl. 41). Auf einer Trinkschale des britischen Museums (Vases cat. I 984, abgeb. Jahrbuch des Inst. I S. 12 = J. Müllers Darst. V 3 T. 4, 2) streckt ein nackter Jüngling vor dem Altare des Gymnasiums den Zeigefinger gesondert in die Höhe.

⁴⁾ Charito 3, 6, 3; Eustath. Macremb. 8, 10, 1. 10, 15, 3; Nicet. Eugen. 3, 354. Diese Schriftsteller schöpfen aus Heliodor, welcher Ägypten schildert und selbst eigentlich ein Orientale ist: Heliod. 7, 8 p. 189, 8 f. ῥίπτει μὲν ἑαυτὸν ἐπὶ πρόσωπον, τοῖς δὲ ἰχνεῖ προσφύς τοῦ ἀγάλματος. 5, 35 p. 157, 15 καταλαμβάνει τοῖς ἰχνεῖ τοῦ ἀγάλματος προσπεφυκυῖαν. Θεῶν ἐν γούνασι κείται kann also mit dem Umschlingen der Kniee nicht zusammenhängen. Ἰκέτας Αἰακοῦ σεμνῶν γονάτων . . . ἄπτομαι ist eine poetische Hyperbel Pindars (Nem. 8, 13 f.), wie σὸν ἐλέου βωμὸν ἰκετεύομεν ἡμεῖς CIA. III 170 = Kaibel, epigr. 792.

⁵⁾ Plaut. Rud. 694 f. te opsecramus, Aram amplexantes hanc tuam, lacrumantes, Genubus nixae; Ovid. met. 9, 772 passis aram complexa capillis; Apul. met. 6, 3 genu nixa et manibus aram tepentem amplexa; vgl. Stat. silv. 5, 1, 162 f. omnibus aris Inlacrimat. Deswegen gebraucht Prudentius die Phrase: complector tumulum (perist. 9, 99).

⁶⁾ Ovid. fast. 4, 317 f. Summissoque genu voltus in imagine divae Figit; Apul. met. 11, 24 a. E. provolutus denique ante conspectum deae et facie mea diu detersis

Der Kufs war bei den Griechen kein Zeichen der Götterverehrung, sondern, wenn Cicero¹⁾ von einer Statue erzählt,



Fig. 17 (S. 179 A. 3).

dafs deren Lippen und Kinn ziemlich abgerieben seien, „weil man bei Bitten und Danksagungen sie nicht blofs zu verehren,

vestigiis eius, vgl. 6, 2 pedes eius advoluta et uberi fletu rigans deae vestigia. Hieronymus spottet natürlich darüber (comm. in Isai. c. 46, 8 ff. qui simulacra venerantes velut furiosi in ligna impingebatis et lapidem).

¹⁾ In Verr. 4, 94; Voulliéme p. 7, 4 liest statt gratulationibus salutationibus.

sondern auch zu küssen pflegt“, so muß dies mehr für eine Liebkosung gelten, wie in der Heimat des Redners der Vorübergehende nach dem Höflichkeitsgesetze seiner Zeit den am Wege stehenden Statuen die Hand reichte¹⁾. Im Tempel jedoch küßte der betende Römer den Statuen die Füße.²⁾ Abermals kommt es in der griechischen Litteratur bei dem Christen Chariton allein vor, daß die Heldin dem Aphroditebilde zu Füßen fällt und es küßt³⁾; denn seit der Entwicklung einer christlichen Plastik erhielten die Heiligenstatuen diese Ehrenbezeugung.⁴⁾

Viel weitere Anwendung fand die Kufshand, welche eigentlich von dem bildlosen Götterglauben ausging. So beteten die Semiten die unerreichbaren Himmelskörper an.⁵⁾ Desgleichen gebührt sie in Griechenland und Italien Helios und Selene⁶⁾, den Sternen⁷⁾, den Windgöttern⁸⁾ und der griechischen Adrasteia-Nemesis, wenn man sie anrief, wo wir „unberufen“ sagen, der griechische Christ aber ein Kreuz schlägt.⁹⁾ Um sich nicht

Nicht weit liegt auch die Einrichtung des Serapistempels ab. Im Serapeion war nämlich eine Öffnung so angebracht, daß an einem bestimmten Tage ein Sonnenstrahl Serapis auf Gesicht und Lippen „küßte“ (osculo salutatus) (Rufin. hist. eccl. 2, 32). Vgl. Aelian. epist. rust. 16 τοὺς δὲ θεοὺς, τοὺς τε ἄλλους καὶ τὸν Πᾶνα ἀπαύζομαι τε καὶ προκαταγορεύω παριών.

¹⁾ Lucret. 1, 317 ff. portas propter athena signa manus dextras ostendunt attenuari Saepe salutantur tactu praeterque meantum. So faßt auf einem Vasenbild ein Jüngling eine Herme liebkosend am Kinn (Gerhard, akadem. Abhandl. T. 64, 5).

²⁾ Apul. met. 11, 17 exosculatis vestigiis deae; Prudent. apoth. 456 Fictilis et soleas Iunonis lambere. c. Symmach. 1, 208 f. Mox humeris positus nutricis trivit et pse impressis silicem labris. perist. 10, 385 Urnas reorum morticinas lambere — τριαεία 43, 2 Oscula dat medio si qua puella mihi (Priapo)!

³⁾ 1, 1, 7. 8, 8, 15. Die zweite Stelle weist auf die erste zurück, welcher sie entspricht; die Scenen bilden nämlich Anfang und Schluß des Romans.

⁴⁾ Prudent. perist. 11, 193; jeder Besucher der Peterskirche weiß ein zweites Beispiel. Seit Braun (Ruinen und Museen Roms S. 365) besteht die fable convenue, daß die berühmten Statuen des Menander und Poseidippos im Mittelalter als Heilige die Küsse der Andächtigen empfangen hätten; die Beweise sind aber äußerst schwach. Wurde etwa auch dem Hippolytus (Prud.) nur als Nachfolger Petri der Fuß geküßt?

⁵⁾ Iob 31, 27; vgl. Deuteron. 4, 19.

⁶⁾ Aristoph. Plut. 771; Plat. leg. 10, 887 e (ἀνατέλλοντός τε ἡλίου καὶ αὐτῆς καὶ πρὸς δυσμάς ἰόντων προκυλίσεις ἅμα καὶ προσκυνήσεις ἀκούοντές τε καὶ ὁρῶντες Ἑλλήνων τε καὶ βαρβάρων); Lucian. (?) salt. 17. Dazu kommt das stolze Wort des Pompejus (Plutarch. Pomp. 14): Τὸν ἡλίον ἀνατέλλοντες πλείονες ἢ δύομενον προσκυνούσι. Vgl. Suet. Ner. 41 caelumque adoravit.

⁷⁾ Petron. 100 (Seefahrer müssen ihre Wegweiser ehren!).

⁸⁾ Propert. 1, 6, 17 Osculaque opposito dicat sibi debita vento.

⁹⁾ Aeschyl. Prom. 936; Plat. rep. 5, 451 a; Alciphron. epist. 1, 33, vgl. Plin. nat. hist. 28, 22 cur effascinationibus adoratione peculiari occurrimus, alii Graecam Nemesim

niederzuwerfen, kann der Fromme auch wohl die Ge durch eine Kufshand verehren.¹⁾ Im Tempel ist sie nur beim Eintritte und beim Weggehen üblich, wo sie dem christlichen Kreuzzeichen entspricht.²⁾ Sonst erwiesen die Alten mit dieser Gebärde allen heiligen Gegenständen, welche sie nicht berührten, ihre Verehrung: so Altären³⁾ und geweihten Steinen⁴⁾, alten Hainen⁵⁾, Statuen, die nicht zum Kultus bestimmt waren, wie das Memnonsbild⁶⁾, oder irgend einem anderen geweihten Orte oder Gegenstände.⁷⁾ Beispielsweise warf der an ihnen Vorübergehende eine Kufshand⁸⁾, wogegen die Pythagoreer vom streng religiösen Standpunkt aus Einsprache erhoben.⁹⁾ Die Verbindung mit dem Kniefall scheint ausschließlich den Semiten anzugehören.¹⁰⁾ Das Christentum schaffte die religiöse Kufshand nicht ab: neben dem berühmten Spottkruzifix der palatinischen Pagerie erblickt man einen christ-

invocantes; variiert τὸν Θεόνον δὲ πρόκυον Soph. Phil. 776 (nicht φθόνον!). Das προκυεῖν wirklich seine etymologische Bedeutung behält, zeigt Anthol. Palat. 6, 283, 2 Ἡ Νέμεσιν δεινὴν οὐχὶ κύκαα θεόν.

¹⁾ Soph. Oed. Col. 1654 f.; Aristoph. Eq. 156; Polyb. 15, 1, 6.

²⁾ Liv. 5, 22, 4 iuvenes . . . venerabundi templum iniere, primo religiose admove manu; Heliod. 2, 26; Lucian. Demosthen. encom. 49 τὸν δὲ θεὸν προκυεῖν ἑκὼν ἐψομαι. Κάτω μὲν ἦν ἐπὶ τῆς ἐλπίδος ταύτης καὶ τὴν χεῖρα τῷ στόματι προκυεῖν οὐδὲν ἄλλ' ἢ προκυεῖν ὑπελάμβανον; Julian. fr. ep. p. 380, 17 H. Darauf spielt Lucian an: Ὁ δὲ πένης ἰδὼν τὸν θεόν, φιλήσας μόνον τὴν αὐτοῦ δεξιάν π. θυσιῶν 12'.

³⁾ Pythagoras bei Diogen. L. 8, 22; Ps. Lucian. Philopatri 29; Plin. nat. hist. 11, 250 haec gentes ut aras adorant; Julian. a. O.

⁴⁾ Theophrast: benützte in der Charakteristik des Abergläubischen (c. 16 p. 139, 4 Pet. nach peripatetischer Weise ein Sprichwort (vgl. Clem. Alex. Strom. VII. πάντα λίθον, τὸ λεγόμενον, λιπαρὸν προκυνοῦντες).

⁵⁾ Sen. Oed. Frg. 125 f. Cadmi nemus Supplex adoras; Quintil. 10, 1, 88 Ennium sicut sacros vetustate lucos adoremus; vgl. Julian. a. O.

⁶⁾ Soph. El. 1374; Anon. bei Suid. v. ἔδος (τὸ τε τῆς Τύχης ἔδος τὸ πάτριον προκυνήσας, ist wohl nach der Sophokleischen Stelle auf eine Hausgottheit zu beziehen); CIG. 4273. 4742. 4752 = Kaibel 996, 4. 1004, 1. 1012, 2. Balbilla betrachtet Memnon als Gott.

⁷⁾ Soph. Philoct. 657 προκύει θ' ὡς περ θεόν (den Bogen des Herakles); Plat. rep. 463ab ὡς δαιμόνων οὕτω θεραπεύουεν τε καὶ προκυνήσουεν αὐτῶν τὰ θεῖα; Suet. Ner. 12 a. E. coronam . . . adoravit; Stat. Theb. 8, 284 oblatas fronde submissus adorat (der neuernannte Augur); Eunap. vit. soph. p. 27 προκυνήσας τῆς αὐτοῦ χεῖρα καὶ τὰ γεγραμμένα (von göttlicher Hand).

⁸⁾ Minuc. Octav. 2, 4; Apul. apol. 56.

⁹⁾ Plutarch. Numa 14.

¹⁰⁾ 1. 3. Reg. 19, 18 (nach der Vulgata: quorum genua non sunt incurvata Baal et omne os, quod non adoravit eum osculans manum); die erwähnte St. Theophrasts ist wegen des schwankenden Gebrauches von προκυεῖν zweifelhaft.

lichen Pagen mit der entsprechenden Handbewegung.¹⁾ Auch Hieronymus spricht wie von etwas Zeitgenössischem davon.²⁾ Justus Lipsius fand die Kufshand noch bei den Spaniern, und der sachverständige Abbate Jorio bezeugt (p. 67), daß in Neapel zu seiner Zeit Heiligenbilder auf die nämliche Weise verehrt wurden.³⁾

Die enthusiastische Bewunderung der Schönheit verleitete die Griechen zur Vergöttlichung derselben. Die alexandrinisch-römische Dichtung macht, der eleganten Konversationssprache folgend, aus den Schönen Göttinnen.⁴⁾ In einem zweisprachigen Buche der Kaiserzeit⁵⁾ steht als Musteranrede an schöne Frauen: Βασιλίσσα χαῖρε, Πόθων θύγατερ, πελάγους Ἀφροδίτη. Zu so galanten Phrasen fehlte auch die entsprechende Gebärde nicht⁶⁾, ja eitle Eltern wählten für ihr Mädchen den Namen Adorata. Wie sich die Geschichte der Kufshand in der christlichen Zeit, als der Gedanke der Vergöttlichung wegfiel, gestaltete, vermag ich leider nicht zu sagen. Galanterie lag im Altertum so wenig darin, daß vor den Frauen siegreiche Athleten die Ehre empfangen zu haben scheinen⁷⁾, und als man Schriftwerke „göttlich“ pries⁸⁾, mag bei den Recitationes die Kufshand unter den Beifallsbezeugungen nicht gefehlt haben.

Mit der Kufshand korrespondiert dem Sinne nach, wie wir früher sahen, das Küssen von Attributen und von sonst in naher Beziehung stehenden Gegenständen. Ob also jemand den kaiserlichen Purpurmantel küßt, oder ob ein Verehrer des Sonnengottes die Beine von dessen Pferden mit dem Munde

¹⁾ Doch ist diese Annahme nicht sicher, worüber im archäologischen Teil.

²⁾ In Rufin. 1, 19 qui adorant, solent deosculari manum et capita submittere; citiert zwar dazu Iob 31, 26, 27, aber das zweite Glied findet sich dort nicht.

³⁾ Freilich könnte diese Sitte, wie so manche andere, von den Spaniern zur Zeit ihrer Herrschaft erneuert worden sein.

⁴⁾ Ovid. her. 17, 66 ff.; Ovid. (?) her. 15, 332. Die Schönen hießen geradezu Ἀφροδίτη (Pape-Benseler Ἀφρ. 3.), wie noch jetzt auf Kypros (Φραγκούδης, Κύπρις, th. 1890 c. 64).

⁵⁾ Hermeneumata von Montpellier, Notices et extraits des manuscrits t. XXIII, 2 p. 316. Bei Petronius (127) findet sich das entsprechende Kompliment adorari.

⁶⁾ Philostrat. imag. 1, 13 p. 390, 16; Eunap. vit. soph. p. 34 (hier ist der Handelnde ein Philosoph, der seine erwachsene Tochter nicht mehr kennt); Charito 1, 1 a. E. 14, 3, 6, 3; Apul. met. 4, 28; Schol. Iuven. 4, 117 qui caecus amator rhedae ferenti iulieres oscula iactaret.

⁷⁾ Man vergleiche Pind. I. 2, 28 f. ἀθανάτοις Αἰνυσιδάμου Παῖδες ἐν τιμαῖς κίχθεν mit Apoll. Rh. 2, 758 ὥστε θεὸν Πολυδεύκεα δεξιόωντο.

⁸⁾ Auf das bekannte Kompliment *divinus* beziehen sich Horat. c. 1, 1, 30 *Dis miscent superis* und Propert. 3, 7, 44 *Meque deum clament*.

berührt, bleibt sich im Grunde gleich.¹⁾ Der fromme Römer fiel schon auf der Tempeltreppe oder an der Schwelle nieder, um sie zu küssen.²⁾ Sulla liebte bittend die Apollostatue, welche er als Amulett bei sich trug.³⁾ Auch heilige Bäume⁴⁾, ein Becher mit dem Heiltrank, der zuvor als „Kind der Ge“ angebetet wird⁵⁾, und die Schwelle des Hauses gelten für verehrungswürdig.⁶⁾ Die Religion der Liebe hat selbstverständlich den heidnischen Brauch nicht nur nicht abgeschafft, sondern ungleich verallgemeinert. Alles z. B., was auf das Martyrium sich bezieht, die Wunden und blutigen Kleider, dann die Reliquien und die Marterwerkzeuge werden geküßt⁷⁾, nicht minder aber die Erinnerungen an Heilige⁸⁾ und statt der Tempel die Schwellen der Kirchen.⁹⁾ Verehren die Lateiner namentlich die Kruzifixe, so küssen die Griechen seit alter Zeit am meisten die Heiligenbilder¹⁰⁾ und das Evangelium.¹¹⁾

¹⁾ Prudent. c. Symm. 1, 350 f. *Cernuat ora senex barbatus et oscula figit Cruribus aripedum* (falsch *aenipedum*), si fas est credere, equorum; wir denken dabei auch an Pindars Helioslied fr. 107 [74], 7 ἀλλὰ σε πρὸς Διὸς ἵππος ἴθα [Bergk τε] θοὰς ἱκετεύω. Diesem entspricht *cāc ἀπτόμενος φαρέτρας* bei einer Anrufung Apollos (Arist. Equ. 1271).

²⁾ Ovid. met. 1, 375 f. (einer der vielen Romanismen der Metamorphosen); Tibull. 1, 2, 83 f. *Non ego, si merui, dubitem procumbere templis Et dare sacratis oscula liminibus*; Arnob. 1, 49 *limen converrerent osculis* (Weyman, Blätter f. bayer. Gymn. 23, 445 schiebt vor *osculis* unrichtig ein: *capillis et contererent*; denn es handelt sich um Männer, s. p. 33, 5); vgl. Iuven. 6, 47 f. *Tarpeium limen adora Pronus*, ähnlich bei dem Christen Corippus Iustin. 2, 49 *Cuius adoratum limen* (Petschenigs Konjektur *odoratum* ist also unrichtig).

³⁾ Plutarch. Sulla 29 (λέγεται).

⁴⁾ Ovid. met. 7, 631 f.

⁵⁾ Achill. Tat. 4, 17. Im gleichen Sinne ist die *Precatio omnium herbarum* (Bährens, poetae Lat. min. I p. 140 f.) gedichtet, welche dem Antonius Musa in zwei späten Handschriften zugeschrieben wird, weil in den älteren dessen Schrift „de herba vettonica“ folgt.

⁶⁾ Rutil. 1, 43 (V. 44 nennt er sie *limina sacra*). Einen merkwürdigen Aberglauben der Römer beschreibt Petronius c. 64: *osculatque mensam rogamus Nocturnas, ut suis <sedibus> se teneant, dum redimus a cena*.

⁷⁾ Z. B. Prudent. perist. 5, 337 f. 11, 193. 5, 555 f. So wird beim Besuch des mamertinischen Kerkers von frommen Römern der Boden geküßt.

⁸⁾ Z. B. Sulp. Sev. dial. 1 (2), 8, 8 *adlambunt singula loca, ubi aut sederat vir beatus aut steterat* (ähnlich Gregor. Turon. vita S. Martini 1, 1 p. 588, 21).

⁹⁾ Prudent. perist. 2, 519 f., s. Anm. 2.

¹⁰⁾ Z. B. Basil. ep. 360. Vgl. Bernh. Schmidt, Volksleben der Neugriechen S. 52. Das Konzil von Trient führt in der 25. Sitzung (de invocatione sanctorum) bei der veneratio der Bilder auch das Küssen auf.

¹¹⁾ Auf Kephallenia bewahrt man für den religiösen Kufs (der sich auch auf die Hand des Priesters erstreckt) das Wort *ἀνασπάζομαι* (Νεοελλην. Ἀνάλεκτα II S. 159).

Endlich findet sich eine eigenartige Liebkosung bei Plinius: „Fulgetras poppymis adorare consensus gentium est.“¹⁾ Der Blitz, meint man, fühlt sich geschmeichelt, wenn der Mensch, statt zu erschrecken, sein Wohlgefallen ausdrückt (S. 61).

Sahen wir, daß Menschen durch die klägliche Erscheinung des Bittenden gerührt werden sollen, so wurde dieses Mittel vor den Göttern ebenfalls nicht unterlassen. Wenn auch die Entblößung der Füße zunächst orientalisches ist und durch den Kybele- und Isisdienst Verbreitung gewann, so ist doch die Lösung der Haare bei den Frauen gang und gäbe.²⁾ Uns berührt hier, was die Doloneia von Agamemnon erzählt: „Er raufte sich viele Haare mit der Wurzel aus dem Kopfe, indem er zu dem hohen Zeus flehte.“³⁾ Der reuige Tibull aber erbieht sich, den Kopf an die Tempelpfosten zu schlagen.⁴⁾

Die bewegtesten Szenen entwickelten sich jedoch, wenn eine unmittelbare Gefahr das Vaterland bedrohte. Zu Rom ordnete in einem solchen Falle der Senat von Staats wegen eine Supplicatio der Matronen an; dann fielen sie in allen Tempeln auf die Kniee oder warfen sich mit auseinander gebreiteten Haaren auf den Boden, küßten ihn und wanden sich vor den Bildern im Staube. Andere rauften an der Schwelle das Haar, zerkratzten sich die Wangen und schlugen die Schultern.⁵⁾ Bei

¹⁾ Nat. h. 28, 25; daher der doppelsinnige Scherz: *Kān ἀτραψῶ, ποππύ-ζουαν* Arist. Vesp. 626 (Schol. ἔθoc γάρ ταῖς ἀτραπαῖς ποππύζειν).

²⁾ Vgl. Brissonius, de formulis I c. 64.

³⁾ Il. K 15 f., benützt von Attius fr. 674 bei Cic. Tusc. 3, 62. Schwächer lautet Il. Θ 364 *καίεσκε πρὸς οὐρανόν*. Daß die Delier sich schlugen (Callim. hymn. 4, 321), war ein Lokalbrauch (Hesych. s. v. *Δηλιακὸς νόμος*). Eustathios Makrembolites, als Byzantiner kein Gewährsmann des Altertums, läßt eine Frau sich wahrhaft verzweifelt gebärden (6, 10, 3, 11, 1). Erst Italicus verbindet das Gebet des Chryses mit den Kundgebungen des äußersten Schmerzes (28 f.). Walafrid Strabus berichtet tadelnd: *Quidam in oratione pectus pugnus pavimentant, caput contundunt, voces muliebri gracilitate submittunt* (rit. eccles. 12).

⁴⁾ 1, 2, 86 *Et miserum sancto tundere poste caput*.

⁵⁾ Liv. 26, 9, 7; Lucan. 2, 30 ff.; Sil. 6, 563 *iacent portis ululantque dolore*; Dionys. Halic. ant. Rom. 8, 39 *προκυλιόμεναι τῶν ἑσόνων*; Cass. Dio 41, 9 *τὰ δάπεδα κατεφίλουν*. Stereotyp ist folgende Wendung: Polyb. 9, 6, 3 *πλύνουσαι ταῖς κόμαις τὰ τῶν ἱερῶν ἑδάφη*; Liv. 3, 7, 8 *crinibus templa verrentes*. 26, 9, 7 *crinibus passis aras verrentes*; Sil. 6, 561 *verrunt tecta deum*; Stat. Theb. 4, 203 *incultos aris advertere crines*. 9, 638 *gelidas verrentem crinibus aras*; Claudian. laus Ser. 223 f. *supplice crine Verris humum*. Der Ausdruck mag manchmal spöttisch sein, er kann aber auch der Volkssprache entspringen; nach neugriechischem und albanesischem Glauben kehren nämlich die weiblichen Dämonen ihre Backöfen mit den Brüsten rein (Bernh. Schmidt, Sagen Nr. 9; Hahn, Märchen Nr. 49. 100). Die römischen Dichter benützen diese Szenen (Vergil. Aen. 1, 480 f. *Crinibus Iliades passis . . . et tunsae*

solcher allgemeiner Not durchbrachen auch die griechischen Frauen, freilich wider den Willen der Obrigkeit, das Herkommen. Aus der großartigen Schilderung des Aischylos in den „Sieben“, wie aus Cäsars Beschreibung des belagerten Massilia¹⁾, ist jedoch weiter kein anschaulicher Zug zu gewinnen, als daß die Griechinnen vor den Götterbildern niederfielen.

Die bisher geschilderten religiösen Formen sind es, welche die Alten durch *προσκυνεῖν*, *venerari*, *adorare*, auch mit *ἱκετεύειν*, *supplicare* bezeichnen. Nur wenige derselben sind allseitig anerkannt, während die meisten bei den Gebildeten für schmeichlerisch und abergläubisch galten.²⁾ Noch manche andere „seltsame Proskynesen“³⁾, von denen die Kunde verloren ging, mögen existiert haben, besonders als in der Kaiserzeit ausländische, d. h. nichtrömische, Gebräuche und Kulte eindrangten. Ein kleines Supplement liefert die Ketzergeschichte, insofern die in Phrygien entstandene Sekte der Kataphryges oder Quintiliani, eingedenk der S. 116 behandelten Redensart „an der Nase führen“, den Finger an diesen Teil des Gesichtes legte; der Beter wollte sich also in Gottes Willen ergeben, wie ein Tier von seinem Treiber geführt wird.⁴⁾



Fig. 18 (S. 187).

Die Sprachmittel bezeugen, daß eine den Göttern allein gebührende Verehrungsweise nicht existierte, weil die gleichen Wörter auf Menschen, und zwar nicht bloß auf Kaiser, angewendet werden. Daher gebrauchten die christlich gewordenen Völker des Altertums die gleichen Namen für die Verehrung der Heiligen, bis das tridentinische Konzil eine gesonderte Terminologie aufstellte.⁵⁾

Wenn in jenen Formen der Betende die Götter rühren und freundlich stimmen will, so tritt in der am meisten verbreiteten Art die Anrufung der Gottheit hervor; die Bitte in die Worte des Gebetes legend, bemüht er sich mit den Armen nur darum,

pectora palmis; Sil. 12, 597 ff., wo die Scene auf die Mauer verlegt ist; Seneca Oedip. 71. 196 f. 201).

¹⁾ B. civ. 2, 5.

²⁾ Plut. superst. 6 p. 167 e (κολακεύουσι); auch CIL. VI 7898 V. 5 steht: Deos pro me adulent. Nach Plutarch (superst. 11) scheint schon das *προσκυνεῖν* (im orientalischen Sinne, denke ich, genommen) den Abergläubischen zu charakterisieren.

³⁾ Plut. superst. 3.

⁴⁾ Epiphan. haeres. 48.

⁵⁾ *Adorare* erscheint schon im 36. Kanon der Synode von Elvira J. 306, bei Gregor dem Großen (9, 52. 105), in der Form *adorer* bei den Franzosen des Mittelalters u. s. w.

ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Dafs auf der ganzen Welt die Beter ihre Hände zum Himmel emporstrecken, scheint ein Gemeinplatz der alten Theisten gewesen zu sein¹⁾, der wirklich für alle Völker der alten Welt seine Richtigkeit hat.²⁾ Der Grieche pflegt die Arme „emporzuhalten“ (ἀνέχει τὰς χεῖρας), wie der älteste von den Dichtern bewahrte Ausdruck lautet³⁾; doch spricht bereits Homer vom „Emporheben“ der Hände.⁴⁾

Die Richtung der Arme wird durch die des Blickes bedingt; sah also der Betende zum freien Himmel, wo er die Götter dachte, auf, dann streckte er auch die Hände dorthin in die Höhe, was „ἀνατείνειν τὰς χεῖρας“ passend bezeichnet⁵⁾; natürlich geschah die Bewegung um so energischer, je dringlicher die Bitte war.⁶⁾

Doch verrichteten die Hellenen, da sie bei ihrer Vorliebe für das Augenfällige zu einem sichtbaren Gotte mehr Vertrauen hatten, ihr Gebet öfter vor einem Bilde. Auch hier paßte χεῖρας ἀνέχειν⁷⁾, zumal da die Götterstatuen mehr oder weniger über den vor ihnen stehenden Beter hinausragten; andererseits durfte man hier auch von einer Vorstreckung der Hände reden.⁸⁾

¹⁾ Ps. Aristoteles de mundo 6 p. 400 a 16 πάντες οἱ ἄνθρωποι ἀνατείνουмен τὰς χεῖρας εἰς τὸν οὐρανὸν εὐχὰς ποιούμενοι (lateinisch bearbeitet bei Ps. Apul. de mundo 33); ähnlich Julian bei Cyrill. c. Iulian. 2, 69.

²⁾ Vieles hat Vierordt in der S. 174 angeführten Dissertation gesammelt; auch die neuen Hethitermonumente machen keine Ausnahme.

³⁾ Il. Z 257. Ω 301; Aristeeas (s. A. 4); Epigramm Ἐφημ. ἀρχαιολογ. 1885 p. 65 Nr. 84, 13; Eurip. El. 592 (in einem Chor). Iph. T. 269; Anton. Lib. 34 (Reminiscenz der poetischen Quelle), und aus der Homerlektüre, welche überhaupt die byzantinische Prosa befruchtete, Schol. Aeschyl. Sept. 156; ἀνασχέθω steht Odys. 1 294 und Apoll. Rh. 4, 590 f., ἀνέχομαι Orac. Sibyll. 3, 569.

⁴⁾ Il. H 130 φίλας ἀνὰ χεῖρας δαίρει (aber bei Aristeeas fr. 1 V. 5 θεοῖσι φίλας ἀνὰ χεῖρας ἔχοντες, weil δαίροντες in den Vers nicht ging), vgl. Orph. Argon. 453 (449). 1023 f.; ohne Präposition Apoll. Rh. 1, 248. 4, 228; Orac. Sibyll. 3, 591; Vita Aesopi I p. 231, 13.

⁵⁾ Pindar. Isthm. 6 (5), 41; Aristoph. Av. 623 (τῷ χεῖρε; hier ist es parodisch auf die Vögel übertragen); Ps. Aristot. (A. 1); Plutarch. Arist. 7. Alex. 30. Demetr. 29. Rom. 18. Numa 10. Cam. 12. C. Gracch. 16. Anton. 44. Brut. 13. cons. ad Apoll. 6 p. 105 b (εἰς τὸν οὐρανόν); Herodian. 7, 3, 6 (14); Heliod. 8, 9 (εἰς οὐρανόν). 10, 11 p. 283, 31 f. (εἰς τὸν οὐρανόν).

⁶⁾ Eurip. Hel. 1095 f. Αἰτούμεθ' ὀρθὰς ὠλένας πρὸς οὐρανὸν ῥίπτονθ', ἴν' οἰκέις. Nichts anderes meint Eustathios Makrembolites 6, 10, 1 ὅλας εἰς οὐρανὸν τὰς χεῖρας ἀράμενοι, ähnlich 7, 6, 1; Theodor. Prodr. Rhodanth. 2, 487 ὑποῦ τὰς παλάμας τανύσας.

⁷⁾ Il. Z 301, vgl. 257.

⁸⁾ Simplikios zu Aristoteles de caelo I p. 31 καὶ γὰρ ἐν τοῖς ἱεροῖς καὶ τοῖς

Wiederum muß der Grad der Inbrunst die Gebärde nuanciert haben¹⁾; wir verstehen, daß besonders der Knieende seine Arme anspannte, wie z. B. der Chor in den „Sieben vor Theben“, weshalb Aischylos den Ausdruck χειροτόνους λιτάς wählte.²⁾ Von vermeintlichen Göttererscheinungen gilt natürlich das gleiche wie von den Bildern.³⁾

Ruft dagegen der Betende Gottheiten von Gewässern an, so richten sich die Hände gegen das Wasser⁴⁾, gleichwie dort hinein die Opfer geschüttet werden.⁵⁾

Eine für die Regel bezeichnende Anekdote erzählt Philostratos von einem Schauspieler. Als dieser nämlich bei der Anrufung des Zeus und der Ge die Hand zuerst gegen den Boden und dann gegen Himmel richtete, statt umgekehrt, ließ ihn der Preisrichter durchfallen, weil seine Hand Solöcismen begehe.⁶⁾

Es ist dies das erste Mal, daß wir ein Zeugnis anzuführen haben, nach welchem nur die eine Hand erhoben wird. Man versteht leicht, warum der gerüstete Krieger nur die Rechte erhebt; muß er doch mit der Linken die Waffe halten, respective sie in die Linke nehmen⁷⁾, weil diese für sich allein nur im

ναοῖς, νομίζοντες μεστοὺς θεῶν εἶναι, ἐκτείνουσιν εἰς αὐτοὺς τὰς χεῖρας; Philoponos π. κομποποιίας 1, 19 χεῖρας ἐν αὐτοῖς (οἴκοις ἱεροῖς) ἐκτείνομεν ὡς παρόντι τῷ θεῷ ἐν εὐχαίς ὁμιλοῦντες (er citiert dann Psalm. 133, 2); Catull. Haar der Berenike V. 10 *Levia protendens brachia*.

¹⁾ Aristaenet. 2, 2 ὑποὸ προσανατέινω τῷ χεῖρε.

²⁾ Vgl. V. 157. 93. 168.

³⁾ Eurip. Iph. Taur. 269 Ἀνέσχε χεῖρε καὶ προσήῃσας εἰσιδών.

⁴⁾ Orph. Argon. 333 f. πρὸς χεῖμα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης χεῖρας ἐπαντείνας; Vergil. Aen. 5, 233 *palmas ponto tendens utrasque*; Ovid. met. 8, 849 *vicina suas tendens super aequora palmas*. 11, 397 *manus tendens in aperti littora ponti*. 14, 190 f. *foedataque brachia tabo in mare protendens gentem execratur Achivam*. Ein Ausnahmefall ist Vergil. Aen. 8, 68 ff. *aetherii spectans orientia solis lumina, rite cavis undam de flumine palmis sustinet*; denn Aeneas weiß den Ort des ihm im Traume erschienenen Tiberinus nicht.

⁵⁾ Ovid. met. 11, 247 *vino super aequora fuso*; Vergil. Aen. 5, 237 f., dazu Macrob. sat. 3, 2.

⁶⁾ Philostrat. vit. sophist. 1, 25, 9 p. 232, 26 ff.

⁷⁾ Kallisthenes bei Plutarch. Alex. 33 τὸ εὐκτόν εἰς τὴν ἄριστεράν μεταβαλὼν, τῇ δεξιᾷ παρεκάλει τοὺς θεοὺς; Sil. 12, 639 f. *telisque repostis (in die Linke) Summissas tendunt alta ad Capitolia dextras*. Daher steht Il. O 371 der Singular χεῖρ; Θ 347 = O 369 stellt χεῖρας die Multiplikation von Einheiten vor. Diese Stellen werden durch drei Krieger in dem archaischen Terracottagemälde von Caere Mon. VI 30 = Baum. 513 illustriert. Auf dem Relief von Bajazid (Texier, descr. de l'Arménie I T. 34) hat der eine Orientale ein Scepter in der L.; ebenso Phineus auf einer Vase (Stackelberg, Gräber der Hellenen T. 38). Pandaros dagegen ist durch den Bogen

Kulte der Unterwelt nicht verpönt war.¹⁾ Der Opfernde hingegen streckt seine Schale als das Wichtigere mit der Rechten vor, während er die Linke erhebt.²⁾ Ebenso wenig jedoch ist gegen die Erhebung der Rechten allein etwas einzuwenden, da sie, wie S. 51 gezeigt ist, auch bei der einfachen Bitte vorkommt. Nichtsdestoweniger sind die Zeugnisse unverhältnismäßig selten³⁾; für ein solches gilt jedoch auch die ausdrückliche Vorschrift eines delphischen Orakels⁴⁾, Rechte und Linke zu erheben; denn wozu wäre sie gegeben worden, wenn die Griechen dies ohnehin immer gethan hätten?

Über die Gestaltung der erhobenen Hand macht der einzige Hilostratos in einer für die Geschichte der archäologischen Ikonographie bemerkenswerten Stelle⁵⁾ eine nicht unerhebliche Mitteilung: Apollonios von Tyana gelangte bei prüfender Betrachtung einer Statue, welche man Milon nannte, zu dem Ergebnis,

daß die Hand der Frau auf dem schwarzfigurigen Vasenbilde bei O. Jahn, de antiquissimae inervae simulacris T. II, 1 = Baum. I S. 210 durch einen Zweig (es könnte freilich sein, daß sie den Altar besprengt). Die christlichen Soldaten müssen beide Hände freilassen (Lactant. mort. pers. 42, 11). Der Bischof nimmt zum Segen den Stab in die Linke.

¹⁾ Sen. Med. 683 Et triste laeva conprecans (v. l. conprimens) sacrum manu; Cicero, Umbra p. 77 zu Tab. Iguvin. VIB 24. 25; Plat. leg. 4, 717a τοῖς χθονίοις οἷς ἄρτια καὶ δεύτερα καὶ ἀριστερά νέμωμ ὁρθότατα τοῦ τῆς εὐσεβείας σκοποῦ τυγχάνοι; Die alten Indier hatten die gleiche Anschauung (Leist, altarisches ius gentium S. 218).

²⁾ Es giebt mehrere rotfigurige Vasenbilder mit ähnlicher Opferdarstellung: 2. Gerhard, AV. III T. 155, 1. 2. = Él. cér. II pl. 105. 106; 3. in erweiterter Komposition: bei Heydemann, hall. Winckelmannsprog. 1880 Tafel; 4. Karikatur: Münch. 1859 t. N u. ö.; abweichend Coll. 568: eine Frau mit Fruchtschale vor einer Statue. Außerdem Votivbilder aus Bronze (z. B. Münchner Antiqu. Nr. 74. 75, vgl. Nr. 100) oder Terracotta (v. Hefner, oberbayer. Archiv Bd. 22 H. 1 T. 2, 41); dazu Münzen von Himera (Gardner, types T. 2, 18. 6, 2). Auf dem archaischen Dreifuß von Tanagra (Arch. Ztg. 1881 T. 3 II) finden wir bereits einen Zug von ἰκέται, welche die eine Hand erheben, indem sie mit der anderen einen Zweig halten, wie die Frau auf dem Terracottabilde von Caere.

³⁾ Kallimach. hymn. 6, 132 Ἄτις Ἐλειθυΐα τέινει χέρα; Isyllos É 8 f. παῖς δ' ἰδὼν σε (den Asklepios) λίπετο χεῖρ' ὀρέγων (der Dual χεῖρε wäre auf dem Steine geschrieben worden); Liban. epist. 661 τὴν χεῖρα ἄρα πρὸς τοὺς θεοὺς εὐξάτο IG. 1464, 16 αἰρέτωσαν χω(ρ)ις τὰ(ς) δεξιὰς stammt aus den Papieren Fourmonts]. J. Philostr. v. Apoll. 3, 27 τὸν βασιλέα προτείνοντα τὴν χεῖρα ὅσον εὐχεσθαι τοῖς ἑσπέραι. Auf den Handkuß könnten sich beziehen Priapeia 85 (84), 16 f. Proin, viator, hic deum vereberis Manumque sursum habebis; Sen. Herc. fur. 918 Tonantem nostra torabit manus. Ein assyrisches Zeugnis (Hommel, Gesch. Babyloniens u. Assyriens 765: „Zu Merodach meinem Herrn betete ich und erhob meine Hand“) kann ich nicht kontrollieren.

⁴⁾ Bei Demosth. 43, 66 eingelegt (δεξιὰς καὶ ἀριστεράς ἀνίσχοντας).

⁵⁾ Vita Apollon. Tyan. 4, 28 p. 76 f. Kayser.

sie stelle einen zu Hera betenden Priester dar. „Τούτῃ δὲ καὶ ἡ δέξις ὁραίνεται. τὸ δὲ ἔργον τῶν δακτύλων καὶ τὸ μὴ πῶς διαστῆναι τῇ ἀρχῇ ἀναλαμπόρῳ προαίχῃ“: zuvor hieß es: „Ὅσοι τῆς χειρὸς ἐκείνης οἱ δακτύλοι καὶ οἷον διαίρονται.“ Man schloß also beim Gebete die Finger nicht aneinander.

Eine Sonderstellung der Römer ist nirgends wahrnehmbar; doch giebt es zwei Punkte, zu welchen, vielleicht zufällig, ein griechischer Beleg fehlt. Die berühmte Vestalin Quinta Claudia schickt nämlich ihrem Gebete außer dreimaliger Waschung des Hauptes dreimaliges Händehoben voraus²: vielleicht darf man daraus folgern, es sei geraten zu sagen: Die Alten erhoben die Hände zum Gebete, indem sie zuerst die Götter auf sich aufmerksam machten und dann beteten. Dies würde einen bedeutungsvollen Unterschied zwischen dem heidnischen Gebete und dem christlichen, welches vielmehr von der Gebärde begleitet ist, ausmachen.

Wie ferner die Juden in Jerusalem die Hände gegen den Tempel richteten³, so kehrten sich in Rom die im Freien Betenden gegen den Haupttempel, das weithin sichtbare Heiligtum des kapitolinischen Juppiter.⁴

Mit der Emporstreckung ist gar mancher Brauch seinem Sinne nach verwandt, so, daß man auf die Erde schlug, um die in ihrem Innern wohnenden Unterweltsgottheiten zu rufen; zu diesem Zwecke setzte sich der Betende auf den Boden.⁵

² Ich muß befügen, daß Pausan. 6. 14, 7 λέγεται δὲ . . . βιάζοντες, wie schon der Anfang zeigt, mit der Fingerstellung der Statue nichts zu thun hat, sondern gleich dem unmittelbar vorhergehenden Satze aus den Miloniana entlehnt ist.

³ Ovid. fast. 4. 315. Dem entspricht Horat. carm. 3. 22, 3 Ter vocata; Martialis. Cap. 7. 733 preces tercio; spätlateinisch = ter, ac libamina repetuntur. Eine christliche Parallele bietet Lactantius, de mort. persec. 46. 10. 11 . . . ad caelum manus tendunt . . . oratione ter dicta; im Gebete selbst kommt der Passus vor: Brachia nostra ad te tendimus. Über die Dreizahl im Cultus s. Diels, sibyllinische Blätter S. 40.

⁴ Psalm. 27. 28, 2: davon stammt wohl die mohammedanische Kiblah (Richtung nach Mekka).

⁵ Plutarch. Camill. 12: vgl. Sil. 12, 640.

⁶ Il. I 568 ff. Πολλὰ δὲ καὶ γαίαν πολυφόρβην χερσὶν ὀλοῖα Κυκλήσκουσ' Ἀῖθον καὶ ἑπαιγνὴν Περσεφόνηϊαν Πρόχην καθέζουένη von den Scholien mit παντὸς glossiert, von den γλαυκογράφοι [Schol. Townl., vgl. Eustath. und Hesych.] mit ἐν γόνυ, ähnlich Hymn. Hom. 2, 155. 162; Koluthos 47 ff. (vgl. dazu Lennep. p. 123 ff.): Stat. Theb. 1, 54 ff.: Valer. Fl. 7, 312 pulsat humum mit dem Fuße?). An allen Stellen wird ein Fluch ausgesprochen; man könnte daher argwöhnen, daß bei der Paraphrasierung der Homerstelle das allgemeine Wort εὐχόμεν aus Nachlässigkeit gebraucht ist. Doch auch Pseudo-Servius bemerkt zu Verg. Aen. 4, 205: Inferos demitis ad terram manibus invocamus; das Vorhergehende ist lückenhaft, denn vor

Die Griechen riefen ja auch die Toten auf diese Weise. Die Euripideische Hekabe und Herodes Attikos werfen sich in verzweifeln dem Schmerze um ihre verlorenen Kinder auf die Erde und rufen sie zurück.¹⁾ Außerdem enthält die Stoikergeschichte zwei einschlägige Anekdoten, wo bald die Hand, bald der Fuß eine Anrede an die Unterirdischen begleitet.²⁾ Psychologen werden es begreiflich finden, daß von den Anwendungsarten dieser Ceremonie die Verfluchung allein die Einführung des Christentums überdauerte. Griechische Weiber schlagen noch, wenn sie das Ärgste anwünschen, wütend mit der flachen Hand auf den Boden wie weiland Althaia.³⁾ Die Hände bloß gegen den Boden zu strecken, betrachtete man begreiflicher Weise für zu wenig deutlich.⁴⁾

Die Anrufung der Gaia geschah folgerichtig auch auf keine andere Weise als durch Berührung.⁵⁾

In anderen Fällen verfolgt die Emporhebung den Zweck, das Opfer oder den Gegenstand des Gebetes den Göttern gewissermaßen unter die Augen zu rücken⁶⁾, woraus der poetische Stil die Metapher von der „Emporhaltung des Gebetes“ geschöpft hat.⁷⁾

manibus in longum porrectis mufs marinos (sc. deos) ausgefallen sein, sodaß wir für oben einen neuen Beleg gewinnen. Dazu kommt, was Macrobius (sat. 1, 10, 21) von der Ops sagt: Huic deae sedentes (auf dem Boden) vota concipiunt terramque de industria tangunt. Eustathios bemerkt zu Il. I 568, Althaia that es ώς ολον θυποκρουστούσα τοὺς καταχθόνιους.

¹⁾ Eurip. Tro. 1303 ff.; Philostr. vit. soph. 2, 1, 10 p. 240 K.

²⁾ Diogen. Laert. 6, 28 (der zu Boden gefallene Zenon citiert Niobes Wort: Ἐρχομαι· τί μ' ἀύεις;); Cic. Tusc. 2, 60 (Tum Cleanthes cum pede terram percussisset, versum ex Epigonis ferunt dixisse: Audisne haec, Amphiaræ sub terram abdite?). In den „Persern“ des Aischylos tritt statt dessen der Tanz des Chores ein, von dem der Geist des Dareios sagt: Ὀρνέει, κέκοπται καὶ χαράσσεται πέδον (674).

³⁾ Curt Wachsmuth, das alte Griechenland im neuen S. 64. In einem neu-griechischen Märchen schlägt der Dämon mit der Hand auf die Erde, worauf sie sich öffnet (Hahn, griech. u. alban. Märchen II 34).

⁴⁾ Vielleicht dachten die Ägypter anders; vgl. das Bild bei Ed. Meyer, Ägypten S. 376. Beim Opfer für einen Heros sah man auf die Erde (Schol. Il. A 459).

⁵⁾ Macrobi. sat. 3, 9, 12 cum Tellurem dicit, manibus terram tangit.

⁶⁾ Sophocl. El. 634 ff. Ἐπαίρει δὴ σὺ θύμαθ' ἢ παρούσα μοι Πάγκαρπ', ἀνακτι τῆδ' ὅπως λυτηρίου Εὐχὰς ἀνάχω δειμάτων, ἃ νῦν ἔχω; Pindar. fr. 119, 3 πλείστα μὲν δῶρ' ἀθανάτοισι ἀνέχοντες; Cass. Dio 62, 26 a. E. von Thræsea: Ἐντεμῶν οὖν τὴν φλέβα ἀνέτεινε τὴν χεῖρα καὶ ἔφη· Κοί τοῦτο τὸ αἷμα, ὃ Ζεὺ ἐλευθέριε, σπένδω. Echt menschlich ist die Scene bei Chariton (3, 8, 7): Ὁ τῶκα πλησίον τῆς Ἀφροδίτης καὶ ἀνατείναντα χερσὶ τὸ βρέφος· Ὑπὲρ τούτων, φησὶν, ὃ δέσποινα, Ἰννύσκαω τὴν χάριν κτλ.

⁷⁾ Die Entstehung sieht man in der angeführten Stelle des Sophokles; zu den

Nichts anderes beabsichtigten die Juden, wenn sie die Hand auf das Opfertier legten¹⁾, was auch den Heiden nicht ganz fremd war.²⁾ Dieses eröffnet uns das Verständnis für die Form des römischen Opfergebetes, über welche Macrobius' Saturnalien den wichtigsten Aufschluß geben: „Multifariam legimus, quod litare sola non possit oratio, nisi et is qui deos precatur etiam aras manibus apprehendat. Inde Varro rerum divinarum libro V. dicit aras primum ansas dictas, quod esset necessarium a sacrificantibus ea teneri.“³⁾ Zu Rom herrschte dieser Brauch in der That von den ältesten Zeiten bis mindestens in die Augusteische Periode⁴⁾; schon eines der sogenannten Königsgesetze verbot den Kebsfrauen, Junos Altar zu berühren.⁵⁾ Der Griff, mit welchem man den Altar anfaßte, scheint besonders geregelt gewesen zu sein⁶⁾; dies ist aber alles, was wir davon wissen.⁷⁾ Wer den Ritus den Griechen absprechen wollte, würde sich das Verständnis von Iphigeniens letztem Wunsche entziehen: Πατήρ ἐμὸς ἐνδεξιούεω βωμόν⁸⁾; die Deutung wird überdies durch athenische Opferdarstellungen bestätigt.⁹⁾ Auch bei

Berührungen der beiden Elektren (vgl. Gesch. der griech. Litt. III S. 339) gehört auch Eurip. El. 592 f. Ἄνεχε χέραι, ἄνεχε λόγον, ἕει λίτ' αἰς τοὺς θεοὺς; vgl. Kaibel, epigr. Gr. add. 241 a 19; Apul. met. 7, 7 precibus ad Caesaris numen porrectis; Boeth. consol. philos. a. E. humiles preces in excelsa porrigite.

¹⁾ Levit. 1, 4. 3, 2. 8. 13. 4, 4. 24. 29. Die Erklärungen der Bibelforscher gehen darüber sehr weit auseinander, s. Herzogs Realencyclopädie für protestantische Theologie u. „Handauflegung“.

²⁾ Val. Flacc. 1, 787 Ipse manu tangens damnati cornua tauri. Bei Theodor. Prodr. Rhod. 8, 116 ff. faßt Bryaxes die zwei Jünglinge, welche er opfern will, mit den Worten an: Τοῦτους βρωδέης θυσιάζει τοὺς νέους. Wäre nur dieser Schriftsteller älter!

³⁾ 3, 2, 8. Aus derselben Quelle oder aus Macrobius selbst floß das Scholion¹⁰⁾ des Pseudo-Servius zu Vergil. Aen. 4, 219.

⁴⁾ Vergil. Aen. 4, 219. 6, 124; Horat. carm. 3, 23, 17; vgl. Ovid. her. 7, 129. 1. Pone deos et quae tangendo sacra (Opfer?) profanas; Non bene caelestis impia dextera colit; Catal. Vergil. 13 (5), 21 f. Nec deinde te movere lumbos in latus Prensus videbitur altaribus; Sen. Herc. f. 880 Aras tangite supplices.

⁵⁾ Gesetz Numa Nr. 2 (Bruns): Paellex aram Iunonis ne tangito, worauf Ovid. anspielt: utque (Iuno) manus funestas (Alcyones) arceat aris (met. 11, 584):

⁶⁾ Ovid. am. 1, 4, 27 Tange manu mensam (mentum J. Lipsius!), tangunt quae more precantes.

⁷⁾ Das gewöhnlich hierher bezogene Thongemälde von Caere werden wir uns beim Gelübde besprechen.

⁸⁾ Eurip. Iph. Aul. 1472 f.; Abresch (animadv. ad Aeschyl. I p. 504) faßt die Verse von dem Umwandeln des Altars ἐνὶ δεξιᾷ.

⁹⁾ Es handelt sich um Votivreliefs, wovon freilich nur eines für ein sicherer Zeugnis gelten kann: 1. Mittheil. des Inst. Ath. II T. 16 = Bull. de corresp. hell. II pl. 8 (Sybel 4002, Wolters 1146); 2. Sybel 4287: „Altar, Schlange daran ...“

Quintus wird Polyxenas Opferung so dargestellt, daß Neoptolemos mit der Linken das Opfer berührt, mit der Rechten dagegen den Grabhügel seines Vaters, welchen er anruft.¹⁾

Überhaupt tritt, bei den Römern vornehmlich, das Bemühen zu Tage, den Inhalt des Gebetes durch Hinweisung zu verdeutlichen. So heißt es in dem Ritual hinter dem Devotionsgebet des Diktators oder Imperators: „Cum Tellurem dicit, manibus terram tangit; cum Iovem dicit, manus ad caelum tollit; cum votum recipere dicit, manibus pectus tangit“.²⁾ Ähnlich macht es M. Curtius: „Templa deorum immortalium, quae foro imminet, Capitoliumque intuentem et manus nunc in caelum nunc in patentes terrae hiatus ad deos manes porrigentem se devovisse.“³⁾

Im gewöhnlichen Leben macht man einen anderen, der angeredet wird, aufmerksam, indem man ihn ansieht. Auch die Götter bedürfen keines stärkeren Winkes. Wir finden die gleiche Regel wie bei der Vorstreckung wirksam; denn wer zu den Olympiern betet, blickt eben gegen Himmel.⁴⁾ Der Homerische Achilles dagegen sieht meerwärts, sei es weil für ihn der angerufene Spercheios in jener Richtung lag, sei es weil alle Flüsse in das Meer strömen; viel einfacher war die Sache gelagert, wenn der Betende an dem Flusse selbst sich befand.⁵⁾ Wer die Manen citierte,kehrte den Blick zur Erde⁶⁾, und die

Hand senkt sich von r. her darauf“; 3. S. 4284 „Adorant n. r., R. auf ein Gefäß? (A. lar?) gelegt“.

¹⁾ 14, 306 f.

²⁾ Macrobr. 3, 9, 12; vgl. Liv. 1, 18, 8 dextra in caput Numae imposita precatus est: „Iuppiter pater, si est fas hunc Numam Pompilium, cuius ego caput teneo, regem Romae esse etc.“ Wahrscheinlich wurde aus dem gleichen Grunde der Kopf des Opferknaben berührt (Apul. apol. 44).

³⁾ Liv. 7, 6, 4.

⁴⁾ Il. II 232 = Ω 307 οὐρανὸν ἐλκυσσύν (bei Darbringung eines Opfers); Antonin. Liber. metam. 5 p. 34 Verheyk ἐλκ τὸν οὐρανὸν ἀναβλέψας ἤϋετο . . . ; Tac. Sibyllin. 7, 80 ἐλκ οὐρανὸν ὁμματα τείναι; Sil. 1, 508 Dumque orat caeloque tollit lumina supplex, woraus sich 6, 567 erklärt: vultu interdum sine voce precati vultu ist wegen der Allitteration von voce gewählt). In die christliche Zeit fallen Clement. recognit. 3, 66; Prudent. perist. 5, 235 f. (Tenditque in altum lumina, Nam vincula palmas presserant); Corippus Iustin. 2, 398; Philogelos 242. Daß diese Art des Gebetes ergreifender sein kann als jede andere, zeigt Guido Renis Magdalena. Andere Gründe walten ob, wenn Niobe von der Leiche ihres letzten Sohnes aufblickt (Ovid. met. 13, 542) oder ein neuplatonischer Philosoph, über die Gottheit befragt, zum Himmel schaut (Eunap. vit. soph. p. 43).

⁵⁾ Il. Ψ 143; Hesiod. Έ. 738.

⁶⁾ Sen. Oedip. 580.

Phleiasier riefen gewisse Heroen, nach deren Denkblickend, zum Opfermahle.¹⁾

Am Ende dieses zweiten Abschnittes wollen wir wissprachlichen Ausdrücke nennen, welche den Gebärd sprechen. Es handelte sich hier nicht sowohl um die B eine Anrufung: καλέω, κικλήσκω, κλήζω, ἐπικαλέω, παρακαλεῖν *invoco, advoco.*²⁾ Die entsprechenden Formeln des Gebet lauteten: κλῦθι oder weniger bescheiden δεῦρο, δεῦτε. Homerische Naivität bestätigt uns dazu ausdrücklich die keit der Erklärung: Achilleus und Priamos sehen zum empor „und entgehen nicht dem donnerfrohen Zeus“.⁴⁾

Da oben unter den Gebärden religiöser Verehrung Stehen nicht länger verweilt werden konnte, ist hier, Anhang von eigenartigen Bewegungen gegeben werd der Platz zu einem Nachtrag. Die Römer hielten näm auf, daß das Stehen als absichtliches Zeichen der E verstanden würde; deshalb verlangte ein Gesetz Num der Beter, wenn er geendigt hatte, sich setzē.⁵⁾ Christen behielten diesen sinnigen Brauch anfangs bei weil Clemens von Alexandrien von diesen lateinischen G genossen nicht abweicht⁷⁾, scheint wenigstens das vorch Ägypten mit den Römern übereingestimmt zu haben.

Letzteren ist aber sicher die Umdrehung eigen bei der Adoratio machten sie nämlich eine ganze W nach rechts, so zwar, scheint es, daß die Kußhand v nach Ausführung derselben geworfen wurde.⁸⁾ Schon d

¹⁾ Pausan. 2, 12, 5. Ebenso ruft Pausanias Hera „nach dem Hera Platäer blickend“ (Herod. 9, 61 a. E.)

²⁾ Pindar, Isthm. 6 (5), 17 gebraucht προεννέπω.

³⁾ Z. B. Orph. hymn. 72 (71), 1 Δεῦρο, Τύχη, καλέω c', auferder Note zu Hes. Ξ. 2.

⁴⁾ Il. Π 232 = Ω 307 Οὐρανὸν εἰκασιδύων, Δία δ' οὐ λάθε τερπικέ

⁵⁾ Plutarch. Numa 14 (wo zwei unbrauchbare philosophische Deutung

⁶⁾ Tertullian. de orat. 16 item quod adsignata oratione assidendi mos dam, non perspicio rationem nisi quam pueri volunt; diese beriefen sic Stelle des Hermashirten, welcher sich einmal nach dem Gebete auf das (vis. 5, 1), aber es war in Wirklichkeit ein heidnischer Brauch (adoratis suis residendo).

⁷⁾ Strom. VII p. 722 S.

⁸⁾ Plutarch. Numa 14 προκυβεῖν περιστρεφόμενους. Marcell. 6 a. I Hal. ant. Rom. 12, 22 f.; Plin. nat. hist. 28, 25 totum corpus circumagi Plaut. Curc. 1, 1, 70 (Quo me vortam nescio) Si deos salutas, dextrovorst Lucret. 5, 1198 f. velatum saepe videri Vertier ad lapidem; Ovid. fast. 3, 28 vertitur arā. Auch die Gräber wurden verehrt: καὶ γὰρ ἐπὶ τῶν τάφων

stritten nach Plutarch über den Sinn dieses Ritus. Da er hauptsächlich der Adoration zukam¹⁾, welche im Gehen ausgeführt wurde, zielte die Vorschrift offenbar darauf ab, eine lässige, gelegentlich im Vorbeigehen gemachte Adoration zu verhindern; sie sollte ein von dem weltlichen Thun ausdrücklich geschiedener Akt sein.²⁾ In diesem Falle stimmen mit den Römern nicht die Griechen, sondern die ihnen sprachlich verwandteren Kelten überein.³⁾

Sollte damit nicht zusammenhängen, was ein Römer berichtet? „Quidam genus sacrificii appellant, quo veteres cum aras circumirent et rursus reconverterentur et deinde consisterent, dicebant munusculum sacrum.“⁴⁾ Und ist dies nicht dasselbe, wie was die alten Grammatiker und Metriker über den Vortrag der epodischen Chorlieder lehren?⁵⁾

Der Gegenstand verlangt, daß gewisse besondere Gattungen von Gebeten auch ihre eigenartigen Formen hatten, worin die

Βάρρων, περιτρίφονται καθάπερ θεῶν ἱερὰ τιμῶντες τὰ τῶν πατέρων μνήματα (Plut. quaest. Rom. 14). Vitellius erwies Caligula göttliche Ehre „capite velato circumvertensque se, deinde procumbens“ (Suet. Vitell. 2).

¹⁾ Auch Liv. 5, 21, 16 (convertentem se in hanc venerationem) = Plutarch. Camill. 5 a. E. τὰ πάντα εἰπὼν καθάπερ ἐστὶ Ῥωμαίοις ἔθος ἐπευξαμένοις καὶ προσκυνησάσιν ἐπὶ δεξιὰ ἐξελίσσιν, ἐσφάλη περιτρίφόμενος gehört die Wendung nicht zum Gebete selbst, sondern zu der demselben folgenden adoratio.

²⁾ Plutarch. Numa 14 λέγουσι δὲ καὶ πράξεων διορισμὸν εἶναι τὴν ἀνάπαυσιν· ὡς οὖν τῇ προτέρᾳ πράξει ἐπιτιθέντας καθέζεσθαι παρὰ τοῖς θεοῖς, ἵνα ἐτέρας πάλιν ἀρχὴν παρ' ἐκείνων λάβωσι.

³⁾ Poseidonios bei Athen. 4, 152d τοὺς θεοὺς προσκυνοῦσιν ἐπὶ τὰ δεξιὰ στρεφόμενοι (der Philosoph beschreibt die Mähler der Gallier).

⁴⁾ Ps. Serv. Vergil. Aen. 4, 62 (Thilo ändert reconverterentur ohne Not in se converterent). Haberlandt (Correspondenzblatt der deutschen Ges. f. Anthrop. 1890 S. 9 f.) verbindet dagegen jede Umwandlung des Altares mit dem Begriff des Bannkreises. Indes ergibt sich die gleiche Parallele bei der Freilassung: der römische Sklave wird umgedreht, der germanische um den Altar herumgeführt (Zöpfl, Rechtsgeschichte 367). Leist (gräcoitalische Rechtsgeschichte S. 25) stellt die ἀμφιδρόμια, die altindische Herumführung der Braut um den Altar, zu welcher eine sonst auf das Gebet bezogene Stelle des Valerius Flaccus paßt (8, 246 ut dextrum pariter vertantur in orbem), und die römische Lustration durch circumire und circumferre zusammen. Der Rundgang um die Kaaba in Mekka hat eine alttestamentliche Parallele in dem hebräischen Zeitwort chāgāg „kreisen“ = wallfahrten.

⁵⁾ S. die Zeugnisse bei Christ, Metrik der Griechen und Römer § 722 und in meiner Gesch. der griech. Litt. III S. 219, 7 (dort habe ich die Ansicht ausgesprochen, daß die Grammatiker auf die Etymologie der Strophenbezeichnungen sahen; ist sie richtig, so hatten jene hiebei vielleicht einen Kultusbrauch im Sinne). Zu dem Umwandeln des Altares scheint mir auch die alte Hymnenformel ἀμφὶ — ἔννεπε (über deren Anwendung O. Crusius in der Wochenschrift für class. Phil. 1887 Nr. 45 Sp. 1391 f. handelt) zu gehören.

Römer, dank der stetigen Tradition der Priesterkollegien, die Hellenen weit hinter sich ließen. Darum soll auch ihr Eigentum zuerst zur Sprache kommen.

Bei der *Dedicatio* eines Heiligtumes¹⁾ hielt der Pontifex, während er die übliche Formel sprach, den Pfosten mit der Hand²⁾, weil er das Gebäude nach römischer Rechtsauffassung aus der *Manus* der Menschen in die der Gottheit übergab³⁾; den Pfosten aber faßt er an, weil die Dedikation am Boden haftet, was eine Platzveränderung ausschließt.⁴⁾

Bei der *Devotio capitis* drückte der zum Sterben entschlossene Römer seine Verachtung des Todes in der Weise aus, daß er den Fuß auf einen Speer setzte; außerdem hielt er die Hand an das Kinn.⁵⁾

Zum *Votum* gehört in Rom, so oft das Wort *ego* vorkommt, die Berührung der Brust⁶⁾, was nach Ausweis der Monumente den Griechen ebenfalls nicht fremd war.⁷⁾ Aber auch das Versprochene wird nicht ohne Symbol gelassen. In der *Doloneia* hebt Odysseus die Beute hoch zur Athene empor,

¹⁾ E. Eichhoff, de consecrationis dedicationisque apud Romanos generibus variis, I., Duisburg 1859, ist mir nicht zugänglich.

²⁾ Val. Max. 5, 10, 1 und Seneca consol. ad Marciam 13 (die gleiche Anekdote versetzen Livius 2, 8, 7 und Plutarch Poplic. 14 fälschlich in das Konsulat des Horatius Pulvillus); Cic. de domo 119. 121. Vgl. Cic. leg. 2, 28 consecratur manu, eine Stelle, welche schwerlich zu ändern ist; Ovid. fast. 1, 610 *Templa sacerdotum rite dicata manu*. 6, 480 *Servi ... manus*. Dies zur Berichtigung von Marquardt-Wissowa, Sacralalterthümer² 272. Dort wird auch auf Huschke (oskische und sabellische Sprachdenkmäler S. 172) verwiesen, welcher die oskische Thorinschrift von Pompeji dazu stellt; allein Bücheler (lexicon Italicum p. XVI) giebt für *aamanaffed* die einzig passende Erklärung: *faciundum curavit*.

³⁾ Serv. Verg. Georg. 3, 16 *Qui templum dicabat, postem tenens dare se dicebat numini, quod ab illo necesse fuerat iam teneri et ab humano iure discedere*.

⁴⁾ Traian. ad Plin. 50 *cum solum peregrinae civitatis capax non sit dedicationis quae fit nostro iure*.

⁵⁾ Liv. 8, 9, 5 *manu subter togam ad mentum exserta super telum subiectum pedibus stantem*.

⁶⁾ Macrob. 3, 9 *cum votum recipere dicit, manibus pectus tangit* (in der vorhergehenden Formel kommt zweimal *ego* vor). Das der *Ops* gemachte *votum* hat die Form eines Gebetes S. 191 A. 5.

⁷⁾ Der olympische Sieger Diagoras liefs sich darstellen *τὴν δεξιὴν ἀνατείνων χεῖρα, τὴν δὲ ἀριστερὰν εἰς ἑαυτὸν ἐπικλίνων* (Argum. Pind. Ol. VII p. 158 Böckh); dem entsprechen drei Votivreliefs: 1. aus Salamis oder Aigina, *Expédition de Morée III* pl. 43, 1 = Schöne, Reliefs 26, 108 (Sybel 315, Wolters 1177); 2. vom Frechtheion, Sybel 5670 („R. gehoben, hohle Hand gegen sich wie grüßend“); 3. Stephani, der ausruhende Herakles T. 3, 2 = Monuments grecs pl. I = Roscher Sp. 406.

während er das Gelübde der Weihung ausspricht.¹⁾ Dies ist unverkennbar der Ursprung des lateinischen *suscipere vota*²⁾, und dazu paßt auch die wichtige Stelle Quintilians: *manus leviter pandata qualis voventium est.*³⁾ War also auch der Gegenstand des Gelübdes nicht zur Hand, so hob man doch die Hände, wie wenn sie etwas hielten, empor.⁴⁾ Da gerade bei dem Gelübde das Bild vom Binden und Lösen beliebt ist, darf ich nicht übergehen, daß auf Cypern den Personen, welche in schwerer Krankheit einem Heiligen verlobt werden, eine Kette aus der Kirche um den Hals gelegt wird, bis sie sich lösen.⁵⁾

Unter den Ceremonien der Verfluchung ist nichts, was hier gehört, als höchstens der attische Brauch, daß Priester und Priesterinnen, gegen Abend gewandt, Purpurtücher schüttelten.⁶⁾

¹⁾ Il. K 460 f. Καὶ τὰ γ' Ἀθηναίη ληϊτίδι διος Ὀδυσσεὺς Ὑψόσ' ἀνέχεθε χεῖρ καὶ εὐχόμενος ἔπος ἤδα.

²⁾ Plaut. Amph. 229 f. u. a.; diesem entspricht *tuli vota*, wie wir dieses morphologische Verhältnis bei der Anerkennung der Kinder fanden (Propert. I, 16, 44 *Debitaque occultis vota tuli manibus*; Ovid. Pont. 2, 10, 40).

³⁾ II, 3, 100. Über das Attribut vgl. Wölfflin, Archiv f. latein. Lexik. I S. 339. Daher mag Livius 30, 21 den Ausdruck wählen: *manus ad caelum porrigentium*. Unbestimmter lauten Od. v 355 χεῖρας ἀναχών; Catull. 66, 10 *Levia protendens brachia*; Vergil. Aen. 5, 233 *palmas ponto tendens*; Ovid. met. 11, 541 *Brachiaque ad caelum . . . tollens*. fast. 5, 571; Liv. 10, 36, 11 *manus ad caelum attollens*; Vell. 2, 103, 3 *vota paene inserentium caelo manus*; Sen. benef. 4, 4 *sublati in caelum manibus*; Plut. Mar. 26 τὰς χεῖρας . . . πρὸς οὐρανὸν ἀναχών.

⁴⁾ Diese Gebärde ist auf verschiedenen Votivreliefs abgebildet (Stephani, der ausruhende Herakles T. 3, 1. 4, 1; Samml. Sabouloff T. 30 und 32 aus Böotien, 33 etwas schräger aus Attika; Mitth. des athen. Inst. II T. 18; aus Patras Wolters 1071, abgeb. Roscher Sp. 2571; unsicher Sybel 325, Wolters 1052, abgeb. Roscher Sp. 2574) und, was das wichtigste ist, gerade an einem, das nicht den „idealen“ Dutzendtypus, sondern wirkliche Porträtzüge aufweist (Schöne, griechische Reliefs T. 28, 87). Mit den griechischen Denkmälern stimmt ein altetruskisches Gemälde aus Caere überein, von welchem noch nicht erkannt ist, daß die sogenannte Opferdarstellung (Mon. d. I. 6, 30 = Baum. 513) auf ein Gelübde sich bezieht; dieses wird durch Berührung des Altares (s. S. 142) verstärkt. Wir finden ferner die Variante, daß der Zeigefinger, manchmal auch der Daumen, die Bewegung der übrigen Finger nur halb mitmacht (Votivrelief in Mantua Museo di Mantova I t. 13 = DAK. II 61, 786; Relief mit Kriobolon: Clarac pl. 214, 246 = DAK. II 63, 815 = Bötticher, Baumcultus Fig. 13 = Baum. 297; diese Gebärde diente den jetzt so berühmten Hethitern als hieroglyphisches Zeichen [Inchrift bei Hommel, Gesch. Babyloniens S. 56], welches gewifs „Gelübde“ bedeutet; ungenau ist dies wieder gegeben: Mon. IV 22, 1 = Clarac 224 a, 36 a = Arch. Ztg. 1852 T. 38, 1 = Overb. Kunstmyth. Atlas I T. 46; Panofka, Asklepios T. 4, 1; Schöne, Reliefs T. 26, 107.

⁵⁾ Κακέλλάριος, Κυπριακά I S. 28.

⁶⁾ Ps. Lysias adv. Andocid. 51 ἱέρειαι καὶ ἱερεῖς στάντες κατηράσαντο πρὸς ἐσπέραν καὶ φοινικίδας ἀνέσεισαν κατὰ τὸ νόμιμον τὸ παλαιὸν καὶ ἀρχαῖον; merk-

Ziehen wir die Summe, so tritt klar hervor, daß das antike Heidentum ebensowenig eine Liturgie besaß, als es Dogmen und Priesterstand hatte. Seine anmutige, oft sinnige Symbolik wechselt von Ort zu Ort, ohne daß ein ausgebildetes System, wie bei den Christen, in den ostasiatischen Kulturen¹⁾ und teilweise auch bei den Mohammedanern, ersichtlich wäre. Selbst die peinlichen Römer sprechen zwar von *solemnia* oder *concepta verba*, nicht aber von *gestus* oder *vultus*. Nichtsdestoweniger hat Lactantius nicht ganz Unrecht, wenn er dem römischen Heidentum vorwirft: *ritus eius in manu et in digitis est.*²⁾

Vielleicht trägt zur Verdeutlichung ein Vergleich mit den christlichen Gebärden des Gebetes bei.³⁾ Auch die Christen erhoben ihre Arme, aber sie breiteten sie mehr nach der Seite aus, um ein Bild des Kreuzes vorzustellen⁴⁾, wofür sie den „Typus“ in dem die Niederlage Amaleks erbittenden Moses fanden.⁵⁾ Diese Stellung, welche bis in unser Jahrtausend herein vorherrscht⁶⁾, tritt bei den Lateinern allmählich zurück und ist jetzt so gut wie ganz auf die Liturgie beschränkt.⁷⁾ Das

würdig ist der neugriechische Ausdruck (εἰς τὸν θεὸν με ἑρπίτες (= ἑρπίτες) (Ἑλλην. φιλολ. συλλ. Θ' c. 356 aus Aenos).

¹⁾ Über das alte Indien s. A. Weber, Abhandl. der Berliner Akad. 1871 Th. II S. 95 ff. 100 ff.

²⁾ Instit. 4, 3, 9, ähnlich 5, 19, 29. epitome 58, 18 (53, 3).

³⁾ Unter „christlich“ verstehen wir hier wie sonst das Christentum, wie es etwa vor dem Jahre 500 gestaltet war.

⁴⁾ Euseb. hist. eccl. 8, 7; Tertull. orat. 11 *nos vero non attollimus tantum, sed etiam expandimus et dominica passione modulamur.* 29 vom Gebete der Vögel: *alarum crucem pro manibus extendunt*; Minuc. Oct. 29, 8 *crucis signum est et cum homo porrectis manibus deum pura mente veneratur*; Ambros. de cruce serm. 56 *homo cum manus levaverit, crucem pingit*, vgl. Maxim. Taur. hom. 2 de cruce; Prudent. perist. 6, 106 f. *palmas in morem crucis ad patrem levandas*; Vita S. Brioci (Analecta Bollandiana II) c. 14 *manibus in modum crucis erectis*. Tertullian schreibt ausdrücklich vor, man solle beten „ne ipsis quidem manibus sublimius elatis, sed temperate ac probe erectis“ (orat. 17). Das Gebet wird auch schon nach dem Zeugnis des wahrscheinlich ältesten christlichen Schriftstückes lateinischer Sprache vom Kreuzzeichen begleitet: *ipsa (manus) . . . ad laudem Domini in oraculo exurgit, ipsa, per quod tuemur, Christi signum in frontibus notat* (De aleatoribus 5).

⁵⁾ Exod. 18, 11 f. Z. B. Gregor. Nazianz. carm. II 1, 2 und περὶ τοῦ καθ' ἑαυτὸν βίου V. 1 f.; Kosmas Majuma canon. 1, 9 ff.

⁶⁾ Von den zahllosen Belegen, welche Litteratur und Kunst bieten, findet man viele bei Fr. X. Kraus, Realencycl. der christlichen Alterthümer I S. 538 ff. u. orans; II S. 361.

⁷⁾ Beiläufig habe ich notiert: Liutprandi legatio 23 *manibus in coelum erectis*; Visio Tnugdali (zwölftes Jahrhundert) p. 44, 16 *expansis in celum manibus*; Dante

Niederknien und Stehen wird, teilweise nach dem Kalender, geregelt¹⁾; auch die vollständige Niederwerfung, wobei das Gesicht auf den Boden gedrückt wird, tritt bereits in der apostolischen Zeit auf.²⁾ Nachdem wir endlich bemerkt, daß die letzten Verfechter des Heidentums spöttelten, weil die Christen sich zu den Gedenkkirchen der Märtyrer „hinwälzten“³⁾, wollen wir unseren Streifzug in das Gebiet der Liturgik nicht weiter fortsetzen; wissenschaftliche Hilfsmittel giebt es hier ja äußerst wenige.

Kapitel XI.

Schauspieler und Redner.⁴⁾

Im Altertum verwertet die Kunst des Vortrages (ὑπόκρισις, *actio*) Stimme und Hand zugleich, ohne daß eine theoretische Scheidung eintritt.⁵⁾ Schon aus dem Namen geht klar hervor, daß der Schauspieler, welcher eben danach ὑποκριτής, *actor* benannt wurde, und nicht der Redner den Grund zur Mimik legte. Wurde das Mienenspiel durch die Masken verhindert, so mußte das Spiel der Arme diesen Mangel ausgleichen. Zum mindesten seit der Zeit Ciceros erlernte der Schauspieler die

Purg. 6, 16 *pregava con le mani sporte*; Mabillon hat im *Iter Germanicum* p. 61 aufgezeichnet, daß die bayerischen Frauen so beten. Jetzt mag man noch an Wallfahrtsorten diese altchristliche Form hie und da sehen.

¹⁾ S. z. B. Paul. ad Philipp. 2, 10; Cassian. inst. 2 c. 5, 4. 5. c. 7, 2. c. 18.

²⁾ 1. Cor. 14, 25 *περὶ τὸ πρόσωπον προσκυνήσει τῷ θεῷ*; Tertull. Iud. 11; Ps. Lactant. de passione domini V. 50 ff.

³⁾ Iulian. bei Cyrill. c. Iulian. 10 p. 339e *ὁμεῖς ὑπὲρ τίνος προσκαλινδεῖσθε τοῖς μνήμασι* und misop. p. 344a *τοῖς περὶ τοὺς τάφους καλινδουμένοις γραβίοις* (mit Anspielung auf Plat. Phaed. p. 386c, wo von der gottlosen Seele steht *καλινδουμένη περὶ τοὺς τάφους καὶ τὰ μνήματα*); Eunap. vit. soph. p. 45 *προσεκαλινδοῦντο τοῖς <τάφοις>*; der christliche Ausdruck lautet: *ad sepulchrum Cypriani martyris adorare* Sulp. Sev. dial. 1, 3, 2; doch sagt Prudentius (perist. 9, 5): *Stratus humi tumulto adolvebar*.

⁴⁾ Torkel Baden, Bemerkungen über das komische Gebärdenspiel der Alten, Jahns Jahrb. Suppl. I (1832) S. 447 ff.; Fr. Lindemann, de actione oratoria apud veteres, Zittau 1842 (mir nicht zugänglich).

⁵⁾ Damit soll nicht geleugnet werden, daß außerhalb der Theorie gestus oder motus und vox oder pronuntiatio geschieden werden, z. B. Gell. 6 (7), 5, 1; Donat. praef.; Polyb gebraucht *χειρισμός* (12, 28, 10). Über *ὑπόκρισις* vgl. Io. Chr. Th. Ernesti, lexicon technologiae Graecorum rhetoricae, Leipzig 1795. Zu *actio* gehört das Zeitwort *ago*: Cic. Brut. 317 *oratorem . . . agentem* (Piderits Übersetzung „mit ausdrucksvoller Gestikulation“ besagt etwas zu viel).

Turnkünste und das Tanzen¹; denn das damalige Publikum war durch die Virtuosen schon so verwöhnt, daß eine Bewegung „außerhalb des Rhythmus“ den lebhaftesten Unwillen hervorrief.² Auch bestand schon ein abgemessenes Spiel, das vielleicht mit der geregelten Aktion der Comédie française zu vergleichen ist.³ Wenig später werden eigene Lehrer des Vortrags erwähnt⁴, wie auch die mit einer solchen Specialschulung sich verbindende Fertigkeit, bei gleichem Texte die Gestikulation zu variieren.⁵

Die Mimik in der Tragödie war anfangs jedenfalls sehr unbedeutend, weil, wie in der Einleitung angedeutet wurde, das Anstandsgefühl der Athener die Handbewegungen in der Öffentlichkeit einschränkte; auch daß die Schauspieler Stöcke bekamen, konnte nicht förderlich sein. Allein Euripides bedurfte zu dem Erfolge seiner bewegten Stücke nicht am wenigsten eines bewegten Vortrags und fand die nötigen Interpreten seines Willens in dem gerade damals sich entwickelnden Stande berufsmäßiger Schauspieler⁶; so hing der Erfolg seiner „Melanippe“ von dem richtigen Gebärdenspiele ab.⁷ Darum finden sich in den Tragödien des Dichters die meisten Erwähnungen von Gebärden: ja einmal erfolgt die Erwiderung nicht in Worten, sondern mit der Hand.⁸ Nach dem Tode des Dichters waren es gewiß die Paraderollen seiner Tragödien, welche die Blüte des tragischen Schauspiels im vierten Jahr-

¹ Cic. de orat. 3. 83. unter 12.

² Cic. parat. 3. 2. *histrice si possum se modo extra numerum . . . exhibitor et exploditur.*

³ Cic. orat. 71. *histrice quid decent querit*, mit Anspielung auf den Ausspruch des Ruchst: *caput esse artis decere* (de or. 1. 132).

⁴ Quintilian. 11. 3. 71. 138. Er nennt sie *scenici doctores*.

⁵ Quintilian. 10. 3. 6. *histrionum multi circa voces eandem variare gestus potest.*

⁶ Gesch. der griechischen Literatur III S. 328.

⁷ Cic. off. 1. 121. Auch die Mimik der Medea-rolle war lebhaft, weshalb Cicero spricht: *quibus illa manibus gressuissimis persuasi* (epist. 7. c. 17).

⁸ Orat. 144. 156. Bekk. Anecd. II p. 714. — *Ἰσχυρίαν γὰρ ἐκ τοῦτοῦ ὡς οὐ λέων φωνεῖν ἢ ἀνέστηκεν, ἄλλα λέων γὰρ ἀνέστη, τοῦ Μεγέλοῦ τοῦ χείρακ ἀντιπρόσωπον καὶ ἰσχυρὸν τῶν ἀντιπρόσωπων καὶ ὁδὸν εἰσπρόειπεν.* Auch in Senecas Phoenissen ist zwischen V. 127 und 128 eine stumme Vernehmung (abnais 128), nicht eine Lücke anzunehmen. Hingegen darf man bei vorgestelltem γὰρ nicht mit Bestenbach zu Neoph. mem. 2. 2. 2 eine Gebärde voraussetzen; denn γὰρ ist seiner Natur nach nur eine bevorstehende Partikel. Anders im Dialog Wilmowitz zu Eurip. Hera. 330. S. auch Eurip. Hera. 6 1218. Von stummen Personen des Dramas versteht sich das stumme Gebärdenspiel (*cheshime* si tamen quanta persona interpretatur, ut loqui debet sed aliter scintque dicitur) Porphyrie in Hor. 1. p. 192; z. B. Anacrch. Neth. 1240. Vesp. 1212. Plut. 501.

hundert herbeiführten oder wenigstens förderten; nun traten schon mit dem Virtuosentum Übertreibungen ein, sodafs ein Schauspieler einen Kollegen wegen dessen übertriebenen Spieles Affe schalt.¹⁾ Über die eigentliche Mimik der Tragöden sind wir ganz ungenügend unterrichtet; denn den Darstellungen von Theaterscenen oder einzelnen Rollen²⁾ kann man wegen ihrer freien Behandlung nicht viel Glauben schenken. Soviel aber wissen wir, dafs es eine Art von Symbolik der Bewegungen gab, z. B. wurde die Scham in bestimmter Weise ausgedrückt³⁾; außerdem macht die zünftlerische Organisation der Schauspieler eine feste Tradition für die Hauptbühnen wahrscheinlich. An den Masken wurde der Schmerz sowohl als die αὐθάδεια durch die hohe Stellung der Augenbrauen ausgedrückt.⁴⁾

Die Komödie ist in den verschiedenen Zeitaltern zu ungleichartig, als dafs sie einheitlich behandelt werden könnte. Über das altattische Lustspiel nun wissen wir nichts als die volkstümlichen Bewegungen, welche Aristophanes selbst andeutet; diese sind bereits an ihrer Stelle verwertet worden. In dieser Periode war die Gestikulation gewifs ebenso drastisch wie alle anderen Mittel der Komik. Der Dichter kam überdies seinen Schauspielern insofern zu Hilfe, als er die Zuschauer auf die Gebärden ausdrücklich aufmerksam machte.⁵⁾ Über die neuere Komödie fliefsen die Quellen schon reichlicher; doch

¹⁾ Aristot. poet. 26, 4; von Polos schreibt Gellius: gestus et vocis claritudine et venustate (6 [7], 5, 1). Den dröhnenden Schritt der Bühnenhelden deutet der Verfasser der Laus Pisonis (V. 238) an: tragico quatientem pulpita gestu. Nicht ohne Nutzen ist eine Stelle des Apologeten Tatianos (adv. Graecos p. 160a ed. Paris. nach der Berichtigung Basts epist. critica p. 46, 17): τοῦτο μὲν τοῖς ὀφθαλμοῖς μαρμαρύσσοντα, τοῦτο δὲ τῷ χεῖρει λυγρίζομενον.

²⁾ Alb. Müller, Bühnenalterthümer S. 226, 3; Baum. S. 1754 f. 1853. T. 87.

³⁾ Vgl. Sen. epist. 11 Artifices scenici . . . hoc indicio imitantur verecundiam: deiciunt vultum, verba submittunt, figunt in terram oculos. Dies kam z. B. Eurip. Iph. Aul. 319 ff. zur Anwendung. Hesych. αἰὴ χεῖρ] cηῆμα τραγικόν darf nicht zu dem Schlusse verleiten, jede Gebärde habe ihren Bühnennamen gehabt; denn die abgekürzte Glosse bezieht sich auf eine Tanzfigur (s. Kap. 13). Iulius Polydeukes führt unter den Bühnenausdrücken 4, 113 nur zwei uns interessierende Wörter an: νεῦσαι und μορφάσαι.

⁴⁾ Ersteres ist nicht selten; letzteres finde ich an einer parischen Maske erwähnt (Archäol.-epigr. Mitth. aus Österreich XI S. 184).

⁵⁾ Z. B. Acharn. 617 f. auf die Verneinung; Vesp. 279 κάτω κύπτων ἄν, οὔτω; Eccl. 259 f. ἔξαγκωνιῷ, ὦδι; Lys. 504; ähnlich Plaut. Pseud. 437 (457) statur hic ad hunc modum. Diese „Figur“ scheint μίμησις geheissen zu haben (Donat. Ter. Andr. 1, 1, 83: Sed quia „Sic cogitabam“ dixit, ipsum gestum cogitantis exponit, quod dicitur μίμησις).

bezieht sich das meiste auf die Bewegungen des Gesichtes, welche in den Masken fixiert sind. Der weitgeöffnete Mund¹⁾ kann den lustigen, frechen und zornigen Rollen zukommen, freilich so, daß jede Stimmung ihn auf eine andere Weise verzerrte.²⁾ In der letzten Weise ist natürlich der aufgerissene Mund der ärgerlichen Väter zu nehmen³⁾, wogegen der Kuppler die Lippen halb freundlich, halb höhnisch verzieht.⁴⁾ Von der eigentlichen Miene absehend, handeln wir noch von den Augenbrauen. Bei einer gewissen Altenmaske waren beide zornig in die Höhe gezogen⁵⁾, bei der ersten Sklavenrolle hingegen konvergieren sie Laoköntisch nach innen.⁶⁾ Eine Veränderung dieser Masken war bei offener Scene bekanntlich nur durch das primitive Mittel möglich, daß der „erste Alte“ nur die rechte Braue in die Höhe gezogen hatte, sich also, wenn er wieder versöhnt war, nur umzudrehen brauchte.⁷⁾ Während hier die Augenbraue die zornige Überraschung des immer hintergangenen Alten gegenwärtigen, nimmt der Schmeichler den gleichen Ausdruck an, weil er sich über alles, was der Herr sagt, verwundert.⁸⁾ Das Gebärdenspiel war pantomimisch; aber in der besseren Zeit sollen die maßgebenden Komiker diskreter gespielt haben.⁹⁾ Jedenfalls zeigt die meisterhafte Schilderung eines Nachdenkenden, welche Plautus gewiß nicht von sich aus hinzugefügt hat¹⁰⁾, wie hohe Anforderungen die athenischen Dichter an den

¹⁾ Platonios I § 30 ἐκτραπημένον τὸ στόμα καὶ οὐδὲ κατ' ἀνθρώπων φύσιν.

²⁾ Corpus Glossar. V 387, 7 (nach ähnlichen Glossen verbessert) Rictus] extensio oris unde ridemus; Hieron. epist. 38, 5 cecidisse ora dissolvimus; auch πλατύς γέλως liegt nicht weit ab. Für das zweite kann ich nur das ital. essere largo di bocca (ohne Rücksicht und Scham reden) anführen, zum dritten Valer. Maxim. 3, 3 ext. 4 os eius ira patens.

³⁾ Z. B. Baum. S. 823 und T. 17.

⁴⁾ Pollux 4, 145 τὸ δὲ χεῖλη ὑποτέττει.

⁵⁾ Pollux 4, 144 die Rolle heißt Ἐπεινός: ἀνατέταται τὰς ὀφθαλμοὺς; auf dieses Zeichen des Zornes spielt Catull 67, 46 an. Vgl. Turpil. 167 f. tristis, turbido Vultu, subductis cum superciliis senes.

⁶⁾ Pollux 4, 149 ηγεμῶν ἑρᾶντων ἀνατέτακε τὰς ὀφθαλμοὺς, συνάγει τὸ ἐμπίπτον; wenn er vom πορνοδόκος sagt: συνάγει τὰς ὀφθαλμοὺς 145), so scheint er damit die an verschlagenen Griechen häufig zu beobachtende Verschleierung der Augen zu meinen.

⁷⁾ Pollux 4, 144, vgl. Quintilian. 11, 3, 74: dazu paßt der Komödienausdruck ὑποκαταίρειν τὰς ὀφθαλμοὺς, vom Zorne ablassen (Κοκκ. ἀδηλ. 916).

⁸⁾ Pollux 4, 148.

⁹⁾ Quintil. 11, 1, 89.

¹⁰⁾ Mil. 200 ff.: Shakespeare wagte dieses wirksame Mittel, wie er überall die leiden Arten des Dramas vermischt, in die Tragödie einführen, z. B. „Heinrich der Achte“ III 2. Ps. Euripides hat nur einen Ansatz dazu (Iph. Aul. 34 ff.).

komischen Schauspieler stellten. Eine Glanzrolle war der von Apollodoros geschaffene „Phormio“, welchen dem Terenz Ambivius in wirklicher Trunkenheit kreierte.¹⁾

Für kein Gebiet der Gebärden scheint ein so reiches Material vorhanden, wie für die der lateinischen Komödie.²⁾ Allein dies ist nur Schein. Im Kommentar des Donatus findet man eine erhebliche Anzahl von Bemerkungen, welche sich auf Gebärden beziehen³⁾; ihrer Verwertung stehen jedoch zwei Hindernisse entgegen. Benannt sind die Scholien freilich nach Donatus, aber offenbar, wie ähnliche Sammlungen, Auszüge aus Kommentaren verschiedener Verfasser, darunter auch des Donatus.⁴⁾ Was von ihm selbst herrührt, hat für die Bühnenaltertümer keinen Wert, weil zu seiner Zeit längst keine Terenzische Komödien mehr aufgeführt wurden. Daraus ist nun nicht der weitere Schluß zu ziehen, die Gestenscholien müßten alt sein; denn der Terenzkommentar zielt augenscheinlich auf den rhetorischen Unterricht ab.⁵⁾ Nun werden wir bald zeigen, daß auch bei der privaten Deklamation die Mimik nicht fehlte. Donat schreibt also weder für Schauspieler noch nach Komikern, sondern als öffentlicher Professor der Rhetorik, weshalb er auch über die Miene Vorschriften giebt⁶⁾, welche doch für die maskentragenden Schauspieler keinen Wert hatten.

Viel mehr Gewicht legt man aber auf die Bilderhandschriften des Terenz, sodaß sogar von den ersten Autoritäten schriftlich und mündlich behauptet worden ist, das Studium der Gebärden müsse auf einer Veröffentlichung jener Bilder basieren. Da ich für meine Person in diesem Falle auf die Bearbeitung des Themas verzichten müßte, erlaube ich mir, die Gründe vorzutragen, warum mir die Durchsicht der Haupthandschrift und

¹⁾ Diese Bühnengeschichte ist in den Scholien zu V. 315 erhalten; Ambivius trat auf „*oscitans temulenter atque aurem minimo scalpens digitulo*“ (dies drückt nach Ribbeck, Kolax S. 42, 3 Sinnesreiz aus) und spielte „*et labia lingens ut ebrius et ructans*“; auch die Scholien zu 3, 1 (2, 2), 7. 21. 3, 2 (2, 3), 11. 22. 5, 5. 1. 9. 8, 42. 44. 57. 77. 88. 9, 26 tragen zur Würdigung der Rolle bei. Terenz selbst giebt V. 890 einen wichtigen Wink: *Nunc gestus mi voltusque est capiendus novos*.

²⁾ Die Terracottabilder von Schauspielern lassen uns ohne Belehrung; wohl der häufigste Typus ist der, daß die Hand nahe dem Munde liegt (z. B. Schöne, Reliefs 36, 141; Münchner Antiquarium Nr. 81 b).

³⁾ Sie sind zusammengestellt von Leo, Rhein. Mus. 38, 331 ff.

⁴⁾ Leo a. O. nimmt Kompilation von zwei Quellen an.

⁵⁾ Vgl. die von Leo S. 332 f. zusammengestellten Ausdrucksweisen.

⁶⁾ Z. B. Andr. 1, 2, 12. 21. 3, 5. 4, 3, 1 u. ö.

der Ausgaben genügen konnte. Es handelt sich um folgende Handschriften:

1. Vaticanus 3868 s. IX mit kolorierten Bildern; mangelhaft veröffentlicht von Christoph von Berger, *comment. de personis vulgo larvis seu mascheris*, 2. A., Frankfurt und Lpzg. 1723; besser in zwei italienischen Ausgaben: *Ter. com. nunc primum italicis versibus redditae, cum personarum figuris aere incisis ex ms. codice bibl. Vat., Urbini 1736, Fol.*, und *Car. Cocquelines*, Rom. 1767, 2 Bde. Fol. (hier giebt aber die Technik des Kupferstiches einen falschen Eindruck); die besten Proben bei D'Agin-court, *hist. de l'art par les monuments* V pl. 35 und 36.

Diese Handschrift wurde bald nachher von Hrodgarius ohne Bilder kopiert (Vatic. C Umpfenbach), zum zweiten Mal im zehnten Jahrhundert, wobei für die spätere Eintragung der Bilder leere Raum ausgespart ist (Bibliothek der Peterskirche H 19, B Umpfenbach). Probe bei Chatelain, *paléographie des class. lat.* pl. X).

2. Parisinus 7899 (P Umpfenbach) s. IX; die Bilder sind nur schwarz, dafür aber durch eingezeichnete Linien schattiert, und ein architektonischer Hintergrund, doch nie der gleiche, beigegeben. Die Masken und die Bilder zur ersten Scene jedes Aktes teilen Frau Dacier in ihrer französischen Übersetzung des Terenz mit (*Les comédies de Terence*, Rotterdam 1717, 3 Bde.); Probe bei Champollion *paléographie* pl. 4, Silvestre pl. 128, *The paleographical society* t. 36, Chatelain a. O. pl. 7.

3. Ambrosianus H 75 inf. (F Umpfenbach) s. IX; die im Vaticanus fehlenden Bilder sind in *M. Accii Plauti fragmenta inedita item ad P. Terentium commentata et picta. inedita inventore Ang. Majo*, Med. 1815 herausgegeben (p. 51 und 61 Masken, p. 47 Gemälde zu *Heaut. III* 3, 32, weil der Ambrosianus im Gegensatz zum Vaticanus diese Scene teilt), wiederholt in der Ausgabe von Giles, London 1837.

4. Lipsiensis XVIII Nr. 26 s. X, die zehn ersten Scenen der *Andria*; vgl. Leo a. O. S. 336 Anm. 2.

5. Lugdunensis?

6. Vaticanus 3305 s. XII/XIII, nur einige Fragmente.

7. in England „ex agro Dunelmensi“, vgl. die Ausgabe von Canterbury 1701 p. 275 f.

Diese Bilder scheinen alle aus einer Quelle geflossen zu sein, welche von den Kopisten mehrfach abweichend wiedergegeben ist, was sich besonders bei den Gebärden unangenehm bemerkbar macht. Der dazu gehörige Text stammt aus der Recension des Calliopius, über dessen Zeit bekanntlich nicht

das mindeste fest steht; die Bilder gehören ihrer kunstgeschichtlichen Stellung nach nicht zu einer antiken Technik, sondern zu der im neunten Jahrhundert entwickelten Gattung der Federzeichnungen, welche gerade in den Bewegungen einen derben Realismus aufweisen.¹⁾ Daher ist in den Terenzbildern die antike Zeichentradition der Gebärden verlassen und das tägliche Leben (z. B. die erwähnte italienische Gewohnheit, die Fingerspitzen zusammenzulegen) nachgebildet; als Vorlage mag freilich, wie für andere Codices ähnlicher Art, eine ältere Handschrift, aber eben nur ein Codex des vierten oder fünften Jahrhunderts²⁾, gedient haben, dessen Bilder nach dem Geschmacke und dem Können der Zeit frei umgebildet wurden³⁾; auf Kostüm und Masken verwendete der Zeichner gewiß die meiste Sorgfalt. Jedenfalls fehlt jenen Illustrationen die kritische Beglaubigung zu sehr, als daß aus ihnen Schlüsse auf die antike Bühnenmanier zu ziehen wären. Daß mehrere Kopien der gleichen Bilderhandschrift vorhanden sind, beweist nichts für die Altertümlichkeit; denn, um nicht von den biblischen Codices zu reden, giebt es sogar von der Kosmographie des Kosmas zwei illustrierte Exemplare aus dem zehnten Jahrhundert. Dazu kommt die innere Gleichheit der unabhängigen Holzschnitte in der Terenzausgabe von Straßburg 1496⁴⁾, wo ebenfalls die Personen, soweit sie ihre Hände frei haben, dieselben bewegen; ihre Tracht und die Scenerie sind die der damaligen Zeit. Diese Bilder stimmen auch darin mit den Miniaturen überein, daß alle, mit der eben angegebenen Ausnahme, gestikulieren — auch ein Zeichen, daß nicht ein bestimmter Moment dargestellt ist. Die Szenenbilder sind also ein Produkt der

¹⁾ Janitschek in dem Prachtwerke: Die Trierer Ada-Handschrift, Leipzig 1889 (Publikationen der Ges. f. rheinische Geschichtskunde VI.), S. 104 ff.

²⁾ Ebenso leitet Janitschek a. O. die Trierer Handschrift der Apokalypse von einer altchristlichen Vorlage, vielleicht des fünften Jahrhunderts, ab; die von Strzygowski veröffentlichten Bilder zum Kalender des Philocalus beruhen jetzt auf Karolingischen Kopien (Janitschek a. O. S. 70 A. 4), scheinen aber auf das im vierten Jahrhundert entstandene Original zurückgehen. Auch Calliopius mag, gleich anderen Emendatoren, in diesem oder dem folgendem Saeculum gelebt haben.

³⁾ Hier, wie in der Philocalushandschrift, erscheinen Vögel oder Blumen in den Bogenwickeln, was die lateinischen Buchmaler von den Griechen und Syrern angenommen haben (vgl. Janitschek a. O. S. 69 f.).

⁴⁾ Die zweite Auflage erschien 1503. Die Ausgabe ging aus der Druckerei von Johannes Grüninger, welcher auch sonst viele illustrierte Bücher lieferte, hervor. Die Holzschnitte sind teilweise in Dibdins bibliotheca Spenceriana II p. 426—38 wiedergegeben. Ich benützte das Original in dem Exemplare der Münchner Universitätsbibliothek.

Karolingischen Renaissance, indem der Schmuck der geistlichen Litteratur nun auch der weltlichen zugewendet wird. Den Masken, welche vor jedem Stücke stehen, mag freilich ein höheres Alter zukommen.¹⁾

Von der Mimik der römischen Nationalbühne ist wenig genug bekannt. Daß sie in der Atellane possenhaft war, versteht sich.²⁾ Weil die Rolle des Einfältigen Stupidus oder Stupor hieß, waren dem Schauspieler wahrscheinlich emporgezogene Augenbrauen aufgemalt.³⁾ Der Mimus, in welchen später die Atellane so gut wie aufging, ruinierte in der Kaiserzeit das ganze Schauspiel nicht bloß durch die Worte, sondern auch durch die lächerlichen Gesten⁴⁾, die um nichts anständiger als jene⁵⁾ und in politischer Hinsicht kecker waren⁶⁾; dazu überbot der Mimus die Maskenkomödie durch lächerliches Gesichterschneiden.⁷⁾

Die Komödie bot dem Redner ein verführerisches und gefährliches Vorbild, vor welchem die Rhetoren eindringlich warnten, ohne eines vollständigen Erfolges sich erfreuen zu können.⁸⁾ Ihr Ideal war, soweit Theater und Forum übereinstimmen konnten, die klassische Tragödie. Wir haben in der Einleitung gesehen, daß der altathenische Redner durch die

¹⁾ Leo (Rhein. Mus. 38, 342 ff.) setzt das Original zwischen Varros *imagines* und die Zerstörung Pompejis, weil er Ähnlichkeiten mit pompejanischen Theaterbildern zu finden glaubt.

²⁾ Iuven. 6, 71 f.

³⁾ Stupor Catull. 17, 21. In Toskana heißen noch Leute mit stark gebogenen Brauen *stupori*.

⁴⁾ Der Mimus gefiel „*motibus ac dictis*“ (Bährens *poetae Lat. min.* III p. 246 V. 13, vgl. *vultus habitus ac verba* V. 15, *gestus* V. 19); vgl. Choric. apol. mim. 10, 13. 15, 3.

⁵⁾ Tertull. spect. 17 quam (*spurcitiam*) Atellanus *gesticulatur* (über die Stelle s. Hartel, *patristische Studien* I S. 25 f.). 21 p. 22, 7 *ad illas voces gesticulationesque*. Bei Festus p. 326 (480, 33) ergänzt Mommsen (Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1854 S. 159) <*cum gestibus ob*>*scaenis*. Diese Bewegungen hießen euphemistisch *strophae* (Tertull. apol. 15 und *ad nat.* 1, 10; *Commodian. instr.* 2, 7, 3).

⁶⁾ Suet. Ner. 39 *Datus Atellanarum histrio in cantico quodam Ὑγίαινε πάτερ, ὕγίαινε μήτερ!* ita demonstraverat, ut bibentem natantemque faceret, exitum scilicet Claudii Agrippinaeque significans, et in novissima clausula „*Orcus vobis ducit pedes*“ senatum gestu notarat.

⁷⁾ Quintilian. 6, 3, 29; Martian. Cap. 5, 543.

⁸⁾ Auctor ad Herenn. 3, 26; Cic. de orat. 3, 220. orator 59; Quintilian. 1, 11, 3; Martian. Cap. 5, 543. Ammian (30, 4, 19) sagt von den rabulistischen Advokaten seiner Zeit: *brachiisque histrionico gestu formatis*.

⁹⁾ Proleg. rhetor. Walz VI p. 35, 17 ff. ὡς ἂν τραγῳδὸς ἄριστος καλῶς τοῖς λεγομένοις συζηματίζεται; Cic. orat. 1, 128 *gestus paene summorum actorum*.

neinung zum Stillehalten gezwungen war.¹⁾ Allein Homer
 : , daß dies nur eine örtlich beschränkte Mode war,
 er seine Redner mit den Stäben gestikulieren ließ; ja
 genteil erschien sein Odysseus, weil er das Scepter un-
 ich hielt, den Fremden schwerfälligen Geistes zu sein.²⁾
 mer sich die Mimik zu der ungeschulten Beredsamkeit
 rsophistischen Periode verhalten haben mag, so viel ist
 daß jene Ausbildung der tragischen Kunst im vierten
 ert auch auf die Redner zurückwirkte. Es ist mehr
 e Anekdote, daß Demosthenes bei einem Schauspieler
 Lehre ging³⁾, und die Erzählungen, er habe sich vor
 iegel eingeübt und die Kunst des Vortrags für das
 der Rhetorik erklärt, zeigen wenigstens, wie er den
 n erschien.⁴⁾ Das Aristotelische Wort von den Schau-
 1 in der Volksversammlung zielte gewiß auf keinen
 1 als den Paianier.⁵⁾ Das gleiche widerfuhr ja Hortensius,
 : für den Vortrag der römischen Rede eine ähnliche Be-
 z hat⁶⁾; auch von Cicero behauptete man, er habe dem
 s und Aesopus ihre Kunst abgelernt.⁷⁾
 e Schauspieler waren jedenfalls diejenigen, welche am
 1 über die Mimik nachgedacht hatten; Quintilian empfiehlt
 offen, die Kinder zu einem Comoedus zu schicken.⁸⁾
 : gingen, da es noch keine Tanzstunde gab, zu den

— — —
 Dies hielten manche für attische oder gar für allgemein griechische Weise
 2, 10, 21. 11, 3, 138). Vielleicht waren deshalb in der Jugendzeit des
 ie paenulae für die Gerichtsredner modisch (dial. 39).

Eustath. II. C 497 p. 1158, 7 ff. καὶ οἱ δικάται δὲ „κῆπτοις διόκουσιν“
 : κῆπτοι τοῖς λόγοις συνδιαφέροντες· οὕτω γὰρ ἀνέδην χεῖρας ἐκίνουν.
 ιζον οὖν τοῖς κῆπτοις, ὥς καὶ ἡμεῖς χειρονομοῦμεν πολλάκις ἐν τῷ λέγειν.
 : οὖν ἐπεὶ δημογῶν ποτε ἀκίνητον εἶχε τὸ κῆπτον, ἀμαθίας δόξαν
 τοῖς τρωσι καὶ Ἰάκοτος ἔδοξε (Γ 317 ff.).

Der Name desselben war Andronikos (Ps. Plut. 845a; Anon. vit. Dem. Z. 82;
 II.; Quintil. 11, 3, 7). Neoptolemos (Ps. Plut. 844c) und Satyros (Plut.
 werden genannt, weil der Redner sie erwähnte, Polos (Proleg. rhetor.
 p. 35, 26 f.), weil er in jener Zeit der berühmteste war.

Gesch. der griech. Litteratur II S. 232.

Rhetor. 3, 1 p. 1403b 34 f.

Gellius 1, 5, 2 manusque eius inter agendum forent argutae admodum et
 ; man schalt ihn deswegen histrio, gesticularia und Dionysia (welchen
 ine bekannte Tänzerin trug).

Plutarch. Cic. 5.

I, 11, 1 ff. und besonders § 8 ff. Daher unterscheidet er § 66 manus —
 saltatio — vultus ingressusque.

Palaestrici, welche Gang, Haltung und χειρονομία lehrten.¹⁾ Auch gaben berühmte Zeitgenossen dem Lernenden ein Vorbild ab.²⁾ In der Fachschule aber empfing der angehende Redner keine theoretische Belehrung über die Gestikulation, die zur Zeit des Aristoteles noch keine τέχνη war.³⁾ Zwar schrieb der Nachfolger des Stagiriten eine Schrift περί ὑποκρίσεως⁴⁾; doch geht kein griechischer Rhetor auf den Gegenstand ein⁵⁾, weil sie eine schriftliche Belehrung für unmöglich hielten.⁶⁾ Der unbekannte Römer, welchen man zur Zeit Cornificius zu nennen pflegt, machte bereits einen beachtenswerten Anlauf zu einer Theorie der Mimik (III 26. 27); Cicero dagegen konnte zwar dieselbe nun nicht mehr übergehen, machte sie aber mit zwei Sätzen ab (de oratore III § 220).⁷⁾ Der einzige, welcher uns eine wirkliche Darstellung und ein System hinterlassen, war der geistreiche Quintilianus, dessen Leistung (XI 3, 65—136) im Anhang zu erläutern sein wird; der erste war er freilich nicht, denn einerseits rühmt er sich dessen nicht, andererseits polemisiert er § 117 gegen Vorgänger. Nach ihm handelten noch Fortunatianus (III 21. 22) und Martianus Capella (V § 540—43), im Verhältnis zu seinem Werke ausführlich, über den rednerischen Gestus. Die verschiedenen theoretischen Bildungsweisen führten eine von der des gewöhnlichen Lebens abweichende Gestikulation herbei, gleichwie die rhetorische Sprache zur Umgangssprache sich verhielt, mag es auch in Wort und Benehmen einzelne ungebundene Naturalisten gegeben haben.⁸⁾

Alle treffen darin zusammen, wie wichtig der Vortrag, also auch die Gestikulation, für den Erfolg des Redners sei. Zur gründlichen Vorbereitung, welche wir an den alten Rednern rühmen mußten, wenn sie nicht gegen die Natur ihres Volkes

¹⁾ Quintil. 1, 11, 15 ff.; sie lehrten eben die numeri (Quintil. 10, 1, 4. 12, 2, 12 — man merkt, daß der Rhetor selbst diesen Kurs durchgemacht hat) und den artifex motus (ders. 9, 4, 8). Cicero scheint dies nicht gebilligt zu haben, da er off. 1, 130 schreibt: palaestrici motus saepe sunt odiosiores.

²⁾ Cic. de or. 3, 47 (aliquem, si forte, motum).

³⁾ Vgl. rhet. 3, 1 p. 1403 b 35 ff.

⁴⁾ Daraus leitet Moritz Schmidt (de Theophrasto rhetore p. 61) den Ausspruch über die ὑπόκρισις in den Rhet. Graeci VI p. 35, 31 ff. her.

⁵⁾ Was Dionysios de vi Dem. 53 sagt, bringt keinen Nutzen; die Teilung der ὑπόκρισις (τὰ πάθη τὰ τῆς φωνῆς καὶ τὰ σχήματα τοῦ σώματος) war durch die Sache gegeben.

⁶⁾ Auctor ad Herenn. 3, 19.

⁷⁾ Im Orator § 55 entschließt er mit einer schlechten Entschuldigung.

⁸⁾ Quintil. 11, 3, 10. 11.

der Ehrgeiz getrieben hätte, gehörte folglich auch die Einstudierung der Handbewegungen.¹⁾ Allein wie es jederzeit schlechte Redner gegeben hat, so beging auch im Altertum so mancher einen Soloecismus mit der Hand, und ebensowenig fehlten phlegmatische Redner, welche sich nicht rührten, während andere sich wie toll gebärdeten.²⁾ Überdies scheint der Geschmack der zwei Nationen in manchen Punkten auseinander gegangen zu sein.³⁾

Da wir, was die Alten gelegentlich über Rednergebärden überliefern, für die Erklärung Quintilians aufsparen, erübrigt hier nur noch, davon zu sprechen, wie weit das litterarische Gebiet der rednerischen Mimik ist. In der christlichen Kirche war die lebhaftere Gestikulation verpönt⁴⁾; aber Gregorios von Nyssa ruft doch einem toten Amtsbruder nach: „Wo ist die Rechte, die zur Beredsamkeit des Mundes die Finger rührte?“⁵⁾ Leider hatte das christliche Altertum keinen Sanlecque⁶⁾, welcher von den schlechten Gebärden damaliger Prediger gehandelt hätte. Sicherlich aber wurde die Gestikulation der Griechen, wie man heute sehen kann, durch die Art des kirchlichen Ornates auf das geringste Maß reduciert.

Der Gestus blieb bei den sogenannten Declamationes nicht aus⁷⁾ und nahm bei der Behandlung fingierter Reden sogar einen schauspielerischen Charakter an, da er der Person, welcher die Rede in den Mund gelegt war, angepaßt wurde.⁸⁾ Auch

¹⁾ Von dem Advokaten, welcher bei Nacht sich vorbereitet, schreibt seine junge Frau bei Aristainetos (2, 3): *χηματιζόμενος δὲ ὑπόκρισιν ἡρέμα τῷ χεῖρει κινεῖ καὶ ἅττα δῆπου πρὸς ἑαυτὸν ψιθυρίζει*. Ich erinnere überdies an die Demosthenische Anekdote vom Spiegel.

²⁾ Quintil. 1, 5, 36 — Sen. contr. II praef. 2 p. 151, 15 *nulla corporis adseveratio* — Lucian. rhet. praec. 19.

³⁾ Cic. pro Rabirio 36: *Iam nostis insulsiatatem Graecorum; umeris gestum agebant*.

⁴⁾ Paulos von Samosata wird als tadelnswerte Ausnahme hingestellt (Euseb. hist. eccl. 7, 30). Deshalb spottet der Mönch Hieronymus über einen weltlichen Redner: *si apploisset pedem, intendisset oculos, rugasset frontem, iactasset manum, barbam tornasset* (epist. 50, 2).

⁵⁾ P. 590a (84 Krabinger): *Ποῦ ἡ εὐπροσέγγορος δεξιὰ, τῇ τοῦ στόματος εὐλογίᾳ τοὺς δακτύλους συνεπιτείουσα;*

⁶⁾ P. Louis de Sanlecque (1652—1714) verfaßte „poème sur les mauvais gestes de ceux qui parlent en public et surtout des prédicateurs“.

⁷⁾ Quintil. 1, 2, 31 spricht vom *habitus* und *incessus* des Deklamierenden; ein Beispiel bei Sen. suas. 2, 17 *sublati manibus, insistenti summis digitis — sic enim solebat, quo grandior fieret — exclamat: Gaudeo gaudeo*.

⁸⁾ Ps. Lucian. saltat. 65.

die übrige Litteratur entbehrte nicht ganz dieser Begleitung: denn wer sein eigenes Werk vorlas, bewegte dazu die Hand in passender Weise.¹⁾ Weil der jüngere Plinius seine Verse von einem Freigelassenen vortragen läßt, möchte er diesen gerne mit der Hand begleiten²⁾, wie die Schauspieler, welche in Gesangspartien durch Sänger vertreten waren.³⁾ Aber auch Fremde versuchten, beim lauten Lesen nicht bloß den richtigen Ton, sondern auch die Gebärde zu treffen.⁴⁾ Jetzt wird man die Anmerkungen in den Terenzscholien leicht begreifen: anderwärts sind leider nur schwache Spuren solcher Anleitung zu finden.⁵⁾ Die Fertigkeit konnte keine geringe sein, da die Griechen und Römer schon die Knaben zu dieser schauspielerischen Deklamation anhielten.⁶⁾

Wenn auch die possenhaften Kyniker in ihrem Gebahrer von den Mimen kaum verschieden waren⁷⁾, fühlten sich doch die anderen Philosophen nicht als Gelehrte, sondern als Redner. Theophrastos, dessen Schrift wir bereits erwähnten begleitete seine Vorträge durchaus mimisch: z. B. wenn er vor einem Leckermaul sprach, leckte er sich die Lippen.⁸⁾ Über den strengen Zenon hat Cicero folgende merkwürdige Stelle. Cum extensis digitis adversam manum extenderat: „Visum“, inqueiebat, „huiusmodi est“. Deinde cum paullum digitos constrinxerat: „Assensus huiusmodi“. Tum cum plane compresserat pugnumque fecerat, comprobationem illam esse dicebat Cum autem laevam manum admoverat et illum pugnum arcte vehementerque compresserat, scientiam talem esse dicebat, cuius

¹⁾ Dies wird sowohl durch die Darstellungen von recitationes (auf zwei Sarkophagen: Münchner Glyptothek Nr. 188 und Lateran Nr. 126, Benndorf und Schöne lateran. Museum T. 18, 1) als von Sidonius epist. 9, 9, 11 (coram loquentis auctori: vox manus motus pudor, von dem Verfasser eines Dialoges) bezeugt. So verstehen wir, was Christodoros V. 271 f. über Thukydides schreibt: Δεξιτερὴν γὰρ ἀνέχον μετάρσιον ὡς πρὶν αἰδῶν ὀπίσθην μικρὸν ἄρῃα.

²⁾ Ep. 9, 34, 2; er bezeichnet dies als saltare.

³⁾ Liv. 7, 2, 9.

⁴⁾ Fronto ep. 1, 7 p. 18 N. et votem et gestum; Marc Aurel liest etwas vor Fronto vor.

⁵⁾ Tryphon (περὶ τρόπων 20, Walz VIII 759) bemerkt, daß Il. Θ 335 ff. die Zähne zu zeigen sind. In den arg verdünnten Aischylosscholien blieb zu Pers. 181 wenigstens die Mahnung: Πρῶτερον τῇ τοῦ ὀφελποῦ ἀναγνώσει.

⁶⁾ Vgl. Polyb. 10, 47, 10; einen deklamierenden Knaben sieht man auf dem Baum. 1559 abgebildeten Sarkophage.

⁷⁾ Diogen. Laert. 6, 38. 39. 46. 91. (97); Lucian. Peregr. 6.

⁸⁾ Hermippos in der Epitome Athenaei I p. 21 a b.

compotem nisi sapientem esse neminem.¹⁾ In seinem Geiste empfahl Chrysippos die Cheironomia als Unterrichtsgegenstand.²⁾ Folglich konnten die Philosophen, gleich den Rednern, mit erhobener Hand abgebildet werden.³⁾

Die Römer haben also die Finger mit gutem Grunde der weisen Minerva geweiht.⁴⁾

Kapitel XII.

Zeichensprache.

„Es war Sprache in ihrem Verstummen und Rede selbst in ihrer Gebärde.“

Shakespeare, Wintermärchen V 2.

Die Denker des Altertums beschäftigten sich nicht selten mit der Beobachtung, daß neben der artikulierten Sprache eine andere einhergehe, welche auf Zeichen oder Winken (νέματα, *nutus*)⁵⁾ beruhe und Hände, Augen, Brauen, Lippen und die Miene im allgemeinen zu Werkzeugen habe.⁶⁾ Diejenigen, welche die Sprache nicht von Anfang an vorhanden sein ließen, sahen folglich, wie manche neuere Anthropologen, in den Gebärden eine Vorstufe der Sprache.⁷⁾

¹⁾ Cicero Acad. pr. IV (II) 145.

²⁾ Quintil. I, 11, 17. — Wenn Seneca (epist. 75, 1) die Gesten der Redner verspottet, so ist in Betracht zu ziehen, daß er nie Professor war.

³⁾ Cicero sah eine Statue des Chrysippos „porrecta manu“, was er falsch deutet, es sei die Habsucht verspottet (fin. I, 39); Aristoteles erscheint bei Sidonius epist. 9, 9, 11 brachio exserto. Erhalten ist noch das Bild des Sokrates (?) auf dem Musensarkophag des Louvre.

⁴⁾ Serv. Verg. Buc. 6, 1.

⁵⁾ Die üblichsten Zeitwörter sind διαλέω und innuo, auch significo (z. B. Cic. Brut. 290). Das italienische Wort *cenno* (vgl. Diez, Wörterbuch I.; Gröber, Archiv f. lat. Lex. I 545, wo fälschlich das Neutrum steht) hat im Altertum eine engere Bedeutung: cinnus] tortio oris Corp. Gloss. V p. 35, 3. 219, 23 und ähnliche Glossen; nutu[m]] voluntate sive cinno vel aspectu p. 127, 25. Noch im Spanischen (ceño) und Altitalienischen bezieht es sich auf Veränderungen des Gesichtes. Daher sagt der mittelalterliche Grammatiker Ebrardus im Graecismus 24, 30 zur Deutlichkeit: signum digitale.

⁶⁾ Declam. Quintil. 248 p. 14, 7 ff. voluntas hominum non tantum voce signata est. An (lies At) vero si manu promississet, (Ritter ergänzt unnötig aut) voltu annuisset, dedisset fidem (Ritter dedisse f., aber der folgende Satz ist nur psychologisch angeglichen, Z. 10 nichts zu ergänzen); August. tract. in ev. Iohann. 23, 9. doctr. Christ. 2, 3 (nach dem, was er am Ende dieses Kapitels sagt, kann er jedoch eine förmliche Zeichensprache nicht gekannt haben); Isidor. or. I, 26.

⁷⁾ Lucret. 5, 1029 ff.; Lactant. inst. 6, 10, 24. Vgl. Tylor, early history of

Alles, was die vorangegangenen Kapitel enthalten, vermag bei Hinweglassung der parallelen Worte ein mehr oder weniger deutliches Zeichen abzugeben, zu dessen Auffassung die südlichen Nationen mehr Anlage oder Übung als wir besitzen. Hier handelt es sich folgerichtig nicht sowohl um die zeichenweise Anwendung der Gebärde, sondern um die Fälle, wo die Stütze des Wortes wegbleibt. Diese „Winke“ lassen sich am besten nach dem Grade ihrer Notwendigkeit einteilen.

Für Stumme und Taube war zwar noch keine Zeichensprache erfunden; doch darüber half die gräcoitalische Handfertigkeit hinweg.¹⁾ Einen merkwürdigen Fall erzwungenen Schweigens erzählt Sozomenos von einem Bischof des nikänischen Glaubens, welcher, als ihm die Schismatiker den Mund zuhielten, drei Finger ausstreckte und wieder zusammenlegte.²⁾

„Omnium hominum sermo communis“ ist die Zeichensprache in Wahrheit.³⁾ Sie hat jederzeit die Verständigung verschieden-sprachiger Individuen ermöglicht.⁴⁾ Noch jetzt verstehen sich in den mittelländischen Hafenstädten die Griechen und Italiener nicht schwer. Wie in dem sprachenreichen Amerika dieses internationale Verkehrsmittel am besten ausgebildet ist⁵⁾, so war einst in dem Völkergewimmel der Pontusküsten das Bedürfnis am größten, weshalb ein dortiger Fürst von Nero einen Pantomimen als Dolmetscher erbat.⁶⁾ Auch den Hunden muß der Herr mit der Hand sich deutlich machen.⁷⁾

mankind, 1865; O. Hensly, the origin of language, 1866, p. 146; Lubbock, origin of civilisation c. 9.

¹⁾ Ovid. fast. 2, 613 *vultu pro vocibus illa precatur*; Quintil. 11, 3, 66; Eugipp. vita S. Severini 45, 2; Evang. Luc. 1, 22. Sprichwörtlich klingt Aristaenet. 1, 1 a. E. οἱ κωφοὶ διανεύουσιν ἀλλήλοις τῆς λαῖδος τὸ κάλλος.

²⁾ Hist. eccl. 4, 28 p. 587 d Vales. Natürlich machen auch Sterbende, die nicht mehr reden können, Zeichen; doch da die Alten solchen Szenen ausweichen, finde ich nur bei dem Christen Lactanz (inst. 7, 12, 29 *gestu*) eine Bemerkung darüber.

³⁾ Quintil. 11, 3, 87.

⁴⁾ Aeschyl. Agam. 1014 *ὣ δ' ἀντὶ φωνῆς φράζε καρβάνῃ χερσὶ*; Ovid. trist. 5, 10, 36 *Per gestum res est significanda mihi* (als Beispiel V. 42 *abnuerim adnuerimque*); Lucian. ver. hist. 3, 44; Achill. Tat. 3, 10 *μόνοις ἱκετεύειν με δεῖ τοῖς νεύμασι καὶ τὴν δέξιν δηλοῦν ταῖς χειρονομίαις*; Heliodor. 8, 15 p. 240, 20 f. *πελλιζόμενος τὴν Ἑλλάδα φωνὴν καὶ παρὰ χήματα πολλὰ ἐπικύρων*.

⁵⁾ Vgl. Garrick Mallery, history of gesture language, in First annual report of the Bureau of ethnology, Washington 1881, p. 285 ff., und sign language, in Techmers internationaler Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft I S. 193 ff.; G. Brinton in den Mittheilungen der American philosophical society 1889 (s. Correspondenzblatt d. deutschen Ges. f. Anthropol. 1889 S. 63).

⁶⁾ Lucian. salt. 64.

⁷⁾ Dies thut der Reiter auf dem Relief von Barcelona bei Caylus, *recueil* IV pl. 109, 2.

Stumm zu reden sind alle gezwungen, welche von anderen nicht gehört werden wollen. Die Verständigung der Liebenden durch Augen, Mienenspiel, Händedruck oder Berührung des Fußes kommt in der erotischen Litteratur und auch bei den Moralisten zum Überdruß oft vor.¹⁾ Doch auch in weniger romantischen Lagen diente ein Wink mit dem Kopfe oder mit der Hand zur Herbeiführung des Einverständnisses, z. B. bei Fischern²⁾ und Seeräubern.³⁾ Am natürlichsten ist es, einen anderen durch die allgemein menschliche Gebärde zum Schweigen zu bringen⁴⁾; statt des Zeigefingers kam im Komparativ die ganze Hand zur Anwendung.⁵⁾ Man kann es den Griechen und

¹⁾ Die Hauptstellen dürften Ovid. am. 1, 4, 17 ff. 2, 5, 15 ff. sein, die hübscheste Naev. com. 76 Alii adnutat, alii adnictat; s. auch Rohde, der griechische Roman S. 164 A. 1. Ein ungewöhnliches Zeichen hat der in dieser Liebeskorrespondenz schwelgende Eustathios Makrembolites 4, 1, 1 aus einem Erotiker des Altertums genommen: δάκνει τὸ χεῖλος ἐρωτικῶς. Zum Verständnis s. S. 42 f.

²⁾ Evang. Luc. 5, 7.

³⁾ Hymn. Homer. 7 (6), 9 Νεῦσαν ἐς ἀλλήλους; Nicetas Eugen. 4, 11. Dem entspricht das Benehmen der Banditen bei Manzoni, prom. sposi I (p. 25). — Sonst Il. I 223; Od. μ 193 f. λῦσαι τ' ἐκέλευον ἑταῖρους Ὀφρύει νευστάζων. π 283 Νεύσω μὲν τοι ἐγὼ κεφαλῇ. φ 431 Ἥ καὶ ἐπ' ὀφρύει νεύσε; Apoll. Rh. 3, 441 (Zeichen zum Zurückbleiben); Philodem. π. κακιῶν (Voll. Hercul. III) col. 23, 11 ff. διανεύειν ἄλλοις (Zeichen des verständnisvollen Zuhörens); Lucian. dial. mer. 3, 2 διένευσα αὐτῷ οἷα ποιεῖ (eine Eifersüchtige); Athen. 10, 420c ἐλλιπόντων τῶν ὄρντων, νεύσαντος τοῦ παιδὸς ὡς οὐκ ἔτ' εἰσίν; Philostr. vit. Apoll. 3, 28 τῇ χειρὶ προσ(c)ημαίνων ὅτι γενναῖός τε εἴη καὶ θεῖος; Nonn. Dion. 33, 106 f. (auf die Seite winken); Aristaeet. epist. 1, 22 a. E. ἡ δὲ μαστροπὸς λαθραίως μειδιῶσα διένευσε τῇ Γλυκέρᾳ, ἐδῆλου δὲ πως τὸ νεῦμα. „Ἐγὼ σοι μόνῃ τὸν ὑπερήφανον ὑπέταξα τοῖς ποσίν“; Nilus narr. 4 p. 50 φεύγειν τῷ cήματι τῆς χειρὸς ἐπιτρέποντες. ib. ἐννεύων τοῖς ὀφθαλμοῖς ὁ παῖς καὶ ἀναχωρεῖν διασημαίνων. p. 51 τῷ cήματι τῶν ὀφθαλμῶν; Clem. recogn. 2, 14. innuo Nicetae (verständnisvoll); Plaut. Mil. 123 f. oculis mihi signum dedit, Ne se appellarem; Plutarch. Pomp. 48 a. E. (ein Demagog giebt seinen Leuten mit seiner Tebenna das Zeichen zum Einfallen); Horat. sat. 1, 9, 62 f. nutans, Distorquens oculos, ut me eriperet; Ovid. met. 3, 642 f. „laevam pete“, maxima nutu Pars mihi significat, pars quid velit, aure susurrat. 13, 350 f. Desine Tydiden vultuque et murmure nobis Ostentare meum; Sen. contr. 2, 4 (12), 13 Maecenas innuit Latroni, festinare Caesarem, finiret iam declamationem; Apul. met. 11, 16 digitis hominum nutibusque notabilis; Sidon. epist. 1, 11, 14 nutu coepit consulere placeretne condicio. Manche winken dem anderen spöttisch auf einen hin (Apul. met. 2, 30 a. E. directis digitis et detortis nutibus praesentium denotor; 3, 12 a. E. omnibus [oculis] (Glosse!) nutibus ac denique manibus denotatur). Daher kann schon ein νεῦμα den Zornigen reizen (Philodem. π. ὀργῆς col. 25, 32; s. S. 94 A. 5).

⁴⁾ Plin. nat. hist. 33, 1; Iuven. 1, 160 digito compesce labellum; Apul. met. 1, 8 digitum a pollice proximum ori admove; Martian. Cap. 1, 90 ad os compresso digito salutari (s. S. 162 A. 7) silentium commonebat; Hieron. ep. 27, 2 os digito comprimere. Davon heißt der Finger bei Damaskios κατασιγάζων δάκτυλος (vit. Isid. 107).

⁵⁾ Curt. 8, 7, 2 ad os manu obiecta; Eustath. Macremb. 2, 12, 1 τοὺς δακτύ-

Römern nicht verargen, daß sie angesichts des ägyptischen Harpokrates an die üble Gewohnheit kleiner Kinder nicht dachten, sondern ihn für den Gott des Schweigens nahmen.¹⁾ Pathetischer, wie es in seiner Art lag, drückte Alexander der Große dem Hephaestion den Siegelring auf den Mund.²⁾ Auch das Zusammenbeißen der Lippen bedeutet in weniger auffälliger Weise das nämliche.³⁾ Anderen gestatten die Umstände nicht zu reden; z. B. bei dem öffentlichen Gesange eines Mädchenchors kann die Lehrerin eine falsch Singende nur mit der Hand zurechtweisen.⁴⁾ Das Taktgeben, wozu der Zeigefinger diente, erspart ebenfalls störende mündliche Anweisungen.⁵⁾ Während der εὐφημία des Opfers geschieht das Befehlen ebenfalls stumm.⁶⁾ Vor Gericht konnte Verres nur durch eine Gebärde einwerfen = Cicero lese das Schriftstück nicht ganz vor.⁷⁾

Einer großen Menge gegenüber erfolgt der Befehl zum Schweigen nicht aus Vorsicht, sondern um in dem Lärmen sie hervorbringt, verstanden zu werden, mit dem Arme statt mit der Stimme, indem die ausgestreckte Hand mehrmals von oben nach unten bewegt wird.⁸⁾ Zu Rom geschah dies

λαοὺς ἐπιθίσει τῇ χειρὶ αἰῶν ἐπιτρέπεται. Vgl. oblecto ore Paul. Petric p. 160, 4 Petsch.

¹⁾ Varro l. Lat. 5, 57; Catull. 74, 4. 102, 4; Ovid. met. 9, 691 f.; August. civ. d. 18, 5; Auson. epist. 25, 27; Plut. Is. 68, dargestellt zuerst wohl in einer Terracottagruppe von Kertsch Compt. r. 1873 T. 1, 1, vgl. 1870 S. 101. 175; dann Helbig, Katalog der camp. Wandgemälde 1. 80. 81. 138 f. 1095; Montfaucon, l'ant. II 105, 23; Mus. Capitol. III 74; Antichità di Ercolano, bronzi II p. 343 u. s. w., vgl. Ed. Meyer in Roschers Lex. I Sp. 2744 f. Vermutlich meint Petronius diesen Gott mit dem Verse: Manu puer loquaci (fr. 19 bei Terent. Maur. 2496). Über die nackte Frau mit der gleichen Attitüde, deren Bildchen als Amulett dienten (vgl. Jahn, böser Blick S. 47. 48 A. 68; Böttiger, kleine Schriften III S. 288 ff.), ist nichts überliefert.

²⁾ Plutarch. Alex. 39; dem entspricht der Ausdruck des Nonnos Dion. 19, 2 ἀφωνήτω σφρηγίσσατο χεῖλεα αἰῶ. Nahe liegt auch das berühmte ὦν καὶ χρυσέα κλῆς ἐπὶ γλῶσσαι βέβακε Soph. Oed. Col. 1050 f. und Aeschyl. fr. 309 Ἄλλ' ἔστι κάμοι κλῆς ἐπὶ γλῶσσει φύλαξ, das in neugriechischen Sprichwörtern (Βάλε κλειδί 'c τῇ γλῶσσά σου, in Varna) und Beschwörungen (κλειδωνιά 'c τὰ ὄντια σου, Λελέκος, ἐπιδόρπιον 1, 203) Parallelen hat.

³⁾ Clem. recognit. 10, 16 labrum mordicus stringens innuebat mihi ut tacerem.

⁴⁾ Aristaen. ep. 1, 10 gg. E. ἡ διδάσκαλος ὑπέβλεπε τὴν ἀπρόδουσαν καὶ εἰς τὸ μέλος ἱκανῶς ἐνεβίβαζε χειρονομοῦσα.

⁵⁾ Helbig 1462 (öfter abgebildet).

⁶⁾ Eurip. Hec. 544 f.

⁷⁾ Cic. Verr. 3, 26 Negat me recitare totum; nam id significare nutu videtur.

⁸⁾ Dies heißt καταλείπειν τῇ χειρὶ Acta Apost. 12, 17. 13, 16. 21, 40; Heliod. 10, 7 p. 279, 2; Hist. Barlaam et Ioasaph p. 238 f.; Vita Aesopi I 21 p. 279, 4 f., τὴν

fiziell durch einen Herold, wogegen die Griechen das Aus-
 rufen gewohnt waren.¹⁾ Im Lager dagegen bediente sich der
 Operator keines Mittlers.²⁾ Die Bewegung beider Hände³⁾
 der die Verbindung mit der kurz vorher erwähnten Gebärde⁴⁾
 acht die Aufforderung dringlicher.

Auch den Soldaten konnte sich der Kommandant nicht
 anders als durch die bloße Hand⁵⁾ oder durch ent-
 sprechende Signale verständlich machen.⁶⁾ Das Alarmsignal
 hat uns Statius⁷⁾ anschaulich vor: *Ter concussit equos, cli-
 um ter pectore plausit „Arma, arma“*. Außerdem kam im
 Kriege oft der Wink zur Anwendung; wir meinen das Heran-
 winken mit der Hand, welches die Freunde zum Nachkommen

pa Act. Ap. 19, 33 oder bloß καταδείν Hist. Barlaam p. 327 τὸν ὄχλον, vgl.
 Theod. 10, 16 p. 289, 14 τὴν χεῖρα προτείνας καὶ καταδείν. Außerdem Dionys.
 I. ant. 6, 83 διεχόμενοι ὅτι βούλεται καὶ αὐτὸς εἰπεῖν; Ioseph. ant. 19, 4, 4 παύ-
 ντας αὐτοὺς ταῖς χερσὶ. bell. Iud. 7, 24 τὸ τῆς σιγῆς ἐποικίετο σύμβολον;
 Tacit. Ann. 1, 9, 3 (7) τῷ τε τῆς χειρὸς νεύματι τὸν δῆμον κατασιγάσας; Jul.
 Iul. 1, 13 cum igitur obortum strepitum is orator aliquantulum compressisset (von
 der gleichen Scene schreibt der Presbyter Leo 2, 3 p. 70, 5 Landgraf: annuit manu,
 peravit populis silentium et dixit); Clem. recognit. 4, 7 a. E. manu quiescere popu-
 lum docens; Vergil. Aen. 12, 692 Significatque manu; Ovid. met. 1, 205 f. voce manuque
 iurata compressit; Sen. contr. 9, 4 (27), 19 silentium manu fecit; Tacit. Ann. 1, 25
 bat Drusus silentium manu poscens; Pers. 4, 7 f. Fert animus calidae fecisse silentia
 bae Maestate manus; Lucan. 1, 297 f. Caesar . . . tumultum Composuit vultu dextraque
 silentia iussit; Sueton. Aug. 53 manu vultuque indecoras adulationes repressit; Claudian.
 l. Gildon. 133 sacrum dextra sedare tumultum; Dante Purg. 8, 9 che l' ascoltar chiedea
 la mano. Keiner von diesen allen drückt die Sache so anschaulich aus wie Manzoni,
 Rom. sp. c. 13 p. 162. 24 p. 294. Einem einzelnen gegenüber erscheint die Gebärde
 bei Gregorios von Nyssa (de resurrectione p. 295 in Wolfs Anecdota II): Ταῦτα
 μου διεξιόντος μεταξὺ καταδείσας τῇ χειρὶ ἢ διδάσκαλος . . . φησὶ.

¹⁾ Cass. Dio 69, 6 ὁ γὰρ κήρυξ ἀνατείνας τὴν χεῖρα καὶ ἔξ αὐτοῦ τούτου
 χάσας, ὥσπερ εἰώθαι ποιεῖν (οὐ γὰρ ἔστιν ὅποτε ὑπὸ κηρύγματος σιγάζονται).

²⁾ Wir werden auf diesen Punkt bei den Imperatorenstatuen zurückkommen.

³⁾ Claud. Quadrigar. fr. 14b manibus significare coepit utrisque quiescerent.

⁴⁾ Coripp. Justin. 1, 123 Ora premens digito dextraque silentia iussit.

⁵⁾ Ioseph. bell. Iud. 6, 4, 6 τῇ τε βοῇ καὶ τῇ δεξιᾷ διεχόμενοι τοῖς μαχομένοις
 πῦρ βεννύειν; Curt. 3, 10 (25), 3 manu suos inhibens; Claudian. IV. cons. Hon. 87
 i modo tam densas nutu movere cohortes; Veget. mil. 2, 10 tabernacula vel casae
 itum cum impedimentis omnibus nutu ipsius curabantur; Nicetas Eugen. 5, 372
 εὐσε τοῖνυν ὁ κρατῶν προκαλπίσαι; vgl. Arrian. Epict. 3, 24, 34.

⁶⁾ Außer A. v. Domaszewski, die Fahnen im römischen Heere, Wien 1885,
 Mommsen, Arch.-ep. Mittheil. aus Österreich X S. 1 ff.; Seneca hat diesen
 römischen Zug sogar in seine Phoenissae hineingebracht: Aquilaque pugnam signifi-
 ca vocat (V. 28).

⁷⁾ Theb. 7, 133 f.; so erklärt sich Vergil. Aen. 11, 453 Arma manu trepidi
 scunt (Serv.: Nam praeter vocem gestum etiam flagitantis expressit, nec est super-
 im manu, ut quidam volunt).

einlud¹⁾, die Feinde aber bald zur Unterhandlung aufforderte²⁾, bald zum Angriff herausforderte.³⁾ Jenes kam natürlich im gewöhnlichen Leben oft genug vor⁴⁾, so zwar, daß es in der Nähe auf einen Finger⁵⁾ oder die Augen⁶⁾ beschränkt werden konnte, während man in der Ferne, z. B. um ein Schiff anzurufen, auch noch Tücher zu Hilfe nahm.⁷⁾ Das griechische *καταείω* würde schon genügen, damit der antike Ursprung der modernen Weise glaubhaft erscheint; die Griechen und die Italiener biegen nämlich, wenn sie winken, die Fingerspitzen nach unten ein. Diese Handstellung führen aber mehrere (oft mißverständene) Malereien des freien Stils vor⁸⁾; zum Überflusse ist auf einem pompejanischen Gemälde das Wort *hoc* (hierher) beigelegt. In Griechenland habe ich daneben die vertikale Stellung der Handfläche beobachtet, welche ich dann in Darstellungen von Amphiaraios' Todesfahrt wiederfand, wo Hermes oder die Todesgöttin dem Gespanne zu kommen winkt.⁹⁾

In die Ferne reicht die Gebärde weiter als viele menschliche Stimmen; daher verlangt ein Belagerter freies Geleite mit Zeichen¹⁰⁾, von der Mauer werden dem befreundeten Heere mit der Hand Ratschläge gegeben¹¹⁾, und bei der Abreise winkt man sich noch lange zu, wenn der Abreisende schon außer Hörweite ist.¹²⁾

¹⁾ Xenoph. Cyr. 5, 4, 4 τῷ Γαδάτῃ κατέκειον; Ioseph. bell. Iud. 2, 3, 2 κατέκειε τοῖς ἐν τῇ τάγματι στρατιώταις, ἐπιχειρεῖν τοῖς πολεμίοις.

²⁾ Polyb. 1, 78, 3 καταείων τῇ χειρὶ.

³⁾ Sil. 7, 117 nunc dextra provocat hostem.

⁴⁾ Theodor. Prodr. Rhod. 2, 60 Νεύσει δὲ χειρὸς συγκαλεῖ; Nicet. Eugenian. 6, 264 Τῆς χειρὸς ἐκκύσασα νεύσει τὸν νέον; Syntipas p. 57, 11 f. τῇ χειρὶ τὸν λέοντα ἐνευε τοῦ (= ἔνεκα τοῦ) ἐλθεῖν; Sil. 6, 458 f. certatim voce manumque Ad solitam sedem et vestigia nota vocabant.

⁵⁾ Plin. ep. 7, 27, 9 innuebatque digito similis vocanti.

⁶⁾ Od. π 164 'Ἡ δ' ἄρ' ἐπ' ὀφρύσι νεύσε; so dürfte auch ρ 330 Νεύει ἐπὶ οἱ καλέσας zu verstehen sein.

⁷⁾ Plutarch. Pomp. 73 (hier werden die Oberkleider verwendet).

⁸⁾ Genrebilder: Megarische Lekythos, abgeb. *Compte rendu de l'acad. de St. Pét.* 1865 S. 102; pompejanisches Gemälde: *Notizie degli scavi* 1876 t. VI. Mythisch auf der Neapler Vase 3046 aus Ruvo: Eos und Kephalos (Heydemann hat die Scene nicht erkannt); desgl. 1982, abgeb. *Ann.* 1852 t. O und *Arch. Ztg.* 1853 T. 53: Sterope mit Hippodameia, gegenüber Pelops; desgl. 3235, *Mon.* II 36/7: Helena hält Odysseus und Diomedes, welche sich zur Flucht wenden, zurück.

⁹⁾ Stackelberg, *Gräber der Hellenen* T. 42; etruskische Urne Overbeck *Gall.* 6, 8 = Roscher 299.

¹⁰⁾ *Antimian.* 20, 7, 7 exire se velle gestibus ostendebat et nutu.

¹¹⁾ Sallust. *Iug.* 60, 4 alii hortari aut manu significare.

¹²⁾ *Apollon.* Rhod. 1, 555-584; Ovid. *met.* 11, 464 ff.

Gründe der Zweckmäßigkeit sprechen dafür, daß in großen Versammlungen, wenn möglich, die Hand statt der Stimme benützt wird. Bekanntlich streckten in dem demokratischen Griechenland, wo es sich das Volk auf Sitzen bequem machte, die Abstimmenden den rechten Arm hoch in die Höhe.¹⁾ Der Herold forderte dazu auf mit der Formel: "Ὅτω δοκεῖ . . .²⁾, ἀνατείνάτω τὴν χεῖρα, worauf die χειροκόπτοι die Hände zählten.³⁾ Die Kontrolle durch die χειροτονία der Gegenpartei hieß διαχειροτονία.⁴⁾ Es scheint übrigens, daß die Abstimmenden die Stimmenzähler durch einen unartikulierten Laut auf sich aufmerksam machten.⁵⁾ In der Kaiserzeit, wo die Griechen nicht mehr über viel zu entscheiden hatten, aber gerade deshalb den Schein der Freiheit ängstlich wahrten, war ihnen das republikanisch klingende Wort χειροτονία für alle möglichen Entscheidungen erwünscht.⁶⁾ Die Römer kannten diese Abstimmungsweise nicht⁷⁾; nur im Senat zeigten seit

¹⁾ Aristoph. Eccl. 264 f. (der Scholiast versteht diese Stelle falsch: ὡς περ οἱ ῥήτορες οἱ κρινόμενοι, obgleich sie durch V. 266 f. erläutert wird: χειροτονητέον ἐξωμικάσαι τὸν ἕτερον βραχίονα); Lucian. navig. 31; Theophrast. fr. 133 bei Plut. quaest. Graec. 42 von Tarent; Cic. Flacc. 6. 7. Vgl. Xenoph. An. 3, 2, 9. 5, 6, 33. 7, 3, 6; Aeschyl. Suppl. 601 f. Τοιαῦτ' ἀκούων χερσὶν Ἀργεῖος λεῖψ' ἔκραν' ἀνευ κλητῆρος ὥς εἶναι τόδε; Heliodor. 4, 21. Synesios provid. I 6 col. 1221 c versetzt die Abstimmungsform in die Zeit des alten Ägyptens. Von Unzufriedenen sagt Tzetzes (Chil. 8 hist. 231) wohl nach antikem Vorbilde: Ἡ οὐδαμῶς ἢ καὶ βραχεῖς ἀνέτειναν τὰς χεῖρας.

²⁾ Xenoph. An. 3, 2, 9 und 5, 6, 33 (ταῦτα, welches 7, 3, 6 vor δοκεῖ gestellt ist); Lucian. navig. 31 (Ἀδείμαντον ἱπαρχεῖν). Die Fassung bei Schol. Aeschyl. Suppl. 601 ἀράτω τὰς χεῖρας ὅτω ταῦτα δοκεῖ erweist sich schon durch den Plural χεῖρας als entstellt.

³⁾ Timaeus und Suidas s. v. (οἱ τὰς χειροτονίας ἐπισκοποῦντες).

⁴⁾ Sie konnte sowohl bei zwei verschiedenen Anträgen, als auch, wenn es sich um Ja oder Nein handelte, stattfinden. Vgl. Rud. Schöll, Sitzungsber. der bayer. Akad. 1886 I S. 112 A. 1.

⁵⁾ Hesych. ὡγμός] φωνὴ μετὰ τοῦ ἐκβοηθῆσαι (Schmidt ἐκβοῆσαι!) ἢ μετὰ τῆς χειροτονίας. Das Wort ist von ὡζω abgeleitet, welches „ὦ ὦ rufen“ heißt (Hesych. v. ὡζόντες).

⁶⁾ Χειροτονεῖν steht z. B. von der Ernennung durch den Kaiser Arrian. Epictet. 3, 9, 3; Chrysost. hom. in evang. Ioh. 86, 4, διαχειροτονέω und καταχειροτονέω von der Abstimmung der Richter Heliodor. 1, 13 p. 17, 15 und 14 p. 17, 21. Dieser Gracismus findet sich auch bei dem Rhetor Symmachus (epist. 7, 15), wie überhaupt die griechische Sophistik der Kaiserzeit den hohen Prosastil des späten Roms beeinflusst hat.

⁷⁾ Ciceros Angabe (Anm. 1) erweist die Erzählung, Roscius habe zwei Finger statt eines emporgestreckt, weil er die Wahl von Zweien befürwortete (Cass. Dio 36, 13), als Anekdote.

Tiberius manche ihre hellenische Bildung durch Erhebung des Armes.¹⁾

Hingegen hatte in Rom der einzelne die Pflicht, sich unter der Menge bemerkbar zu machen, wozu die öffentlichen Versteigerungen und Verpachtungen Anlaß gaben; zum Gebote wurde nämlich ein Finger oder vielleicht auch die ganze Hand erhoben²⁾, wovon der Name *manceps* kam.³⁾ Zum Wettkampfe aber meldeten sich die Bewerber ebenfalls mit der Hand.⁴⁾ Bei den Gladiatorenspielen vollends gingen die Schlächtereien ohne Wortverschwendung vor sich. Wurde ein Kämpfer verwundet, ohne daß er sich ergeben wollte, so bedeutete dem andere den schreienden Zuschauern, es habe nichts auf sich.⁵⁾ Verzweifelte aber der Getroffene, dann senkte er die Waffe⁶⁾ und erhob die Hand, welche den Schild getragen hatte, mit ausgestrecktem Zeigefinger⁷⁾, worauf ihn der Spielgeber entweder mit erhobenem Daumen begnadigte⁸⁾ oder durch Senkung desselben zum Orcus verdammt.⁹⁾ Bei dem Vorsitzenden stand die Entscheidung; doch richtete er sich, wenn anders er auf

¹⁾ Sen. epist. 8 in senatu candidato vocem et manum commodarem; Tacit. Hist. 4, 4 voltu manumque; Vopisc. Aurelian. 20 aliis manus porrigentibus, aliis pedibus in sententiam euntibus.

²⁾ Cic. Verr. II 1, 141 digitum tollit. 3, 27 qui digito sit licitus.

³⁾ Paulus p. 151 (139) Manceps dicitur qui quid a populo emit conductive, quia manus sublatam significat se auctorem emptionis esse. Bei anderen Steigerungen scheint das Kopfnicken üblich gewesen zu sein, wie eine Probe von Caligulas wildem Humore wahrscheinlich macht: Nota res est, Aponio Saturnino inter subsellia dormitante, monitum a Gaio praeconem, ne praetorium virum crebro capitis motu nutantem sit praeteriret, nec licendi finem factum etc. (Sueton. 38 a. E.). Caligula steigerte allerdings selbst die Preise (exquirens per se pretia).

⁴⁾ Stat. Theb. 6, 663 Promisere manum.

⁵⁾ Sen. const. sap. 16, 2 (significat nihil esse et intercedi non patitur).

⁶⁾ Dies hieß arma submittere (Sen. provid. 3. epist. 37, 2).

⁷⁾ Martial. spect. 29, 5 Lex erat, ad digitum posita concurrere parma; Schol. Pers. 5, 119 tractum a gladiatoribus, qui victi ostensione digiti veniam a populo postulabant. Über die Darstellungen s. Jonas Meier, de gladiatura Romana, Bonn 1881, p. 48, 1 (vgl. z. B. Baum. 2103; Lampe Nr. 7 der Würzburger Sammlung); öfter wird ungenauer Weise die ganze Hand gezeichnet. Davon sind die Phrasen entlehnt: digitum exserere Pers. 5, 119, digitum tollere Martial. 5, 62, 4. Ap. Sidon. carm. 23, 129 f., manum tollere Cicero fr. 9, 13 bei Lactant. inst. 3, 28, 9 (benützt von Petrarca epist. senil. 8, 1).

⁸⁾ Dies zeigt das Relief, welches Henzen im Bull. d. Inst. 1853 S. 130 besprach; das nämliche meint Ovid. ex Ponto 2, 8, 53 Caesaris ad nutum, wenn diese Konjekture für das überlieferte C. adventu (A. adventum) richtig ist.

⁹⁾ Juven. 3, 36 verso pollice; die richtige Erklärung gab bereits Politianus miscellan. c. 42.

Popularität sah, nach dem Wunsche des Volkes¹⁾, welches diesen auf gleiche Art ausdrückte.²⁾

In den griechischen Agonen finden wir ähnliche Zeichen der Ergebung; beim Faustkampfe, wie es scheint, war es athenische Sitte, daß der Unterliegende den Zeigefinger erhob³⁾, während anderswo beide Hände emporgestreckt wurden.⁴⁾ Im Ringkampfe dagegen erklärt der Gewürgte seine Niederlage, Ἀνέρα νικήσαντα κατηφέϊ χειρὶ πατάξας.⁵⁾

Wir wenden uns nunmehr zu denen, welche, ohne irgendwelche Notwendigkeit, aus Selbstbewußtsein und Stolz den Viederer keines Wortes würdigen. Seit der Homerischen Zeit, wo dem Achilleus der Vorwurf zu teil wird, er wolle „allen Zeichen geben“ (πάσι σημαίνειν)⁶⁾, sind der Wink⁷⁾ und die Rechte des Herrschers⁸⁾ sprichwörtlich. Er winkt mit der Hand heran⁹⁾,

¹⁾ Jonas Meier a. O. p. 47 A. 1.

²⁾ Hor. ep. 1, 18, 66 *Fautor utroque tuum laudabit pollice ludum* (Porphyrio, welcher keine Gladiatorenspiele mehr gesehen zu haben scheint, verstand das Wort *ludus* nicht); Prudent. c. Symm. 2, 1098 f. *pectusque iacentis Virgo (Vestalis) modesta ubet converso pollice rumpi*; Anthol. 415 = Bährens IV p. 65 ff. (nach ihm von Seneca) V. 28 *Sit licet infesto pollice turba minax*. Der italienische Ausdruck *far nan bassa* „keinen Pardon geben“ scheint davon herzustammen.

³⁾ Antiphanes fr. 191 M. = 190 K. bei Athen. 6, 222 f V. 14 f. ὅταν . . . Κοιμῇ (δ') ἀπειρήκωσιν ἐν τοῖς δράμασιν, Αἰρουσιν ὥσπερ δάκτυλον τὴν μηχανήν; Anon. bei Suidas s. v. αἶρε δάκτυλον = Bekk. An. I 357 (dazu wird bemerkt: τίθεται ἐπὶ τῶν ἀπαγορευόντων ἐν τῇ ἀγωνίᾳ· ἐπαίρεσθαι γὰρ τὴν χεῖρα σύμβολον τοῦ νενικήσθαι); Aristaen. ep. 1, 15 p. 73 τὴν δεξιὰν ἀκονιτὶ προσανατείνας ὁμολογεῖ τὴν ἤτταν.

⁴⁾ Theocrit. 22, 129 f. ἀνέχεθε νεικος ἀπαυδῶν Ἀμφοτέρας ἅμα χεῖρας; darauf beziehen sich wahrscheinlich die Phrasen Themist. or. II p. 26 ἀπειπέ τε αὐτὸς καὶ ἤρε τῷ χεῖρε; Basil. Seleuc. vit. Theclae I p. 246 d ἀνατείνω τῷ χεῖρε, τὴν ἤτταν ὁμολογῶν; Hieron. c. Luciferianos (opp. II f. 141 m.): *en tollo manus, cedo, vicisti*, doch können sie auch vom Kriege entlehnt sein (S. 148).

⁵⁾ Nonn. Dion. 37, 609. Diese Stelle wirft Licht auf Philostrat. imag. 2, 6 p. 412, 1 τὸ ἀπαγορεῖον ἐπισημαίνων τῇ χειρὶ.

⁶⁾ Il. A 289, vgl. B 805; Simonid. epigr. 112, 4 B.; πολυσημάτωρ Hymn. Hom. 5, 377.

⁷⁾ Arntzen zu Paneg. V 18, 1. VI 12, 8; z. B. Sen. Thyest. 601 *Cuius ad nutum posuere bella*; Claudian. bell. Gildon. 371; Ammian. 15, 1, 2. Alles geschieht „ad nutum“ des kraftvollen Herrschers (August. confess. 8, 7). Daher wird *numen* vom Kaiser gebraucht, z. B. *numini domus Augustae* Ephem. epigraph. V p. 83, 226 (55 n. Chr., Dardanellen). Eine griechische Parallele ist dem Lateinischen nachgebildet: τοῦ τοῦ μόνου νεύματος ἡρτῆται Themist. or. 7 p. 88a.

⁸⁾ Crinagoras Anth. 9, 291, 3 f. ἀρχὶ κε μίμνη Δεξιὰ σημαίνειν Καίσαρι βαρκαλή; Pompon. l. II § 1 D. de orig. iur.: *omnia manu a regibus gubernabantur*.

⁹⁾ Heliodor. 10, 24 p. 297, 1 νεύσας ἤκειν; Eust. Macremb. 3, 1, 5 καλεῖ με τὸν οὖν ὁ βασιλεὺς τῇ χειρὶ; Athen. 5, 211 c.

giebt die Erlaubnis zum Niedersetzen¹⁾, verbietet weiter zu sprechen²⁾, und befiehlt die Hinrichtung³⁾; ein Wink des Hauptes aber gewährt eine Bitte.⁴⁾

Diese Herrschergewohnheit nehmen auch hohe Beamte an: z. B. erteilt der römische Präses dem Apostel Paulus mit einem bloßen Winke das Wort⁵⁾. Wir erinnern auch daran, daß Marius seine Mordbefehle oft nur mit der Hand gab.⁶⁾

Klienten, Schmarotzer und Erbschleicher achten schon auf den Wink der Reichen⁷⁾; sie benehmen sich in dieser Hinsicht wie die Sklaven, die darum den bezeichnenden Eigennamen Neuma führen können⁸⁾, denn sie dienen ἀπὸ νεύματος⁹⁾. Da bei Tische nichts lästiger ist als laute Befehle an die Dienerschaft, hatten es die Alten so eingerichtet, daß der Mundschenk Wein brachte, wenn ihn einer nur, die Augenlider abwechselnd zudrückend, anblickte¹⁰⁾, und den bevorzugte, auf welchen ein Höflicher hindeutete.¹¹⁾ Einen Untergeordnete

¹⁾ Stat. Theb. 1, 204 f. (tranquilla manu) vom Götterkönig.

²⁾ Liutprand. legat. 12 manu, ut tacerem, innuenti. 13 manu silentium indicat s. S. 214.

³⁾ Plutarch. garrul. 12; Sueton. Calig. 32 a. E. (uno meo nutu); Sen. apoc. — Z. 24 f. Illo gestu solutae manus et ad hoc unum satis firmas, quo decollare homines solebat, iusserat illi collum praecidi. Coripp. Iust. 3, 37 befiehlt der Kaiser mit einem Wink, die Bahre fortzutragen. Heliod. 10, 7 p. 279, 2 f. αὐτίκα τὸ αἰτούμενον ἐκθεσθαι τοῖς νεύματι σημῆνα.

⁴⁾ Z. B. Eumen. schol. restit. 15 cuius nutum promissionemque firmant; Liutprand. legat. 29 capite se ita facturum innuens, ähnlich 32; Heliodor. 10, 20 p. 293, 22 [νεύcov], 26 p. 297, 3 ἐννεύσαντος τοῦ βασιλέως. 30 p. 303, 3 ἐννεύουσα.

⁵⁾ Acta Ap. 24, 10; vgl. Rutil. 1, 273 vom Präfekten; Anthol. Lat. 421 B. (254 R.) V. 14 morte levare überliefert: labare) manu, auch V. 15 f., 39 adnue (de primiscrinarius); Coripp. Iust. 4, 376 nutu monituque (vom Oberceremonienmeister). Der stolze Pallas befiehlt seinen Untergebenen nur „nutu aut manu“, wenn aber dies zur Verständigung nicht ausreicht, schriftlich (Tacit. Ann. 13, 23).

⁶⁾ Plutarch. Mar. 43 (ἀπὸ νεύματος).

⁷⁾ Horat. ep. 1, 18, 11 sic nutum divitis horret (Porphyrio: Hic caracterismo adulorum est); Lucian. Timon. 5 οἱ . . . ἐκ τοῦ ἐμοῦ νεύματος ἀντηρμήνοισι; Arrian. Epict. 4, 1, 145; Paulin. Petricordiae 3, 31 ad nutum tumidi deiectione patroni; auch Trabea bei Cic. Tusc. 4, 67 Lena delenita argento nutum observabit meum, quid velim, quid studeam.

⁸⁾ CIL. VI 4612.

⁹⁾ Plutarch. cohib. ira 11.

¹⁰⁾ Apul. met. 10, 17 sitiensque, pocillatore respecto, ciliis alterna conivens, bibere flagitarem; weniger deutlich Iuv. 5, 59 f. tu Gaetulium Ganymedem Respice, cum sities. Ähnlich Lucian. conviv. 14 τῷ παιδί νεύσας εὐμεγέθη κύφον ἀναδοῦναι ζωρότερον ἐγγέαντα.

¹¹⁾ Heliod. 8, 7 p. 227, 26. Andere Fälle Plat. Phaed. 117a; Machon bei

ng auch der stumme Befehl, zu gehen¹⁾ und zu warten²⁾, an;
 an bewegte jedenfalls die Hand ein paarmal abwärts, wogegen
 ersterem Falle die Finger, sei es emporgehalten oder ge-
 ekt, gegen den Angeredeten vorgebogen wurden.

Weil also nur der Geringgeschätzte einer Ansprache für
 würdig erachtet wurde, konnte eine bloße Gebärde statt der
 orte geradezu beleidigend sein; sicher steht der Fall, daß
 in einen Gegner durch einen Wink des Kopfes heraus-
 derte.³⁾

Endlich darf nicht vergessen werden, daß gar oft die
 ie oder die andere Gemütsstimmung, besonders die Nieder-
 schlagenheit und die Furcht, durch eine laute Frage seine
 wissenheit zu verraten, dem Menschen die Lust zum Sprechen
 abt.⁴⁾

Wir können nicht umhin, den eigentlichen Zeichen solche
 zureihen, bei welchen die Berührung des anderen oder ein
 räusch mitwirken muß. Erstere Gattung führt bei den Griechen
 e Bezeichnung *νύττω*.⁵⁾ Die Alten hatten in dieser Beziehung
 dere Schicklichkeitsbegriffe als wir. Daß sie warnend einen
 vorsichtigen Sprecher mit dem Ellenbogen anstießen⁶⁾, kann
 cht auffallen; allein es durfte jedermann durch dasselbe Mittel
 n neben ihm Stehenden oder Sitzenden zum Gespräche auf-

hen. 13, 577 f *νάρβον τινα Διένευε' ἐνεγχείν*; Heliod. 7, 19 p. 203, 8. 25 p. 210, 7.
 9 p. 232, 2.

¹⁾ Hieron. vita Pauli *erem. gg. E. manu annuens eis ut abirent imperavit.*

²⁾ Plin. ep. 7, 27, 9 *ut paulum exspectaret, manu significat*; vgl. Cesari, *novelle V*
 40 *avendo fatto cenno al contadino che lo aspettasse.*

³⁾ Horat. sat. 1, 5, 58 *caput et movet* (vgl. V. 60 *miniteris* und Sen. apocol. 5
 32 *nescio quid illum minari, assidue enim caput movere*; doch kann man auch
 82 f. vergleichen); Corpus Gloss. V p. 34, 33 *ciel] movet caput, provocat.*
 arripides verwendet zur Zeichnung des rasenden Herakles auch das stumme Schütteln
 r Hand (V. 1218 *τί μοι προσέλω χεῖρα σημαίνει φόνον*); Der griechische Ring-
 mpfer bemüht sich schon vor dem Kampfe, seinen Gegner durch Lufthiebe ein-
 schüchtern (vgl. Verg. Aen. 5, 375 ff.).

⁴⁾ Plut. Anton. 64 *τῇ χειρὶ καὶ τῷ προσώπῳ μόνον οἷον ἐγκελευσάμενος τὸν*
Ἰδρα θαρπεῖν (Antonius könnte freilich auch aus Hochmut so handeln). Brut. 52
πρεκάλει τῇ χειρὶ; Gell. 11, 7, 4 *turbato et requirente vultu*; Quintil. 11, 3, 101 *nec*
io modo interrogantes gestum componimus, plerumque tamen vertentes manum
cunque composita est (vgl. Philostr. vit. Apoll. 1, 15 (18) *ἤρετο αὐτὸν τῇ χειρὶ*
τι εἴη τοῦτο); Scham: Lucian. dial. d. 20, 2.

⁵⁾ Cornut. 20 p. 39, 19 L. *ὥσπερ εἰ νύττοντες καὶ ὑπομιμνήσκοντες*; Plutarch.
 olect. p. 79e *νύεαι ἴωνα τὸν Χίον ὄρῳ' ἔφη*; Liban. II p. 229. 593; das alt-
 teinische Wort ist *fodio* Terent. Hec. 467 (3, 5, 17).

⁶⁾ Aristaenet. 1, 19, 27 *εἰ μὴ Γλυκέρα παρούσα λάθρα με ταχὺ διένυξε*
ἢ ἀγκῶνι.

fordern.¹⁾ Ebenso weckten sich die Griechen, die Heroen nicht ausgenommen, mit dem Fusse auf, wenn eine Bettstelle nicht vorhanden war²⁾; sonst gebrauchten sie die Hand oder auch blofs den Daumen dazu³⁾: und von beidem redet die schöne Litteratur! Bescheidener und heimlicher wurde statt einer Anrede das Kleid angefaßt, wenn der Sprecher auf ein bedenkliches Thema geriet oder wenn man mit einem Zöfchen auf der Strafe unterhandeln wollte.⁴⁾ Endlich kam es begreiflicher Weise auch im Altertum vor, dafs einer vorgeschoben wurde, um für alle zu sprechen.⁵⁾

Unter den geräuschvollen Zeichen steht den eigentlichen Gebärden das Zusammenschlagen der Hände am nächsten. Im Oriente herrscht jetzt der Gebrauch, einem in Hörweite befindlichen Diener durch Händeklatschen zu rufen; antik ist dies nicht⁶⁾, soweit die Gebildeten in Betracht kommen. Die gemeinen Leute riefen sich freilich auf diese Weise⁷⁾; dieses Moment hat für die Charakteristik des Malers Polygnot Wichtigkeit, weil er in seinem Unterweltsbilde bei der Darstellung des Hirten Paris den derben Zug benützte.

Mit den Fingern schnalzte der Herr seinem Diener⁸⁾, und zwar bedeutete dies bei Tisch speziell, dafs die *matella*

¹⁾ Od. ξ 485 Ἀγκῶνι νόξας; Plat. amator. p. 132b κινήσας οὖν αὐτὸν τῇ ἀγκῶνι ἠρόμην; Philo legat. p. 773a; Aristaeon. 1, 27 ἄμα νόττουσα τῇ ἀγκῶνι; Horat. sat. 2, 5, 42 cubito stantem prope tangens, daraus Pers. 4, 34 Est prope te ignotus, cubito qui tangat.

²⁾ Il. K 158, unpassend wiederholt Od. o 45 (vgl. meine Schrift: die Wiederholungen in der Odyssee S. 30 f.) Ἀδὲ ποδὶ κινήσας; undeutlicher Diogen. Laert. 6, 53 νόξας; Acta Apost. 12, 7 πατάσας δὲ τὴν πλευρὰν τοῦ Πέτρου.

³⁾ Eustath. Macremb. 4, 4, 1 τὸν πόδα μου θλίβων φησὶν· „Ἔως τότε τὸν βαθὺν τοῦτον ὕπνον ὕπνοισι“; Coripp. Iustin. 1, 304 f. crebro pollice pulsat Tardantes populos, 309 pulsat latus.

⁴⁾ Philostr. imag. 2, 8 τί οὖν, ὦ παῖ, λαμβάνη μου, τί δ' οὐκ ἔφες καὶ τὰ λοιπὰ διεξιέναι τῆς γραφῆς; Claudian. in Eutrop. 1, 85 f. non blandior ullus. euntis Ancillae tetigisse latus.

⁵⁾ Aristaeon. 1, 24.

⁶⁾ Den Orient müssen wir freilich ausnehmen, wenn wir im Buche Judith lesen, wie der Eunuch Holophernes aufwecken wollte (Judith 14, 13).

⁷⁾ Pausan. 10, 31, 8 κροτεῖ δὲ ταῖς χερσὶν οἷος ἂν γένοιτο ἀνδρὸς ἀγροίκου κρότος; Pallad. hist. Lausiaca 83 col. 1185cd μετὰ κρότου χειρῶν λέγων· „Ἄνδρες Ἀθηναῖοι, βοηθεῖτε!“ Das in der Kaiserzeit außerordentlich verbreitete Wort *συγκροτῶ* (z. B. ληστὰς, μάχην, πειρατήριον, μοναστήριον) hat mit der Gebärde nichts zu thun; es bedeutet *conflare*.

⁸⁾ Clem. paedagog. 2, 7 (οἱ διὰ τῶν δακτύλων ψόφοι); Clemens tadelt diese Manier.

von Nöten sei.¹⁾ Auf einer Metope von Selinunt hetzt Artemis unverkennbar durch ein Schnippchen die Hunde gegen Aktaion.²⁾ Unter freien Menschen jedoch kam ein solcher Ruf nur ausnahmsweise vor, wie bei einem wunderlichen Rhetor, der seine Schüler zusammenrief³⁾, oder als Lösungszeichen von Verschworenen.⁴⁾ Mit der Zunge schnalzten wiederum die Herren ihren Dienern, die Eseltreiber den Tieren.⁵⁾ Jene pfeifen auch den Dienern⁶⁾, während das Zischen ein Erkennungs- und Verständigungszeichen ist, dessen man sich bedient, um von der StraÙe aus der Frau des Hauses seine Anwesenheit anzuzeigen.⁷⁾

So viele Ansätze auch vorhanden waren, und so sehr der betäubende Straßenlärm und die hohen Mietkasernen des alten Roms eine Verständigung durch Zeichen wünschenswert machten, scheint doch eine Zeichensprache nach Art der neapolitanischen, welche Jorio (S. 5) beschreibt, nicht ausgebildet worden zu sein, weshalb es unzulässig ist, wie jener begeisterte Verehrer seiner Heimat thut, neapolitanische Gesten zur Erklärung antiker Bilder zu verwenden. Nur die Askese bedurfte von jeher dieses Surrogates der Sprache: im alten Indien spielten die Gesten beim Vedaunterricht keine geringe Rolle.⁸⁾ Bei den Griechen bedienten sich die Pythagoreer und ihr Nachäffer Apollonios während der Schweigezeit notgedrungen der Zeichensprache.⁹⁾

¹⁾ Petron. 27; Martial. 3, 82, 15. 6, 89, 1 f. 14, 119, 1.

²⁾ Ebenso treibt eine etruskische Furie die Pferde des Amphiaras an (Urne, Overbeck Gall. S. 148, Roscher 299). Bei Millin peint. de vases ant. II 32 scheinen zwei Männer einem Hund zu befehlen.

³⁾ Hieron. ep. 57 (125), 18 duobus digitulis concrepabat, hoc signo ad audientium discipulos provocans; dies klingt für den Römer so seltsam wie uns, daß Reiz zum Fenster hinaus trompetete.

⁴⁾ Cic. leg. agr. II 82 simul ac decemviri concrepauerint (Kayser increpauerint). Bei Liebesabenteuern Tibull. 1, 2, 32.

⁵⁾ Ersteres Clem. paedagog. 2, 7 (ποπιτυμοί); letzteres Hesych. s. v. κλωγμός.

⁶⁾ Clemens a. O.; beiläufig bemerkt, verstanden bereits die Griechen den Jägerpfiff: Αὐλωλιδέειν τὸ κυρίττειν διὰ τῶν δακτύλων, Hesych. Ὑπεκύριττον Aristaen. 2, 4 vom heimlichen Liebhaber.

⁷⁾ Apul. met. 9, 5. 8, 10 (dies scheint Philostratos imag. 1, 13 p. 390, 15 mit κροτεῖν zu meinen); bei einem Überfalle II. K 502 'Ροιζήεν δ' ἄρα πιφαύσκων Διομήδει δέψ. Nach Longos (2, 10) treiben auch die Hirten ihre Herden mit ροιζος aus; doch bedeutet dies eine etwas verschiedene Interjektion, welche einst in der Litteratur die Form κίττα und ψίττα hatte, jetzt aber in Griechenland sst oder scht lautet.

⁸⁾ A. Weber, über ein zum weisen Yajurveda gehöriges Compendium, Abhandl. der Berliner Akademie 1871 Th. II, besonders S. 94 f. 110 f.

⁹⁾ Procop. epist. 3 τὴν μὲν γλῶσσαν εἶχε σιγῇ, ἡ δὲ χεὶρ διηκονεῖτο τῇ γνώμῃ;

Eine ähnliche Entsagung legten und legen sich zeitweise die Mönche des Abendlandes auf. In dem „*liber consuetudinum*“ von Willehelm, Abt von Hirschau, ist deshalb hinter dem vierten Kapitel „*de silentio quibus officiis tenendum sit*“ ein Abriss der klösterlichen Zeichensprache eingeschoben; doch entbehrt diese des Zusammenhangs mit den Volksgebärden, was ihr für uns den Wert benimmt.¹⁾ Noch weniger berührt uns die Zeichensprache der Karthäuser.²⁾

Kapitel XIII.

Tanz und Pantomimus.³⁾

Dafs der Tanz in seiner ungesuchtesten Form der äufere Ausdruck des Jubels ist, wird vielleicht nirgends so klar, wie durch die Bemerkungen der Alten.⁴⁾ Das griechische Wort ὀρχέομαι bedeutet einfach die Ekstase⁵⁾, sodaß es sich sowohl für Freudezeichen als für religiöse Orgien eignet. Folglich besteht der einfachste Tanz in freudigen Sprüngen und Arm-bewegungen, wie sie die Angeheiterten im sogenannten κῶμος

Philostr. vit. Apoll. Tyan. I, 14, 17 p. 8, 16. 15, 18 p. 9, 5 (ἤρετο αὐτὸν τῇ χειρὶ ὅ τι εἴη τοῦτο). Z. 7 (ἐνευεν ὡς χρὴ ἀκούειν). 11 (ἀνένευεν ὁ Ἀπολλώνιος μὴ πρᾶττεν).

¹⁾ Der Abriss steht in Cod. Monac. Lat. 22032 s. XII/XIII fol. 1–7 als separate Abhandlung. Ähnliches in Ducanges Glossar s. v. signum n. 9.

²⁾ Über diese giebt es eine Schrift: *Signa secundum ordinem Cisterciensium, per quae unusquisque monachus valet significare alii sine loquela*.

³⁾ Io. Meursius, *Orchestra sive de saltationibus veterum*, Lugd. B. 1618, und bei Gronovius, *thes. antiqu. Graec.* VII; K. O. Müller, *Eumeniden* S. 194 ff.; G. Hermann, *opuscula* VI 2, 158 ff.; Herm. Buchholz, *die Tanzkunst des Euripides*, Lpzg. 1871; Fr. Chr. Kirchhoff, *die orchestische Eurhythmie der Griechen*, Altona 1873, 2 Thle.; H. Flach, *der Tanz bei den Griechen*, Berlin 1881. — Vergleichend: K. Müllenhoff, *über den Schwerttanz*, in *Festgaben für Homeyer*, Berlin 1871, S. 111 ff. Ich gebe diesem Kapitel keine Abbildungen bei, weil sich die tanzenden Figuren für eine archäologische Monographie besser eignen.

⁴⁾ Z. B. Arist. Pac. 324 f. ὅφ' ἡδονῆς, οὐκ ἐμοῦ κινουόντος, αὐτῷ τῷ κέλη χορεύετον. Vieles ist in dem Abschnitte über die Freude (S. 9 ff.) angegeben; vom Weine erheitert, springen die Zecher zur Musik (Herodian. 4, 11, 5). Nach Varro Aetien freilich, aus welchen Servius (Verg. Ecl. 5, 73) schöpft, kommt der Tanz davon her „quod nullam maiores nostri partem corporis esse voluerunt, quae non sentiret religionem“.

⁵⁾ Es entspricht dem altindischen ṛghāyatē „er tobt, rast“; vgl. ὀρχεῖται] διαείεται, βακχεύει Hesych.

nachen.¹⁾ Ähnlich verhält es sich mit Händeklatschen, in welchem ... 10 eine Kundgebung der Freude erkannt wurde. Wir finden ... bei der Weinlese²⁾, wie beim Komos³⁾ und Thiasos⁴⁾. Das Volk drückt unbefangen seine Freude aus, indem es auf den Straßen tanzt, singt und klatscht⁵⁾; so feierten die Römer seit Augustus' Zeit den ersten des nach ihm benannten Monats.⁶⁾ Einen anderen Charakter beginnt das Händeklatschen bereits anzunehmen, wenn sich einer beim Symposion von der Musik den Takt angeben läßt.⁷⁾ Dann wird es für die Sänger ein Mittel, um Takt zu halten⁸⁾; aber wie dies in der Türkei jetzt besonders den Banden von Zigeunerinnen eigen ist, sahen es die Römer an Lyderinnen und ähnlichem fahrenden Volke, das aus dem Osten herbeiströmte. Derartige Tänzer, welche über dem Kopfe die Hände zusammenschlagen, sind in der Villa

¹⁾ Hesych. αἰρεῖν μαχαλὴν] οὕτως εἰώθασι λέγειν ἀντὶ τοῦ ὀρχήσασθαι, οἱ δὲ ἀγροικικῶς ὀρχεῖσθαι (= Suid. s. v. αἰρε μαχαλὴν, vgl. Lex. Seguerianum 356); Propert. 4, 5, 45 si braccia iactat. Daher κωμάδδεν] ὀρχεῖσθαι Hesych. arm. Pop. 17, 2; Etym. M. p. 550, 49 κωμάζειν, τὸ ποιῶς ὀρχεῖσθαι, davon κωματική Poll. 4, 99) und κῶμος Poll. 4, 99 und Etym. M. a. O. als εἶδος ὀρχήσεως, Hesych. εἶδος ὀρχήσεως ποιμένος τινός (ἡδύκωμος ist wohl nur eine poetische Variation: Tryphon bei Athen. 14, 618c; Poll. 99; nach Hesychios εἶδος τι ψδής). Gebildet sind solche Komostänzer in zwei Gräbern von Tarquinii (Tomba del morto und delle iscrizioni). Bei den ländlichen Winzerfesten geschah das gleiche, darauf sich Hesychios' Glosse bezieht: κουφικὸν τρόπον (aus einem Komiker)] τὴν ἡμερικὴν ὀρχήσιν. Der phönikische Ba'al-Marqod „Herr des Tanzes“ heisst griechisch ῥαυανὸς κύμων (Roschers Lex. Sp. 2868 f.).

²⁾ Calpurn. 4, 125; darum auch bei den Mänaden gedacht Ovid. met. 11, 17. n schnalzt mit den Fingern: Panofka, ant. Leben 9, 1; DAK. 2, 43, 453. Marsyas ist bei Telestes (Fr. 1 bei Athen. 14, 616 f) χειροκτύπος (Meineke fälschlich ποκτύπη).

³⁾ Philostrat. im. 1, 2 p. 381, 24; Orph. Arg. 409.

⁴⁾ Arist. Ran. 157; dazu ist zu vergleichen Tibull. 1, 3, 59 Hic choreae cantus- e vident.

⁵⁾ Claudian. 1, 175 f. Extemplo strepuere chori collesque canoris Plausibus im- lsi septena voce resultant; Coripp. Iustin. 3, 84. Davon findet sich in Frankreich ch an schönen Karnevalstagen ein Nachklang.

⁶⁾ Paulus Diac. homil. 38 col. 1486c M. (plausibus et choreis).

⁷⁾ Theophrast. char. 11, 4 αὐλούμενος κροτεῖν ταῖς χερσὶ μόνος τῶν ἄλλων ies ist ihm ein Zeichen des βδελυρός); Lucian. ver. hist. 2, 5 a. E. ἐνίων δὲ κρο- ὄντων πρὸς αὐλὸν καὶ κιθάραν.

⁸⁾ Stat. silv. 1, 6, 70 Hoc plaudunt grege Lydiae tumentes; Plin. ep. 2, 14, 13; en. ep. 12 ut inter plausus exoletorum hoc ad symphoniam caneretur: Βεβίωκε, Βίωκε. apocol. 13 Z. 14 f. cum plausu procedunt cantantes: Εὐρήκαμεν, συγχαίρομεν. argestellt ist dies auf einer schwarzfigurigen Vase, Collignon 196 (nach ihm ist ieser Mann Führer eines Chors; allein da mehrere Trinkgefäße halten, kann es nur n Komos sein). Von der Türkei kam die Sitte nach Wien, wo sie „paschen“ heisst.

Sittl, Gebärden der Griechen und Römer.

Panfili abgebildet.¹⁾ Endlich ist es eine weder singende noch tanzende Person, welche den Takt schlägt.²⁾

Die Griechen haben bei dem Begriffe „Tanz“ nie die Bewegungen der Beine allein im Auge gehabt; im Gegenteil ist die χειρονομία der wichtigere Teil der Orchestik, welcher nur beim Reigentanze zurücktritt; diesen können wir von der Gegenwart bis in die Homerische Zeit zurückverfolgen.³⁾ Die Tanzenden fassen sich an der Hand oder am Handgelenk⁴⁾, doch auch am Kleide⁵⁾, ja sogar an einem Stricke⁶⁾, und der Reigenführer (χοραγός oder ἑταρχος genannt), welcher den Chor „zieht“⁷⁾, erhebt gewöhnlich die freie Hand.⁸⁾ Für sich schreitet

¹⁾ O. Jahn, Wandgemälde der Villa Panfili (Abhandl. der bayer. Akad. VIII) T. 2, 2.

²⁾ Od. θ 379 (aber nach Epit. Athen. 1, 15 d wird mit den Fingern geschnalzt, vgl. S. 225 Anm. 2); Lucian. dial. meretr. 15, 2; Philostrat. im. 2, 1 p. 406, 23 f. ἡ διδάσκαλος ἐμβλέπει τὴν ἀπὸ δούσαν κροτοῦσα τὰς χεῖρας καὶ ἐς τὸ μέλος ἱκανῶς ἐμβιβάζουσα; Aristaeen. ep. 1, 10 p. 142 H. ἕτερος δὲ τοῖς ἄμασιν ἐπεκρότει καὶ ἡ δεξιὰ τοῖς δακτύλοις ὑπεσταλμένοις ὑποκειμένην τὴν ἀριστερὰν ἐπληγνεν εἰς τὸ κῶλον, ἢ ὡς αἱ χεῖρες εὐφῶνοι συμπληγνόμενοι τὸν τρόπον κυμβάλων. Dargestellt ist dies Helbig 760 (Mus. Borbon. XV 18) und bei Jahn a. O. T. 4, 12.

³⁾ Wir besitzen zahlreiche Darstellungen, welche zumeist Chariten (s. Furtwängler in Roschers Lexikon), Horen (P. Herrmann, de Horarum apud veteres figuris, Berlin 1887; Rapp in Roschers Lexikon; nach einer Harzer Sage tanzen die Hexen am Anfange des Frühlings den Schnee von den Bäumen weg), Nymphen (Wieseler, Abhandl. der Gött. Ges. d. Wiss. XX S. 20 f. des Separatabz.; dazu zwei Reliefs aus Gallipoli, Archäol.-epigr. Mittheil. I T. 1 S. 4 ff. und S. 6; Furtwängler, Sammlung Sabouloff T. 55) und Musen (vgl. Bies Buch) vorführen. Der neugriechische Name χορτός läßt eine alte Form χορτός voraussetzen.

⁴⁾ Letzteres sehen wir z. B. auf dem hocharchaischen Panzer vom Alpheios Bull. de corr. hell. VII pl. 2, an dem archaischen Zwölfgötteraltar (Clarac 173, 15 = Baum. 2136); ferner Baum. S. 1032, 1247 (vgl. Michaelis Ann. 1863 p. 324). Auch ist es zu belegen durch Hymn. 2, 18 (196) ἐπὶ καρπῷ χεῖρας ἔχουσαι. Ersteres erwähnen ausdrücklich Niketas Eugenianos (3, 325) und Theodoros Prodromos (Rhod. 4, 357. 361. 397), auch Sen. suas. 2, 13 tamquam in choro manum ducent grammatico; Epithal. Laurenti 56 f. Consortas prensate (Bährens consortae pressate) manus magnumque per orbem Dextra liget laevam.

⁵⁾ Relief von Sagalassos, dessen Abbildung in dem Prospekte von „Grafi Lanckoroński, Städte Pamphyliens und Pisidiens“ steht; Nymphenrelief schönen Stils, Annali 1863 t. L 2 (Sybel 317); Bull. hell. 1881 T. 7 (Sybel 3139), vgl. Zoëga bassir. 96.

⁶⁾ Terent. Ad. 752 Tu inter eas restim ductans saltabis; Liv. 27, 37, 14 in foro pompa constitit et per manus reste data virgines sonum vocis pulsu pedum modulantes incescerunt; daher brauchten die Delier θυμοί für die Chöre (Robert, Hermes 21, 164; Diels, sibyllinische Blätter S. 91). Hierher passen auch die Namen ὀρμαθός (Hesych. χορός) und ὄρμος (nach Lukian c. 12 spartanisch) am besten.

⁷⁾ Arist. Pac. 328 Ἐν μὲν οὖν τούτῳ μ' ἕαρον ἐλκύει (notwendig spricht der Chorführer). Nub. 540 κόρδαχ' ἐλκυεν; Poll. 4, 105 χιτράς ἔλκειν.

⁸⁾ Z. B. auf dem Panzer a. O., an der Schale von Idalion (Helbig, hom. Epos

aber im Paian voraus, weil er selbst die Kithara spielen
 1s.¹⁾ Bald schliessen die Tänzer einen Kreis um den Musiker²⁾
 ler einen Altar³⁾ und springen, daß die Füße wirbeln und
 les zittert⁴⁾, bald windet sich der Zug nach Art der Polonaise⁵⁾,
 ald teilt er sich in Reihen (τροίχοι), welche gegen einander
 chreiten.⁶⁾ Dazu kamen besondere Arten, wie ὑπόρχημα⁷⁾, die
 nklare ἐμμέλεια⁸⁾, χιχταί mit Kreuzung der Beine⁹⁾ und der
 nanständige κόρδαξ.¹⁰⁾ Auch gewisse Feste scheinen ihre be-

. 34) und der kyprischen Vase von Ormidia (Perrot et Chipiez, hist. de l'art III
 . 711 fig. 523 = Baum. 2080; die Personen beten nicht an!), auch auf zwei Nymphen-
 diefs von Megara (Samml. Sabouroff T. 28 mit Furtwänglers Text); vgl. Pittakis,
 ἡμερίς I 322, 389 m. Abb., Sybel 1238. In einem Motivbild von Chalkis da-
 gen erhebt Hermes die Hand nicht (athen. Mitth. III 407 f.). Künstlichere Be-
 gungen deutet Statius an: Magnaque difficili solventem brachia motu (Achill. I, 604).

¹⁾ Hymn. Hom. 2, 237 (515) ff.; Epit. Athen. I, 20 f.; vgl. Vita Soph. Z. 20 Jahn.
 ch dem Homerischen Hymnus ist ein Teil der mit der Bezeichnung „Kitharöde“
 legten Darstellungen gedacht, nämlich alle, welche den Gott schreitend darstellen
 kleidet: Vatikan DAK. I 141 a, Clarac 496, 967, Roscher 463; nackt DAK. II 132).
 Bezeichnung Μουσικήτης dürfte in diesen Fällen gewiß richtiger sein. Ab-
 bildet ist ein solcher von einem Kitharöden geführter Reigen an einer altattischen
 se (Jahrb. d. Inst. II T. 3 = Baum. S. 1948). Pan mit Syrinx führt die Nymphen
 lich an (Sybel 3139).

²⁾ Dies ist bei Helbig a. O. S. 224 plastisch dargestellt; in Zeichnungen dagegen
 fs die gerade Linie vorgezogen werden. Den Text geben Il. C 594 (vgl. 569 ff.)
 I Hymn. Hom. 2, 23 (201).

³⁾ Gesch. der griech. Litteratur III S. 56, 1.

⁴⁾ Il. C 569 ff.; Od. θ 264 f. (Πέπληγον δὲ χορὸν θεῖον ποτὶν bezieht sich
 h V. 260 auf den Tanzplatz, pflegt aber seit Vergil Aen. 6, 644 gesuchter über-
 t zu werden). ψ 146; Callim. hymn. 3, 246 f.; Apoll. Rhod. I, 536 ff.; Ovid.
 . 6, 329 f. (pars brachia neclit Et viridem celeri ter pede pulsat humum) scheint
 n Dreischritt vorauszusetzen.

⁵⁾ Darauf zielt ἐλίσσω, ἔλιγμα; doch kann dies auch die bloße Kreisbewegung
 euten, wie Philostr. imag. 2, 32 von den Horen: εὐνάπτουσαι τὰς χεῖρας ἐνιαυ-
 , οἶμαι, ἐλίσσουσι, ebenso Callim. hymn. 4, 321.

⁶⁾ Il. C 599; ἀντιχορία Poll. 4, 107.

⁷⁾ Vgl. Athen. I, 630 d. 631 d.

⁸⁾ Durch Mißverständnis des Aristoxenos selbst oder wahrscheinlicher eines
 sriptors (fr. 44 bei Etym. Magn. p. 712, 54) wurde sie der Tragödie zugewiesen,
 egen Aeschyl. fr. 17, Herod. 6, 129, Plat. leg. 7, 816 b, Plutarch. symp. 9, 15, 1,
 ych. v. ἑρσιμὸς sprechen. Bei Athenaios I, 629 d ist die Interpunktion nicht
 ar; möglicherweise erklärt er die ἐμμέλεια für molossisch.

⁹⁾ Pollux 4, 105 ἦν δὲ καὶ τὸ χιχτάς ἔλκειν σχῆμα ὀρχήσεως χορικῆς· ἔδει
 τηδῶντα ἐπαλλάττειν τὰ κέλη. Am Boden kreuzen Satyrn die Beine bei Furt-
 agler, der Satyr aus Pergamon, Berlin 1880.

¹⁰⁾ Ὁ κόρδαξ κωμικῆς ὀρχήσεως ἐστὶν εἶδος, καθάπερ φησὶν Ἀριστοτένης ἐν
 περὶ τῆς τραγικῆς ὀρχήσεως (Harpocr.); dies wurde später so aufgefaßt, als ob
 Kordax der eigentliche Tanz der Komödie sei. Die Bewegungen waren rasch

sonderen Tänze gehabt zu haben, wie aus den Namen γυμνοπαϊδική, φαλλική oder ἐπίφαλλος, Βακχική und Ὀρχοφορική geschlossen werden darf, zu denen noch der delische Γέρανος kommt.¹⁾ Abgesehen von der stoichischen Gliederung, hat das griechische Volk bis auf den heutigen Tag die beiden Hauptarten festgehalten: den κυρτός (vulgär couρτός), wobei die Tanzenden einem Vortänzer, welcher die Richtung angiebt, mit graziösem Schritt und wiegendem Oberkörper folgen²⁾, und den Ringelreigen³⁾, welcher mit springenden Bewegungen getanz

(ὁ δὲ τροχαῖος κορδακικώτερος Aristot. rhetor. 3, 8 p. 1408b 36) und so zweideutig (Schol. Arist. Nub. 540 κωμική ἦτις αἰσχροῦς κινεῖ τὴν ὁσφύν; Athen. 14, 631d φορτικός), dafs ausserhalb der komischen Orchestra kaum andere als Trunkene den Kordax tanzten (Theophr. char. 6 unter den Zeichen der ἀπόνοια; er meint ihn jedenfalls auch 12 a. E. ὀρχηζάμενος ἄψασθαι ἐτέρου μηδέπω μεθύοντος). Lucian (Icaromenipp. 27) betrachtet ihn als Solotanz. Eigentümlich Hesych. κορδαξίας ὀρχήσεως (wohl zu bessern κόρδαξ εἶδος ὁ.); κόρδακες Poll. 4, 99. Vgl. κορδακιμός. Κάρδαξ heifst der Tanz bei Photios, wovor Ammonios p. 83 warnt. Nicht zu vergessen ist Ἄρτεμις Κορδάκα in Elis, Paus. 6, 22, 1.

¹⁾ Wegen des Namens ist er unten behandelt. Γυμνοπαϊδική: Athen. 631b ἔοικε δὲ ἡ γ. τῇ καλουμένη ἀναπάλῃ παρὰ τοῖς παλαιοῖς· γυμνοὶ γὰρ ὀρχοῦνται οἱ παῖδες πάντες εὐρύθμους φορὰς τινὰς ἀποτέμνοντες καὶ σχήματά τινα τῶν χειρῶν κατὰ τὸ ἀπαλόν, ὥστ' ἐμφαίνειν θεώρημά τι τῆς παλαιέτρας καὶ τοῦ παγκρατίου, κινουόντες εὐρύθμως τοὺς πόδας; Aristoxenos ebend. c οἱ παλαιοὶ γυμναζόμενοι πρῶτον ἐν τῇ γυμνοπαϊδικῇ εἰς τὴν πυρρίχην ἐχώρουν πρὸ τοῦ εἰσιέναι εἰς τὸ θέατρον. — Βακχικοὶ τρόποι Ath. 631b (ein τρόπος der γυμνοπαϊδικῇ); Luc. 79 ἐν Ἰωνίᾳ μάλιστα καὶ ἐν Πόντῳ σπουδαζομένη, καίτοι σατυρική οὐσα. — Φαλλικὸν ὄρχημα: Poll. 100 ἐπὶ Διονύῳ; Hesych. ὄρχημά τι, οἱ δὲ μέλος, aus Aristophanes Acharn. 261, wo wegen θεῶ με V. 262 auch ein Tanz angenommen werden muß = Ἐπίφαλλος Tryphon bei Ath. 618c (mit Flötenbegleitung). — Τετράκωμος: Poll. 99 Ἑρακλέους ἱερὰ καὶ πολεμική. 105 auf die τετράκωμοι in Athen bezogen; Tryphon a. O.; Hesychios führt s. v. als Nebennamen τέσσαρες κῶμοι an. — Καλλίνικος: Poll. 100 ἐφ' Ἑρακλεῖ; Hesych. εἶδος ὀρχήσεως ἐπὶ τῇ τοῦ Κερβέρου ἀναγῶγῃ; Tryphon a. O. (mit Flötenbegleitung; über dieses Excerpt aus Tryphon s. Bapp [229, 3] S. 107 ff.). — Ὀρχοφορικοὶ τρόποι Athen. 631b (ein τρόπος der γυμνοπαϊδικῇ). — Tanz zu Ehren der Ἄρτεμις χιτωνέα in Syrakus, Athen. 629e (mit Flötenbegleitung). Καρυάτιδες (Poll. 4, 104) am Feste der Artemis Karyatis; das Verbum lautet καρυατίζειν Lucian. 10, 11, wie die lakonischen ταίναρισταί (Hesych. ταίναρις) ein Verbum ταίναρίζειν voraussetzen; ihnen entsprechen die Κορυθαίτριαι (Hesych.), welche am Feste der spartanischen Ἄρτεμις Κορυθαλία tanzen. Κίδαρις (nicht κίδαρις) Athen. 631d in Arkadien, weil zu Pheneos Demeter mit dem Beinamen Κίδαρία (vgl. Hesych. κίδαρόν] ἀραιόν) verehrt wurde (Pausan. 8, 15, 3).

²⁾ Abgebildet bei N. Μιχαλόπουλος, ποιητικὴ ἀνθολογία, Athen 1885, S. 482. Auf Leros giebt es eine Variation, Ζερβός genannt, weil mit dem linken Fusse angetreten wird (Διον. Οἰκονομόπουλος, Λερισκά, Athen und Kairo 1888, p. 81 f.); dort führt der zweite Tanz den halbtalientischen Namen ballar-istós.

³⁾ Dieser heifst speziell χορός; daher definiert Moschopoulos χορός „Tanz“ durch den Zusatz ὁ τοῦ κύκλου (in Batrachom. 1 hrsg. v. Ludwig, Königsb. 1890).

rd, weshalb er, wie ein neugriechischer Schriftsteller praktisch
sint, mehr für den kühlen Winter sich schickt.

Zu den Solotänzen rechneten die Griechen auch Turner- und
akrobatenkünste, wie Ballspiel, Sprünge¹⁾ und sich auf den
opf zu stellen oder gar mit den Beinen zu gestikulieren²⁾,
enn es auch dafür einen engeren Namen (κυβίστην) gab.

Da unsere Kenntnis des Tanzes auf den Notizen von Gram-
matikern³⁾ beruht, welche, unbekümmert um das wirkliche Leben,
s der lyrischen und dramatischen Litteratur der „Alten“, resp.
s den dazu gehörigen Scholien ihr Wissen zogen⁴⁾, ist schwer-
h eine andere Methode der Darstellung geeignet, als die
ilich trockene, die überlieferten Namen nach ihrer Etymologie
gruppieren und, soweit als möglich, auf die Quellen zurück-
führen.

Die zahlreichste Klasse der Namen von Tanzfiguren besteht
s Verbalsubstantiven auf -μός oder auch -μα.

Ἀκίναγμός: Hesych. τιναγμός, κίνησις. — Ἀκινάγματα: ano-
mer Dichter bei Etym. M. p. 48, 39 (aus Herodianos) χειρῶν
ἰ ποδῶν ἄ.

Βαυκιμός: Hesych. ἰωνικὴ ὄρχησις καὶ εἶδος ψῆδης πρὸς ὄρχησιν
ποιημένον; Etym. M. p. 192, 18 ὄρχησις; vgl. Pollux 100 Βαύκου
κηστοῦ κῶμος ἐπώνυμος, ἄβρὰ τις ὄρχησις καὶ τὸ σῶμα ἐξυγραινουσα;
hol. Townl. X 391 (ἀπαλὴ ὄρχησις). — Βαυκίσματα: Hesych. τρυ-
ρώματα. Das Stammwort βαυκίζω (κατα-) erscheint in der
omödie, wohin auch die Ableitungen gehören dürften.

Βουκολικός: Hesych. (das überlieferte βουκολιασμός stört die
phabetische Reihenfolge) μελοποιίας τινὸς εἶδος καὶ ὀρχήσεως·
πρότερα δὲ ἀγροικικά, καὶ Θεοκρίτῳ γέγραπται; unter den Flöten-
modien Tryphon bei Athen. 618c (-ια-). Theokrit liefs in der

¹⁾ Od. θ 370 ff.; so übten sich die Lakonierinnen: ποτὶ πυγὰν ἄλλομαι Arist.
istr. 82. Dies hiefs βίβασις Pollux 4, 102 (βίβασις: βάσις = Διδασκῶν [Collitz 3133]:
λυν).

²⁾ Z. B. Xenoph. conv. 2, 19. 20; Herod. 6, 129. Κυβίστης rechnet Pollux 4, 105
den τραγικά σχήματα!

³⁾ Aufser dem 14. Buche des Athenaios ist Polydeukes IV c. 14 unsere Haupt-
lle; leider sind dessen Abschreiber ermüdet und haben mit καὶ τὰ λοιπά ab-
rochen. Über die Originalquellen der beiden vgl. C. A. Bapp, de fontibus quibus
enaeus in rebus musicis lyricisque enarrandis usus sit, Leipziger philologische
dien VIII (1885) S. 87 ff. Das grösste Specialwerk schrieb Aristokles περὶ χορῶν,
von Athenaios (14, 630b) das achte Buch anführt; nach Lucian gab es aber viele
riften über den Tanz (salt. 33).

⁴⁾ Zur Erkenntnis von Polydeukes' Manier hat O. Crusius Philol. 48, 697 ff.
reiche Beiträge geliefert.

5. Idylle einen βοκολιακός von βοκολιασται singen; ein Tanz wird dabei nicht erwähnt.

Βροίκισμα: Hesych. ὄρχησις Φρυγίασι. Wahrscheinlich ein Sprossenname, vgl. Hesych. βροίκας] πονηροὶ βροίκον] ὄνον Κυρηναῖοι. βάρβαρον.

Βροαλιτικός: Hesych. -[iv] ὅσον ἔχον — βροαλιται] nicht -[ivται]] πολεμικοὶ ὀρχήσονται μενέδουσι. Ήβηρος fr. 53] καὶ Στησίχορος fr. 7]. Hesych.: vgl. dens. βροαλίζων] διαφρίσκων.

Διποδικικός: Hesych. hier in διποδικός entstellt) εἶδος Λακωνικῆς ὀρχήσεως; Athen. 630a bezieht sich auf Aristophanes Lysistr. 1143 Ἴν' ἐγὼ διποδικῶν τε κἀείω καλόν.

Ἐλαστικικός: Hesych. σχῆμα χορικὸν ὀρχήσεως αἰντονον. — Ἐλαστικίσματα: Pollux 100 γυναῖκων ἦν ἑρχίσματα· ἔδει γὰρ ὑπὲρ τὸν ὤμιον ελαστικαί: vgl. Aristoph. Vesp. 1190 f. Καλὸς οὐράνιον γ' ἐλαστικίζων. Πρωκτός χάκει von Phrynichos.

Ἐπαρηνικός: Athen. 630a.

Ἠδίκος fehlt. — Ἠδικίσματα: Etyrn. M. p. 454, 51 f. εἶδος ὀρχήσεως· ἐν ἡ ἐλύριον τὴν ἰσχὺν ευφερέως τῷ δοῖδω.

Κολαβρικικός: Poll. 100 Θράκιον ὄρχημα καὶ Κορικόν· ἦν δὲ καὶ τοῖτο ἐνόπλιον: Athen. 629d entstellt κολαβρικικός, nach ihm thrakisch; zu κολαβρίζειν] καρτάν Hesych., κολαβρευομένη] κύλαος ἀλλομένη ders. Das Stammwort ist der Liedername κόλαβρος, welcher aus κόλος und ἀβρός besteht.

Κορδακικός: Nikophon bei Harpocr. s. v. und Mnesimachos com. fr. 1. 18 (Kock II 437: Demosth. 2, 18 (Schol. ἀσχήμονες ὀρχήσεις: Λέξεις ρητορικαὶ Bekker Anecd. p. 267, 27 εἶδος ὀρχήσεως κωμικῆς: vgl. Hesych. τὰ τῶν μῶων γελοῖα καὶ παίγνια; Schol. Vossian. II 517 Valckenaer zu Ammon. p. 83) = Etyrn. M. p. 635. = f. αἰσχρός τις ἂν καὶ υἄλλον κωμικοῖς (Voss. κομικοῖς) ἀμυδῖος. — Κορδακίσματα Hesych. v. κόλλικος νόμος — zu κορδακίζειν: Κωμικὴ bei Hesych. v. κορδακίζουσα atticistisch Cass. Dio 59, 27; Alciphro. 3. 18. 3 vom Solotanz beim Zechgelage).

Λυγτικός: ἀνάκλασις τῶν μελῶν Hesych. — Λυγίσασι] κυρτάσματα (Schmidt κυρτάματα ders., vgl. Theod. Prodr. Rhod. 2, 116 τὸ στρέμμα καὶ λύγισμα von einem Matrosentanze. Λυγίζεσθαι heisst „wie eine Weide sich biegen“.

Μακτρικός: Athen. 629c τὴν δ' ἀπόκινον καλουμένην ὀρχησιν Ἀριστοφάνης τ' ἐν Κενταύρῳ καὶ ἄλλοι πλείονες ὕστερον μακτρικῶν ὠνόμασαν, ἦν καὶ πολλαὶ γυναῖκες ὠρχοῦντο, ὥς καὶ μακτρικτρίας ονομαζομένης οἶδα (komisch); Poll. 101 (Varianten μακτρικμός und βακτρικμός) unter den lasciven Tänzen.

Μορφακικός: Poll. 103 (παντοδαπῶν ζῶων μίμησις ἦν); Athen. 629f

(unter den γελοῖαι ὀρχήσεις), zu μορφάζειν] νεύειν Hesych., von der Mimik Xenoph. conviv. 6, 4.

Νιβαδικμός: Hesych. (νιβατικμός, von Meursius, orchestra p. 52 korrigiert) εἶδος ὀρχήσεως βαρβαρική; Athen. 629d (Α νιβατικμός, Ε νικτικμός); das Stammwort ist νιβός (Hesych. νιβάδες] αἱ τοὺς λόφους ἔχουσαι αἶτες). Athenaios nennt den Tanz phrygisch.

Ξιφικμός: Hesych. σχῆμα ὀρχηστικόν τῆς λεγομένης ἐμμελείας ὀρχήσεως, vgl. s. v. ἀποξιφίζειν . . . ὁ γὰρ Ξ. σχῆμα τῆς ἐμμελείας τραγικῆς ὀρχήσεως, s. v. κολᾶ] εἶδος ὀρχήσεως, δ καὶ ξιφικμός; Phot. u. Suidas σχῆμά ἐστι (ἐκ Phot.) τῆς ἐμμελείας καλουμένης; Pausanias fr. 264; Eustath. zu Il. C p. 1167, 23 ὀρχήσεως εἶδος καὶ ὁ Ξ. καὶ σχῆμα ἐμμελείας, vgl. zu Od. θ p. 1604, 50; Poll. 99; Athen. 629f — Ξιφικμάτων: Hesych. ὀρχημάτων; Etym. M. p. 611, 10 ξιφίσματα σημαίνει ὀρχήσεις τινὰς ποιάς ὡς τῶν ὀρχουμένων ξιφίρων ὄντων, vgl. Choeroboscus Cramer, Anecd. II p. 242 — zu ξιφίζειν: Hesych. ἀνατείνειν τὴν χεῖρα καὶ ὀρχεῖσθαι; Phot. τὸ χειροτονεῖν (χειρονομεῖν?), παραπλήσιον ξίφει τὸ τῆς χειρὸς σχῆμα ποιοῦντα; κσιφίζει (wahrscheinlich aus Epicharm oder Alkman, vgl. G. Meyer, griech. Grammatik² § 249)] ξιφίζει' ἐστι δὲ σχῆμα μαχαιρικῆς ὀρχήσεως Hesych. Vgl. Kratinos (fr. 219 Kock) im Trophonios: Ξίφιζε καὶ πόδιζε (lies πόδιζε mit Meursius p. 60) καὶ διαρρικνοῦ (Etym. M. p. 270, 6 ἐκ τοῦ ῥητορικοῦ). Davon kommt ἀποξιφίζειν (Hesych.; Pausan. fr. 264 bei Eustath. p. 1167, 23; Bekk. An. 432, 32).

Ὀκλασμός fehlt. — Ὀκλασμα: Poll. 100 οὕτω γὰρ ἐν Θεσμοφοριαζούσαις ὀνομάζεται τὸ ὄρχημα τὸ Περσικὸν καὶ σύντονον. Dies ist kein Aristophanesfragment (321), sondern ein Citat aus den Scholien (zu Thesm. 1175 ἐπαναφύσα Περσικόν). Das Verbum ist ὀκλάζω (vom Tanze Xenoph. An. 6, 1, 10 τὸ Περσικὸν ὠρχεῖτο . . . καὶ ὠκλαζε; auch Heliod. 4, 17).

Ποδικμός: Poll. 99, zu ποδίζω Krates a. O. (nach Schwabe, Aelii Dionysii et Pausaniae Atticistarum fragm. p. 195 σποδικμός?).

Ποῖφνγμα: Hesych. σχῆμα ὀρχηστικόν, entnommen aus Aeschyl. Sept. 263 (an den Chor gerichtet), wo aber der Scholiast richtiger und natürlicher ἐκφοβήμασι erklärt.

Χεδικμός: Schol. Townl. X 391 (ἀπαλὴ ὀρχησις).

Etwas anders geartet sind die ähnlichen Wörter

Κνικμός: Poll. 100, dagegen nach Athen. 618c und Hesychios (μέλος τι κνικμῷ αὐλούμενον) eine Flötenmelodie.

Χχίμα: Hesych. † σχῆμα (M. Schmidt χχίμα, womit nicht viel geholfen ist)] ποδὸς τὰ χχίματα καὶ ὀρχηστικὸν σχῆμα.

Ἐπίβημα: Hesych. ἐπιβήματα] εἶδη χορικῆς ὀρχήσεως.

Κόπευμα: Hesych. κωπευμάτων (sic)] σχῆμα τῆς χειρὸς πρὸς τὸ

μέτῳπον τιθεμένης ὡςπερ ἀποσκοπούντων, Erklärung zu Aischylos' (fr. 74) Θεωροί: Καὶ μὴν παλαιῶν τῶνδ' εἰς σκοπευμάτων (Athen. 629 f, der dies als Quelle anführt, vgl. Phot. κῶπευμα] σχῆμα Κατυρικόν ὡς καὶ ὁ κωπός (lies σκοπός s. u.): οὕτως Αἰσχύλος).

Andere Namen bezeichnen die dargestellte Person, sei es Mensch oder Tier:

Κερνοφόρος: Poll. 103 ὅτι λίκνα ἢ ἐσχαρίδας ἔφερον, κέρνα δὲ ταῦτα ἐκαλεῖτο; Athen. 629 d (unter den μανιώδεις ὀρχήσεις), dagegen Hesych. ὁ τὰς θυσίας ἄγων. Der Tanz gehörte wohl zum Kulte der Göttermutter (Hesych. κέρνεα] τὰ τῇ μητρὶ τῶν θεῶν ἐπιθυόμενα).

Μόθων: Hesych. εἶδος τι ὀρχήσεως; Schol. Ar. Eq. 631 ἔστι δὲ καὶ γένος ὀρχήσεως (Suid.). Plut. 279 εἶδος αἰσχροῦ καὶ δουλοπρεποῦς ὀρχήσεως <καὶ φορτικῆς> (Suid.); Poll. 101 φορτικόν ὄρχημα καὶ ναυτικόν; Phot. ὄρχημα φορτικόν καὶ κορδακῶδες; Athen. 618 c; Schol. Townl. Il. X 391 (ἀπαλὴ ὄρχησις); Diogenian. 3, 27 — alles geht zurück auf Aristoph. Eq. 697 Ἀπεπυδάρις μόθωνα (vgl. Etym. M. p. 696, 3 πυδαρίζειν ἐπὶ τοῦ ἄλλεσθαι).

Σκοπός: Hesych. ὑπόσκοπον χέρα] σχῆμα δὲ ἐστὶν ὀρχηστικόν ὁ σκοπός; Athen. 630 a; Phot. σχῆμα ὀρχηστικόν· οὕτως Εὐπολις; s. σκόπευμα.

Ἀλώπηξ: Hesych. ὀρχησίς τις.

Zu den Reigentänzen gehört der Γέρανος: Plut. Thes. 21 Ἐκ δὲ τῆς Κρήτης ἀποπλέων εἰς Δῆλον κατέσχε καὶ ἐχόρευε μετὰ τῶν ἡϊθέων χορείαν, ἣν ἔτι νῦν ἐπιτελεῖν Δηλίου λέγουσι, μίμημα τῶν ἐν τῷ Λαβυρίνθῳ περιόδων καὶ διεξόδων ἔν τινι ῥυθμῷ παραλλάξεις καὶ ἀνελίξεις ἔχοντι γιγνομένην· καλεῖται δὲ τὸ γένος τοῦτο τῆς χορείας ὑπὸ Δηλίων γέρανος, ὡς ἱστορεῖ Δικαίαρχος; Poll. 101 τὴν δὲ γέρανον κατὰ πλῆθος ὠρχοῦντο, ἕκαστος ἐφ' ἐκάστῳ κατὰ στοῖχον, τὰ ἄκρα ἐκατέρωθεν τῶν ἡγεμόνων ἐχόντων, τῶν περὶ Θησέα πρῶτον περὶ τὸν Δῆλιον βωμόν ἀπομιμησάμενων τὴν ἀπὸ τοῦ Λαβυρίνθου ἔξοδον; Callim. hymn. 4, 312 f. Πότνια (Ἀφροδίτη), σὺν περὶ βωμόν ἐγειρομένου κιθαρισμοῦ Κύκλιον ὠρχήσαντο, χοροῦ δ' ἡγήσατο Θησεύς; vgl. Hesych., Etym. M. p. 228, 1, Lucian. 34.

Γλαύξ: Athen. 629 f (komisch).

Λέων: Athen. 629 f (unter den γελοῖαι ὀρχήσεις); Poll. 100 ὀρχήσεως φοβεράς εἶδος.

Κῶψ: Poll. 103 ἦν δὲ τι καὶ σ. (τὸ δ' αὐτὸ καὶ κωπίας) εἶδος ὀρχήσεως ἔχον τινὰ τοῦ τραχήλου περιφορὰν κατὰ τὴν τοῦ ὀρνιθος μίμην, ὅς ὑπ' ἐκπλήξεως πρὸς τὴν ὀρχησιν ἀλίσκεται; Athen. 629 f (wo κῶψ mit σκοπός vermengt ist); Hesych. κῶψες.

Einzelne Handlungen sind dargestellt durch

· Ἀλφίτων ἔκχυσις Athen. 629f (komisch).¹⁾

Ἀπόκρισις Hesych.

Κόσμου ἐκπύρωσις: Athen. 629e aus dem Kyniker Menippos
(wohl ein zu ernst genommener Witz; vorsichtiger Hesychios:
κόσμου ἐμπύρωσις] ὀρχησις ἢ ὑπόθεσις).

Ξύλου παράληψις: Athen. 630a; Poll. 105 (unter den tragischen
Figuren!).

Χρεῶν ἀποκοπή: Athen. 629f (komisch).²⁾

Manche Namen von Geräten und sonstigen leblosen Dingen
scheinen auf Nachahmung derselben zu weisen:

Δριτή: Hesych. πύελος, κάφη, καὶ εἶδος ὀρχήσεως. Vgl. das
Folgende.

Ἰγδισ: Athen. 629f (komisch) (fälschlich Ἰγδη Pollux 103) aus
Antiphanes bei Pollux a. O.: Γύναι, πρὸς αὐλὸν ἦλθε· ὀρχήσεται
πάλιν τὴν Ἰγδιν. Vgl. Ἰγδίματα, Δριτή und Μακτήρ.

Καλαθίσκος: Hesych.; Athen. 629f (καλαθισμός hinter Ξιφισμός).
630a; Poll. 105 (unter den tragischen Figuren!) aus Apollo-
phanes (fr. 1 bei Athen. 11, 467f).

Κόλλιξ: Hesych. κόλλικος νόμον] τὸν κόρδακα κόλλικα λέγουσι.

Κρίνον: Hesych. σχῆμα χορικῆς ὀρχήσεως, aus Apollo-
phanes (fr. 2 bei Athen. 3, 114f <ἔστι δὲ> καλούμενον καὶ σχῆμά
τι χορικῆς ὀρχήσεως).

Μακτήρ: Hesych. ἡ κάρδοπος, ἡ πυελίς καὶ διαφθέρα, καὶ ὀρχή-
σεως σχῆμα. Vgl. Ἰγδισ, Μακτριμός.

Στοιχεῖα: Athen. 629f.

Möglicherweise gehört auch Ἑσχάρινθος hieher (nach Poly-
deukes 104 vom Erfinder benannt).

Solche, welche die Bewegungsart charakterisieren, wie
„Walzer“, „Schleifer“ etc., sind nicht sehr zahlreich:

Ἀπόκινος: Poll. 101 (unanständig); Athen. 629cf (komisch);
Schol. Arist. Eq. 20 (ἔστι δὲ καὶ εἶδος ὀρχήσεως φορτικῆς); Suid.;
Lex. Seguer. p. 429 aus Kratinos und Kephissodoros bei
Athen. 629c.

Ἀπόσεισις: Poll. 101 (unter den lasciven Tänzen).

Δῖνος: Hesych. und Athen. 11, 467f (bei beiden fälschlich
δεῖνος geschrieben) aus Apollophanes (Athen. a. O.).

Διποδία: Hesych.; Poll. 101 (der wegen διποδιάζω beifügt:
ὀρχημα Λακωνικόν) aus Aristophanes (Plut. 1245) und Kratinos
(Schol. dazu).

¹⁾ Überliefert ist ἐκχύσεις, was Bapp korrigierte.

²⁾ Bapp a. O. S. 118 A. 1 vermutet nach Poll. 105 κρεῶν ἀποκλοπή; aber
letzteres Wort existiert nicht.

Παραβῆναι τέτταρα: Poll. 105 (angeblich tragisch, jedenfalls aber mit der παράβασις zusammenhängend).

Coβάς¹⁾: Athen. 629 f (komisch) zu coβέω; vgl. Phot. coβάδες] διώκονται πόρνοι.

Cτρόβιλος: Hesych., Suid., Etym. M. p. 730, 40; Athen. 630a; Poll. 101 (lasciv).

Τυρβάσια: Hesych. χορῶν ἀγωγή τις διθυραμβικῶν; Poll. 104 τὸ ὄρχημα τὸ διθυραμβικόν — zu τύρβη.

Wir können dazu auch die adjektivischen Bezeichnungen, bei welchen ὄρχησις zu ergänzen ist, rechnen:

Ἀγγελική: Hesych. (überliefert ἀγγελίη) ὄρχησις τις παροίνιος; Athen. 629e (παρ' οἶνον ἡκρίβουν) = ἀγγελτικόν Poll. 103 (ἐμμεῖτο cχήματα ἀγγέλων).

Κωματική: Poll. 99.

Μιμητική: Poll. 105 δι' ἧς ἐμιμοῦντο τοὺς ἐπὶ τῇ κλοπῇ τῶν ἑλωμερῶν ἀλικομένους.

Ἀν-απάλη: Athen. 631 b (ähnlich der γυμνοπαιδική).

Διπλή: Hesych. ὄρχησεως εἶδος ἢ κρούματος; Poll. 105 (tragisch!) aus Aristophanes Thesm. 981 f. Ἐξαιρε δὲ προθύμως Διπλὴν χάριν χορείας (die Frauen bei den Thesmophorien).

Λαμπροτέρα: Poll. 105 (ἦν ὠρχοῦντο γυμνοὶ cὺν αἰσχρολογίᾳ).

Ὑγρά: Poll. 100 (nach ihm = ὄκλασμα und Περικόν).

Ἐκατερίς: Poll. 102 (eines von den ἐντονα ὄρχήματα· τὸ μὲν χειρῶν κίνησιν ἀσκοῦν); Athen. 630a (im Plural).

Θερμαῦστρίς: Poll. 102 (mit dem vorigen verbunden, ἡ δὲ θ. πηδητικόν). 105 (tragisch); Athen. 629d (unter den μανιῶδεις ὄρχησεις, überliefert θαυμαστρίς). 630a; Hesych. . . . ὄρχησις ἐντονος καὶ διάπυρος διὰ τάχους; Phot. ἡ cύντονος καὶ διάπυρος ὄρχησις — θερμαῦστρίζειν Luc. 34 aus Kritias, welcher nach seiner Gewohnheit von der Sitte eines anderen griechischen Stammes erzählt: Ἀναπηδήσαντες εἰς ὕψος πρὸ τοῦ κατενεχθῆναι ἐπὶ γῆν παραλλαγάς πολλὰς τοῖς ποσὶν ἐποιοῦν, ὃ δὴ θερμαῦστρίζειν ἔλεγον (anonymer Lexikograph bei Eustath. Od. θ 376).

Καλ(λ)αβίς: Athen. 629f (im Plural); Hesych. s. v. τὸ περιcπᾶν τὰ ἰcχία und καλλαβίς] τὸ περιcπᾶν τὰ ἰcχία ἢ γένος ὄρχησεως ἀcχημόνως τῶν ἰcχίων κυρτουμένων; Phot. τὸ διαβαίνειν ἀcχημόνως καὶ διέλκειν τὰ ἰcχία ταῖς χερcίν, aus Eurpolis (Κόλακες) bei Athen. 630a (καλλαβίδας δὲ βαίνει).

Πινακίς: Poll. 103 τὰς δὲ πινακίδας ὠρχοῦντο οὐκ οἷδ' εἴτ' ἐπὶ

¹⁾ Möglich ist auch die Betonung cóβας, wie bei dem korinthischen Pferdennamen Collitz 3160; denn es giebt auch ein Femininum cóβη, wie der athenische Schiffsname beweist.

πινάκων εἴτε πίνακας φέροντες; Hesych. πινακιδούς (Schmidt πινακίδος)] ὄρχησις ποιά; Athen. 629f (zur Flöte).

Καρπέα (-αία; entstellt bei Hesychios καρρία): Xenoph. An. 6, 1, 7 f. Μετὰ δὲ τοῦτο Αἰνιᾶνες καὶ Μάγνητες ἀνέστησαν, οἱ ὠρχοῦντο τὴν καρπαίαν καλουμένην ἐν τοῖς ὅπλοις· ὁ δὲ τρόπος τῆς ὀρχήσεως ἦν ὅδε. Ὁ μὲν παραθέμενος τὰ ὅπλα σπείρει καὶ Ζευγηλατεῖ, πυκνὰ μεταστρεφόμενος ὡς φοβούμενος. Ληστής δὲ προσέρχεται, ὃ δ' ἐπειδὴν προῖδηται, ἀπαντᾷ ἀρπάσας τὰ ὅπλα καὶ πρὸ τοῦ Ζεύγους (καὶ οὔτοι ταῦτ' ἐποιοῦν ἐν ῥυθμῷ πρὸς τὸν αὐλόν) καὶ τέλος ὁ ληστής δῆσας τὸν ἄνδρα καὶ τὸ Ζεῦγος ἀπάγει. Ἐνίστε δὲ καὶ ὁ Ζευγηλάτης τὸν ληστήν εἶτα παρὰ τοὺς βούς Ζεύξας ὀπίσω τῷ χεῖρε δεδεμένον ἐλαύνει.

Κλωπεία: Hesych. ὄρχησις τις ὡς ἰόβας ἐν τετάρτῳ θεατρικῶν.

Κολέα: Hesych. ποιά τις ὄρχησις; κολᾶ] εἶδος ὀρχήσεως, ὃ καὶ ξιφισμός; κολία (nach Schmidt kretisch), ὀρχήσεως εἶδος — κολιάσαι] ὀρχήσασθαι Hesych.

Ἡ τοῦ κελευστοῦ: Athen. 629f (zur Flöte).

Poll. 104 ἦν δέ τινα καὶ Λακωνικὰ ὀρχήματα δειμαλέα.

Auf das Maß des Textes beziehen sich die Namen:

Δάκτυλοι (Athen. 629d).

Ἰαμβική (Athen. a. O.).

Die musikalische und gesangliche Begleitung tritt bei den Neutris hervor, welchen μέλος zusteht:

Ἀγγελτικόν s. Ἀγγελική.

Θυροκοπικόν: Athen. 618c.

Ἰωνικόν s. Ἰωνική.

Κρουσίθυρον: Athen. 618c; Hesych. (κρουσίθυρος) μέλος (Handschrift μέρος) τι οὕτως ἐκαλεῖτο.

Ῥακτήριον: Hesych. ὄρχησις τις.

Dazu kommen:

Γίγγρας: Poll. 102 πρὸς αὐλὸν ὄρχημα, ἐπώνυμον τοῦ αὐλήματος, vgl. Tryphon bei Athen. 618c.

Ἄνθεμα: Athen. 629e ἦν δὲ καὶ παρὰ τοῖς ἰδιώταις ἢ καλουμένα ἄνθεμα· ταύτην δὲ ὠρχοῦντο μετὰ λέξεως τοιαύτης μιμούμενοι καὶ λέγοντες· „Ποῦ μοι τὰ ῥόδα, ποῦ μοι τὰ ἴα, ποῦ μοι τὰ καλὰ céλινα;“

Μαγῶδῃ: Hesych. ὄρχησις ἀπαλὴ ἀπὸ Χρυσογόνου μάγου, benannt nach den Sängern (μαγῶδοι Aristoxenos bei Athen. 14, 621c). Von den Bewegungen des Magodos heißt es bei Aristoxenos: cχινίζεται (vor der Konjektur cχοινίζεται geschützt durch Etym. M. p. 740, 49). Cκινθίζεται (λακτίζεται Hesych.) und cκινθαρίζειν klingen an.

Auch die Namen der Tänzer spielen herein:

Γύπωνες: Poll. 104 ξυλίνων κώλων ἐπιβαίνοντες ὠρχοῦντο διαφανή Ταραντινίδα ἀμπεχόμενοι.

Ὑπογύπωνες: Poll. 104 γερόντων ὑπὸ βακτηρίαις τὴν μίμησιν εἶχον.

Ἰθυμβοί: Poll. 104 ἐπὶ Διονύσῳ; Hesych. ἰθυμβος] γελοιαστῆς (jedenfalls ithyphallisch).

Ὑαλκάδαι: Hesych. χορὸς παίδων.

Βουκόλοι: Luc. 79.

Κορύβαντες: Lucian. 79.

Κατυρισταί: Dion. Hal. 7, 72.

Κάτυροι: Luc. 79; Poll. 104 „ὕπότροχα“ ὀρχούμενοι (offenbar aus einem Drama).

Κεληνοί: Luc. 79; Poll. 104.

Τιτᾶνες: Luc. 79.

Auch die Athener tanzten im ersten Jahrhundert n. Chr. als Horen, Nymphen oder Mänaden verkleidet (Philostr. vit. Apoll. 4, 21 p. 73, 12 ff. K.).

Auffallend selten sind direkte Beziehungen auf den Kultus.

Bei einer Religion, welche auch einen Priapos unter die Götter versetzte, muß man zu den religiösen Tänzen auch rechnen:

Κονίσαλος: Hesych. ... κίρτηςις κατυρικῆ τῶν ἐντεταμένων τὰ αἰδοῖα, von dem Priapischen Dämon Konisalos benannt.

Die meisten Tänze gehören zu lokalen Bräuchen; als dorisch ergeben sich sofort die Namen auf -ίχα:

Βρυλλίχα: Hesych. s. v. βρυλλιχίδει: ῥίνθων τὴν ὀρχήτριαν. Vgl. Hesych. βρυλλιχίζειν] ἀκταίνειν; βρυλλιχίδει (Iakonisches)] πρόσωπον γυναικεῖον περιτίθεται καὶ γυναικεῖα ἱμάτια ἐνδέδυται; Poll. 104 βαρύλλικα τὸ μὲν εὖρημα Βαρυλλίχου, προσωρχοῦντο δὲ γυναῖκες Ἀπόλλωνι καὶ Ἀρτέμιδι; Hesych. βρυαλικάι mit dem, was Bergk zu Stesich. fr. 79 bemerkt.

Πυρρίχα (-η), der Waffentanz¹⁾, welchen Platon (leg. 7, 815a) anschaulich beschreibt: Τὴν πολεμικὴν (ὀρχησιν) δὲ τούτων ἄλλην οὐσαν τῆς εἰρηνικῆς πυρρίχην ἂν τις ὀρθῶς προσαγορεύοι. Τὰς δὲ εὐλαβείας πασῶν πληγῶν καὶ βολῶν ἐκνεύσει καὶ ὑπεῖξει πάσῃ καὶ ἐκπηδήσει ἐν ὕψει καὶ ζὺν ταπεινῶσει μιμουμένην καὶ τὰς ταύταις

¹⁾ Eurip. Androm. 1135; Arist. Av. 1169; Xen. An. 5, 9, 12; Plat. leg. 7, 815a (vgl. rep. 7, 795e. 796b) u. Sp. Πυρρίχιον Lucian. salt. 9 ist in Πυρρίχην zu ändern; im Vulgärgriechischen fielen -ιον und -ην zusammen. Der Tanz ist in Reliefs ohne Waffen dargestellt: 1. Schreiber, kulturhist. Atlas 20, 9 (vgl. Overberbeck, Ber. d. sächs. Ges. 1880 S. 176 ff.); 2. Mus. Pioclém. IV 9 (Hauser, die neuattischen Reliefs S. 22). Dazu kommen aber die Korybantenbilder.

ἐναντίας τὰς ἐπὶ τὰ δραστικά φερομένας αὐτῶν σχήματα ἐν τε ταῖς τῶν τόξων βολαῖς καὶ ἀκοντίων καὶ πασῶν πληγῶν μιμήματα ἐπιχειρούσας μιμεῖσθαι (vgl. Dio Chrys. 2, 61). In Kreta, wo alle Knaben die Pyrrhiche erlernten¹⁾, erinnerte man an die Kureten, welche durch das Waffengeklirr das Weinen des kleinen Zeus übertäubten.²⁾ Die Spartaner dagegen glaubten, den Waffentanz den Dioskuren zu danken, denen Athene dazu aufgespielt habe³⁾, während man zu Athen die Stadtgöttin selbst für die Erfinderin hielt⁴⁾ und darum ihr zu Ehren πυρριχισταὶ auftreten liefs.⁵⁾ Zu diesem Tanze gehörte auch die πυρριχιστικὸν genannte Melodie⁶⁾ und das pyrrhichische Metrum. In der Kaiserzeit entsprach der alte Kriegstanz nicht mehr dem weichlicheren Geschmacke; um von seiner Vermengung mit dem Trojaspiel abzusehen⁷⁾, wurde er in einen bakchantischen Tanz, welcher auf den indischen Sieg und Pentheus' Untergang sich bezog, verwandelt, wobei an die Stelle der Speere Thyrsosstäbe, Rohre und Fackeln traten⁸⁾;

¹⁾ Nicol. Damasc. bei Stob. flor. 44, 40 p. 189, 15; vgl. Schol. Townl. II. Π 617.

²⁾ Plat. leg. p. 796 b (Dion. Hal. ant. Rom. 7, 72; Strab. 10, 467 (nach Meineke Glossem); Lucian. salt. 8; Dio Chrys. 2, 61; Schol. Pind. Pyth. 2, 127; Paus. 5, 25, 2; Procl. chrest. bei Phot. bibl. 239 p. 320 b 36; Plin. nat. h. 7, 204); der Etymologie wegen nennt Ephoros (bei Strab. 10, 480) einen einzelnen Kureten Namens Pyrrhichos; der Euhemerismus macht daraus einen Kreter Pyrrhichos (Poll. 99; Hesych.; Schol. Pind. a. O.) aus der dem Berekynthos benachbarten Stadt Kydonia (Nic. Dam. fr. 155 bei Stob. flor. 44, 40 p. 189, 15; Mar. Plot. de metr. p. 2624 P.). Mit den Korybanten verwechselt Schol. Arat. 30 p. 56, 4 Bekker die Kureten.

³⁾ Plato a. O.; Epicharmos bei Schol. Pindar a. O. Kastor speziell ist Schol. Townl. (Eustath.) II. Π 617 genannt. Dem Kreter Pyrrhichos entspricht ein angeblicher Spartaner gleichen Namens (Aristoxenos bei Athen. 14, 630 e). Die Heimat desselben läßt Etym. M. p. 699, 2 unbestimmt.

⁴⁾ Plato a. O. (Dion. Hal. 7, 72; Aristid. 1, 24 Dind.). Neben diesen Ortssagen gehen Grammatikeretymologien einher: Achilleus sei um den Scheiterhaufen (πυρά) seines Freundes in Waffen gelaufen (Aristot. Schol. Pind. P. 2, 127), oder παρὰ τὸ διά-πυρον τῶν ὀρχουμένων (Etym. M. p. 699, 2; Hesych.; daher findet sich die Schreibung πυρίχη und die Messung πύριχη Straton Anthol. 12, 186, 4), oder endlich, was sehr nahe lag, von Pyrrhos (Eurip. Androm. 1135; Procl. a. O.; Hesych.; Schol. Townl. II. Π 617; Schol. Pind. a. O.; Etym. M. p. 699, 1; Solin. 11 (16); Mar. Plot. metr. p. 2624 P.

⁵⁾ Lys. 21, 1. 4, vgl. Aristoph. Ran. 688 f. Für solche verfaßte Kinesias eine πυρρίχη (Arist. Ran. 153). Cäsar liefs zur Siegesfeier die vornehmsten Knaben aus Asia und Bithynien kommen (Suet. Iul. 39).

⁶⁾ Poll. 73.

⁷⁾ Herodian. 4, 2, 19 (9); Agath. II a. A. Damals scheinen die Tänzer Purpurkleider und Masken getragen zu haben (Lucian. ἀλιεύς 36, freilich vom Affentheater).

⁸⁾ Athen. 631 a; daher soll ihn Dionysos erfunden haben (Schol. Townl. II. Π 617), während Nonnos einen tanzkundigen Pyrrhichos unter den Heerführern des erobernden Gottes sein läßt (Dion. 13, 37 ff. 14, 34. 28, 293). Nach lakonischer Sage heifs

ja die Pyrrhiche sinkt zu einem komischen oder — sagen wir *e*^s ungeschlecht — obscönen Tanze herab. Nur in Sparta wurde noch alle vier Jahre der alte Tanz aufgeführt¹⁾ und scheint der Lakonen verblieben zu sein.²⁾

Kretische Tänze sind auch der Ἐπικρήδιος³⁾ und Ὀρείτης, welcher von *ὄρος (ahd. *ars*) = ὄρος kommt (Athen. 629c, beide kriegerisch), wie auch der kriegerische Τελεσίας oder Τελεσιὰς (Poll. 99; Athen. 629d; nach Hippagoras περὶ τῆς τῶν Καρχηδονίων πολιτείας von Telesias, der ihn zuerst in Waffen tanzte, benannt; Athen. 630a, vgl. Hesych.)⁴⁾, lakonisch die Ποδίκρα (ὄρχησις πρὸς πόδα γινομένη· Λάκωνες Hesych., vgl. die vorhergehende Glosse πόδιε] πρόσπιπον). Kypros gehört die kriegerische Πρύλις an⁵⁾, während man in Sikyon und auf Ithaka den Ἀλητήριον (Aristoxenos bei Athen. 631d).

Wie wir schon an der Pyrrhiche gesehen haben, wanderten Tänze auch über die Grenzen des Ursprungslandes hinaus; daher

- Benennungen wie

Ἰωνική: Athen. 629e ὄρχησις παροίνιος⁶⁾, was Plaut. Pseud. 1200 (1274) (Ionica) bestätigt; Horat. *carm.* 3, 6, 21 f. *Motus doceri gaudet Ionicos Matura virgo*. Der Tänzer heisst bei den Römern *Ionicus* (Plaut. *Stich.* 769); er nahm auf besondere Art das Obergewand um und drehte sich im Kreise (Plaut. Pseud. a. O.). Mit dem Tanze verband sich Flötenspiel⁷⁾ und Gesang in entsprechender Weise.

Μολοσσική (s. ἐμμέλεια). Es war wohl ein Waffentanz dieses kriegerischen Volkes, weil auch ihnen die Erfindung der Pyr-

Silen Πύρριχος (Pausan. 3, 25, 3). Athenaios (630d) parallelisiert den Tanz mit der raschen Sikinnis.

¹⁾ So konnte die Pasiphaëfabel in einer Pyrrhiche dargestellt werden (Sueton. *Ner.* 12). Deshalb sagt Spartianus von Hadrian ausdrücklich: *Militares pyrrhichas populo frequenter exhibuit* (Hadr. 19, 8), ebenso Ammian. 18, 7, 7 *militari pyrrhicha*.

²⁾ Οἰκονόμος, γραμματικὴ τῆς Τσακωνικῆς διαλέκτου S. 52 A.: Die den πυρρίχαι Tanzenden, welche sich an der Schulter halten, strecken den linken Fuß vor, heben und senken ihn, wobei sie den rechten Fuß nachziehen.

³⁾ Doch klingt der Name bedenklich an den κραδῖος νόμος des Mimnermos an.

⁴⁾ Τελεσία bei Hesychios.

⁵⁾ Aristoteles bei Schol. Pind. *Pyth.* 2, 127: diese „Glosse“ benutzte Kallimachos *hymn.* 1, 52 und 3, 240 (darauf bezieht sich die Glosse des Hesychios πρύλιν] πυρρίχην). Der Name ist selbstverständlich mit dem Appellativ identisch.

⁶⁾ In Pollux' Quelle ging ebenfalls voran: Παρὰ δὲ Κυρακουσίους καὶ Χιτωνέας Ἀρτέμιδος ὄρχησις τίς ἐστιν ἰδιός καὶ αὐτοῦ. Pausanias machte er: τὸ δὲ Ἰωνικὸν Ἀρτέμιδι ὑφ' ὀνόματι Σικελιώται μάχιστα.

⁷⁾ Max. *Lyri. diss.* 21.

nische zugeschrieben wurde (Schol. Townl. II. Π 617; Isid. orig. I, 16, 6).

Κυβαρικαὶ ὀρχήσεις zählt Maximos von Tyros (diss. 33) unter den Genüssen des raffinierten Schwelgers auf. Aristoxenos aber unterscheidet lakonische, troizenische, epizephyrische, kretische, phrygische und mantineische Tänze¹⁾, unter welchen er den letztgenannten den Preis erteilte und zwar „wegen der Bewegung der Hände“.

Die benachbarten Völker besaßen gleichfalls mimische Tänze, welche den Griechen so gefielen, daß sie dieselben annahmen. Wir bemerken leicht, daß der Krieg und die Religion die beiden Kanäle waren, durch welche die Einführung erfolgte; mit der Religion meinen wir die Verehrung des Dionysos und die der Göttermutter²⁾, durch welche aus Thrakien und Phrygien orgiastische Tänze nach Griechenland kamen.

Θράκιος (s. κολαβριμός). Xenophon³⁾ beschreibt in der Anabasis (6, 1, 5 ff.) einen Kriegstanz: Ἐπεὶ δὲ αἱ σπονδαὶ ἐγένοντο καὶ ἐπαιώνισαν, ἀνέστησαν πρῶτον Θράκες καὶ πρὸς αὐλὸν ὠρχήσαντο σὺν τοῖς ὅπλοις καὶ ἤλλοντο ὑψηλὰ τε καὶ κούφως καὶ ταῖς μαχαίραις ἐχρῶντο. Τέλος δὲ ὁ ἕτερος τὸν ἕτερον παίει, ὡς πᾶσι δοκεῖν πεπληγέναι τὸν ἄνθρωπον, ὃ δ' ἔπαισε τεχνικῶς πως . . . καὶ ὃ μὲν σκυλεύσας τὰ ὅπλα τοῦ ἐτέρου ἐξήει ἄδων Σιτάλκαν, ἄλλοι δὲ καὶ τῶν Θρακῶν τὸν ἕτερον ἐξέφερον ὡς τεθνεῶτα, ἣν δὲ οὐδὲν πεπονθώς.

Μακεδονική: Athen. 629d (offenbar ein Kriegstanz, weil dabei Alexandros, der Bruder Philipps, ermordet wurde).

Περσική (s. κίρινικ): Hesych. s. v. Περσικαί. Auch diesen Tanz beschreibt Xenophon (An. 6, 1, 10): Τέλος δὲ τὸ Περσικὸν ὠρχεῖτο κροτῶν τὰς πέλτας, καὶ ὠκλαζε καὶ ἀνίστατο. Schon vor seiner Zeit war die persische Melodie in Athen bekannt (Aristoph. Thesm. 1175). Vgl. ὀκλαμός.

Φρύγιος (s. νιβαδικός). Dessen Beschreibung findet man in dem Lukianischen Buche 34: Οὐδὲ γὰρ ἐκεῖνο τὸ Φρύγιον τῆς ὀρχήσεως εἶδος, τὸ παρόμοιον καὶ συμποτικὸν μετὰ μέθης γιγνόμενον ἀγροίκων πολλάκις πρὸς αὐλήμα ὀρχουμένων σφοδρὰ καὶ καματηρὰ

¹⁾ Epit. Athen. I p. 22b (Fragm. hist. Gr. II 284).

²⁾ Βάβακα] τὸν Γάλλον und βαβάκτης] ὀρχηστής, ὕμνωδός Hesych. scheinen einen hierher gehörigen Tanz anzudeuten; die letztere Deutung beruht jedoch, wie Etym. M. p. 183, 46f. zeigt, auf dem Verse des Kratinos:

Χαῖρε χρυσοκέρω βαβάκτα κήλων Πάν.

Allein βαβα- geht, wie in vielen anderen Sprachen, auf das Sprechen und Schreien.

³⁾ Nach dem Beispiele Xenophons beschreibt Heliodoros einen syrischen Tanz (4, 17 a. A.).

πηδήματα καὶ νῦν ἔτι ταῖς ἀγροικίαις ἐπιπολάζοντα, ὑπ' ἀγνοίας παρέλιπον.

Andere barbarische Tänze behalten ihre einheimischen Namen :

Ἰζῶς: Hesych. *σχῆμα ὀρχηστικόν*.

Μογγάς: Athen. 629e (unter den *μανιώδεις ὀρχήσεις*; E *μυγγάς*; es wird *γίγγρας* vermutet).

Κάλμοξις: Hesych. *ὁ Κρόνος καὶ ὀρχησις*, offenbar mit *Zamolxis* zusammenhängend.

Κίκιννις oder *Κικιννίς*¹⁾, hergeleitet von einem Barbaren²⁾ oder Kreter *Sikinnos* (*Aristonikos* bei Athen. 1, 20e, vgl. 14, 630b; persisch 14, 629d).³⁾ Aus Euripides (Cycl. 37) schloß man, daß die *Sikinnis* zum Satyrspiel gehöre (*Aristokles* bei Athen. 14, 630b; *Aristonikos* bei Epit. Athen. 1, 20e; *Aelius Dionysius* fr. 164 bei Eustath. Il. C p. 1167, 21; Poll. 99; Ammon. diff. p. 83; Schol. Arist. Nub. 540; Epit. Athen. 1, 20e. Das *Aristoxenos*-citat Etym. M. p. 712, 55 und bei Photios erstreckt sich bloß auf den *Kordax*, wie aus *Harpokration* (S. 227, 10) hervorgeht). Anders sprechen aber die unabhängigen Zeugen: Hesych. *ὀρχησις τις στρατιωτικὴ κατύρων σύντομος*⁴⁾; Schol. Vossian. Il. Π 617 (hrsg. von Valckenaer zu Ammon. a. O.) = Etym. M. s. v. *ὀρχηστῆς*: ἢ τίς ἐστιν ἱερατική. Letzteres erklärt sich aus dem Homerscholion bei Eustathios Π p. 1078, 20 (aus *Arrianos*): Ἦν δὲ καὶ c. *κωμικωτέρα, ἦν πρῶτοί, φαίν, ὠρχήσαντο Φρύγες ἐπὶ Καβαζίῳ Διονύσῳ, ὀνομασθεῖσαν κατὰ τὸν Ἀρριανὸν ἐπὶ μιᾷ τῶν ὁπαδῶν τῆς Κυβέλης Νυμφῶν*. Nach *Skamon* tanzte zuerst *Thersippos* die *Sikinnis* (Athen. 630b). Zu *κίκιννις* gehören *κικιννισταί* (*Accius* bei Gell. 20, 3; Athen. 1, 20e. 14, 630b aus *Aristokles*) und *κικιννοτύρβη* mit Flötenbegleitung (*Tryphon* bei Athen. 618c). Nach den jetzt etwas zusammenhangslosen Worten des *Athenaios* (630bc) waren bei der *Sikinnis* vorzugsweise die Beine, nicht die Arme, beschäftigt und das Tempo sehr rasch.

¹⁾ Im rhetorischen Lexikon Bekk. Anecd. p. 267, 27 steht die Form *κίκιννα*. Varianten sind *κίκυνις*, *κύκινις*, *κυκίννις*, *κίκινις*.

²⁾ Man dachte offenbar an *Sikinnos*, den bekannten Sklaven des *Themistokles*; wir fügen den lykischen Namen *Κίκας* bei (Herod. 7, 98). Wörter ähnlichen Stammes finden sich allerdings im Griechischen, z. B. *κίκα*] ὡς *Λάκωνες* Hesych.; *κίκα*] *κούφη* ders.; *Κίκας* in Tarent (Iambl. v. Pyth. 267); *Κίκις*, Name in Kos (Suidas v. *Ἐπίχαρμος*); *Κίκων* s. Pape-Benseler, dazu Collitz 1248; die Insel *Κίκινος* und besonders *Κικανοί*] *χοροὶ τινες* Hesych.

³⁾ Kaibel schreibt aber *κίκιννις*, *Περσική*.

⁴⁾ Diese Stelle ist zur Besserung von Schol. Lucian. pisc. 36 zu verwenden: *πυρρίχη*] *εἶδος ὀρχήσεως ἢ πυρρίχη σύντομος*; schon Bapp a. O. S. 102, 1 schlug *σύντομος* vor.

Οἰθηαίς: Hesych. Λιβυκαὶ ὀρχήσεις (wie M. Schmidt wahrheinlich vermutet, durch Juba bekannt).¹⁾

Wie die hier vorgeführten Tänze und Tanzfiguren von den Chören verwertet wurden, darüber fehlt so gut wie jede Überlieferung. Jede moderne Aufführung eines antiken Dramas besteht praktisch, daß die Überlieferung uns kein Bild von der Art der Litteratur verknüpften Orchestik giebt. Auf dem Gebiete der Lyrik verdient der ὑπορχηματικὸς τρόπος besondere Beachtung, weil er in mimischer Begleitung des Textes bestand.²⁾ Davon giebt ein freilich sehr später Gewährsmann eine merkwürdige Probe: Bei einem Hymnus, welcher die Meergeburt Phrodites von Uranos behandelte, blickten die Sängerinnen zum Himmel (Οὐρανός), bildeten mit gesenkten Händen die Choresfläche nach und lächelten zum Zeichen der Windstille.³⁾ Die Tragödie in ihren Anfängen beruhte wohl auch, der Darstellung nach, auf diesem ὑπορχηματικὸς τρόπος, und es ist gar nicht unmöglich, daß das Volk in der Entwicklungszeit des Dramas die dramatischen Dichter „Tänzer“ hiefs.⁴⁾ Noch Aischylos und Karkinos erfanden selbst die Tanzfiguren ihrer Chöre.⁵⁾ Daraus geht aber zugleich hervor, daß auch die Tänze bei jedem Stücke wechselten.⁶⁾ Die Komödie dagegen stammt ihrem Ursprunge und Namen gemäß aus dem κῶμος, macht aber von der Einheit der Dionysischen Feste einen so kühnen Gebrauch, daß

¹⁾ Petron. 52 erectis supra frontem manibus Syrum histrionem exhibebat. Die römischen *ambubaiae* sind keine Tänzerinnen, sondern nicht besser und nicht schlechter die αὐλητρίδες; denn in der Sprache der Targumim heißt die Flöte abbūbā.

²⁾ Nach Epit. Athen. 1, 15 d (benützt von Eustath. Od. θ 264) blühte derselbe Chos Xenodemos (dem ein ὑπόρχημα zugeschrieben wird, Plut. mus. 9) und Pindaros (Clem. Alex. Strom. I p. 365 P., 133 S. führte er die ὑπόρχησις ein). In den Choresmata sind die Figuren σημεία τῶν φδομένων (Athen. 14, 628 d). Daher ist es bei Aristainetos 1, 26: πᾶς θεατῆς ὑφ' ἡδονῆς χειρονόμος εἶναι πειρᾶται. tinas von Phleius bezeichnet den zu seinem ὑπόρχημα gehörigen Tanz als dorisch (Athen. 14, 617 f). Vgl. noch Plutarch. symp. 9, 15.

³⁾ Philostr. im. 2, 1 a. E. ἀναβλέπουσαι μὲν γὰρ ἐμφαίνουσιν ὅτι ἀπ' οὐρανοῦ, οὐδὲ χειρὰς ὑπὲρ τῆς ὑποκινουσαὶ δηλοῦσιν ὅτι ἐκ θαλάττης, τὸ μεῖδιμα δὲ αὐτῶν ἀήνης ἐστὶν αἰνίγμα.

⁴⁾ Epit. Athen. 1, 22a.

⁵⁾ Aristophanes (K. I 558) bei Epit. Athen. 1, 21 f, woraus Chamaileons Notizen end. e) floss. Auf Karkinos zielt der Schluß der „Wespen“.

⁶⁾ Was Polydeukes (4, 105) als „tragische“ Figuren anführt, ist meist aus Komödien geschöpft; vgl. auch Hesych. s. v. ἀποξίφζειν. Das Werk des Aristoxenos περὶ τραγικῆς ὀρχήσεως hat nicht viele Spuren hinterlassen (Müllers Gymn. hist. Gr. II p. 283 f.). Über Stehen und Schwenken des Chores habe ich in der Gesch. der griech. Litt. III S. 218 f. versucht, das Ermittlbare zusammenstellen.

eine ungewöhnliche Keckheit dazu gehörte, im komischen Chore ohne Maske zu tanzen.¹⁾

Bleibt der Reigen aufser Betracht, so stellt sich der griechische Tanz als grundverschieden von dem, was in Mitteleuropa diesen Namen trägt, dar. Er wird von einem Einzelnen, unter Umständen von einem Paare dargestellt; alle übrigen sehen zu, die Rhythmik der Bewegungen bewundernd und ein kunstverständiges Urteil fällend. Da die ὀρχησις also nicht eine Drehung von Paaren, nicht ein geregeltes Platzwechseln bedeutet, sondern zumeist mimischen Charakter trägt, liegt ihr Schwerpunkt nicht in den Bewegungen der Füße, sondern in denen der Hände, weshalb wohl die Kunst der χειρονομία²⁾, nicht aber auch einer ποδονομία entstanden ist, wogegen viele auf den Chor bezügliche Ausdrücke vom Stehen genommen sind.³⁾ Der Tanz besteht ja nicht bloß in Bewegungen, sondern auch in Stellungen.⁴⁾ Höchstens erhebt sich der feierliche Tänzer auf die Zehenspitzen.⁵⁾ Hüpfen und Springen kommt im Gegenteil den halbtierischen Satyren und denen, welche sie nachahmen, zu.⁶⁾ Während im gewöhnlichen Tanze, wie jetzt in Griechenland und

¹⁾ Theophrast. char. 6; überliefert ist allerdings (ὀρχεῖσθαι) προσωπεῖον ἔχων ἐν κωμικῷ χορῷ.

²⁾ Χειρονομία (nach Athen. 631 c [Eustath. p. 957, 47] mit πυρρίχη gleichbedeutend), χειρονομέω, das sogar mit κλέει verbunden wird (Herod. 6, 129), χειρονομηεῖω (Kratinos bei Pollux 2, 153), χειρονόμος (Hesych. ὀρχηστῆς); verwandt ist νεῖμον] ὀρχησαι Hesych. Χειρονομέω schließt auch beispielsweise das kunstgerechte Tranchieren (Iuven. 5, 122; Gloss. Graecol. cxeidázω χειρονομῶ *lacero*) und die Fechtübungen (Plato leg. 8, 830c; Basil. πρὸς νέους c. 4 § 11), auch der Faustkämpfer (Plut. symp. 9, 15, 1; Pausan. 6, 10, 3), ein. Im Lateinischen entsprechen die Phrasen *manus iactare* (Lucret. 4, 773 in numerum, vgl. 790 f.; Prop. 4, 8, 41 f.; Ovid. fast. 3, 536; vgl. Augustin. civ. d. 7, 24 p. 304, 20 ferramentorum iactationem ac manuum, von den Gallen), *ducere* (Ovid. am. 2, 4, 29, al. iactat), *diducere* (Stat. silv. 3, 5, 66) oder *movere* (Sen. Herc. f. 473 f.). Automedon sagt von einer asianischen Tänzerin bloß: βάλλει τὰς ἀπαλὰς ἀπαλῶς ὡδε καὶ ὡδε χέρας (Anthol. 5, 129, 3 f.). Bei Kolluthos steht V. 2 ἱερὰ παίγνια χειρῶν vom Tanze der Nymphen. Termini der Chironomie sind *κυμὴ χεῖρ* und *χεῖρ καταπρηνής* Poll. 105; Athen. 630a.

³⁾ Χοροστασία, Ὀρχήχορος, χορὸν ἱστάναι, δεξιό- (ἀριστερο-, λαίω-, τρίτο-) στάτης oder -στατις, μετάστασις, στάσιμον. Didymos läßt auch die προσωπία im Stehen gesungen werden (Etym. Magn.).

⁴⁾ Plut. symp. 9, 15, 2 p. 747 ἡ γὰρ ὀρχησις ἐκ τε κινήσεων καὶ cήσεων συνέστηκε.

⁵⁾ Ὑψι βαίνειν heißt dies (nach Eustath. p. 937, 63 im Waffentanze üblich); ἀνω πατεῖν bei Niketas Eugenianos 2, 291, wo entgegen steht: προκύπτουσιν κάτω.

⁶⁾ Gesch. der griech. Litteratur III S. 387, 2. Vgl. auch Hesych. ἀποκελῆσαι] παιδικὴν ὀρχησιν ὀρχήσασθαι; cκαίρει] . . . ὀρχεῖται; cκαιωρία] ὀρχησις χορεία (vgl. αἰωρέω neben αἶρω).

bei dem „tarentinischen“ Tanze (Tarantella), der Oberkörper in wiegende Bewegung versetzt worden sein dürfte, charakterisierte den lasciven Tanz die Bewegung der Hüften, wie man euphemistisch sagte¹⁾; diese kam in bakchischen Tänzen vor²⁾ und war auch Frauen nicht fremd³⁾, welche sie im Gegenteil noch durch einen seltsamen Wettkampf überboten.⁴⁾ Alle diese lebhafteren Bewegungen der Glieder erhielten zusammen die Bezeichnung βαλλίζειν, welche für die Späteren so bedeutungsvoll geworden ist.⁵⁾ Können wir leider auch nicht die verschiedenen aufgezählten Termini klassifizieren, so müssen doch die Gattungen der Tanzbewegungen an der Hand Plutarchs festgestellt werden: Φοραί, die eigentlichen Bewegungen, welche Gefühle und Handlungen ausdrücken, Cχήματα, die sich auf das Bleibende beziehen, indem sie eine Person charakterisieren, und Δείξεις, Hinweise auf Dinge, welche man verstanden wissen will.⁶⁾

Dem Reichtum des heiteren Griechenvolkes gegenüber, fällt die Armut der Römer am grellsten in die Augen. Auch ohne das berühmte Wort des Cornelius Nepos könnte jeder aus der Überlieferung die Denkungsart der Italier erschließen; giebt

¹⁾ Ρικνοῦσθαι: Poll. 99 ὅπερ ἦν τὸ τὴν ὀσφύν φορτικῶς περιάγειν; Phot. τὸ διέλκεσθαι καὶ παντοδαπῶς διαστρέφασθαι κατ' εἶδος· λέγεται δὲ καὶ ριγνοῦσθαι, τὸ καμπύλον γίγνεσθαι ἀσχημόνως καὶ κατὰ συνουσίαν καὶ ὀρχηρὶν κάμπτοντα τὴν ὀσφύν· Σοφοκλῆς Ἰχνευταίς; διαρρικνοῦσθαι: Etym. M. p. 270, 3 τὸ τὴν ὀσφύν φορτικῶς περιάγειν· Κράτης Τροφῶν(ω)· Ξίφιζε καὶ πόδιζε καὶ διαρρικνοῦ (vgl. Hesych. s. v. und διερρικνοῦντο).

²⁾ Davon heißt Dionysos ρικνώδης Anthol. 9, 524, 18.

³⁾ Copa 2 Crispum sub crotalo docta movere latus; Iuven. 6, 314 f. tibia lumbos Incitat; Martial. 5, 78, 26 ff. Nec de Gadibus improbis puellae Vibrabunt sine fine prurientes Lascivos docili tremore lumbos, vgl. 6, 71; Arnob. 2, 42 p. 82, 16 clunibus et coxendicibus sublevatis lumborum crispitudine fluctuant, vgl. 7, 33 p. 267, 23 clunibus fluctuare crispatis.

⁴⁾ Alciph. 1, 39, 4—6 nach einem Komödienoriginal (Kock, Hermes 21, 406 ff.; vgl. auch Anthol. 5, 35, 8), illustriert durch Vasenbilder (Arch. Anz. 1849 S. 98 f.; Jahrbuch des Inst. 2, 124 m. Abb.) und die Ἀφροδίτη καλλιπυγος genannten Darstellungen, an welchen meistens der Tanz kenntlich gemacht ist (Bernoulli, Aphrodite S. 341 ff.); Priapeia 27, 1 (aus diesem Epigramm sehen wir, daß die Tänzerin Quintia im Circus aufrat und als Instrumente cymbala, tympana und crotala hatte); Iuven. 6, 320 ff. 11, 162 ff. Gaditana canoro Incipiant prurire choro plausuque probatae Ad terram tremulo descendant clune puellae (eine solche ist dargestellt in einer Statuette aus Herculanum, abgeb. Revue archéol. III p. 264, wo das Mädchen einen etwas barbarischen Typus hat).

⁵⁾ Sie erscheint schon im 53. Kanon des Konzils von Laodicea: bei Hochzeiten wird βαλλίζειν ἢ ὀρχεῖσθαι verboten.

⁶⁾ Plut. symp. 9, 15, 2.

es doch nicht einmal für den Reigentanz ein einheimisches Wort! Tanzen heißt bei den Römern „springen“ (saltare) und erscheinen in der Öffentlichkeit durch die heiligen „Springer“ (Salii)¹⁾, welche eine bedenkliche Ähnlichkeit mit den kuretischen Tänzern der Göttermutter haben.²⁾ Die Etrusker hingegen unterscheiden sich durch ihre Vorliebe für Tänze von den alten Italern; von ihnen haben ja die Römer die Histriones kommen lassen müssen. Waffentänze finden wir zu Veji³⁾ und Clusium⁴⁾; andere aber fehlen selten, wo die Etrusker ihre Grabkammern mit Bildern der Lebensgenüsse geschmückt haben. Dort schaut man Gruppen von Tänzern und Tänzerinnen, welche alle nach der Musik der Flöten und Leiern lebhaft Arme, oft auch die Beine bewegen⁵⁾; selten haben die Frauen, wie bei der heutigen Salterella, den einen Arm eingestemmt.⁶⁾

Gleichzeitig mit der Ausbildung der Lyrik und des Dramas wurde der Tanz zu einer Kunst, ohne jedoch von dem Gesange sich zu trennen. Erst als das Selbstbewußtsein der virtuosen Flötenspieler den Gesang, weil er die Feinheiten des musikalischen Vortrages undeutlich machte, zurückdrängte, entfaltete sich der gesanglose Tanz als selbständige Mimik⁷⁾; dazu gehört auch, daß der Flötenkünstler sein Spiel mimisch begleitete⁸⁾

¹⁾ Marquardt, röm. Sacralalterthümer S. 432, 8. 9, über die Bilder ders. S. 431 A. 1—4. Über den Tanz der Arvalen giebt ihr Lied keinen Aufschluß; denn weder ist klar, wen der Befehl angeht: limen sali, sta berber, noch kann triumph = tripodien sein, was triumpia heißen müßte.

²⁾ Lucret. 2, 629 ff.

³⁾ Serv. Verg. Aen. 8, 285.

⁴⁾ Abgebildet auf einem vergoldeten Silbergefäß (Inghirami mon. Etrusc. III t. 19) und an der Wand der Tomba del colle Casuccini. Dazu kommen die unsicheren Zeugnisse des Valerius Maximus (2, 4, 4), welcher den etruskischen Tanz von den Kureten ableitet, und einer von Benndorf verworfenen Gemme (Inghirami VI t. B 5, 6; Gori mus. Etr. I t. 198; Guhl und Koner, Leben der Griechen u. R. S. 730, vgl. Benndorf, Ann. d. I. 1869 S. 73).

⁵⁾ In der Tomba del triclinio, Querciola, delle bighe, Mercareccia in Tarquinii, d'Orfeo e Euridice und del colle Casuccini in Clusium.

⁶⁾ In der Tomba Francesca in Tarquinii.

⁷⁾ Solche Aufführungen hießen *cuvavliai* nach Semos (Athen. 14, 618a); der Komiker Antiphanes bespricht sie in einer leider sehr schlecht überlieferten Scene (ebend. b.).

⁸⁾ Aristot. poet. 26 πολλήν κίνησιν κινούνται, οἷον οἱ φαῦλοι αὐληταὶ κυλιόμενοι, ἂν δίσκον δέη μιμεῖσθαι, καὶ ἔλκοντες τὸν κορυφαῖον, ἂν σκύλλαν αὐλῶσιν; Xen. symp. 6, 4 (er gebraucht das Wort *μορφάζειν*); Paus. 9, 12, 6 λέγεται δὲ ὡς καὶ τοῦ προσώπου τῷ σχήματι καὶ τῇ τοῦ παντός κινήσει σώματος περιεσώως δὴ τι ἑτέρπε τὰ θέατρα; Cic. leg. 2, 39; Horat. a. p. 214 motum (von Porphyrio mit gestum erklärt, später meist mißverstanden). Der tanzende Silen in der Villa Borghese

der diese Begleitung durch einen eigenen Chor erfuhr.¹⁾ rsteres wurde auch in der Kitharödik üblich.²⁾

Waren früher professionsmäßige Tänzer, welche sich bei Privat- oder Volksfesten für Geld produzierten, die reinen Akroten gewesen, so bemerken wir schon im vierten Jahrhundert einen Umschwung. Die syrakusanische Gauklertruppe, welche enophon zur Staffage seines „Gastmahls“ benützt, führt zum Schluß eine Mimik auf; diese wollen wir ihm nacherzählen, weil die Erzählung wie kaum irgend eine andere anschaulich und vollständig ist. Nachdem ein Stuhl niedergestellt worden war, trat der Direktor ein und verkündigte: „Meine Herren, Ariadne kommt in ihr Brautgemach; hierauf wird Dionysos aus dem Hause angeheitert aus der Göttergesellschaft zurückköhren; so werden sie mit einander scherzen.“ Zuerst trat Ariadne schamhaft geschmückt auf und setzte sich auf den Stuhl; eine lydische Melodie ließ sich vernehmen, über welche sie ihre Freude und ihre Ungeduld zeigte, ohne jedoch entgegen zu treten. Dionysos tanzt nun auf sie zu, setzt sich auf ihre Kniee und küßt sie, indes auch sie ihn verschämt, aber liebevoll umarmt. Nachdem sie dann beide aufgestanden, liebkosten sie sich in verschiedenen Figuren und gehen umschlungen ab.“ Diese Gaukler führen noch den allgemeinen Namen „Tänzer“³⁾, und ihre Produktion den einer Gaukelei (θαύμα)⁴⁾; auch in der Hellenenzeit sonderten sie sich noch nicht von den θαυματοποιοί und den Spafsmachern.⁵⁾ Gab es doch auch im Altertum Komiker, nur daß die feinere Gattung derselben Personen spielte; schon ein Parasit des Dionysios führt den bezeichnen-

den. d. Inst. III 59, Wolters 1427) soll mit einer Doppelflöte zu restaurieren sein. Sophrast führt die Neuerung auf den Katanäer Andron zurück, nach welchem sie nach Zeiv benannt worden sei; auf ihn sei der Thebaner Kleolas gefolgt (Fr. 92 bei Athen. I, 22 c).

¹⁾ Polybios 30, 13, 5 bei Athen. I, 615 b (μετὰ τῆς ἀρμολογίας κινήσεως).

²⁾ Phillis bei Epit. Athen. I, 21.

³⁾ Xenoph. conv. 2, 1 ὀρχηστρίδα τῶν τὰ θαύματα δυναμένων εἰπεῖν und ἰδα . . . ὀρχούμενον; solche Tänzer scheinen gewesen zu sein Bolbos (Kratinos I Kallias bei Athen. I, 22 c, Kock I 121. 698) und die Hof tänzer Xenon bei Ktesias (Ktesias fr. 47 M. bei Athen. a. O.), Theodoros und Chrysippos, die Zeitgenossen Alexanders, welche er selbst in seinen Briefen einer Erwähnung würdigt (Athen. 22 d), endlich Archelaos bei einem der Antioche (Hegesandros bei Athen. I 19 e).

⁴⁾ Xenoph. conv. 2, 1 s. o. und ταῦτα δὲ καὶ ἐπιδεικνύς ὡς ἐν θαύματι.

⁵⁾ Diodor. 20, 63, 2 stehen γελωτοποιός, μῖμος, ἡθολόγος und θαυματοποιός: Spielarten eines einzigen Begriffes.

den Namen Cheirisophos¹⁾, und nachmals ließ ein Späsmacher des Kaisers Tiberius seiner Asche zuvörderst hinter *luser* den Titel „*mutus argutus imitator*“ beischreiben und außerdem noch von sich rühmen, er habe zuerst Advokaten nachgemacht.²⁾ Boten diese zu Rom ein gutes Ziel, so waren es im alten Griechenland die Athleten, welche ein solcher Künstler auf das Korn nahm.³⁾ Der allgemeine Name für dergleichen Nachäffer war *μῖμος*, deren litterarische Vertreter im besonderen *λογομῖμος*⁴⁾ oder *μιμολόγος*⁵⁾ hießen, womit wohl auch *ῥητολόγος* und *ἀρεταλόγος* Verwandtschaft haben.

Eine wirkliche Kunst, welche auf die Kultur einen bedeutenden Einfluß ausübte, entwickelte sich erst, wie immer, durch bedeutende Individualitäten. Die klassische Tragödie und Komödie hatte gegen Ende der römischen Republik, wie heutzutage das klassische Drama, freilich noch ein zahlreiches Publikum an allen denen, welche für gebildet gelten wollten; allein Unterhaltung gewährte sie nicht mehr in dem Maße, wie das verwöhnte Volk verlangte, zumal seitdem der Chor nicht mehr tanzte⁶⁾; am wenigsten wurzelte sie natürlich bei den Römern, denen schon das sprachliche Verhältnis schwerer fiel, fest. In Italien⁷⁾ also mußte das Volk es mit Freuden aufnehmen, wenn jemand ihm die Grammatik entbehrlich machte und in einer internationalen Sprache seine Schaulust befriedigte. Dem *Mimus* trat zur Zeit des Augustus⁸⁾ der *Pantomimus* mit prahlerischem, freilich unklarem Namen entgegen.⁹⁾ Entsprechend

¹⁾ Hegesandros fr. 6 M. bei Athen. 6, 249e.

²⁾ Inschrift aus dem Columbarium der Vigna Codini CIL. VI 4886 (Orelli 6188):
. | Caesaris *luser* | *mutus argutus imitator* | Ti. Caesaris Augusti qui | primum
invenit *causidicos imitari*.

³⁾ Aristoxenos bei Athen. 1, 19 f; der Epitomator hat die Personalien dieses Eudikos unterdrückt.

⁴⁾ Einen *λογομῖμος* erwähnt nur Hegesandros (bei Athen. 1, 19e) am Hofe jenes Antiochos; bei Firmicus math. 8, 8 steht *mimologus* im Gegensatze zu *pantomimus*. Sonst finde ich *μιμολόγος* in einem Epigramm von Larnaka (Oberhummer, Sitzungsber. der bayer. Akad. phil. Kl. 1888 S. 311) und *μιμολόγοι* in des Polydeukes griechisch-lateinischem Konversationsbuch (Notices et extraits des manuscrits XXIII 2 S. 370).

⁵⁾ Auch der Accent *μιμολόγος* ist möglich.

⁶⁾ Zur Zeit des Philodemos fehlte bereits die *ὄρχησις* in der Tragödie (de musica p. 70 VII 3 ff. Kemke).

⁷⁾ Daher nennt Aristonikos den *Pantomimus* den italischen Tanz (Athen. 1, 20e); vgl. Ἰταλὴν . . . πρὸς θυμέλῃν Antip. Anthol. app. Planud. 290, 2.

⁸⁾ Macrobian. sat. 2, 7.

⁹⁾ Über den *Pantomimus* handeln speziell Nic. Calliachi bei Sallengre, thesaurus antiquitatum Romanarum II., eine anonyme „Abhandlung von den *Pantomimen*,

dem Drama spaltete er sich in einen tragischen und einen komischen Zweig, von welchen jener durch den Kilikier Pylades, einen so gebildeten Mann, daß er sogar ein Buch über den Tanz herausgab¹⁾, dieser durch den Alexandriner Bathyllos begründet wurde.²⁾ Da letzterer das Glück hatte, die Gunst des Maecenas zu gewinnen, brachte die kaiserliche Protektion den Pantomimus zu raschem Aufschwung, sodaß bereits Tiberius, persönlich ernst gestimmt, dennoch dem Volke zu liebe ihn in das Programm des Augustusfestes aufnehmen mußte.³⁾ Der Philosoph Seneca klagt am Schlusse seiner naturgeschichtlichen Fragen, Rom wimmle von Pantomimen, und man streite sich um die Lehrer dieser Kunst.⁴⁾ Sein Kollege Plutarch⁵⁾ hatte Pantomimus und Drama bereits als gleichberechtigte Faktoren zu behandeln, und es war trotz des Widerstandes seiner Fachgenossen⁶⁾ nur mehr eine Frage der Zeit, daß das letztere aus den Theatern in die Studierzimmer sich zurückziehen mußte und in der Sprache beide Gattungen zusammenflossen⁷⁾; als der

historisch und critisch ausgeführt“, Hamburg 1749, und Lessing, Abhandlung von den Pantomimen der Alten (aus dem Franz. übersetzt), Theatralischer Nachlaß II (Berlin 1784—6), außerdem besonders Bulengerus, de theatro I 48 fol. 112 ff. und Friedländer, Sittengeschichte Roms II S. 281 ff.

¹⁾ Aristonikos (nach K. Müller: Aristokles) bei Epit. Athen. 1, 20 e, woraus gleich anderen litterarhistorischen Artikeln die Glosse des Suidas geschöpft ist; dieser hat über die Epitome hinaus die Worte Κίλιξ ἀπὸ κώμης Μητραρνῶν. Aus diesem Buche des Pylades könnte so manches cηῆμα bei den Lexikographen geflossen sein. Des Pylades Rolle „Semeles Tod und Dionysos' Geburt“ besang der Thessaloniker Antipatros in einem Epigramme (Anthol. app. Planud. 290); der Tarsier Boëthos (vgl. Strab. 14, 674) aber begeisterte sich für die göttliche Art, wie er den Einzug des Dionysos in den Olymp darstellte (Anthol. 9, 248).

²⁾ Seleukos und Aristonikos bei Epit. Athen. 1, 20 d e; Plut. quaest. conv. 7, 8, 3. Diese beiden nennt auch Seneca nat. qu. 7, 32.

³⁾ Tacit. Ann. 1, 54. Hätte Tacitus darin, wie Neuere, eine tiefere Absicht der Augusteischen Politik gefunden, so wäre dies sicherlich nicht verschwiegen worden. Wohl aber sagte Pylades mit schauspielerischer Keckheit zu Augustus, welcher ihm die Theaterskandale vorwarf: „Καὶ ἀχαριτεῖς, βασιλεῦ, ἕαρον αὐτοὺς περὶ ἡμῶς ἀρχολεῖσθαι“ (Macrob. sat. 2, 7 a. E.).

⁴⁾ Ein solcher Privatschüler war schon Plancus nach dem, was Vellejus 2, 84, 2 von ihm erzählt.

⁵⁾ a. O.

⁶⁾ Gegen diese ist die Lucianische Schrift περὶ ὀρχήσεως gerichtet; s. auch § 69 derselben.

⁷⁾ Τραγωδός] χορευτής Hesych. dürfte auf die Anfänge der Tragödie zurückgehen; anders τραγωδεῖν „tanzen“ Niketas Choniates p. 389, 24. 452, 27. 759, 26 Bonn. Claudian (in Eutrop. 1, 290 f. Thebas ac funera Troiae Tristis Erechthei deplorat scaena theatri) meint gewiß keine Tragödien; nach Theod. cons. 315 freilich

Specialismus der Gelehrten den Musen aufgenötigt wurde, verfaß man nicht, eine zur Schutzpatronin des Pantomimus zu erheben.¹⁾ Nach dem Chäroneer war der tragische Pantomimus gespreizt, pathetisch und reich an Rollen, wogegen der komische Liebesfabeln, z. B. von Leda²⁾, Echo, Pan oder einem Satyr zum Gegenstand hatte; der Tänzer Telesis oder Telestes tanzte sogar Aeschyleische Tragödien, sodaß das Stück „die Sieben vor Theben“ eine Glanzrolle von ihm war³⁾, und Mnester agierte zu Caligulas Zeit ein Trauerspiel, worin einst der berühmte Neoptolemos aufgetreten war.⁴⁾

Mit der jüngeren, von Euripides ausgegangenen Tragödie hatte der Pantomimus viele Berührungen; nur war sein Feld viel weiter.⁵⁾ Er umspannte ja von Uranus' Sturz bis auf Kleopatra alle merkwürdigen Geschichten⁶⁾, mit Vorliebe aber das Erotische, weshalb die christlichen Kirchenväter, aber auch Männer wie Libanios, gegen die Pantomimen eiferten.⁷⁾ Memphis soll sogar die ganze Pythagoreische Philosophie vorgeführt haben.⁸⁾

scheint es, als ob noch bei den Konsularspielen ein tragischer Schauspieler im Kostüm deklamiert habe.

¹⁾ Es war Polymnia (Lucian. salt. 36; Nonn. 5. 104; Schol. Lucian. imag. 16 p. 342, 10; Anthol. 9, 504, 7. app. 505, 17 f.; Aristaenet. 1, 26 (?); Anson. 20 (Anthol. 664 R., 276 B.), 7. 88). Daher ist sie bei Helbig 887 und auf einer Gemme (Lippert dactyloth. 1747) mit dem Zeigefinger am Munde abgebildet. Vielleicht gehört auch die „Nemesis“ einer megarischen Münze (Geta, Mionn. s. III 590, 389), welche eine Hand auf den Mund gelegt hat, hieher; Paregoros Numismatic comm. on Pausanias p. 8. kann sie ihrer Gebärde nach nicht sein. Über Erato s. A. 7.

²⁾ Iuven. 6, 63.

³⁾ Aristokles Frg. hist. IV 332; bei Athen. 1, 22a (ausgeschrieben von Eustath. Od. θ 264).

⁴⁾ Sueton. Calig. 57.

⁵⁾ Luc. 31.

⁶⁾ Luc. 37 ff., wo dies ausführlich dargelegt wird. Das Repertoire ist, auch wenn man es aus c. 2. 63 und 76 ergänzt, nicht ganz vollständig; dazu kommen noch andere Zeugnisse, vor allem die lange Liste bei Sidonius carm. 23, 272—299, dann Horat. ep. 2, 2, 125 Cyclopa movetur (Polyphem und Galatea); Apul. apol. 78 Philomelae an Medae an Clytaemestrae; Hieron. ep. 43, 2 nunc Herculem robustus ostendit, nunc mollis in Venerem frangitur, nunc tremulus in Cybelem; Prudent. perist. 10, 220—30 Jupiter bei Leda, Europa und Alkmene; Adonis' Verwundung; Claudian. in Eutrop. 2, 405 (Aut rigidam Nioben aut fentem Troada fingit); Dioskorides Anthol. 11, 195, 1 f. Gallos und die Temeniden).

⁷⁾ Libanios schrieb eine eigene Rede „gegen die Tänzer“, worauf Chorikios erwiderte (hrg. von Graux, Revue de philol. I n. s. p. 209—47, verbessert im II. Bande der Oeuvres de Ch. Graux, s. auch Kaibel, Hermes 25, 110 ff.). Mit gutem Grunde heißt bei Schol. Apoll. Rh. 3, 1 Erato die Muse der ὀρχησις, und stellt Firmicus mathes. 8, 8 die Pantomimen unter den Schutz des Venusgestirns.

⁸⁾ Epit. Athen. 1, 20cd.

Wohl traten manchmal mehrere Personen auf, wie in dem Pantomimus „Parisurteil“, welchen Apulejus mit dem ganzen Schwulste seiner in Griechenland gelernten Redekunst, aber doch anschaulich, dargestellt hat¹⁾; indes feierte die Kunst ihren wahren Triumph durch die Vereinigung der handelnden Personen in einem Tänzer.²⁾ Dessen Werkzeuge waren vor allem die Hände, über deren ausdrucksvolles Spiel die Schriftsteller in geistreichen Antithesen sich ergehen³⁾, wobei sie auch das neue Wort „handklug“ (χειρόκομος) bilden.⁴⁾ Wenn schon die Masken das Mienenspiel unmöglich machten, wirkten doch die Richtung des Blickes⁵⁾ und die Haltung des Kopfes zur Verdeutlichung mit⁶⁾; eine männliche oder weibliche Person deutete nämlich der Tänzer an, indem er auf Männer oder Frauen blickte.⁷⁾ Die Beine endlich waren nicht minder fortwährend in Bewegung⁸⁾, wie überhaupt der ganze Leib des Pantomimen eine unnatürliche Geschmeidigkeit haben mußte.⁹⁾ Außerdem benützte der Tänzer sein Pallium, um einen Schwan, das Frauenhaar, die Peitsche der Erinnys u. dgl. darzustellen¹⁰⁾, und andere Requisiten, wie einen mechanischen Theaterdolch¹¹⁾ oder, als

¹⁾ Metam. X 30–34.

²⁾ Manil. 5, 481 f. solusque per omnes Ibit personas et turbam reddet in uno; ein Beispiel bei Luc. 63.

³⁾ Z. B. Antip. Anthol. app. Planud. 290, 6 παμφώνοις χερσί; CIG. 6305 = Kaibel epigr. 608 V. 1 Ἰκτορίας δείξας καὶ χερσὶν ἅπαντα λαλήσας; Nonn. Dion. 19, 154 f. αὐδῆεσσα σιωπῇ δάκτυλα δινεύουσα. 198 Cιγὴν ποικιλόμυθον ἀναυδέι χερὶ χάρακων. 215 χερσὶν ἀφωνήτοισι, vgl. 224 u. s. w.; Luc. 63 a. E. ταῖς χερσὶν αὐταῖς λαλεῖν; Theodoret. de div. litt. 30; Petron. fr. 19 bei Terent. Maur. 2496 Manu puer loquaci; Claudian. Theod. cons. 313 nutu manibusque loquax; Sidon. carm. 23, 269 Clausis faucibus et loquente gestu, daraus Cassiod. var. 1, 20 ore clauso manibus loquitur. 4, 51 orchestarum loquacissimae manus, linguosi digiti, silentium clamosum, expositio tacita.

⁴⁾ Lucian. rhet. praec. 17.

⁵⁾ Apul. met. 10, 32 nonnunquam saltare solis oculis; Nonn. Dion. 5, 107 ὄμματα δινεύουσα. 19, 155 ὀρχηστῆρος ὀπωπήν. 199 ὀφθαλμοὺς δ' ἐλέλιζεν ἀλήμονας.

⁶⁾ Apul. met. 10, 32; Nonn. D. 19, 201 καὶ κεφαλὴν ἐτίνασσε.

⁷⁾ Nonn. Dion. 19, 214 ff.

⁸⁾ Nonn. Dion. 19, 152 f. 262 ff.; Sidon. c. 23, 270 Nutu crure genu manu rotatu. Letzteres Wort bezieht sich auf die τροπαί der Pantomimen (Petron. 60). Auch Claudian (in Eutrop. II 361) spricht von Verdrehung der Lenden.

⁹⁾ Horat. ep. 2, 2, 124; Apul. apol. 74 a. E. exossis plane et enervis; Tertull. spect. 23 p. 24, 3 ff. (vgl. Hartel, Sitzungsber. der Wiener Ak. 120, 30 f.); Friedländer, Sittengeschichte II⁵ 415 f.

¹⁰⁾ Fronto de orat. 4, 8.

¹¹⁾ Apul. apol. 78 (er nennt ihn cluden). Bei der Popularität des Pantomimus war den Lesern des Achilleus Tatios dessen Kunstgriff (3, 21) nicht seltsam.

„rasender Herakles“, einen Bogen, mit welchem Pylades sogar Pfeile abschoss.¹⁾ Immerhin wäre eine klare Vorführung einer ganzen Fabel auf diesem Wege allein nicht möglich gewesen. Das Publikum kombinierte jedoch damit: erstens die vorhergehende Ankündigung des Gegenstandes²⁾, ferner die Masken³⁾, welche während einer Aufführung gewechselt wurden — in einem Falle kommen deren fünf zur Anwendung⁴⁾ —, sodann die Lieder, welche gleichzeitig ein Chor in griechischer Sprache sang⁵⁾, den Vortrag eines Schauspielers⁶⁾, das Accompagnement durch Flöte, Pfeifen, Cymbeln und κρούπεζαι⁷⁾; endlich kam dazu, daß der Pantomimus eine Art von stehender Gebärdensprache (σχήματα) anwendet⁸⁾, in welcher es auch Solöcismen gab, z. B. streckte sich Hylas zu dem Texte „den großen Atriden“, als ob es heißen sollte „den langen.“⁹⁾ Diese Sprache nun zu verstehen, war nur der Theaterhabitué im stande¹⁰⁾, welcher Typus am verbreitetsten in Antiochien war¹¹⁾, der Stadt, deren Bürgerschaft bekanntlich von den Persern sich im Theater überfallen liefs. Später liefs das neue Rom am Bosphorus alle in Enthu-

¹⁾ Macrob. sat. 2, 7. Für die Kostümfrage ist interessant Vell. 2, 83, 2: cum caeruleatus et nudus caputque redimitus arundine et caudam trahens genibus innixus Glaucum saltasset. Eine Vorstellung vom Pantomimus zu geben, sind auch ein paar Kapitel in dem unnatürlichen Schäferromane des Longos (II 36. 37) geeignet, die gewifs aus dem Theater, nicht aus dem Hirtenleben geschöpft sind.

²⁾ Synes. de provid. 2, 8 p. 128; August. doct. Christ. 2, 25 (zu seiner Zeit war dies in Karthago schon abgekommen). Wir fanden dasselbe schon in Xenophons Symposion.

³⁾ Luc. 29. 63; Macrob. sat. 2, 7.

⁴⁾ Luc. 66; daher gebraucht Plutarch (a. O.) von den Pantomimen des Pylades das Beiwort πολυπρόσωπος.

⁵⁾ Phaedr. 5, 7, 25 ff. (V. 27 übersetzt); Plin. ep. 7, 24, 7; Luc. 2 (ἄεσσαν ἀκολάστοις). 30 (anfangs soll der Tänzer selbst gesungen haben, aber schon Pylades sagte von seinen Produktionen: Αὐλῶν κυρίγγων τ' ἐνοπήν δμαδὸν τ' ἀνθρώπων. 63. 64. 68.

⁶⁾ Luc. 68. 84.

⁷⁾ Luc. 2. 10 a. E. 26 a. E. 63. 68. 72. 83. Bathyllos hatte einen berühmten Flötenspieler bei sich (Phaedr. 5, 7).

⁸⁾ Cassiodor. var. 4, 51 spricht von signa composita, die mit dem Alphabet verglichen werden; auch Augustin (A. 10) nennt sie signa. Von dem griechischen Namen kommt χειρὶ πολυχήμῳ Aristaenet. ep. 1, 26 (Wytttenbach und Hercher πολυχήμῳ; wenn zu ändern ist, schreibe man πολυχήμονι, vgl. Poll. 4, 13). Der lateinische Ausdruck ist numeri (Pers. 5, 123).

⁹⁾ Macrob. sat. 2, 7; sein Lehrer Pylades rief ihm zu: Ὁ μακρόν, οὐ μέγαν ποιεῖς. Spottgedichte auf schlechte Pantomimen stehen in der Anthologie 11, 253—5.

¹⁰⁾ August. doct. Christ. 2, 25.

¹¹⁾ Luc. 76.

siasmus hinter sich.¹⁾ Solche Sachkundige belohnten den Künstler durch frenetische Begeisterung und, was eigentlich ein höherer Triumph, durch Thränen, die ihre Vorfahren der Tragödie gezollt hatten, den meisterhaften Pantomimen.²⁾ Man achtete ihn als Künstler und räumte ihm im socialen Leben einen hohen Rang ein.³⁾ Da ein Wettkampf stattfand, entstanden leidenschaftliche Parteien, die in Alexandrien sich gar nach den Religionen sonderten.⁴⁾

Einen solchen Genuß konnte das Christentum der vermehrten Menge nicht so bald entreißen; trotz aller Klagen über die Unmoralität der Vorstellungen⁵⁾ und die Sittenlosigkeit der Darsteller⁶⁾ traten gegen Ende der Kaiserzeit Tänzerinnen in allen Rollen, sogar z. B. als Hektor, auf, denen die begeisterten byzantiner vergoldete Statuen aufstellten und ein Advokat mit Epigrammen huldigte.⁷⁾ Allein damit hatte der Pantomimus eine letzte Evolution gemacht; er tritt aus dem öffentlichen Leben zurück, als Justinian die Staatsleistungen einstellt.⁸⁾ Nun konnte das Concilium Trullianum im 51. Kanon ein wirksames Verbot erlassen; doch mögen die lasciven Schattenspiele, an denen die Türken in den Kneipen Konstantinopels sich erlustigen, von den Byzantinern überkommen sein. Im Abendlande sind Apollinaris Sidonius und Cassiodorius die letzten, welche vom Pantomimus sprechen, und dies thut der zweite vielleicht ebenso-

¹⁾ Claudian. in Eutrop. 2, 362. 403 ff. Sidonius sagt daher spöttisch: Byzantinos chironomuntas (epist. 4, 7, 2).

²⁾ Luc. 79. 83; Aristaen. ep. 1, 26.

³⁾ Dafür sind die Inschriften bezeichnend, z. B. eine von Puteoli, welche Mommsen in den römischen Mittheilungen des Institutes III S. 79 ff. beleuchtet hat.

⁴⁾ Über Agone Lucian. 32. 84, Sidon. carm. 23, 263 ff.; Parteien: Macrob. sat. 2, 7 a. E., in Alexandrien Socrat. hist. eccl. 7, 13.

⁵⁾ Juvenal (6, 63 ff.) und Plinius (ep. 7, 24, 5) waren gewiß keine Puritaner, und doch —

⁶⁾ Den Anfang macht Apulejus apol. 74 a. E.

⁷⁾ Leontios verfaßte Anthol. app. Planud. 283—288; der sogenannte Aristainetos (1, 26) und Reposianus (V. 67 ff.) sind notorisch Schriftsteller von ganz unbekannter Zeit. Die des ersteren wird bestimmt durch die Erwähnung des Pantomimen Karamallos, eines Zeitgenossen des Sidonius (carm. 23, 268). Es scheint mir nicht notwendig, mit Lütjohann von diesem „actatis incertae“ zu sagen; denn der Name, wie auch der seines Gefährten Phabāton, klingt schon sehr barbarisch; die Ableitung von dem allen Türkensprachen gemeinsamen kara „schwarz“ ist kaum abzuweisen. Das älteste Zeugnis giebt Ammian (14, 6, 19), denn Sen. cons. ad Helv. 12, 6 (quorum pantomimae decies sestertio nubunt) ist gewiß verderbt. Prudentius nennt eine solche Tänzerin kurzweg meretrix scenica (perist. 10, 228).

⁸⁾ Procop. hist. arc. 26.

wenig aus eigener Anschauung. Wie wenn er über das antike Drama schreibt: auch hier mag der Pantomimus in Kneipen ein verkommenes Dasein fortgefristet haben.

Kapitel XIV.

Fingerrechnen.¹⁾

Unser Decimalsystem, wie das ebenfalls sehr verbreitete Quinarsystem, hat keinen anderen Entstehungsgrund, als daß der Mensch seine Hände zum Zählen benützte²⁾, und aus dem nämlichen Grunde betrachten die Indogermanen acht, d. h. die beiden Hände mit eingeschlagenen Daumen, als Dual. Kein Wunder also, daß Griechen und Römer das Fingerrechnen von jeher kannten³⁾, und auch die alten Perser seiner nicht entbehrten.⁴⁾ Die klassischen Völker waren im Gegenteil zu einer ungewöhnlichen Pflege dieser Fertigkeit genötigt, weil ihre Zahlzeichen, namentlich die uns geläufigen griechischen, für Rechnungen sehr unpraktisch waren. Die Römer, hierin im

¹⁾ Abgesehen von zahlreichen beiläufigen Besprechungen vgl. W. Fröhner, le *comput digital*, *Annuaire de la société française de numismatique et d'archéologie* 1883, und Römische Spielmarken mit Darstellung des Fingerrechnens. *Zeitschrift des Münchner Alterthumsvereins* 1887 H. 23; Franz Villicus, zur Geschichte der Rechenkunst, Wien 1883. Der letztgenannte bietet S. 34 f. ethnographisches Material nach dem Vorgange des spanischen Jesuiten Lör. Hervás, *aritmética delle nazioni* 1784 S. 104 f. und Rödiger, über die im Orient gebräuchliche Fingersprache für den Ausdruck der Zahlen, Jahresbericht der deutschen morgenländ. Ges. für das Jahr 1845, *Ipz.* 1846, S. 111 ff.

²⁾ Lubbock, die Entstehung der Civilisation, Jena 1875, S. 367 ff.; s. auch Pott, die quinal und vigesimal Zählmethode bei Völkern aller Welttheile, Halle 1847.

³⁾ Wir werden sehen, daß die Römer den Gebrauch schon für die Zeit Numa annahmen; das älteste griechische Beispiel bietet die Arkesilasschale, wenn wir von dem Worte *πεντάζω* absehen, welches schon Od. *δ* 412 ähnlich *πντο* in die geistige Sphäre übertragen ist, wie Plaut. *Mil.* 2, 2, 49 (204): *Dextera digitis rationem computat*, und Ovid. *Pont.* 2, 3, 17 f. *sibi quid sit Utile, sollicitis computat articulis*; „das kann man sich leicht abfindern“ sagt unser Volk. Auch die Künstler verwerten diese Gebärde geschickt; denn wo wären der „Germanicus“ des Kleomenes (Wolters 1630) und der „digitis computans“ des Eubulos (Plin. nat. hist. 34, 88, nach Urlichs ein Philosoph) passender einzureihen? *Ἐνὶ δακτύλων θείναι* Poll. 2, 156 ist den voralexandrinischen Zeugnissen beizuzählen.

⁴⁾ Vgl. die Anekdote, welche Plutarch. *reg. apophth.* *Ἐπὶ τῶν* und Eunap. *fr.* 84 p. 50 a M. steht; allerdings legt sie Diogenes dem Solon in den Mund und bezieht sie auf die Rechensteine (1, 59).

teil, standen dagegen durch das schwerfällige Assystem in Zinsberechnung zurück.

Für Geldberechnung wenden daher die Römer die Finger meistens an, weshalb die Schriftsteller der Kaiserzeit den zigen und Wucherer immer mit strapazierten Fingern darstellen.¹⁾ Doch auch weniger verwickelte Zählungen machten die Nationen mit den Fingern ab²⁾, z. B. der Bauer bei der Pflanzung, und Wirt und Gast bei der Zahlung.³⁾ Hier gab sich jeder die Lebhaftigkeit des Temperamentes kund: Wenn einer einen nannte, hielt er gewöhnlich dem anderen die entsprechenden Finger vor die Augen⁴⁾; auch das laute Zählen (wie etwa dem Sieger im Circus zugeworfenen Goldstücke) begleitete das Volk mit der Fingerrechnung.⁵⁾ Selbst dem Redner stand das Fingerrechnen, wenn er es nur geschickt ausführte, nicht an.⁶⁾ Natürlich war die Kunst in den arithmetischen Unterricht eingeschlossen.⁷⁾

Unseren Gewohnheiten widerspricht am meisten der geübte Gebrauch; es steht nämlich fest, daß die Finger zu astronomischen, astronomischen, astrologischen und kabbalistischen Rechnungen dienten.⁸⁾ Daher war Chrysippos dargestellt

¹⁾ Sen. de ira 3, 33 *faenerator . . . manibus ad computandum modo relictis*. 88 *numerare docet me arithmetica et avaritiae commodare digitos*; Ambros. de n. 25 *ambobus in digitis usurarum repetitur saepius calculatio*; Zeno I tr. 9, 4; Chrys. 4, 92 *dei κινῶν τοὺς δακτύλους, ἤτοι τὴν αὐτοῦ λογιζόμενος οὐσίαν ἢ ἄλλων τινός*, in der Charakteristik des φιλοχρήματος; Lucian. Gall. 31 *τοὺς δακτύλους ἐκκληκῶτα* (die Stelle ist verderbt). Tim. 13 *συνεσπακῶς τοὺς δακτύλους τὸ ἔθος τῶν λογισμῶν*. catapulus 17 (an einer der vorigen sehr ähnlichen Stelle) *τοῖς δακτύλοις πλουτῶν, οἷς τάλαντα καὶ μυριάδας ἐλογίζετο*; Palladas . 11, 289, 4 *Ἐν δακτύλοις τοὺς τόκους σφίγγων ἔτι*; app. Planud. 18, 2 *ἔκον δακτυλοκαμψόδυνον*.

²⁾ Aristoph. Vesp. 656 f. *λόγισαι φαύλως, μὴ ψήφοις, ἀλλ' ἀπὸ χειρός, πον*.

Jene Scene ist auf einer Vase dargestellt (Marx, ind. lect. Rostoch. 1888/9, diese in dem bekannten Relief von Aesernia (Berichte der sächs. Ges. XIII Baum. S. 2119), dessen Beischrift mit den Worten beginnt: *Copo, computemus*. Aristid. ier. λογ. p. 310; Cass. Dio 71, 32 *ἀνεβόησαν „ὀκτώ“, καὶ τοῦτο ἴν, ἵνα δὴ καὶ χρυσοῦς τοσοῦτους ἐς τὸ δεῖπνον λάβωσι*. 73, 11 gg. E. *ἡ διακοσίαις καὶ πεντήκοντα ἅμα δραγμαῖς ὑπερέβαλε καὶ τῇ φωνῇ μέγα τὰς χερσὶν ἐνδεικνύμενος*; man sieht es auf einem pompejanischen Bilde (Presuhn, Pompeji V² T. 7; Baum. 2118).

³⁾ Platon. Claud. 21 p. 158, 28-Roth.

⁴⁾ Antil. 1, 10, 35.

⁵⁾ a. O.; vgl. Firmicus mathes. 1, 6, 14 *vides ut primos discentes computos agitatione deflectant*?

⁶⁾ i. 6, 63 (ein sehr einfacher Fall: *ἐπὶ δακτύλων συμβαλλόμενος τοῦς*

„digitis propter numerorum indicium constrictis“.¹⁾ Die hohe Würdigung des Fingerrechnens beweist auch das angeblich von Numa gestiftete Bild des Janus, welcher mit den Fingern die Zahl 365 zeigte.²⁾ Der Dichter scheint ebenfalls die Silben an den Fingern abgezählt zu haben.³⁾

Das übrige Material läßt sich am besten als Kommentar zu der Auseinandersetzung Bedas unterbringen. Der gelehrte Angelsachse eröffnete nämlich sein großes Werk „de temporum ratione“⁴⁾ mit einem Kapitel, dessen Wichtigkeit für den Chronologen wir eben kennen lernten: de computo, oder wie es sonst betitelt ist. Dasselbe wurde, weil seine Brauchbarkeit sich nicht auf das enge Fach beschränkte, oft abgetrennt und als selbständiger Leitfaden kopiert⁵⁾, auch, kürzer und schlichter gemacht, in die anonyme Kompilation „Liber calculationis“ aufgenommen⁶⁾, oder unter dem Titel „Romana computatio“ be-

μῦναc seit der Verehelichung); Tertull. apol. 19 multis instrumentis cum digitis supputariis gesticulis assidendum est, vgl. idol. 9 — Aelian. hist. an. 1, 22 — Ctesib. bei Salmasius, de climacteribus p. 54 ἀπὸ χειρὸς ψηφίζειν; Plin. ep. 2, 20, 3 — Heliodor. 3, 17 p. 94, 4 f.; Mart. Cap. 2, 102; August. civ. d. 18, 53 p. 341, 5 Dombart.

¹⁾ Sidon. ep. 9, 9, 14.

²⁾ Plin. nat. hist. 34, 33; vgl. Macrob. 1, 9, 10 simulacrum eius plerumque (als es Kopien) fingitur dextera CCC et sinistra LXV numerum tenens; Ioh. Lyd. de mens. 4, 1 (benützt von Suidas s. v. ἰανουάριος und Codinus de origg. Constantino p. 13). Nach Urlichs könnte die Statue wegen des 365tägigen Jahres frühestens unter Cäsar gemacht sein; allein wer wird ein so modernes Werk der Zeit des Numa zugeschrieben haben? Dies spricht also für Ungers Annahme, welcher jene Zahl im Jahre 207 eingeführt sein läßt. Oder ist die Julianische Zahl erst von den Arabern eingeschrieben?

³⁾ Horat. a. p. 274 Legitimumque sonum digitis callemus et aure.

⁴⁾ Dasselbe ist oft überliefert: s. IX Monac. (Emmer.) 14725 f. 25–167; Rouen Nr. 524 f. 96 ff.; Sangall. 250 S. 164 ff. 251 S. 45 ff. — s. X Sangall. 459 S. 143 ff. — s. X XI Vercelli Nr. 103 fol. 106 ff. (Wiener Sitzungsber. 68, 560) — s. XI Sangall. 248 S. 99 ff.; Monac. 18158 (Tegerns. 158) — s. XII Bern. 285 f. 109a; Dijon, ancien fonds 448 f. 201 ff.; Évreux 60 f. 45 ff. Zu Rouen coll. Leber 3055 f. 3v° so wie sich auch ein Fragment befinden; von Bern. 207 s. IX X teilt Hagen, Anecd. Helvet. p. XVI Anfang und Ende mit: Leva Z. 22—modo 125.

⁵⁾ So in der Handschrift Nr. 55 von Chartres s. IX und Nr. 26 (fol. 162 f.) von Rouen s. IX (anonym: De compotu vel loquela digitorum); Parisin. 736: Bern. 110 s. X (mit Vorrede); 417 s. IX f. 18b (mit dem Anfang Quattuor dig. i. sin. m.); in einer Madrider Handschrift s. XII mit Abbildungen (Sitzungsber. der Wiener Akademie Bd. 113 S. 51). Daher fehlt das Kapitel, wie es scheint, in einer Cambriger Bedahandschrift (F f. I. 27 Nr. 4, s. XII ex.).

⁶⁾ Überliefert in Monac. 210 s. IX/X in. (de calcolo articulari fol. 83b–84 von mir kollationiert) und (dessen Vorlage?) Vindob. 387 s. IX (vgl. Pertz, Arch. d. Ges. f. ältere d. Gesch. III S. 530–3). Das Kapitel führt hier die Nummer 6.

arbeitet.¹⁾ Desgleichen hat es sich Rhabanus Maurus für sein Buch *de computo* angeeignet.²⁾

Von der Schrift erschien die erste Ausgabe zu Regensburg 1532, durch den Geschichtsschreiber Aventinus besorgt³⁾; abgesehen von den katholischen Gesamtausgaben der Werke Bedas⁴⁾, nenne ich noch die folgenden Specialausgaben: Priscianus Aesariensis, Rhemnii Fannii, Bedae Angli, Volusiani Metiani *libri de nummis ponderibus mensuris numeris eorumque notis et de vetere computandi per digitos ratione* ab Elia Vineto Santone emendati, Paris 1565 (nach einem codex Santamandensis, wiederholt bei Graevius, *thesaurus antiquitatum Romanar.* XI col. 1699–1702); F. Morellus, Paris 1615; ferner das Mittelstück nach dem Auszuge, welchen der Basler Ludwig Ber aus einer Handschrift gemacht hatte, in der Frankfurter Ausgabe des Hieronymus II p. 48g–49d = X p. 55e–g; nach englischen Handschriften bearbeitet, steht die Schrift in der Ausgabe von Giles 3d. VI S. 141–44. Eine griechische Bearbeitung verfertigte im sechzehnten Jahrhundert der Smyrnäer Nikolaos (auch Artabasda und Rhabda genannt) unter dem Titel *ἑκφρασις δακτυλικῶν μέτρων*; diese erschien, mit Bedas Schrift von F. Morellus bearbeitet, in Paris 1615, in Nicol. Caussini *de eloquentia sacra et humana* l. XVI, Paris 1643, S. 565 ff., und „ex bibliotheca illustrissimi d. Caroli de Montchal archiepiscopi Tolosani“ in der *Catena Graecorum patrum in evangelium secundum Marcum coll. et int.* Petro Possino, Rom 1673, fol., p. 449–61 (nachgedruckt mit Bedas Schrift von Fabricius, Hamburg 1712), separat Joh. Gottl. Schneiders *Eclogae physicae* (Jena 1801) I p. 477–80. Eine

¹⁾ Cod. Monac. (Emmeran.) 14725 s. IX in. fol. 9r–11. Die Bearbeitung des „G. scolasticus“ ist aus Cod. Casin. 189 in der *Bibliotheca Casinensis* IV p. 219 ff. veröffentlicht. Wie sich diese Traktate unter einander verhalten, läßt sich erst nach vollständiger Erforschung der mittelalterlichen Mathematik beurteilen.

²⁾ Cap. 6 bei Baluzii *miscellaneorum* l. I p. 10 ff.

³⁾ Der Titel lautet: *Abacus atque vetustissima veterum Latinorum per digitos nanusque numerandi (quin etiam loquendi) consuetudo, ex Beda cum picturis et imaginibus inventa Reginoburgii sive Raetobonae in bibliotheca divi Haemerani* Io. Aventino edita. Diese Ausgabe wurde in demselben Jahre den *Annales Boici* beigelegt und 1710 in Leipzig neu gedruckt. Benützt wurde Beda eben damals in dem *Rechenbüchlein* von P. Apianus, und schon früher von Lucas de Borgo (Pacioli), welcher 1494–1508 in italienischen Städten lehrte. Auch der Engländer Joh. Belwer soll den Traktat verwertet haben.

⁴⁾ Köln 1612 p. 130–43, 1688 I p. 127 ff.; Mignes *Patrologia* XC col. 295 ff.; dazu kommt das Sammelwerk des Dionysius Gothofredus: *Auctores Latinae linguae* p. 1545 ff.

persische Bearbeitung ist in Rödigers Aufsatz (S. 199 A. 1) bekannt gemacht.

De computo vel loquela digitorum.¹⁾

1. De temporum ratione (Domino iuvante) dicturi necessarium duximus, utilissimam primo promptissimamque flexus digitorum paucis praemonstrare sollertiam, ut, cum maximam computandi facilitatem dederimus, tum paratiore legentium ingenio ad investigandam dilucidandamque computando seriem temporum veniamus. 2. Neque enim contemnenda parvive pendenda est regula, cuius omnes paene sacrae expositores Scripturae²⁾ non minus quam litterarum figuras monstrantur amplexi; denique et multi alii alias et ipse divinae interpret historiae Hieronymus in evangelicae tractatu sententiae huius adiumentum disciplinae non dubitavit assumere³⁾: „Centesimus, inquit, et sexagesimus et tricesimus fructus quanquam de una terra et de una semente nascatur, tamen multum differt in numero. Triginta referuntur ad nuptias⁴⁾; nam et ipsa digitorum coniunctio quasi molli osculo se complectens et foederans, maritum pingit et coniugem. Sexaginta ad viduas, eo quod in angustia et tribulatione sint positae,

¹⁾ So lautet der Titel in den Ausgaben, in E (an zweiter Stelle ohne digitorum) und in der Wiener Handschrift; M: De calcolo articulari, P: de loquela per digitos; bei Morellus: De indigatione et manuali loquela.

²⁾ Zu Evang. Matth. 13, 8 dabant fructum, aliud centesimum, aliud sexagesimum, aliud trigesimum.

³⁾ Contra Iovinianum I 34; von derselben Stelle schreibt er epist. 11: tricenus (numerus) ipsa digitorum coniunctione testetur.

⁴⁾ Griechisch ist diese Zahlensymbolik nicht; Pythagoras erklärte sechs für die Hochzeitszahl (Plutarch(?) bei Stob. ecl. 22, 3 W.). Aber nach Jorio p. 46 soll das neapolitanische Zeichen mit Hieronymus stimmen.

E(m. 1. 2) = Emmeranus (Monac. lat. 14725). a = Aventinus.

F = Handschrift, welche in der Frank- g = Giles.

furter Ausgabe des Hieronymus be- k = editio Coloniensis.

nützt ist.

m = Mignii vulgata.

M = Monacensis 210.

p = editio Parisina.

P¹ = Sangerman. 989.

v = Vinetus.

P² = Paris. reg. 5239.

r = reliqui.

P³ = Paris. reg. 7362.

R = Rhabanus Baluzianus.

Die Orthographie ist nach Bedas Regeln resp. nach den ältesten Handschriften festgestellt.

T = Tegerseensis (Monac. 18158).

⁴ demonstrare T (f pre) m. ⁵ tunc T (glossa: tum). ⁷ parvive penda E¹.

parvi pendendave E². ⁹ amplexi P¹E²v, ampleti E¹, amplecti r (cfr. dubitavit 12: ¹² una sem. Ev] uno r. ¹⁴ nascatur E] nascitur r. ¹⁵ et quasi E. ¹⁶ g

complexans osculo Hier. mar. sibi pingit v. ¹⁷ sunt Hier.

unde et in superiore digito deprimuntur, quantoque maior est difficultas expertae quondam voluptatis illecebris abstinere, tanto maius et praemium. Porro centesimus numerus (quaeso, diligenter, lector, attendas) a sinistra transfertur ad dexteram et hisdem quidem digitis, sed non eadem manu. Quibus in laeva manu nuptae significantur et viduae, circulum faciens exprimit virginitatis coronam.“

[Primo fit indigitatio in laeva manu tali modo.]

3. <Tres digiti in sinistra manu, id est auricularis medicus impudicus, usque ad nonum continent numerum.> Cum ergo dicis unum, minimum in laeva digitum inflectens in mediae palmae artum inflectes.¹⁾ Cum dicis duo, secundum a minimo flexum ibidem impones.²⁾ Cum dicis tria, tertium similiter afflectes. Cum dicis quattuor, itidem minimum levabis. Cum dicis quinque, secundum a minimo similiter eriges. Cum dicis sex, tertium nihilominus elevabis, medio duntaxat solo, qui medicus appellatur, in medium palmae fixo.³⁾ Cum dicis septem, minimum solum, ceteris interim levatis, super palmae radicem pones. Iuxta quem, cum dicis octo, medicum, cum dicis novem, impudicum e regione compones.

20

¹⁾ Auch die Perser begannen mit dem kleinen Finger (Plut. reg. apophth. Ὅπόντρου; Eunap. fr. 84 p. 50a M.), desgleichen die Zulukaffern (Pott, Sprachverschiedenheit S. 46); da er also „einer“ bedeutete, sagte man scherzend „der kleine Finger hat mir's gesagt“ (vgl. Aristoph. Acharn. 367 Ὁ δ' ἀνὴρ ὁ λέγων οὐτοὶ τυννυτοὶ, mit Schol.). Die Mohammedaner übertrugen, entsprechend ihrer Schrift, den Anfang auf die rechte Hand (Rödiger s. o.).

²⁾ Daher heißt es im Philogelos 196: ὁ δὲ τὴν χεῖρα προτείνων, τοὺς δύο ὑπεδείκνυε δακτύλους.

³⁾ Macrob. sat. 7, 13 dagegen ist vorausgesetzt, daß man 6 durch Einschlagen des linken Goldfingers ausdrückte; die Quelle ist offenbar eine griechische.

¹ et om. E¹. et superiori Hier. ² voluntatis E. ³ magus E¹. est v. numeros E¹. dil. q. T. ⁴ adtende E, attende Tv. a] de Hier. ⁶ significantur E. fac. virg. cor. ostentat E. ⁸ om. ETv. ⁹ Quaecunque minutoribus litteris expressa sunt, ex Rhabani libro videntur interposita. ¹⁰ ergo om. FMp. min. — dig.] auricularem M. ¹¹ medium EFRT Bern. 207 pv. figas F. ¹² secundum a. m. fl.] medicum M hic et 14. flexum om. F. ¹³ tertium] impudicum M. inflectes Fa. dicis om. p. ¹⁴ itidem om. MF. minimum] auricularem M. levabis] eleva M, velut 15 erige, 18 pone, p. 258, 4 inmitte, 5 coniunge, 9 inclina, 10 praecinge, p. 259, 10 appone, 11. 15 inpone, p. 260, 1. 2 superpone, 3 adprehende. ¹⁵ similiter om. M. tertium — fixo] eundem medicum in medium palmae artum infige M. ¹⁶ elevabis] levabis p. solo om. F. ¹⁷ solum] id est auricularem M. ¹⁸ ceteris i. l. F. interim om. M. levatis] elevatis T, servatis p. supra p. r. impones FR. iuxta quem om. M, iuxta quod pk. ¹⁹ med. iuxta eum M. imp. e reg. comp.] similiter imp. M. impudicum E¹.

4. <Duo digiti in sinistra manu. id est: index et pollex. usque ad nonagesimum convenit numerum.> Cum dicis decem. unguem indicis in medio figes artu pollicis. Cum dicis viginti, summitatem pollicis inter medios indicis et impudici artus immittes.¹⁾ Cum dicis triginta, unguis indicis et pollicis blando coniunges amplexu.²⁾ Cum dicis quadraginta, interiora pollicis lateri [vel dorso] indicis superduces, ambobus duntaxat erectis.³⁾ Cum dicis quinquaginta, pollicem exteriore artu instar Γ literae curvatum ad palmam inclinabis.⁴⁾ Cum dicis sexaginta, pollicem ut supra
 10 curvatum indice circumflexo diligenter a fronte praecinges. Cum dicis septuaginta, indicem ut supra circumflexum pollice immisso superimplebis, ungue duntaxat illius erecto trans medium indicis artum. Cum dicis octoginta, indicem ut supra circumflexum pollice in longum tenso implebis, ungue videlicet illius in medium
 15 indicis artum infixio. Cum dicis nonaginta, indicis inflexi unguem radici pollicis infiges. Hactenus in laeva.

¹⁾ Weil diese Gebärde mit der Feige (S. 102) identisch war, ändert sie Nikolaos von Smyrna ab: Πάλιν τοῦ τετάρτου τοῦ καὶ λιχανοῦ καλουμένου ἐξηπλωμένον ἐπ' εὐθείας ὡς περ ἰση γραμμῇ, τῶν δὲ λοιπῶν τριῶν συνημμένων καὶ πρὸς τὴν παλάμην ὡς ἐν σχήματι γωνίας ὑποκλινομένων μικρόν, τοῦ δὲ ἀντίχειρος ὑπεράνω τούτων κειμένου καὶ συνεγγιζόντος τῷ λιχανῷ, εἰκοσι τὸ τοιοῦτον δηλοῖ, ἐν δὲ τῇ δεξιᾷ διακόσια. Der Perser des fünfzehnten Jahrhunderts dagegen, welchen Rödiger edierte, schreibt vor, „den Nagel des Daumens unter das unterste Glied des zweiten Fingers zu biegen“.

²⁾ Vgl. die oben angeführten Stellen des Hieronymus. Zur Gebärde Apul. apol. 89 si triginta annos pro decem dixisses, posses videri pro computationis gestu errasse, quos circulare debueris digitos, aperuisse. Das letztere Wort wird durch Bedas Beschreibung von Zehn erläutert.

³⁾ Statt ambobus scheint omnibus zu lesen zu sein, nach Apul. a. O. quadraginta, quae facilius ceteris porrecta palma significantur, und Nicol. Smyrn. p. 479 τῶν τετάρων ἐπ' εὐθείας ἐκτεταμένων.

⁴⁾ Quintilian. 11, 3, 117 (numerus quingentorum flexo pollice efficientis).

² dicis decem] decem dicis M. ³ Cum dicis] ad M, *velut* 4. 6. 7. 9. 10—1. 13. 15. poll. [alt.] et imp. *permutat* F. ⁴ medios] nodos F. medios artus indicis et impudicis M. impudicis E¹. arcte figes F. ⁵ blando *et* amplexu *om.* M. ⁶ lateri vel dorso] dorso M. ⁷ superinduces Fv. superpone M. dunt.] scilicet M. ⁸ exteriore—palmam] per palmum M. exteriore Tp. Γ literae T] Graecae l. gammae ER, Graecae l. Γ pav (F: G. l. p). incurvatum F. ⁹ inclinas E. ¹¹ indicem—artum] pollice erecto indicem usque ad radicem dorso inflecte M. immisso] in longum tenso F. ¹² implebis F. illius dunt. F. erecta Mav. ¹³ ut supra circ. *om.* M. pollice—infixo] pollicis extenso indice circumflectae M. ¹⁴ extenso Fp. ¹⁵ fixo F, infixa M, inflexo a. inflexi *om.* M, erecti inflexi TEP¹F. ungulam Eg. ¹⁶ in radicem M. poll. erecti i. R. Hactenus—facies *om.* M, atque hactenus Fv. *post* laeva *add.* k: aut sinistra manu.

5. <Tres in dextera manu digiti, id est auricularis medicus et impudicus, usque ad VIII continent.> Centum vero in dextera, quomodo decem in laeva, facies.¹⁾ Ducenta in dextera, quomodo viginti in laeva; trecenta in dextera, quemadmodum triginta in laeva; eodem modo et cetera usque ad DCCCC. Item mille in dextera, 6 quomodo unum in laeva; duo millia in dextera, quomodo duo in laeva; tria millia in dextera, quemadmodum tria in laeva, et cetera usque ad novem millia.

6. Porro decem millia cum dicis, laevam medio pectori supinam appones, digitis tamen ad collum erectis.²⁾ Viginti millia 10 cum dicis, eandem pectori expansam late superpones. Triginta millia cum dicis, eadem prona, sed erecta pollicem cartilagini medii pectoris immittes. Quadraginta millia cum dicis, eandem in umbilico erectam supinabis. Quinquaginta millia cum dicis, eiusdem prona, sed erectae pollicem umbilico impones. Sex- 15 ginta millia cum dicis, eadem prona femur laevum desuper comprehendes. Septuaginta millia cum dicis, eandem supinam

¹⁾ Davon nehmen die römischen Dichter die Bezeichnung höchsten Alters: suos iam dextra computat annos (Iuven. 10, 249); ἡ χερὶ λαίῃ Γῆρας ἀριθμεῖσθαι δεύτερον ἀρξαμένη (Lollius Bassus Anthol. 11, 72, 3 f.; dieses Epigramm kann also nicht, wie die andere Version lautet, Nikandros angehören); quandoquidem tuos annos iam dextera numeraverit (Sidon. ep. 9, 9, 16 im guten Sinne). Es scheint eine sprichwörtliche Redensart gewesen zu sein.

²⁾ Dagegen verwendeten die Perser für 10 000 den kleinen Finger (S. 257 A. 1). Für die Griechen können wir aber ein indirektes Zeugnis beibringen; Eunapios schreibt nämlich hyperbolisch (bei Suidas s. v. Ἀρβαζάκιος): τὸ δὲ πλῆθος τῶν ἑταίρων καὶ τὸν ἐκ τῶν χειρῶν ἀριθμὸν αὐτοῦ διέφυγεν, nachdem er zuvor gesagt hatte, schon die μουκουρροί seien zahllos. Der Sophist will also sagen, daß die Zahl 9000 überstieg; denn darüber hinaus konnte man mit den Händen allein nicht mehr rechnen.

³ vero om. M. quemadmodum g, sicut M. ³ in laeva decem F. facies om. M. CC quasi XX, CCC ut XXX etc. usque ad DCCCC M (velut, sicut, quasi, quasi, velut); nec minus libere p. quemadmodum g. ⁴ trecenta—laeva om. F. quomodo ER. ⁵ ad om. F. Item om. M. ⁶ quemadmodum vg. duo—cetera] et ita reliquum numerum M. quemadmodum vg. ⁷ quomodo TR. tria—laeva om. F. ⁸ Porro om. M; MRT hic et reliquis locis significant millia lineola superducta. cum d. dec. m. g. medio pectoris ET, in medio pectoris F, in medio pectori kR, in medio pectore g (cfr. add.). ¹⁰ tam T, tñ E, tantum FRgv, om. M. coelum Fv. ¹¹ cum dicis om. et hic et in sequentibus M. expansam v. late exp. F, exp. M. suppones E. ¹² pronę sed erecte M, eandem pronam sed erecto pollice P². erectum a. cartillagine E, poll. medio cartilagini superpone M. ¹⁵ sed om. M. erectum E. in umb. pones R. ¹⁶ deicus E¹. pronā M. desuper om. F. ¹⁷ comprehendis R. adprehende M.

femori superpones. Octoginta millia cum dicis, eandem pronam femori superpones. Nonaginta millia cum dicis, eadem lumbos apprehendes, pollice ad inguina verso. At vero C millia et CC millia et cetera usque ad DCCCC millia eodem quo diximus
5 ordine in dextera corporis parte complebis. Decies autem centena millia cum dicis, ambas sibi manus insertis invicem digitis implicabis.

7. Est et alterius modi computus articulatim decurrens, qui, quoniam specialiter ad paschae rationem pertinet, cum ad hanc
10 ex ordine ventum fuerit, opportunius explicabitur.¹⁾ Potest autem et de ipso, quem praenotavimus, computo quaedam manualis loquela tam ingenii exercendi quam ludi agendi gratia figurari; qua litteris quis singillatim expressis verba, quae iisdem litteris contineantur, alteri qui hanc quoque noverit industriam,
15 tametsi procul posito, legenda atque intelligenda contradat, vel necessaria quaeque per haec occultius innuendo significans vel imperitos quosque quasi divinando deludens. Cuius ordo ludi vel loquellae talis est. Cum primam alphabeti litteram intimare cupis, unum manu teneto, cum secundam, duo, cum tertiam,
20 tria, et sic ex ordine ceteras; verbi gratia, si amicum inter insidiatores positum, ut caute se agat, admonere desideras, III et I et XX et XIX et V et I et VII et V digitis ostende. Huius namque ordinis litterae „Caute age“ significant. Potest et ita scribi, si causa secretior exigat.

25 8. Sed haec Graecorum computo litterisque facilius disci simul atque agi possunt, qui non ut Latini paucis iisdemque geminatis²⁾ suos numeros solent exprimere litteris, verum toto alphabeti sui caractere in numerorum figuras expenso, tres qui plus sunt numeros notis singulis depingunt, eundem paene

¹⁾ Die gemeinte Stelle fügen wir weiter unten bei.

²⁾ Beda faßt X und Φ (M) als Verdoppelungen.

¹ femori] eidem f. M. superimpones F, suppones E¹. ² femori] ipso f. M. superimpones F, suppones E. eandem R. ³ comprehendes F. inguen R. At vero om. M. et om. F. ducentum g. ⁴ et cetera om. R. ⁵ parte corp. M. compl.] per dexteram manum adimple M. ⁶ post millia add. E: hoc est millies millena, k: hoc est centies centum, millio neotericis dicta. ambabus F. simul v. manibus F. consertis F, infertis E. digitos E. ⁷ Est—explicabitur om. a. discurrens v. ⁸ quomodo R. pert. rat. T. ⁹ praenotavimus ET] praenotavi r. ¹⁰ quo E¹. quis] quasi E². singillatim E, sigillatim v, singulatim a. ¹¹ contineatur E¹. ¹² prim E¹. ¹³ sidiatores E¹. ¹⁴ se E (om. a) T] rem r. ¹⁵ digitos E¹. ¹⁶ litera v. ¹⁷ computu a, compoto v. ¹⁸ lati E¹.

numeri figurandi, quem scribendi, alphabeti ordinem sequentes, hoc modo:

(Tabelle der griechischen und lateinischen Zahlen von 1 —900).¹⁾

Qui et ideo, mox ut numeros digitis significare didicerint, nulla interstante mora litteris quoque pariter iisdem praefigere sciunt.

Die versprochene Auseinandersetzung eines anderen Systems erfolgt in Kap. 55, welches überschrieben ist: De reditu et com-
puto articulari utrarumque epactarum. 10

Memoratu autem dignum videtur, quia quidam ob compendium calculandi utriusque ordinem circuli (et solaris videlicet et lunaris) transferunt in articulos; nam quia manus humana articulos habet adiunctis unguibus X et IX, singulis his singulos aptantes annos, lunarem cursum in laeva manu, intrinsecus a radice pollicis incipiunt et in ungue minimi digiti intrinsecus eundem consummant. Item quia manus binae articulos, exceptis unguibus, habent XXVIII, iis singulos annos singulis aptant, inchoantes a minimo laevae digito et in dexteræ pollice complentes, non ut in lunari cyclo singulos ex ordine digitos expedientes ad numerum, sed ob rationem quadrantis per quaternos transversim digitos quadriennium omne signantes, ita ut minimorum bis terni articuli digitorum totidem bissextiles contineant annos. Item proximorum a minimis bis terni articuli digitorum proximos a bis ternis bissextiles annos totidem explicent, secundi similiter secundos, et tertii digiti tertios totidem annos aequa ratione complectantur. Porro septimus bissextilis cum tribus se sequentibus annis bis binos sibi pollicum vindicet articulos. Haec sive hoc sive alio quisque sibi calculator ordinare voluerit modo, nihilominus circulum utriusque sideris libenter capient manus. Sed innumera huiusce disciplinae, sicut et ceterarum artium, melius vivae vocis alloquio quam stili signantis traduntur officio. 30

¹⁾ Praktisch wird diese Kunst bei Martianus Capella 7, 729 zur Begrüßung Jupiters angewendet (s. dazu den Kommentar des Remigius).

¹ quam E¹. ² hoc modo et tabulam om. E. ³ et om. av. ut om. E.
⁴ pfigere E¹. ¹⁰ utr. epact.] utrarum manum T. ¹¹ quod T, q E. ¹³ qui E.
¹⁴ VIII E. ¹⁷ consumant E, consumunt T. ¹⁸ his ET. annos singulis singulos (corr. -is) T. ²² transversum ET. ²⁵ bissextis E, velut Beda scripsit: De ratione bissexti. ²⁷ biss. VII. T. ²⁸ se om. T. annus E. ²⁹ Haec om. T, Haec sive om. g. ³⁰ libenter ET] om. r. ³¹ capiunt T.

Diese Lehren Bedas erhielten die Erinnerung an das alte Fingerrechnen bei den Gelehrten des Mittelalters¹⁾, während das Volk sie verloren hatte. Wenn die Franzosen Multiplikationen mit den Fingern ausführen²⁾, so haben sie dazu ein modernes sinnreiches System.

Kapitel XV.

Die Gebärden in der Kunst.

Wir haben bisher wenig von Denkmälern gesprochen, weil ihr Verhältnis zu den Gebärden so verschieden von dem der litterarischen Überlieferung ist, daß eine gemeinsame Behandlung zu Unzuträglichkeiten führen würde. Denen, welche glauben, daß von den Bildwerken ausgegangen werden müsse, mag Darwin die trockene, aber wahre Antwort geben: „Viertens hatte ich gehofft, von den größten Meistern der Malerei und Bildhauerkunst, welche so aufmerksame Beobachter sind, eine große Hilfe zu erhalten. Ich habe daher Photographien und Kupferstiche vieler allgemein bekannter Kunstwerke genau betrachtet, habe aber, mit wenig Ausnahmen, dadurch keinen Vorteil erlangt. Der Grund hievon ist ohne Zweifel der, daß bei Werken der Kunst die Schönheit das hauptsächlichste, oberste Ziel ist; und stark kontrahierte Gesichtsmuskeln zerstören die Schönheit. Die der Komposition dienende Geschichte wird meistens durch geschickt angebrachte Nebendinge mit wunderbarer Kraft zur Darstellung und zum Ausdrucke geführt.“ In der That ist die durch die Gegenwart veranschaulichte litterarische Überlieferung nicht zu viel unter die bildliche herabzudrücken. Denn stehen dem Schriftsteller manchmal die bezeichnenden Worte der Verdeutlichung nicht zu Gebote, oder deutet er nur an, so ist andererseits die Kunst zwar unmittelbarer anschaulich, aber durch ihre natürlichen Gesetze eingeengt.

Gebärde ist Bewegung; Bewegung aber haben die Bildwerke nicht, sondern nur Pose³⁾, mag auch den frühesten Dichten jenes als Ideal der Kunst erschienen sein. Infolge dessen wird

¹⁾ Sie benützten dieses ihr Wissen zur Deutung der Kolosse auf dem Monte Cavallo: *altis brachii replicatis digitis numerant ea quae futura erant* (Mirabilia urbis Romae).

²⁾ Ich verdanke die Kenntnis desselben Herrn Prof. Prym.

³⁾ *Habitus semper eiusdem*, wie Quintilian II, 3, 67 sagt. Über die Darstellung der Bewegung Fechner, Ztsch. f. bild. Kunst 1884 S. 252 ff. 283 ff.; E. Brücke, Deutsche Rundschau VII(?) S. 39 ff.

es sich aus den Registern archäologischer Werke leicht nachweisen läßt, der Unterschied von Bewegung und Haltung oft erkannt. Erblicken wir also die Hand an einem Teile des menschlichen Rumpfes, so ist an sich nicht klar, ob sie dort ruht oder eben dahin gelegt wird; desgleichen ist nicht immer zu entscheiden, ob eine zweite Person oder eine Sache gefaßt oder gehalten wird. Aus diesen Gründen sollte das Kapitel eigentlich von der Haltung (*habitus*) der Figuren handeln; es führte dies so weit ab, daß ich mich doch lieber auf die entlichen Gebärden beschränke und das Gesammelte in anderem Zusammenhang verwerte.

Nach dem vorher Gesagten kann eine Gebärde in ihrer Vollendung aufgefaßt werden; doch besteht die üblichere Methode in, daß der Künstler einen bestimmten Moment der Bewegung festhält und dafür ein konventionelles Bild wählt, welches, wie die Momentphotographien darthun, der Wirklichkeit keineswegs entspricht. Eine komplizierte oder heftige Bewegung vollends darzustellen, wie sie die Lebhaftigkeit der leblichen Völker so oft hervorbringt, darauf muß er verzichten, wenn er sie nicht bloß andeuten will. Davon stammen außerordentlich viele zweifelhafte Fälle, über welche die Archäologen eiliger Ansicht sind.

Unter solchen Umständen bedarf der Künstler weiterer Hilfstel. Ob z. B. das Erheben des Armes Freude, Verwunderung oder Schmerz, das Aufstützen des Kopfes Nachdenken, Ruhe oder Schmerz bedeute, muß er durch irgend einen Ausdruck des Gesichtes, zum mindesten negativ durch eine gleichgültige Miene ausdrücken; aber wie spät hat sich dieses Vermögen bei den Griechen verallgemeinert! Bei kleinen Figuren zumal waren Schwierigkeiten noch größer, weshalb die ältere Vasenerei hie und da, wie die mittelalterliche Kunst, durch Beirufen eines Mißverständnisses vorzubeugen versucht hat.¹⁾

Die einzelnen Kunstgattungen haben wieder ihre besonderen Nachteile. Bezüglich der archäologischen Kritik sei zu bemerkt, daß die meisten Statuen durch Verstümmlung der Extremitäten und sodann durch willkürliche Ergänzungen, verschiedene Reliefs durch Abschürfung, Vasen durch Abspringen

¹⁾ Bei dem betenden Phineus steht Arch. Ztg. 1880 T. 12 Θεοί; auf der Berossioschale bewegt der in den Olymp einziehende Herakles die Hand zu den Füßen des Zeus (Gerhard, Trinksch. T. 67 = Denkm. d. Inst. H. 1 = Baum.); endlich hat der ruhende Mann der Münchner Vase Nr. 410 (Gerhard AV. 168) die Handschrift: Χαίτε Θηεύς.

der aufgesetzten Farbe (z. B. der weissen von schwarzfigurigen Bildern)¹⁾ ihren Wert für unser Thema eingebüßt haben. Von vornherein aber kann in Stein der Arm ohne Stütze nicht zu weit vom Körper entfernt werden; freilich hat sich diese Beschränkung durch die Statik mit der Entwicklung der Technik wesentlich vermindert. Eine viel grössere Freiheit gewährt die Bronze, wenn das Metall dünn behandelt wird; doch drückt hier das Vorbild der Steinplastik den Mut der Künstler. Die zeichnenden Künste haben ebenfalls ihre eigenen Beschränkungen. Die Hand ist ja vielleicht unter allen Körperteilen am schwierigsten nachzubilden, weshalb die Kunst hier besonders lange Zeit bedarf, um korrekte Umrisse zu finden; später fehlen den Handwerkern zugleich Zeit und Geschick, die Hand naturgemäss durchzubilden, sie klecksen dieselben mit breitem Pinsel oberflächlich hin oder ziehen in Stein die bloßen Aufsenlinien. Selbst Verzeichnungen darf man nach modernen Mustern nicht für unmöglich halten.²⁾ Ausserdem müssen die zeichnenden Künste die Arme in der Fläche des Körpers projizieren, wovon das altgriechische Relief infolge des Flächengesetzes keine Ausnahme macht. Das hat manche Unbequemlichkeiten im Gefolge; z. B. legt in den selinuntischen Metopen Herakles den rechten Arm an die Brust, damit dieser nicht aus der Fläche herausträte, wie auch die Köpfe der zwei vorgestellten Pferde zur Seite gebogen sind. Falls die beiden Arme sich decken müßten, können sie übereinander gezeichnet werden.³⁾

Die unselbständigen Künste, dekorative Malerei und Relief-skulptur samt dem daraus entwickelten Schmucke der Giebfelder, sind jederzeit dem Raume, den sie zieren sollen, angepaßt; wie folgenreich dieser selbstverständliche Satz für die Haltung der Figuren ist, zeigt gerade die Komposition der Giebfelder auf das deutlichste. Sonst wird wohl zunächst der Fall vorkommen, daß in Friesdekorationen untergeordnete Personen knien, wenn sie keinen Platz zum Stehen haben.⁴⁾

Die ästhetischen Gesetze sind zwar nicht so obligatorisch wie jene natürlichen, aber für den wahren Künstler doch ebenso

¹⁾ So bei Stackelberg, Gräber der Hellenen T. 14, 3. 4.

²⁾ Um ein ganz modernes Beispiel anzuführen, hat Vasaty in dem Bilde „Palmenweihe in der Vittoriakirche zu Rom“ (Über Land und Meer 1890 S. 545) die Hand des segnenden Priesters verkehrt gezeichnet.

³⁾ Z. B. in einem Relief von Bajazid Texier, l'Arménie I T. 34.

⁴⁾ Satyr auf einer griechischen Vase freien Stils, Benndorf, griech. und sic. Vasenb. T. 45, 2b; Victorien an einem römischen Frieze der Glyptothek Nr. 206

bindend. Bei einem figurenreichen bewegten Bilde ist Deutlichkeit notwendig; in größeren Gruppen dürfen sich die Personen nicht, wie so oft in der Wirklichkeit, decken, die bewegten Arme sich nicht willkürlich schneiden, wenn schon auf der anderen Seite die paraktische Gliederung der „neuattischen“ Reliefs über das schöne Maß hinausgeht. Am wenigsten mögen sich die römischen Reliefbildner, wo sie nach heimischem Brauche contaminieren, um diese praktische Schönheitsregel gekümmert haben¹⁾, während die Maler der schwarzfigurigen Vasen gar oft lieber die Bewegungen der Personen eingeengt erscheinen lassen. Dagegen darf fast als Regel bezeichnet werden, daß eine nach rechts gewendete Person den linken Arm statt des rechten emporhebt, und umgekehrt, damit nicht zuviel verdeckt werde.

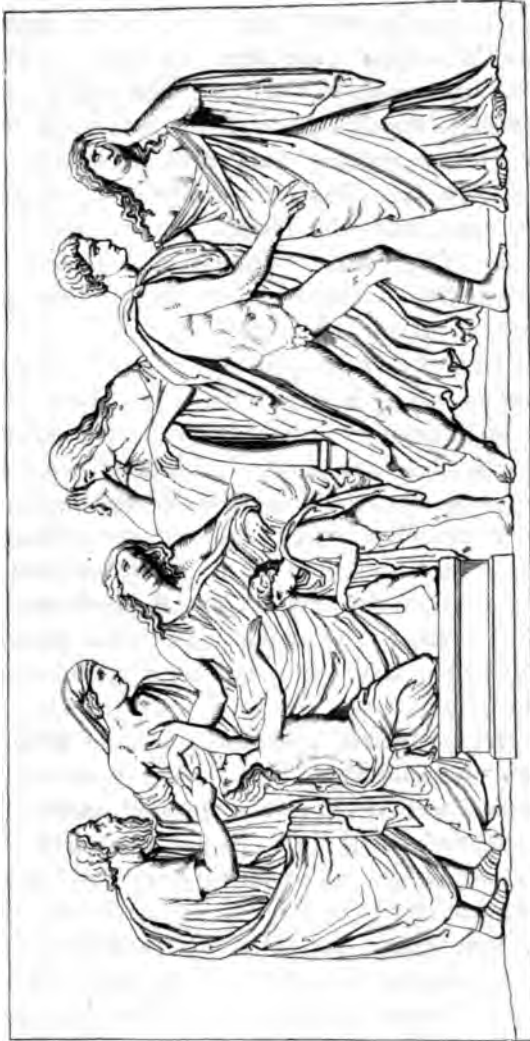


Fig. 20 (A. 1).

(von einer ähnlichen Dekoration scheint das Terracottafragment Nr. 126 (7) in Würzburg herzuführen).

¹⁾ Ein gutes Beispiel bietet der Alkestissarkophag der Villa Albani (Baum. 234 = Roscher Sp. 233f. = Fig. 20), wo man nicht erkennt, ob der rechte Arm des Mädchens frei schwebt; die Figur erinnert übrigens im oberen Teile an die Kreusa eines Medeasarkophages, Bouillon III basrel. 18, 2 = Baum. 907.

Zum anderen geht dem Künstler harmonische Symmetrie über alles, deren Herrschaft sich auch auf die Gebärden erstreckt, wofern ein Bild, rein dekorativ aufgefaßt, den Gesetzen der Tektonik folgt. Ich weiß kein drastischeres Beispiel als eine Münchner Vase des strengen Stils¹⁾, deren Figuren als Ornamente gefaßt sind; man betrachte nur Ohr und Glied des Herakles, die Mähne und das Steißbein des Löwen, die Falten der Frauengewänder, und man wird sich nicht verwundern, daß auch die Gebärden der Stilisierung unterliegen: wie Galene fast wagrecht die Hände ausbreitet, so streckt Athene die rechte Hand ohne Veranlassung gegen sie vor und hält den großen Schild zurück. Gerade die Eckfiguren entsprechen sich gerne in dieser Weise.²⁾

Umgekehrt machte sich bei einer Mehrzahl von Figuren das Streben nach Abwechslung geltend; dies trifft am stärksten die sogenannten Votivreliefs, welche nichtgriechische Arbeiter gedankenlos nach einem Schema arbeiten würden. Statt dessen wird man durch die größte Abwechslung überrascht; der eine der Weihenden hebt den Arm, der andere hat ihn gesenkt, ein dritter legt die Hand auf die Schulter seines Vordermannes oder faßt ihn bei der Hand, die Kinder sehen sogar oft aus dem Bilde heraus. Einförmige Kolonnen haben eben die Griechen, seitdem sie sich von asiatischen Vorbildern ganz befreit, immer verabscheut.

Diese Motive wirkten, jedes auf seine Art, zur Entstehung einer Gebärdentypik mit. Jeder begreift, daß sie erst allmählich sich gebildet haben muß, und daß hochangesehene Künstler ihre Entwicklung durch Schaffung nachahmenswerter Vorbilder beschleunigten, wie dann theoretische Bücher gleich den „Malerbüchern“ der neueren Zeit sie verbreiteten. Die Kunst beginnt mit Versuchen, das Gesehene realistisch festzuhalten, ohne daß die archaische Periode von der naturalistischen Beobachtung zu einem System gelangt. Im fünften Jahrhundert wird der Grund gelegt zu dem Typenvorrat, über welchen die freie Kunst verfügt. In der letzteren nehmen die Spielarten erheblich zu, ohne

¹⁾ Nr. 415, Mon. d. Inst. VI 27 A, Baum. 656.

²⁾ Z. B. schwarzfigurige Vasen mit Aineias' Flucht, Gerhard, *auserr. Vasenb.* 231, 1 = Baum. 31 (die Frauen werden Kreusa und Aphrodite genannt), und Eurystheus Mus. Gregorian. II t. 54, 2; Iris und Eos an der „Euphronischen“ Schale (Wiener Vorlegeblätter D 3; Klein, *Euphronios* 272 ff., welcher S. 276 den Gebärden eine tiefere Bedeutung beilegt); zwei Amoren an einem Cippus von Sufes, *Eph. epigr.* V p. 272.

daß die Grundtypen sich wesentlich veränderten. Vasen des entwickelten Stils, kampanische Wandgemälde, etruskische Urnen und römische Reliefs¹⁾ bilden eine einheitliche Masse, aus welcher alle Beispiele zu sammeln nicht mehr Sinn hätte, als wenn man die Flexionen einer antiken Sprache mit allen Stellen belegte; nur erwarten die archäologischen Flexionen erst ihre Zusammenstellung zu einer Formenlehre. Nachdem diese Typen abgenützt waren und die Keime einer neuen christlichen Kunst sich entfalteten, tritt wieder die naive Naturbeobachtung in den Vordergrund, sodaß den archaischen Anfängen von Gebärdenbildern die Vorläufer der mittelalterlichen Kunst im Principe gleichen. Aus dieser naturalistischen Richtung geht die höchste mimische Leistung eines Künstlers, Lionardos „Abendmahl“, hervor, welche nach Goethe nur einem Italiener glücken konnte. Das Altertum dagegen gelangte aus akademischen Rücksichten nicht so weit, obgleich manche gute Versuche gemacht wurden. So bietet eine Schale Hierons, welche Helenas Entführung darstellt²⁾, ein frühes Bild lebhaften Durcheinanderschreiens; in der pompejanischen Alexanderschlacht sind die Perser vortrefflich charakterisiert und individualisiert.

Die absolute, von jeglichem Gegenüber a priori unabhängige Bewegung kann nur einen physischen Grund haben. Weil bei einem plötzlichen Schmerze der Mensch rasch die Hand an die Stelle desselben zu legen pflegt, durften die Darsteller des Gigantenkampfes die Blitzwunden auf die einfachste Weise leutlich machen.³⁾ Gleitet man aus, so sucht sich jeder unwillkürlich durch Emporschnellen des Armes im Gleichgewichte zu erhalten.⁴⁾ Beide Motive sind in einem in die Kniee

¹⁾ Ein Nachzügler ist die schwarzfigurige Vase mit dem Parisurteil Millingen coll. de Coghill pl. 34, 1 = DAK. I 18, 94a; alle vier Gottheiten heben gleichmäßig die Hand.

²⁾ Wiener Vorlegebl. A 5 = Roscher Sp. 1966 = Fig. 21, schlechter Gerhard, Trinksch. T. 11/12 = Baum. 785.

³⁾ An einer schwarzfigurigen Amphora von Caere (Overbeck, Zeus S. 349, 13, Atlas 4, 8) und dem Gigantenfries von Pergamon, denn über die Ursache der Bewegung des jungen Giganten kann meines Erachtens kein Zweifel bestehen; ein Freier am Fries von Trysa; in das Komische ist dieses Motiv übersetzt, wenn ein Satyr sich an der Schulter, wo er einen schweren Schlauch getragen, befühlt (Statuette der Sammlung Sabouroff T. 128). Der Berührung der Wunden entspricht die des verwandelten Körperteils, z. B. bei Aktaion und Daphne (Hielbig 211). "Ὅπου τις ἀλγεί, κείθι καὶ τὴν χεῖρ' ἐχει!

⁴⁾ Dafür mag die vom Felsen herabsteigende Muse der Homerapothese als Beispiel dienen. Am Nordfries des Parthenon zuckt einem Jüngling (Nr. 118) der

brechenden Niobiden vereinigt.¹⁾ Wenn der Mensch läuft oder sehr rasch geht, tritt eine ruderartige Bewegung beider Arme ein, welche in der archaischen Vasenmalerei strenger Stilisierung durch die entgegengesetzte Ausstreckung ausgedrückt wird.²⁾ Dies geht auch auf fliegende Personen über, weil die Alten diese Bewegungen vermengten.³⁾ Hin und wieder gefällt

es einem Künstler besser, wenn Arm und Bein derselben Körperseite nach der gleichen Richtung ausgestreckt werden, während in der Natur eine Art Zeugma herrscht.⁴⁾

Von diesem Laufe unterscheidet sich der des überraschten Flüchtlings nicht unwesentlich; ihn begleitet die Ausbreitung beider Arme⁵⁾,



Fig. 22 (A. 1).

Arm, weil das Pferd, welches er hält, sich plötzlich aufbäumt. — Deutet etwa der straff ausgestreckte Arm des Zeus an der Beugnot'schen Vase (Gerhard AV. I 3/4 = Roscher Sp. 2061 f.) die Geburtswehen an?

¹⁾ Stark, Niobe T. 13, 3.

²⁾ Ann. XVIII t. I. = Baum. 458; Bull. 1887 t. 8, 2; Benndorf, griech. und sicil. Vasenb. T. 51, 5; auch Stackelberg, Gräber T. 36, gemäfsigt im raschen Schritte: Gerhard, auserl. Vas. 231 = Baum. 31; noch später

etwas verfeinert Helbig 817; Bouillon III basrel. 18, 2 = Baum. 907.

³⁾ Statuette der Nike, Stackelberg, Gräber T. 60; Vasen: Eris Gerhard, akad. Abh. T. 10, 5 = Roscher Sp. 1338; ähnliche Figuren Gerhard, akad. Abh. T. 12, 2 — 4; Harpyien Arch. Ztg. 1882 T. 9 = Roscher Sp. 1843; Stackelberg T. 38; Chrysaor ders. T. 39; Nike? Collignon 580. Auch Archermos' Nike läuft eigentlich; nur vermochte die damalige Technik noch nicht, die Hände der bewegten Arme vom Körper zu trennen. Von Iris kann man Hymn. 5, 318 lesen: διέδραμεν ὤκα πόδεσσιν.

⁴⁾ Die ersten der A. 2 u. 3 citierten Vasen; Perseus und Hermes an einer althethodischen Kylix, Journal of hell. stud. 1884 T. 43; Artemis auf dem Teller des Sikanos, Röm. Mittheil. III T. 1; Eros auf dem archaischen Rundspiegel des britischen Museums, Gerhard, Spiegel I 120 = Roscher Sp. 1350 = Fig. 24. Dagegen ist an einem Räuber des Lysikratesdenkmales die Natur richtig beobachtet.

⁵⁾ Man sehe z. B. am phigalischen Fries die Frau neben dem Idol und die Harpyien Mon. d. Inst. X 8 = Baum. 1331; vgl. Philostr. iun. im. 5 p. 9, 24 ἐκπε-

welche jedoch vorgestreckt werden, wenn der Verfolger auf den Fersen ist.¹⁾ Damit sind wir bereits zu den Gruppenbildern gelangt, wenn auch diese und die folgenden Gebärden sich nicht äußerlich auf eine zweite Person beziehen.

Die trivialste Erhebung der Arme entspringt aus der



Fig. 23 (S. 268 A. 3).



Fig. 24 (S. 268 A. 4).

Überraschung, welcher Art sie auch sein mag. Seit der freien Entwicklung der Kunst, welche übrigens damit nichts Neues

erschafft. Dem Fries von Assos ist diese Typik fremd: Bei Herakles' Kampf mit Triton strecken fünf Nereiden die Vorderarme vor, nur eine erhebt dieselben; letzteres kehrt dort bei dem Kentauren wieder, der vor Herakles flieht, sowie bei einer Gefährtin Oreithyas Ann. XXXII T. L M = Roscher Sp. 809. Dagegen vereinigt sich beides an der Chrysipposvase, Wiener Vorlegebl. VI 11 = Roscher Sp. 903, und in dem Hermes von Euphronios' Dolonvase. Die Frauen, welche auf ihr langes Kleid bedacht sind, können nur einen Arm zurückstrecken, wie z. B. am Antaioskrater des Euphronios (Klein ²116 ff., aber nicht „abwehrend“, wie S. 127 steht) und dem eben citierten Vasenbilde. Eine fliehende Frau des Frieses von Trysa faßt mit der Linken ihr Haar. Bei Heydemann, Vasenbilder T. 2, 2 ist der Verfolger mit ausgespannten Armen gebildet.



Fig. 25.

¹⁾ Rotfigurige Vasenbilder: Oreithya a. O.; Journal of hell. stud. 1887 T. 73, modifiziert bei dem Satyr, der in der einen Hand eine Keule hält (Fragment auf derselben Tafel; offenbar läuft er vor dem aufgewachten Herakles davon). Früher war der Ausdruck dieses Momentes anders: die eine Hand ward erhoben, die andere quer vor die Brust gehalten (altattische Vasen, Journal of hell. stud. 1886 T. 70 und p. 198). Ähnlich ist der Ausdruck an einer korinthischen Peleusvase (Jahrbuch I T. 10, 1), wobei bereits einige Mannigfaltigkeit erstrebt wird.

brachte¹⁾, giebt es kaum eine Darstellung einer bewegten Scene der Heroengeschichte, welcher es an Nebenfiguren, die durch Erheben des Armes ihre Teilnahme ausdrücken, mangelte; diese Rolle fällt namentlich den leichter erregbaren Frauen zu.²⁾ Auch Satyrn, Nymphen, Flußgötter, Berggötter und andere Personifikationen der Natur verkörpern in Bildern und Dichtungen die menschliche Selbsttäuschung, als ob die Natur unsere



Fig. 26 (A. 71).

Freude und Trauer teile.³⁾ Die nüchterneren Römer lassen die Personifikation ihrer Stadt die offizielle Freude äußern.⁴⁾ Huldigung vor Frauenschönheit fällt ebenfalls dem Arm von Naturwesen zu.⁵⁾ In Genrescenen kommt die Gebärde mit etwas sentimentalem Anstrich vor; z. B. drückt bei der Schlachtung eines Widlers ein Mädchen sein Mitleid vor dem Tiere aus.⁶⁾ Überblickt man

eine längere Reihe solcher erstaunter oder erschreckter Nebenfiguren, so wirken sie ermüdend; Varianten, welche diese freie Malerei einführt — die erhobene Hand wird leicht gegen den Kopf gebogen⁷⁾ oder umgekehrt im Gelenk zurück-

¹⁾ Auf den schwarzfigurigen Vasen heben häufig die Zuschauer eine Hand.

²⁾ Vgl. Stephani, mélanges grécoromains I p. 566 ff.; Helbig, Untersuchung S. 229. 235.

³⁾ Ovid. her. 7, 95 Nymphas ululasse putavi; Vergil. Ecl. 5, 62 f. Ipsi laetitia voces ad sidera iactant Intonsi montes. Philostratos läßt den Kithairon und die Quellnymphen trauern (imag. 1, 14. 2, 4; 1, 17 reicht sogar Alpheios einen Kranz). Über Darstellungen der Flußgötter s. Steuding, Roschers Lex. Sp. 1493 f.

⁴⁾ Roma (sitzend; also betet sie nicht an!) bei der Apotheose des Antoninus Mus. Piolem. V 29 = DAK. I 71, 394; dagegen thut dies DAK. I 69, 378 der jüngere Drusus.

⁵⁾ Z. B. Satyrn bei der schlafenden Ariadne, doch auch sonst: Vase Brit. Mus. C 5; Zoëga Abh. T. 5, 15. Diesen galanten Satyrn entspricht ein Alter in einem Komödienbilde von Lipara (Journal of hell. stud. 1886 T. 62). Den schlafenden Endymion bewundert ein Berggott Clarac 170, 71.

⁶⁾ Lateranischer Sarkophag Nr. 125, Benndorf und Schöne T. 22, 2.

⁷⁾ Z. B. Lykurgovase von Canosa, Baum. 835 u. ö.; Mon. III 49 = Roscher Sp. 800 (die zwei zusehenden Jünglinge); Gerhard, akad. Abh. T. 5, 1 = Roscher

krümmt¹⁾ — ändern daran nichts, aber im einzelnen Falle legen sie doch viel zur Belebung bei.

„Bloßes Staunen durch das hohe Erheben beider Hände szudrücken, scheint mir der hohen Würde der Kunst des

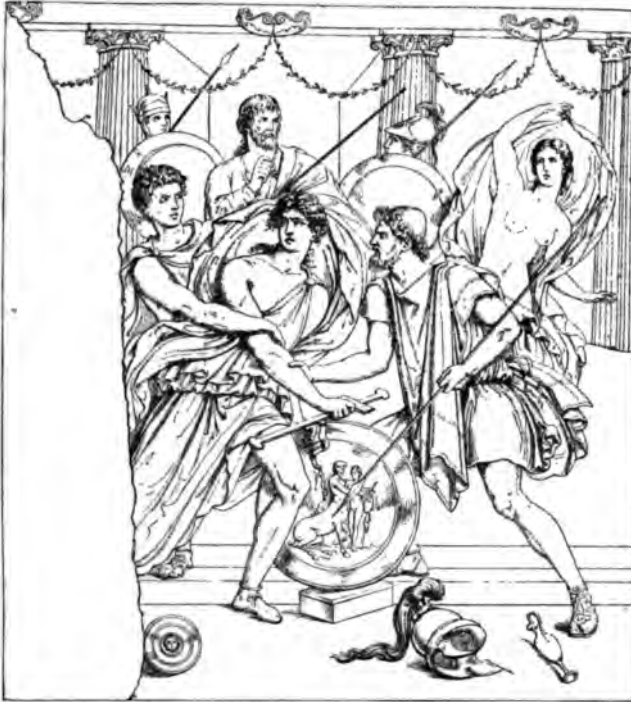


Fig. 27 (S. 272 A. 2).

idias wenig angemessen.“²⁾ Dieses Urteil darf man auf die samte griechische Kunst ausdehnen, weil sie nur die höchste

1998; *Mém. de la soc. arch. de St. Pétersb.* V T. 20, 1 = Roscher Sp. 2675 Fig. 26 (die Nereide bewundert den für Achilleus bestimmten Helm); *Skylla Mon. d.* IX 38 = Baum. 1293; ein Zuschauer *Compte r.* 1865 T. 4; ein Perser der Dareios-e; *Lekythoi Bull. de corr. hell.* I T. 2. II p. 414 f.; Collignon catalogue p. 184 g; *Actaeonrelief DAK.* II 17, 183; Helbig 1334; *Gemme Arch. Ztg.* 1849 T. 6, 4 = Roscher Sp. 2593. In dem Wandgemälde von Herculaneum Helbig 1260 (Roscher 2795 f.) steht die Gebärde des Zuschauers nicht fest.

¹⁾ Cameo DAK. II 35, 419; *Actaeonrelief Clarac* 113, 315. Bei Heydemann, *senbilder* 2, 3 sind die Finger unschön, aber naturalistisch ausgespreizt.

²⁾ Brunn, *Giebelgruppen* S. 178 Anm.; die Bemerkung zielt auf Friederichs. *litterarische Fassung* besagt eigentlich noch weniger: *τέρας δ' ἔχει πάντας ὁρῶν*. *Ἀθανάτρος* (Hymn. 28, 6 f.).

Überraschung, besonders der sensitiveren Frauen, durch beide Arme ausdrückt.¹⁾

Zagen dürfte das rechte Wort für die weniger straffe Erhebung des Armes sein, wobei die Finger etwas eingebogen werden. Was Lykomedes auf dem bekannten Gemälde²⁾ bei Achilleus' Entdeckung denkt, indem er seine Tochter ansieht, dies liegt in den Worten des Statius, welcher Achilleus den König bitten läßt: *dubium dimitte pavorem*³⁾; auf Bildern ist diese Bewegung nicht ganz selten.⁴⁾

Überraschte bewegen auch die gleichgestaltete Hand gegen den Mund⁵⁾ oder berühren ihn geradezu, letzteres besonders, wenn sie einen schmerzlichen Seufzer unterdrücken wollen.⁶⁾ Nach zierlicherer Mode ist es nur der Zeigefinger, welcher mit dem Munde in Berührung kommt⁷⁾; er paßt auch für kindliche Verlegenheit so gut wie für kokette Schüchtern-

¹⁾ Andromeda, Helbig 1192 (ihren Oberkörper hat sie erstaunt vorgebeugt); die aufsteigende Kora, Vase Bull. d. I. 1874 S. 36, vgl. Froehner, *choix de vases* p. 24 f.; Sturz des Ikaros, Helbig 1210; Leda vor dem Ei, Vases Lamberg I 14 = Baum. 63 5, vgl. Kekulé, über ein griechisches Vasengemälde im akad. Kunstmuseum zu Bonn, Festschr. 1879 und Brizio, *Atti e mem. della r. deput. di storia patria per le provincie di R. III s. v. V t. 3*; Troerin am trojanischen Pferd, Gemme Winckelmann, mon. ined. 140 = Baum. 742; Hektors Angehörige bei seiner Schleifung, Overbeck Gall. 19, 10. 12.

²⁾ Helbig 1297, Roscher Sp. 27.

³⁾ Achill. 1, 892. Verwandt ist die Bewegung eines Zuschauers bei Aigisthos' Ermordung (Sarkophag bei Overbeck Gall. T. 28, 9 = Roscher Sp. 153).

⁴⁾ Perser in der pompejanischen Alexanderschlacht am rechten Rande; Mosaik von Palestrina, Jahn Wiener Akad. 1870 T. 2 (Roscher Sp. 1414); Statuette eines tragischen Schauspielers Mon. XI 13, Baum. T. 58 („zornige Abweisung“ wird ganz anders ausgedrückt).

⁵⁾ Helbig 1390 „aufmerksam“.

⁶⁾ Iphigenie, die geopfert werden soll, Helbig 1305; die verlassene Ariadne, Helbig 1224; Zuschauerin bei Dirkes Bestrafung, apulisches Vasenbild Arch. Ztg. 1878 T. 7 = Baum. 456; Aktaion, der überdies mit der Rechten das Pedum erhebt, Helbig 252; Artemis bei seinem Anblick, *Pitture d'Ercol.* III 52 (Helbig 252 b). Jede Deutung des unerklärten Wandgemäldes Nr. 1387 Helbig („nachdenklich“) wird dies zu berücksichtigen haben.

⁷⁾ Helbig 119. 1192. 1205. 1225. 1229. 1231. 1260. 1366. Einmal gelangt der Zeigefinger nur bis zum Kinn, Helbig 1382. Ähnlich ist die Dresdner Bronzestatue einer koketten Frau („Nemesis“), DAK. II 74, 948. Man sehe auch den überraschten Wächter beim Palladionraube, Relief bei Braun, zwölf antike Basreliefs T. 4 = Roschers Lex. Sp. 1926 = Fig. 28, und Kekrops in dem bekannten Thonrelief (Arch. Ztg. 1872 T. 63 = Roscher Sp. 1577 f.), das nicht gerade aus dem fünften Jahrhundert stammen muß; doch mag er, weil seine Linke einen Zweig hält, εὐφροσύνη gebieten oder auch, wie die Figur Ath. Mittheil. X T. 6 (vgl. Marx de Aesch. Suppl. p. 190 ff.) die Geburt befördern.

heit.¹⁾ Seltener werden jene Bewegung und ihre schwächere Form gegen die Wange ausgeführt.²⁾

Den eben geschilderten Bewegungen gleicht die der Menschen, welche voll Bedenken zögern; denn sie erheben unsicher den Unterarm, wobei die Finger halb eingeschlagen sind. Kaum eine Gebärde hat so viel Mißverständnisse erfahren wie diese. Die üppigere Kunst verwendet das Motiv in Liebes-szenen.³⁾ Ein vorsichtiges Zögern stellt das Iobild vom Palatin vor⁴⁾; der heranschleichende Hermes erhebt nämlich überlegend die linke Hand, wobei er zugleich seinen Stab auf dem seitwärts gestellten Daumen ruhen läßt. Auch eine genrehafte Terracottadarstellung eines leise Heranschleichenden zeigt die gleiche Erhebung der gekrümmten Hand.⁵⁾

Abzusehen sind dagegen äußerlich ähnliche Darstellungen von Zielenden⁶⁾ und von Zuhörern, welche die Töne der Musik gewissermaßen auffangen wollen.⁷⁾

Der Ausbruch des Schmerzes bleibt der Malerei keineswegs fremd. Vielleicht hat der letzteren geradezu die einträgliche Produktion der Darstellungen der Totenklage (S. 65 f.) den Anstoß

¹⁾ Wandgemälde, Arch. Ztg. 1873 T. 67, 1; Aphrodite vor Paris Helbig 1286.

²⁾ Achilleus, welcher die schlafende Deidameia erblickt, kapitolinisches Puteal, Mus. Capit. IV 17 = Baum. 4, ähnlich ein Hirt vor der schlafenden Rhea, Gemälde in den Titusthermen, DAK. II 253 = Baum. 886; Zeigefinger gegen die Wange bewegt: Vasen, s. Gherardini, Ann. d. Inst. 1880 p. 110 f.

³⁾ Theseus, welcher die schlafende Ariadne verläßt, Helbig 1217 (Mus. Borbon. XI 34) und 1221 (hier wird er von Athene zur Schiffsleiter hingezogen; dieses Bild, wie auch 1218 und 1220 gehen auf eine attische Sagenform, welche Theseus rechtefertigte, zurück, vgl. Roschers Lexikon I 541, 34 ff.); Mädchen, welches unschlüssig ist, ob es dem Winke des Jünglings Folge leisten soll, feines Bild einer megarischen Lekythos, abgeb. Compt. r. 1865 S. 102, vgl. 109 (nach Stephani ist „lebhaftes Gespräch“ dargestellt); diese Scene ist mythologisch für Helene und Paris verwertet (Relief in Neapel, Overb. Gall. T. 13, 2, Wolters 1873 „erhebt die R. in der Gebärde der Abwehr“). Ich finde das Motiv in der olympischen Metope wieder, wo Herakles einen der stymphalischen Vögel der angeblichen Athene reicht. Dies ist also ein neuer naturalistischer Zug der Skulpturen des Zeustempels.

⁴⁾ Mon. d. I. XI 22, Baum. 865.

⁵⁾ Samml. Sabouroff 140. Diomedes' Hand ist in dem Relief bei Braun, zwölf ant. Basreliefs T. 4 (Roscher Sp. 1025 f.) aus künstlerischen Rücksichten unkorrekt gestellt.

⁶⁾ Wir haben im Sinne den vatikanischen Diskobol (Baum. 458), welchem eine Figur der bei Klein, Euphronios 284 abgebildeten Schale entspricht, während das Bild S. 285 die Bewegung in einem anderen Stadium zeigt, und Artemis, die ihren Zeigefinger als Visier benützt (Benndorf, griech. und sicil. Vasenb. T. 36, 8, Collignon 621).

⁷⁾ Satyr einer Neapler Vase Nr. 3113 (Mus. Borbon. III 29).

Sittl, Gebärden der Griechen und Römer.

gegeben; haben doch sogar manche Besteller auch Bildhauer veranlaßt, das Grabmal mit bewegten Figuren von Klagefrauen zu schmücken (S. 74). Die Kunst muß das Schlagen des Kopfes dadurch ausdrücken, daß die Hand bereits aufliegt, sei es an der Stirn oder auf dem Scheitel.¹⁾ Das Raufen des Haares fand, wenn nicht die Wirrheit realistisch angedeutet wurde²⁾, keinen anderen Ausdruck als den, auf welchen schon die archaische Malerei verfallen war: die Hand greift hinter dem Ohre in das Haar.³⁾ Nur Euphronios macht die Sache in diskreter Weise deutlicher, indem er beim Kampfe des Antaios und Herakles eine Nymphe in das hinten herabfallende Haar greifen läßt.⁴⁾

¹⁾ An der Stirn öfter: z. B. ein Jüngling bei Lykurgos' Wahnsinn, Vase von Ruvo Mon. d. I. V 23 (Brit. Mus. 1434). Auf dem Kopfe: Frau beim Ausmarsch der Krieger, Schliemann, Mykene S. 153; eine sitzende Nebenperson beim Auszuge des Amphiaraios, Cäretaner Vase in Berlin, Mon. d. I. XIV 4. 5 = Baum. 67 und Münch. 151, Overbeck Gall. 3, 5; Achilleus wiederholt auf Vasen, s. Robert, Arch. Ztg. 1881 Sp. 143; Priamos auf einer apulischen Amphora Mon. d. I. V 11 = Baum. 739, vgl. auch die schwarzfigurige Lekythos, Benndorf, griech. und sicil. Vasenb. T. 51, 5; Megara auf der Assteasvase Baum. 665 (der linke Arm scheint die Brust zu schlagen); dann öfter auf etruskischen Urnen (z. B. DAK. I 62, 313. 316) und römischen Sarkophagen (z. B. Kyknos bei Phaethon, Wieseler, Phaethon Abb. 1; mehrere Personen des Alkestissarkophages der Villa Ludovisi, Roscher Sp. 234 = Fig. 20) und Grabsteinen (z. B. zwei Erosen mit Fackel an einem Cippus von Sufes, beschr. Ephem. epigraphica V p. 272).

²⁾ Dies geschah bei Priamos auf einer Vase (Robert, Bild und Lied S. 67; eine der neben ihm sitzenden Frauen greift mit der L. in ihr Haar und hat die R. zum Schlage erhoben). Dagegen hat die rechte Eckfigur an dem Alkestissarkophag bei Roscher Sp. 234 = Fig. 20 die Hand pathetisch an die linke Kopfseite gedrückt.

³⁾ Irrig spricht man von Kratzen. Schwarzfigurige Gefäße: Diomedes an der Leiche des Aias, vgl. Brunn, troische Miscellen 1880 S. 177; eine Troerin, welche Astyanax' Ermordung ansieht, Gerhard, etr. und kamp. Vasenb. 21 = Baum. 744 strengrot: Elektra auf der bekannten Aigisthosvase; sie streckt gleichzeitig den anderen Arm aus, wie eine Nymphe der bald zu citierenden Euphroniosvase und Kreusa auf der großen Amphora von Canosa, Arch. Ztg. 1847 T. 3 = Baum. S. 903; später: Kreon und Kreusa a. O. (beide sind en face dargestellt, und Kreusa hat die Hand auf dem Scheitel, damit der Beschauer ihr Gesicht sehen kann); Megara beim rasenden Herakles, Ann. d. I. 1864 S. 330. Etwas modifiziert ist die Gebärde Kreons Bouillon III basrel. 18, 2 = Baum. 907. Auf der strengstilisierten Memnonvase greift Eos nach dem Hinterkopfe (Gerhard, auserl. Vas. 204 = Roscher S. 1271 = Fig. 29). Leicht zu unterscheiden die Haltung der Trompetenbläser, welche einen physischen Grund hat (z. B. der auf Muscheln blasenden Seegeister; Eros an einem Sarkophag, Gerhard, ant. Bildw. T. 89 = Baum. S. 502).

⁴⁾ Mon. d. I. 1855 t. V (Klein ²116 ff., über eine Imitation ders. S. 81) = Baum. 82. Eine zweite packt das Scheitelhaar wie der alte Mann der Eurystheus-schale (Klein ²86 ff.). Beim Kampfe des Geryones läßt derselbe Maler Erytheia die Stirnflechten anfassen (Klein ²54). Dieser kleine Zug ist der Charakteristik des trefflichen Künstlers einzufügen. Das zuletzt genannte Motiv ist an einem Alkestis-

Da Thränen kaum darzustellen sind, waren gerade für das Weinen bestimmte Symbole notwendig, auf welche auch die Schriftsteller Bezug nehmen. Wer zu weinen beginnt, bedeckt das Gesicht mit einer Hand¹⁾ oder mit beiden.²⁾ Vielleicht war Polygnot der erste, welcher diesen Typus schuf.³⁾ Konvulsivisches Schluchzen ahnen wir, wenn das Gewand über das Gesicht gezogen ist; die zahlreichen Litteraturzeugnisse beweisen⁴⁾, daß Timanthes nichts Ungewöhnliches ersann, als er Agamemnon bei Iphigeniens Opfer verhüllt darstellte. Dies ist ja für das Altertum nichts anderes, als wenn jetzt jemand in das Sacktuch weint. Zahlreich sind solche Bilder freilich nicht.⁵⁾ Endlich ist das Weinen unverkennbar, wenn sich einer mit dem Handrücken, mit dem Zeigefinger oder dem Daumen die Augen wischt⁶⁾; manche gebrauchten, weil ihnen unsere Tücher fehlten, das Kleid dazu⁷⁾. Beides scheint der römischen Periode anzugehören.

sarkophag nicht sehr natürlich dargestellt. Die niedergestürzte Alte vom olympischen Westgiebel ist leider stark beschädigt (Roscher Sp. 233 f.).

¹⁾ Catull. 66, 30 ut tristi lumina saepe manu. Vase von Ruvo, Arch. Ztg. 1872 S. 66 ff.; Eros Pitt. d'Erc. V 26; archaisierendes att. Relief Le Bas monum. T. 7, Wolters 439; lateran. Sarkophag Nr. 371, Benndorf und Schöne T. 19, 1; Clarac 117 b, 232 b = Baum. 63; Mon. d. I. 1862 t. 68 b.

²⁾ Od. τ 361 γρῆς δὲ κατέχετο χερσὶ πρόσωπα (dazu bemerkt Aristoteles rhetor. 3, 16 p. 1417 b 6 οἱ γὰρ δακρύειν ἀρχόμενοι ἐπιλαμβάνονται τῶν ὀφθαλμῶν); Heliod. 2, 3 τῷ χεὶρ τοῖς ὀφθαλμοῖς ἐπαγαγὼν εἰς γόνυ τε ὀκλάσας ἐθρήνει. Dargestellt Helbig 755; Mosaik bei Zahn, Ornamente II 50; gefangener Barbar auf dem Wiener Cameo.

³⁾ Pausan. 10, 30, 3. 31, 5; gewiß auch 26, 9, obwohl Pausanias sagt: τὸ δὲ τὴν χεῖρα ὑπὸ δέϊματος ἐπίπροθε τῶν ὀφθαλμῶν πεποιήται.

⁴⁾ Il. Q 162; Od. θ 92; Soph. Ai. 246; Eurip. Or. 280; Herod. 6, 67; Plat. Phaedo 117 c; Apoll. Arg. 4, 747 ff.; Lucian. ver. hist. 2, 2; Charito 1, 3, 6. 3, 3, 14. 7, 6 p. 125, 2; Curtius 4, 10, 34; Evang. Marci 14, 72 (mit Wolfs Note).

⁵⁾ Aufser dem pompejanischen Iphigenienbilde kenne ich ein unteritalisches Vasenbild (Ann. d. I. 1874 t. R.).

⁶⁾ Petron. 9 Z. 21 B. manantes lacrimas pollice extersit; Ovid. met. 13, 132 f. manque simul veluti lacrimantia tersit Lumina. Oft werden weinende Erosen dargestellt, z. B. an einem Marmorkrater: Zoëga, Abhandl. T. 5, 13 = Baum. 1425 und an einem Sarkophage bei Zoëga T. 4, 9; außerdem liebende Frauen wie Dido (Helbig 1223. 1227. 1228), Aphrodite (340) und Ariadne (1226). Der Eros bei Helbig 826 fängt erst zu weinen an, da er die Hand erhebt. Man trocknete auch einem anderen die Thränen mit dem Daumen, ein Motiv, das Ovid liebt (her. 18 (19), 26. met. 9, 395. 13, 746).

⁷⁾ Ariadne, Helbig 1227. 1234. 1383; Adonissarkophag Clarac 116, 85 = Roscher Sp. 75; Briseis, Helbig 1309, Roscher Sp. 820; in dieser Absicht erhebt die Frau auf der sicilischen Hydria (Benndorf, griech. und sic. Vas. T. 39, 1) die eingehüllte Hand.

Zu diesen Typen der Gemütsbewegungen kommen vereinzelte Einfälle von Malern; z. B. drückt einmal Phaidra, niedergeschlagenen Blickes, die Hand auf das Herz, weil es vor Erregung zu zerspringen droht.¹⁾

In der Regel treten die Figuren aus ihrer Isolierung heraus und vereinigen sich mit anderen zu handelnden Gruppen, welche geschlossene oder offene sein können. Hier zeigt sich wieder ein erheblicher Unterschied der litterarischen und bildlichen Quellen. Der Handschlag z. B. erreicht bei weitem nicht die große Verbreitung, welche ihm nach Ausweis der Litteratur (S. 27 ff. 135 ff.) im Leben zukam, sondern beschränkt sich auf gewisse Fälle, wo ihm ein tieferer Sinn innewohnt. Unter Göttern bedeutet er stets einen feierlichen und ewigen Vertrag.²⁾ Einem Menschen aber reicht die Gottheit die Hand zum Troste, besonders Athene, wenn sie dem entmutigten Herakles, welcher wie fast alle berühmten Griechen der Melancholie verfällt, ihre Hilfe verheißt³⁾; auf der ilischen Tafel tröstet Poseidon den verzweifelnden Achill, Isis empfängt in einem Wandbilde die unglückliche Io, und ein athenisches Votivrelief zeigt Hygieia einem Kranken die heilende Hand reichend.⁴⁾

¹⁾ Helbig 1242.

²⁾ Apollo und Dionysos in dem bekannten Vasenbilde, *Compte rendu* 1861 T. 4; ebenso Herakles und Apollo, Vase bei Millingen, *vases Coghill* pl. 11 = Wiener Vorlegebl. 2, 8; Poseidon und Athene am Ölbaum, wobei der erstere betuernd den rechten Zeigefinger hebt, athenische Münze bei Creuzer, *Symbolik* III³ T. 8, 37, wohl falsch. Bei Helbig 1479 scheint ein Fest der Venus Pompeiana dargestellt zu sein, zu deren Opfern man auch den Hercules einlud; daher reicht ihm eine junge Göttin, welche entgegenkommt, die Hand.

³⁾ Auf jüngeren schwarzfigurigen und älteren rotfigurigen Vasen: 1. Gerhard, *Trinkschalen* T. C 8 = Welcker, *alte Denkm.* III 5, 2; 2. Mus. Gregor. II 54, 2 (dabei steht χαίρει); 3. Braun, *Tages* T. 4; 4. im britischen Museum, s. Welcker III S. 38; 5. in der Sammlung Hamilton-Gray, s. Braun a. O. S. 8; 6. in Berlin: Jahn, *arch. Aufs.* S. 85. Manchmal erfafst Herakles den entgegengestreckten Arm Athenes am Handgelenk: Stackelberg, *Gräber* T. 13, 3 = Gerhard, *Trinksch.* T. C 7 = Welcker, *alte Denkm.* III 5, 1; Apparat des Berl. Mus. *Mappe* 12, 7 (Roscher *Sp.* 2216). Vgl. auch das Glasgefäß bei Fabretti *thes. inscr.* p. 537, 55 = Buonarruoti, *vetri ant.* t. 27, 2 und Jahn, *archäol. Aufsätze* S. 85.

⁴⁾ Helbig 138; Stephani, der ausruhende Herakles T. 4, 1 S. 91. Nach solchen sicheren Fällen sind die problematischen zu beurteilen: Hermes und ein Krieger nebst einer jungen Frau auf einem schönen rotfigurigen Vasenbilde (Gerhard, *auserles. Vasenb.* 200 = Overbeck *Gall.* 20, 1 = Baum. 7; vgl. Brunn, *troische Miscellen* I S. 61 ff., welcher die frühere Beziehung auf den Anfang von Il. Ω verwirft und an Achilleus' Auszug denkt); Herakles und ein König (Keyx?) an einem Krüge des Amasis, *Micali ant. mon.* t. 76 = *Arch. Ztg.* 1848 T. 39, 1; zwei Jünglinge in Relief Mus. Borbon. 14, 34; geflügelter Jüngling und Mann auf einer Stele von Bologna,

Selbst unter Menschen bleibt dem Handschlag ein tieferer Bezug; nicht umsonst stellen die einzig sicheren Beispiele Herakles und Peleus mit ihren Gastfreunden Pholos und Chiron oder Priamos mit seiner Bundesgenossin Penthesileia so dar.¹⁾ Von diesem Standpunkte sind die zweifelhaften Fälle zu betrachten und zu erklären.²⁾

Mit der gegebenen Regel stimmt eine zweite überein, daß Kufs und Umarmung blöser Freunde in der Kunst fehlen, wiewohl im wirklichen Leben nichts gewöhnlicher war (S. 31 f. 36 ff.); selbst die herzlicheren Liebkosungen von Mutter und Kind scheinen die Künstler auf die Liebesgötter oder höchstens

Zannoni *gli scavi d. Certosa t. 44, 1* (Wolters 170); Athene und Ephebe, *El. sér. I 77*, vgl. O. Jahn *arch. Aufs. S. 86*; Hermes und Iolaos, Benndorf *Vasenb. 42, 4*.

¹⁾ Vase des brit. Museums, Hawkins Nr. 538 = ? Apparat des Berl. Mus. XII 15; Françoisvase; Relief der Villa Borghese, Winckelmann *mon. ined. 137* = Millin *gall. myth. 161, 592* = Overbeck *Gall. 21, 1*.

²⁾ Brygosschale (vgl. Robert, *Bild und Lied S. 91*, L. v. Urlichs, *Beitr. zur Kunstgeschichte S. 13 ff.*, Engelmann in Roschers *Lex. Sp. 1968* = Fig. 30; ich nehme, weil die nicht reisemäßige Kleidung des Paris gegen Urlichs und Engelmann spricht, Roberts Erklärung an in folgender Formulierung: Hekabe erkennt mit Handschlag Paris als ihren Sohn an). Etwas Analoges tritt in einem Vasenbild entgegen, wo die eine Figur der thronende Poseidon ist (*Mon. d. Inst. I 52* = Overbeck *Gall. 13, 10* = Roscher *Sp. 1680*): Theseus (nach Gädechens Glaukos) ist in das Meer hinaabgestiegen und erhält von Poseidon die Anerkennung seiner göttlichen Abkunft. Diesem Bilde entspricht die Schale des Euphronios mit Theseus und Amphitrite (*Monuments grecs 1872 T. 1, Vorlegebl. V 1, Baum. 1793*, vgl. Klein, *Euphronios 182 ff.*), nur daß sich die Hände noch nicht berühren. Herakles und Zeus erscheinen an einer etruskischen Bronzesitula (*Gaz. archéol. 1881 pl. 1—2*) und einer Vase des Amasis (*Micali, storia 76, 1*). Eine verwandte Scene zeigt die sicilische Vase bei Benndorf, griech. und sic. *Vas. T. 39, 2* (vgl. Helbig 1406): Hier reicht ein sitzender König (Aigeus?) einem jungen Krieger (Theseus?) die Hand. In dem Vasenbilde *Ann. d. Inst. 1868 t. I*, welches den Ephebeneid darstellen soll, sind ein Alter und ein junger Krieger im Begriff, sich die Hand zu reichen; Nike steht dabei. Die auf Tafel H abgebildete schwarzfigurige Vase, wo die Figuren einst Namen hatten, bietet vielleicht die ältere Fassung; hier hat nämlich der Jüngling beim Opfer die linke Hand erhoben, während der Alte belehrend die Hand bewegt. An einer kampanischen Hydria der Karlsruher Sammlung geben sich ein abreisender Jüngling und eine bekränzte Frau vor einem Schiffe die Hand; nach Sogliano führt Theseus Ariadne fort, nach v. Duhn (*Jahrbuch 3, 229*) nimmt Demophoon von Phyllis Abschied. Ist diese Vermutung richtig, so würden wir in dem Handschlag eine Parallele zu den Abschiedsschwüren der Heroides erblicken; gerade Phyllis klagt bei Ovid (2, 2): *Ultra promissum tempus abesse queror* (vgl. V. 23 f.), und Vers 31 schreibt sie sogar: *Iura, fides ubi nunc, commissaque dextera dextrae?* Etruskische Spiegel sind für die griechische Kunst nicht maßgebend: Wenn auf einem solchen Paris die sitzende Helena an der Hand hält, während Menelaos dabei steht (Gerhard, *Spiegel IV 377* = Roscher *Sp. 1959*), hat der übliche Typus der attischen Grabsteine vorgeschwebt; nicht unähnlich ist das Spiegelbild bei Gerhard II 181 = Roscher *Sp. 1974*.

Dionysos und Semele beschränkt zu haben.¹⁾ Das Dauernde der Kunst wurde offenbar durch die Minderung der Intensivität abgeschwächt.²⁾ Sogar in der Darstellung der Liebe hat sie, soweit sie nicht in das gabinetto pornografico gehört, mehr angedeutet als vor Augen gestellt. Von Zeus' und Heras Hochzeit³⁾, wo die Zurückhaltung besonders angezeigt war, scheint der Typus ausgegangen zu sein, daß der sitzende Mann die stehende Frau an der Hand, beziehungsweise am Handgelenke, erfaßt, um sie an sich zu ziehen. Die freiere Kunst hat diese decente Andeutung auch für die freie Liebe benützt⁴⁾ und dann in gewagter Weise mannigfaltig entwickelt.⁵⁾ Mit Raffinement wurde ferner die Umarmung eines noch halbkindlichen Paares

¹⁾ Sicher steht eine Münze von Eryx (die sitzende Aphrodite zieht Eros an der Rechten an sich, dieser erhebt die freie Hand) bei Imhoof, *monnaies grecques* p. 17 T. A 19 (statt Eros sagt er „une figure virile jeune et nue“) und wohl auch die Gruppe vom Erechtheionfries, Schöne, *Reliefs* T. 1, 2; das übrige wird im nächsten Kapitel zur Sprache kommen. Dionysos und Semele auf dem berühmten Spiegel (Gerhard I 83) und einem chiusiner Vasenbilde, *Nachr. d. Gött. gel. Ges.* 1877 S. 675 f., vgl. Heydemanns X. hallisches Winckelmannsprogramm.

²⁾ Allerdings umarmen sich Glaukos und Diomedes auf einem florentinischen Intaglio (Overb. Gall. T. 16, 6 = Roscher Sp. 1678); aber ist er echt? — Die eigentümliche Gruppe „ein Mann empfängt von einer Frau einen Kranz, wobei sie sich mit den anderen Händen liebkosen“ (altspartanisches Relief, Wolters 55 und olympisches Bronzerelief, Milchhöfer, *Anfänge* S. 186 ff.) ist kaum zu erklären.

³⁾ R. Förster, die Hochzeit des Zeus und der Hera, Relief der Schaubertschen Sammlung, Progr. zum Winckelmannsf., Breslau 1867 (vgl. O. Roßbach, *griechische Antiken*, Breslau 1889, S. 4). In einer der jüngsten Metopen von Selinunt (Benndorf, *Metopen* T. 7, Overbeck, *Plastik* I³ 459, Baum. 2133, Roscher Sp. 2131 = Fig. 31) kann man wohl den *ἑρὸς γάμος* annehmen, aber die Malerei hält sich höchstens an die Homerische Scene (Overbeck Gall. 10, 28, Helbig 114, Baum. 1842); doch sprechen die mit Schellen behangene Säule und die Verhüllung des Hinterkopfes des Gottes für die alte Ansicht, es seien Rhea und Kronos dargestellt; auch durfte in jenem Falle Hypnos nicht fehlen. An das Gemälde erinnert eine unteritalische Vase der Sammlung Santangelo Nr. 699, wo eine Braut von der Nymphetria dem Bräutigam zugeführt wird, der sitzend nach ihr die Hand ausstreckt.

⁴⁾ Poseidon zieht Amyone an sich (Helbig 174, Museo Borbonico VI 18 = Baum. 78), Apollo ein Mädchen, das kokett nach ihm zurückblickt (Helbig 216); Herakles und Nymphe, Roschers *Lex. Sp.* 2250, 4 ff. Man läßt auch beide Personen stehen: so das Paar auf der linken Seite der Münchner Vase Nr. 805 (zur Deutung Flasch, *falsche Argonautenbilder* S. 36); Mars und Rhea in einem römischen Relief Mus. Pioclém. V 25 = Millin *gall. myth.* 180, 654.

⁵⁾ Z. B. Hermes und ein Mädchen, Gruppe des britischen Museums (Clarac *musée* IV pl. 666, 1545 = DAK. 2, 335); besonders aber in Gruppierung eines Satyrs mit einer Nymphe (eine gute römische Gruppe von carrarischem Marmor wurde neuerdings in Rom gefunden, *Bull. comm. mun.* 1889 p. 400 f.) oder einem Hermaphroditen (P. Herrmann in Roschers *Lex. Sp.* 2337 ff.).

dargestellt, woraus sich die bekannte Gruppe von Eros und Psyche entwickelte.¹⁾

Jener Typus erscheint dann, entsprechend verändert, bei



Fig. 31 (S. 278 A. 3).

Entführungen.²⁾ Auch gefangene Frauen werden ebenso fortgeführt.³⁾ An sich liegt aber, wie S. 81 gezeigt ist, in der Er-

¹⁾ Vgl. Stephani, *Compte rendu* 1877 p. 160 ff.; Collignon, *essai sur les monuments grecs et romains relatifs au mythe de Psyché*, Paris 1875; Wolters *Arch. Ztg.* 1884 S. 1 ff.; Furtwängler, *Sammlung Sabouroff* zu T. 135 und in *Roscher Sp.* 1370 f.; Helbig, *Rendiconti dell' Accademia dei Lincei*, 4. Serie 5. Bd. S. 841 ff.; über christliche Umbildungen s. Fr. X. Kraus, *Realencyclopädie u. Amor und Psyche*.

²⁾ Das entsprechende Wort für die gewaltsame Entführung heisst ἔλκειν (vgl. *trahere* Hor. *carm.* 1, 15, 1). Zu den Darstellungen der Helena- und Thetissagen kommt ein Vasenbild mit Eos, welche Kephalos entführt (*Mon. d. Inst.* II 48).

³⁾ Helena durch Menelaos (*Litteratur* bei R. Engelmann, *Roschers Lex. Sp.* 1970); wir dürfen Polyxena, wenn sie zum Tode geführt wird, ebenfalls dazu rechnen, wie auch die Darstellungen des ψυχοπομπός.

fassung des Handgelenkes nichts Herrisches oder Gewalttames; mithin kann Aithra von einem Enkel, Alkestis von Herakles, Semele von Dionysos unbedenklich auf diese Weise geführt werden¹⁾, um nicht zu reden von der Leitung kleiner Kinder. Bei Briseis schwebte ohnehin der Homerische Vers A 321 vor, und daß eine Braut nicht von selbst komme, sondern geführt werde²⁾, forderte die Sitte. Männer leitete man ebenfalls an der Hand, wenn sie das Ziel nicht wußten.³⁾ In der hellenistischen Zeit machen sich aber Spuren einer feineren Sitte geltend, daß nämlich der Führende die Frau leicht am Unterarm faßte.⁴⁾ Widerstrebende hingegen wurden am Oberarme gezogen.⁵⁾

Kehren wir wieder zu den freundschaftlichen Berührungen zurück, so scheint noch diese wichtig zu sein, daß bei eindringlichem Zureden die Hand auf die Schulter des anderen gelegt wird⁶⁾; das gleiche kommt aber bei freundlichem Zwiesprache von Speisenden, welche die Kline teilen, vor.⁷⁾ Etwas

¹⁾ Über die erste Scene s. Overbeck, *Gallerie* S. 618 ff.; über Semele Wandgemälde bei Becker, *Augusteum* T. 92; Vase bei Panofka, *Dionysos und die Thyaden*, T. 3, 12.

²⁾ Hochzeitsvase bei Stackelberg, *Gräber* T. 32 u. ö.; Ritschl, *opuscula* I T. 1 (s. oben S. 131 Fig. 8; Ritschl hält die Mutter trotz ihrer äußeren Erscheinung für die Amme); Hebe auf einem Votivrelief, *Gaz. arch.* 1875 pl. 10; Auge am kleinen Fries von Pergamon. Die Idee scheint von den Dichtern ausgegangen zu sein: Aineias führt Aphrodite an der Hand zum Lager (*Hymn. Ven.* 156); Apollo fragt bei Pind. *Pyth.* 9, 36: 'Οσία, κλυτὰν χέρυ οἱ ποσειδεύειν. Paris entführt Helena ebenfalls an der Hand (Vase des Hieron, *Wiener Vorlegebl.* A 5 = Roscher Sp. 1966).

³⁾ Herakles wird von Athene in den Olymp eingeführt (Darstellung am amykläischen Thron, Pausan. 3, 18, 11; archaische Vasenbilder: Roschers *Lex. Sp.* 2218, 41 ff.); der trunkene Hephaistos von Dionysos, Duc de Luynes vases pl. 33 = *Élite céram.* I 44; Mon. d. Inst. V 35 u. a., s. Wänig, de Vulcano in Olympum reducto, *Lpzg.* 1877; Anchises und Aineias, Lekythos von Gela, Benndorf, *Vasenb.* T. 46, 1; Genre: Pourtalèsvase DAK. II 112. Vgl. Heydemann, *Vasens. des museo naz.* S. 902.

⁴⁾ So wird Auge am Fries von Pergamon herangeführt; Patroklos schickt sich dazu an bei Helbig 1309 dieser sagt unrichtig „bei der l. Handwurzel“, Roscher Sp. 820: Perseus stützt die herabsteigende Andromeda am Unterarm (Braun, zwölf Basreliefs T. 10 = Roscher Sp. 345 f.). Nicht sehr hübsch ist dies benützt in dem Hesione mosaik, Winckelmann mon. ined. 66 = Millin *gall. myth.* 115, 443.

⁵⁾ Z. B. Benndorf, *griech. Vasenb.* T. 27 = Roscher Sp. 885 f.

⁶⁾ Zwei Frauen auf der Münchner Vase Nr. 805 (Flasch, falsche Argonautenbilder S. 37: „Dort wird die zur Braut bestimmte Tochter von der Mutter getröstet und ermuntert“); Eros oft bei Liebenden (bei Paris auf dem Neapler Relief; *Compt. rendu* 1863, 1: *Arch. Ztg.* 1867 S. 224; *Bull. d. Inst.* 1868 p. 187; einem Jüngling *Bull. d. Inst.* 1874 p. 86); Aphrodite dem Zeus in dem Relief des Diadumenos (Overbeck *Gall.* 16, 12, Wolters 1875, vgl. Brunn, *Sitzungsber. der bayer. Akad.* 1868 S. 222 f.).

⁷⁾ Relief aus Tarent, Roscher Sp. 2575 f.; Zeus und Hera, Vasenbild Mon. V 49 = Baum. T. 92 „er zieht sie nicht an sich! Hera spricht!.

lers, aber doch auch natürlich, muß die Deutung eines bestimmten Monumentes lauten. Das aus den drei Kopien zu schließende Eurydikerelief hat verschiedene Auslegungen erfahren¹⁾; da jedoch Hermes sich nicht zum Gehen wendet, kann das Wiedersehen der geliebten Gatten dargestellt sein. Eurydike ist ungeduldig ihrem Führer vorausgeeilt und hat

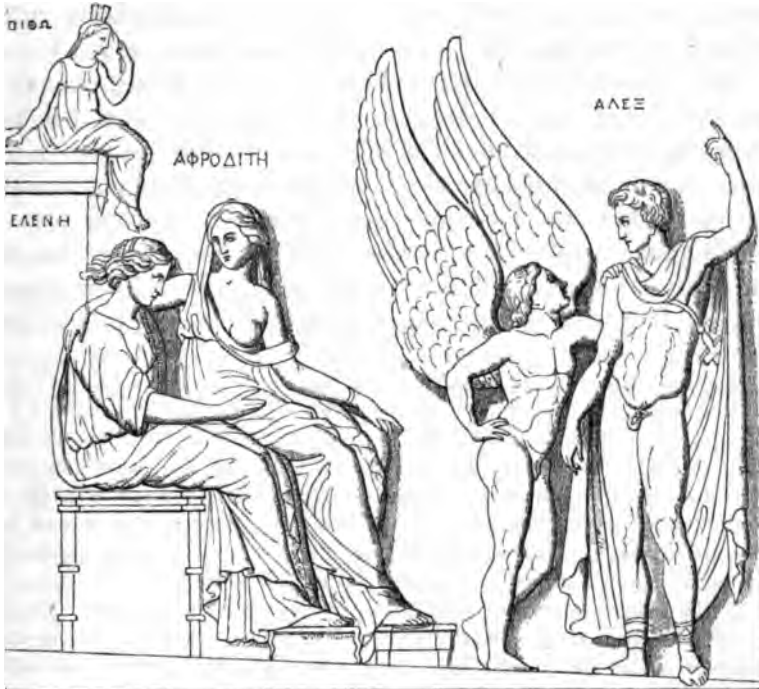


Fig. 32 (S. 280 A. 6).

Phaon bei der Schulter berührt, nicht an der Hand, weil er dieser ihren Schleier zurückschlägt, um das teure Antlitz zu erblicken.²⁾

Wenn Frauen nebeneinander sitzen, schlingt die freundlich redende den Arm um die Zögende; dies scheint zunächst der *emphautria* zuzukommen — man denke nur an die *Aldobran-*

¹⁾ Vgl. E. Curtius, *Arch. Ztg.* 1869 S. 16; Kekulé, *Bonner Kunstmuseum* 18 ff.; Wolters 1198. Das Neapler Exemplar ist bei Baumeister S. 1121 abgebildet, das in der Villa Albani bei Roscher Sp. 1422 und 2407 = Fig. 32.

²⁾ Einen Nachklang dieser Gruppe bietet die etruskische Vase, welche irrtümlicherweise die Beischriften *Atmite* (*Admetos*) und *Alcsti* (*Alkestis*) trägt (Titelbild Dennis, *Städte und Begräbnispl. Etr. II.*), desgleichen einige etruskische Thonfiguren (Milchhöfer, *Anfänge der Kunst* S. 186 f.).

dinische Hochzeit —, charakterisiert aber in neuattischen Reliefs Helenas Verführung durch Aphrodite.¹⁾

Sonst haben die Künstler in Abschiedsszenen manchen schönen Zug gefunden²⁾, ohne in die Übertreibungen des wirklichen Lebens zu verfallen, und auch die Liebkosung treuer Tiere nicht vergessen.³⁾ Über die Illustration von Gebärden der Verehrung ist bereits gehandelt, sodaß hier nur hervorzuheben bleibt, daß die eigentliche Kunst bloß den Handkufs zuläßt, und auch diesen nur zur Verehrung siegreicher Heroen.⁴⁾

Die schmeichelnde Bitte bezeichnet die Kunst manchmal durch Berührung des Kinns⁵⁾; häufiger wählt sie, zumal in ihrer späteren Entwicklung, die pathetischere Berührung der Kniee. Entsprechend der litterarischen Überlieferung (S. 163 f.) variieren auch die Bildwerke zwischen der bloßen Berührung und der Umschlingung von einem Knie oder beiden⁶⁾; ist die eine Hand frei, so wird sie flehend erhoben.⁷⁾ Diese Form gewann durch die berühmte Dirkegruppe auch in die statuarische Plastik

¹⁾ Puteal DAK. II 27, 295 (Michaelis, anc. marbles 511, 36); Krater vom Esquilin Bull. d. comm. arch. com. VIII T. 6—8; Relief in Neapel, Overbeck Gall. 13, 2, Baum. 636, Sybel Weltgesch. 283 (vgl. Fig. 32). Durch diese Darstellungen ist das Gemälde beeinflusst; sonst hätte die Nymphetria nicht den Oberkörper entblößt.

²⁾ Auf der Dodwellvase (s. Stephani, Comptes rendu 1867 S. 69 ff.) legt Alka dem scheidenden Dorimachos die Hand auf den Kopf (etwa zu den Worten *Χαίρε φίλη κεφαλή*); der kleine Sohn umschlingt bei Benndorf, griech. u. sic. Vasenb. 39, 1 (Baum. 2026) den Arm seines fortziehenden Vaters, wie wenn er ihn festhalten wollte.

³⁾ Ein Urkundenrelief aus dem Jahre 355 (Sybel 316; Michaelis, Parthenon T. 15, 8) stellt dar, wie der Kurier Philiskos sein Pferd streichelt, wegen dessen Schnelligkeit er dekoriert worden war. Auch wenn Götter die Hand auf ihre heiligen Tiere legen, dürfte an Schutz weniger zu denken sein als an Liebkosung.

⁴⁾ S. 167 A. 5.

⁵⁾ Schwarzfigurige Amphora (Priamos und Neoptolemos), Gerhard, etrusk. und kamp. Vasenb. T. 21 = Baum. 744; Relief einer italischen Schüssel (Helena und Menelaos), Arch. Ztg. 1873 T. 7, 2, Wolters 2047; Phaethon faßt Kinn und Wange seines Vaters, Wieseler, Phaëthon Abb. 3. Niobe faßt bittend(?) Letos Hand, Helbig 170. Vielleicht sind damit die bekannten Szenen zusammenzustellen, wo der Kinnbart einer Herme berührt wird (z. B. Gerhard, Abh. T. 64, 5).

⁶⁾ Das erste z. B. auf einem griechischen Spiegel (Philol. und archäol. Aufsätze, E. Curtius gewidmet, T. 4, Priamos vor Achilleus); Medusa, Helbig 1182 (Museo Borbonico XII 48); Kirke, spätes Relief in O. Jahns Bilderchroniken IV H (Baum. 783); Amazone an dem Fries bei Sybel 3297 (Arch. Ztg. 1876 T. 7) (die andere Hand schützt den Kopf gegen den drohenden Hieb), falls sie nicht ihren Gegner zu Falle bringen will. Das zweite thut z. B. Priamos auf einer Vase von Vulci, Overbeck Gall. 20, 2 = Gerhard, auserl. Vasenb. 197, 2 und Clarac, musée 194. 244; Kirke, Wörmann, esquilin. Wandgem. T. 5.

⁷⁾ Kirke, Overbeck Gall. 32, 11 = Mazois Pompéi II pl. 43; Deidameia, Helbig 1296; Dolon, Overbeck Gall. 16, 19, vgl. 20, 2 = Gerhard, auserl. Vas. 197, 2. —

Eingang, da die Farnesische Statue gewifs in dieser Weise zu ergänzen ist.¹⁾

In den bewegten Gruppen, welche eine mechanische Bedeutung haben, wie Halten, Stützen, Packen, Stoßen, Schieben, Schlagen, sind der Kunst keine Regeln vorgeschrieben. Nur über eine effektvolle Erscheinung dürfte eine Bemerkung, welche auf grössere Präcision des Ausdruckes abzielt, wünschenswert sein. Hilfesuchende Frauen klammern sich nämlich an Beschützer, seien es lebende oder Götterbilder, an²⁾; dafür scheint mir das Wort „Umarmung“ zu wenig bezeichnend.

Der bloße Versuch, den Körper des Gegenüberstehenden zu berühren, führt von den geschlossenen Handlungsgruppen zu den offenen. Dem Handschlag entspricht das Hinreichen der Hand, ein Motiv, welches hin und wieder, wie wir sehen werden, jenen ersetzt. Treffender drückt die Malerei die Empfänglichkeit für Affekte, welche ja doch nur vorübergehend sind, so aus, daß der Mensch der Personifikation eine Hand entgegenstreckt.³⁾ Ihren berechtigten Platz hat die Gebärde dagegen bei dritten Personen, welche einem Paare assistieren, oder bei Ehegatten, die sich beim Mahle befinden.⁴⁾

¹⁾ Über die Dirkebilder s. Roschers Lex. Sp. 310, dazu Helbig 1152; Ann. d. Inst. 1830 S. 287, ἱκέτις in Kyzikos Anthol. Pal. 3, 7, 4. Die gleiche Ergänzung ist bei einer Amazone des Reliefs, das vom Grabmal des Maussollos zu stammen scheint (Mon. d. Inst. V 1 = Baum. 901, Wolters 1240), anzunehmen. Die cherne Statue der „blutflüssigen Frau“ von Paneas wird von den Kirchenvätern (z. B. Asterios col. 236b—d Combefis) nicht näher beschrieben.

²⁾ Zwei Frauen an Priamos, schwarzfigurige Vase in Berlin Nr. 1685 A; eine Nereide an Nereus bei dem Raub der Thetis, strengstilisierte Vase, Wiener Vorlegeblätter A 1, freiere Overbeck, Gall. 8, 5; eine Niobidin an ihre Mutter. Cassandra, Helena und Polyxena klammern sich an das Palladion.

³⁾ In dem von Lucian beschriebenen Bilde des Apelles streckt der Leichtgläubige der Verläumdung die Hand entgegen; wir finden noch in einem pompejanischen Gemälde (Mus. Borb. XI 21, Helbig 116) Danae in Beziehung zu dem Gold herabschüttenden Eros, wie auf einer Neapler Vase (1771) eine Frau den auf sie zufliegenden Eros begrüßt. Malerisch ist also die Metapher des Gregorios von Nazianz, welche er wie so vieles andere von Kallimachos gelernt haben dürfte: πόθῳ δοίην ἄλλοτρίῳ παλάμην (carm. 17, 13). Bemerkenswert ist auch Plutos Nike begrüßend, bei Stackelberg Gräber 17 = El. cér. I 97.

⁴⁾ Reliefs von Grabvasen: Glyptothek Nr. 88 (Lützow, Münchner Antiken T. 8, Wolters 1078) und W. 1079; besonders bei den sogenannten Heroenmählern drückt die Frau (Gerhard, ant. Bildw. T. 314. 315, 3; Welcker, alte Denkm. T. 13, 23 = Zoëga, bass. ant. T. 36) oder der Mann (Zoëga 11 = Monuments inédits pl. 19; Würzburger Relief, Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfr. im Rheinl. 36 T. 4 = Wagnerprogramm 1890 T. 10; Conze, Reisen auf den Inseln d. thrak. Meeres T. 10, 1 S. 34) die eheliche Liebe durch diese liebkosende Bewegung aus.

Bei Eros wenigstens zogen die attischen Vasenmaler das kräftigere Motiv vor, daß Frauen den herankommenden Liebesgott von weitem mit offenen Armen empfangen.¹⁾ Das gleiche kommt auch Menschen gegenüber vor. Zu Bemerkungen giebt der Versuch des Schlagens und Fassens, welchem die Abwehr entspricht, geringen Anlaß; nur eine Eigentümlichkeit stößt dem Überschauenden auf. Wenn nämlich Zeus im raschen Schritt oder Lauf den Blitz entsendet, streckt er bekanntlich den linken Arm vor; wird nun auch sein Gegner abgebildet, so könnte es scheinen, als wollte der Gott diesen festhalten, damit er nicht fliehe oder ausbiege.²⁾ Allein die Françoisvase zeigt zwei kalydonische Jäger in der gleichen Stellung, woraus man wohl schließen darf, daß wenigstens in der Zeit vor den Perserkriegen beim Wurfe die Vorstreckung des linken Armes (vielleicht zum Zielen) nützlich zu sein schien.

Unter den freien Gebärden, welche zwar gegen einen anderen, aber ohne die Absicht des Berührens gemacht werden, ist keine so verbreitet wie die des Sprechens. Obligatorisch ist sie freilich nicht; denn wenn auch zwei Personen in Mäntel eingewickelt sich gegenüber stehen, wird jeder erraten, daß sie ein ruhiges Zwiegespräch führen. Wo aber der Mantel die Arme nicht einengt, dürfte als Regel gelten, daß jeder Sprechende durch die Bewegung seiner Hand gekennzeichnet ist. Soweit es uns möglich ist, die griechische Kunst zurück zu verfolgen³⁾, hat sie mehr oder weniger genau das Gespräch durch Erhebung des Vorderarmes angedeutet. Wir vermeiden hier absichtlich das Wort Zwiegespräch, weil in figurenreichen Bildern mehrere zu reden pflegen. Der Grund war der gleiche wie bei der Hinzufügung jammernder oder erstaunter Nebenpersonen: das Bild hätte tot ausgesehen, wenn die Corona nicht mitagiert hätte. Überdies bot das Leben der Griechen und Römer solche belebtere Scenen genug, wie es dieselben noch heute in reicher Fülle bietet. Vielleicht ist bei der Erklärung bisher auf die Unterscheidung von redenden und ruhigen Personen zu wenig

¹⁾ Ich kann dies wenigstens durch Collignon 510 belegen; Heydemann, griechische Vasenb. S. 11 A. 14 sieht in der jungen Frau Aphrodite. Wir kommen auf diese Frage nochmals im nächsten Kapitel zurück, wenn von dem Gebahren des Eros zu handeln sein wird.

²⁾ Z. B. auf einer schwarzfigurigen Hydria, Gerhard, auserles. Vasenb. III 237, Baum. 2135.

³⁾ Der Perieget darf in der Beschreibung des amykläischen Altares des Hyakinthos sagen: Διός καὶ Ἑρμοῦ διαλεγόμενων ἀλλήλοισι, Pausan. 3, 19, 3.

Rücksicht genommen worden. Ein paar Beispiele mögen zum Beweise genügen, wie zuweilen die bloße Bezeichnung des Sprechens schon bedeutungsvoll ist: Wenn vor der Sphinx ein Jüngling steht, welcher die Hand bewegt, dann kann es nur der Heros sein, welcher allein der Sphinx etwas zu erwidern wußte; reden an dem kapitolinischen Götteraltare¹⁾ die Parzen, während das Ehepaar sie anfleht, unter einander, so empfindet man, daß der sentimentale Künstler sagen wollte, selbst die Parzen seien fast von dem Flehen gerührt worden; ebenso wird jeder erraten, daß Pluton, wenn er zu Orpheus spricht, nicht unbewegt geblieben ist, sondern einen günstigen Bescheid erteilt²⁾; die Hyaden retten Alkmene auf Befehl des Zeus³⁾, und so sagt uns der Künstler oft viel durch die einfache Gebärde des Sprechens, noch öfter freilich nichts.

Die reiche Mannigfaltigkeit der im wirklichen Gespräche der Südländer vorkommenden Bewegungen kann nicht nachgebildet werden, am wenigsten aber ihre Lebendigkeit. Daher war es wohlgethan, daß gewisse Typen der sprechenden Personen festgestellt wurden. Das entscheidende Merkmal für die Beurteilung des Gesprochenen besteht darin, ob der ganze Arm straff gespannt wird oder nur der Vorderarm in Aktion tritt. Die letzteren Bewegungen bezeichnen das einfache Gespräch, dessen Inhalt sich nur aus dem Zusammenhange ergibt. Zu dieser Klasse gehören folgende Erscheinungsformen, welche in einer Tabelle am deutlichsten sein werden:

1. Der Vorderarm wird gehoben und dabei 1. alle Finger vorgestreckt, daß der Daumen oben steht.⁴⁾
2. Nur Daumen und Zeigefinger werden ausgestreckt.⁵⁾

¹⁾ Baum. 2138.

²⁾ Vase von Ruvo, Arch. Ztg. 1843 T. 11 = Roscher Sp. 1809 f.

³⁾ Unteritalische Vase bei Roscher Sp. 2755.

⁴⁾ Z. B. auf rotfigurigen Vasen wie Bull. d. Inst. 1887 S. 242. Manchmal ist der Daumen weggespreizt: z. B. Stackelberg, Gräber T. 22, 2; Mon. d. Inst. 11, 42 = Baum. 1991. Höher gehoben, mag die Hand eine Aufforderung begleiten, z. B. wenn die stolze, siegesbewußte Hera vor Paris steht (Gerhard, auserl. Vasenb. III 174/5 = Roscher Sp. 2129 = Fig. 33). Nach Analogie spätrömischer Enfaceporträts hält der Offizier von Virunum (Conze, röm. Bildwerke T. 12) den Arm vor die Brust.

⁵⁾ Dies scheint besonders in Reliefs vorzukommen: Poseidon auf dem Parthenonfries; vatikanisches Hephaistosrelief, Mon. I 12, 3 = Roscher Sp. 2046 = Fig. 34. Hierbei erscheint die Hand manchmal etwas schräge nach der Seite gehalten, z. B. Odysseus vor Philoktet, etruskische Urne, Raoul Rochette, mon. inéd. I 55 = Baum. 1329; Prätorianer, Relief im Louvre, Hertzberg, Kaiserzeit S. 107. Auf Vasen, deren Konturen nicht eingeritzt sind, dürfte die Bewegung etwas weniger straff sein, z. B. Neapel 3254; Wieseler, Theatergeb. T. 9, 10. Die anderen Finger können auch nur

3. Die nachklassische Kunst vornehmlich fügt dazu den Mittelfinger, eine Form, welche in der Decadence vorherrscht.¹⁾

4. In der Malerei kommt häufig der Zeigefinger allein vor,



Fig. 33 (S. 285 A. 4).



Fig. 34 (S. 285 A. 5).

weil die Drohgebärde, an welche der Deutsche denken würde, den Bewohnern der klassischen Länder noch jetzt fehlt.²⁾

leicht gekrümmt werden, s. z. B. Athene auf einer Silberschale, Köhler, Schriften I T. 2. Anderswo tritt der Daumen weniger heraus, z. B. in der Phylakendarstellung Arch. Ztg. 1885 T. 5, 1 (nach Heydemann, Jahrbuch 1, 298 „heftig redend und befehlend“, nach Dierks Arch. Ztg. 1885 S. 49 „macht mit der rechten Hand den Gestus eines feinen Kenners, der ein Gericht probiert“).

¹⁾ Z. B. ein Mann und Apollo auf der Darciosvase; Pluton, ein Richter und Hermes auf der Kolossalamphora von Canosa; Aphrodite, Arch. Ztg. 1853 T. 54, 1; Herakles, Heydemann, eine nacheuripid. Trag. = Baum. 84. Die Gebärde herrscht in den späten Reliefs (Kraus, Realencycl. I 601 f.) und den Miniaturenhandschriften vor; daher datiert die üblichste Form der Christusbilder. Aus klassischer Zeit stammt eine Vase (abgeb. Robert, Bild und Lied 82), wo der Verkäufer lebhaft mit zweimal drei Fingern agiert. Wenn er nur nicht vorrechnet! In späteren Vasen sind die Spitzen des Zeige- und Mittelfingers oft ziemlich weit getrennt (vgl. Gerhard, akad. Abh. I S. 12 f.), was zu Verwechslungen mit dem Horne Anlaß gab.

²⁾ Oft auf unteritalischen Vasen, z. B. Neap. 2335. 2339. 2889. 3156. 3222;

Andere zu dieser Klasse gehörige Formen sind so selten, daß sie nur als Ausnahmen gelten können¹⁾; auf die Seltenheit des *explicare* (S. 49) macht die Massenhaftigkeit der in den Terenzhandschriften zu findenden Beispiele durch den Kontrast aufmerksam.²⁾

II. Die Hand wird mit der Fläche nach oben vorgehalten³⁾; auch hier können drei Finger eingeschlagen werden.⁴⁾

III. Der Vorderarm ist schräg gegen den Boden gesenkt:

1. alle Finger voran⁵⁾;
2. seltener werden die zwei ersten Finger ausgestreckt.⁶⁾

Das lebhaftere Sprechen wird durch die gleichzeitige Bewegung beider Arme angezeigt, und zwar teilen es, wenn ich nicht irre, die Zeichner häufiger den leb-



Fig. 35 (A. 5).

Bull. d. Inst. 1870 p. 70 u. ö., und auf Wandgemälden (Helbig 226. 531. 1206. 1455. 1456; vgl. das Glas, Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. V T. 11 = Baum. 1820).

¹⁾ An der „Polykletischen“ Bronzestatuette des Hermes von Annecy (Mon. d. Inst. X 50, 4 = Baum. T. 48, 1499 = Roscher Sp. 2410) berühren sich die Spitzen des Mittelfingers und des Daumens, während der leicht gebogene Zeigefinger erhoben ist.

²⁾ Wenn die Spitzen des Daumens und des Zeigefingers sich berühren, werden die übrigen Finger ausgestreckt: Aphrodite und Hestia an der Borghesischen Basis (Wolters 422, Baum. 2138); Heydemann, griech. Vasenb. T. 9, 5 b (Collignon 484) — nur der Mittelfinger: Zeus DAK. II 7, 76 (albanisches Relief); Theaterfiguren Bull. d. Inst. 1882 p. 6 Nr. 5. Auf der Hochzeitsvase Stackelberg, Gr. T. 32 etc. krümmt das Mädchen auch die anderen Finger etwas; macht sie etwa das Hochzeits-symbol (S. 256)?

³⁾ Dies begegnet schon an einer chalkidischen Vase, Arch. Ztg. 1866 T. 6 = Baum. 17 und oft, ferner an Schalen des Euphronios (Klein ²98 f., der zu viel in diesen Gestus legt, und S. 242). Derselbe Künstler bringt an der Berliner Schale (Klein ²240 ff.) eine kleine Variante an; das Mädchen biegt nämlich den Ringfinger halb und ein wenig auch den Mittelfinger ein. Dies kehrt der Mannigfaltigkeit wegen öfter wieder, z. B. auf einer unteritalischen Vase (Millin, peint. de vases pl. 14 = Baum. 1848). In dem Sarkophagrelief Gerhard, ant. Bildw. 109, 1 = DAK. II 38, 444 ist das Handgelenk eigentümlich nach unten gebogen. In dem melischen Elektralrelief ist der sprechend bewegte Arm auf das Knie gestützt (Mon. VI/VII 57 = Roscher Sp. 1237 f.).

⁴⁾ Z. B. an der Münchner Schale Nr. 370 bei Klein, Euphronios ²157.

⁵⁾ Z. B. Stackelberg, Gräber T. 29. 31; Overbeck, Gall. 24, 19 = Roscher Sp. 1943 = Fig. 35; Vase mit etruskischer Inschrift, Bull. d. Inst. 1887 T. 9; hierher gehört auch der Herakles eines apulischen Vasenbildes, Baum. 630 = Roscher Sp. 1870.

⁶⁾ Z. B. Benndorf, Vasenbilder T. 40.

hafteren Frauen zu.² In der altertümlichen Kunst namentlich³ begegnen wir der Erscheinung, daß der eine Arm gehoben, der andere gesenkt ist. Wäre sie auf die schwarzfigurigen Vasen beschränkt⁴, so möchte man an Ungeschicklichkeit des Zeichners

denken: doch mag jenes im Leben wirklich vorkommen, auch könnte die Auf- und Abbewegung der Arme in den beiden Extremen dargestellt sein.

Wird der ganze Arm energisch vorgestreckt, so liegt darin ein Befehl, ob nun alle Finger⁴) oder ob zwei oder drei⁵) vorgestreckt werden. Steht aber die

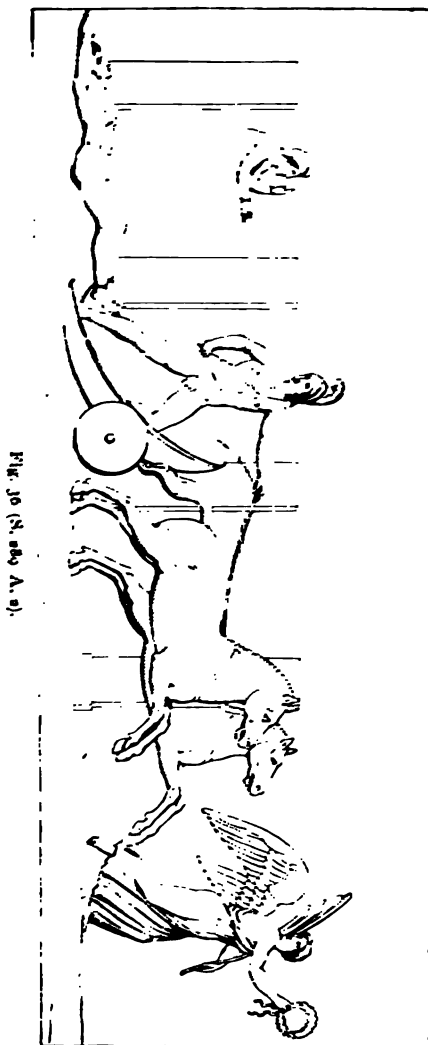


Fig. 30 (N. 180 A. 9).

²) Schwarzfigurige Vase, Stackelberg, Gräber T. 15, 3; Helena auf einer Vase. Overbeck, Gall. 24, 1 = 19 = Roscher 1943 = Fig. 35; Hypsipyle, die sich rechtfertigt, Neap. 3255.

³) Zwei Flügelfiguren auf ein Lekythos, Stackelberg, Gräber T. 16, 5; Athene und Artemis, mit einander streitend, auf einer Hydria, Gerhard, auserl. Vas. 2. 125 = Baum. 464, auch Urlich, Beiträge T. 6.

⁴) Ich nenne ein paar Statuette: Aphrodite und Eros, Gerhard, ant. Bildw. 10; Zwerg, Samml. Sabourroff T. 127 (nach Furtwängler Priap; der Zwerg redet zu einem Menschen natürlicher Größe hinauf).

⁵) Der Meister oder Vorarbeiter in der Erzgießerei, Gerhard, Trinksch. 12, 13 = Baum. 506; auf der apulischen Amphora Mon. d. Inst. 5, 11 = Baum. 739 der Jüngling in der rechten Ecke (auch Hermes will mit

seinem energisch vorgehaltenen Kerykeion augenscheinlich den Befehl des Zeus begleiten); Jüngling auf einer megarischen Vase, Jahn de antiquiss. Min. sim. T. II 2 = Baum. 211 (er betet nicht!). Ein zorniger Gast in einer pompejanischen Schenke (Baum. 2117) hat die drei letzten Finger leicht gekrümmt.

⁶) Am Parthenonfries gebietet ein Athener dem Jungfrauenzug mit zwei Fingern, an der Trajanssäule ein Offizier vor der Donaubrücke. Mit drei Fingern giebt bei Millin, tomb. de Canose T. 3 = Roscher Sp. 1326 Hermes dem Herakles eine

Fläche gegen oben, dann ist es klar, daß der Sprechende schilt.¹⁾

Die wiederholte Drehung des Zeigefingers begleitet Drohungen; aus dieser Bewegung greift der Künstler notgedrungen den Moment heraus, welcher am wenigsten mit anderen Gebärden zu verwechseln ist, wenn nämlich der Rücken der Hand gegen den Angesprochenen gekehrt ist.²⁾ In der griechischen Kunst überwiegt aber die bestimmte Drohung mit einer Waffe oder einem Zuchtmittel.³⁾

Der Zeigefinger dient, nach der gewöhnlichen Weise gerichtet, selbstverständlich dem Zweck, den sein Name ausspricht; doch ist nicht zu übersehen, daß die ebhaften Griechen oft mit allen Fingern wiesen⁴⁾, besonders wenn sie die Fläche nach oben



Fig. 37 (S. 290 A. 2).

Weisung. Augustinus (ep. 1, 17) faßt die Gebärde einer Statue, welche drei Finger vorstreckt, ebenfalls als Befehl.

¹⁾ Ein schönes Beispiel giebt die bekannte Danaëvase (Gerhard, Winckelmannsprogramm 1854 = Baum. 406) in der Figur des Akrisios, wenn auch die Erklärer von Befehlen sprechen, wie bei dem Achilleus des bekannten pompejanischen Bildes Helbig Nr. 1309).

²⁾ Der Jüngling mit der zornigen Miene am Schluss des Ostfrieses vom Parthenon (Nr. 47); Odysseus mit zurückgeworfenem Kopfe beim Waffenstreite, Stroganowsche Silberschale aus Südrussland, Köhlers ges. Schriften VI T. 2, vgl. S. 48 ff.; Troer, den man gewöhnlich Paris nennt, im Relief der kapitolinischen Brunnenmündung, Mus. Capitol. IV 17 = Overbeck, Gall. 19, 5 = Baum. 4 = Roscher Sp. 1924 = Fig. 36. Offenbar droht er Achilleus Rache. Merkwürdigerweise sind auch Götter auf Siegelringen (Cesnola-Stern, Cypern T. 82, 3; Gorlaeus, dactylioth. Onyx inc. 70) mit dieser Gebärde dargestellt. Scherzhaft und daher sanfter schüttelt eine Frau den umgekehrten Zeigefinger an einer Bronzeschale und in einem damit bereinstimmenden Gemälde von Pompeji (Köhlers ges. Schriften VI T. 11. 12). Mit der ganzen Hand droht Aphrodite Eros (Stackelberg, Gräber T. 71).

³⁾ Z. B. erhob an der Kypseloslade der ausziehende Amphiaraios gegen Eriphyle das Schwert (Pausan. 5, 17, 4), was auf einer korinthischen Vase wiederkehrt (Mon. d. Inst. X 4. 5 = Overbeck, Gall. 3, 5 = Baum. 67). Der weichende Apollo streckt seinen Pfeil gegen Achilleus (Gerhard, auserl. Vas. III 204 = Baum. 784); die Wendung des Apollo von Belvedere läßt ebenfalls, wie mir scheint, keine andere Erklärung zu. Beide Szenen sind also durch einen Ausblick in die Zukunft bereichert. Zum Genre gehört das Statuettenmotiv, Aphrodite dem Eros mit der Sandale drohend (Bernoulli, Aphrodite S. 352 ff.).

⁴⁾ Z. B. auf einer Amphora der αὐτὴν rufende Knabe, Mon. d. Inst. II 24 = Sittl, Gebärden der Griechen und Römer.

hielten.¹⁾ Wie wenig der fischschwänzige Meergott Skylla gefällt, besagt ihre Hand nur zu deutlich.²⁾

Die Darstellungen von Zügen der *ἱκέται* und religiöse Monumente haben wir oben im philologischen Teile eingereiht. Die Werke der eigentlichen Kunst liefern eine ziemlich geringe Zahl von betenden Figuren³⁾; das älteste Denkmal hat sogar den Beisatz *Θεοί*, welcher uns bestätigt, daß die Armbewegung eine Anrufung begleitete⁴⁾, während andere Bilder, weil eine solche Inschrift fehlt, über die Ursache der Armhebung verschiedene Meinungen zulassen.⁵⁾ Sachlich bringen die Denkmäler nichts

Baum. 1985; ferner auf einer Vase bei Panofka, Eigennamen mit *καλός* T. 10 = Klein, *Euphronios* 100. Aus Vorsicht oder Schüchternheit sind die anderen Finger manchmal kaum eingeschlagen, wie in dem Relief Overbeck, Gall. 13, 2 = Roscher Sp. 1938. Auf zwei Personen deutete man mit zwei Fingern (Neapler Vase 1978, Mon. d. Inst. VIII 43, 1).

¹⁾ Z. B. Nereide auf der unteritalischen Andromedavase Mon. IX 38 = Baum. 1293.

²⁾ Wandgemälde Mon. III 52, 6 = Roscher Sp. 1684 = Fig. 37.

³⁾ Phineusvase, Stackelberg, Gräber T. 38 (die Linke ist durch das Scepter in Anspruch genommen); Alkmene auf dem Scheiterhaufen, Roscher Sp. 2758 (die Richtung des Blickes ist falsch; in dem ähnlichen Bilde Sp. 2755 f. erhebt sie nur den einen Arm zu Zeus, weil sie den anderen, nach Analogie liegender oder knieender Figuren, aufstützt); Helbig 1326 (*Pittura d'Ercol.* III 40): eine vor einer Pallasstatue knieende Frau. 1328: Cassandra erhebt, während Aias sie fortreißt, die Hände zum Pallasidol; ähnlich Fragment eines Marmorreliefs in Verona, Heydemann, *Iliupersis* T. 3, 3: Priamos, von Neoptolemos rücklings gefaßt; betender Kalchas an der *Tabula Iliaca*; Miniature zu Vergil. *Aen.* 2, 688, Agincourt mon. de l'art, peint. pl. 23 Mittelbild l. = Fig. 18, und zu Il. *Ω*, Mai, *Homeri Iliados picturae antiquae* t. 57. Ara des Manlius von Caere (Mon. d. Inst. VI 13; Benndorf u. Schöne, *lat. Mus.* S. 134 f. Von der vordersten Frau pflegt man seit Cavedoni Bull. d. Inst. 1859 p. 173 anzunehmen, sie lege ihre Hand an das Knie der thronenden Göttin; aber ich kann nichts weiter sehen, als daß sie gleich ihren Gefährtinnen die Hände ausstreckt, wobei die Statue diese teilweise verdeckt); Opfer für Astarte, auf Münze von Tyros unter König Philipp, Mionnet V 441, 692; Lajard, *recherches sur le culte de Vénus* p. 88 pl. 12, 5, vgl. die Münze Saloninas Jahrbuch III T. 9, 4. Dazu kommen die Beschreibungen von Gemälden (Lucian. *calumn.* 5 *τὰς χεῖρας ὀρέγοντα εἰς τὸν οὐρανόν* καὶ *μαρτυροῦμεν τοὺς θεοὺς*, eine Scene, die an Cassandra und Priamos erinnert; Philostr. *imag.* I, 4; Philostr. *iun. im.* 12 a. E.).

⁴⁾ Phineusvase aus dem sechsten Jahrhundert, in Würzburg (Arch. Ztg. 1880 T. 12, 1 und dazu Flasch S. 143 f.).

⁵⁾ Satyr in dem Ann. d. Inst. 1867 t. E veröffentlichten Relief (das Original ist verschollen, die Hände waren offenbar beim Abzeichnen bereits verwischt); das bekannte Relief von Aricia — zu dessen Eckfiguren Welcker (alte Denkm. II S. 167) bemerkt: „Die beiden wehaufrufenden symmetrischen Figuren an den Enden drücken gleich einem anwesenden Chor Grauen und Schmerz über die Scene durch ihre Bewegung aus.“ Allein da beide Köpfe gegen Himmel gewandt sind, rufen die Personen die Götter zu Zeugen an (*testantur deos*), aber gewiß nicht vor Entsetzen =

Neues zu dem, was die Litteratur bietet, als daß sie die Hände in verschiedenen Stellungen zeigen, sodafs dem Beschauer bald die Fläche zugekehrt ist, bald der Ballen oder die Seite der Hand, wobei diese sich etwas im Gelenke zurückbiegt.¹⁾ Die linke Hand wird immer zugleich erhoben, aufer wenn sie etwas zu halten hat (S. 188 f.). Eine Ausnahme bilden die Votivreliefs, welche vor einem Gotte und dessen Altare die sogenannten „Adoranten“ zeigen. Sie sind im ganzen Gebiete des Hellenismus zu finden²⁾ und haben im großen und ganzen den gleichen Typus.³⁾ Es ist kaum möglich, sicher aber nicht notwendig, alle bisher nachgebildeten oder katalogisierten Exemplare aufzuzählen⁴⁾; dem Alter nach dürfte das Relief, welches

denn wer, aufer Klytaimestra, sollte über die Bestrafung des Ehebrechers und Mörders Schmerz empfinden? In den Orestestragödien danken vielmehr die Chöre den Göttern und bewundern ihre Gerechtigkeit —; Sarkophag, Zoëga bass. ant. I 43 = Millin gall. myth. 108, 428 = Roscher Sp. 233 = Fig. 20: Eine Tochter kniet neben der sterbenden Alkestis, die eine Hand erhebend, während die andere vielleicht auf der Mutter egt (vgl. S. 265 A. 1). — Ungehöriges: vgl. Hauser, Jahrbuch d. deutschen arch. inst. II S. 100f.; M. Velseri, opera I p. 364; Sarkophag von der Via Latina: die betende“ Frau (Bull. d. Inst. 1875 p. 228) dürfte ihr Erstaunen ausdrücken; auf der schwarzfigurigen Amphora bei Jahn, de antiquiss. Minervae sim. T. II 1 = Baum. 210 scheint die zweite Person die oben erwähnte Doppelgebärde des Sprechens zu machen.

¹⁾ Dies ist an der eben erwähnten Phineusvase der Fall.

²⁾ Auf dem Esquilin wurde eines gefunden (Bull. d. comm. munic. XV T. 5), welches aus der attischen Renaissance stammt. Wahrscheinlich hat es ein römischer Iellenist, der nach der Weise der Kaiserzeit den echten Athener spielen wollte, bestellt. Ich erinnere dabei, daß in jener Periode mehrfach ältere Votivreliefs als Vorlage dienten (Hauser, die neuattischen Reliefs S. 139 ff.).

³⁾ Eine Ausnahme macht nur ein Votivrelief aus Philippopel (Ann. d. Inst. 1861 2. S.), wo beide Hände erhoben sind; es hat die Inschrift ὑπὲρ τῆς ὁράσεως.

⁴⁾ Die böotischen hat Körte athen. Mitth. III S. 376—85 verzeichnet. Wir möchten nur auf die verkannten Votivreliefs hinweisen; man muß nun einmal anerkennen, daß es Votivreliefs gab, welche den oberen Teil einer Stele in der Weise der Urkundenstelen schmückten: 1. Le Bas, mon. fig. T. 47, 1 (Wolters 1174); Pallas wird, wenn sie jemand kränzen soll, keine Opferschale in der Hand halten, was auch auf den hinter ihr befindlichen Kekrops zutrifft. 2. Schöne, Reliefs T. 22, 95 = Arch. Zeitg. 1870 T. 30, 2 (Sybel 7207, Wolters 1176) gemäß der Aufschrift Παδαμάνυτος. 3. Le Bas T. 51 = Stephani, ausr. Her. T. 4, 2 (Sybel 6688, Wolters 1180) mit der Inschrift [Ἀκκληπιῶ κ]αὶ Ὑ[γεία]. 4. aus Salamis oder Aigina, Expéd. de Morée II 43, 1 = Schöne, Rel. 26, 108 (Sybel 315, Wolters 1177). 5. aus Acharnai? Le Bas T. 49, 2 (Sybel 341, Wolters 1178). Nicht dazu gehören aber einige Reliefs, wo die Hauptperson die Hand ausstreckt, um den Kranz, welchen Nike oder Athene überreicht, zu fassen (Schöne, Reliefs T. 21, 93 = Michaelis, Parthenon T. 15, 8, Sybel 316, Wolters 1164; Schöne 19, 85 = Michaelis 15, 10, S. 5219, W. 1167; Michaelis 15, 11, W. 1168). Zu den Votivreliefs möchte ich aber auch jene Scene des Harpyienmonumentes stellen, wo ein Jüngling, in der L. eine Taube haltend, einem unbärtigen Heros naht.

bei den neuesten Ausgrabungen auf der Akropolis zu Tage kam, allen übrigen vorangehen.¹⁾ Die Arbeiter haben nun nicht immer an den wirklichen Ritus sich gehalten, sondern künstlerischen Rücksichten nachgegeben: so machen sie den Arm, welcher eigentlich bis zum Handgelenk eingewickelt gewesen zu sein scheint²⁾, häufig vom Ellenbogen an frei; in dem schönen Votivrelief von Eleusis³⁾ ist sogar der Chiton gänzlich weggelassen und der Arm vollständig unbedeckt, was schön, aber in der Wirklichkeit unschicklich war. Die drei oben erwähnten Stellungen der Hand sind sämtlich durch Beispiele zu belegen⁴⁾, ja es kommen zwei davon in demselben Monument, z. B. jenem ältesten Relief, vor; doch haben die für den Massenabsatz arbeitenden Handwerker oft nur die Umrisse gegeben oder die Linien so flüchtig gezogen, daß sie längst verlöscht sind. Am schwierigsten war andererseits die Hand im Halbprofil darzustellen, woraus sich die geringe Zahl der Beispiele erklären dürfte.⁵⁾

Von einer Adoration kann keine Rede sein, teils wegen der Gebärde, welche mit dem lateinischen *adoratio* nicht das mindeste zu thun hat, teils wegen der eigentümlichen Darstellung einer größeren Schar. Während bei einer Adoration die gemeinsame Bewegung aller unerläßlich ist, begegnet es oft, daß nicht alle „Adoranten“ die Hand erheben, sondern die hinteren die Hand auf die Schulter ihrer Vordermänner legen.⁶⁾ Auch faßt wohl der eine oder der andere den vorderen an der Hand.⁷⁾ Jedenfalls hat beides den Zweck, die gemeinsame Beteiligung an dem Gelübde und seiner Ausführung sichtbar zu bekunden. Die Gebärde des Armes hingegen war nicht unbedingt notwendig, weshalb sie wegbleiben durfte.

¹⁾ Böttiger, Akropolis T. 9.

²⁾ Z. B. Le Bas, mon. fig. 52 (Sybel 325).

³⁾ Panofka, Cabinet Pourtalès pl. 18 = Baum. 416.

⁴⁾ Stephani, der ausruhende Herakles S. 74 = 326 Anm. 1 will nur die Form, wo die Fläche der Hand dem Gotte zugekehrt ist, anerkennen; alles übrige beruhe auf ungenauer Zeichnung oder Mißverständnis des verwischten Originals.

⁵⁾ Aufser dem cleusinischen Relief nenne ich z. B. Schöne, Reliefs T. 19, 85. 25, 105; Sammlung Sabouroff T. 31 (die Finger stehen auseinander, das Gelenk ist etwas zurückgebogen); Roschers Lex. Sp. 2555f. = Fig. 38 (aus Cumae, in Berlin).

⁶⁾ Z. B. Welcker, alte Denkm. II T. 13, 24 = Panofka, Asklepios T. 4, 2; Panofka a. O. T. 4, 1; Mittheil. des ath. Inst. II T. 18; Ann. d. Inst. 1873 t. MN; Michaelis, Parthenon T. 15, 17; Sybel 319. 327. 341. 3142. 4007. 4013. 4328. 6952 u. ö.

⁷⁾ Mitth. d. ath. Inst. II T. 28; Samml. Sabouroff I T. 28 u. ö.

An diesen Typus schließt sich ein Teil der Figurenkompi-
lation an, welche Apotheose Homers zu heißen pflegt: Während
Mythos opfert, streckt Poiesis beide Arme, welche Fackeln
halten, empor; hinter ihr heben Tragodia, Komodia und Arete
den rechten mit vorgekehrter Handfläche hoch, diese sind von
Homer abhängig und erbitten „ἀφθόνων δίδοναι τῶν ἐπῶν“. ¹⁾
Eine Nebenfigur, welche die Kufshand zu machen scheint,



Fig. 38 (S. 292 A. 5).

regt die Frage an, ob dieser Ausdruck der Verehrung auch eine
bildliche Wiedergabe gefunden hat. Da die Gebärde zu den
zusammengesetzten gehört, ergiebt sich von vornherein der
Schluß, daß unter den Darstellungen kaum eine unzweideutig
auf die Kufshand zu beziehen ist, sondern andere Erklärungen
offen stehen. ²⁾

¹⁾ Lucian. Demosth. enc. 2.

²⁾ Vasen: 1. Frau und Jüngling vor einer Herme, Gerhard, gesammelte Abhandl. T. 65, 1 = Schreiber, kulturhist. Bilderatlas T. 14, 3 = Daremberg, dict. fig. 116 (meiner Ansicht nach tanzen sie); 2. Orestes am Grabe seines Vaters, Overbeck, Gall. T. 28, 7 = Gerhard, auserl. Vasenb. T. 276, 1 = Millingen, peint. de vases pl. 16 = Raoul-Rochette, mon. in. 31 = Daremberg, dict. fig. 118 (Orestes macht die S. 273 beschriebene Gebärde der Überraschung); 3. Millingen, peint. ant. T. 12 (desgl.); 4. Dubois-Maissoneuve, introd. à l'étude des vases peintes T. 86; vor Grabstelen: Benndorf, griech. und sic. Vasenb. T. 34; Collignon 644. 662. 668. 669; Pottier, lécythes Nr. 25. 31. 37; Reliefs: 1. archaisches Denkmal in Dresden, Arch. Ztg. 1858 T. 111, 117 = Becker, Augusteum T. 6, 7; 2. Clarac, musée 214, 256; 3. Bull. de

Von der huldigenden Erhebung des Zeigefingers ist S. 179 gehandelt; vielleicht kann man noch das Votivrelief im Museo Torlonia dorthin beziehen.¹⁾

Um wieder zur Anrufung zurückzukehren, so kann auch der profanste Anruf oder Zuruf mit ausgestreckter Hand geschehen, wobei mannigfaltige Motive zulässig sind: der Satyr wird beim Hochzeitszug des Dionysos einen Glückwunsch zurufen, der Zecher zu trinken verlangen, der Aufseher die Kämpfer anspornen, die Angehörigen dem Scheidenden Lebewohl zurufen.²⁾ „Ikarios“ begrüßt in dem Relief auf dem Piraeus den einkehrenden Gott.³⁾ Selbst der Wagenlenker begleitet seinen Zuruf an die Pferde mit der Hand.⁴⁾ Der schmerzlichen Anrede des Toten ward schon in dem Kapitel von der Totenklage hinlänglich gedacht.⁵⁾ Am häufigsten wohl besteht der Anruf in einer Bitte. Indes verdeutlicht dies die Kunst gerade wie beim Gebete dadurch, daß der Bittende beide Arme vorstreckt, falls

corr. hell. II p. 68 f.; 4. Girard, l'Asclépieion d'Ath. p. 78; 5. in der Kirche von Cahors, nach Morin, des baisemains p. 106 und Cathala-Coture, histoire du Querci I p. 6 (Frau vor einem Idol, das auf einer Säule steht). Münzen: von Caesar Augusta unter Augustus, abgeb. bei Boutkowski, dictionn. numism. 547; von Alexandrien Zoëga, nummi Aeg. t. VII 9 XI; Lampe: Kopp, palaeographia crit. III 136 mit der Inschrift DEO QV. MAXIM. Endlich ist das berühmte Graffito aus dem Pagenhaus des Palatin (jetzt im zweiten Zimmer des Museo Kircheriano) zu erwähnen; denn der christliche Page macht vor der Karikatur des Kruzifixes (welche nach einem wirklichen gemacht ist, weil der Gekreuzigte das Kleid an hat) eine Handbewegung, welche als Kußhand gedeutet zu werden pflegt. Die beigeschriebene Erklärung lautet: *ceßere* (sic) *θεόν*. Vgl. Ferd. Becker, das Spätcrucifix der röm. Kaiserpaläste, Breslau 1866. Aus christlicher Zeit stammt auch ein byzantinisches Bild (Hertzberg, Gesch. der Byz. S. 148). In dem Linienwirrwarr etruskischer Spiegel sind scheinbare Beispiele der Kußhand nicht selten (z. B. Gerhard, Abhandl. T. 73, I. 74, 75, I. 2). Sehr zweifelhaft ist die Gebärde des Mannes in dem griechischen Grabrelief Clarac 154, 224 ter (Mann und Frau reichen sich wie gewöhnlich die Hand).

¹⁾ Roscher Lex. Sp. 2559 (Wolters 1073). Auch der Herakles der Sossianische (Klein, Vasen m. Meisters. ²148 f.; Roscher Sp. 2725), welcher dazu *Ζεῦ φίλε* ruft, steht nicht ferne.

²⁾ Sarkophag der Glyptothek Nr. 100 (Arch. Ztg. 1859 T. 130), womit die Begrüßung des Triumphators bei Zoëga, nummi Aeg. t. 7 zu vergleichen ist; Fries von Assos; Winckelmann, mon. ined. 197 = Baum. 2101; korinthische Vase von Caere, Mon. X 4. 5 = Baum. 67 (nach Robert Ann. d. Inst. 1874 p. 82 bitten sie für Eriphyle; aber Amphiaros besteigt bereits den Wagen. Über seine Drohung S. 289 A. 3).

³⁾ Arch. Ztg. 1881 T. 14 = Roscher Sp. 2540 (Wolters 1848).

⁴⁾ Tux'sche Bronze (Wolters 90, am besten in der Jubiläumsschrift des Syllogos von Konstantinopel photographiert); Silbergefäß Mus. Borb. VIII 14, 2 = DAK. II 22, 240.

⁵⁾ Zu S. 74 A. 6 war die Neapler Vase Nr. 796 beizufügen (Heydemann: „um die Säule zu berühren“).

er nicht in der einen Hand etwas hält¹⁾, oder den gesunkenen Körper damit aufstützt.²⁾ Sonst scheint die Verdoppelung Regel



Fig. 40 (S. 296 A. 1).

gewesen zu sein.³⁾ Die Bitte um Hilfe tritt gewöhnlich bei Ent-

¹⁾ Hieher dürften zwei litterarisch bekannte Bilder zu rechnen sein: Sil. 2, 413 *dextraque precantem* (Aineias, der natürlich einen Speer in der Linken hielt), und Christodor. V. 89 f., wo der bittende „Chryses“ ein Scepter führt.

²⁾ Z. B. Benndorf, *Vasenb.* T. 8, 1; *Journal of hell. stud.* II T. 10 (zweimal); der vorderste Freier am Friesse von Trysa; ein Seeräuber in der dritten Reihe des *Lysikratesmonumentes*; wahrscheinlich auch ein Gegner des Zeus im *Gigantenfries*.

³⁾ Hekabe auf einer schwarzfigurigen Vase aus Tanagra Berl. 3988 (*Samml. Sabouroff* T. 49/50); Prometheus streckt die gefesselten Hände dem Adler entgegen, *Chiusiner Vase* in Berlin, *Arch. Ztg.* 1858 T. 114 — Baum. 1410; Knabe Medeas auf einem Altar, *Münchener Amphora* Nr. 810 von Canosa, *Arch. Ztg.* 1847 T. 3; Kirke vor Odysseus, Helbig 1329; Kinder (Waisen) bei wohlthätigen Kaiserinnen, Cohen IV p. 79, 22. 23. 84, 67, vgl. Millin *gall. myth.* 44, 185; die Amme bei Hippolytos, Helbig 1244 („zuredend“; vgl. Eurip. *Hippol.* 603 ff.); ein Vasenmaler wagt es auch, an einem auf der Flucht sich Umdrehenden beide Arme gerade zu zeichnen (*Journal of hell. stud.* 1883 T. 30: Geras flieht vor Herakles). Nach dem Gesagten hat es wenig Wahrscheinlichkeit, daß den auf einem Widder reitenden Phrixos (?) Thalassa (?) vom Ufer aus mit beiden Händen „begrüßt“ (Helbig 1258).

führung von Frauen oder Knaben auf.¹⁾ Die bescheidensten Bittsteller strecken kniefällig die Hände nicht einmal nach dem Gesichte, sondern nach den Knien des Mächtigen aus.²⁾

Die Gebärde der bittenden Anrede verbindet sich mit der der Devotion, indem die eine Hand gehoben, die andere aber mit emporstehender Fläche gesenkt wird.³⁾

Oft aber haben beide Hände die Haltung der Supplicatio, wobei der Bittende entweder mit gesenktem Haupte oder gebeugtem Nacken steht⁴⁾, oder auf die Kniee sich geworfen hat.⁵⁾ Wird er von vorne gebildet, dann ziehen die Künstler der leichteren Zeichnung wegen vor, ihn gleichzeitig die Arme ausbreiten zu lassen⁶⁾, wofern der Bittende nicht liegt; in diesem Falle nämlich stützt er sich auf die eine Hand.⁷⁾

¹⁾ Keine einzige Darstellung gleicht genau der anderen; wir unterscheiden 1. die Ausstreckung beider Arme: Vasen bei Gerhard, *etr. und kamp. Vas.* 26 = Roscher Sp. 806 = Fig. 40; Millin, *peint. de div. coll.* 33 = Roscher Sp. 999; Wiener Vorlegebl. VI 11 = Roscher Sp. 903 f.; vgl. Philostr. *iun.* 16 p. 19, 14; 2. an einem Arm ist eine Lapithin von Phigaleia gepackt, während Oreithyia mit der einen Hand sich zu befreien sucht (*Monuments grecs I T. 2* = Roscher Sp. 807).

²⁾ Z. B. Olympos vor Apollo, Bronzi d'Ercol. t. 20; Helbig 231 b (*Mus. Borb. VIII 19* = DAK. I 43, 204) und c.

³⁾ Nessos in einem pompejanischen Gemälde Augusteischer Zeit, *Mus. Borb. VI 36* (Helbig 1146, vgl. Sogliano 501. 502); Jahn, *Wandgemälde der Villa Panfilii T. 1, 2*; dies meinte wohl auch der Maler einer schwarzfigurigen Vase, welche Skirons Besiegung vorführt (abgeb. *Compte r.* 1866 p. 15).

⁴⁾ Z. B. Andromache auf einer schwarzfigurigen Vase, *Samml. Sabouroff II T. 49, 3*; die verwandelten Gefährten vor Odysseus, *Jahns Bilderchr. T. 4 H* (Baum. 783); alte Frau auf dem Münchner Silberbecher *Baum. T. 14* (Thiersch: „Soeben hat die hinter ihr stehende Hekabe mit zitternd erhobenen Händen der unglücklichen Mutter verkündet, daß der grause Machthaber den Tod des Knäbleins verlangt“; aber sie blickt ja über dieselbe weg. Betet sie?).

⁵⁾ Z. B. Ägypter auf der Busirisvase von Caere, *Mon. d. Inst. VIII 16*; Amazone bei Helbig 1250 b (*Bull. Nap. n. s. IV T. 12, 2*); Parther auf einem Medaillon DAK. I 70, 384, und am Severusbogen ebend. 403; Jahn, *Wandgemälde der Villa Panfilii T. 3, 3. 9* (bezieht sich wohl auf das Salomonische Urteil). Eine Ausnahme in der Haltung darf die herbeieilende Frau auf Euphronios' Eurystheusschale machen (Klein 286 ff., wo die Gebärden des Eurystheus und dieser Frau verwechselt sind) der Dolon desselben Meisters und der Kentaur des archaischen Bronzereliefs von Olympia (Ausgr. III T. 2, 3) machen mit einer Hand die Laufbewegung.

⁶⁾ Hierher gehören die zum Altar getragene Iphigenie; ferner Gaia im Gigantenkampfe (pergamenischer Fries und Schale des Aristophanes, Conze, *Götter- und Heroengest. T. 56 Fig. 1*; Klein, *Vasen mit Meisters.* 2184 f.), wahrscheinlich auch Medusa in der melischen Terrakotte (Baum. 1290) und auf einer attischen Vase Stackelberg, *Gräber T. 39*, und der Flufsgott antiochenischer Münzen (S. 149, 1, Claudian. III cons. Honor. 122 f. *submissus adorat Eridanus*).

⁷⁾ Seeräuber des Lysikratesmonumentes; Prokrustes an Euphronios' Theseschale (Klein, Euphronios 2194); ähnlich Troilos an einer anderen Vase des Euphronios.

Endlich scheint die schwarzfigurige Malerei eine kräftigere Form, die S. 173 berührte Selbstquälerei des Bittstellers, aus der Realistik des Lebens genommen zu haben, falls nicht bloß aus Ungeschick beide Hände auf der Brust erscheinen.¹⁾

Ob der Bittende steht oder kniet, darüber hat die Kunst keine Entscheidung; sie richtet sich in diesem Punkte nach der Wirklichkeit. Dagegen hat sie die vollständige Niederwerfung auf die barbarische und byzantinische Proskynesis beschränkt (S. 157 f.).

Was sie uns über das Herwinken lehrt, ist bereits S. 216 verwertet; das Fortweisen dagegen veranschaulicht eine Neapler Vase an Apollo gegenüber den Erinnyen.²⁾

Eine gewisse Ausnahmestellung nehmen die kleinen Kinder ein, weil sie weder an der Handlung aktiv beteiligt sind, noch auch etwas anderes als instinktive Triebe ausdrücken. Wie die Dichter, welchen ein Motiv der Rührung daraus erwächst³⁾, so kennen die Künstler keine andere Abwechslung als zwischen einem Arm und beiden. Als statuarischen Typus sehen wir das auf dem Arm getragene Kind nach seinem Pfleger schmeichelnd die Hand ausstrecken.⁴⁾ In Münzbildern und Reliefs steht das Kind häufig vor Vater und Mutter.⁵⁾ Die



Fig. 41 (A. 4).

nios (Klein S. 213 ff.), während der der Durisschale (Klein S. 220) den Gestus nicht so deutlich macht. Cassandra streckt an der Vivenziovase nur eine Handfläche vor, weil sie zugleich das Götterbild umklammert hält.

¹⁾ Ein verwandelter Gefährte des Odysseus, welcher wie der Eber und der Ochs warnend den Mann beschwört, weil dieser, entzückt über den Wohlgeruch von Kirkes Trank, die Hand erhebt, Lekythos aus Sicilien in Berlin, Arch. Ztg. 1876 T. 15 = Baum. 782; ein besiegter Gigant, Gerhard, auserl. Vasenb. III 237 = Roscher Sp. 1671 (vgl. dort Kuhnerts Polemik gegen Heydemann, welcher die Figur Typhon nannte).

²⁾ Neap. 3249; Jahn, Vasenb. T. 1.

³⁾ Callim. hymn. 3, 26 f.; Catull. 61, 213 f.; Ovid. met. 6, 359 et casu tendebant brachia nati. fast. 3, 222; Anthol. 11, 298, 1 Δέρκεο πῶς διψῶν υἱὸς χεῖρα μητέρι τείνει.

⁴⁾ Auf dem Arm: Plutos und Eirene, Glyptothek Nr. 96 (Wolters 1210) und auf Münzen, Roschers Lex. Sp. 1221 f.; Dionysos und Silen, Clarac 333, 1556 = DAK. II 35, 406 (Wolters 1430); Arkas und Hermes, Münze von Pheneos, Roscher Sp. 2413 = Fig. 41; das Zeuskind und Amaltheia, Münze von Aigai, Roscher Sp. 262. Auf dem Schoße der Frau befindet sich das Kind an einem Grabstein der Villa Albani (Mitchell, hist. of anc. sculpt. p. 233).

⁵⁾ Taras vor Poseidon, Imhoof Jahrbuch IV T. 9, 11; Eros neben Aphrodite auf Münzen von Eryx, Korinth, Tion etc.; entsprechend Kinder bei Juno Lucina, Hilaritas, Pudicitia, Pietas u. a. Reliefs: z. B. Lützow, Münchner Antiken T. 8 (Glyptothek 88, Wolters 1078); Ἐφημερίς ἀρχαιολ. 1842 Nr. 1002; Clarac 151 bis,

Zeichner ziehen aber in Szenen der Gefahr die drastischere Zweifelt vor.¹⁾ Merkwürdig ist weiter, daß dies wie ein Attribut schon den Neugeborenen zukommt.²⁾ Gesondert stellen werden wir aber die Fälle, wo das Kind die Händchen ausstreckt, weil es auf den Arm genommen werden soll.³⁾

Auch die Satyrn können nicht als normale Menschen betrachtet werden, so oft wir sie auch bisher in Übereinstimmung mit menschlichen Gewohnheiten gefunden haben. Einmal lassen sich die Künstler bei ihnen gehen, weil, was bei Menschen plump und abstossend erscheinen würde, diesen halben Tieren gestattet ist. Man stelle sich nur die Haltung des Barberinischen Fauns vor! Zu dieser Dionysischen Narrenfreiheit kommt das Bockartige ihres Wesens, das ihre ewig unruhigen Beine nicht verleugnen; ja für den Ausdruck der Gefühlsbewegungen besitzen sie ein Instrument mehr in ihrem Schwänzchen. Überdies werden die Satyrn humoristisch aufgefaßt, sodaß man komische Zufälligkeiten des wirklichen Lebens zu ihrer Zeichnung verwendet: z. B. legt ein stehender Satyr im Stehen beide Hände auf die Kniee, während er einen schönen Epheben neugierig bewundernd ansieht⁴⁾; ein feiger Satyr, welcher Lykurgos wüten sieht, ist vor Schrecken auf die Kniee gesunken, obgleich er gar nicht bedroht ist⁵⁾; der Silen der Ficoronischen Ciste, welcher die Exercitien des Faustkämpfers an seinem eigenen Bauche

276 bis; Sybel 3366 (das Mädchen hebt beide Händchen); Wolters 1019—21. 1026 (Arch. Ztg. 1873 T. 3: Hier stellt sich der Knabe auf die Zehenspitzen). Wenn Knaben für sich allein mit vorgestrecktem oder erhobenem Arme gebildet werden, mag die kindliche Fröhlichkeit gemeint sein (Taras auf dem Delphin in Tarent, Imhoof a. O. Nr. 12. 13; ähnlich Melikertes in Korinth Nr. 14; Dionysoskind in einem Korbe, zu Nikaia, Nr. 15. 16, sonst in Magnesia, Mysien, Melos etc.; Knabe mit Vögelchen in der gesenkten Linken, Grabrelief unbestimmten Fundortes, Expéd. de Morée III T. 41, 1—2 (Sybel 76, Wolters 1012; nach Gurlitt, ath. Mitth. 6, 159 betet er zu dem unterirdischen Hermes); ähnliches Fragment aus Laurion, Wolters 1013.

¹⁾ Letos Kinder vor dem Pythodrachen, Élite céram. II 1 = Baum. 103; Knabe auf dem Arm des rasenden Herakles, Vase des Assteas, Mon. d. Inst. VIII 10 Wiener Vorlegebl. B 1.

²⁾ Beide Arme ausgestreckt: Erichthonios, athenisches Relief, Arch. Ztg. 187 T. 63. = Baum. 492, und Vasenbild Mon. d. Inst. 10, 39 = Roscher Sp. 1305, vgl. Flasch Ann. d. Inst. 1877 S. 418 ff.; Dionysos, Marmorrelief, Mus. Piolemon. IV 1 = Millin gall. myth. 53, 223 u. ö.; ein Arm: Chrysaor in der melischen Terrakotte Baum. 1290.

³⁾ Z. B. in dem schönen athenischen Grabrelief Journal of hell. stud. 1888 T. 39; Erichthoniosrelief a. O.; Achilleus, den seine Mutter dem Chiron übergiebt kapit. Puteal, Mus. Capitol. IV 7, Baum. 4 u. ö.

⁴⁾ Vasenbild, Stackelberg, Gräber T. 26, 2.

⁵⁾ Neapler Vase Nr. 3273.

nachmacht, ist wohl im Hinblick auf das Schicksal dickbäuchiger Schmarotzer gebildet.¹⁾ Die lächerliche Feigheit dieser Wesen endlich zeigt sich in den auf Myron zurückgeführten Marsyasdarstellungen.

Die Kentauren sind gleichfalls urwüchsiger als die Menschen der Kunst; z. B. hebt der jüngere der Kentauren aus der Villa Hadrians vor Jubel den Arm hoch, was sonst nur den betrunkenen Menschen bezeichnet.²⁾

Von den vielarmigen Ungeheuern der theogonischen Mythen betonen die Epiker die Unruhe der Arme³⁾, wobei den seekundigen Griechen offenbar die Polypen vorschwebten. Zumal bei den Bildern von Schlangenfüßlern⁴⁾ liegt jene Idee nahe, indes sahen wir S. 297, 1 die Möglichkeit einer anderen Erklärung.

Endlich wird Stummheit durch übertriebene Gestikulation, d. h. durch Zeichensprache, angedeutet.⁵⁾ Wahrscheinlich ist auch der aus Terracotta gefertigte junge Mohrensklave der Sammlung Sabouroff stumm gedacht⁶⁾, falls nicht die eigenartigen Gebärden das Negertum bezeichnen sollen.

Während man bei den zeichnenden Künsten von einer Handlung sprechen kann, fixiert die statuarische Kunst ihrer Natur nach wie für die Ewigkeit. Stellt sie also eine Gebärde dar, so wird diese nicht einem einzelnen vorübergehenden Anlasse entsprungen sein, sondern das Wesen (ἦθος) der Person ausdrücken. Genrestatuetten freilich wird wohl jeder mit anderen Augen betrachten; auch greifen statuarische Handlungsgruppen über die Grenzen der Plastik bereits hinaus. Umgekehrt steht die Einzelfigur, auch wenn sie gemalt oder in Relief ausgeführt ist, der Plastik nahe. Unsere Aufgabe wird also im folgenden darin bestehen, die charakteristischen Gebärden des statuarischen Stiles zu erklären und ihre Anwendung zu begrenzen.

¹⁾ Von solchen sagt der Komiker Timokles im Πύκτης (Fr. 29): εἰαυτοὺς ἀντὶ κωρύκων λέπειν Παρέχοντες ἀθληταῖσιν.

²⁾ Baum. 127. Von dem trunkenen Herakles existiert eine Bronzestatue (Arch.-epigr. Mitth. III T. 5), welche jedoch nach Benndorf (a. O. S. 189) in der hoch erhobenen Hand ein Trinkhorn hielt.

³⁾ Hesiod. Th. 150 Τῶν ἐκατόν μὲν χεῖρες ἀπ' ὤμων ἀΐσσοντο; Apoll. Rh. 1, 1171 χεῖρες γὰρ ἀήθεον ἡρεμέουσιν.

⁴⁾ M. Mayer, Giganten und Titanen S. 277; Minotaurus auf einer archaischen Münze von Knossos, Baum. 936.

⁵⁾ Philomela in einem Schalenbild Ann. d. Inst. 1863 t. C = Baum. 1330; in der Gemäldebeschreibung bei Achilleus Tatios 5, 3 heißt es: ἡ Πρόκνη πρὸς τὴν δεξιὴν ἐνελεύκει.

⁶⁾ Furtwängler, Sammlung Sabouroff T. 139.

Wir werden am besten thun, von den Bildern bekannter Individuen auszugehen. An Hermes („Germanicus“) hob der Bildhauer Kleomenes die zögernde Überlegung hervor, weshalb die Hand mit eingebogenen Fingern gegen das Ohr erhoben ist.¹⁾ Sozusagen synonym damit ist der Hermes einer Gemme, welcher den Zeigefinger gegen den Mund hält²⁾, ein Motiv, welches an der schönen vatikanischen Statue des göttlichen Knaben wiederkehrt³⁾; hier liegt der Inhalt des Homerischen Hymnus angedeutet, während dort an den weisen Hermes der Kaiserzeit gedacht werden darf. Jedenfalls ist er durch diese Gebärden leicht unter ähnlichen idealen Jünglingsgestalten zu erkennen. Die den Allegorien und Symbolen zugethane Periode der Kaiserzeit hat die Gesten für ihre abstrakten Personifikationen reichlich ausgenützt.

Echo legt die Hand auf den Mund, weil sie nur Mund ist oder weil Hera ihr das Sprechvermögen genommen hat.⁴⁾ Der Schlafgott hielt auf einem Gemälde in Gaza das Gesicht mit beiden aufeinandergelegten Händen bedeckt.⁵⁾ Der Winter legte die Rechte, um sie warm zu hauchen, an den Mund.⁶⁾ Auf einem römischen Grabstein⁷⁾ ruht ein Eros, auf die Linke gestützt und die Rechte zum Kopfe führend; da der Verstorbene den Beinamen Anteros hatte, bezeichnet die Gebärde wahrscheinlich den Anteros; ähnlich charakterisiert ein Pompejaner die Selbstliebe des Narkissos⁸⁾, während Himeros knieend beide Hände vorhält.⁹⁾ Lype hat den Kopf auf den Knien, Odyne rauft ihre Haare¹⁰⁾, die Reue senkt weinend ihr Gesicht auf

¹⁾ Rayet, monum. de l'art ant. II t. 69. 70 (Wolters 1630); Baum. 678 nach schlechter Photographie. Weil die Finger ungleich gestellt scheinen, darf ich an die Plautinische Schilderung eines Plänemachers erinnern, in welcher es heisst: *Dextera digitis rationem computat* (Mil. glor. 204). Die Benennung λόγιος ist als doppel-sinnig zu verwerfen. G. Scheuthorn (der Germanicus des Louvre ein Archimedes, Wien 1881) scheint zu seiner Deutung durch die Gebärde veranlaßt worden zu sein.

²⁾ DAK. II 29, 319.

³⁾ Museo Pio-clem. I t. 5.

⁴⁾ Philostratos beschreibt ein Gemälde (im. 2, 33), auf welchem eine ehrene Statue der Echo dargestellt war; erklärt er auch die Gebärde falsch, so scheint doch die Beschreibung durch ein pompejanisches Bild (Helbig 1366) gerechtfertigt.

⁵⁾ Choricus p. 159 B.

⁶⁾ Helbig, Katalog 999.

⁷⁾ Matz-Duhn 3955.

⁸⁾ Zahn, Ornamente III 63 (Helbig 1350).

⁹⁾ Vase von Ruvo in Neapel 3240 (Mon. d. I. III 31; Wieseler, Theatergeb. 6, 2).

¹⁰⁾ Cebes c. 10; in letzterem Punkte stimmt er mit Seneca überein: *Luctus* (vielleicht *luctus*) *avellens comam*, Oedip. 605. Dagegen steht die Achlys des

die Hand¹⁾, Mania preßt die ausgespreizten Finger gegen den Busen.²⁾ Für die Darstellung der Nemesis bot das Alltagsleben ein einfaches Auskunftsmittel; man ließ nämlich die Göttin dasselbe thun, wie der Grieche, wenn er sie gesprächsweise anrief (S. 120): sie lüftet, den Kopf senkend, ihr Gewand und schickt sich an, in den Busen zu spucken. Eine philosophischere Zeit wollte diese natürliche Erklärung nicht anerkennen, sondern klügelte aus dem den Beschauern zugekehrten Ellenbogen (πῆχυς) ein Symbol des Mafses heraus.³⁾ Im Anschlusse an diese allegorische Deutung wurde auch die Gebärde auf manchen smyrnäischen Münzen dahin geändert, daß die Finger nicht mehr den Kolpos fassen, sondern frei schweben.⁴⁾ Dieser Typus wurde von den Römern auf Personifikationen, bei denen sie an ihre vermeintliche Mäfsigung dachten oder die Feindschaft der Nemesis fürchteten, übertragen, nämlich zumeist auf Pax, auch auf Constantia Augusti und Victoria.⁵⁾ Bona Memoria wird einmal als Frau gebildet, welche den rechten Arm an das Ohr zu legen scheint⁶⁾, weil die Römer in diesen Teil des Kopfes den Sitz des Gedächtnisses verlegten (S. 146). Endlich kann man hierher beziehen, daß Atropos auf eine Sonnenuhr, die das unaufhaltsame Schwinden der Stunden bedeutet, mit der Hand hinweist.⁷⁾ Überhaupt liegt in dem Zeigen, sobald es in der Kunst erstarrt, ein tieferer Sinn; doch gehören solche Bilder meist der christlichen Ent-



Fig. 42 (A. 5).

Hesiodischen Schildes ruhig da (V. 265 ff.), was ebenfalls für die Treue der Schilderung spricht.

¹⁾ Auf dem Kairosrelief Arch. Ztg. 1875 T. 1 = Baum. 772.

²⁾ Vase des Assteas aus Paestum, Mon. d. Inst. VIII 10, Wiener Vorlegeblätter B T. 1.

³⁾ Mesomedes V. 11 f.; Anthol. Planud. 223. 224. Vgl. Jahn, Berichte der sächs. Ges. der Wiss. 1855 S. 82 ff.; Stephani, Comptes r. 1877 S. 150 ff.; Furtwängler, Samml. Sabouroff II S. 16 f. gegen Wolters, Gypsabgüsse S. 618; H. Posnansky, de Nemeseos monumentis, Diss. von Breslau 1888. Die Neigung des Kopfes erwähnt Mesomedes ausdrücklich in seinem Nemesis hymnus.

⁴⁾ Z. B. DAK. II 74, 954.

⁵⁾ Pax schon auf einem etwa 38 v. Chr. geprägten Denar des Vibius Varus, Cohen, méd. cons. pl. 45, 1; dann Cohen, méd. imp. I p. 14, 54. 161 f., 39–55. 284, 130–5. Constantia Augusti: Peter, Roschers Lex. Sp. 924 m. Abb. = Fig. 42; Victoria: Eckhel, doct. num. VI 236 f.

⁶⁾ Gerhard, Abhandl. T. 49, 10.

⁷⁾ Mus. Capitol. 4, 29. Als Konrad von Scheiern (1205–41) die sieben freien Künste in Miniaturen malte, ließ er Astronomia gegen Himmel weisen.

wicklung der Allegorie an, wo die Propheten mit dem Finger zeigen.¹⁾ Die Alten hingegen haben die Handlung nicht verwischt: z. B. weist Eros auf den Gegenstand der Liebe; für wen der Skythe das Messer wetzt, zeigt er uns mit der Hand.²⁾

Die Gebärde des Sprechens muß, sobald sie an einer ein-



Fig. 43 (A. 4).

zelnen Figur erscheint, gewissermaßen prägnant aufgefaßt werden; der Mann spricht sicherlich nichts Gleichgültiges, und er redet, wo die anderen schweigen müssen. Redner nun scheint man freilich nicht so gebildet zu haben, wohl aber die Professoren.³⁾ Unter den Göttern verdient keiner mehr dieses Erkennungszeichen, als Hermes Logios oder eine Muse wie Melpomene, und dennoch ist es hier nur eine Ausnahme, wenn sie docierend erscheinen.⁴⁾ Wenn orientalische Könige sich in dieser Haltung abbilden ließen⁵⁾, dachten sie offenbar an ihre Macht, durch stummen Wink zu

¹⁾ In der ältesten Mariendarstellung, welche spätestens in der Zeit der Antonine entstand, weist Isaias auf den Stern (de Rossi, *imagini scelte* 15; Kraus, *Realencycl.* II 362; ähnlich de Rossi 9); Concil. Trullianum can. 82 ἐν τῇ τῶν σεπτῶν εἰκόνων γραφαῖς ἀμνὸς δακτύλῳ τοῦ Προδρόμου δεικνύμενος ἐγχαράττεται; in demselben Sinne steht bei Dümmler, *rhythmī ecclesiast.* XI 15 Plus quam propheta suo monstrans digito Agnum praedictum vaticinio, und Cyrill. in Iohann. evang. c. 4, 30 α. Ε. ταῖς Ἰωάννου δακτυλοδείξαις. Dieses Kennzeichen des Johannes erhielt sich lange (vgl. eine Zeichnung Baroccis in der Wagnerschen Sammlung XVIII 32).

²⁾ Sarkophag, Archäol.-epigr. Mitth. X S. 117 (gleichzeitig sieht er seinen Herrn Apollo an).

³⁾ Cicero sah im athenischen Kerameikos ein Sitzbild des Stoikers Chrysippos porrecta manu, was er freilich spöttisch deutet (de fin. I, 11, 39); später scheint Aristoteles als „maestro di color che sanno“, oder weil er mit der Philosophie Rhetorik verband, „braccio eserto“ gemalt worden zu sein (Apoll. Sidon. epist. 9, 9, 14); ebendort ist am Schlusse zu lesen: Chrysippus digitis propter numerorum indices constrictis, Euclides propter mensurarum spatia laxatis, Cleanthes propter utrumque corrosis.

⁴⁾ Hübsches Bronzebild des Hermes von Annecy (S. 218, 2 = Fig. 43); Melpomene, Helbig 874 b.

⁵⁾ Z. B. Sargon an einem auf Cypern gefundenen Denksteine (Cesnola-Stern, Cypern T. I, 1); Darius vor Gefangenen, in Behistun (Justi, Persien S. 52).

abieten (S. 220 f.). Mit den vorchristlichen Beispielen aus den klassischen Ländern ist nicht viel anzufangen¹⁾, weshalb wir uns sogleich den römischen Kaiserstatuen zuwenden. Da der Kaiser Imperator war und seine Herrschaft auf die Soldaten stützte, betonte er in den Darstellungen jene Würde. Er wollte aber das römische Heer keinen blinden Gehorsam kannte, sondern durch Reden belehrt und gelenkt werden mußte, hörte zu den Privilegien des Kaisers die *Adlocutio*, d. h. das Recht, vom *Suggestus* des Lagers herab zu den Soldaten zu sprechen.²⁾ Dafs er während der Rede auf einem *Adlocutio* safs³⁾, geht uns hier insofern an, als wir daraus sehen, dafs es sich bei den stehenden Statuen nicht um die Hand selbst, sondern den Befehl zur Ruhe handelt.⁴⁾ Daher verschiedene Gesten; denn der Kaiser streckt zuerst die rechte Hand vor⁵⁾, worauf er sie senkt.⁶⁾ Es ist gleichgültig, ob hiebei die Finger alle vorstehen, oder ob die drei, nämlich wohl die zwei ersten allein ausgestreckt sind, was noch mehr auf die kommende Rede hinweist⁷⁾; die Dreierheit der Finger wurde seit dem fünften Jahrhundert üblich⁸⁾, vielleicht

¹⁾ Plin. nat. hist. 34, 87 von dem älteren Kephisodotos als Erzbildner: *fecit et tironantem manu elata; persona in incerto est*. Milchhöfer weist auf ein arkadisches Relief hin, welches einen Krieger (nach ihm einen Taxiarchen) mit erhobener Hand stellt (athen. Mitth. VI 51, vgl. Arch. Ztg. 1881 Sp. 155 f.); Gurlitt erklärte bei Publikation die Gebärde für die des Gebetes. Wen der sogenannte Arringatore (Redner) in Florenz (z. B. bei Baum. 512) darstellt, wissen wir nicht; er streckt die rechte Hand aus, wobei er die beiden anderen leicht biegt.

²⁾ Ammian. 16, 12, 29 u. a., s. Spanhemius in Julian. (or. II p. 76) p. 207 ff. 209 sind Medaillen des Gordianus und L. Verus abgebildet). Die Benennung ist auch in Inschriften (z. B. von Medaillons des Caligula und Nero, Froehner médailles 10. 13) gesichert.

³⁾ Sueton. Galb. 18 a. E.

⁴⁾ *Tumultum Composuit vultu dextraque silentia iussit* (Lucan. 1, 298 von Cäsar).

⁵⁾ Z. B. auf Münzen von Caracalla (Cohen III 425, 457 pl. 11 = Baum. S. 372 z. 401), Valerianus und Gallienus (Cohen IV 438, 712 pl. 12 = Baum. 581 z. 626). *Elata prospere dextera*, Ammian. 26, 2, 4.

⁶⁾ Z. B. Medaillon des Kaisers Philippus, Froehner méd. 193 = Baum. 1325 g. 1476; Statue des Germanicus DAK. II 28, 313a = Hertzberg, Gesch. d. röm. Kaiserzeit S. 156.

⁷⁾ Erhoben: Triumphmünzen des Germanicus DAK. I 67, 357 = Dahn, Urgesch. d. germ. Völker I 97 und Constantius II. Hertzberg, Kaiserzeit S. 744; Augustusstatue von Portanova; Trajan bei Hertzberg S. 332. Gesenkt: Verus bei Hertzberg O. S. 386. Der Vorderarm des Tiberius, Bouillon musée II 34 = Baum. 1823, falsch ergänzt.

⁸⁾ Vgl. Dahn, Urgeschichte I S. 352. Dies denke man sich zu Corippus (Iustin. 2, 177 f.): *Erectaque manu, cuncto praesente senatu, Ore pio sic orsus ait*. 208 gebraucht der Kaiser das Wort *adloquimur*.

weil man darin das Bekenntnis der göttlichen Dreieinigkeit fand, vielleicht aber auch bloß deshalb, weil zu jener Zeit diese Gebärde überall das Sprechen anzeigte. Jedenfalls trat die Erinnerung an den Imperialismus der Gebärde so sehr zurück, daß letztere in der damaligen Porträtkunst vulgär wurde¹⁾, und bei den Kaisern dachte man weniger an jene Lagerreden, obgleich selbst die Diocletianische Theokratie diese eingewurzelte Gewohnheit aus Gründen der Staatsklugheit beibehielt²⁾, viel mehr mochte der Künstler die stumme Schmeichelei ausdrücken „Die ganze Welt steht unter Euer Majestät Hand“. Das Volk aber, das von seinem Herrscher keine Rede mehr hörte, mag seinen Witz an solchen Bildern geübt haben, wie die neueren Zeit an solchen klassizistischen Fürstenstatuen. Nach dem Muster dieser Imperatorenbilder erhalten hin und wieder die kriegerischen Götter, Mars und Minerva, die Haltung der *Adlocutio*.³⁾ Die Christen dagegen stellen Christus als Logos dar⁴⁾, während er zum Segen mit der Spitze des Daumens die *deus*

¹⁾ Z. B. ist an einem spätrömischen Grabstein von Soissons ein Medaillonbild des Verstorbenen mit den drei erhobenen Fingern zu sehen. Auf römischen Lampen findet sich mehrfach die Büste eines sprechenden Mannes abgebildet (Bull. d. comm. mun. 1889 p. 447; de Rossi, Bull. arch. crist. 1868 p. 34 col. 1^a, welchen de Rossi für den Apostel Petrus hält. An ein solches Bild des Vergilius, welches etwa das Titelblatt einer Handschrift schmückte, denkt offenbar Fulgentius: *compositus in dicendi modum, erectis in totam duobus digitis, tertium pollicem comprimens* (Vergil. cont. praef. p. 742 Stav., 143 Muncker. Zum Unterschiede vom Kaiser hält die Offiziersstatue von Cilli die drei Finger an der Brust Conze, römische Bildwerke in Österreich III T. 11. 12; nach Inschriften (z. B. Rhein. Mus. 44, 483) haben auch hohe Offiziere die Ehre von Statuen erhalten.

²⁾ Zum Belege genügt eine Stelle Ammians (22, 9, 2): *militibus orationibus crebris stipendioque competenti ad expedienda incidentia promptius animatis*; eine Reden der Kaiser führe ich nicht an, weil man argwöhnen könnte, er habe sie, wie manche Geschichtsschreiber der Renaissance, mit affektierter Imitation der klassischen Historiker eingelegt.

³⁾ *Κόκυος ὄλος ὑπὸ χεῖρα τὴν ὑμετέραν*, Gregor. Nazianz. or. 36, 11, vgl. Lactant. inst. 7, 15, 15 *manus suas in totum orbem terra marique porrexit*.

⁴⁾ In Turin und Dessau behauptet man, der Regent frage, ob es schon tröpfelt; von der Mailänder Statue des finsternen Philipp II. sagt Manzoni (prom. sp. c. 12), sie schiene zu sagen: *Ora vengo io, marmaglia*. Eine ernsthafte Legende ist aus Lukians syrischer Göttin anzuführen (c. 39); auch versichert uns Servius, der auf den Märkten aufgestellte Marsyas verkünde mit ausgestreckter Hand die Freiheit (Verg. Aen. 4, 58, vgl. 3, 20).

⁵⁾ Mars DAK. II 27, 290; Minerva, Bronzestatue DAK. II 20, 207, vgl. Wieseler Bemerkung; Passeri, lucerne I 62.

⁶⁾ Peter Jessen, die Darstellung des Weltgerichtes im Mittelalter, Diss. von Berlin, v. a. S. 20.

Ringfingers berührt¹⁾, und dann die Bischöfe als die Verkündiger des göttlichen Wortes.²⁾

Von den Reiterstatuen der Kaiser muß natürlich der Gedanke an Adlocutio völlig ferne bleiben. Die Deutung hat von der Beschreibung der Reiterstatue Domitians, welche der Hofdichter Statius, gewiß ein kompetenter Gewährsmann, machte, auszugehen: „Dextra vetat, pugnes, Latium“.³⁾ Hier verkündigt also die Hand: *L'empire c'est la paix*.

Der Rede steht die Anrufung der Götter am nächsten. Für diesen präciseren Ausdruck gestatten wir uns im Folgenden das allgemeine Wort Beten zu gebrauchen. Welche Absicht haben nun die Einzelfiguren von Betern? Eine befriedigende Antwort geben einige Münzen Hadrians, welche eine die Hände erhebende Frau mit der Inschrift *Pietas Augusti* darstellen⁴⁾; nicht die *Pietas* also im allgemeinen, sondern die Frömmigkeit des Kaisers ist personifiziert. Mithin sind die bronzenen Statuetten in Gebetsstellung⁵⁾, ferner die bronzenen Deckelfiguren⁶⁾, Ringe mit entsprechenden Siegelbildern⁷⁾ und die Amulette⁸⁾

¹⁾ Dies ist die allgemein griechische Art, welche aber auch in frühmittelalterlichen Bildern Italiens erscheint (z. B. zu Monte Cassino und in einem Mosaik von San Prassede und S. Paolo in Rom). Vgl. Durandi rat. off. V 11; Didron manuel p. 456, iconogr. p. 289.

²⁾ Schon im fünften Jahrhundert malte man die Bischöfe so; in der Linken hielten sie dabei das aufgeschlagene Evangelium (*Civiltà cattolica* serie 14 v. 6 S. 467).

³⁾ Stat. silv. I, 1, 37 (Bährens liest ohne Not *pugnis*); dieser Statue entsprechen die Statuen des Marc Aurel auf dem Kapitol — die Rechte ist beruhigend gesenkt — und des Justinian in Konstantinopel (vgl. Procop. aedif. I, 2; Pachymeris descr. Augusteonis bei Banduri, imper. orient. I p. 98—100 Nr. 327—34); ist dies etwa dieselbe, welche Niketas für einen Josue hielt (*imag. c.* 7)?

⁴⁾ Manchmal hält sie in der einen Hand eine Weihrauchbüchse (Cohen Nr. 1040 ff. 2. Aufl.). Auch auf Münzen des Aelius (Cohen II² 261, 342—3, Imhoof Jahrbuch T. 9, 3) ist diese *Pietas* zu finden, doch ist die Haltung ihrer Hände nicht deutlich, ebenso T. 9, 1 (Münze der Pertinax mit der Inschrift *Προνοια Θεων*); T. 9, 2 sind beide Handflächen emporgehoben; andere Münzen des Pertinax haben die Inschrift *Providentia* oder *Providentiae deorum*, Cohen III² 394, 39—53; Feuardent, coll. di Demetrio II 167 p. 27, 2297.

⁵⁾ Schon Friederichs verzeichnete vier in dem Berliner Museum (Nr. 2114—5, 2118—9). Veröffentlicht sind drei: v. Sacken, die antiken Bronzen des Münz- und Antikenskabinetts in Wien I T. 33, 1 (sehr steif; die Matrone hält aus ihren Gewändern nur die Hände mit vorgekehrter Handfläche heraus. Christlich?); Bonanni, *Musaeum Kircherianum*, Rom 1709, t. 7, 3, 8, 2.

⁶⁾ Vgl. v. Duhn, Bull. d. Inst. 1887 p. 238 ff. mit 4 Abbildungen.

⁷⁾ Eine schöne Gemme veröffentlichte Furtwängler im Jahrbuch des arch. Inst. I S. 217 ff.; doch ist die Form des Steines der treuen Wiedergabe nicht zuträglich. Zur sicheren Erkenntnis der Fingerstellung wäre ein Vergrößerungsglas notwendig.

⁸⁾ Z. B. Ruggiero, catalogo del museo Kircheriano I S. 67². 69. 71. 73 (ein Arm gesenkt). Hier ist öfters ein Gott dazu gesetzt.

dazu bestimmt, die dauernde fromme Gesinnung des Weihenden oder des Besitzers vor Augen zu führen. Hiezu kommen die nach jenen Münzen als Pietas bezeichneten Weihbilder von Frauen, deren Blick nicht erhoben ist, weil er sich nach der Götterstatue eines Tempels richtet.¹⁾ Wurden solche von ihrem Aufstellungsorte gerissen, so erblickte ein nüchterner Beschauer in ihnen erstaunte Frauen.²⁾ Die Christen des Altertums ließen sich gerne auf ihren Grabsteinen betend darstellen³⁾, wofür keine sichere Parallele aus vorchristlicher Zeit vorliegt.⁴⁾ Die zahlreichen Oranten der Katakomben kann man teils als Vertreter der dort begrabenen Christen, teils, soweit sie weiblich sind, als die personifizierte Ecclesia oder, wenn die Figuren einen Heiligenschein haben, als die Fürbitterin Maria erklären.⁵⁾ Die Verbindung mit den Grabstätten dürfte dem römischen Altertum umsomehr abzusprechen sein, als dieses eine Anrufung der Götter auf einem Grabsteine ganz anders gedeutet hätte. Dies beweisen die Grabmonumente, auf welchen zwei Handflächen abgebildet sind; ihr Zweck wird durch die Inschriften erläutert. Die mit zwanzig Jahren zu Rom verstorbene Procope spricht aus ihrem Grabe: „Manus lebo (d. h. levo) contra deum

¹⁾ Es handelt sich um eine Bronzestatue, welche im Theater von Herculaneum gefunden wurde (Museo Borbonico V t. 21 und Antichità d'Ercolano VI, bronzi v. II t. 83), und sechs Steinstatuen, welche die aus den Kleidern herausragenden Teile der Arme verloren haben und verschiedenartig ergänzt sind: 1. Mus. Piolem. III t. 47; 2. aus der Villa Borghese in den Louvre gebracht (porphyrn): Visconti, sculpture del pal. della Villa Borghese I t. 13; Bouillon, musée des ant. II pl. 29; Clarac 263, 1943; 3. mit gleicher Geschichte, als Euterpe ergänzt: Bouillon a. O. I. „Euterpe“; Clarac 263, 194; 4. im Palazzo Sciarra zu Rom (l. Hand mit Kugel ergänzt), beschrieben bei Matz-Duhn I Nr. 1447; 5. in Chatillon, abgeb. Annali e Monum. 1856 t. 27, 3 p. 112 ff.; 6. Berlin Nr. 362. Bei Nr. 2 und 3 sind, wie an der Bronze, noch genestelte Ärmel dargestellt. Zu diesen sechs kommt gewiss noch manche falsch ergänzte Statue.

²⁾ Plin. nat. hist. 34, 78. 88.

³⁾ Die christliche Archäologie nennt diesen Typus orans; über denselben handelt am ausführlichsten Joseph Liell, die Darstellungen der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria auf Kunstdenkmälern der Katakomben, Freiburg 1887, S. 115—97.

⁴⁾ S. 303 A. 1; eine ähnliche Gestalt findet sich verdreifacht an einem lykischen Grabstein (Reisen im südwestl. Kleinasien II S. 173).

⁵⁾ Bekanntlich wird über die Deutung ein erbitterter Streit zwischen den Gelehrten der beiden Konfessionen geführt. Uns geht nur ein Punkt an: daß Viktor Schultze (archäol. Studien über altchristliche Monumente S. 180), behauptet, schon die Heiden hätten betende Figuren dekorativ verwendet, läßt sich nur aus polemischem Übereifer erklären; die Prüfung seiner Citate (a. O. A. 1) hat uns Liell (a. O. S. 121 ff.) erspart. Übrigens ist an byzantinischen Siegeln die betende Maria durch Inschriften bezeugt, z. B. Revue des études grecques II p. 248 f.

qui me innocentem sustulit.“¹⁾ Dagegen schreiben die Eltern eines an der Via Appia beigesetzten Kindes: „Quisquis ei laesit aut nocuit severae immerenti, domine Sol, tibi commendo, tu vindices eius mortem.“²⁾ Hier flehen die Hände um Bestrafung des unbekannten Jettatore, ein andermal um die des Totschlägers.³⁾ Die eigentlich griechischen Denkmäler entbehren der erläuternden Inschriften⁴⁾ oder stellen ein Motivbild eines an den Händen leidenden Menschen für die Heilgötter dar.⁵⁾ Phrygien dagegen scheint die Ruhe des Grabes gewissen Göttern anheimgestellt zu haben, worin also das Bild mit der Beischrift Ὀσίῳ καὶ δικαίῳ oder Θεοῖς χθονίοις καὶ Διὶ βροντῶντι⁶⁾ den bekannten Verwünschungsinschriften entspricht.⁷⁾

Auch en relief haben die Alten einzelne Beter nicht angebracht, soweit sie nicht orientalischen Kulturen anhängen. Hin und wieder werden derartige Reliefs gefunden, auf denen man eine betende Figur in Vorderansicht zwischen Tieren sieht.⁸⁾ Verwandt sind damit die Steine des punischen Afrika, welche in kindlich roher Zeichnung einen Betenden en face zeigen; öfter schwebt über diesem die Mondsichel oder die Sonne, wie

¹⁾ Gruter inscr. 820, 1 = Orelli 4793. Die von Paciaudi (A. 2) veröffentlichte Inschrift „Infelix mater tollit ad astra manus Incusaque deos, incusat denique Parcas“ scheint nicht.

²⁾ Paulli Paciaudi diatribe qua Graeci anaglyphi interpretatio traditur, Rom 1751, p. 12. Einer solchen Inschrift entbehrt das Denkmal eines vierjährigen Kindes, welches Paciaudi (p. 14) im Museum von Ravenna sah.

³⁾ Sol tibi commendo qui manus intulit ei, Guasco inscr. ant. I 56 = Orelli 4791. Unbestimmt: Sol tibi commendo, tu vindices eius mortem, Guasco a. O. 54. 55.

⁴⁾ Relief in Venedig, welches Paciaudi den Stoff zu der angeführten Schrift gab; Κουμανούδης, ἐπιγραφὰ ἐπιτύμβιοι 2031. 2347; Gruter inscr. 1129, 1 e schedis Busbeq.; athen. Mittheil. X (1885) S. 11; Sybel 1059. 3001; Archäol.-epigr. Mitth. XI S. 175 f. (zwei Relieffragmente in Paros).

⁵⁾ Μουσεῖον II 2. 3 S. 7 N. ρπς' . . . Ἰερωνίου Ἀκκληπιῶ καὶ Ὑγίᾳ (aus Paros).

⁶⁾ Lud. Stephani, tituli Graeci IV p. 11 ff., CIG. 6845; CIG. 3819.

⁷⁾ Z. B. Journal of hell. studies V (1885) p. 253 aus Phrygien (verbessert von Crusius, Roschers Lex. I Sp. 2751): κἂν μὴ ἀποδιδῆ, Ὀσίοι Δίκεοι Ἥλιε κύριε, ὑμεῖς ἐδικήσατε τὴν νεκράν.

⁸⁾ 1. Auf dem Musenhügel, also nahe dem Denkmal des Philopappos gefundenes Bildwerk (Bull. de corr. hell. V T. 1, Sybel 3276, Wolters 1333), welches von Wolters in das 4. Jahrhundert v. Chr. versetzt wird, aber sicher der Hadrianischen Renaissance angehört (Sybel); dargestellt ist ein Asiate zwischen zwei geflügelten und gehörnten Löwen. In christlicher Zeit entsprechen Darstellungen des Propheten Daniel und des heiligen Abdon (Bull. d. archeol. crist. IV 6, 73 f.; Bruzza, studi e documenti di storia e diritto, Rom 1888, p. 419 ff. mit Tafel). 2. Rohes Relief in der römischen Villa Rondinini, Matz-Duhn II Nr. 2925: Frau inmitten von Hirten-scenen. Ähnlich ist eine kyprische Vase, Cesnola-Stern, Cypern T. 42, 3: Frau zwischen zwei Gespannen.

der Komet über Pietas.¹⁾ Da die Zeichnungen in ihrer konventionellen Einfachheit, welche sich bis zu der Form Ψ reduziert, etwas Idolartiges oder Mystisches haben, kann es nicht auffallen, daß man die entfernt ähnliche Hieroglyphe des Lebens darin gefunden hat.²⁾ Die christlich gewordenen Afrikaner machten daraus ein Henkelkreuz.³⁾ Daß jenes Bild auf vielen phönikischen Ringen und Siegeln wiederkehrt, kann nach dem oben Gesagten unsere Erklärung nur bestätigen.



Fig. 44 (A. 2).

Die Statuen haben wir absichtlich an das Ende verspart, weil sie die meisten Schwierigkeiten bereiten. Die einen kennen wir nur aus antiken Beschreibungen⁴⁾, und wissen wegen des Doppelsinnes von εὐχόμεναι nicht einmal, ob Anatheme das Gelübde oder die einfache Anrufung der Götter darstellten.⁵⁾ Die Berliner Bronzestatue des betenden Knaben galt als Musterbild der Gebetsstellung, bis nachgewiesen wurde, daß die Arme ergänzt seien⁶⁾; der Blick ist freilich

¹⁾ Abgeb. Pietschmann, Geschichte der Phönicier S. 205 (mit phönikischer Inschrift); Ephem. epigr. V p. 432. 436. 449. 450.

²⁾ Ed. Meyer, Roschers Lex. Sp. 2871 mit Abb. = Fig. 44.

³⁾ Revue de l'art chrétien XXXIII S. 129.

⁴⁾ Der Perieget Dionysios sah am asiatischen Bosporos eine altertümliche Statue eines betenden Knaben (tendens manus, fr. 59 Müller = Gyllius, de Bosporo Thracio p. 22 f. ed. 1632, vgl. Stephani, parerga archaeol. II., Mélanges grecorum. I 110 ff.). Christodoros beschreibt V. 138 ff. eine betende Frau (ἑὰς δ' ἀντελένετο χεῖρας), die er Auge nannte, weil sie neben Herakles stand; vielleicht hatte sie auch die Abzeichen einer Priesterin.

⁵⁾ Pausan. 5, 25, 5 προτείνοντάς τε τὰς δεξιὰς καὶ εἰκαμένους εὐχόμενοις τῷ θεῷ (Knabenbilder, welche Akragas zum Danke für einen Sieg nach Olympia weihte); Siegerstatue des Akusilaos, τὴν δεξιὰν ὡς πρὸς εὐχὴν ἀντελένων, Argum. Pindar. Ol. VII p. 158 Böckh. Dieser glich jedenfalls das Bild eines panathenäischen Athleten, wovon Pausanias (6, 1, 7) sagt: οὗτος μὲν δὴ ἔοικεν εὐχόμενον. Über die Votivstatuen handelt Chr. Scherer, de Olympionicarum statu, Göttingen 1885, S. 32 ff. in verschiedenem Sinne. Die nackten Jünglingsfiguren auf griechischen Münzen (Imhoof Jahrbuch III T. 9, 5—10 und S. 287) sind sicher als übende Athleten charakterisiert; zeigen doch einige Exemplare von Nr. 9 und 10 die Kniebeuge. Nahe liegt ein Grabrelief, Anz. der Wiener Akad. 1886 Nr. 22.

⁶⁾ Conze, Jahrbuch d. arch. Inst. I S. 1 ff.; über die verschollenen Repliken s. dens. S. 10, Nachtrag IV S. 14. Die Bronzestatue, welche auf der Berliner Vase Nr. 2294 (Gerhard, Trinksch. T. 12/3) abgebildet ist, mit Friederichs (kleinere Kunst S. 378) als Bild eines betenden Jünglings zu bezeichnen, berechtigt weder die Haltung der Hände noch die des Körpers (Furtwängler, Beschr. der Berl. Vasens. Nr. 2294); nach Herzog (Studien S. 40) gehört das Bild des lanzenschwingenden Jünglings dazu. Eine Wiener Bronzestatue, die Krone der Funde von Virunum (v. Sacken, die antiken Bronzen des Münz- und Antikenkabinetts in Wien T. 21. 22. Wolters Nr. 1562) kann nicht einen betenden Jüngling darstellen (Conze, Ztschr. f.

nach oben gewendet, doch könnte die Statue zu einer Gruppe gehört haben.

Die Gebärde der Supplicatio (S. 296) bezeichnet, statuarisch behandelt, das Gewohnheitsbitten, mit anderen Worten Bettler.¹⁾ Knieend war wohl die von dem Thebaner Aristides gemalte Figur.²⁾

Die „adorierenden“ Personen bei Plinius sind³⁾, wie oben darge-
than wurde, keine Beter, sondern entweder werfen sie Kußhände oder machen die Proskynesis.

Allegorisch ist die er-
mahnende Erhebung
der Hand zur Darstel-
lung der Pronoia ver-
wertet.⁴⁾



Fig. 45 (S. 310 A. 1).

Endlich gebietet eine an der Wand angebrachte Einzelfigur, welche, den Beschauer ansehend, den Zeigefinger auf den Mund legt, in gemeinverständlicher Weise Heiden und Christen

österr. Gymn. 1871 S. 830; Helbig, Unters. über die camp. Wandmalerei S. 22), weil der Blick schräge seitwärts gerichtet und etwas gesenkt, die Hand aber nach der gleichen Richtung nur wenig gehoben ist; dies könnte recht wohl eine Gebärde der Überlegung oder der sinnigen Rede sein, welche für Hermes paßte (v. Sacken im Texte; vgl. Brunn, kurz. Verz. des Mus. v. Gypsabg., München 1886, S. 33, 365). Eine parallele Statue benennt Christodoros (V. 192 ff.), der daneben stehenden Polyxena zu Liebe, Pyrrhos. Die entsprechende Haltung der umgedrehten Hand scheint Hermes auf Münzen von Abdera zu haben (Imhoof-Blumer, monnaies grecques p. 39 T. C Nr. 3). Über die sogenannten Pietas-Bilder s. S. 305 A. 4. Die Titusstatue des Louvre (Bouillon II 41 = Baum. 1821) könnte man wegen des emporgerichteten Blickes hieher beziehen; doch ist der erhobene rechte Arm ergänzt. Ist der Kopf wirklich antik, resp. dazu gehörig?

¹⁾ Terrakotte, Comptes 1868 t. I 15 (nach Stephani: bettelnde Alte).

²⁾ Plin. nat. hist. 35, 10 supplicantem paene cum voce.

³⁾ Adorantem von Boëdas (Sohn des Lysippos) 34, 73, mulierem admirantem et adorantem von Euphranor § 78, adorantes feminas von Apellas § 86 (wird der Text anders interpungiert, so ergibt sich als Meister Antignotos), flentes matronas et adorantes sacrificantesque von Sthennis § 90. Unter den Werken des Malers Apollodoros befand sich „sacerdos adorans“ (Plin. 35, 60, nach Ulrichs eine Priesterin).

⁴⁾ Zoëga num. Alexandr. t. 15 (unter Commodus), ohne Inschrift t. 18 (unter Philippus und Gallienus). Serapis macht auf einer Münze des Tribonianus die nämliche Bewegung.

εὐφημία.¹⁾ Auf Harpokrates genügt es mit einem Worte hinzuweisen.

Der Einzelstatue steht nicht die Verbindung von Statuen zu einer offenen Gruppe am nächsten; denn gerade für diese gilt das Wort, daß die Plastik mit der Gruppenbildung in das Gebiet der Malerei übergreift. Über die bewegte geschlossene Gruppe (z. B. Kampfdarstellungen) kann das Urteil nicht anders ausfallen. Dagegen sind echt statuarisch die ruhigen geschlossenen Gruppen, worin ein Paar — ausnahmsweise kommen auch drei Figuren vor — gewissermaßen zu einer Einheit verschmilzt. Es liegt in der Natur der Sache, daß diese dauernde Vereinigung Eintracht und Liebe ausspricht. Ihre Anfänge sind so alt wie die der griechischen Kunst; waren doch in Sparta die unzertrennlichen Dioskuren in Gestalt von zwei Balken, die durch ein Querholz verbunden waren, gedacht.²⁾

Der einfachste Ausdruck jener Idee besteht in der Vereinigung der rechten Hände, welche nicht mit dem Handreichen verwechselt werden darf; doch fehlt bisher eine statuarische Gruppe von der Art der bekannten Goethe-Schillerstatuen.³⁾ Diese Lücke füllen zunächst die Gemmen aus, welche allerdings nur Götter zeigen⁴⁾, während sie im Briefsiegel den Bekannten durch zwei verschlungene Hände die freundschaftlichen Gesinnungen des Absenders beteuerten⁵⁾; den Begriffsstützigen klärte

¹⁾ Wandbildchen von Herculaneum: *Pitture d'Ercol. I* p. 207 = Baum. 593 = Roscher Sp. 1624 = Fig. 45 (der Knabe sieht den Beschauer an, also kann die Gebärde nicht die Kufshand sein); eine ähnliche Darstellung (Helbig 30) hat statt des Knaben die Beischrift: *Otiosis locus hic non est, discede morator*; häufig über den Eingängen der Katakombenräume, s. Aringhi, *Roma sotterr. I* IV c. 26.

²⁾ Plutarch. *de amore fraterno* 1.

³⁾ In Athen sind von einer solchen Gruppe nur die Hände übrig geblieben (Sybel 5867).

⁴⁾ Eirene und Homonoia, Zoëga num. Aeg. t. 5; Mercurius mit Steuerruder und Fortuna, Beger thes. Brandenh. sel. p. 86; Hercules und Apollo, aus deren Händen zwei Kornähren hervorragen (spätromischer Karneol in Berlin, Tölken IV 100; Stephani, *Compte r.* 1861 p. 108; Abundantia und Fortuna über einem Getreidebündel(?), Gemme, Archäol.-epigr. Mitth. X 125 Nr. 18; mit dieser Zuthat lassen sich die Ähren, welche Ὀρόνοια auf Münzen Domitians und Trajans als Attribut hat, vergleichen, s. Roschers *Lex.* Sp. 2704).

⁵⁾ Montfaucon, *antiquité expliquée* suppl. III p. 65; Winckelmann, coll. de Stosch cl. V Nr. 221—30; Müller, *int. et cam. du Musée Thorwaldsen* p. 95 Nr. 745. Auch im Neapler Museum sah ich einen solchen Stein. Manchmal sind Attribute beigegeben, z. B. Ähren, Granatäpfel, Blütenzweig (Würzburger Gemme Nr. 252; Gorlaeus, *dactyliothea* 94. 110. 2. Serie 43. 76), Caduceus(?) und Palmzweig (Würzburger Gemme Nr. 256), Mohnstengel und Ähren (Archäol.-epigr. Mitth. X S. 126 Nr. 26), Symbole des Wohlstandes, des Erfolges und der Ruhe. Auf einer Gemme

die Beischrift $\delta\mu\acute{o\nu\omicron\iota\alpha$ oder $\epsilon\upsilon\tau\upsilon\chi\omega\varsigma \delta\mu\acute{o\nu\omicron\iota\alpha$ über die Bedeutung auf.¹⁾ Nur Ehepaare wurden auf Ringen (doch wohl auf Eheringen?) in ganzer Figur dargestellt.²⁾ Mit den Gemmen haben die Münzen die meiste Verwandtschaft; ihrem öffentlichen Charakter entspricht es, daß sie die politische Eintracht darstellen, und zwar nehmen auf die inneren Verhältnisse nur römische Kaisermünzen Bezug, welche das innige Verhältnis der Mitregenten dem Volke vor Augen führen, wie es die offiziellen Redner in Worten thun.³⁾ Nicht die Adoptionsmünzen (S. 130) meinen wir, sondern jene, welche durch die Inschrift *Amor mutuus Augustorum* (unter Balbinus und Pupienus) oder durch die Zwischenstellung der *Pietas* (Vespasian und Titus) und *Concordia* (Hadrian und Antoninus) auf die innere Übereinstimmung der Regenten weisen.⁴⁾ Marc Aurel, welcher die Sitte aufbringt, daß die Eintracht des kaiserlichen Ehepaares durch die Münze verewigt wird⁵⁾, scheint damit eine Mahnung an seine Unterthanen beabsichtigt zu haben. Die revolutionslustige Soldateska erfährt die öffentliche Ehrung, daß das Heer, in dem Bilde eines Soldaten repräsentiert, nicht als untergeben, sondern in gewisser Art gleichberechtigt dem Kaiser wie einem *Commilito* die Hand reicht.⁶⁾ Was dagegen die äußeren Verhältnisse der Staaten anlangt, giebt es mehr als eine Münze, welche einen Bundesvertrag oder, genauer gesagt, die stipulierte „ewige“ Freundschaft, verewigen sollte. Wie ein Soldat das Heer vertritt, so können zwei Personen die einen Bund schließenden Bürgerschaften vorstellen, was die Kleinasiaten

(Archäol.-epigr. Mitth. X S. 125 Nr. 18) reichen sich geradezu *Abundantia* und *Fortuna* die Hände.

¹⁾ Stephani, *Compte r.* 1861 p. 110 A. 5; Böttiger, *kleine Schriften* III S. 318; Victorius, *diss. glyptographice*, Rom 1739, c. 25 p. 90.

²⁾ Gorlaeus a. O. 69. 84. 140, mit einem Altar ders. 2. Serie Nr. 6; Ausnahme: zwei Krieger über einem Altar, Gori gemm. Mus. Florent. II 61 (echt?).

³⁾ Mamertin. paneg. II c. 9, I. 11, 1; Paneg. genethl. 12, 3; Eumen. grat. act. 1, 3; Inc. epithal. 1, 3 u. ö.

⁴⁾ Entsprechend jenen Lobreden wurden auch in den Provinzen solche schmeichelnde Münzen geprägt, z. B. in Mytilene mit dem Bilde Caracallas und Geta (Mionnet descr. III p. 56, 165. 58, 175); auf einer alexandrinischen Münze dagegen (*Zoëga nummi Aeg. t.* 7) findet sich nur ein Händepaar mit der Inschrift $\pi\alpha\tau\eta\rho \pi\alpha\tau\rho\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$.

⁵⁾ S. das im nächsten Kapitel über Venus Gesagte.

⁶⁾ Dies wird unter Claudius mit der Beischrift *Praetor. recept.* (Morelli, *thes. imp.* II t. 4, 2. 5, 5) dargestellt, während Trajan (Cohen II pl. 2 Nr. 342 = Froehner, *médailles* p. 22, über einem Altar), Gordian (Eckhel, *doctr. numm.* VII 314) und Gallien (Eckhel VII 407) die Inschrift *fides exercitus* begeben. Statt des Kaisers finden wir bei Havercamp *méd. de la r. Christine* pl. 5, 22 *Spes Augusta*.

durch Beischriften ausdrücklich anzeigen.¹⁾ Personifikationen des Landes kommen ein einziges Mal vor, damals nämlich, als nach Beendigung des Bundesgenossenkrieges Roma und Italia sich versöhnten.²⁾ Häufiger aber und sinniger haben die griechischen Kleinstaaten, welche unter der römischen Herrschaft ihrer Freude an begeistert abgeschlossenen und rasch wieder aufgelösten Bündnissen nicht entsagten, die Stadtgottheiten zu ihren Vertretern gemacht, wodurch diese zugleich als Garanten des Bundes erschienen. Diese Münzen beschränken sich meines Wissens auf Kleinasien, reichen hier aber bis in die Zeit Gordians herab.³⁾ Bezeichnenderweise ist manchmal ὁμόνοια beigeschrieben.⁴⁾ Auch auf Münzen kann die Gruppe zu dem bloßen Symbole verschlungener Hände, in denen gerne Zeichen des Friedens, wie Ähren oder Mohn und Heroldsstab, stecken, verkürzt werden.⁵⁾ Solche Händepaare von Silber hingen liebende

¹⁾ Δῆμος Καρδιανῶν δῆμος Περγαμηνῶν oder Κυρναίων (unter Domitian, Mionnet descr. IV 124, 702. III 226, 1264). Ἐφεσος Κόζικος dürften sich ebenfalls auf die Gemeinden beziehen, da man die Eponymen jedenfalls heroischer gebildet haben würde (Havercamp, médailles de la reine Christine pl. 17, 17; Mionnet, suppl. VII 143, 419. 420). Der Bund zwischen Mithridates und den Italern ist durch zwei Männer versinnbildlicht (Friedländer, oskische Münzen T. 10, 13; er nennt S. 83 den einen des Königs Abgesandten, den anderen Vertreter der Insurgenten); ebenso vertreten solche unter Galba Gallien und Hispanien (Morelli, thes. imp. II t. 32, 34).

²⁾ Friedländer a. O. S. 91. Nicht unähnlich ist freilich die alexandrinische Münze, welche Rom und Alexandrien durch Tiber und Nil ausdrückt (Mionnet VI 235, 1591). Auch kann man eine Stelle Plutarchs vergleichen: καὶ συνῆπτον αἱ Ἀθηναὶ τὰς χεῖρας ὀρέγουσαι (Alex. virt. I c. 3).

³⁾ Über die Münzen, auf denen ein Altar oder ein Thymiaterion angebracht ist, ward bereits gesprochen (S. 137). Dazu kommen: Homer (Smyrna) und die Stadtgöttin von Laodikeia, Mionnet descr. IV 320, 723. 724, unter Nero; Artemis (Ephesos) und Amazone (Smyrna), unter Domitian, Morelli thes. imp. p. II t. 9 n. 12; Apollo und Perseus in Tarsos, unter Hadrian, Ztschr. f. Numism. III 9, 3; statt Perseus Hermes(?), unter Maximinus, Monaldi atti dell' accad. pont. Rom. III p. 70; Asklepios und Hygieia in Mytilene, unter Antoninus Pius, Mionnet descr. III 52, 139; Anchises (Skepsis?) und Aphrodite in Ilion, abgeb. Creuzer, Symbolik III³ T. 6, 32 (echt?); Tyche und Men, auf einer Münze der pisidischen Antiochia, Gori num. mus. Flor. t. 71, 3, Mionnet suppl. VII 102, 81. Bei den Münzen von Mytilene und Ilion kann man auch an die enge Verbindung der beiden Gottheiten denken, wie auf Münzen von Pergamon die Flußgötter Ketios und Selinos zu Füßen des Asklepios verbunden sind (Mionnet descr. II 602. supplement. V 442). Eine Ausnahme s. A. 4.

⁴⁾ Mionnet III 483, 216. VI 235, 1591. suppl. VII 143, 419. 420. Eben wird eine Münze von Byzanz veröffentlicht (Ἐφεμ. ἀρχαιολ. 1890 T. 2, 7); es ist ja leicht erklärlich, daß Byzanz einen kleinasiatischen Typus annahm.

⁵⁾ Münzen des Vitellius (Cohen 12—15. 100—1) und Vespasian (85—87. 277f.), auch von Kommagene (Stephani, compte rendu a. O. S. 113). Über Civilis' Münzen K. Fr. Hermann, Gött. gel. Anz. 1851 S. 1—8.

ihren Kindern, den *Pignora amoris*, an¹⁾); bronzene wurden offiziell als Verbrüderungszeichen geschickt.²⁾

Obgleich Reliefs eigentlich Handlungen darzustellen pflegen, doch darüber kein Zweifel obwalten, daß die der letzt-nannten Gruppe von Münzen entsprechenden Reliefs des athe-nen Staates nicht den des Vertrages, sondern falls die daraus ent-gangende „ewige Freund-ft“ aufzeigen sollten. Athener haben nämlichschmal den steinernen Tragsurkunden einen sinn-Schmuck gegeben, in-sie im Giebel ihre Stadt-in Athene dem göttlichen reter der nunmehr be-ndeten Stadt die Rechte end abbildeten.³⁾

Nunmehr ist es Zeit, von zahlreichsten Monumen-lasse, den Privatreliefs, rechen. Bekanntlich be-: die häufigste Darstel-



Fig. 46 (A. 4).

auf den griechischen Grabsteinen darin, daß zwei Personen u und Mann oder beide gleichen Geschlechtes) sich an der ten Hand halten, wobei die eine, falls sie weiblich ist, sitzen

Die Reihe dieser Monumente beginnt mit einem ägine-en Steine⁴⁾, welcher vielleicht noch im sechsten Jahrhundert

¹⁾ Plaut. Rud. 1169.

²⁾ Tacit. Hist. 2, 8 (von dem syrischen Heere an die Prätorianer: *dextras con-e insignia*) und 1, 54 (*dextras hospitii insigne*, von einer gallischen Stadt an en). Gefälscht ist natürlich die Bronzehand mit der Inschrift *Κύμβολον πρὸς αὐνοῦς* (Caylus recueil V 55, 4. 5; CIG. 6778; Arch. Anz. 1853 S. 319), wie urpurne Gastfreundschaftstessera von Lilybaeum (Paciaudi, diatribe p. 9 Anm. c).

³⁾ Methon, der Heros von Methone, Schöne, Reliefs T. 24, 50, Jahr 423/2; er oder Sikelia, nicht der ältere Dionysios, Schöne T. 7, 49, Sybel 3907, rs 1159, J. 394/3; Kios, Schöne T. 9, 53, Sybel 7021, Wolters 1160, J. 377; göttin des thrakischen Neapolis, Schöne T. 7, 48, Sybel 336, W. 1163, J. 356 (die ng ist durch die Inschrift gesichert). Diese erhebt sprechend die linke Hand usgestrecktem Zeigefinger, sodaß sie die ersten Schritte zum Vertrage gethan ben scheint; vielleicht war ihr aber ein Scepter beigemalt. Von dem ältesten (Sybel 3997) ist leider nur die Figur Athenes erhalten.

⁴⁾ Mitth. des Inst. in Athen VIII T. 17, 2 = Fig. 46, Wolters 91.

gesetzt wurde, und reicht, in Attika und während des vierten Jahrhunderts kulminierend, bis in die spätere Kaiserzeit. Bei den Römern jedoch ist das Schema nicht sehr verbreitet gewesen und hat verhältnismäßig am meisten in dem romanisierten Etrurien geblüht¹⁾; es kam sogar vor, daß die Handwerker, den Sinn nicht erwägend, die Gebärde verballhornten.²⁾ Die Personen sind stets in vollkommener Ruhe³⁾; die Frau sitzt sehr oft bequem auf ihrem Lehnstuhl, auch Männer sitzen hin und wieder⁴⁾, häufiger haben sie behaglich ein Bein übergeschlagen⁵⁾ oder ruhen auf einem Bein, manche stützen auch die Achsel auf einen Stock.⁶⁾ Einmal ruhen sogar zwei Männer Hand in Hand auf der Kline.⁷⁾ Manchmal hält die Frau einen Spiegel in der Hand⁸⁾, kurz, nichts deutet auf Abschied⁹⁾, den mancher hier dargestellt sehen wollte. Warum fehlt denn das Handreichen gerade bei den Sterbeszenen mancher Grabreliefs, wo es doch zunächst nach gewissen sentimentalischen Stellen der Litteratur¹⁰⁾ zu

¹⁾ Ein Ehepaar reicht sich die Hände: *Ancient marbles* V T. 1, 4 (Walters 2108), aus Rom; Mus. Cottonense, Rom. 1750. t. 83; *Gorlii mus. Etr.* I 84, 2. 158, 1. 111 cl. 3. t. 11, 1. 20, 1. 21, 1; *Clarae musee* 131 bis. 276 bis. 152, 263, 264, 266, 154, 213 bis; etruskische Urne im Münchener Antiquarium Nr. 591; römischer Grabstein ebend. Nr. 603; Sarkophag im vatikanischen Belvedere, Gerhard, *ant. Bildw.* 74. — Zwei Männer: *Clarae* 152, 354, 154, 214 bis. 1012, 4534; *CIL* VI 5326 (von einem *conscriptus* gesetzt); aus christlicher Zeit: de Rossi, *inscript. Christ.* I p. 72 n. 118 und t. 180, 1. *Atenighi*, Roma subterr. I p. 283, 281. Daher wirkte diese Anschauung auf die lateinischen Legenden: in einem unter Konstantin verfaßten Gedichte Laudes domini VI 302 wird von einem nebeneinander begrabenen Ehepaar erzählt: *Deprensus est lacum transiens femina palmarum. Invitans socium gestu viventi amaris*.

²⁾ Mehrmals sind nicht die Hände vereinigt, sondern die eine Person faßt die andere an der Handwurzel: Der Mann die Frau, in einem Hochrelief des Laterans Nr. 484, *Reinhardt und Schöne* T. 13, 3; Frau den Mann, auf einer Lampe, *Passeri* luc. I 30; zwei Frauen, *Sybel* Nr. 70 verkehrt abgebildet in der *Neuen Jenaischen Literaturg.* 1842 Nr. 246.

³⁾ Eine Ausnahme macht nur das von *Forwängler*, *Samml. Sabouroff* S. 56 bekanntes gemachtes Relief, wo beide Figuren schreitend erscheinen.

⁴⁾ *Sybel* 32, 34 = *Walters* 1033.

⁵⁾ *Sybel* 2415, 1. 2466, 3996 n. 3.

⁶⁾ *Leipziger*: *Sybel* 2415, 1. 2466 n. 3.

⁷⁾ *Salmas*, *mon. sepulchr.* t. I L 4 B. *Sybel* 3308, *Walters* 1057.

⁸⁾ *Z. B.* *Sybel* 103, *Walters* 1034 und 3073, *W.* 1033.

⁹⁾ An einem römischen Relief (*Winckelmann*, *mon. ined.* 72, *Walters* 18 = 3), das eine Frau durch Befügung von Pferd und Knaupen den Gedanken an Abschied erweckt, sind die rechten Vorderarme erglänzt. Die Inschrift *Adiçe* ist von dem Bilde ganz unabhängig; die lateinische „*Have have Erection et vale eternom*“ beruht auf der Annahme des berühmten *Reissard*, *antiquitat. Roman.* III n. 29).

¹⁰⁾ *Xenoph.* *Cyrop.* 8, 7. 28; *Tibull.* 1, 1. 60; *Ps. Vergil. Anthol.* 780 R.

rwarten wäre? Somit bleibt statt einer Handlung der Begriff der Eintracht¹⁾, welchen die Römer ihrerseits an den Grabsteinen gerne in Worte kleideten. Dieses Verhältnis der beiden Völker läßt sich an einem zweiten Punkte beobachten: wie die Römer auch den thätigen Mann, die fleißige Hausfrau mit Worten riefen, so setzten die Griechen das Bild eines Pfluges oder einer Spindel auf den Stein.²⁾ Jene Erklärung wird durch eine eierlichere Form römischer Zeit bestätigt, indem das Handeichen göttliche Weihe erhält, wenn es über einem Altare geschieht.³⁾ Weniger frommen Leuten genügt, wenn ein Amor zwischen dem Paare steht⁴⁾, und ein pompejanischer Maler (Helbig 329) versinnbildlicht die treue Liebe von Aphrodite und Adonis durch zwei Erosen, die sich an der Hand halten.

Es ist nur eine Freiheit der jüngeren Kunst, in den geschilderten Fällen aus dem Zustande eine noch in der Ausführung begriffene Handlung zu machen.⁵⁾

Bei Frauen ersetzen die Athener den Händedruck manchmal durch vertraulichere Liebkosungen.⁶⁾ Wenn zwei neben-

¹⁾ Bährens, poet. Lat. min. I p. 134 V. 10; δεξιόσθαι vom Abschied Lucian. Tim. 43. avaissons Ansicht, das Wiedersehen im Elysium sei dargestellt (le monument de Myrrhine et les bas-reliefs funéraires des Grecs en général, Gazette archéol. I p. 21 - 41 mit T. 7) ist nicht antik gedacht.

²⁾ Ἄνθρωποι δύο δεξιούμενοι ὁμόνοιαν δηλοῦσι, Horapollo 2, 11. In Bayern sagt man: „Sie sind Hand in Hand“, „Da kann einer dem andern die Hand geben.“

³⁾ Z. B. Benndorf, Reisen im südwestlichen Kleinasien II S. 172.

⁴⁾ Sybel 6156; Ossuar in Berlin (Gerhard Nr. 361); Relief aus der Kyrenaika, müssen, de grieksche en romeinsche grafreliefs uit het Museum v. oudheden te Leiden, L. 1851, p. 283, 236 (Jahn, über den Abergl. des bösen Blickes S. 104, gilt es für ein ex-voto glücklicher Gatten); Petersburger Sarkophag Mon. IV 9 = Herzog, Stati epithal. Fig. 7. (vgl. p. 34; die Frau erhebt die linke Hand).

⁵⁾ Sarkophagrelief von Amalfi, Gerhard, ant. Bildw. 118; zweifelhafte Gemme bei Raponi, rec. d. pierres grav. pl. 77, 4; mythologisiert: Honos und Veritas, Gruter script. 99.

⁶⁾ Grabstein: Le Bas, mon. fig. pl. 64 = Bull. hell. IV pl. 5, Sybel 65, Wolters 1045 (der Mann streckt die Hand nach der Frau aus); Münze von Mothone unter Geta (van Hoof, numismatic commentary p. 69; zwei Frauen strecken die Rechte gegeneinander). Vgl. auch S. 314, 3.

⁷⁾ Eine sitzende Frau, welcher ein Mädchen den rechten Arm um den Nacken gelegt, hält deren Handgelenk, Sybel 5942 (Wolters 1040); eine andere umfaßt die Arme einer stehenden (Samml. Sabouroff, Sculpturen S. 45); Furtwängler erwähnt dazu ein 1882 gefundenes Bild, wo eine sitzende Athenerin beide Arme um den Leib einer stehenden geschlungen hat; eine Athenerin faßt die rechte Hand und den Unterarm ihres Gatten (Sybel 3317), ähnlich beim Mahle Salinas, mon. sep. I L. 4 B. 3328, W. 1057; wahrscheinlich streckt auch die Athenerin bei Sybel 3356 die linke nicht „sprechend“ vor, sondern um sie an den Arm oder auf die Schulter ihrer Gefährtin zu legen.

einander stehende Figuren die Hand auf die Schulter legen oder sich umschlungen halten. so verkünden sie uns stumm, aber deutlich ihre Zuneigung; doch wage ich nicht, auch diese unter den Begriff der Gebärden zu bringen. Wie oben gezeigt ist (S. 277 ff.), wurden auch die entsprechenden Handlungen dargestellt; statuarisch aber bildete sie nur die niedergehende Kunst.¹⁾

Wir würden die Bedeutung der Gebärden in der statuarischen Kunst als symbolisch oder allegorisch bezeichnen, wären nicht diese Wörter in Mißkredit gekommen; aber die Kunst darf ja doch dem Beschauer etwas zu denken geben. wenn sie auch keine Gelehrsamkeit verlangen soll.

Auch von einer bildlichen Zeichensprache könnte gesprochen werden, insofern ein Bild eine Inschrift ersetzt.

Aus dem eigentlichen Altertum ist nur das Bild des Phallos anzuführen, welches S. 100 und 122 f. erläutert wurde; nach diesem wird auch das Anmalen einer Schlange zu erklären sein, welche schwerlich den Genius loci²⁾, sondern eher die griechische Verwünschung ausspricht: (ἰ νά σε φάγῃ) τὸ μαῦρο (ὁ) φίδιον, „daß dich die schwarze Schlange bisse“.

In den christlichen Urkunden fixieren die Zeugen von alters her ihr Kreuzzeichen, indem sie ein Kreuz vor ihren Namen setzen.

Die Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger als Notabene scheint jung zu sein (z. B. Cod. Monac. Germ. 55 fol. 41 b s. XIV).

Ein mittelalterliches Klosterprodukt sind auch gewiß die Regeln einer Bilderschrift, welche Porphiri Uspenski in seinem russischen Athoswerke Bd. IV S. 141 ff. aus einer Athoshandschrift veröffentlichte; man bemerke p. 144 αἰδοῖον χειρὶ κρατούμενον σωφροσύνην δηλοῖ ἀνθρώπου.

¹⁾ Es handelt sich hier um Eros und Psyche (S. 279), mehrere Gruppierungen von Aphrodite mit einem Manne (Clarac 634, 1428—30, wobei Statuetten vorausgegangen sind, wie die altertümlich etruskische bei Gerhard, antike Bildwerke T. 302, 4. 5), die S. 278, 5 besprochenen Gruppen von Satyrn und Nymphen oder Hermaphroditen, Dionysos und Bakchantin, Clarac 694, 1634 (Michaelis, ancient marbles 504, 8), Herakles mit Omphale, Gerhard, ant. Bildw. 29 n. 6.

²⁾ Schol. Verg. Aen. 5, 95, Klausen, Aeneas II 1014 ff.

Kapitel XVI.

Eingreifen der Gottheit.

Von den Bildwerken haben wir im Vorstehenden alle diejenigen ausgesondert, welche eine Gottheit in Beziehung zu Menschen zeigen, weil sie hier in Verbindung mit den entsprechenden Anschauungen der Dichter unter einen anderen Gesichtspunkt fallen. Selbst die Israeliten, welchen doch das enge Mosaische Gesetz jedes Gottesbild versagte, huldigten in Orten einem schrankenlosen Anthropomorphismus. Die Griechen und Römer aber wollten die Götter in ihrer Gnade und in ihrem Zorne nicht bloß sich vorstellen, sondern auch sehen. Folgenden soll daher das Eingreifen der Gottheit — jenes Ort im ursprünglichen Sinne genommen — besprochen werden. Dabei kommen nicht bloß wirkliche Gruppenbilder in Frage; auch viele Tempelstatuen treten ja mit dem Beschauer in Verbindung, statt in starrer Ruhe zu verharren oder, wie viele der späteren Bilder, sich egoistisch mit sich selbst zu beschäftigen.

Wer ein Geschenk annimmt, ist dadurch verpflichtet, etwas dagegen zu leisten; die Götter macht also der Empfang eines Opfers zu Schuldnern, wenn sie es nicht, wie die troische Athene und Ilias, unzweideutig ablehnen. Die gnädige Gottheit erscheint hier im Tempel mit vorgehaltener Hand, um das Opfer freundlich anzunehmen. Diese Haltung wird an Idolen und römischen Apollostatuen gefunden¹⁾ und scheint noch am Anfang des vierten Jahrhunderts bei den Tempelstatuen üblich gewesen zu sein, gab jedoch schon zu Witzen Anlaß.²⁾ Später aber man, mit Rücksicht auf die Trankopfer, den Göttern lieber die Schale in die Hand³⁾, wofür das älteste Beispiel das samische

¹⁾ Vase des Louvre: Frochner, choix des peint. pl. 7, 10 = Musées de France 13; Münzen von Aphrodisias: DAK. II 284 c. 285 d; Lajard, culte de Vénus 3 A, 1—4. 19, 13. Bei Apollo Strangford (Wolters 89) wäre es möglich, daß die Hände von den vorgestreckten Unterarmen herabgefallen wären; die archaische Göttinger Statue in Girgenti (Wolters 153), deren Arme vorgestreckt sind, stellt jedenfalls Apollo dar, während man an den analogen „Apollo“-Bildern dieses Charakterismus eines Gottes vermißt. Nicht ganz deutlich ist die Gebärde der Apollostatue, die in einem Neapler Relief (Jahrbuch IV T. 2, 7) abgebildet ist.

²⁾ Aristoph. Eccles. 779 ff. Kratinos scheint dadurch auf seine komische Göttin Eros (Hesychios) verfallen zu sein.

³⁾ Wie populär dieser Typus war, ersieht man am besten aus den zahllosen Bildwerken; z. B. wurden deren in Este viele gefunden (Notizie degli scavi 1888 7. 8), darunter eines mit Schalen in beiden Händen (das. T. 7, 9).

Herabild liefern dürfte. Doch kam das Vorstrecken der bloßen Hand nicht ganz ab, wenn es auch dem verfeinerten Geschmacke angepaßt wurde; man sehe z. B. nur die polychrome Aphroditestatuette aus Pompeji.¹⁾ Nach Münzen möchte es scheinen, als ob manche Götterbilder ihre Hand dauernd an den Altar selbst oder über denselben hielten.²⁾

Was die Götter für das Opfer zu geben haben, strecken sie ebenfalls mit der Hand vor; man verdunkelt diesen einfachen Gedanken, wenn man von Attributen spricht. Indem sie eine Blume³⁾ oder einen Granatapfel vorhalten, verleihen sie dem erhörten Beter Blüten und Gedeihen; Poseidon gewährt reichen Thunfischfang mit einem vorgehaltenen Exemplar dieses Fisches u. s. w.⁴⁾ Auch wenn Nike, dem Beschauer zugekehrt, auf der Hand des Gottes steht, schwebt etwas wie das Hesiodische κῦδος ὀρέξει vor.⁵⁾ Solche Bilder sind nur einzeln für den Beschauer berechnet, wogegen sie in eine größere Darstellung nicht passen; wagt aber der Künstler dennoch so viel, darf er sich über Mißdeutungen nicht beklagen, wie wenn Demetrios von Skepsis von einem Gemälde des Korinthers Kleantes geschrieben hat, Poseidon bringe dem gebären wollenden Zeus einen Thunfisch.⁶⁾

¹⁾ Arch. Ztg. 1881 T. 7 = Baum. T. 47. Bei dem palatinischen Iobilde weiß man nicht recht, ob die Herastatue nach etwaigen Verehrern die Hand abwärts hält oder die Mitwirkung Heras andeutet (Mon. XI 22, vgl. Baum. 865¹). Den alten Typus findet man noch auf Münzen, z. B. an einer sitzenden Aeternitas auf einer Kupfermünze Faustinas (Köhnes Ztschr. IV T. 8, 7).

²⁾ Letzteres findet sich auf Münzen von Kolonides (Tyche, unter Septimius Severus, Numismatic commentary on Pausanias p. 68) und Patrae (Stadtgenius, das. p. 75 T. Q II) und in einem pompejanischen Kultusbilde (Juppiter, Museo Borbonico XI 38 = Mon. d. Inst. III 6c, Helbig 60); ersteres thut Apollo in einem Terracottabilde des Münchner Antiquariums Nr. 148. Streckt dagegen Asklepios (Münzen von Gytheion unter Septimius Severus, Julia Domna und Geta, Num. comm. p. 61 T. O I) oder Hygieia (Relief, ath. Mittheil. II T. 17, Sybel 4008, Wolters 1149; Münzen von Argos unter Geta, Mionnet s. IV 253, 116; Num. comm. t. K XLVIII) die Hand nach dem Altare, so hat man die Wahl zwischen Annahme des Opfers und, wie wir sehen werden, heilender Berührung des Opfernden.

³⁾ Vgl. Welcker, Götterlehre II 780 f.; L. Heuzey, l'exaltation de la fleur, Journal des savants 1868; Gherardo Gherardini, Bullett. della commiss. archeolog. 1881 p. 106 ff.; Archäol. Ztg. 1882 S. 326 u. a. Die Zusammensetzungen mit -φόρος waren doppelsinnig, z. B. Demeter Μαλοφόρος in Megara (Pausan. I, 44, 3) und dessen Kolonie Selinunt (Collitz 3046); φέρειν kann sowohl „tragen“ als „bringen“ bedeuten.

⁴⁾ Bezeichnend sind ein paar römische Stellen: Sil. 15, 56 plenaque dedit bona gaudia dextra; Apul. metam. 6, 2 per ego te frugiferam tuam dexteram istam deprecor.

⁵⁾ Theog. 433.

⁶⁾ Athen. 8 p. 346c.

Die Überirdischen sollen nicht bloß etwas Konkretes geben, sondern auch ihren dauernden Schutz gewähren; dies hat schon Homer, ehe es eine Kunst gab, durch die Worte „die Hand darüber halten“ (ὑπερέχειν χεῖρα) ausgedrückt.¹⁾ Im besonderen lehten die Griechen die Schutzpatrone der Stadt an, sie möchten über die Stadt schirmend ihre Rechte halten²⁾; so hatten die Spartaner ihre Ἥρα ὑπερχεῖρα, die Lesbier ihren Ζεὺς ὑπερδέξιος und eine gleichbenannte Athena.³⁾ Auch andere Städte haben ihre Götter auf Münzen in der gleichen Haltung abgebildet.⁴⁾ Das Beschützte wurde nicht selten im Bilde unter die ausgestreckte Hand gestellt⁵⁾, wobei die Römer allegorische Ausschmückungen anbringen.⁶⁾ Auch solchen Götterstatuen ist, gleich den menschlichen (S. 304), ein besonderer Sinn untergelegt worden; Priapos z. B. bedrohe die Diebe.⁷⁾

¹⁾ Il. Δ 249. Ε. 433. I 419 f. = 686 f. Ω 374; Od. Ε 184; vgl. Κάμινος 2 ὑπείρχει χεῖρα καμίνου; Eurip. Iph. Aul. 915 f. μου χεῖρ' ὑπερτείνει; Kaibel epigramm. Gr. 831, 10 Εὐχομένῳ τε πάρει χεῖρα θ' ὑπερθεν ἔχειν; Dracont. 6, 38 Porrexere piam placido pro tegmine dextram. Spöttisch, d. h. wohl mit einem von einem Komiker, der den „Zeus“ der Athener verböhnte, geborgten Witze, sagt Lukian: ὑπερέχει γὰρ αὐτοῦ τὴν χεῖρα Περικλῆς (Timon 10). Ovid sagt von sich selbst: Defendēre meum numina nulla caput (ex Ponto 1, 4, 40).

²⁾ Solon 4, 4; Theognis V. 757 f. (Zeus wird angerufen, weil er der Vater des Heros Megaros sein sollte).

³⁾ Pausan. 3, 13, 8; Stephan. Byz. s. v. ὑπερδέξιος.

⁴⁾ Herakles auf Münze des karischen Herakleia, unter Augustus, Boutkowski, *Dictionnaire numismatique* Sp. 1037; Pallas auf Münzen von Mothone (*Numismatic comm.* T. P 12, unter Julia Domna) und Patrae (das. T. Q 14 in einem Tempel).

⁵⁾ Auf Kaisermünzen von Argos erscheint eine weibliche Gottheit, welche ihre Rechte über eine kleinere Figur hält (Baum. S. 1404 Nr. 1559. 1561, entstellt 1560); Imhoof-Blumer und Percy Gardener (*numismatic commentary on Pausanias* p. 38 mit Abb. K XXXVI—XXXVIII) beziehen die Münzen auf Pausanias 2, 21, 8. 9, doch sagt dieser nicht ausdrücklich, daß das Bild der Niobidin Chloris zu der Praxitelischen Letostatue gehörte. Artemis streckt die rechte Hand über einen Jagdhund (Münze von Sparta, *Numismatic comm. on Pausanias* p. 54 T. N 1), wie Serapis über den Kerberos (Zoëga, *num. Aeg.* t. 8, 16; Isis über Harpokrates t. 5); Heros über Schlange (Zakynthos, *Mionnet* pl. 73, 3, und Relief in Leiden, *Athen. Mittheil.* VIII T. 18, 1), ebenso Asklepios (*Num. comm.* T. L III). Der Praxitelische Eros auf Kaisermünzen von Parion hält die Hand über ein Idol (Roschers *Lex.* Sp. 1358), aber Imhoof glaubt auf einem Exemplare in der Rechten einen Pfeil zu sehen (*monnaies grecques* 256, 139). Seit Trajan streckt die Providentia ihre Rechte über die Erdkugel (Münzen: Tölken, *Köhnes Ztschr.* IV T. 7, 3). Wegen jener Bilder liefs der Rhetor Aristeides sein Weihgeschenk unter die rechte Hand des Asklepios stellen (I p. 516 D.).

⁶⁾ Die erwähnte Providentia streckt das Scepter über den Globus (Münze M. Aurels, *Köhnes Ztschr.* IV T. 7, 5). Über Gordian hält Juppiter Conservator seinen Mantel gespannt (Froehner, *médailles* p. 28).

⁷⁾ Horat. sat. 1, 8, 4 (fures dextra coërcet); ähnlich Augustin. *epist.* 17, 1 Mai

Diese religiöse Vorstellung könnte auch im Zusammenhange mythologischer Handlungen benützt werden; denn wir möchten kaum glauben, daß die Götter ihre Hand zu einem bloßen ermunternden Zuruf erheben, wo doch von ihrer Unterstützung der Ausgang abhängt.¹⁾ Aphrodite sichert gewiß der fliehenden Helena durch ihre Hand Schutz vor der Rache des Gatten²⁾ und vermittelt Pelops die Hilfe Hippodameias.³⁾ Die entwickelte Kunst scheint zur Gebärde die entsprechende Miene gefügt zu haben.⁴⁾ Wenn auch die Götter oft einer Schlacht unthätig anwohnen, wie Athene am Tempel von Aigina, so bilden doch eine sehr zahlreiche, in alte Zeit zurückreichende Gruppe die Darstellungen von Zweikämpfen, bei welchen Gottheiten beschützend ihre Hand ausstrecken. Man kann leicht verschiedene Typen scheiden:

I. Nur der Sieger steht unter göttlichem Schutze.

1. Die Gottheit befindet sich hinter ihm (ὀπηδεῖ)⁵⁾: chalchidische Geryonesvase (Froehner, collection de Barre pl. 7 = Gerhard, auserl. Vas. II 105/6 = Baum. 1966 = Roscher Sp. 1631 = Fig. 47; Athene hält ihren Speer über Herakles und streckt die Linke aus); korinthische Hydravase, herausgeg. von Rolsbach, griechische Antiken S. 5; schwarzfigurige Troilosvase (München Nr. 124, Gerhard, AV. 223, Overb. 15, 2, Baum. 1902; Athene hält in der L. Speer und Siegeskranz).⁶⁾ Diese drei

(porrectis tribus digitis). Ähnlich der letzteren Statue hat das Apollobild, Museo Borbon. IV t. 9 = Bötticher, Baumcultus Fig. 25, zwei Finger ausgestreckt.

¹⁾ Darauf würden Dichterstellen weisen: Hesiod. Ἀπ. 193 *πυλᾶεcci κελεύων*, Catull. 64, 397 *praesens hortata catervas*; z. B. könnte die Gebärde Apollos am Ostgiebel des Zeustempels als Ermutigung aufgefaßt werden.

²⁾ Strengrotfigurige Schale von Corneto, Bull. d. I. 1875 p. 175, Ann. d. I. 1878 p. 62, L. 71. Beide Hände streckt Aphrodite vor auf einer Hydria von Vulci (Brit. Mus. Nr. 719). Derber läßt ein Spiegelzeichner, welchem Quintus von Smyrna (13, 389 f.) beistimmt, Aphrodite dem Menelaos in den Arm fallen (Mon. d. I. VIII 33 = Gerhard, Spiegel IV 398 = Baum. 747). Andere lassen, wie wir sehen werden, Eros eingreifen, welchen jener Homeride in seiner altertümlichen Manier überhaupt nicht kennen will. Über die ganze Monumentenreihe s. Brizio, Ann. d. I. 1878 p. 61 ff.

³⁾ Ritschl, opuscula I T. 2 (Figur in der oberen Reihe rechts). Bei Chorikos (p. 144) sagt Aphrodite: οὐδέν τήν ἐμὴν ὑπέκυπτε δεξιάν; Boissonade vermutet: οὐδέν οὐ τῇ ἐμῇ ὑπέκυπτε δεξιᾷ.

⁴⁾ Von dem jüngeren Philostratos (c. 14) wird Apollo geschildert *μειδιάματι ἡδεῖ τὸν Ὑάκινθον θαρσύνων, προτείνων μὲν τὴν δεξιάν ἐπὶ τῇ αὐτῇ αἰτίᾳ*.

⁵⁾ Z. B. Hesiod. Th. 80.

⁶⁾ Achilleus besiegt also die Troer; aber da im Hintergrunde Hermes mit abmahnender Gebärde kommt, muß der Held offenbar auf Befehl des Zeus die Leiche ausliefern.

archaischen Vasen haben die Eigentümlichkeit, daß Athene die Handfläche emporzuhalten scheint. Hingegen ist an der male-
rischen Kadmosvase (Millingen, unedited mon. I 27 = Baum. 770)
die Handlung als Befehl charakterisiert.

2. Sie sieht den Heros an, weil schon der bloße Blick der
Gottheit heilbringend
war; diese Auffassung
zeigen schwarzfigurige
Vasen, welche Herakles-
oder Theseusthaten dar-
stellen: 1. Skiron, Comptes
rendu 1866 p. 155, vgl.
177; 2. Skyphos aus Böo-
tien, Hydra, Heydemann,
griech. Vasenbilder T. 4, 1;
3. Amphora aus Aigina,
nemeischer Löwe, de
Witte, catalogue Beugnot
Nr. 29; 4. Lekythos in
Athen, Löwe, Heyde-
mann a. O. S. 5 A. 18;
5. Vase in Neapel, Al-
kyoneus, Ber. der sächs.
Ges. 1853 T. 9 = Mil-
lingen, vas. 31; überdies
eine rotfigurige Schale in
München, Alkyoneus, Ber.
der sächs. Ges. 1853 T. 5.

II. Beide Kämpfer
haben göttlichen Schutz:
hier muß der Beschauer
wissen, wer der Sieger
sein wird. Eine melische
Vase deutet in dem Zwei-
kampfschema den mäch-
tigeren Einfluß der einen Göttin naiv dadurch an, daß sie beide
Hände, die gegenüberstehende aber nur eine vorstreckt.¹⁾ Die
entwickeltere Kunst bringt pathetischere Züge. An der bekannten
Memnonsvase²⁾ strecken die göttlichen Mütter beide den einen

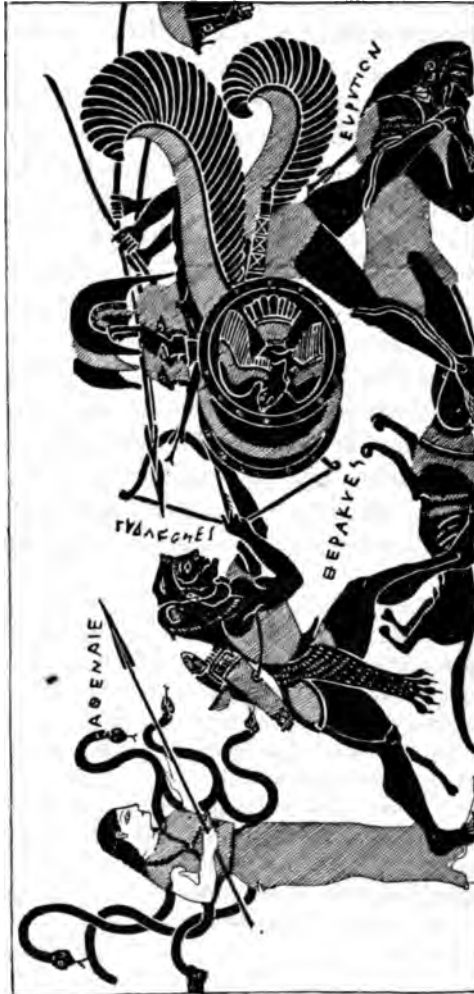


Fig. 47 (S. 320).

¹⁾ Conze, melische Thongefäße T. 3. Die Vase hat also kein Genrebild.

²⁾ Overbeck, Gallerie 22, 60 = Gerhard, ant. Vasenb. III 204 = Baum. 920
— Roscher Sp. 1271; vgl. Mon. XI 33.

Sittl, Gebärden der Griechen und Römer.

Arm aus; aber Eos weiß bereits Memnons Geschick, darum faßt sie schmerzlich an ihr Haar, während Thetis sie mit erhobener Rechten fortzuweisen scheint. Beim Zweikampfe von Achilleus und Hektor ist der alte Typus schon zu einem Ausblick in die Zukunft verwertet: Indes Athene hinter Achilleus noch die linke Hand mit dem Gorgoneion vorhält, verläßt Apollo bereits den stürzenden Hektor, doch nicht ohne einen Pfeil drohend gegen Achilleus zu erheben.¹⁾

In der späteren Kunst wurde das alte Motiv nach dem Geiste der Zeit weniger religiös aufgefaßt. Beim Argobau deutet Athenes erhobene Hand nicht sowohl Schutz als Belehrung an²⁾; wenn aber Theseus über Skiron siegt, scheint sie ihn zu bewundern.³⁾ Endlich tritt, sozusagen archaistisch, die Haltung der Kultbilder, von welchen diese Erörterung ausgegangen ist, in Handlungen auf.⁴⁾

Bei den Eileithyien kommt es nicht sowohl auf die Erhebung des Armes, als auf die Ausbreitung der Finger an.⁵⁾

Zwischen die Kultbilder und die mythologischen Darstellungen hinein gehören die Votivbilder, welche ja die Menschen im Verkehr mit der wohlwollenden Gottheit zeigen. Dieser freundschaftliche Charakter des Verkehres ist nun manchmal durch Vorstreckung der Hand ausgedrückt.⁶⁾ Verheißt dadurch

¹⁾ Overbeck, Gall. 19, 4 = Roscher Sp. 1922 u. ö.; ebenso scheidet Poseidon von Antaios (Münchener Vase Nr. 111, Arch. Ztg. 1878 T. 10), Hermes von Dolon (Euphroniosvase, s. Klein ²140). Ein Bild der Victoria dreht sich im Fallen um „quasi cederet hostibus“ (Tacit. Ann. 14, 32). Von dem Arch. Ztg. 1851 T. 30 = Overbeck, Gall. 26, 2 veröffentlichten Bilde nimmt Robert, Bild und Lied S. 56 f. A. 6 mit Recht an, daß die Göttin die Kämpfenden trennt und gegen den einen die Hand abwehrend ausstreckt.

²⁾ Pitture d'Ercol. III 48, Helbig 1259 (s. aber S. 460).

³⁾ Gerhard, auserl. Vasenb. III 234 = Baum. 1789 (die Göttin hat nur ihr Gesicht dem Kampfe zugekehrt). Diese Idee, vielleicht athenischem Chauvinismus entsprungen, steht nicht vereinzelt da; in dem Pseudoovidischen Gedichte Nux (V. 11 f.) heißt es: Saepē tuas igitur, Liber, miratus es uvas, Mirata est oleas saepe Minerva suas.

⁴⁾ Wir denken an eine unteritalische Vase, Millin, peint. de vases I 19 = Baum. 921: Thetis hält die Hand von oben auf ihren Sohn, wogegen Eos unter Zerraffung ihres Haares enteilt.

⁵⁾ Die Vasenbilder verzeichnet Rob. Schneider, Geburt der Athena S. 17; vgl. Löschcke, Arch. Ztg. 1876 S. 208 ff. Über das alte Standbild in Aigion ist bei Pausanias (7, 23, 6) zu lesen: ταῖς χερσὶ τῇ μὲν εἰς εὐθὺ ἐντέταται, τῇ δὲ ἀνέχει δῶδα.

⁶⁾ Altspartanisches Relief von Chrysapha, Mittheil. d. athen. Inst. 1877 T. 20, Baum. 329, Samml. Sabouroff T. 1; athenisches Votivgeschenk, Wolters 117; Weihbild des reitenden Heros in der böotischen Stadt Korseia, Mitth. IV T. 17, 2, Wolters 1075; kapitolinisches Relief, Righetti, descrizione del Campidoglio I 64

Der Gott unmittelbare Hilfe, oder nimmt er das Opfer gnädig an? Ersteres ist bei Asklepios und seiner Tochter, wenn auf Votivbildern der Gott (einmal auch Hygieia) die Hand gegen den Stifter streckt¹⁾, in ganz materiellem Sinne zu nehmen, weil die gläubigen Kranken hoffen, von der „mildhändigen“ Gottheit angefaßt zu werden²⁾; allerdings zeigen die Inschriften von Epidauros und Aristeides’ „heilige Reden“, daß man darunter sehr verschiedenartige Berührungen verstand. Auch Eileithyia berührt die Kreisende mit hilfreicher Hand, indem sie ihren Spruch sagt³⁾, weil auch im wirklichen Leben Dienerinnen die Hand auf den Leib legten.⁴⁾ Bei den christlichen Griechen kommt legendarisch ein Engel vor, welcher einen kranken Mönch bei der Hand nimmt.⁵⁾ Diese Heilkraft der überirdischen Hand teilt sich gottbegnadigten Sterblichen mit; doch sprechen die Alten davon auffallend selten. Wenn Kaiser Vespasianus einen Blinden durch Anspucken und einen Lahmen durch einen Tritt heilte, oder eine blinde Frau Rettung empfing, als sie Hadrians Knie küßte⁶⁾, so waren dies Einzelheiten, welche unter der reichen Mannigfaltigkeit der medizinischen Traumorakel verschwinden; offenbar hatte auch Pyrrhos, welcher die an der Milz Krankenden auf diesen Körperteil trat, nachdem er einen weißen Hahn geopfert⁷⁾, von Asklepios ein Traum-

— Baum. 480. Solche Szenen begegnen schon an den Cylindern des babylonischen Ur (Hommel, Geschichte Babyloniens und Assyriens S. 332. 334).

¹⁾ Lebas, mon. 53 = Stephani, der ausruhende Herakles T. 4, 1 (er hält die R. über den Kopf des liegenden Kranken); Schöne, griechische Reliefs 114; Weihgeschenk des Theopompos, welches Aelianus beschreibt (bei Suidas s. v. Θεόπομπος: παρέστηκεν δὲ ὁ θεὸς καὶ ὁρέγει οἱ τὴν παιώνιον χεῖρα); vgl. S. 242 A. 3.

²⁾ Kaibel, epigr. 562, 7 f. (Rom, 2./3. Jahrhundert): Οὐ γὰρ ἀμειλίκτους κραδίης ὀδύναι ἀκείοιτο Ἀθάνατος, παλάμη κρῆται ἐπαφησάμενος; Ähnliches in den Inschriften von Epidauros, z. B. Collitz 3339 Z. 23 f. 120 f. 3340, 62 (womit man Iul. Valer. 1, 7 p. 6, 7 vergleiche). Asklepios hatte den Beinamen Ἥπιος ἀπὸ . . . τῆς τῶν χειρῶν ἡπιότητος (Etym. Magn. p. 434, 16); Hygieia heißt in einem Orphischen Hymnus (84 [83], 8) ἡπιόχειρ.

³⁾ Ovid. met. 10, 511; abgebildet auf einem Spiegel bei Gerhard I T. 66; Gemme Arch. Ztg. 1849 T. 6, 1.

⁴⁾ S. Mitteilungen des arch. Institutes in Athen 1885 S. 188 f.; Maafs, index lectionum Gryphisw. 1890 S. X (Aeschylus bei Schol. Apoll. 1, 636; Soranus π. γυναικ. p. 241 R.; Hesych. ἐλευσπιδες). Über Χειρογονία s. Creuzer, Symbolik IV S. 458; Maafs S. XIX, über Ζεὺς Ἐπαφος dens. S. X ff. (stichhaltig ist χειρὶ παιωνίᾳ Aesch. Suppl. 1033). Hera dagegen berührt Aphrodites Leib „μεμαγευμένη τῇ χειρὶ“, damit Priapos unförmlich werde (Etymol. M. p. 2, 22).

⁵⁾ Palladius, historia Lausiaca 72.

⁶⁾ Sueton. Vesp. 7; Spart. Hadr. 25.

⁷⁾ Plutarch. Pyrrh. 3.

gesicht empfangen. Mit der Heilung der Kröpfe durch die französischen und englischen Könige besteht also kein Zusammenhang. Letztere schloß sich vielmehr an die christlichen Wunder an: wer aber die göttliche Kraft nicht in sich fühlte, berührte den Kopf des Kranken mit dem Evangelienbuche.¹

Asklepios und Hygieia geben, wie der Name der letzteren ausdrückt, in natürlichen Krankheiten die Gesundheit wieder. Allein der Volksglaube schreibt viele Störungen derselben bösen Wesen zu: dort vollends, wo der Glaube an den bösen Blick in Blüte steht, läuft die Volksmedizin darauf hinaus, das Dämonische ferne zu halten oder, ist dies nicht geglückt, es zu exorzisieren. Der echte Grieche oder Römer versuchte beides, wie wir in Kapitel VII sahen, mit derbmenschlichen Mitteln. Aber jede Sammlung antiker Amulette zeigt, daß das Eindringen ägyptischer Kulte die Gedanken auf die Anrufung himmlischer Hilfe lenkte. Nun glaubte man, daß die bösen Geister einem energischen Gebote, das mit Vorstreckung von drei Fingern ausgesprochen würde, wichen², und insbesondere Krankheiten dieser Dreiheit nicht widerständen.³ Dieser Aberglaube berührt sich mit Einflüssen des Monotheismus.

Die alte Kirche hat bekanntlich eine Darstellung Gottes kaum gekannt; kam aber eine Scene des alten Testaments, wo ihn dieses persönlich eingreifen läßt, z. B. Abrahams Opfer, zur Darstellung, so wurde er gemäß Ezechiels Worten (10, 8) durch eine aus den Wolken herausragende Hand angedeutet, von welcher häufig Strahlen ausgingen.⁴) Diese Hand diente sogar

¹) Augustin. tract. 7, 12 in Ioh. evang.; es erübrigt noch, Ungehöriges auszuscheiden: die bekannte Stelle Solons (13, 62, 'Ἀπάμενος χερσὶν αἰψὰ τίθη' ὑπὲρ wird von Welcker (kleine Schriften III S. 113) auf Magnetismus bezogen, während Maafs (index lect. Gryphisw. 1890 p. XIX) sie zu den heilenden Berührungen des Asklepios stellt; der Ausdruck mag dadurch beeinflusst sein, dem Sinne nach aber ist, wie der Zusammenhang zeigt, euphemistisch eine Operation gemeint. Von der in unserer Zeit geübten Kunst, durch Streichen in magnetischen Schlaf zu versetzen, handelt Vergil (Aen. 7, 752), nach welchem die Marser ihre Schlangen einschlafen „cantuque manuque“.

²) Augustin. epist. 44 in isto foro recorderar esse in duobus simulacris unum Martem nudum, alterum armatum, quorum daemonium infestissimum civibus, porrectis tribus digitis, contra collocata statua humana comprimeret.

³) Marcellus Empiricus gebietet öfter, mit drei Fingern anzufassen, z. B. 8, 190. 191. 27, 74.

⁴) Éméric-David, discours historique sur la peinture moderne, Paris 1812, p. 41 — 46. Die Strahlen sieht man in verschiedenen Miniaturen, z. B. Millin, gall. myth. 89, 353 (griechische Darstellung des Propheten Isaias) und Cod. Paris. Lat. 1 (unter Karl dem Kahlen, s. Tafel zu Prutz, Geschichte des Mittelalters I S. 120).

als eine Art Amulett; ich wüßte wenigstens nicht, was für einen anderen Zweck die Rechte Gottes auf dem Boden des kunstreichen Bechers, welcher in dem ältesten Romane Deutschlands beschrieben wird, gehabt haben sollte.¹⁾ Die gleiche Vorstellung herrscht bei den Juden; wir meinen nicht die bekannten biblischen Metaphern²⁾, sondern einen Vorgang, wo die Hand sichtbar erscheint: drei Finger „wie die eines Schreibenden“ schreiben Mene Tekel Phares an die Wand des assyrischen Palastes.³⁾ Auch die bildlosen Mohammedaner malen gegen den bösen Blick Hände an die Hauswand.⁴⁾ Die Hand für sich gehört also den monotheistischen Religionen an, und ein Einfluß des Judentums vornehmlich kann in der Kaiserzeit nicht wunder nehmen. Indes auch gläubige Polytheisten fanden darin ein bequemes Mittel, um dem synkretistischen Wirrsal zu entschlüpfen; denn wie sie den rechten Namen nicht zu treffen fürchten, so müssen sie wegen der äußeren Gestalt in der größten Sorge sein. Die bloße Hand entzog sie so heikeln Fragen. Daher finden sich in verschiedenen Museen sogenannte Votivhände⁵⁾ aus Bronze, an welchen allerlei Amulettfiguren (z. B. Schlangen und Eidechsen) angebracht sind. Nur sehr wenige derselben stammen nachweislich aus griechischen Ländern⁶⁾, keine aus sicher alter Zeit.⁷⁾

¹⁾ Ruotlieb 7, 15. Demgemäß werden unter den Beinamen Christi dextra (Ps. Orientius carm. 2, 6) und manus (Anthol. 689a Riese) aufgezählt.

²⁾ Über ihre litterarische Verbreitung s. Suicerus' thesaurus ecclesiasticus unter βαρὰν und δεξιὰ θεοῦ.

³⁾ Daniel 5, 5 ff.

⁴⁾ Desfontaines, Nouvelles annales des voyages, mai 1830, p. 199.

⁵⁾ O. Jahn, Berichte der sächsischen Gesellschaft der Wissensch. 1855 S. 101 ff. (wo die bis dahin veröffentlichten verzeichnet sind) mit T. IV; H. Meyer, die Votivhand, eine römische Bronze von Aventicum, Zürich 1856, mit Tafel; J. Becker, die Hedderheimer Bronzehand, ein Votivdenkmal des Jupiter Dolichenus, Frankf. 1861, m. T., und Drei römische Votivhände aus den Rheinlanden, mit den übrigen Bronzen verwandter Art zusammengestellt, Frankfurt 1862, 2 T.; Karl Dilthey, drei Votivhände aus Bronze, Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Österreich II (1877) S. 44–65 mit T. III und S. 171.

⁶⁾ Mus. Nanianum 368; aus der Kyrenaïka, in Leiden, Janssens Catalog p. 283, 236; mit griechischer Inschrift im Besitz von Lord Londesborough (London) Arch. Anz. 1854 S. 440; aus Ägypten im Besitze von Fr. Trau (Wien), s. Internationale Ausstellung von Arbeiten aus edlen Metallen und Legierungen in Nürnberg 1885 Nr. 1318 (von Nr. 1327 und 1328 ist der Fundort nicht angegeben).

⁷⁾ Die elfenbeinernen, mit Relieffiguren geschmückten Hände, welche in Praeneste gefunden wurden (Bull. d. Inst. 1855 p. 46; Arch. Anz. 1856 S. *168), gleichen im Material den Votivhänden nicht. Über die Marmorhand, welche in einem griechischen Grabe gefunden wurde (Bull. d. I. 1868 p. 165) wäre nähere Nachricht erwünscht.

Zwei Inschriften beweisen, daß sie wirklich Votivgaben sind¹⁾, während ebenso viele Abbildungen an der Handwurzel familiäre Gründe (Heirat und Geburt) angeben.²⁾ Mit Ausnahme von zwei barbarischen Widmungen ist aber der Adressat im unklaren gelassen.³⁾ Diese Lücke ergänzt teilweise eine Inschrift des afrikanischen Caesarea (Scherschel), welche einen „deus manus draconis“ nennt.⁴⁾ An den meisten dieser Hände sind die zwei letzten Finger eingeschlagen; ist dies nicht der Fall, so können die Hände Weihgeschenke von Kranken, welche an diesem Körperteil gelitten hatten, sein.⁵⁾ Indes trägt eine solche den gleichen abergläubischen Schmuck, und an einer anderen sind die zwei Finger doch nicht ganz ausgestreckt⁶⁾; selten ist der Vorderarm beigegeben.⁷⁾ Zudem gehören solche Hände zu den bekannten Kollektivamuletten.⁸⁾ Die Doppelheit reicht auch in den christlichen Glauben hinein: „eine heilige Hand“ ist für den Römer die Panacee.⁹⁾ Die im Museum von Neapel zahl-

¹⁾ Cecropius v. c. votum s., Rom, Montfaucon, l'antiq. expl. II 137, 2; Ζουτροπας εὐερέμενος ἀνέθηκεν Καβαλί(ψ) εἰς ἐρνανκοῦω, Arch. Anz. 1854 S. 440 (K. Keil versuchte aus dem barbarischen Götternamen, dessen Lesung klar ist, wenn man das semitische sch erkennt, ἐρηκόω herauszulesen); Iovi Dolicensi G. Iul. Marinus > Brittonum Guruedens d. d., auf der Hedderheimer Bronzehand.

²⁾ Erstere an der Hand aus der Kyrenaika (ein Paar reicht sich über einem Altar die Hand); letztere an derjenigen, welche die lateinische Inschrift trägt.

³⁾ Vgl. die eben erwähnte griechische Inschrift. Auf dem Exemplar von Resina scheint Sabazios abgebildet zu sein (Antichità di Ercolano V t. 37), auf dem zu Isola Farnese gefundenen (Bonanni, Mus. Kircher. cl. II 25) die Büste des Serapis; das Brustbild des Mercur ziert die Hand bei Gorius, inscr. Etrusc. III T. 5; die von Aventicum trägt die Büsten von vier Göttern. Von der römischen Hand ist zwar die Fundstelle (S. Gregorio) genau bekannt, ohne jedoch auf ein passendes Heiligtum zu führen (vgl. O. Richter, Topographie von Rom S. 891).

⁴⁾ CIL. VIII 9326.

⁵⁾ Dies nehmen wir z. B. an von der 2 1/4 Zoll langen Bronzehand im Wiener Antikensabinet (Jahn S. 53). Möglich ist es auch bei den zwei mit punktierten Linienornamenten verzierten, welche im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen Bd. 29 (1863) S. 235 beschrieben sind, der auf einer Blumenknospe ruhenden Hand, Montfaucon, antiq. expliq. II pl. 137, 5, und der schmucklosen Hedderheimer Hand, sicher aber, wenn das Material Thon ist (z. B. Martha, catalogue des figurines en terre cuite Nr. 59. 60).

⁶⁾ Dilthey T. III 3. 4 — ders. T. III 1. 2.

⁷⁾ Im Museo Borbonico, Carlo Ceci, piccoli bronzi t. V n. 28; Caylus, rec. d'ant. III pl. 121, 3 (mit Pinienzapfen). VI pl. 93, 3. 4; auch die oben erwähnten Hände von Praeneste sind gleich beschaffen.

⁸⁾ Relief bei O. Jahn, böser Blick T. V 3; Halsband bei Arneth, Gold- und Silbermonumente G 1. Dilthey teilt S. 59 ff. mancherlei Ähnliches aus Ägypten und Vorderasien mit.

⁹⁾ 'Na mano santa (Belli, poesie III p. 174).

reich zu schauenden Haarnadeln, welche entweder alle Finger vorgestreckt haben oder nur jene drei, dabei auch wohl die Spitzen von Daumen und Zeigefinger verbunden, sind noch jetzt in Süditalien bei den Bauernfrauen im Gebrauch.¹⁾ In einigen Gegenden Griechenlands heißt das Kraut, welches zum Schutze der Wöchnerin vor und nach der Entbindung gestreut wird, „Hand der Muttergottes“ (χέρι τῆς παναγίας), und in einer Besprechungsformel erscheint zu der Hand die ganze Person; der Krankheit wird nämlich gedroht: „Christus verfolgt dich mit seiner rechten Hand“.²⁾ Hier haben wir bis auf den Gottesnamen die Formel, welche zu jenen Amulethänden gehört. Auch sonst ist die heidnische Form im christlichen Glauben geblieben. Christus, welchen die Theologen als Λόγος mit der Gebärde des Sprechens (drei erhobenen Fingern) bilden ließen, schien dem Volke mit der Hand zu segnen³⁾, d. h. Hilfe zu gewähren. Während man aber hier zur Not auf die biblischen Redensarten verweisen kann, fehlt ein solcher Vorgang bei der Hand seiner Mutter; um nicht von späteren Zeugnissen zu reden, wird schon in dem bereits von Eusebios erwähnten zweiten Buche der sibyllinischen Orakel⁴⁾ V. 313 „durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau“ ausgedrückt: διὰ χειρὸς παρθένου ἀγνῆς.⁵⁾

Streckt Asklepios die Hand aus, um die leidende Stelle des Körpers zu berühren, so wird ein seinen allgemeinen Schutz gewährender Gott die Hand auf die Schulter seines Schützlings legen. Dieses Motiv ist im Altertum auffallend selten und

¹⁾ In Rom waren sie früher auch gebräuchlich; doch erschien hier die Symbolik nicht deutlich, weil die Hände einen Apfel oder ein Scepter hielten (Ant. Brescianæ, Edmondo c. 4). Flörke (die Volskerin, Neuer deutscher Novellenschatz XVIII 17) behauptet, unverheiratete Volskerinnen trügen solche mit geschlossener Hand; wenn es wirklich einen Unterschied giebt, dann paßte die dritte Form nach dem S. 256 Gesagten für verheiratete Frauen.

²⁾ Ὁ Χριστός σε κατατρέπει μετὰ τῇ(ν) δεξιᾷ(ν) (αὐ)τοῦ χέρα (Λελέκος, ἐπιδόρμιον Α' c. 202).

³⁾ Auf diesen Gedanken spielt Corippus an: dextraque dei benedictus abivit (Iustin. 4, 318).

⁴⁾ Vgl. darüber Friedlein in seiner Ausgabe S. XX ff.

⁵⁾ Coripp. Iustin. 1, 12 f. Tuque dei genetrix sanctam mihi porrige dextram Et fer opem, quaeso; Maria wird daher von den Byzantinern öfters mit vorgestreckter Rechten dargestellt (Miniature bei Hertzberg, Geschichte der Byzantiner S. 517), was dann in der italienischen Kunst öfter wiederkehrt. Das alte Kloster Megaspilaeon besitzt als heiligstes Bild „die goldhändige Muttergottes“ (ἡ χρυσοχέρα Παναγία), deren goldene Hand bei Trockenheit Regen spendet; es soll sogar byzantinische Bilder geben, auf welchen Maria wegen ihrer außerordentlichen Macht drei Hände hat.

scheint auf Italien beschränkt.¹⁾ Seit Justinian dagegen verwendet es die christliche Kunst namentlich, um die Verbindung zwischen Christus oder einem Heiligen und dem Donator auszudrücken.²⁾

Griechisch ist diese Auffassung nicht; dagegen gewähren



Fig. 46 (A. 1).

die Götter ideale Gaben durch Berührung der Brust, und zwar Schönheit ebensowohl wie Weisheit.³⁾

¹⁾ Auf der unteritalischen Dareiosvase beschützt Athene Hellas; an einer etruskischen Urne (Brunn, urne I t. 13, 28 = Baum. 1162) legt Aphrodite die eine Hand auf die Schulter des noch unerkannten Paris, während sie mit der anderen den Schild eines Bruders, der ihn töten will, zurückstößt. Nichts anderes in prinzipieller Hinsicht ist es, wenn Epona die Hand auf Maultiere legt, was man in einem Wandgemälde bei Bianconi, descr. dei circhi t. 16 = Roscher Sp. 1287 f. = Fig. 48 sehen kann. Unsichere Parallelen bei Wolters 1134 u. 1154.

²⁾ Annales archéolog. 18, 202; Ersch und Grubers Encyclopädie Sect. I Bd. 84 S. 429; z. B. in der Sergiuskirche von Giza (beschrieben von Chorikios p. 86 Boiss.), zu Rom in S. Cecilia und S. Marco (beide Mosaiken aus dem neunten Jahrhundert). In den Elfenbeinreliefs von Maximians Bischofsstuhl zu Ravenna (Muratori, rer. Italicar. script. II 1 p. 215) legt Christus seine Hand auf den personifizierten Jordan.

³⁾ Theocrit. 17, 37 Κόλπον ἐς εὐώδη παῖν' ἔχεμαζ' αὖτο χεῖρα (Aphrodite einem schönen Mädchen), imitiert von Niketas Eugenianos 2, 305 f.; Krinagoras Anthol. Planud. 4, 273, 1 ff. Asklepios bildet einen trefflichen Arzt; Boëth. consol.

Selbst die Umarmung gilt nicht für unangemessen; die Chariten also machen durch sie einen Knaben reizvoll und verleihen Serena anmutige Sprache.¹⁾ An jenes könnte der Künstler des Parisreliefs gedacht haben, als er Aphrodite ihren Arm um Helenas Hals schlingen liefs.²⁾

Im Schofse von Gottheiten sollen nach höfischer Dichtung gleich Demeters Zögling Kaiserknaben gedeihen³⁾; nicht minder dürfen Erwachsene, welche ihre Lieblinge sind, in den Schofs ihr Haupt zurücklegen.⁴⁾

Beachtung verdient außerdem, daß die Götter begnadete Menschen führen; doch scheint dies eine bloße Metapher geblieben zu sein, da Herakles' Einführung durch Athene an eine andere Stelle gehört⁵⁾; aber immerhin läßt Aischylos den von Dike geführten Polyneikes Schildzeichen sein.⁶⁾

Die Götter spenden nicht bloß Segen mit ihrer Hand, sie strafen auch. Doch gehört die strafende Hand Gottes vor der christlichen Litteratur nur dem hohen Stil und wird hauptsächlich als die blitzende Rechte des Zeus spezifiziert.⁷⁾ Nur in

phil. 1, 2 (Philosophia) ammovit pectori meo leniter manum, benützt von Fulgentius mythol. praef. p. 607 (ludibundo palmulae tactu); schwerlich schwebte dem Philosophen die ekelerregende Scene des Martianus Capella (2, 135) vor. Wenn dagegen Aphrodite dem sterbenden Adonis die Hand auf die Brust legt, erforscht sie ängstlich, ob sein Herz noch schlage (spät-römischer Sarkophag, Bouillon III p. 56 F. 3 = Clarac II 116, 85 = Roscher Sp. 75). Unbestimmt lautet das Lob einer Tänzerin: erodita paene Musarum manu, CIL. I 1009 (Bücheler, anthol. epigr. I Nr. 22, jedenfalls nach Sulla) V. 9.

¹⁾ Rhianos Anthol. 12, 121, 3 καὶ ἐπὶ ῥοδέαισιν ἐπηχύναντο χέρεσσι, deutlicher Meleagros Anth. 12, 122, 2 εἰς τρυφερὰς ἡγκαλίσασθε χεῖρας; Claudian. 29, 88 nach alexandrinischem Vorbild; Martianus Capella fügt 2, 132 noch den Kuß bei.

²⁾ Overbeck, Gall. 13, 2 u. ö., Wolters 1873. Von Demeter dichtet Ovid: Terque manu permulsit eum (fast. 4, 551).

³⁾ Sueton. August. 94 p. 80, 22 f. R. (im Traumgesichte erscheint der kleine Octavianus in sinu des kapitulinischen Juppiter); Claudian. IV. cons. Hon. 159 f. immortalique dearum Crescis adoratus gremio. Dies ist nach dem Muster von Heroenmythen erfunden, z. B. Pind. Pyth. 9, 60 ff.

⁴⁾ S. 35; dazu Pind. Nem. 5, 42 Νίκας ἐν ἀγκώνεσσι πίπτων (Bergk ἀγώνεσσι). Isthm. 2, 26 Χρυσέας ἐν γούνασιν πίπνοντα Νίκας.

⁵⁾ Heliod. 8, 17 p. 243, 12 ὑπὸ τῶν εἰμαρμένων χειραγωγουμένη; Aletheia und Hippokrates in einem Traumgesichte, Ps. Hippocr. epist. 15, 5, womit sich eine Clementinische Phrase berührt: dexteram dare veritati (recognit. 2, 20); auch Isaias denkt sich, daß Gott die Hand unterstützend anfasse (45, 1).

⁶⁾ Sieben vor Theben 627 f.

⁷⁾ Soph. OC. 1517 χεῖρ ἀνίκητος θεοῦ, vgl. fr. inc. 873 bei Stob. ecl. 1, 3, 7 θεοῦ πληγῆν; Horat. carm. 1, 2, 2 f. rubente Dexteram sacras iaculatus arcis. 3, 3, 6 fulminantis magna manus Iovis; Sen. Phaedr. 156. Oed. 1029; Sil. 7, 371 f. magnā fulmina dextrā Torserit omnipotens; Prudent. perist. 4, 9; sonst Callim. hymn. 4, 220 οὐ χεῖρα δεῖδιμεν ἄλλην.

unteritalischen Malereien wird bei der Bestrafung eines Frevlers die Urheberchaft des Gottes durch die ausgestreckte Hand kenntlich gemacht. Die Bilder sagen also deutlich und kurz, warum Lykurgos rast und Aktaion von den Hunden angefallen wird.¹⁾ Wir können hier noch erwähnen, daß die Götterhand die Zauberkraft der Verwandlung hat.²⁾ Ihrer Natur nach ist die Glücksgöttin, welche ein Maler die Hand über die Erdkugel halten läßt³⁾, unbeständig; „alles mischt Fortuna blindlings mit der Hand“.⁴⁾ Aus solcher anthropomorpher Anschauung heraus liefs im Jahre 811 der Kaiser der „Tyche“ von Konstantinopel die Hände abhauen, damit sie die aufrührerischen Demokraten nicht mehr unterstützen könne.⁵⁾ Wenn Fortuna oder die Parzen ihre Hand an jemand legten⁶⁾, gereichte es ihm zum Unheil; denn wenn er glücklich war, konnte ihm diese Berührung nur das Gegenteil bringen.

Jedenfalls schadet eine heftige Berührung, ein Schlag eines höheren Wesens, der Gesundheit in bedenklichster Weise; einen solchen fürchteten die Alten von den Geistern⁷⁾, deren Namen sie selbst auszusprechen scheuten.⁸⁾ Dieser Glaube ist in Griechenland jetzt zwar verwischt, aber doch noch nicht ganz ausgerottet.⁹⁾

¹⁾ Dionysos auf einer Vase von Canosa (München Nr. 853, Millin, *tombeaux de Canose* pl. 13 = Zoëga, *Abh.* T. 1, 3 = Millingen, *peint. de vas.* T. 2 = DAK. II 38, 442 = Baum. 835, vgl. den Sarkophag bei Zoëga 1, 1 = Baum. 837); Artemis, Helbig 249 b. 252. Da Dionysos den Lykurgos wahnsinnig macht, läßt sich vergleichen: Ὁ γὰρ θεὸς ἀπτόμενος ἀνθρώπου διαβολὰς (Const. Manass. 8, 40).

²⁾ Apollod. 2, 1, 3, 2; Ovid. met. 14, 278 (Kirke faßt den Scheitel an). Dagegen gebraucht die Homerische Kirke wie Hermes bei Antoninus Liberalis 23 einen Stab.

³⁾ Helbig 74.

⁴⁾ Stat. silv. 2, 6, 9. Die Phrasen bei Curtius 7, 35 rühren wohl von dem Römer selbst her.

⁵⁾ Codinus, de signis Constantinop. p. 68 Bekker; über die Fortdauer des Glaubens an Tyche, welche στοιχειό(ν) umgenannt wurde, vgl. G. Unger, byzant. Kunst, Ersch und Gruber Bd. 84 Sp. 372.

⁶⁾ Sen. cons. ad Polyb. 32 abstine ab hoc manus tuas Fortuna; Verg. Aen. 10, 419 Iniecere manum Parcae (der rhetorische Lucanus dreht es um: Iniecisse manum fatis 3, 242 von einem Selbstmörder; der Christ Paulinus von Pella macht aber daraus: Iniecere manum mala, V. 274); Stat. silv. 2, 1, 120 f. 6, 59; Ammian. 14, 11, 12 manum iniectionibus Fatis. Scherzhaft von einem schlechten Arzte Anthol. 11, 113. 114.

⁷⁾ Die ἥρωες wurden nach Chamaileon (Athen. 11 p. 461 c) als πλῆκται gefürchtet. Corpus Gloss. V p. 104, 34 larvatam] insanam quam larva contigerat; der griechische Name συμφορπληκτός fordert nicht notwendig die gleiche Erklärung.

⁸⁾ Plaut. Amph. 605 Huic homini nescio quid est mali mala obiectum manu; Petron. 63 mala manus illum tetigerat.

⁹⁾ Ein Geisterort, wo man sich Krankheiten zuzieht, heißt neugriechisch

Am wichtigsten ist die sinnliche Auffassung bei den Wesen, welche Personifikationen von Gefühlen und anderen unerklärlichen Einflüssen sind; denn ihr darzustellender Charakter besteht eben ausschließlich in der Handlung. Sobald einmal der Geschmack den Liebesszenen sich zugewendet hatte, trat in der Poesie und in der alten Kunst, welcher hierin die neuere mit ungewöhnlicher Treue folgte, der personifizierte Eros allenthalben handelnd auf. Wen die Liebe erfafst, den berührt im Bilde wie in der Poesie Eros handgreiflich.¹⁾ Gegen Frauen übt er seine Macht meist unter Liebkosungen aus; nicht selten sehen wir ihn stehend oder schwebend eine sitzende Frau umarmen oder küssen.²⁾ Der Echo schlingt er einen Arm um den Hals³⁾, Aphrodites Liebling Paris fafst er schmeichelnd am Kinn.⁴⁾ Er nimmt die Frau selbst um den Leib⁵⁾ oder sitzt ihr wie ein irdisches Kind im Schofse.⁶⁾ Oft ist die Umarmung noch nicht vollendet, sondern Eros streckt schwebend oder laufend beide

κρουσματιάδικος (Ἐφημερίς τῶν Φιλομαθῶν 1857 p. 148). Der bayerische Ausdruck „einen Pecker kriegen“, wenn jemand's Gesundheit erschüttert ist, klingt ebenfalls an. In Epirus glaubt man an schädliche Tritte (ἰκτιοπατήθη Hahn, alban. Studien I S. 161; μήνα ἰκτιος κε πατάει; Χασιώτης, ἄσματα p. 871 n. 31).

¹⁾ Properz nennt sich „Contactum nullis ante cupidinibus“ (1, 1, 2). Entsprechende Bilder tragen jüngere Vasen (Eros legt die Hand an den Kopf eines Satyrs, auf einem böotischen Gefäße, Collignon 556; auf eine Frau zuschwebend berührt er ihr Handgelenk, Neapler Vase Nr. 2602; eine niedergestürzte Mänade fafst er ebenfalls an, unteritalische Vase, Bull. Nap. n. s. IV 3).

²⁾ In Genrebildern, welche nicht auf Aphrodite zu beziehen sind, wenn Attribute fehlen: Él. céram. IV 16. 42. 43; Tischbein, Vasen 3, 23; Overbeck, Gall. 12, 8; Berliner Vase Nr. 2705; Terracottagruppe, Stackelberg, Gräber T. 61 = DAK. II 716; Spiegelkapsel aus dem vierten Jahrhundert, Compt. r. 1865 T. 5, 1; ebenso Gemmen, Compt. r. 1860 T. 4, 7; Tölken, Verzeichnis S. 140, 454; Würzburger Gemme Nr. 95. Jedes hält das andere im Arm: Vasen der Samml. Santangelo in Neapel 317. 580. Helena und der frauenhafte Orpheus sind erkennbar Bull. Nap. V 6 und Neap. Santangelo 709. Die Dichter sprechen wohl auch davon, daß Aphrodite ihren Sohn küfst; aber sie thut es, wenn er ihr eine bestimmte Bitte erfüllen soll (Ovid. met. 5, 364; Nonn. D. 33, 143 ff., absichtlich wiederholt 41, 400 ff.; Ennod. epithal. 95 f.), und Apollonios schildert die Liebkosung ausdrücklich als eine kindliche (3, 149). Eine Ausnahme macht Claudian 10, 110, vgl. S. 278, 1. Die Gaz. des beaux arts 1878 pl. 2 veröffentlichte Gruppe ist nach Furtwängler zu Samml. Sabouroff T. 82 Pasticcio. Vgl. noch Brizio, Giornale degli scavi di Pomp. n. s. 2, 37 a. 1; Jahn, archäol. Beitr. 321 f.

³⁾ An dem Neapler Parisrelief nimmt Aphrodite seine Stellung ein, dieweil er selbst mit Paris beschäftigt ist.

⁴⁾ An dem eben erwähnten Neapler Relief.

⁵⁾ Z. B. auf der attischen Schale bei Stackelberg, Gräber T. 31, 3.

⁶⁾ Bei Helena, Overbeck, Gall. 12, 8; griechisches Bronzerelief, Compt. r. 1865 T. 5, 1, vgl. Arch. Anz. 1853 S. 365; Dido Verg. Aen. 1, 718.

Arme nach der Person, welcher er Liebe einflößen will.¹⁾ Wir meinen natürlich die Bilder, welche seine Hände leer zeigen, nicht jene außerordentlich zahlreichen, wo er einen Kranz oder eine Binde hält. Andere ruft er mit vorgestreckter Hand an.²⁾ Mehrere kampanische Maler zeigen, weil damals die Büstenform sehr beliebt war, wie der Liebesgott die Büste des Paris, an sie angeschmiegt, streichelt³⁾; einer der römischen Periode ist sogar auf den Gedanken verfallen, diese durch Eros am Ohr zupfen zu lassen.⁴⁾ Zum mindesten lehnt sich Eros an den Schenkel seines Opfers oder stützt sich auf diesen.⁵⁾

Wenn auch meistens ein Paar abgebildet ist, zwischen welchem Eros vermittelt oder zu vermitteln sucht, so haben die Meister dies häufig dem Beschauer zu kombinieren überlassen. Andere aber wollten doch die Gruppe enger schliessen, was sie auf die einfachste Weise erreichten; Eros mußte nämlich auf den Gegenstand der Liebe ausdrücklich hinweisen, indem er zwischen dem Liebespaar steht, auch wohl schreitet⁶⁾, dem einen von hinten über die Schulter weist oder ihn von vorne an der Schulter faßt⁷⁾; letzteres Motiv ist schwerlich für Eros

¹⁾ Schwebend: in den Nordmetopen des Parthenon (von Aphrodite auf Menelaos zuschwebend), Michaelis, Parthenon T. 4, 24. 25 und S. 139; Collignon 522A (bei Paris). 549 (Dionysos); Ant. du Bosph. 53 (Deianeira; nach Furtwängler, Eros S. 37 fehlt vielleicht ein Kranz); an der Hochzeitsvase bei Collignon 503 (Mon. X 34 = Wiener Vorlegebl. 1888 T. 2); Neap. 1771 (während die Frau einen Arm entgegenstreckt); von hinten Neap. 2580 — laufend: Stackelberg, Gräber T. 31; Neap. 2418A u., R. C. 136 B. Nur ausnahmsweise geht der kleine Gott (Helbig 398).

²⁾ Schwebend Neap. 936, stehend Neap. 1775; er steht auch auf Aphrodites ausgestrecktem Arm (Relief von Rosarno, Wolters 158, Roscher Sp. 351 f., vgl. Michaelis, Ann. 1867 p. 100 ff.).

³⁾ Helbig 1272—5. 1278.

⁴⁾ Helbig 1271; er erinnert (S. 146) wohl Paris an Aphrodites Versprechen.

⁵⁾ Ersteres: Helbig 253. 1429; Neapler Marmorrelief, Overbeck, Gall. 13, 2, Wolters 1873; letzteres: bei Atalante (?), Wandgemälde, Mus. Borb. 10, 44 = Panofka, Atalante Fig. 3 (Helbig 1168).

⁶⁾ Aphrodite blickt er an und weist auf Adonis hin, Silberschale, abgeb. Comptes r. 1875 p. 71; zwischen drei Frauen und Thamyris, Vase, hrsg. von Michaelis, Thamyris und Sappho (seine Deutung ist wahrscheinlicher als die von Furtwängler, Eros S. 33 vorgeschlagene); zwischen Paris und Helena, Helbig 1289; er weist, dem Beschauer den Rücken kehrend, Phaidra auf Hippolytos hin (Descr. des bains de Titus pl. a = Thiersch, dissertatio qua probatur etc. T. 4); Nonn. D. 16, 263 τὴν μὲν ἰδὼν εὐδουσαν Ἐρως ἐπεδείκνυε Βάκχῳ.

⁷⁾ Bei Paris und Helena: Collignon 565 (Arch. Ztg. 1867 T. 224, 2). 564 (Petasos und Speer deuten auf Paris); Comptes r. 1861 T. 5, 1. 1863 T. 1; Bull. d. Inst. 1868 p. 187; Overbeck, Gall. 13, 2 = Roscher Sp. 1938; bei der beliebten Abbréviatur bleibt nur Paris' Büste mit Eros bei Helbig 1274. 1277; Genrebilder: Bull. d.

gerade erfunden, denn es kehrt auch in unmythologischen Bildern wieder.¹⁾ Außerdem findet sich die Hinweisung noch vielfach anders variiert.²⁾ Auf einem pompejanischen Bilde (Helbig 1237) winkt Eros Dionysos heran, während er mit der anderen Hand Ariadnes Kleid hebt; auf die einfachste Weise hat sich ein apulischer Maler geholfen: während Eros auf Herakles zuschwebt, blickt er nach Omphale zurück.³⁾

Nicht immer jedoch tritt der Gott in so bescheidener Weise auf; Helena schiebt er zu Paris⁴⁾, und Alexander zerrt er an der Chlanis ungestüm zur Braut hin.⁵⁾ Bei Dionysos und Zephyros erscheint er halb stützend, halb fortreisend.⁶⁾ Wer sich ihm entziehen will, den hält er auf und zieht ihn, wohin er will.⁷⁾ Umgekehrt hält die Liebe den zürnenden Menelaos

Inst. 1874 p. 86; athenische Vase, Ann. d. Inst. 1879 t. N (vgl. 222 ff.); Brit. Mus. II Nr. 1263; O. Jahn, über bemalte Vasen mit Goldschmuck T. 1/2 (Collignon 566). Ohne vis-à-vis bei Zeus, welcher auf die Erde (nach einer sterblichen Schönheit natürlich) blickt, Mus. Borb. X 23 (Helbig 113); Genre: Helbig 1395.

¹⁾ Z. B. Helbig 1245 (die Amme legt Hippolytos die Rechte auf die Schulter und weist auf Phaidra). 170b (hier sind Phoibe, Niobe und Leto in dem gleichen Verhältnisse). 1385 (Masinissa, Sophoniba, Scipio).

²⁾ Eros schwebt: hinter der geraubten Europa, Helbig 124; gegen Ganymedes, indem er mit der Linken den Adler am Hals berührt, Helbig 154. Hier ist das Phaidrabild, welches Chorikios (p. 156 ff.) in Gaza sah, einzureihen. Einem Jüngling steht er auf dem Schenkel, Arch. Ztg. 1873 T. 4 (vgl. S. 334 A. 8); weil Dionysos schreitet, kann er ihn an diesem Teil nur mit der Hand berühren, Helbig 1235 (Pitture d' Ercol. II 16).

³⁾ Gerhard, apul. Vas. 14. Das gleiche (nur daß Eros steht) begegnet in römischen Hochzeitsreliefs (Wiener Vorlegebl. 1888 T. 9, 1 a. 2 a. 4 a. 5 a).

⁴⁾ Auf etruskischen Urnen (Schlie, Darst. des troischen Sagenkr. S. 38); vgl. Helbig 1290.

⁵⁾ Lucian. Herod. 4 (πάνυ βιαίως ἐπικτώμενος) von Aëtions Bild. Danach ist ein neuattisches Puteal mit der Begegnung von Paris und Helena komponiert (DAK. II 27, 295; Michaelis, ancient marbles S. 511, 36). Die gleiche Scene erscheint in dem Bilde Helbig 1287; nach meiner Ansicht sieht Stephani in der Frau richtig Helena. Oinone kann sie nicht sein, denn Eros würde nicht vergebens für sie bitten. Die ganze Haltung charakterisiert die Braut (vgl. z. B. Hebe, Baum. 630 = Roscher Sp. 1870).

⁶⁾ Comptes rendu 1869 T. 4, 9 (vgl. Ibykos Fr. 1); Helbig 974. In den Anakreonten ist die Idee abgeschwächt (1 [65], 9 f.): Τρέμοντα δ' αὐτὸν ἦδη Ἔρως ἐχαραγύρει; desgleichen führt Eros-Hesperos Selene an der Hand zu Endymion (Helbig 955).

⁷⁾ Fliehende Mädchen hält er am Arme auf: Comptes r. 1865 T. 4, 1; Neap. 2416. Auf einer Lekane hängt er sich an den Stock eines Jünglings (Comptes r. 1860 T. 1). An einer flüchtigen Neapler Vase Nr. 961 greift Eros nach dem Thyrsos der Bakchantin. Ähnlich heist es bei Properz (1, 19, 21 f.): te . . . Abstrahat a nostro pulvere iniquus Amor. Ἐκεῖ steht bei Melcagros Anthol. 12, 84, 3.

gewaltsam von der Bestrafung seiner Gemahlin ab.¹⁾ Kühner tritt Eros nur gegen halbtierische Wesen auf²⁾, während die Dichter sich freier ihren Phantasien überlassen durften³⁾, ohne sorgen zu müssen, daß diese im Bilde plump erschienen. Wie der Stachel oder der Bogen des Eros in jenen größeren Bildern selten erscheint, obgleich bei den Dichtern nichts gewöhnlicher ist⁴⁾, beschränkt sich die Kunst auf taktvolle Anspielungen; Eros springt auf dem Fulse eines Mädchens⁵⁾, sitzt auf dem Schenkel⁶⁾ oder läßt sich von einem Mädchen Huckepack tragen.⁷⁾ Nur selten ist es sein Opfer, welches den Arm bewegt.⁸⁾

Nicht bloß die freie Liebe bedeutet Eros, er führt auch

¹⁾ Die Eroten fassen die bewaffnete Hand an; vgl. Emil Müller, drei griechische Vasenbilder, Zürich 1887, S. 7 f. Am derbsten drückt das Relief einer rotthönigen Schale diesen Gedanken aus (Arch. Ztg. 1874 [nicht 1873] T. 7, 2, Wolters 2047), wo ein Eros die Rechte, der andere das Gewand faßt; Dilthey verweist dazu (S. 77) auf eine Gemme.

²⁾ Einem Satyr hat er wie ein Sieger das Knie auf den Schenkel gestemmt (Neap. 963); Kentauren sitzt er oft auf dem Rücken und mißhandelt sie auch thätlich. Einen Seelöwen lenkt er mit Zügel und Peitsche (Sybel 309, vgl. 2528. 5951). Selbst dem Stier Europas tritt Eros auf den Nacken (Neapler Vase 3218).

³⁾ Meleagros Anthol. 12, 48, 1 Κεῖμαι, λᾶξ ἐπίβαινε κατ' αὐχένος, ἄγριε δάμωv (ähnlich Ovid her. 9, 12 humili sub pede colla tenet); Propert. 1, 1, 4 caput impositis pressit Amor pedibus.

⁴⁾ Zuerst Aeschyl. Prom. 648 ἰμέρου βέλει; das κέντρον führt er auf einer späten schwarzfigurigen Vase (Ann. d. Inst. 1876 t. A), die Peitsche auf rotfigurigen: Furtwängler, Roschers Lex. Sp. 1354. In den Anakreonten 29 (7), 1 ff. schlägt er mit einem Hyacinthenstengel; auch in dem 31. (3.) Anakreontikon kommt V. 27 das Wort τύπτει vor. Anakreons berühmter Hammer des Eros gehört zu dem Gleichnisse vom Stählen.

⁵⁾ Tischbein, Vasen 3, 28.

⁶⁾ Dem Herakles, welcher auf einem Löwen reitet, Münzen von Nikaia und Tripolis (Roscher Sp. 2182).

⁷⁾ Terrakotte aus der Troas im Museum von Leiden (über diese und die Genredarstellungen des ἐπεδριμύος s. Furtwängler, Samml. Sabouloff zu T. 81). Ebenso bedeutungsvoll ist es, wenn Herakles Omphale trägt (Gazette d. beaux arts 1875, 2, 207). Daher die Drohung: Vectabor umeris tunc ego inimicis eques (Horat. epod. 17, 74). In der Campagna sagt man „divertisse a le spalle de —“ „sich über — lustig machen“. — Eine feinere Form einer Metapher bemerken wir an dem Neapler Parisrelief, wenn Peitho so sitzt, daß ihre Füße fast Helenas Scheitel berühren.

⁸⁾ Narkissos umschlingt ihn bei Helbig 1364 (vielleicht darf ich an den metaphorischen Gebrauch des Wortes ἀγκαλίζομαι erinnern); ein Jüngling streckt Eros die Hand entgegen (nolanische Vase, Brit. Mus. 859, Raoul-Rochette, monum. ined. 44, 1 = Panofka, über καλός T. 2, 7). In einem Terracottarelieff zu Berlin (Arch. Ztg. 1847 T. 1) ist es nicht klar, ob Aphrodite nach Anchises oder nach dem auf dessen Knieen stehenden Eros die Hand ausstreckt.

Die Brautleute zusammen; gerade die Hochzeitsdarstellungen unterlagen der Allegorisierung. Die Griechen freilich beschränkten sich darauf, die Liebe des Brautpaares zu versinnlichen. Ein schwebender Eros geleitet den Bräutigam zur Braut oder diese zum Thalamos¹⁾; eigentlicher Brautführer ist er aber nie, weil diese Aufgabe der Mutter²⁾ oder Hymenaios³⁾ zufällt. Er führt vielmehr den Bräutigam zu der auf der Kline sitzenden Braut hin.⁴⁾ Höchstens das korinthische Puteal, ein Werk archaisierender Kunst⁵⁾, läßt auch die weiblichen Gottheiten eingreifen, wenn anders diejenige, welche Hebe führt, Aphrodite, die schiebende Peitho ist; doch dies scheint keineswegs sicher, zumal da litterarische Stützen fehlen.⁶⁾ Anders steht es um die römische Litteratur und Kunst. Die Römer legen auf die Zuneigung weniger Wert, obgleich manche Dichter sich vorstellen, Venus ziehe die Braut vom Schofse der Mutter fort und führe sie dem Bräutigam zu⁷⁾; mehr Wichtigkeit hatte für sie, daß die dauernde Eintracht der Gatten unter dem Schutze der Gottheit stand. Um Verwirrung zu vermeiden, nehmen wir die poetischen Allegorien der christlichen Zeit vorweg; daß nämlich

¹⁾ Aufser der oben citierten Hochzeitsvase verweisen wir auf Panofka, *Bilder des antiken Lebens* 11, 1. Der Gedanke kehrt bei Euripides wieder: Τὸν τὰς Ἀφροδίτας Φιλτάτων θαλάμων Κληδοῦχον (Hippol. 539 ff.); bei Chariton heißt Eros νυμφαγωγός (3, 2, 5).

²⁾ S. 131; bei Hebes Hochzeit liegt ein Ausnahmefall vor, weil ihre Mutter den Bräutigam hat. Deshalb tritt Athene (Gerhard, *Spiegel* T. 146, vgl. Kekulé, *Hebe* S. 41 f.) oder Nike (welche die Hand auf die Schulter der Braut legt, *Arch. Ztg.* 1869 S. 24, 1) ein; s. auch Anm. 4.

³⁾ Catull. 61, 56 ff. nach Sappho: Tu fero iuveni in manus Floridam ipse puellulam Dedis a gremio suae Matris, womit man das Originalfragment vergleiche (95, 2): φέρετε ἄνυ μᾱτέρι παῖδα (die Konjekturealkritiker haben Catull nicht beachtet).

⁴⁾ Das Bild Aëtions ward S. 333 A. 5 angeführt; Herakles und Hebe, Gerhard, *apul. Vas.* 15 = Baum. 630 = Roscher *Sp.* 1870 (hier schwebt Eros mit ausgebreiteten Armen zwischen beiden).

⁵⁾ Abgeb. z. B. Overbeck, *Plastik* I 142, Baum. 2140. Vgl. Hauser, die neuattischen Reliefs S. 162 ff. Die von Michaelis im *Journal of hellenic studies* VI p. 46 ff. gegebene Geschichte des Denkmals ist dahin zu ergänzen, daß M. Wagner den nach Athen verbrachten Abgus zeichnete (Handzeichnungen des v. Wagnerschen Institutes, *Mappe* Nr. 103) und eine Kopie erwarb, die sich jetzt in Würzburg befindet (*Verzeichnis der Abgüsse* Nr. 85—95).

⁶⁾ Sappho denkt sich Peitho bei nicht ehelicher Liebe eingreifend: τίνα δῆποτε Πείθῳ Μᾱίς ἄγῃν ἐκ πάν φιλότατα; (1, 18 f.).

⁷⁾ Claudian. 31, 124 f.; *Stat. silv.* 1, 2, 11 (sie besorgt hierauf die Geschäfte der Pronuba, was das Epithalamium Laurenti weiter ausführt), vgl. 3, 4, 54 plenā dederat conubia dextrā.

Eros die Hände des Brautpaares zusammenlege¹⁾, oder daß Athene die Ehe eines Gelehrten einsegne²⁾, davon haben die Verehrer der alten Götter nichts gewußt. Diese schrieben eine solche Rolle vielmehr Venus³⁾ oder Juno pronuba⁴⁾ zu. Diese Allegorie ist in zahlreichen römischen Reliefs⁵⁾ so wiedergegeben, daß eine dieser Göttinnen die Hände auf den Schultern des Ehepaares, welches Hand in Hand dasteht, liegen hat; eine solche Ehe ist augenscheinlich im Himmel geschlossen.⁶⁾ Derartige Darstellungen paßten natürlich sehr gut für Sarkophage, wo sie den Leuten das einträchtige Zusammenleben der Gatten rühmen sollten. An diesen Typus gewöhnt, haben die römischen Kunsthandwerker heroische Hochzeiten in der gleichen Weise dargestellt.⁷⁾ Jenen vereinzelt Dichterstellen, welche Venus betreffen, entspricht ein Monument, welches außerhalb der trivialen Reihe steht, indem hier Venus die Braut mit einer Hand auf den Altar zuschiebt.⁸⁾

¹⁾ Eustath. Macremb. 6, 18, 4; Luxorius epith. 47.

²⁾ Sidon. carm. 12, 197 f. Ein Anklang findet sich bei Heliodoros: ταῦτα δὲ ἔσεσθαι τοῦ Πυθίου νεύοντος καὶ ὡς ἐκ χειρὸς τὸν συνοικήσοντα προάγοντος (4, 15 p. 113, 5 f.). Das von Barth herausgegebene Hochzeitsgedicht (Anthol. 941 Riese, Bährens 5, 118) zeigt sich durch Einführung der Concordia V. 86 ebenfalls als spät. Paulinus von Nola weist in seinem Hochzeitsgedichte (XXIV oder XIV V. 9 f.) Juno, Cupido und Venus fort. Diese drei Götter vereinigt auch Musonius (Stob. flor. 67, 20 p. 6, 14 f. M.) als Ehegötter.

³⁾ Claudian. epithal. Palladii et Serenae (XXXI) V. 128 ff., nachgeahmt bei Sidon. c. 10, 129 ff. Vgl. Octavianus bei Bährens, poetae Lat. min. IV p. 256 n. 212, 3 Alliget amplexus tenerorum mater Amorum.

⁴⁾ Claudian. 40, 53 f. mihi quam scriptis desponderas ante (die Kaiserin, welche er V. 21 ff. mit Juno verglichen hatte), puellam Coniugiis eadem pronuba dextra daret. Ovid sagt bloß: pronuba Iuno Affuit (her. 6, 43 f.), wie Vergil: adero et . . . Conubio iungam stabili (Aen. 4, 125 f.). Bei Ausonius cento nupt. 81 f. ist diese freilich mit Venus, wie die wirkliche Pronuba, um die Braut im Thalamos beschäftigt; auch an einem Sarkophag in Neapel richtet die Gottheit die Haare der Braut.

⁵⁾ A. Rofsbach, römische Hochzeits- und Ehedenkmäler, Lpzg. 1872, mit 2 T.; Wiener Vorlegeblätter 1888 T. 9; zur Erklärung s. Brunn, Ann. d. Inst. 1844 p. 194 f. und Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1875 I S. 26 ff.; Aug. Herzog, Stati epithalamium, Lpzg. 1881, S. 30 ff. Wahrscheinlich gehört auch das athenische Fragment, Sybel Nr. 6156, dazu.

⁶⁾ So steht in einer Grabschrift: Munus deorum, qui maritalium torum neceunt amicis et pudicis nexibus (Bücheler, anthol. epigraph. I 31, 46 f., bald nach 385 n. Chr. gesetzt).

⁷⁾ 1. in Paris: Clarac, musée 199, 373 = Fig. 49 = Guigniaut, religion de l'antiqu. 187 ter, 646 b; 2. Winckelmann, mon. ined. 90.

⁸⁾ Aus der Sammlung Campana in der Ermitage, Mon. d. I. IV 9 = Wiener Vorlegebl. 1888 T. 9, 3a (Rofsbach S. 105, 2); in anderen Reliefs erscheint dafür eine Brautmutter (Vorlegebl. Nr. 1a. 5a).

Soweit die Affekte personifiziert sind, fallen sie ebenfalls in den Bereich unserer Aufgabe; denn Lyssa streckt die Hand gegen ihre Opfer aus.¹⁾ Beschäftigt sich der Affekt mit einer zweiten Person, wie Eris und Apate, so weist er auf diese mit dem Finger hin.²⁾ Die Poesie läßt uns hier im Stiche, dafür spricht sie — wenigstens die römische — von der verderblichen

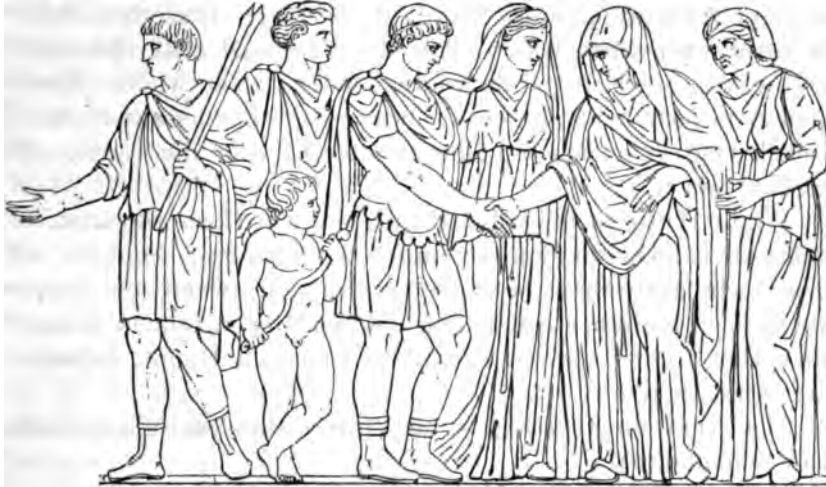


Fig. 49 (S. 336 A. 7).

Hand des Neides, welche sowohl dieses Gefühl einflößt als fremdes Glück zerstört.³⁾ Nugae und Vanitates zupfen Augustin

¹⁾ 1. gegen Lykurgos, Vase von Ruvo, Mon. d. Inst. 4, 16 (Neapler Vase Nr. 3219); 2. gegen Aktaion, apulische Vase, Gerhard, apul. u. lukan. Vas. T. 6 — Él. cér. II 103B (hinter ihr steht Artemis, welche ihr mit den drei vorgestreckten Fingern den Befehl dazu erteilt hat; da jede Andeutung der Verwandlung fehlt, muß der Maler der rationalistischen Annahme, die Hunde Aktaions seien wütend geworden, gefolgt sein, was schon für die scelinuntische Metope angenommen wurde). Man könnte auch das Schwingen des Kentrons oder einer Fackel und das Vorstrecken von Schlangen für Gebärden erklären (vgl. Körte, über Personifikationen psychologischer Affekte in der Vasenmalerei S. 19); z. B. hebt eine Erinys gegen Oinomaos drohend die Fackel (Mon. d. Inst. II 31, Neapel 3256).

²⁾ Eris blickt Zeus an und deutet auf einen Giganten, Vase älteren Stils (Minervini, mon. ind. da R. Barone I t. 21. 22, Ermitage 428); auf der Dareiosvase sieht Apate die Asia an, mit zwei vorgestreckten Fackeln auf Hellas weisend; die geflügelte Figur, welche Ariadne von hinten die Hand auf die Schulter legt und nach dem fortsegelnden Schiffe des Theseus deutet (Helbig 1227—31), wage ich nicht zu benennen. Helbig hält sie für Nemesis, Körte (a. O. S. 88) wohl richtiger für Merimna oder Metanoia.

³⁾ Stat. silv. 5, 1, 139 ff. Nullamne notavit Illa (Fortuna) domum, torvo quam non haec lumine figat Protinus et saeva proturbet gaudia dextra?; Ovid. met.

Sittl, Gebärden der Griechen und Römer.

am Kleide, während Continentia die Hände nach ihm ausstreckt¹⁾; Spes legt die Hand an einen, der sich erhängen will.²⁾ Nichts von alledem eignete sich für die Kunst, weil sie zur Darstellung dieser Allegorien Beischriften zu Hilfe hätte nehmen müssen.

Unter die weniger abstrakten Personifikationen gehört Nike. Es würde zu weit führen, das Gebahren dieser Gottheit und die sonstigen Andeutungen des Sieges zu verfolgen; immerhin dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß die Vasenmaler die fliegende Siegesgöttin mit Eros parallelisieren, indem sie auch ohne Kranz einen Arm oder beide gegen die begünstigte Person ausstreckt.³⁾ Freilich mag in manchen Fällen der Kranz oder die Taenie abgefallen sein.⁴⁾

Wenn Hypnos über den Ruhenden sein Horn ausgießt, so gehört dies nicht zu den eigentlichen Gebärden; dagegen erinnern wir uns schon behandelter Gruppen, wenn wir sehen, daß er nach italischer Auffassung den Schläfer in seinem Schoße ruhen läßt⁵⁾, oder daß er dem Alkyoneus auf Haupt, Schulter oder Knie sitzt.⁶⁾

Das Greisenalter legt seine schwere Hand auf die menschliche Schönheit.⁷⁾

Schwer wird es dem Menschen, von der Erde zu scheiden; er entschlösse sich nicht, wenn nicht der Todesgott seine Hand auf ihn legte. Wiewohl Hesiod Thanatos selbst einführt⁸⁾, die Alexandriner Hades⁹⁾, scheute man sich, dieses un-

2, 798 f. pectusque manu ferrugine tincta Tangit et hamatis praecordia sentibus inplet.

¹⁾ Confess. 8, 11.

²⁾ Ovid. Pont. 1, 6, 42. Vom Νόμος singt Pindar: ὑπέρτατα χεῖρ (Fr. 169 = 151, 4).

³⁾ Eine Hand: Compt. r. 1859 T. 1 = Baum. 493; 1872 T. 1 = Baum. 1395; Neapel Nr. 1770. Beide Arme: Gerhard, ant. Bildw. T. 117; Inghirami, vasi fittili = Panofka, Bilder 4, 9; Ingh. 290 (brit. Mus. 727); ohne Gegenüber, Collignon 581.

⁴⁾ Beides ist vereinigt auf der Neapler Vase Nr. 1770 (die eine Hand hält einen Kranz, die andere ist nach Aphrodite gestreckt).

⁵⁾ Dies ist auf pompejanischen Wandgemälden und Sarkophagen zu sehen (Winnefeld, Hypnos S. 24 f.; Sauer in Roschers Lex. Sp. 2851).

⁶⁾ Köpp, Arch. Ztg. 1884 S. 31 ff. 41 (es kommen meist schwarzfigurige Vasen in Betracht).

⁷⁾ Ovid. trist. 3, 7, 35.

⁸⁾ Hes. Th. 765 f. (Θάνατος) ἔχει δ' ὃν πρῶτα λάβησιν Ἀνθρώπων, vielleicht auch E. 154 f. Θάνατος . . . Εἶλε μέλας.

⁹⁾ Callim. ep. 2 (Anth. 7, 80) V. 5 f. ἦσιν ὁ πάντων Ἀρπακτῆς Αἰδῆς οὐκ ἐπὶ χεῖρα βαλεῖ, euphemistisch Lycophr. 51 τὸν Αἰδὴν δεξιούμενον πάλαι (vgl. 415 f. οἱ

heimliche Ereignis abzubilden. Die Griechen stellen daher nur die Führung der abgeschiedenen Seele, welche Hermes, einem freundlicheren Gotte, zufällt, dar. Dieser streckt die Hand nach dem Toten aus¹⁾ und führt ihn nach der wiederholt behandelten Weise der Alten dem Charon zu²⁾, welcher manchmal von ihm ausdrücklich gezeigt wird³⁾ und seinerseits den Arm ausstreckt.⁴⁾ Will er die zögernde Seele antreiben oder ihr freundlich beim Einsteigen helfen? Dieselbe Frage erhebt sich, wenn Hermes eine Frau am Oberarm (wie Perseus die herabsteigende Andromeda) faßt.⁵⁾ Nur in Schlachtenbildern findet der Tod einen gewaltsameren Ausdruck durch die fürchterliche Ker. Um von der Hesiodischen Schildbeschreibung, die ich nicht für erfunden halten kann⁶⁾, zu schweigen, setzt eine Ker dem Alkyoneus, den sie niederdrückt, den Fuß auf die Brust.⁷⁾

Den Römern kam die Idee des Seelenführers Hermes durch die Griechen zu, ohne in ihrem Glauben Wurzel zu fassen⁸⁾; höchstens wurde er für sie der Todesgott, welcher dem Sterbenden die Augen zudrückt.⁹⁾ Die römische Mors stiefs mit dem Fuß an die Thüre und faßte nach ihrem Eintritt den Kopf des Sterbenden bei den Haaren¹⁰⁾; wer sich aber etwa verstecken

δ' ἐπὶ ξένῃς ξένοι . . . δέξονται τάπους). Später tritt bekanntlich Charon für Thanatos ein, z. B. „raubt“ er junge Leute nach Anthol. 7, 671 (nach manchen von Bianor verfaßt).

¹⁾ Dubois-Maissonneuve, introd. à la peinture de vases T. 24, 3; Pottier, lécythes blancs pl. 3.

²⁾ Grabstele, Sybel 110; Lekythos in München Nr. 209, Benndorf, griech. und sic. Vasenb. T. 27, 1; marmorne Lekythos, Gaz. arch. I T. 7, Wolters 1074 u. s. w., s. Perrot, lécythes blancs p. 41 f.

³⁾ Benndorf und Pottier aa. OO.

⁴⁾ Lekythoi: Stackelberg, Gräber T. 48; Perrot, lécythes p. 37 Nr. 17. 38 Nr. 21. Davon ist das etruskische Vasenbild abgeleitet, wo Charon die Hand nach Aias ausstreckt (Arch. Ztg. 1872 T. 46).

⁵⁾ Stackelberg, Gräber T. 47 = Benndorf T. 27 = Roscher Sp. 885.

⁶⁾ Jahrbuch d. d. arch. Inst. 2, 182 ff.

⁷⁾ Vase, Ann. d. Inst. V 1833 t. D I. Diese Idee kehrt in der deutschen Renaissance wieder, s. Zeitschrift für bildende Kunst XIX S. 380.

⁸⁾ Die Darstellungen scheinen sich auf die Alkestissage zu beschränken (vgl. K. Dissel, der Mythos von Admetos und Alkestis, Progr. v. Brandenburg 1882; Engelman in Roschers Lex. Sp. 235). Sen. apocol. 13 Z. 2 inicit illi manum.

⁹⁾ Sarkophagrelief, Ber. der sächs. Ges. 1856 T. D.

¹⁰⁾ Horat. carm. 1, 4, 13 (zur Erklärung S. 106 A. 5); Stat. silv. 2, 1, 147 (Vergil vergleicht dies mit der Behandlung des Opfertieres, welchem man die Stirnhaare abschneidet, Aen. 4, 698; daher Hor. c. 2, 3, 24 Victima nil miserantis Orci). Damit läuft Petronius' Idee parallel, Eros ziehe den schlafenden Geliebten am Haare empor (epigr. 99, 3 f. Bähr.).

wollte, den zog sie am Kopfe hervor.¹⁾ Daher sprechen auch die Augusteischen Dichter von der Hand der Todesgöttin²⁾, welcher ein Freund des Gräislichen sogar einen aufgesperrten Rachen giebt.³⁾ Desgleichen schreiben sie den Parzen tötende Hände mit Klauen zu.⁴⁾ Von solchen aber, welche einen verfrühten Tod fanden, gebrauchten sie das Bild des Raubes.⁵⁾ Eigentümlicherweise finden sich bei den jetzigen Griechen ähnliche Vorstellungen, die in den sogenannten Miroloja (Totenklagen) oft erscheinen: Charon faßt den Sterbenden am Haar und schleppt ihn daran fort; mit dem Kühnen aber, der ihm trotzen will, läßt er sich auf einen Ringkampf ein. Dies erinnert an Pindars Worte, daß Aias „mit dem Tode rang“⁶⁾, ein Ausdruck, dessen Kraft wir bei der Manieriertheit unserer Sprache nicht mehr recht zu würdigen vermögen. Pindar kann freilich selbst das Bild aus seiner schöpferischen Phantasie heraus geschaffen haben, und die neugriechische Anschauung mag durch die Römer — ein erheblicher Teil Nordgriechenlands wurde ja romanisiert — oder durch die Slaven beeinflusst sein, sie kann sich aber auch auf Meinungen des gewöhnlichen Volkes, welche in die Litteratur keinen Eingang fanden, stützen.⁷⁾ Was die Personifikationen konkreter Dinge anlangt, so dürfte zu

¹⁾ Propert. 3, 16, 26 Mors tamen indutum (wie auf jenem Sarkophagrelief S. 339 A. 9), protrahat inde caput; vgl. Horat. carm. 1, 28, 19 f. nullum Saeva caput Proserpina fugit.

²⁾ Tibull. 1, 3, 4 Abstineas avidas, Mors, precor, atra, manus (s. Wunderlichs Note; Ovid. am. 3, 9, 20 Omnibus obscuras inicit illa manus (V. 19 ist Mors groß zu schreiben). 2, 6, 39 Optima prima fere manibus rapiuntur avaris, vgl. A. Zingerle, kleine philol. Abh. II S. 98 f. III 35 und S. 339 A. 3.

³⁾ Sen. Oed. 165 f. Mors atra (so N. Heinsius für alta) avidos oris hiatus Pandit.

⁴⁾ S. 250 A. 9; Vergil. Aen. 10, 419 Iniecere manum Parcae (s. Forbigers Note; Stat. silv. 2, 1, 137 f. subitas inimica levavit Parca manus; quo, diva, feros, gravis, exseris unguis? u. a., s. Preller, röm. Mythol. ²564. 587. Den Parzen entspricht die Nemesis des Statius: mortisque amplexa iacenti Iniecit nexus carpsitque immitis aduncā Ora verenda manu (silv. 2, 6, 77 ff.).

⁵⁾ Z. B. CIL. VI 563 V. 2. 5953. 4385 fato raptam, vgl. Horat. c. 2, 13, 19 f. 18, 30. In einem Sektierergrabe der Via Appia (Garrucci, mélanges d'archéologie IV., Paris 1854, Inschriften CIL. VI 142) ist dies sogar bildlich dargestellt, wobei die Entführung Proserpinas als Vorlage diente; die Beischrift lautet: Abreptio Vibies et discensio.

⁶⁾ Φόνυ πάλαϊεν, Nem. 8, 27.

⁷⁾ Eine Spur könnte man in dem wilden Humor eines strengroten Bildes (Gerhard, auserl. Vasenb. 50/1) finden, wo Hermes zwei sich aneinander anklammernde Barbaren fortzerzt.

erwähnen sein, daß in leicht deutbarer Bildersprache ein Flussgott die Hand bewillkommend ausstreckt.¹⁾

Wir haben in diesem letzten Abschnitte über die Grenzen unseres Themas schon hinausgegriffen; ist es doch überhaupt kaum möglich, solche zu ziehen. Mit noch einigen Beispielen des plastischen Anthropomorphismus mag es genug sein. Die Nereiden breiten im Sturme den Schiffen die Hände unter, Portunus stößt sie mit eigener Hand in den Hafen, während Kymodokes Rechte sie wieder vom Strande in das Meer treibt²⁾; endlich nimmt der Dichter nach Properz am Reigentanze der Musen teil.³⁾

Es sei uns nicht verargt, wenn wir auf die sonstigen bedeutungsvollen Bewegungen der Götter eingehen. Gedenken diese eine Bitte zu erfüllen, so neigen sie bejahend das Haupt.⁴⁾ Es ist unmöglich, die Stellen für ἐπινεύω, κατανεύω, νεύω, νεύμα, *numen* (welches ja davon seine bekannte Bedeutung erhält), *nutus*, *adnuo* vollständig zu sammeln, und, geschähe es dennoch, so wäre der Gewinn für unsere Aufgabe nicht groß, weil die sinnliche Anschauung später verloren ging. Schon wenn den abstrakten Gottheiten der Moiren und der Tyche (Fortuna)⁵⁾

¹⁾ Der Tiber beim Einzug der Asklepioschlange, Medaillon des Antoninus Pius, Bull. d. Inst. 1886 p. 168; τὸ γὰρ σχῆμα δεξαμένου von Eridanos, Philostrat. imag. 1, 11.

²⁾ Ovid. met. 14, 560 f.; Verg. Aen. 5, 241 f. 10, 246 f. Weniger allegorisch denkt sich Apollonios (2, 600), daß Athene die aufgefahrene Argo mit der Linken vom Felsen zieht und mit der Rechten vorstößt. In einer olympischen Metope stützt eine Göttin die von Herakles getragene Weltkugel ihrerseits mit der flachen Hand; würde dies beachtet, dann herrschte über die Deutung dieser Metope schwerlich Zweifel: Atlas kann der Träger der Kugel nicht sein, denn wozu wollte die Göttin ihn unterstützen? Daß aber auch nicht Herakles von Atlas verhöhnt wird, zeigt uns die Bewegung der Göttin, wodurch der Umtausch vorbereitet wird. Was sich Pindar vorstellte, als er von Hora sang: Τὸν μὲν ἀμέποις ἀνδράκας χερσὶ βασιλέεσσιν, ἕτερον δ' ἑτέροις (Nem. 8, 3), ist nicht klar.

³⁾ Propert. 3, 3, 42.

⁴⁾ Es ist leicht erklärlich, daß die Götter manchmal durch Kopfnicken Orakel zu geben scheinen — wenn sie nämlich um Ja oder Nein gefragt werden (Eurip. Or. 284; Lucian. Lexiph. 12; vgl. Ant. van Dalen, de oraculis p. 210 f.).

⁵⁾ Eunap. v. soph. p. 37 Μοῖραι γὰρ οὕτως ἐνευον; Procop. ep. 79 τοῦτο ἐπινεύουσαι (τύχη dürfte groß zu schreiben sein); nutus Fortunae, Velleius (s. Ruhnken's Index); Stat. Ach. 1, 738 (2, 64) Adnuerit Fortuna; Apul. met. 4, 12 secundum Fortunae nutum. 9, 1 Fortuna renuente. „Numen pro *ornatu*“ (Nonius p. 143, 29) änderte ich in *fortuna* (Archiv f. lat. Lex. I 442), Landgraf in *nutu* (Wochenschr. f. klass. Philol. 1884 Sp. 1231), was zu der betreffenden Vergilstelle nicht paßt; jedenfalls ist die Korruptel *ornatu* sehr alt (Archiv I 580).

oder der Gesamtheit der Götter¹⁾ das Nicken zugeschrieben wird, und zwar gerade von rhetorischen Schriftstellern der Kaiserzeit, so haben sie die eigentliche Bedeutung so wenig empfunden wie die Christen, wenn sie von „nutu dei“ u. dgl.²⁾ sprechen. Versteigt sich doch ein damaliger Dichter zu der Phrase: λίνον δὲ τοι ὤδε νένευκε.³⁾ Wie anders verhält es sich mit den gewaltigen Versen der Ilias (A 528—30):

Ἥ καὶ κυανέην ἐπ' ὄφρ' οὐ νύκε Κρονίων·
ἀμβρόσιαι δ' ἄρα χαῖται ἐπερρώσαντο ἄνακτος
κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο, μέγαν δ' ἐλέλιξεν Ὀλυμπόν.

Auf den ersten Blick möchte man glauben, Homer wolle seinen Zeus nach Art der Südländer nur die Brauen bewegen lassen; aber das Folgende im Verein mit dem vorhergegangenen Halbverse ὃ τι κεν κεφαλῇ κατανέωω zeigt zweifellos, daß Zeus zugleich das Haupt und die Brauen abwärts bewegt, was das Versprechen nachdrücklichst bekräftigt. Die Späteren haben nur diese Stelle variiert.⁴⁾

¹⁾ Heliod. 6, 9 p. 169, 5 u. 10, 21 p. 294, 10 θεῶν νεύοντων. 1, 22 p. 28, 29 u. 7, 5 p. 183, 32 θεοῦ νεύοντος. 10, 40 p. 311, 13 f. θεῶν νεύματι; Aristænet. 1, 6 εἶθε κοὶ γάμον . . . συνεπινεύσειαν οἱ θεοί; Eunap. vit. soph. p. 47 u. θεοῦ νεύσαντος.

²⁾ Z. B. νεύμασι θεοῖς Gregor. Nazianz. carm. 8, 2; divino nutu Sulp. Sev. v. Mart. 9, 7. 14, 7. 20, 3; deo annuente Ps. Aug. serm. bei Mai, nova patr. bibl. I p. 3; deo annoente Inschrift des vierten Jahrhunderts, Bull. archeol. crist. 1873 p. 94; cuius nutu Prudent. c. Symm. 1, 428; dei nutu Sulp. Sev. dial. 1, 3, 2; vgl. die Indices der Wiener Kirchenväter und Fürtner, textkritische Bemerkungen zu Sulpicius Severus S. 34.

³⁾ Eunapios p. 27.

⁴⁾ Z. B. Pind. Nem. 1, 14 κατένευεν τέ οἱ χαῖται; Catull. 64, 205 f.; Vergil. Aen. 10, 115; Ovid. her. 19 (20), 20. met. 2, 849. 14, 592 f.; Sen. Ag. 402 f.; Stat. Theb. 7, 85 (tardo flectebat pondere vultum). 8, 82 f. (vultu); Artemid. 5, 71; Hymn. Hom. 34, 16 ἐκέλευε (Ruhnen überflüssigerweise ἐπένευε) καρῆατι μητιέτα Ζεὺς; auch Aeschyl. fr. 282 "Ὀρκος βέλαιός ἐστιν, ἣν νεύω μόνον; Alkaios der jüngere Anthol. 12, 64, 6. Die Augenbrauen werden hervorgehoben von einem Lyriker bei (Plutarch bei) Stob. ecl. 1, 5, 19 χῦπερ μόνον ὄφρ' οὐ νύκη, καρτερὰ τούτῳ κέκλωσ' ἀνάγκη; Orac. Sibyllin. 3, 700 ὄφρ' οὐ νύκη nach Nauck, mélanges grégorom. V 159; Horat. c. 3, 1, 8 Cuncta supercilio moventis; Apul. met. 6, 7 nec renuit Iovis caeruleum supercilium. Die Panegyriker übertrugen den Vers auf den Kaiser (Coripp. Iust. 1, 262, vgl. Paneg. p. 95, 12. 126, 17. 267, 14), ein Dichter in der Inschrift von Regillas Heroon (Kaibel, epigr. 1046, 74 f.) auf Athene: ἥ δ' ἐπὶ οἱ ἔξ ἀθανάτοιο καρῆνου Ἐμπεδαλέον (ε)ἰς αὐτὸν κατένευεν Ἀθήνη. Parodisch heißt es in den Priapeia 37, 13 f.: Promisit fore mentulamque movit Pro nutu deus. Zu dem zweiten und dritten Verse Homers möchte ich beiläufig bemerken, daß Bernh. Schmidt (Volksleben der Neugriechen I S. 33) auf Zakynthos von einem Erdstofs sagen hörte: Ὁ θεὸς τινάζει τὰ μαλλιά (αὐτοῦ). Ovid schreibt die Erschütterung der Welt jeder Bewegung des göttlichen Hauptes, auch der unwilligen, zu (met. 1, 179 f.). Andere

Im dauernden Bilde ist diese Bewegung nicht darstellbar, wohl aber die etwas gesenkte Haltung des Kopfes, welche den geneigten (pronus) Gott¹⁾ anzeigt, welcher den Bittstellern „geneigtes Gehör schenkt.“²⁾ Man bemerkt diese Haltung an verschiedenen Statuen und höher aufgestellten Büsten³⁾, wie Jupiter Verospi, Ares Borghese, Pallas Velletri, Zeus von Otricoli, welcher freilich stark ergänzt ist, und die albanische Athenabüste der Glyptothek. Auf den alten Drachmen von Knidos ist der Aphroditekopf ebenfalls abwärts geneigt. Ob die Götterkolosse des Pheidias wirklich starr in die Ferne schauten, dafür sind die erhaltenen Reproduktionen schlechte Zeugen. Am sympathischsten ist aber der freundliche Asklepios mancher attischen Reliefs.⁴⁾

Bei dieser Haltung ist auch der Blick auf den Beter gerichtet; denn dieser freut sich schon, wenn ihn die Gottheit nur des Ansehens würdigt. Die schönen Verse Hesiods über die Wirkung, welche das Auge der Musen auf den Begnadigten ausübt (Theog. 80 ff.), waren beinahe ebenso populär, wie jene Homerische Stelle.⁵⁾ Wie

haben aus der Stelle herausgelesen, daß das Nicken eines Gottes ein feierliches Versprechen bedeute (Hymn. Hom. 3, 519, wo Ludwigs Änderung *Kal κεφαλῇ νεύειας* kaum notwendig sein dürfte 524. 536), weshalb Cicero mit Atticus scherzt: An mihi nutus tuus non faceret fidem? (7, 8, 1).

¹⁾ Sen. Phaedra 951.

²⁾ Horat. c. saec. 71 f. votis puerorum amicas Adplicat auris; Marcell. Anthol. app. 50, 22. Sonst sagen die Römer gerne aures, nem dare Cic. Att. 1, 5, 4, dedere 2, 14, 2. pro Arch. 10, 26, praebere Liv. 40, 8, 3, pronis auribus Stat. silv. 5, 2, 58; Tacit. Hist. 1, 1, 52.

³⁾ Feuerbach, der vatikanische Apollo S. 22, 10 findet den Grund darin, daß die Athenabüste nach dem Kopfe eines Standbildes kopiert war; aber es brauchte ja eine solche Büste nur in gehöriger Höhe aufgestellt zu werden.

⁴⁾ Auch in der bei Roscher Sp. 636 = Fig. 50 abgebildeten Statuette und einem Relief des Museums in Konstantinopel (Nr. 142), das aus Pergamon oder Brussa oder Saloniki stammt.

⁵⁾ S. meine Ausgabe; man kann auch vergleichen: ἐποπτεύει Χάρης, Pindar. Ol. 7, 11; Ad vatem voltus rettulit illa (Venus) suos, Ovid. fast. 4, 2. Unabhängig sind folgende Stellen: Herodot. 1, 124, 1 *cē γάρ θεοί ἐπορεύωσι*; Pankrates Anthol. 6, 356, 3 f. *ἰδοίς, ὠνακά, τὰ τῆςδε εὐτεκνα*; Leonidas Anthol. 9, 335, 2 *ἀλλ' ἴδε τὸν κρήττον ὕλοφόρον*; Verg. Aen. 2, 690 *Adspice nos hoc tantum*; Ovid. her. 17, 64



Fig. 50 (A. 4).

die Neigung des Kopfes wird auch der Blick zur bloßen Phrase, wenn die Schicksalsgöttin¹ und der christliche Gott² mit ihm Grade spenden sollen. In der Kunst kommen selten beachtenswerte Fälle vor. Wir rechnen hieher, daß am Ostgiebel des olympischen Zeustempels der Gott das Gesicht gegen Pelops kehrt: da der Heros des Reliefs von Chrysapha nicht dem Opfernden, sondern den Beschauer anblickt, kann es kein Votivmonument gewesen sein. Die unerbittlichen Gottheiten dagegen richten den Blick starr gerade aus.

Die lateinische *Fortuna respiciens*³ führt ein pompejanischer Maler vor, wenn er *Fortuna* dem Handelsgott *Mercur* nachsehen läßt.⁴

Die archaische Kunst läßt viele Götterbilder freundlich lächeln; später aber scheint dieses Motiv nur in der Litteratur vorzukommen.⁵ Dagegen glaubte das Volk, an Götterstatuen manchmal ein Lächeln wahrzunehmen.⁶

Umgekehrt drehen die erzürnten Götter den Kopf zurück⁷)

Flecte, precor, vultus ad mea furta tuos; Sen. Oed. 413 *Huc adverte favens virginum caput*.

¹ Die *Bona Dea* heißt in einer römischen Inschrift *οὐρανία* CIL. VI 75; vgl. Theod. Prodr. Rhod. 7, 316. Auch die Gestirne blicken nach Horaz (carm. 2, 17, 17) wirkungsvoll auf uns herab.

² Z. B. Andreas hymn. (Christ, anthol. carm. Chr. p. 149) 1, 41 *Πρόσες μοι, ὁ θεός ὁ κυρίῳ σου. ἰδὲν ὀμματί σου*; Theod. Prodr. Rhod. 9, 94 *θεός δὲ τὴν βουλήν* βλέπει.

³ R. Peter, Roschers Lex. Sp. 1513. Auf sie spielt Plautus Capt. 4, 2, 54 (834) an. Überhaupt kommt davon die Formel *di respiciunt, deus respicit* Plaut. Rucch. 638. Rud. 1316; Ter. Andr. 642. Phorm. 817; Ovid. fast. 4, 161 f. Daher *respicere* vom Kaiser Juvenal. 7, 3.

⁴ Helbig 18.

⁵ Philomen bei Plutarch. comp. Men. et Philem. p. 357 *ὅταν ποτ' ἀνθρώποις ἡ τύχη γελᾷ*; Ovid. trist. 1, 5, 27 *vultu ridet Fortuna sereno*; Juvenal. 6, 606 *Adridens rudis infantibus*; Theod. Prodr. Rhod. 8, 264. 371: *Manasses im Roman* 3, 28 ff. Auch die Nymphenbilder des Longos (1, 4 *νεῖδιμα περὶ τὴν ὀφρύν*) sind wohl allertümlich gedacht.

⁶ Eunap. vit. soph. p. 51.

⁷ Das Bild Athenes kehrt sich bei Aias' That um (Quint. Sm. 13, 426 f.) und deckt sich das Antlitz vor Abscheu mit der Aegis (Ovid. met. 4, 799 f.). Ganz analog ist, was Euagrius in seiner Kirchengeschichte 5, 18, 3. 4) erzählt: ein Marienbild dreht vor einem verworfenen Menschen den Kopf zurück. Eine Terrakotte, die in mehreren Repliken vorhanden ist (Campara, opere in plast. 46; Münchner Antiquarium Nr. 504), stellt eine Göttin dar, die sich von einem Opfer abwendet. Nach Prudentius perist. 1, 286 ff. gab es viele Bilder der vom Opfer wegblickenden Juno. Daher wünschte man sich „*versos ad pia vota deos*“ (Propert. 3, 2, 10). Auch bei dem Apistier war die Abwendung ominös (Ammian. 22, 14, 8). Das Idol der Chryse auf der Philoktetvase, Mon. d. Inst. 6, 8 = Baum. 1326, erhebt abwehrend beide Hände.

oder schliessen die Augen.¹⁾ Gerade die entgegengesetzten Regeln gelten jedoch für die verderblichen Mächte; um von dem bösen Auge abzusehen, fürchteten die Alten den Blick der Invidia und der Nemesis²⁾, welchen sie durch umgekehrte Schreibung des Namens abwandten.³⁾ Die Schicksalswesen aber können auch finster auf den Menschen blicken.⁴⁾

Hauch, Seele und Geist sind für das Volk jederzeit eins gewesen; darum verleiht die Gottheit durch ihren Hauch alles Geistige, Mut und Ratschlag⁵⁾, im besonderen aber die Musen ihre eigene Kunst.⁶⁾ Auf diesem Standpunkte steht das Epos. Die Demeter des Homerischen Hymnus macht den kleinen Demophon durch ihren lieblichen Hauch gedeihen.⁷⁾ In der athenischen Periode kommt dazu der Hauch der Liebesgötter.⁸⁾ Spätere schreiben dem Orakelgott Phoibos wegen der Erd-dämpfe von Delphi begeisternden Hauch zu.⁹⁾ Nur Allegoriker des niedergehenden Roms gehen über diesen beschränkten Kreis hinaus¹⁰⁾, wenn auch der Gebrauch der Wörter ἐπίπνοια, *inspirare*,

¹⁾ Lycophr. 988. Vgl. Plutarch. Camill. 6 ἀποτροφὰς καὶ καταμύσεις ἑοδῶνν.

²⁾ Stat. silv. 4, 8, 16 f. procul atra recedat Invidia atque alio liventia pectora flectat. 2, 6, 73 Attendit torvo tristis Rhamnusia vultu.

³⁾ CIL. IV 1547 e ICEMEN.

⁴⁾ Ovid. ex P. 4, 3, 7 contraxit vultum Fortuna; Manass. Roman 3, 28 ff. 9, 38; CIL. VI 11407 Invida nascenti Lac(h)esis fuit, invida Clot(h)o, wenn anders das Wort *invidus* seine Grundbedeutung gewahrt hat. Die Perser sprechen ebenfalls vom bösen Auge des Geschickes (Journal asiatique s. III t. 5 (1838) p. 240.

⁵⁾ Ersteres ist bei Homer öfter belegt, letzteres nur Od. τ 138.

⁶⁾ Hes. Th. 31; an diese Stelle schliessen sich Dio Chr. or. 53, 6 οὐδ' ἄνευ Μουσῶν τε καὶ Ἀπόλλωνος ἐπιπνοίας; Lucian. diss. c. Hes. 7 τὴν τῶν Μουσῶν ἐπίπνοιαν; Phalaridea 19 a. E. 13 Z. 33; Longin. fr. 7 (8), 3 a. E.; Procop. Gaz. ep. 60 θειοτέρας αἰ τῆς ἐπιπνοίας αἰσθάνεσθαι; Iulian. epist. ined. 3 Z. 29 (Rhein. Mus. 42, 24); Ciris 99 nostro nunc adspirare labori; Firmicus math. I a. E.; übertragen von Musterschriftstellern Περί ψυχῶν 13; Pers. 1, 123.

⁷⁾ Hymn. 5, 239 (Ἡδὺ καταπνέουσα).

⁸⁾ Aristoph. Lysistr. 551 f. Ἄλλ' ἦνπερ ὁ τε γλυκύθυμος Ἔρως καὶ Κυπρογένει' Ἀφροδίτῃ ἡμέρον ἡμῶν (der Frauen) κατὰ τῶν κόλπων καὶ τῶν μηρῶν καταπνεύσει; Aeschyl. Suppl. 43 ἐξ ἐπιπνοίας Ζηνός (Schol. ἐπέπνευσε γὰρ αὐτῷ ὁ ἔρως); Plat. sympos. p. 181 c οἱ ἐξ ἔρωτος ἐπιπνοῖ (daraus ist ἐπίπνοια Pollux 3, 69 gezogen); Verg. Aen. 1, 591 laetos oculis adflarat honores. Der angeblich thessalische Ausdruck εἰσπνήλας = ἐραστής ist verdächtig wegen des unthessalischen εἰς.

⁹⁾ Konon narrat. 33 (Phot. bibl. p. 442) ὁ δὲ Βράγχος ἐξ Ἀπόλλωνος ἐπίπνοιας μαντικῆς γενόμενος; Vergil. Aen. 6, 50 afflata est numine (Sibylla); Plut. Pomp. 48 ἐπίπνοια καὶ φοιβόλητος.

¹⁰⁾ Claudian. bell. Gildon. 208 (Iuppiter) afflavit Romam meliore iuventa. laus Ser. (XXIX.) 88 f. Gratia . . . Afflavit docuitque loqui. Die von Kaibel gemachte Konjekture zu dem Epigramm Epit. Athen. 2, 48 b ὅ ἐνι χερσὶ Πότνια θεσπεσίην Παλλὰς ἐπνευσε χάριν hat sowohl wegen des Mangels einer Parallele, als weil ἐνι

inspiratio, adspirare, adspiratio, adflatus eine viel größere Verbreitung hat¹⁾; allein man dachte dabei gar nicht mehr an einen Hauch.²⁾ Indem wir die aus der eigentümlichen Bedeutung von *réuach*, πνεῦμα, *spiritus* hervorgegangenen Riten und Anschauungen der Juden und Christen bei Seite lassen³⁾, sei nur hervorgehoben, daß die Seele nach antiker Anschauung nicht eingehaucht wird⁴⁾; Plotinos kann also seine Lehre nur von Juden oder Christen empfangen haben.⁵⁾

Auch hier soll das Gegenstück, der verderbliche Hauch, nicht übergangen werden, von welchem un griechische Märchen so viel zu erzählen wissen.⁶⁾ Der Grieche weiß nur von dem feurigen Hauche fabelhafter Tiere und glaubt außerdem etwa, daß Zauberer durch ihren Hauch alles vernichten können.⁷⁾ Er teilte nicht einmal den Göttern die Kraft zu, das Übel fortzublasen, wie abermals Juden und Christen glaubten.⁸⁾

Die Vergötterung der römischen Kaiser giebt das Recht, auch in dieser Untersuchung sie den Göttern gleichzustellen. Den Schlufs sollen demgemäfs die gebärdenhaften Allegorien der offiziellen Denkmäler bilden, und zwar diejenigen, welche die Kaiser den Göttern gleichgestellt oder in der Fülle ihrer Macht zeigen.

κερ(beigesetzt ist, geringe Wahrscheinlichkeit; statt des überlieferten ἐτευξε, das aus dem vorübergehenden Verse wiederholt ist, schreibe man ἐθηκε. Aus dem ersten Grunde ist auch Boissonades Konjektur (Marin. v. Iamblich. p. 115) zu Anthol. app. 319 ἐπιπνολα (statt ἐπιπνολα) bedenklich.

¹⁾ Schon Menandros sagte von der τύχη: πνεῦμα θεῖον (ὁποβολιμαῖος fr. 482, 3 K.).

²⁾ Ganz deutlich ist dies bei Martian. Cap. 2, 132, wo es von einer Handbewegung zuerst adflaret (der Herausgeber hat wohl ein Citat erkannt, nicht aber daß es Verg. Aen. 1, 591 zu finden ist), dann inspirabat heifst.

³⁾ Einiges bei Heinichen zu Euseb. v. Constant. p. 575a und natürlich im Thesaurus von Suicerus.

⁴⁾ Über die Darstellungen der Menschenschöpfung s. O. Jahn, archäol. Beiträg S. 138. In den Narrationes Ovidian. 1, 1 steht zwar spiritum, aber infudit.

⁵⁾ P. 482 A.

⁶⁾ Grimm, deutsche Mythologie S. 430. Noch im 17. Jahrhunderte glaubte man daran (Barth zu Claudian. bell. Gildon. 208).

⁷⁾ Horat. sat. 2, 8, 95; Lucian. Philops. 12 a. E.; derselbe Glaube herrscht in nördlichen Albanien (J. G. v. Hahn, griech. u. albanes. Märchen I S. 163). Bei Quintus von Smyrna „haucht Mania Verderben“ vermöge einer poetischen Phrase (5, 452).

⁸⁾ Z. B. Isai. 30, 28. Im Psalm der Naassener heifst es V. 13 f. Ἄθλημα καὶ τὸδ' ἐπὶ χθόνα Ἀπὸ ἧς πνοῆς ἀποπλάζεται. Die bekannte Inschrift von Elisabeths Armadamedaillen stammt aus Psalm. 47, 8 in spiritu vehementi conteres naves Tharsis — ein alttestamentlicher Gedanke in klassischer Form, wie solche Gustav Adolf und andere evangelische Fürsten liebten.

Zuvörderst ist zu betonen, daß die Kaiser auf den Münzen nicht unter dem Schutze der Götter, sondern in Eintracht mit denselben erscheinen; denn seit Commodus stehen sie mit einer Gottheit Hand in Hand da. Diese ist entweder eine unrömische¹⁾ oder eine Personifikation.²⁾

In der vierten Catilinaria deklamierte schon der beredte Konsul: „Das gemeinsame Vaterland streckt schutzflehend nach euch die Hände aus“ (§ 18), welchen Gedanken er von den Griechen überkommen haben dürfte³⁾ und auch nicht zum letzten Mal aussprach.⁴⁾ Auf der anderen Seite reicht nach dem Redner Brutus der Italia die Hand und verheißt Hilfe.⁵⁾ Beides vereinigen die Münzbilder seit Vespasian in der Formulierung, daß der Kaiser, welchen unter Commodus die *Salus generis humani* vertritt⁶⁾, als Restitutor⁷⁾ einer Provinz, z. B. Galliarum, sich feiern ließ⁸⁾, während andere Restitutor orbis heißen wollten⁹⁾; in diesem Falle werden wir die knieende Frau Roma nennen dürfen.¹⁰⁾ Den Kaiserinnen, beziehungsweise den statt ihrer abgebildeten Göttinnen, gab man als den Landesmüttern flehende Kinder bei, welchen sie gnädig die Hand reichen.¹¹⁾

¹⁾ Serapis und Isis: Commodus, Eckhel *doctr. num.* VII p. 131; Sonnengott: Gordianus III., Cohen *descr.* IV pl. 7, 203.

²⁾ Felicitas: Commodus, Patin *thes. num.* p. 75, Beger *thes. Brandenb.* II p. 680; Geta, Caylus *num. aur. t.* 39, 774; Virtus: Gallienus, Cohen IV pl. 18, 25; Concordia: Aurelianus, Beger II p. 758; Probus p. 768; Carausius 783.

³⁾ Kos berührt bei Theokrit (17, 65) bittend den kleinen Ptolemäer.

⁴⁾ Bei Silius 6, 301 f. und Panegy. VI 10, 5 treten Africa und Roma auf.

⁵⁾ Philipp. X § 9. Daran schließt sich wieder Silius 1, 655.

⁶⁾ Beger, *thes. Brandenb.* II p. 680; Haverkamp, *méd. de la reine Christine* pl. 22, 21. — In republikanischer Zeit entspricht jenen Cicerostellen ein Denar des Statius Murcius (Cohen, *méd. cons.* pl. 38).

⁷⁾ *Restituo* heißt ja eigentlich „auf die Füße stellen“; darauf spielt Corippus an, welcher von einem General sagt: *Qui lapsam (Libyam) statuit* (Justin. I, 19).

⁸⁾ Cohen, *méd. imp.* II pl. 5 n. 455. IV pl. 16 n. 485. V 54, 292 pl. II (= Baum. 1397; die knieende Gallia hält als „supplex“ einen Zweig in der Linken). 74, 85 pl. III (= Baum. 1397); Beger, *thes. Brandenb. t. II* p. 657. 674. 744.

⁹⁾ Cohen, Trajan 208. 373; Adrien 445—59. 1050—90; Marc Aurèle 615 f. 1083; Beger, *thes. II* p. 657. 829. 830. 832; Haverkamp, *méd. pl.* 5, 11; Morelli, *thes. imp. II t.* 34, 12. Vespasian hatte noch die bescheidene Inschrift *Pax Augusti* (Eckhel, *doctr. VI* p. 334) vorgeschlagen.

¹⁰⁾ So nennt sie Corippus bei der Beschreibung von Justinians Leichengewand (Justin. I, 288—90, wo nach meiner Ansicht die Fortsetzung verloren gegangen ist). An solche Bilder muß sich anschließen Paneg. VI (Epithal.) 10: (Roma) *supplices tibi manus tendens*. Allerdings ist dort Roma durch Entblößung der einen Brust charakterisiert.

¹¹⁾ Z. B. auf einer Münze der Iulia Domna, Cohen, *médailles imp.* III Nr. 195.

Der orientalische Triumphator setzt den Fuß auf den Besiegten¹⁾, wie der Sieger im Zweikampfe²⁾; den Königer Israels verspricht deshalb Jehovah, die Feinde zum Schemel ihrer Füße zu machen.³⁾ Als das römische Weltreich gefestigt war, da kam das Bild auf, der Genius populi Romani oder Roma setze den Fuß auf den Erdball.⁴⁾ Seit Cäsar⁵⁾ war es aber der Imperator, welcher diese Schmeichelei empfing. Die Aphrodite von Capua — doch wohl Venus Victrix — setzt ihren Fuß auf einen Helm⁶⁾, Nike auf einen Schiffsschnabel. Diesen milderen Symbolen entspricht kein Kaiserbild, während seit dem dritten Jahrhundert jener rohe Orientalismus durchdringt.⁷⁾ Erst in den Anfängen des Caesaropapismus läßt sich der Kaiser mit dem Labarum in der Hand und den rechten Fuß auf den Kopf der Schlange des Paradieses gesetzt abbilden.⁸⁾

¹⁾ Dem entspricht, daß kyprische Königinnen den Wagen über den Rücken von Dienerinnen bestiegen (Val. Max. 9, 1 ext. 7).

²⁾ Curtius 9, 7, 22 pedem super cervicem iacenti imposuit.

³⁾ Psalm. 109, 1; in der christlichen Litteratur kehrt dieses Bild oft wieder, z. B. noch im Ludus de Antichristo V. 84 Ac eos sub pedibus nostris conteremus. Daher steht bei Corippus Justin. praef. 1 f. deus omnia regna Sub pedibus dedit esse tuis, nicht: sedibus (Codex). Im alten Polen nannten sich die niederen Adeligen „unwürdige Fußschemel der mächtigen Brüder“.

⁴⁾ Münze des P. Lentulus Spinther, Millin gall. myth. 182, 667; Ovid. fast. 4, 858 (Roma) Victorem terris impositura pedem. Plutarch verwendet die Vorstellung sprachlich: καταπατήσας τῆς Καρχηδόνας ὑποποδούσης (Fab. Max. 27).

⁵⁾ Cassius Dio 43, 2. Im Relief von San Vitale hat Augustus den Fuß auf der Erdkugel (Conze, die Familie des Augustus; Wolters 1923). Später habe ich in der Abhandlung „der Adler und die Weltkugel“ S. 48 ff. gesammelt, wo auch die vorausliegenden mythologischen Typen S. 44 und 47 angegeben sind. Des weiteren sind zu vergleichen die Verbindungen von Göttern und den Tieren, welchen sie gebieten: Poseidon und Delphin, Aphrodite auf Schildkröte, Apollo Smintheus auf einer Maus, auch die sitzende Göttermutter, welche als Herrin der Tiere einen Löwen zum Schemel hat (z. B. Arch. Ztg. 1880 T. 3, 2).

⁶⁾ Vgl. Wolters 1452.

⁷⁾ Lactant. mort. pers. 5, 3 Nam rex Persarum Sapoires, qui eum (Valerianum) ceperat, si quando liberat aut vehiculum adscendere aut equum, inclinare sibi Romanum iubebat ac terga praebere et imposito pede super dorsum eius, illud esse verum dicebat, exprobrans ei cum risu, non quod in tabulis aut parietibus Romani pingerent; Konstantin setzt den Fuß einem Sarmaten auf das Knie (Baum. S. 400 Abb. 442). Von dem Leichenkleide Justinians berichtet Corippus (Justin. 1, 285 f.): Ipsum autem in media victorem pinxerat aula Efferat Vandalici calcantem colla tyranni. Desselben Phrasen „Quis (den Stiefeln) solet edomitos victor calcare tyrannos Romanus princeps et barbara colla domare“ (Justin. 2, 107 f.) und Ioh. 1, 17 „Inclita nam cunctos calcant vestigia reges“ haben keine Beweiskraft, da schon Lucan sagte: Calcatosque simul reges (7, 293). Dagegen stimmt zu den Bildern eine Stelle des Pacatus (paneg. 36): calcanda vestigiis tuis corpora et arma proiecit.

⁸⁾ Wieseler, Götting. gel. Anz. 1888 S. 424; weil die Schlange einen menschen-

Diesem Symbol entsprach an Reiterbildern das Überreiten (inequitare)¹⁾, gleichfalls mit brutaler Anschaulichkeit dargestellt.²⁾ Die abergläubischen Byzantiner verbargen deshalb in dem linken Huf eines Reiterbildes eine Statuette, welche Feinde bedeutete.

den Kopf hat (die Versucherin spricht ja), glaubte er, es sei Hydra, welche die Feinde bedeute. Die Genesisstelle (3, 15) gehört zu den trivialsten Stellen des alten Testaments (s. z. B. Ambros. enarr. in psalm. 37, 9 und dazu M. Ihm, Rhein. Mus. 44, 524); der Kaiser fühlt sich als Stellvertreter Christi, weil viele (z. B. noch Leo der Große) dort nicht *ipsa* (Maria), sondern *ipse* (der Erlöser) gelesen haben.

¹⁾ Arnob. 5, 20. 7, 30; Hegesipp. 5, 5. 46 p. 369, 51; Macrobi. sat. 7, 15, 15.

²⁾ Domitian ließ sich so darstellen, daß der Huf seines Pferdes auf das Haupt des gefesselten Rheingottes trat (Stat. silv. 1, 1, 51 f.). Ähnlich reitet auf einer Münze Virtus über zwei niedergeworfene Feinde (Boutkowski, dictionn. num. I Sp. 1226); diese Virtus ist natürlich die kaiserliche, wie noch Corippus den Kaiser „virtus romana“ anredet (Iustin. 1, 257).

Anhang:

Quintilians Lehre vom Gestus (XI, 3, 65 ff.).

Wir drucken hier nicht den arg interpolierten Vulgatatext des Rhetors ab, sondern stellen einen vielfach veränderten Text auf Grund der beiden alten Handschriften von Bern und Bamberg (bei Halm B = Bn + Bg) und der Excerptoren Fortunatianus III 21. 22 und C. Julius Victor (c. 24 p. 442, 14 ff., seinerseits wieder benützt von Alcuin c. 41 p. 546, 31 ff.) her. Es erscheint daher eine sehr knappe adnotatio critica notwendig, welche angiebt, an welchen Stellen die alte Überlieferung verlassen und durch die Vermutungen früherer Anonymi (wie b = Bg m. 2 und M = Monacensis s. XV) oder neuerer Philologen ersetzt werden mußte. Zur Erklärung wird zumeist auf die betreffende Seite unseres Buches verwiesen.

Quid autem quisque in dicendo postulet locus, paulum differam, ut de gestu prius dicam, qui et ipse voci consentit et animo cum ea simul paret. Is quantum habeat in oratore momenti, satis vel ex eo patet, quod pleraque etiam citra verba significat; quippe non manus solum sed nutus etiam declarant nostram voluntatem et in mutis pro sermone sunt, et saltatio frequenter sine voce intelligitur atque afficit, et ex vultu ingressuque perspicitur habitus animorum; et animalium quoque sermone carentium ira, laetitia, adulatio et oculis et quibusdam aliis corporis signis deprenditur. Nec mirum, si ista, quae tamen in aliquo posita sunt motu, tantum in animis valent, cum pictura, tacens opus et habitus semper eiusdem, sic in intimos penetrat affectus, ut ipsam vim dicendi nonnunquam superare videatur;

§ 66 bezieht sich nach dem damaligen Gebrauche von *citra* (= sine) zunächst auf die Zeichensprache (Kap. XII) im allgemeinen sowohl als auf die der Stumm- (S. 212). Saltatio ist natürlich der Pantomimus (S. 246 ff.). Bei der Charakteristik der Personen werden gewöhnlich Miene und Gang hervorgehoben; für letzteres habe ich viele Beispiele gesammelt. Die Bemerkung über die Tiere stammt jedenfalls aus einem Philosophen. — Bn ingressuque, Bg gressuque.

ontra si gestus ac vultus ab oratione dissentiat (tristia dicamus
lares, affirmemus aliqua renuentes), non auctoritas modo verbis
d etiam fides desit. Decor quoque a gestu atque motu venit.
eoque Demosthenes grande quoddam intuens speculum com- 68
onere actionem solebat; adeo, quamvis fulgor ille sinistras
ragines reddat, suis demum oculis credidit, quod efficeret.
aecipuum vero in actione sicut in corpore ipso caput est cum
l illum, de quo dixi, decorem tum etiam ad significationem.
ecoris illa sunt, ut sit primo rectum et secundum naturam; 69
um et deiecto humilitas et supino arrogantia et in latus in-
inato languor et praeduro ac rigente barbaria quaedam mentis
tenditur. Tum accipiat aptos ex ipsa actione motus, ut cum
estu concordet et manibus ac lateribus obsequatur; aspectus 70
um semper eodem vertitur quo gestus, exceptis quae aut
mnare aut concedere aut a nobis remove oportebit, ut idem
ud vultu videamur aversari, manu repellere:

Dii talem <terris> avertite pestem (Vergil. Aen. 3, 620);

Haud equidem tali me dignor honore (ders. 1, 335).

gnificat vero plurimis modis; nam praeter annuendi, renuendi 71
nfirmantique motus sunt et verecundiae et dubitationis et ad-
rationis et indignationis noti et communes omnibus. Solo
men eo facere gestum scenici quoque doctores vitiosum puta-
runt. Etiam frequens eius nutus non caret vitio; adeo iactare
et comas excutientem rotare fanaticum est.

Dominatur autem maxime vultus. Hoc supplices, hoc mina- 72
s, hoc blandi, hoc tristes, hoc hilares, hoc erecti, hoc sum-
issi sumus; hoc pendent homines, hunc intuentur, hic specta-
r, etiam antequam dicimus; hoc quosdam amamus, hoc odimus,
c plurima intelligimus; hic est saepe pro omnibus verbis.
aque in is, quae ad scenam componuntur, fabulis artifices pro- 73
ntiandi a personis quoque affectus mutantur, ut sit Merope

67 renuentes: S. 82. — tristitia (corr. M).

68 Diese Erzählung geht auf Demetrios von Phaleron (Plutarch. Dem. 11) zurück.

69 Über die Senkung s. S. 115, über das Zurückwerfen S. 93; actione wird
rden *ut*-Satz erläutert. — languore praeduro (corr. b).

70 damnare: S. 84; concedere, aus Diskretion sich abwenden u. dgl.; das Folgende
S. 85 illustriert. — Ego quidem (corr. Mb).

71 annuendi, renuendi: S. 92. 82; confirmandique: der Rhetor denkt an die
omerische Scene (S. 342); verecundiae: S. 201, 3; dubitationis: S. 83; admira-
nis: das Heben des Kinnes wird sonst nicht deutlich erwähnt; indignationis: S. 82;
nici doctores: S. 207; iactare etc.: S. 27.

73 personis, Masken. — Aerope (corr. Lange, vind. trag. Rom. p. 47).

in tragoedia tristis, atrox Medea, attonitus Ajax, truculentu-
74 Hercules. In comoediis vero praeter aliam observationem, qu
servi lenones parasiti rustici milites, meretriculae ancillae, sene-
austeri ac mites, iuvenes severi ac luxuriosi, matronae puella-
inter se discernuntur, pater ille, cuius praecipuae partes sun-
quia interim concitatus, interim lenis est, altero erecto alter-
composito est supercilio; atque id ostendere maxime latus act-
ribus moris est, quod cum is, quas agunt, partibus congrua-
75 Sed in ipso vultu plurimum valent oculi, per quos maxime
animus emanat, ut citra motum quoque et hilaritate enitescant
et tristitiae quoddam nubilum ducant; quin etiam lacrimas his
natura mentis indices dedit, quae aut erumpunt dolore aut lae-
titia manant. Motu vero intenti, remissi, superbi, torvi, mites,
76 asperi fiunt; quae, ut actus poposcerit, finguntur. Rigidi vero
et extenti, aut languidi et torpentes, aut stupentes, aut lascivi
et mobiles et natantes et quadam voluptate suffusi, aut limi et,
ut sic dicam, venerei, aut poscentes aliquid pollicentesve nun-
quam esse debebunt. Nam opertos compressosve eos in dicendo
77 quis nisi plane rudis aut stultus habeat? Et ad haec omnia ex-
primenda in palpebris etiam et genis est quoddam deserviens
78 iis ministerium. Multum et superciliis agitur; nam et oculos
formant aliquatenus et fronti imperant: his contrahitur, attolli-
tur, remittitur; et una res in ea plus valeat, sanguis ille, qui
mentis habitu movetur et, cum infirmam verecundia cutem acci-
pit, effunditur in ruborem; cum metu refugit, abit omnis et pal-
lore frigescit; temperatus medium quoddam serenum efficit.
79 Vitium in superciliis, si aut immota sunt omnino aut nimium
mobilia aut inaequalitate, ut modo de persona comica dixeram,
dissident aut contra id, quod dicimus, finguntur; ira enim con-
tractis, tristitia deductis, hilaritas remissis ostenditur. Annuendi
80 quoque et renuendi + voratione demittuntur aut allevantur. Nari-
bus labrisque non fere quidquam decenter ostendimus, tametsi
derisus, contemptus, fastidium significari solet; nam et *corrugare*
nares, ut Horatius (ep. 1, 5, 23) ait, et inflare et movere e-

74 observationem, Bühnentradiation.

75 anima se manat (corr. Mb); remissis (corr. Mb).

76 Bei Venus dachten die Alten an die verstohlene Augensprache der Lieben-
den (S. 213).

78 emittitur (nach Fortunatianus berichtigt); aut ut (corr. b).

79 Annuendi: S. 92; renuendi: S. 93, 1. In der Laus Pisonis steht V. 139 f.
etwas von Quintilian Übergangenes: nec facundia semper Adducta cum fronte placet.
— voratione, b ratione; demittuntur (von mir verbessert; b falsch: remittuntur).

80 inflare: S. 87; movere, hin- und herbewegen, wie wenn man etwas Übles räche.

digito inquietare et impulso subito spiritu excutere et deducere saepius et plana manu resupinare indecorum est, cum emunctio etiam frequentior non sine causa reprendatur. Labra et porri-81 guntur male et scinduntur et astringuntur et deducuntur et dentes nudant et in latus ac paene ad aurem trahuntur et velut quodam fastidio replicantur et pendent et vocem tantum altera parte dimittunt. Lambere quoque ea et mordere deforme est, cum etiam in efficiendis verbis modicus eorum esse debeat motus; ore enim magis quam labris loquendum est. Cervicem rectam 82 oportet esse, non rigidam aut supinam. Collum diversa quidem sed pari deformitate et contrahitur et tenditur, sed tenso subest et labor, tenuaturque vox ac fatigatur; affixum pectori mentum minus claram et quasi latiore presso gutture facit. Umerorum 83 raro decens allevatio atque contractio est; breviatur enim cervix et gestum quendam humilem atque servilem et quasi fraudulentum facit, cum se in habitum adulationis <et> metus fingunt. Bracchii moderata proiectio, remissis umeris atque explicanti-84 bus se in proferenda manu digitis, continuos et decurrentes locos maxime decet. At cum speciosius quid uberiusque dicendum est, ut illud *Saxa atque solitudines voci respondent* (Cic. pro Archia § 19), expatiatur in latus et ipsa quodammodo se cum gestu fundit oratio. Manus vero, sine quibus trunca esset 85 actio ac debilis, vix dici potest, quot motus habeant, cum paene ipsam verborum copiam persequantur; nam ceterae partes loquentem adiuvant, hae, prope ut dicam, ipsae loquuntur. An 86 non his poscimus, pollicemur, vocamus, dimittimus, minamur, supplicamus, abominamur, timemus, interrogamus, negamus? gaudium,

80 digito inquietare, mit dem Finger sich die Nase putzen, gehört zu den S. 110 aufgezählten Übelnamen; impulso...excute: S. 88; deducere: mit Daumen und Zeigefinger herabziehen, vgl. S. 116; plana manu resupinare, euphemistisch: mit dem Handrücken die Nase wischen. — derisui (von mir verbessert; Obrecht: derisus iis).

81 porriguntur: S. 89; scinduntur, der Mund wird weit aufgerissen (vgl. S. 10, 1); astringuntur, als Zeichen des Zornes (zu S. 16); deducuntur: S. 89; dentes nudant: S. 89 f.; replicantur, sie werden aufgeworfen: S. 89; pendent, wie um einen widrigen Gegenstand aus dem Munde fallen zu lassen: S. 90; vocem...dimittunt hängt mit dem S. 89 f. über ringi Bemerkten zusammen; Lambere: S. 61; mordere: S. 16 f.

83 zu S. 155; wer so vor jemand steht, scheint Prügel zu fürchten.

86 poscimus, durch Vorhalten der hohlen Hand; pollicemur, durch Handschlag oder mit der Eidesleistung, s. aber auch § 102; vocamus: S. 216; dimittimus: diese Bewegung ist jetzt gerade so, wie wir zum Abschied winken; supplicamus: S. 50 f., z. B. Apul. met. 3, 7 porrectis in preces manibus (der Angeklagte streckt die Hände zum Schlusse aus); abominamur: S. 85; timemus: S. 46; interrogamus: S. 221, 4, vgl. § 101; negamus: S. 86, vgl. § 106; gaudium: S. 9 f.

Sittl, Gebärden der Griechen und Römer.

tristitiam, dubitationem, confessionem, poenitentiam, modum,
 87 copiam, numerum, tempus ostendimus? Non eaedem concitant,
 inhibent, supplicant, probant, admirantur, verecundantur? Non
 in demonstrandis locis atque personis adverbiorum atque pro-
 nominum obtinent vicem? Ut in tanta per omnes gentes nationes-
 que linguae diversitate hic mihi omnium hominum communis sermo
 videatur.

88 Et hi quidem, de quibus sum locutus, cum ipsis vocibus
 naturaliter exeunt gestus; alii sunt, qui res imitatione significant,
 ut si aegrum temptantis venas medici similitudine aut citharoe-
 dum formatis ad modum percutientis nervos manibus ostendas;
 89 quod est genus quam longissime in actione fugiendum. Abesse
 enim plurimum a saltatore debet orator, ut sit gestus ad sensum
 magis quam ad verba accommodatus; quod etiam histrionibus
 paulo gravioribus facere moris fuit. Ergo ut ad se manum re-
 ferre, cum de se ipso loquatur, et in eum, quem demonstret,
 intendere et aliqua his similia permiserim, ita non effingere
 90 status quosdam et, quidquid dicet, ostendere. Neque id in mani-
 bus solum sed in omni gestu ac voce servandum est. Non enim
 aut in illa perihodo, *Stetit soleatus praetor populi Romani* (Cic.
 Verr. 5, 86), inclinatio incumbentis in mulierculam Verris effin-
 genda est; aut in illa, *Caedebatur in medio foro Messanae* (das.
 § 162), motus laterum, qualis esse ad verbera solet, torquendus,
 91 aut vox, qualis dolore exprimitur, eruenda; cum mihi comoedi
 quoque pessime facere videantur, quod, etiamsi iuvenem agant,
 cum tamen in expositione aut senis sermo (ut in Hydriae pro-
 logo) aut mulieris (ut in Georgo) incidit, tremula vel effeminata

86 tristitiam: S. 18 ff.; dubitationem: S. 48; confessionem?; poenitentiam: S. 20,
 vgl. § 104; modum: z. B. Langsam!; copiam: vgl. S. 115; numerum: Kap. XIV.;
 tempus: S. 253.

87 concitant, zu anfeuernden Worten erhoben, vgl. § 102. 103; inhibent,
 klar; supplicant, von Quintilian aus Versehen wiederholt, was bei der großen Zahl
 der Glieder sehr begreiflich ist; probant: S. 55 ff., vgl. aber auch § 101. 102; ad-
 mirantur: S. 62, vgl. § 100. 106; verecundantur: S. 272 f.; demonstrandis: S. 51 ff.,
 z. B. Lact. mort. pers. 29, 3 convertit ad filium manus; Sen. contr. 7, 5 (20) p. 334, 19
 digito denotavit (der Ankläger); phraseologisch: vobis digito demonstrem, in
 der Rede des Claudius c. II Z. 27; οὐδὲν ἔμοι ποθεινότερον, οὐδὲ τοῦτο τὸ
 πῦρ Ioh. Chrysost. in acta ap. hom. 3, 5. — aut verborum (das richtige
 bei Victor).

88: S. 115.

89 saltatore, Pantomimus; ad se manum referre: S. 53; in eum ... in-
 tendere: S. 51.

90 dolori (corr. h).

voce pronuntiant. Adeo in illis quoque est aliqua vitiosa imitatio, quorum ars omnis constat imitatione.

Est autem gestus ille maxime communis, quo medius digitus ⁹² in pollicem contrahitur explicitis tribus: et principiis utilis, cum leni in utramque partem motu modice prolatus, simul capite atque umeris sensim ad id, quo manus feratur, obsecundantibus; et in narrando certus, sed tum paulo productior; et in exprobrando et coarguendo acer atque instans, longius enim partibus his et liberius exeritur. Vitiose vero idem sinistrum ⁹³ quasi umerum petens in latus agi solet, quanquam adhuc peius aliqui transversum brachium proferunt et cubito pronuntiant. Duo quoque medii sub pollicem veniunt; et est hic adhuc priore gestus instantior, principio et narrationi non commodatus. At ⁹⁴ cum tres contracti pollice premuntur, tum digitus ille, quo usum optime Crassum Cicero (de orat. 2, 188) dicit, explicari solet. Is in exprobrando et indicando, unde ei nomen est, valet; et allevata ac spectante umerum manu paulum inclinatus affirmat, versus in terram et quasi pronus urguet, aliquando pro numero est. Idem summo articulo utrinque leviter apprehenso, duobus ⁹⁵ modice curvatis, minus tamen minimo, aptus ad disputandum est. Acrius tamen argumentari videntur, qui medium articulum potius tenent, tanto contractioribus ultimis digitis, quanto priores descenderunt. Est et ille verecundae orationi aptissimus, quo, ⁹⁶ quattuor primis leviter in summum coeuntibus digitis, non procul ab ore aut pectore fertur ad nos manus et deinde prona ac paululum prolata laxatur; hoc modo coepisse Demosthenen credo ⁹⁷ in illo pro Ctesiphonte timido summissoque principio, sic formatam Ciceronis manum, cum diceret: *Si quid est ingeni in me, quod sentio quam sit exiguum* (pro Archia 1). Eadem aliquatenus liberius deorsum spectantibus digitis colligitur in nos et fusius paulo in diversum resolvitur, ut quodammodo sermonem ipsum proferre videatur. Binos interim digitos distinguimus sed ⁹⁸

⁹¹ imitatione: zu Grunde liegt ein griechisches Wortspiel zwischen ὑπόκρισις und ὑποκριτής.

⁹² Über die in den Bildwerken vorkommenden Gesten der Sprechenden s. S. 285. — rexplicitis (corr. M).

⁹³ Der zuerst getadelte Fehler kommt an verschiedenen Bildwerken der späten Kaiserzeit, z. B. an der Generalsstatue von Virunum, vor.

⁹⁴ urguet et (corr. M).

⁹⁵ duobus: Ring- und kleiner Finger. Vgl. Apuleius met. II 21 (zu einer komischen Erzählung): qd instar oratorum conformat articulum duobusque infimis conclusis digitis ceteros eminus porrigit et infesto pollice clementer subridens infit.

⁹⁷ quid est] iudices; in me] mei.

non inserto pollice, paulum tamen inferioribus intra spectantibus
 99 sed ne illis quidem tensis, qui supra sunt. Interim extremi
 palmam circa ima pollicis premunt, ipse prioribus ad medios
 articulos iungitur; interim quartus oblique reponitur; interim
 quattuor remissis magis quam tensis, pollice intus inclinato,
 habilem demonstrando in latus aut distinguendis, quae dicimus,
 manum facimus, cum supina in sinistrum latus, prona in alterum
 100 fertur. Sunt et illi breves gestus, cum manus leviter pandata,
 qualis voventium est, parvis intervallis et subassentientibus
 umeris movetur, maxime apta parce et quasi timide loquenti-
 bus. Est admirationi conveniens ille gestus, quo manus modice
 supinata ac per singulos a minimo collecta digitos, redeunte
 101 flexu, simul explicatur atque convertitur. Nec uno modo inter-
 rogantes gestum componimus, plerumque tamen vertentes manum,
 utcunque composita est. Pollici proximus digitus mediumque,
 qua dexter est, unguem pollicis summo suo iungens, remissis
 ceteris, est et approbantibus et narrantibus et distinguentibus
 102 decorus. Cui non dissimilis, sed complicitis tribus digitis, quo
 nunc Graeci plurimum utuntur, etiam utraque manu, quotiens
 enthymemata sua gestu corrotundant velut caesim: manus lenior
 promittit et assentatur, citatior hortatur, interim laudat. Est et
 ille urgentis orationem gestus vulgaris magis quam ex arte,
 103 qui contrahit alterno celerique motu et explicat manum. Est et
 illa cava et rara et supra umeri altitudinem elata cum quodam
 motu velut hortatrix manus. A peregrinis scholis tamen prope
 recepta regula scenica est. Digitos, cum summi coierunt, ad
 os referre, cur quibusdam displicuerit, nescio; nam id et leniter
 admirantes et interim subita indignatione velut pavescentes et
 104 deprecantes facimus. Quin compressam etiam manum in poeni-
 tentia vel ira pectori admovemus, ubi vox vel inter dentes ex-
 pressa non dedecet: *Quid nunc agam? Quid facias?* Averso

98 inferioribus: wieder sind die beiden letzten Finger gemeint.

99 reponitur: der Ort ist „circa ima pollicis“.

100 voventium: S. 197 (überliefert ist foventium).

101 qua dexter est: d. h. die Mitte der rechten Seite (nicht der Breite) des Daumennagels.

102 completis (corr. Zumpt); corrotunda (corr. b); adsentantur (corr. M).

103 remula (von mir geändert; b: tremula); Quintilian beginnt nun eine kritische Betrachtung der verschiedenen Schulregeln; ad os referre: S. 286.

104 Averso pollice: z. B. Claudian. de VI. cons. Hon. 574 ff. gaudet metuens (puella) et pollice monstrat, Quod picturatas galeae Iunonia cristas Ornet avis u. s. w.

Pollice demonstrare aliquid, receptum magis puto quam oratori decorum. Sed cum omnis motus sex partes habeat, septimus 105 sit ille, qui in se redit, orbis, vitiosa est una circumversio. Reliqui ante nos et dextra laevaue et sursum et deorsum aliquid ostendunt; in posteriora gestus non dirigitur. Interim tamen 106 velut reici solet. Optime autem manus a sinistra parte incipit, in dextra deponitur, sed ut ponere non ut ferire videamur; quanquam et in fine interim cadit, ut cito tamen redeat, et nonnunquam resilit vel negantibus nobis vel admirantibus. Hic veteres artifices illud recte adiecerunt, ut manus cum sensu et inciperet et deponeretur. Alioqui enim aut ante vocem erit gestus aut post vocem, quod est utrumque deforme. In illo 107 lapsi nimia subtilitate sunt, quod intervallum motus tria verba esse voluerunt; quod neque observatur neque fieri potest, sed illi quasi mensuram tarditatis celeritatisque aliquam esse voluerunt, neque immerito, ne aut diu otiosa esset manus aut, quod multi faciunt, actionem continuo motu conciderent. Aliud est, 108 quod et fit frequentius et magis fallit. Sunt quaedam latentes sermonis percussiones et quasi aliqui pedes, ad quos plurimorum gestus cadit, ut sit unus motus *Novum crimen*, alter *C. Caesar*, tertius *Et ante hanc diem*, quartus *Non auditum*, deinde *Propinquus meus*, et *Ad te*, et *Quintus Tubero*, et *Detulit* (Cic. pro Ligario 1). Unde id quoque fluit vitium, ut iuvenes, cum 109 scribunt, gestum praemodulati cogitatione sic componant, quomodo casura manus est. Inde et illud vitium, ut gestus, qui in fine dexter esse debet, in sinistrum frequenter desinat. Melius 110 illud, cum sint in sermone omni brevia quaedam membra, ad quae, si necesse sit, recipere spiritum liceat, ad haec gestum disponere: ut puta *Novum crimen*, *C. Caesar*, habet per se finem quendam suum, quia sequitur coniunctio; deinde *Et ante hanc diem non auditum* satis circumscriptum est. Ad haec accommodanda manus est, idque dum erit prima et composita actio. At 111 ubi eam calor concitaverit, etiam gestus cum ipsa orationis celeritate crebrescet. Aliis locis citata, aliis pressa conveniet pronuntiatio. Illa transcurrimus congerimus [abundamus] festina-

105 habet (corr. b).

106 negantibus: S. 86; artifices τεχνικοί. — videatur (von mir geändert, andere ändern deponitur oder ponere); et interim (corr. b).

109: vgl. S. 208 f.

110 sit (corr. Mb); omnia (corr. b).

111 color (corr. b). Abundamus könnte echt sein, doch fehlt mir eine Parallele für dieses „hervorsprudeln“.

mus; hac instamus inculcamus infigimus. Plus autem affectus habent lentiora; ideoque Roscius citatior, Aesopus gravior fuit, 112 quod ille comoedias hic tragoedias egit. Eadem motus quoque observatio est. Itaque in fabulis iuvenum, senum, militum, matronarum gravior ingressus est; servi, ancillulae, parasi, piscatores citatius moventur. Tolle autem manum artifices supra oculos, demitti infra pectus vetant; adeo a capite eum petere 113 aut ad imum ventrem deducere, vitiosum habetur. Ad sinistram intra umerum promovetur; ultra non decet. Sed cum aversantes in laevam partem velut propellemus manum, sinister umerus 114 proferendus, ut cum capite ad dextram ferente consentiat. Manus sinistra nunquam sola gestum recte facit; dextrae se frequenter accommodat, sive in digitos argumenta digerimus sive aversis in sinistram palmis abominamur sive obicimus adversas sive in 115 latus utramque distendimus sive satisfaciētes aut supplicantes (diversi autem sunt hi gestus) summittimus sive adorantes attolimus sive aliqua demonstratione aut invocatione protendimus: *Vos Albani tumuli atque luci!* (Cic. pro Mil. 85) aut Gracchanum illud: *Quo me miser conferam? in Capitolium ad fratris sanguinem, an domum?* (Cic. de or. 3, 214). Plus enim affectus in his iunctae exhibent manus; in rebus parvis, tristibus, mitibus breves; magnis, laetis, atrocibus exertiores.

Vitia quoque earum subicienda sunt, quae quidem acciderent etiam exercitatis actoribus solent; nam gestum poculum poscentis aut verbera minantis aut numerum quingentorum flexo pollice efficientis, quae sunt a quibusdam scriptoribus notata,

112 movetur (corr. Mb); intra (corr. Badius); eum, d. h. gestum (die Änderung *eum* scheint leicht, paßt aber nicht recht zu den umgebenden Worten).

113 aversantes: S. 85.

114 Die rechte Hand wird oft hervorgehoben, z. B. dicere dextra Epithal. Laurenti 26 vom Advokaten; Ammian. 26, 2, 5 *bracchium exsertat et elata prospere dextra* (der Kaiser bei der Adlocutio). Cicero wurde nach Cremutius Cordus die rechte Hand abgehauen, „divinae eloquentiae ministra“ (Sen. suas. 6, 19; vgl. Sueton in Hieronymus' Chronik a. u. 711). Bei Plutarch (Anton. 20) ist dies allerdings dadurch motiviert, daß er mit seiner Rechten die Philippischen Reden schrieb. — digerimus: wir zählen sie einzeln auf; abominamur: S. 85; obicimus, abwehren (S. 152); distendimus, vgl. § 84.

115 satisfaciētes, die allgemeine Gebärde der Bereitwilligkeit; supplicantes: S. 147; attollimus: S. 186 f.; demonstratione: zu S. 49, 6; invocatione: S. 50. — Die überlieferte Lesart *demonstrationi aut invocationi* wird nach Victor verbessert.

116 breves, indem nur die Vorderarme erhoben werden. — exteriores (corr. Spalding).

117 poculum poscentis: S. 220; quingentorum: S. 259.

ne in rusticis quidem vidi. At ut bracchio exserto introspeciat 118
 latus, ut manum alius ultra sinum proferre non audeat, alius, in
 quantum patet longitudo, protendat aut ad tectum erigat aut
 repetito ultra laevum umerum gestu ita in tergum flagellet, ut
 consistere post eum parum tutum sit, aut sinistrum ducat orbem
 aut temere sparsa manu in proximos offendat aut cubitum utrum-
 que in diversum latus ventilet, saepe scio evenire. Solet esse 119
 et pigra et trepida et secanti similis, interim etiam uncis digitis,
 <ut> aut a capite deiciantur, aut eadem manu supinata in supe-
 riora iactentur. Delinquit et ille, qui, inclinato in umerum
 dextrum capite, bracchio ab aure protenso, manum infesto pol-
 lice extendit; qui quidem maxime placet iis, qui se dicere sub-
 lata manu iactant. Adicias licet eos, qui sententias vibratis 120
 digitis iaculantur aut manu sublata denuntiant aut, quod per se
 interim recipiendum est, quotiens aliquid ipsis placuit, in ungues
 eriguntur; sed vitiosum id faciunt, aut digito, quantum pluri-
 mum possunt, erecto aut etiam duobus, aut utraque manu ad
 modum aliquid portantium composita. His accedunt vitia non 121
 naturae sed trepidationis, cum ore concurrente rixari; si memoria
 fefellerit aut cogitatio non suffragetur, quasi faucibus aliquid
 obstiterit, insonare; in adversum tergere nares, obambulare ser-
 mone imperfecto, resistere subito et laudem silentio poscere;
 quae omnia persequi prope infinitum est. Sua enim cuique sunt 122
 vitia. Pectus ac venter ne proiciantur, observandum; pandant
 enim posteriora, et est odiosa omnis supinitas. Latera cum gestu
 consentiant. Facit enim aliquid et totius corporis motus, adeo
 ut Cicero plus illo agi quam manibus ipsis putet. Ita enim dicit
 in Oratore (§ 59): *Nullae argutiae digitorum, non ad numerum
 articulus cadens, trunco magis toto se ipse moderans et virili
 laterum flexione.* Femur ferire, quod Athenis primus fecisse 123
 creditur Cleon, et usitatum est et indignatos decet et excitat

117 rusticis, sc. oratoribus.

118 latus: dadurch, daß man den Arm zu stark frei macht (vgl. z. B. Ammian. 26, 2, 3 eoque ut expeditius loqueretur, bracchium exertante. — Aut ut (corr. Badius); timere (corr. b).

119 <ut> add. Halm; deiciatur und iactetur (von mir geändert, wie auch *fit* in *delinquit*; vgl. 1, 5, 49).

120 Adiciat (corr. Regius); in ungues eriguntur: S. 61 f.; quanto (corr. b).

122 supinatas (corr. Halm).

123 Femur ferire: S. 21; frons: S. 21; complodere: S. 18 f.; pectus caedere: S. 19 f. — indignatus (von mir geändert, s. Drägers hist. Syntax § 574; indignantes b).

auditorem. Idque in Calidio Cicero desiderat; *Non frons*, inquit, *percussa, non femur* (Brut. 278). Quamquam, si licet, de fronte dissentio. Nam etiam complodere manus scenicum est
 124 <et> pectus caedere. Illud quoque raro decebit, cava manu summis digitis pectus appetere, si quando nosmet ipsos alloquemur, cohortantes, obiurgantes, miserantes; quod si quando fiet, togam quoque inde removeri non dedecebit. In pedibus observantur status et incessus. Prolato dextro stare et eadem
 125 manum ac pedem proferre, deformest. In dextrum incumbere interim datur sed aequo pectore, qui tamen comicus magis quam oratorius gestus est. Male etiam in sinistrum pedem insistentium dexter aut tollitur aut summis digitis suspenditur. Varicare supra modum et in stando deforme est et accedente
 126 motu prope obscenum. Prokursio opportuna brevis, moderata, rara. Conveniet iam et ambulatio quaedam propter immodicas laudationum moras, quamquam Cicero (orat. 59) rarum incessum neque ita longum probat. Discursare vero et, quod Domitius Afer de Sura Mallio dixit, *satagere*, ineptissimum; urbaneque Flavos Verginius interrogavit de quodam suo antisophiste, *quot*
 127 *milia passum declamasset?* Praecipi et illud scio, ne ambulantes avertamur a iudiciis, sed sint obliqui pedes ad consilium nobis respicientibus. Id fieri iudiciis privatis non potest; verum et breviora sunt spatia nec aversi diu sumus. Interim tamen recedere sensim datur; quidam et resiliunt, quod est plane ridi-
 128 culum. Pedis suppositio ut loco est opportuna, ut ait Cicero (de orat. 3, 220), in contentionibus aut incipiendis aut finiendis: ita crebra et inepti est hominis et desinit iudicem in se convertere. Est et illa indecora in dextrum ac laevum latus vacillatio alternis pedibus insistentium. Longissime fugienda mollis actio, qualem in Titio Cicero (Brut. 225) dicit fuisse, unde etiam saltationis
 129 quoddam genus *Titius* sit appellatum. Reprehendenda et illa frequens et concitata in utramque partem nutatio, quam in Curione patre irrisit (Brut. 216 f.) et Iulius, quaerens, *quis in luntre loqueretur*, et Sicinius; nam cum, assidente collega, qui

124 alloquemur: S. 53. Die Schlussbemerkung ist auch für die Kunst beachtenswert.

125 obscenum: S. 243.

126 ambulatio: daher sagt Ausonius (profess. 17, 2) von einem Redner „incessu gravis“. — Convenient (corr. b); Manlio (corr. „al.“).

127 sunt (corr. b).

128 Pedis suppositio: S. 16.

129 parte (corr. Mb).

Erat propter valetudinem et deligatus et plurimis medicamentis
 Melibutus, multum se Curio ex more iactasset, *Nunquam*, inquit,
Octavi, collegae tuo gratiam referes, qui nisi fuisset, hodie te
istice muscae comedissent. Iactantur et umeri; quod vitium 130
 Demosthenes ita dicitur emendasse, ut, cum in angusto quodam
 pulpito stans diceret, hasta umero dependens immineret, ut, si
 calore dicendi vitare id excidisset, offensatione illa commonere-
 tur. Ambulantem loqui ita demum oportet, si in causis publicis,
 in quibus multi sunt iudices, quod dicimus, quasi singulis incul-
 care peculiariter velimus. Illud non ferendum, quod quidam. 131
 reiecta in umerum toga, cum dextra sinum usque lumbos re-
 duxerunt, sinistra gestum facientes spatiantur et fabulantur, cum
 etiam laevam restringere prolata longius dextra sit odiosum.
 Unde ne id quidem transeam ineptissime fieri, cum inter moras
 laudationum aut in aurem alicuius loquuntur aut cum sodalibus
 iocantur aut nonnunquam ad librarios suos ita respiciunt, ut
 sportulam dictare videantur. Inclinari ad iudicem, cum doceas, 132
 utique si id, de quo loquaris, sit obscurius, decet. Incumbere
 advocato adversis subsellis sedenti, contumeliosum. Reclinare
 etiam ad suos et manibus sustineri, nisi plane iusta fatigatio,
 est delicatum; sicut palam moneri, excidentis, aut legere. Nam. 133
 que in his omnibus et vis illa dicendi solvitur et frigescit [et]
 adfectus et iudex parum sibi praestari reverentiae credit.
 Transire in diversa subsellia, parum verecundum est. Nam et
 Cassius Severus urbane adversus hoc facientem lineas poposcit.
 Et si aliquando concitate itur, nunquam non frigide reditur.
 Multum ex iis, quae praecepimus, mutari necesse est ab is, qui 134
 dicunt apud tribunalia. Nam et vultus erectior, ut eum, apud
 quem dicitur, spectet; et gestus, ut ad eundem tendens, elatior
 sit, necesse est; et alia, quae occurrere etiam me tacente omni-
 bus possunt. Itemque ab is, qui sedentes agent. Nam et fere
 fit hoc in rebus minoribus, et idem impetus actionis esse non
 possunt, et quaedam vitia fiunt necessaria; nam et dexter pes 135
 a laeva iudicis sedenti proferendus est in sinistrum [eant], ut
 ad iudicem spectet. Equidem plerosque et ad singulas senten-
 tiarum clausulas video adsurgentis sibi et nonnullos subinde ali-
 quid etiam spatiantis, quod an deceat, ipsi viderint; cum id

131 referendum (corr. „5“); quidem (corr. b); über usque s. Wölfflin, Archiv IV S. 60. Fieri, statt fit nach bekannter Attraktion.

133 reverentia (corr. Mb).

134 mutare (corr. b).

135 spectent (corr. M); proferendus est: quer vor den andern zu strecken.

136 faciunt, non sedentes agunt. Bibere aut etiam esse inter agendum, quod multis moris fuit et est quibusdam, ab oratore meo procul absit. Nam si quis aliter dicendi onera perferre non possit, non ita miserum est non agere potiusque multo quam et operis et hominum contemptum fateri.

Quintilians Unvollständigkeit zeigt sich namentlich in den pathetischen rührenden Gebärden, weshalb ich anhangsweise einige Stellen anreihe: manusque simul veluti lacrimantia tersit Lurina (Ovid. met. 13. 132 f.: „Aspicite eni“ vestemque manu diduxit et „Haec sunt Pectora semper“ ait „vestris exercita rebus“ ebd. V. 264 f.); quidve ista. Pelasgi, Ubra? (Stat. Theb. 7. 523 f.: Iokaste deutet auf ihre nackte Brust); Eumenes zeigt zu Anfang seiner Rede seine gefesselten Hände Iustin. 14. 4. 1).

Nachträge.

S. 2: Ganz hat Aristoteles die Gebärden doch nicht ignoriert; wenigstens schreibt er in der Politik (VIII [V] 5 p. 1340b 8 ff.), die Bewegungen seien je nach dem Charakter derber (φορτικωτέρως) oder feiner.

S. 3: Vom Standpunkte der Poetik behandelt die Gebärden Rötteken, Veldeke und Hartmann S. 166 u. ö. und Ztsch. f. deutsches Alterthum 1890 S. 89 ff.

S. 6: In der „Mélusine“, der französischen Zeitschrift für die sogenannte folklore, findet man, wie ich aus den mir freundlich zugesandten Nummern ersehe, unter den stehenden Rubriken: Les gestes. Die meisten Reisenden haben natürlich auf die Gebärdensprache fremder Völker geachtet; z. B. sprach kürzlich Zintgraff in der Berliner anthropologischen Gesellschaft über die der Neger (Hamburger Correspondent vom 23. Mai 1890 S. 14).

S. 15, 6: Michaelis' an sich sehr berechtigte Auffassung einer Figur des westlichen Parthenonfrieses (Platte 12 Nr. 23 S. 231: „Der Blick und die geballte Faust zeigen an, daß er den zu hastig Voraneilenden ein Scheltwort nachruft“) entbehrt also eines litterarischen Beleges.

S. 15, 7: Immerhin läßt sich anführen Pers. 1, 106 Nec pluteum caedit.

S. 20, 8: Nonn. D. 33, 104 κατήγαγε χεῖρα προσώπου, von einem Besiegten.

S. 27: Zu den freundschaftlichen Berührungen läßt sich der Ausdruck οἱ ἐν χρῶ φίλοι stellen.

S. 28, 1: Tertullian hat, wie oft, eine eigenartige, aber treffende Bezeichnung, dexteræ colluctationem (virg. vel. 11). — Bei Schol. Apoll. Rh. 1, 1129 οἱ δὲ φαίνονται ὅτι Ἰδαῖοι Δάκτυλοι ἐκλήθησαν, ὅτι ἐν τῷ Ἰδῷ ἐντυχόντες τῇ Ῥέῃ ἐδεξιώσαντο τὴν θεὸν καὶ τῶν δακτύλων αὐτῆς ἤψαντο ist nicht angegeben, ob der Händedruck eine besondere Bedeutung hatte.

S. 30, 3: Xen. Cyr. 5, 3, 20.

S. 31: Sternbachs Anthologie (Nr. 24 = Paul. Silent. Anth. 5, 255 V. 13 f. mit der Bemerkung des Herausgebers S. 42) erinnert mich daran, daß ich einen Gemeinplatz der spätgriechischen Litteratur hätte erwähnen sollen, daß nämlich leichter Rebe von Rebe oder von ihrem Baume loszulösen sei, als zwei Liebende, die sich umarmen.

S. 32, 8: Die Verbindung begegnet bekanntlich in der ältesten griechischen Kunst (Milchhöfer, Anfänge S. 186 ff.) und auch in der ägyptisierenden Darstellung eines kyprischen Cylinders (Cesnola-Stern, Cypern S. 421).

S. 33, 9: Theocrit. 24, 6 (wenn Maafs im Index lect. Gryphisw. 1890 S. XX f. von Segnen spricht, dürfte er einen jüdisch-christlichen Gedanken hineinlegen).

S. 35, 5: Dionysos einer Frau im Schofse liegend, Glascameo DAK. II 36, 431.

S. 37, 1: Philostr. v. Apoll. 3, 16 (von den indischen Weisen) προσήγοντο ἀπαζόμενοι ταῖς χερσίν.

S. 38, 4: Bewundernde Küsse kommen auch bei Xenophon im Symposion 6, 1 vor; abgeleitet ist der Gebrauch von *exosculor* als einer Steigerung von *admiror*.

S. 38, 6: Ammian. 29, 5, 16: Der Feldherr empfängt den sich unterwerfenden Maurenfürsten mit einem Kusse.

S. 40: Von einer eigentümlichen, gegenüber Kindern angewendeten Liebkosung sprechen nur Römer: Serv. Verg. Aen. 1, 260 ut nos solemus cum blandimentis quibusdam sinistram bucculam contingere liberorum et deinde ad os nostrum dextram referre; Sueton. Aug. 94 p. 80, 30 R. eiusque osculum delibatum digitis ad os suum retulisset;? Propert. 1, 3, 16 Osculaque admota sumere ad ora manu; Apul. met. 6, 22 Iuppiter prehensa Cupidinis buccula manūque ad os suum relata consaviat.

S. 42, 5: Auf Beißküsse in den Nacken ist auch zu beziehen Paul. Silent. Anthol. 5, 272, 1 f.

S. 43: Ein handgreifliches Wort ist *infestus*; es wird im Corpus Gloss. V p. 249, 1 mit *inrucus* glossiert, was gewiß der Grundbedeutung nahe kommt.

S. 49, 4: Ἀναπύσσω bezieht sich bei Aischylos (Pers. 254) und Euripides (Herc. f. 1256) auf etwas Trauriges, das lieber verhüllt bleiben sollte.

S. 49 f.: Mit den geschilderten Bewegungen ist nicht zu wechseln der Versuch der Umarmung, welchen die Dichter so oft sentimental verwerten (z. B. Hom. Ψ 99. Ω 743. λ 392. ω 397; Pind. Pyth. 4, 239; Eur. Ion 961; Bion 1, 42 ff.; Vergil. Aen. 4, 498.

S, 314. 685; Ovid. met. 3, 458. 4, 515. 10, 58. 11, 686. 726. fast. **S**, 475. trist. 3, 3, 49 u. ö.). Die Römer fixieren ihn in einer metaphorischen Redensart: Hieron. ep. 48, 1 amicum obviis, **U**t aiunt, manibus excipio (vgl. 53, 1 obviis te manibus excipiam).

S. 50, 3: Claudian. in Rufin. 1, 117 Porrexere manus inventaque tristia laudant.

S. 50, 5: Plut. Dio 39 ἰκέτευεν ὀρέγων τὰς χεῖρας τοῖς Κυρακυσίαις.

S. 51 f.: Über δακτυλόδεικτος, δακτυλοδεικτῷ vgl. Κόντος, γλωσσικαὶ παρατηρήσεις S. 267 ff.

S. 54, 7 lies χεῖλεσιν statt χεῖλεσιν.

S. 56, 3 Naevius scheint com. 72 zu meinen, daß die Volksversammlung im Theater Anträge beklatscht.

S. 58, 2 (vgl. auch A. 11): Der Phönix begrüßt nach Lactanz (de Phoenice 53 f.) den Sonnengott verehrend mit dreimaligem Flügelschlag. Lies Coripp. statt Corrip.

S. 58, 4: Daß der Sieger mit Klatschen begrüßt wird, weiß auch Ovid ex Ponto 2, 1, 35.

S. 59: Vgl. Iuven. 1, 146 (beim Begräbnis einer verhassten Persönlichkeit wird geklatscht).

S. 61: Das Klatschen bei der Apotheose meint wahrscheinlich Sueton Cal. 35 a. E. — Bezeichnend ist der Ausdruck: τὸ θεάτρον δὲ ἐκείτω Liban. ep. 1001.

S. 61, 5: Die Zuschauer klatschen stehend zu einer Stelle, worin dem Kaiser Glück gewünscht wird (Phaedr. 5, 7, 28).

S. 61, 9: Lactant. inst. 6, 20, 32 efferri et exsilire (im Circus).

S. 62, 1: Horat. a. p. 430 saliet, tundet pede terram (bei der recitatio).

S. 63, 3: Suet. Cal. 54 gestum histrionis quasi laudans vel corrigens palam effingeret; Aristaen. 1, 26 πᾶς θεατῆς ὑφ' ἡδονῆς χειρονόμος εἶναι πειρᾶται.

S. 64, 1: Über das Klatschen in der Kirche Ferrarius (S. 55 A. 1) l. V c. 1—12 und Cramer, Fortsetzung des Bossuet II 318 ff.

S. 64, 4: Choric. apol. mim. 15, 3.

S. 64, 10: Dioskorides Anthol. 11, 195, 4 κροτάλων εἰς ψόφος ἐξέβαλεν.

S. 65, 3: E. Wasmansdorff, Trauer um die Todten bei den verschiedenen Völkern, Berlin 1885.

S. 67, 1: Vgl. Kroker, Jahrbuch des Inst. I S. 118 („mit der Gebärde des Anbetens und Darbringens“). Das gleiche kommt vor Mumien vor (Perrot u. Chipiez I S. 240 Fig. 159).

S. 68, 2: In Alexandrien wurden Männer als *θηνηβοί* zum Leichenbegängnis gemietet (Porph. Hor. a. p. 431).

S. 71, 1: Dafs die Klageweiber keine Kleider tragen, ist nicht unerhört; nackt war auch die weibliche Bronzestatue, welche in Pergamon auf dem Grabe Auges stand (Pausan. 8, 4, 9).

S. 82, 10: Ovid. met. 1, 179 f. (der Kopf wird drei- oder viermal geschüttelt).

S. 84, 3: Auch vor Hekate legt man die Hände vor die Augen (Achill. Tat. 3, 18).

S. 86, 4: Eur. Hel. 445 Ἄ, μὴ πρόσειε χεῖρα.

S. 88, 2: Rhonchi Martial. 1, 3 (4), 5. 4, 86, 7; rhonchisono rhinocerote notat Sidon. carm. 3, 8 (nach Martial aa. OO. und 1, 3, 6).

S. 88, 6: Im Hermeshymnus (V. 278 f.) wird oft verkannt, dafs der kleine Gott seinen falschen Eid ungiltig machen will: Ὅφρ' ῥιπτάζεσκεν, ὀρώμενος ἔνθα καὶ ἔνθα, Μάκρ' ἀποσυρίζων, ἄλιον τὸν μῦθον † ἀκούων (Baumeister ὑποσχών).

S. 89 f.: Anubis heisst offenbar bei Iuvenal 6, 534 *derisor* „quod ringitur“.

S. 93, 6: Menander nennt die Philosophen οἱ τὰς ὁφρὺς αἶροντες (Fr. 39. 460, 1 K.).

S. 94, 5: Hesych. ἐνι(λ)ώπτειν] κεκλεισμένῳ τῷ ὄμματι ἐμβλέειν, καταμυκάσθαι.

S. 97, 7: Über *exsufflare* s. Mayor zu Beda hist. eccl. p. 455 s. v.

S. 98: Zu vergleichen ist der verächtliche Ausruf der Neugriechen τέτοια (= τοιαῦτα).

S. 98, 9: Hesych. σιληνεῖ (Schmidt: † σιλήνει) μυλ(λ)ίζει, κώπει, † σιωπᾷ (von dem Zähnefletschen der Dionysischen Wesen). Die entsprechenden deutschen Wörter (wie das bayerische *derblecken*) sind vulgär.

S. 101, 7: Nikolaos v. Smyrna, über das Fingerrechnen S. 477.

S. 101, 9: Hesych. = Moeris p. 360 κικαλίαι] καταδακτυλίαι.

S. 102, 8: Die doppelte Bedeutung erscheint in dem Aristophanischen Brautliede deutlich (Τοῦ μὲν μέγα καὶ παχύ, Τῆς δ' ἥδὲ τὸ κύκον Pac. 1349 f.).

S. 103, 9: Daher cornicen Iuven. 2, 118 mit Probus' Note.

S. 104: Das richtige Motiv für Baubos Benehmen giebt Clemens von Alexandrien an; sie war ärgerlich über Demeters Gleichgiltigkeit (protrept. 2, 20). Die Orphische Form der Legende

hat kürzlich Ludwich in den Jahrbüchern f. Phil. 1890 S. 51 ff. behandelt.

S. 106: Auch bei den Kerketen war das Anspeien eine öffentliche Strafe (Nicol. Dam. bei Stob. flor. 44, 41 p. 185, 24 f.).

S. 107, 3: Callim. hymn. 2, 107 Τὸν Φθόνον 'Ὠπόλλων ποδί τ' ἤλασεν.

S. 107, 4: 'Ομηροπάτης und καπνοπάτης erwähnte ich nicht als unsichere Vermutungen.

S. 108, 8: Über die Ohrfeigen im Mimus s. Graux zu Choric. apol. mim. 19, 1.

S. 108, 9: Plaut. Capt. 88 colaphos, für die Parasiten; Sidon. ep. 3, 13 inter alaparum procellas. Condylus ist ein Sklavename (Martial. 9, 94); colaphus für Sklaven Iuvenal. 9, 5. Bei den Traumdeutern bezeichnet ὁ κονδυλισμός τὴν ἐπιταγὴν (Artemid. 1, 15).

S. 109, 1: Die Erklärungen von κόνδυλος und κατὰ κόρρη verzeichnet Schwabe zu Pausan. fr. 233 und Ael. Dionys. fr. 235.

S. 110, 7: Hieron. ep. 60, 16 abscissa manus dextra (des hingerichteten Rufinus) ad dedecus insatiabilis avaritiae ostiatim stipem mendicavit.

S. 112, 2: Iuven. 10, 199 madidique infantia nasi.

S. 117: Es giebt' προβακάνια, welche die Zunge herausstrecken (Terrakotte, Martha, catalogue 71; Kohlenbecken aus Smyrna, Jahrbuch des arch. Inst. 1890 S. 129 Nr. 811.

S. 118, 3 lies Bresciani statt Bresiani.

S. 119: Auch der Pferdearzt Pelagonius verordnet wiederholt das Spucken.

S. 122, 7: Griechische Phalli aus Thon besitzt die Würzburger Sammlung; Urlichs erklärte sie im Verzeichnis (A 74. 107—10) für „Votiv-Phallen“.

S. 123: Nach Michaelis (Ann. d. Inst. 1873 p. 225 ff.) berührt auf einer pränestinischen Cista (Monum. IX T. 58) Minerva den Mund des jungen Mars mit dem Mittelfinger; beabsichtigte dies der Zeichner wirklich, dann ist mit Recht die Stelle des Persius zur Erklärung herangezogen.

S. 125: Bei Gerhard, Spiegel IV T. 12, 2 ist ein Halsband abgebildet, an welchem vier Fäuste hängen.

S. 127: In der Historia Lausiaca 2 a. E. sagt ein Einsiedler: Ὅπου σταυρὸς ἐπιφοιτᾷ, οὐκ ἰσχύει κακία τοῦ Κατανᾶ.

S. 128, 3: Genaueres bei De Baye, croix lombardes trouvées en Italie (Extr. de l'Industrie langobarde), Paris 1888.

S. 130, 3: Schol. Iuven. 6, 116 ex Claudio Britannicum sustulit: Vulg. Genes. 16, 2 suscipiam filios.

S. 131: Über die Handergreifung bei der Hochzeit vgl. Leist, altarisches Ius gentium S. 154 f.

S. 131, 4: Declam. Quintil. 291; Hegesipp. 1, 42.

S. 131, 6: Maria wird daher im Psalm des Sergios (V. 339) angerufen: ψυχῶν νομοτολόε ἁγίων.

S. 132, 2: Die Symbolik der Brautkronen spricht bereits Claudian aus: tu geminas, Concordia, necte coronas (10, 203).

S. 133, 2: Vgl. Phaedr. 2, 5, 25 Multo maioris alapae mecum veneunt (ein Wortspiel des Tiberius).

S. 135, 2: *Dextrae* verliert schon bald den konkreten Sinn. z. B. Vergil. Aen. 6, 613 dominorum fallere dextras (= fidem).

S. 138, 2: Bei den Römern reichen Generale und Fürsten den sich Unterwerfenden die Hand zum Schutze: Val. Max. 9, 6, 3; Vergil. Aen. 3, 610. 7, 266 Pars mihi pacis erit dextram tetigisse tyranni; Ioseph. bell. Iud. 6, 6, 3. 4 (§ 1 zwischen einfachen Soldaten); Sen. Med. 247 f. genua attigi Fidemque supplex praesidis dextra peti; Octavia 639 f. supplices dextram petant Parthi cruentam; vgl. Plaut. Rud. 280; Sil. 8, 60. Auf Kaisermünzen ist dies einmal allegorisch dargestellt, indem Roma Alexandria am Handgelenke faßt (Zoëga, nummi Alex. t. 12), ein andermal der Kaiser dasselbe dem König der Quaden thut (Cohen II pl. 13, 759 mit der Inschrift: Rex Quadis datus). Im Hinblick auf diese Sitte bittet Dracontius in der Satisfactio den König: Da dextram misero, was sein Landsmann Corippus in der Vorrede seines Lobgedichtes (V. 37) nachahmt: senio dextram, pie, porrige fesso.

S. 140: Nach freundlicher Mitteilung meines Kollegen Jolly legen auch die Inder zum Schwure eine Hand auf das Haupt des Sohnes, welcher im Falle des Meineides binnen einem Jahre sterben muß; vgl. Grieson, Bihar peasant life p. 401; Brhaspati X 6; Sacred book of the East 33. Bd. S. 315.

S. 153, 4; Themist. II p. 26 c ἐξαλλόμενοι, bei der Verlesung einer kaiserlichen Botschaft; vgl. auch Petron. 60 consurreximus altius et „Augusto patri patriae feliciter“ diximus.

S. 157: Hesych. κινύδαροι] τὰ προσκυνήματα; vgl. κινδαρεύματα.

S. 158: Ps. Heraclit. epist. 8, 1 κατὰ τὸ ἔθος τὸ Περσῶν ἐγκλώμενα ἐπὶ στόμα.

S. 159, 2: Eigentlich haben „se subicere“ und unser „sich unterwerfen“ den gleichen Ursprung.

S. 164, 6: Ovid. fast. 3, 1, 149 f. summissaque terrā Ad non mortalis bracchia tendē pedes.

S. 177: Die Bewohner von Naukratis knieten nach ägyptischer Sitte beim Tischgebete nieder (Hermeias bei Athen. 4, 149 e); dementsprechend kommen in ägyptisierenden Produkten der kypriischen Kunst (wie auf der Bronzeschale von Idalion und auf Gemmen, Cesnola-Stern T. 78, 1. 79, 7. 82, 7) knieende Beter vor.

S. 179: In einem Mosaik der Sophienkirche macht der Kaiser Justinian vor Christus die Proskynesis (Salzenberg, altchristl. Baudenkmäler in Konstantinopel T. 27 = Daremberg, dictionn. I S. 82 Fig. 121).

S. 189, 3: Eurip. Herc. f. 498 steht das doppeldeutige χεῖρ'; U. v. Wilamowitz nimmt χεῖρε an.

S. 193, 4 ist der Punkt hinter Liber zu tilgen.

S. 195, 4 a. E. lies kreisen statt krisen.

S. 196: Die Zahl der deiktischen Ceremonien liefse sich leicht vermehren. Der Besprechende recitiert dreimal eine Formel und berührt dazu dreimal seinen Clienten (Ovid. fast. 6, 753). Die Arvalen berührten am Vortage des Festes der Dea dia die Feldfrüchte und Panes laureati, am Haupttage den Puls und am dritten Tage die Tuscanicae (vgl. Birt in Roschers Lexikon Sp. 971). Die Magier weihten Knaben durch Berührung des Kopfes zu Propheten (Apul. apol. 44 p. 55, 12 f. Kr.); abgesehen von einer verdorbenen Glosse des Hesychios (ἀγκορυῶσα), ist die jüdisch-christliche χειροθεσία hier anzuschließen, von welcher Chrysostomos (hom. 14, 3 in acta ap. 6) betont, daß sie nur ein Symbol des Gebetes sei. Auch die segnende Handauflegung gehört dazu, doch ist sie den Heiden fremd; die Neugriechen glauben, die beiden Hände und Füße machten den Segen wirksamer: Ἔχε τὴν εὐχὴν(ν) μου (ἀ)ποὺ τὰ εἴκοσί μου (ὀ)νόχια (Λουκάς, φιλολογικαὶ ἐπισκέψεις I 136). Zu der Devotionsformel „Terra pestem teneto“ endlich wird die Erde berührt (Varro r. r. 1, 2, 27).

S. 196, 7: Zu den Abbildungen kommen 3. ein sogenanntes Heroenmahl, Gerhard, antike Bildw. 315, 2. 6; 4. Gordianus vor Juppiter Conservator, Froehner, médaillons p. 28. Doch ist hier die andere Hand gesenkt.

S. 197, 4: Ovid. trist. 2, 10, 40 Iunctaque ad aequoreos vota tulisse deos.

S. 199, 4: C. Rommel, Aristoteles und Roscius, oder über die Kunst überhaupt und über die Gebehrden- und die Deklamierkunst insbesondere, Lpzg. 1809.

S. 205, 2: Bezüglich des Calliopius kommt zu demselben Resultate Dziatzko in seinem wertvollen Beitrage zu einer bald erscheinenden Festschrift S. 221 ff.

S. 209, 2: Lukillos Anthol. 11, 148, 3 Καὶ τῇ χειρὶ τὰ λοιπὰ
κολοικίζει διανεύων.

S. 212: Aelianus erzählt in den vermischten Geschichten
(14, 22) von einem Tyrannen, welcher das Sprechen verbot,
weshalb die Unterthanen sich durch Winke, Handzeichen und
Mienen verständigen mußten.

S. 216, 8: Das Winken ist auch abgebildet an der Münchner
Vase Nr. 370 bei Klein, Euphronios ²157.

S. 219: Zeus winkt befehlend (νεύειν), Hymn. 3, 395.

S. 219, 8: Über die „Hand“ des Herrschers s. Archiv f. lat.
Lex. 6, 321 f.

S. 220, 9: Hymn. 5, 131 τημάντω vom Herrn gegenüber dem
Diener.

S. 225: Zur Zeit eines der Juvenalscholiasten (11, 72) klatschten
die mesochori der Pantomimen mit den Händen.

S. 226, 4: An der Françoisvase tanzen die Landsleute des
Theseus paarweise.

S. 236: Minervas etruskischer Name Purich (Fabretti, corpus
inscr. Ital. 1014 quat.) könnte von Πυρρίχη kommen (Deecke bei
O. Müller, Etrusker II² 481, 274).

S. 237, 2: Die Pyrrhiche leitet offenbar auch Nonnos von
den Korybanten ab (Dion. 40, 246 Ῥυθμόν ἐμιμήσαντο φερεσσαίων
Κορυβάντων). Die Verwechslung derselben mit den Kureten war
übrigens hergebracht (vgl. Callimach. hymn. 1, 46. 52).

S. 237, 4: Pyrrhos verwechselt ein Juvenalerklärer (12, 108)
mit dem Epiroten.

S. 244: Beachtung verdient Serv. Verg. Aen. 4, 62 spatiatur
ad aras] matronae enim sacrificaturae circa aras, faculas tenentes,
ferebantur, quod cum quodam gestu fiebat; unde Sallustius
(Cat. 25, 2): saltare elegantius quam necesse est probae.

S. 252: Über den Zusammenhang der Wörter für Hand und
vier s. Leo Reinisch, das Zahlwort 4 und 9 in den chamitisch-
semitischen Sprachen, Wien 1890.

S. 254, 4: Von Bedas Werk ist in Karlsruhe eine Hand-
schrift des neunten Jahrhunderts mit irischen Verzierungen, zu
Würzburg eine vielleicht noch ältere (Mp. th. f. 46).

S. 262, 3: Statt Rundschau 7 (?) ist 26 (1881) zu setzen.

S. 264, 2: Eine Verzeichnung ist z. B. anzunehmen bei dem
flüchtigen Vasenbilde (Gerhard, Abhandlungen T. 64, 3), wo die
Frau die Gebärde des Sprechens statt der des Betens macht.

S. 267, 3: Auch in einer Parthenonmetope greift ein Kentaur
ach der im Rücken empfangenen Wunde.

S. 268, 3: Die delische „Nike“ dürfte Robert (Hermes 25, 449) mit Recht für Artemis erklären.

S. 291, 2 habe ich wie schon so mancher munic. statt comunale geschrieben.

S. 306, 1: Statt 194 ist 1944 zu schreiben.

S. 311: Griechische Städte wagten auch eine Verbrüderung ihrer Stadtgottheit mit dem Kaiser oder der Kaiserin darzustellen; so Marcianopolis, Mionnet suppl. II 109, 323, und Patrae, Mionnet II 192, 329 (Morelli, thes. imp. II 11, 13).

S. 324, 4: In den unter dem ägyptischen Reformator Chuenaten gefertigten Darstellungen laufen umgekehrt die Strahlen der Sonnenscheibe in Hände aus.



Register. *)

- Aberglauben** 115 ff.
abiectus 95, 2.
abnuo 82, 3.
abnuto 82, 7.
Abrahams Opfer 324, Schofs 35, 4.
Abscheu 82.
Abschied 282, vom Toten 72.
absit 85.
Abstimmung 217.
Abwechslung 266.
Abwehr 82; **abwehrend die Hand erheben** 85.
abweisen 290.
abwenden Augen, Kopf 84, 344 f.
accedere ad manum 169.
Accius (fr. 674) 185, 3; (unechtes Citat) 50 f. A. 5.
Achilles Tainus (3, 10) 24, 8; (3, 21) 249, 11.
Achseln emporziehen 113; s. **Schulter**.
acht 252.
actio 199 ff.
adflatus 346.
adlocutio 303.
admoveere manus 164.
adnuere 341.
Adonisfest 76.
Adoption 139.
Adoranten 291 f.
adorare 157, 4, 172, 6.
Adoration 159 f. 194 f. 292.
adosculari 157, 4.
adspirare 47, 346.
adulari 157, 4.
Aelianus var. hist. 6, 1, 76, 4.
Aeschylus s. **Aischylos**.
Affekte personifiziert 283, 337 f.
ἀγάπη 39.
ἀγειν ἐπὶ κρίειν 134.
ἀγεσθαι γυναῖκα 131.
Agone 219.
ἄγγριος 14, 3.
αἰρεῖν μασχάλην 225, 1.
Aischylos (Ag. 34 f.) 28, 2; (Cho. 411 ff.) 67, 7; (Prom. 1068 f.) 119, 3; (Sept. 157) 188, 2.
ἀκίναγμός 229.
Aktaion 330.
alapa 108.
Alarmsignal 215.
Aldobrandinische Hochzeit 282, 1.
ἀλητήρ 238.
Alexanderschlacht 267.
Alkiphron 3; (1, 34, 1) 93, 6; (1, 39, 4 ff.) 243, 4; (3, 58, 3) 54, 5; (3, 71, 3) 96, 4.
Altar berühren, beim Gebet 192 f., **beim Schwur** 137, 142, 145, 312, 3; **Hard an den A. halten** 318.
ἀλώπηξ 232.
ἀλφίτων ἔκχυσις 233.
ambubaiae 241, 1.
Ammianus 304, 2; (15, 3, 3) 171, 1; (15, 5, 18) 159, 7.
amnuere 83.
ἀμφὶ . . . ἐννεπε 195, 5.
amplecti genua 163.
Amulette 122, 214, 1, 305, 324.
ἀναίνεσθαι 82, 3.
ἀναιρεῖσθαι 130, 3.
Anakreonteia (1, 9 f.) 333, 6; (29, 7 f.) 46, 7.
ἀναμυλλαίνειν 89, 3.
ἀνανεύειν 82, 3.
ἀναπάλη 234.
ἀναπτύσσειν * 49, 4.
ἀνατείνειν τὰς χεῖρας 187.
Anaxagoras 2.
anblasen 121.
ἀνέχειν τὰς χεῖρας 187.
ἀγγελικὴ 234.
ἀγκαλιζέσθαι 334, 8.
anklammern, sich 283.
ἀγκονίς 161, 4.
Annali dell' Istituto (1867 t. E) 290, 5; (1868 t. H. I) 277, 2.
ἀνω κάτω 113.
anp. . . . 100.
anreden einen Toten 67, 294.
Anruf 204.
anrufen Götter 186 ff.
ansehen beim Gebet 193 f.
anspucken 105 f. 118.

*) Die griechischen Wörter sind nach der lateinischen Buchstabenfolge eingereiht.
 Ein Stern erinnert auf die Nachträge, ein doppelter verweist darauf allein.

- Anstandsregeln 7.
 anstossen 221.
 Anteros 300.
 antestatio 146.
 ἀνθεμα 235.
 Anthologia Graeca (5, 245, 3) 140, 8;
 (7, 241, 5 f.) 76, 6; (11, 72, 3 f.) 259, 1;
 (12, 84, 3) 333, 7; (14, 72, 8 f.) 142, 2;
 (Planud. 249, 1 f.) 176, 6; (app. 319)
 345 f. A. 9.
 Anthologia Latina (5 Bährens) 58, 11;
 (118) 336, 2; (299, 3) 171, 4; (343, 3)
 105, 4.
 Antipathie 82.
 Antoninus Liberalis (23) 140, 8.
 Apate 337.
 Apathie 9.
 ἀπέπτουα 91.
 Ἀφροδίτη von schönen Frauen 183.
 ἀποβλέπειν, -τος 52, 1.
 ἀπόκινος 233.
 ἀπόκρισις 233.
 Apollo von Belvedere 89, 2. 289, 3, citha-
 roedus 227, 1.
 Apollonios von Rhodos (2, 758) 183, 7;
 (4, 1669) 44, 2.
 Apollostatuen, angebliche 317, 1.
 ἀπομυλλαίνειν 89, 3.
 ἀπομύττειν 113, 1.
 ἀποπτύειν 91.
 ἀπόσεισις 234.
 ἀποστρέφεσθαι 84.
 Apotheose * 61, Homers 293.
 ἀπότρυμμα 95, 2.
 ἀποτρόπαιον 117, 2.
 applaudere 56, 4.
 Apuleius 9, 7; (apol. 89) 258, 2; (met.
 3, 12 a. E.) 213, 3; (3, 22) 34, 4; (6, 9)
 15, 4; (8, 9) 82, 10; (11, 16) 52, 2.
 Archäologischer Anzeiger (1854
 S. 440) 326, 1.
 Archäologische Zeitung (1843 T. 11)
 285, 2; (1848 T. 39, 1) 276, 4; (1851 T. 30)
 322, 1; (1872 T. 63) 272, 6; (1876 T. 15)
 297, 1; (1885 T. 5, 1) 285 f. A. 3.
 Archermos * 268, 3.
 Archilochos (fr. 130) 51, 2.
 ἀριδείκετος 52.
 Aristainetos 3; (1, 1 a. E.) 212, 1;
 (1, 10 p. 142) 157, 10; (1, 26) 62, 4.
 250, 8; (2, 14) 162, 7.
 Aristetas (fr. 1, 5) 187, 4.
 Aristophanes 201; (Acharn. 367) 257, 1;
 (Eccl. 264 f.) 217, 1; (Nub. 878) 114, 2;
 (Ran. 139) 97, 2; (Vesp. 934) 92, 8; (Πε-
 λαγοί) 110, 4.
 Aristoteles * 2; 302, 4.
 Aristoxenos 241, 6.
 arithmetischer Unterricht 253.
 Armadamedailen 346, 8.
 Arm bieten 81; am A. führen 161; Arme
 schlagen 20.
 Arnobius (1, 49) 184, 2.
 Artabasca 255.
 Artemidoros (1, 22) 18, 7.
 Arvalen 244, 1.
 Asketen 223.
 Asklepios 323.
 ἀσπάζεσθαι 37, 1.
 aspirare 47.
 assertio in libertatem 133.
 assyrische Siegesberichte 165 f. A. 6.
 Astrologie 253.
 Astronomie 253, personifiziert 301, 7.
 Atellane 206.
 Athenaios (2, 48 b) 345, 9; (4, 153 a)
 158, 7; (4, 165 c) 113, 1; (10, 412 e)
 111, 1; (14, 616 f) 225, 2; (14, 621 c) 236.
 Athene und Herakles 276; s. Minerva.
 Atropos 301.
 Attribute der Götter 318.
 Aufforderung 51. 285, 4.
 aufhalten 86.
 aufschlagen Kinn 158, Stirne 160, 4. 179.
 aufspringen 13, vor Begeisterung 61.
 aufstehen vor einem 152, bewundernd 61.
 auf- und abbewegen die Hände 10, den
 Zeigefinger 97 f.
 aufwecken 222.
 aufwühlen die Erde 74.
 Augen schlagen 26, schliessen oder ab-
 wenden 84, wischen 275; mit den A.
 bejahren 92, verneinen 93; die A. eines
 anderen ausdrücken 44, küssen 40, auf
 sich lenken 52.
 Augenbrauen emporziehen 93. 202, hoch-
 mütig 93 f., herabziehen 92.
 Augustinus (c. Julian. 6, 5, 12) 97, 7.
 Augustus und der Pantomimus 247, 3.
 ausbreiten die Arme 147 f. 174. 269.
 ausdrücken ein Auge 44.
 ausgleiten 267.
 Ausonius (id. 7 pr. V. 2) 94, 3; (id. 17, 24)
 54, 6; (prof. 17, 2) 360.
 ausspucken 91. 117.
 ausstrecken die Hand zur Begräfnisung 49,
 befehlend 288; die Arme gegen die
 Kniee 164; Zeigefinger 45.
 auszischen 64.
 αὐθέντης 172.
 aversari 84.
 Backenstreich scherzhaft 36, 1, juristisch
 146.
 Bäder 127 f.
 Βαρυκή 228.
 ballen die Faust 15.
 βαλλίζειν 243.
 Bart anfassen 33, streichen 47, küssen 40,
 zupfen 105.
 basium 43, 1.
 βακάνιον 117, 2.
 Bathyllos 247.
 Baubo * 104.
 Bauch halten 9.
 βαυκιμός 229.

- Baumstumpfs Leistenkern (S. 4) 289, 4;
 S. 7 294, 4; S. 67 294, 2; S. 211
 294, 4; S. 496 289, 1; S. 513 297, 4;
 68. 593 310, 1; S. 695 231, 6; S. 770
 321; S. 772 297, 1; S. 822 294, 2;
 S. 865 314, 1; S. 925 321, 2; S. 1789
 322, 3; S. 1827 308 f. A. 6; S. 1842
 271, 1; S. 1922 320; S. 2138 285, 1;
 T. 14 296, 4; T. 58 272 A. 3; T. 92
 211, 2.
 Beante winken 220.
 Beda *254.
 Befehl 288 f.
 Beglückwünschung 29.
 Begräbnis 73.
 Begräbnung 78 ff.
 Beifall 55 ff. 92, 1.
 Beischriften 263.
 beißen in die Unterlippe 16, in die Zunge 17,
 in die Fingernägel 17 f., Finger 18, Schnurr-
 bart 16 f. A. 4.
 bejagen 92.
 Bekränzung des Brautpaares 132.
 Benndorf, griechische und sicilische
 Vasenbilder (39, 2) 277, 2.
 Berggötter 269 f.
 Beschimpfungen 104 ff.
 Beschworung 29.
 Bestechung 115.
 beten 174 ff. 290 ff. 305 ff.
 betender Knabe 308 f.
 Betrübnis 17. 83.
 Bettler 171. 309.
 Leugen 156.
 Bewegung in der Kunst 262 f.
 βίβαιο 229, 1.
 liegen die Hand gegen den Kopf 270.
 Bilderhandschriften des Terenz 203 ff.
 Bilderschrift vom Athos 316.
 Bischöfe 305.
 Bitte 29. 34. 50. 282. 294 f. u. ö.
 bitte 172, 6. 173.
 blasen 97.
 blenno, βλέννο, blennus 112.
 Blick 54, unstät 48; böser Blick 115, 5.
 324; der Gottheit 343.
 blitzender Zeus 284.
 Blut für die Unterirdischen 72.
 Boden küssen 42. 170 f., schlagen 15. 190 f.,
 zum Schwur berühren 142; auf den B.
 sich werfen 23. 25, auf dem B. sich
 wälzen 161.
 Boissonade, Anecdota (II p. 458) 94, 1.
 lombi 87, 8.
 Bona Memoria 301.
 Braun, zwölf ant. Basreliefs (T. 4) 273, 3.
 Braut führen 279.
 Brautkronen *132, 2.
 βρακίματα 230.
 Bronzetechnik 264.
 Bruder in der Anrede 39, 5.
 Brüste zeigen 173.
 Brust schlagen 19 f. 25. 26, zerkratzen
 23. 1. 26. 27 die B. klopfen 20, Hand
 auf die B. legen 163; küssen 41. 166.
 berühren 328.
 βροχίτις 232.
 Brygosschale 277, 2.
 βυλλία 236.
 Bürgerkrieme 153.
 βουκολιός 229.
 βουκόλοι 235.
 byzantinische Adoration 151. 160, Prosa
 157, 3.
 Bullettino della commissione archeo-
 logica comunale XV T. 5 291, 2;
 — dell'istituto arch. 1875 p. 228. 290 f.
 A. 5.
 Vgl. den Buchstaben K.
 Caesar bell. civ. 3, 98 161, 2; (b. Gall.
 7. 42, 6. 145. 6.
 calcare 106. 107.
 Caligula 159.
 Calliopius *205, 2.
 capere juristisch 129, von Vestalinnen
 134 f.
 capite deminutus 155.
 Cassiodorus 251 f.
 cenno 211, 5.
 χαίρειν 46.
 Charakterstudien 2.
 Chariton 178, 8. 179, 4. 181.
 Charon 339.
 χάκται 46.
 χείριος 130.
 χειρονομία 226. 242.
 χειροκόποι 217.
 χειρόκοπος 249.
 χειροθεσία 1. **196.
 χειροτομία 217.
 χειρούεσθαι 130.
 χέρης 130.
 Chor 241; s. Tragödie, Komödie, Lyrik.
 Chorlieder 195.
 χρεῖν ἀποκοπή 233.
 Christentum 127. 132. 139. 145. 172. 198 ff.
 Christodoros (86 f.) 51, 2; (89 f.) 295, 1;
 (138 ff.) 308, 4; (192 ff.) 308 f. A. 6; (271 f.)
 210, 1.
 Christusbilder 304. 327.
 Chronologie 253.
 χύτρα 40.
 Cicero 208; (ad Att. 2, 19, 2) 64, 5; (pro
 Balbo 57) 90, 1; (Brut. 317) 199, 5; (Catil.
 4, 18) 347; (fin. 1, 39) 211, 3.
 cinaedus 101.
 cinnus 211, 5.
 circumferre 195, 4.
 circumire 195, 4.
 Circus 63. 155.
 Claque 57.
 Claudianus (14, 23) 36, 5; (29, 81) 59, 3;
 (88) 329, 1; (40, 53 f.) 151, 4.
 Clemens von Alexandrien (paedag. 2, 6)
 88, 6; von Rom 150, 1.

- Clienten 79.
 Codex Theodosianus (4, 11, 1) 155, 3.
 Collignon, catalogue des vases peintes (196) 225, 8; (564) 332, 7.
 Collitz, Dialektschriften (1654, 11) 131, 1.
 collocatio 69.
 complecti genua 163.
 Compte rendu de la comm. arch. de l'ac. de St. Pétersb. (1865 S. 102) 273, 3.
 conceptis verbis 129.
 conculcare 106.
 Consolatio Liviae 71, 8.
 Constantia Augusti 301.
 Conze, melische Thongefäße (T. 3) 321, 1.
 Corippus (Iust. praef. 1 f.) 348, 3; (37) **138, 2; (I, 288 ff.) 347, 10; (2, 49) 184, 2; (Iust. 4, 70) 62, 4.
 Cornificius 208.
 Corpus glossariorum Lat. (I) 108, 10; (I 83, 5) 44, 2; (V 90, 10) 44, 2; (268, 13) 11, 2; (471, 17) 109, 5.
 Corpus inscriptionum Lat. (IV 1391) 113, 1; (IV 1825) 46, 8; (VI 77) 146, 5.
 Cunnus 104. 123.
 Curtius (7, 35) 330, 4.

 Dämonen 115 ff.
 δάκνειν 16, 3.
 δακτυλόδεικτος **51.
 δάκτυλοι 235.
 Dank 30.
 dare manus 150.
 Dareiosvase 157 f.
 Daumen halten 125, wegspreizen 285, 4; Wehrlosigkeit 150, 3; mit dem D. die Augen wischen 276; aneinanderlegen 13.
 Daumennagel an die Zähne ansetzen 95.
 Decimalsystem 252.
 declamationes 209.
 dedicatio 196.
 δέειν τὰς χεῖρας 151.
 δεικνύναι 82.
 Deiktisches 53. 115, 3.
 δειμαλέα 235.
 Deisidämonie 115 ff.
 δέξις 243.
 Demonstrativa 53.
 Demosthenes 207; (Mid. 226) 96, 3; (43, 63) 68, 3.
 demulcere 33, 8.
 Demut 152 ff.
 Denkmäler alter Kunst (II 74, 948) 272, 6.
 deosculari 41.
 depellere manum 134.
 deridere 98.
 despiciere 93.
 δέσποινα 177, 6.
 despuere 105.
 δεῦρο 194.
 δεῦτε 194.
 devotio 196.
 δεῖναι 137.
 δεῖοιθαι 27. 31.
 Δεῖω 317, 2.
 dexteræ *135, 2. 137.
 διαχειροτονία 217.
 διανεύω 211, 5.
 διαπρίεσθαι 16, 3.
 διαπτύειν 91.
 dicere 82.
 diducere manus 242, 2.
 digitus salutaris 162; -um exserere, tollere 218, 7.
 δῖνος 234.
 Diocletianus 159.
 Diogenes Laertios (5, 53) 222, 2.
 διοδήσις 14, 4.
 Dion Kassios (36, 13) 217, 7; (42, 58, 3) 133, 6; (77, 10) 156, 1; Chrysostomos (74, 14) 138, 3.
 Dionysios von Halikarnafs 208, 5; (ant. Rom. V a. A.) 143, 6.
 διπλή 234.
 διποδία 234.
 διποδικμός 230.
 Dirkegruppe 282.
 dirumpi risu 9, 7.
 dispuere 91.
 Dittenberger, sylloge inscriptionum (195) 28, 3.
 Dodwellvase 282, 2.
 dominus 172.
 Donatus 203 ff.
 Dracontius (satisf. 119) **138, 2.
 drehen den Zeigefinger 289.
 Drei Finger 324.
 dreimal die Hände heben 190, klatschen 58, niederknien 156.
 δριττή 233.
 Drohung 289.
 ducere manus 242, 2, uxorem 131, in ius 134.
 δοῦλος 172.
 δυσιπτεῖν 173, 3.

 Ecce 53.
 Ecclesia 306.
 Eckzahn entblößen 89.
 Echo 300.
 Ehe 131 ff.
 Eheversprechen 135 f.
 Ehrerbietung 147 ff. 296.
 Eid 138 f.
 Eileithyia 129. 322. 323.
 einführen 81.
 Einhalt thun 86.
 Einladung 52.
 einschlagen die Finger 271 f. 273.
 Eintracht 310 ff.
 Einzug 58.
 εἰρων 87. 94.
 εἰσπνήλας 345, 7.
 ἐκείνός 53, 7.
 κελαικτικός 230.
 ἐκπλαυρίζειν 95, 1.

- ἐκφορέω 70.
 ἐκτρέπεσθαι 84.
 elevare 98.
 Ellenbogen zusammenlegen 151 f., mit dem
 E. anstoßen 221; Symbol 301.
 embrasser 37.
 ἐμμέλεια 227.
 empfangen mit offenen Armen 284 f.
 emporhalten, -strecken die Hände 186 ff.
 (Gebet. 219 (Ergebung)).
 emporziehen die Augenbrauen 93 f. 202,
 die Schultern 113.
 ἐμπνέειν 105.
 emunctae naris 112.
 emungere 112. 113, 1.
 entblößen das Haupt 154. 177; s. Cunnus,
 Phallos.
 Entführung 279. 295 f.
 Enttäuschung 115.
 ἐπαγκωνισμός 230.
 ἔπαφος 323, 4.
 ἐφάπτομαι 133, 4.
 ἐφεδρισμός 334, 7.
 ἐπίβλημα 232.
 ἐπνεύειν 341.
 ἐπιχαίνειν 46.
 ἐπικρήδιος 238.
 ἐπιλαμβάνειν 134.
 epileptisch 119. 120. 125.
 ἐπνεύειν 92, 1.
 ἐπίφαλλος 228.
 ἐπιπλήττειν 43.
 ἐπίπνοια 345.
 ἐπιπνέσθαι 37, 2.
 Erde, s. Boden.
 Ergebung 219.
 erheben die Hände 13. 141 ff. (zum Schwur).
 148, die Rechte 43 (zum Schlage). 148,
 den Zeigefinger 162. 179. 219, die Hand-
 flächen 174 f.
 Eris 337.
 ermahnen 309.
 Eros 284 ff. 331 ff. 336, und Psyche 279.
 erstaunen 93.
 ἐχάρινθος 233.
 Esel 110.
 Eselbohren 109.
 Etikette 79.
 Etrusker 244.
 Etymologikon (v. ἡρώπων) 54, 5.
 Euagrios (hist. eccl. 5, 18, 3) 175, 3.
 Eubulos, Künstler 252, 3.
 Eunapios (bei Suidas v. Ἀρβαζάκιος)
 259, 2.
 εὐφημία 309 f.
 Euphronios 266, 2. 269, 2. 274. 287, 3.
 296, 4.
 Euripides 2. 202, 10; (Androm. 416)
 37, 1; (El. 592 f.) 191 f. A. 7; (Hec. 409)
 37, 2; (Herc. f. 498) **189, 3; (1207 f.)
 165, 7; (Iph. A. 319 ff.) 201, 3; (909)
 165, 7; (1472 f.: 192, 8; (Or. 643 f.) 111, 2;
 (Suppl. 277 f.) 165, 7; (772 ff.) 71, 5.
 Eustathios Makrembolites 3, 2. 178, 8.
 179, 4. 213, 1; (6, 10, 1) 187, 6.
 Evangelienbuch berühren 145, an den Kopf
 legen 324.
 Evangelium Lucae (23, 48) 20, 3.
 exoculari **38, 4.
 explicare 49. 287, 1.
 exsequiae 70.
 exsufflare *97, 7.
 exsultare 12. 62, 1.
 ἐξουθενούv, -ίζειν 96, 5.
 Falten die Hände 23. 126. 151. 175.
 fascas zu Boden kehren 72, senken 154.
 fascinum 122.
 Faust ballen 15, in das Gesicht halten 43,
 F. und Ferse 106, 8.
 Faustkämpfer 38. 219.
 Faustschlag 20 (gegen die eigene Brust);
 109.
 Feige 102 f. 123.
 Feldzeichen senken 156.
 Ferse: mit den Fersen an die Sitze schla-
 gen 65.
 Fersentritt 106.
 fi 97, 7.
 fica 102.
 Ficoronische Ciste 298.
 Finger zusammenlegen 97, vorstrecken 102,
 berühren 34; mit F. weisen 51, in die
 F. beißen 18; drei F. emporheben 144 f.
 Fingerrechnen 252 ff.
 Fingerspitzen reiben 97.
 Firmicus (1, 3, 3) 9, 2.
 Fischer 213.
 flache Hand vorgehalten 111.
 flatus ventris 99.
 fletschen Zähne 98. 117.
 fliegen 268.
 fliehen 269.
 Fluch 197 f.
 Flusgötter: Verehrung 193, Nebenpersonen
 269 f. 341.
 fodere 221, 5.
 foedus 137.
 Fortuna 330, respiciens 344.
 fortweisen 297.
 Freilassung 132 ff.
 frendere 16.
 Freude 9 ff.
 Freudenbotschaft 50.
 Freudensprung 12.
 Freundschaft 27 ff.
 Friedenskuß 39.
 fu 91.
 führen an der Hand 81. 279. 329,
 dem Arm 161, an der Nase 115.
 Füße umschlingen oder berühren 16
 Fulgentius (Vergil. cont. praef.) 3
 Furcht 46.
 Furtwängler, Sammlung Sabourof
 288, 3; (139) 299, 6.
 F . . . 99.

- Fußkufs 169.
 Fußtritt 106. 348 f.
 Gähnen 127.
 Gaia, s. Ge.
 Gaius (1, 119. 2, 24) 129, 3; (4, 16) 133, 5.
 Galanterie 167. 183.
 Galenos 110, 2.
 gallische Schriftsteller 161.
 Gang 350.
 γάρ vorgestellt 200, 8.
 Gastfreund 81.
 Gastfreundschaft 135.
 Ge verehrt 182. 188. 191.
 Gebet 174 ff. 290 ff.
 Gedächtnis im Ohr 146.
 gehen heißen 221.
 Geilo 125.
 γελοιοποιεῖν 102. 125.
 Geister 320.
 Geiz 111.
 γελᾶν 98.
 Gelübde * 196 ff.
 Gemeinplätze 136, 1. 161.
 Gemütsbewegungen 6 ff.
 Genesis (3, 15) 348 f.
 γέρανος 232.
 Gerhard (auserlesene Vasenbilder 3/4) 267 f. A. 4; (200) 276, 4; (234) 322, 3; (276, 1) 293, 2; (gesammelte Abhandlungen 65, 1) 293, 2; (Spiegel IV 377) 277, 2; (Trinkschalen T. 12/3) 308, 6; (apul. u. luk. Vas. 6) 337, 1.
 Gerichtsverhandlung 50. 57. 106.
 gescheit 111.
 gesenkte Haltung des Kopfes 343.
 Gesicht abwenden 73, bedecken 275, schlagen 20. 26, streichen 47, verhüllen 84. 275, zerkratzen 26, auf die Kniee eines andern legen 34.
 Gesichtsurnen 123.
 Gespenster 84, 3. 8. 115 ff.
 gestire 10.
 gestus 1.
 Gigantenkampf 267.
 γίγας 235.
 Gladiatorenspiele 218 f.
 γλαύξ 232.
 Glückwunsch 29 f. 50.
 Goethe 52, 3. 161, 4.
 Götterstatuen 111.
 göttlich 183.
 Gorgoneion 43. 90.
 Gortynisches Gesetz 130. 133. 142, 5.
 Gott dargestellt 324.
 Gott-König 158.
 Gottheiten greifen ein 317 ff.
 Grab treten 107; im G. sich umdrehen 84, 5;
 Klage am G. 73 f.
 Grabschriften 74, 2.
 Grabsteine 297. 306 f. 313 f.
 Gregorios von Nazianz (c. 17, 13) 283, 3.
 Gregorius Magnus (dial. 2, 33) 175 f. A. 6.
 Greisenalter personifiziert 338.
 Griechen 9.
 Gruppen 276 ff. 310 ff.
 Grufs 78 ff.
 γρῦ 96.
 γουνάζεσθαι, γουνοῦσθαι 164. 177.
 γυμνοπαιδική 228.
 γύπωνες 236.
 Haare lösen 173. 185, raufen 22. 26, in den Staub ziehen 161; in die H. fahren 22; streicheln 33, küssen 41.
 Haarnadeln 327.
 Händedruck 28. 276 f.
 Händefalten 23. 126. 151. 175 f.
 Händeklatschen 10 f. 55 ff. 225.
 Händewaschung 113.
 Hagel 123, 1.
 Hahnenkampf 114.
 Halsband 124, 2.
 halten an den Händen 31, Daumen 125.
 Hand reichen 27. 79. 80. ** 138, 2, küssen 41, an die Augen oder Brust drücken 34; Hand in Hand 310 ff. 346; zwei Hände auf Grabsteinen 306 f.; Hand Gottes 324 f.
 Handflächen emporkehren 147, vorhalten 152; eine scheltend vorhalten 288 f.
 Handkufs 166. 282.
 Handrücken: mit dem H. die Augen sich wischen 275.
 Handschlag 136.
 Harpokrates 214.
 Harpyienmonument 74. 291, 4.
 Haß 43.
 Hauch der Götter 345, 3.
 Haupt, s. Kopf.
 Haustüre: klopfen 106.
 Hebes Hochzeit 335, 2.
 Heidentum 128, 8.
 heilig, vom Kabinettschreiben 172, 4.
 Heiligenschein 160.
 Heiligenstatuen 181.
 Heilungen 323.
 Heirat, s. Hochzeit.
 ἐκατεπίς 234.
 Helbig, Wandgemälde (Nr. 114) 278, 1; (217) 35, 9; (1217 u. 1221) 273, 3; (1227 — 31) 337, 2; (1244 u. 1258) 295, 3; (1287) 333, 5; (1309) 280, 2. 289; (1387) 273, 5; (1390) 273, 4; (1479) 276, 2.
 ἑλιγµα 227, 5.
 Heliodoros 3, 2. 63, 1. 179, 4; (7, 7 p. 168, 12) 156, 4; (9, 6 p. 251, 3 f.) 148, 7.
 Henkelkreuz 308.
 Herakleides vom Pontos (polit. 30, 2) 73, 4.
 Herakles und Athene 276.
 heranwinken 215 f.
 Hermes 282, 5.
 Hermes 302. 308 f. A. 6. 339; s. Kleomenes.
 Herodotos (4, 136 u. 7, 233) 148, 6.

- Herz: Hand auf das H. legen 139. 276.
 Hesiodos (Ἀπ. 245 ff.) 148, 6; (265 ff.)
 300 f. A. 10; (Ἔ. 59) 15, 4; (Θ. 80 ff.)
 343.
 Hesychios (βαβάκτης) 239, 2; (βρυα-
 λικταί) 230; (διασιμούσι) 87, 6; (ἐπέμυ-
 ξαν) 88, 7; (κλώζειν) 96, 4; (κορδαΐας)
 227 f. A. 10; (μουκῆζει) 90, 3; (μουκτη-
 ριῶ) 94, 8; (μῦκος) 112, 6; (παρακονᾶν)
 36, 4; (πρύλιν) 238, 5; (καλαίς) 77, 8;
 (σιληνεί) **98, 9; (κυφίζει) 231; (κυ-
 πωμάτων) 232; (σφακελίζει) 102, 4; (τρα-
 γῳδός) 247, 7; (φάλλη) 125, 2.
 Hetärentum 42.
 hethitische Hieroglyphe 197, 4.
 hiare 46.
 hic 53.
 Hieroglyphe des Lebens 308.
 Hieron 267.
 Hieronymus (adv. Ruf. col. 185) 97, 1;
 (ep. 49 a. E.) 88, 3; (125, 16) 113, 3;
 (125, 18) 91, 1. 110, 1.
 ἱκετεύειν 186.
 Hilferuf 50. 295. 347.
 Himeros 300.
 hinreichen die Hand 283.
 Hinrichtung befehlen 220.
 Hinterteil zeigen 124.
 hin- und herbewegen die Hand 86, die
 Nase 352.
 hinzeigen 49. 332. 354.
 Historia Apollonii 107, 1.
 Hochzeit 59. *131. 335 f.; Zahlensymbolik
 256, 4.
 ὅδε 53.
 Hörsäle 57.
 Hofetikette 79.
 Hohngelächter 98.
 Homeros (A 351) 148 f. A. 8; (528 ff.) 343;
 (Ε 370) 34, 6; (424) 34, 1; (Θ 347) 188, 7;
 (K 15 f.) 185, 3; (O 101 ff.) 89, 3; (369 u.
 371) 188, 7; (α 381) 17, 5; (β 40) 53, 2;
 (ε 463) 42, 3; (θ 264 f.) 227, 4; (κ 397)
 30, 3; (499) 25, 8; (ο 45) 222, 2; (ρ 263)
 30, 10; (330) 216, 6; (υ 197) 30, 5; (347)
 10, 1; (φ 225 u. χ 500) 41, 5; (ω 318 f.)
 14, 7; (398) 41, 5; (hymn. 1, 3 f.) 153, 10;
 (3, 278 f.) **88, 6; (519) 342 f. A. 4;
 (34, 16) 342, 4; (Epigramm auf Midas)
 74 f. A. 7; Totenklage 65.
 ὅνε 92, 3.
 Horatius 90, 1; (c. 1, 1, 30) 183, 8; (2, 11, 14)
 98, 6; (3, 5, 42 ff.) 155, 4; (3, 11, 10)
 12, 5; (s. 1, 1, 20 f.) 14; (1, 2, 44) 100, 5;
 (1, 3, 7) 98, 10; (1, 3, 133 f.) 105, 4;
 (1, 4, 8) 112, 1; (1, 9, 4) 28, 6; (2, 3, 72)
 10, 1; (ep. 1, 5, 22 f.) 87, 1; (1, 18, 66)
 125, 3; (1, 19, 45) 88, 2; (a. p. 154 f.)
 56, 9; (214) 244, 8; (274) 254, 3; (431)
 72, 1.
 ὅρκια 143.
 ὄρμαθός 226, 6.
 ὄρμος 226, 6.
 Horn 103 f. 124. 128, 8. 286, 1.
 Hüften: Hand in die H. stemmen 49.
 huius non facio 98.
 humilis 178.
 Hund 106.
 hungerig 115.
 οὕτως 98.
 ὕαλκάδαι 236.
 Hybrias, Skolion 169, 6.
 Hygieia 323.
 ὕγρὰ 234.
 ὑπερχείριος 319.
 ὑπερέχειν χεῖρα 319.
 ὑπερόπτης 93.
 ὑπερορᾶν 93.
 ὑφορᾶν 93, 5.
 Hypnos 338.
 ὑποβλέπειν 93, 5.
 ὑπογύπωνες 236.
 ὑπόκρισις 199 f.
 ὑπόρχημα 227. 241.
 Iactare manus 242, 2.
 λαμβική 235.
 Ianus 254.
 λατρικός 123, 6.
 ἰγδῖς 233.
 ἰγδίσματα 230.
 ille 53, 7.
 imbrices 57.
 inculcare 106.
 Indien **140. 223.
 inequitare 349.
 infestus **43.
 inflare 87, 1.
 inhiare 46.
 inicere manum 133.
 iniuriarum 146, 2.
 innuere 211, 5.
 inspirare 345.
 insultare 108.
 invidūs 345, 3.
 invocare 194.
 Iohannes Chrysostomos (hom. 15, 5 in
 acta ap.) 142, 4.
 ἰωνική 238.
 Iota, deiktisches 53.
 irridere 98.
 Isaias 302, 1.
 ἰχθῶς 102, 8.
 Isidoros von Thessalonike (serm. 4, 18)
 60, 8.
 Isidorus 137, 3; (or. 11, 1, 67) 138, 2.
 Isiskult 76.
 Isokrates: Grab 75.
 ἰθυμβός 236.
 ithyphallische Hermen 122.
 Iulianus (bei Cyrill. c. Iul. X 339 e u.
 misop. 344 a) 199, 3.
 Iulius Valerius (1, 49 p. 60, 20) 121, 5;
 (2, 33 [36] p. 104, 17) 163, 10.
 Iuno pronuba 336.
 Iuppiter Feretrius 144.

- is (5, 59 f.) 220, 10; (7, 86) 62, 6; Klatschen in die Hände 10 f. * 55 ff. 225,
120, 9; (10, 249) 259, 1; (11, 162 ff.) auf die Schenkel 12.
Kleanthes 18.
Kleider zerreißen 22. 25. 26; mit den K.
wehen 62.
kleiner Finger 96 f. 257, 1.
Kleomenes, Künstler 252, 3. 300.
κλήζειν 194.
κλωγμός 96, 3.
κλωπεία 235.
klopfen an die Brust 20, auf die Schul-
ter 36.
κλώζειν 96.
κλῶθι 194.
Kniee beugen 156; Kopf auf oder zwischen
die K. legen 24; die Hände um die K.
falten 23; umschlingen oder berühren
163 f. 282; nach den K. die Hände aus-
strecken 296.
knieend bitten 297, beten * 177. 199.
Kniefall 156. 177 f.
knirschen 16. 27.
κνισμός 232.
Knoblauch 119.
Könige 302 f.
κολαβρισμός 230.
κόλαφος 108.
κόλεα 235.
κόλλιε 233.
κωμαστική 234.
Kommando 215.
Komödie 36, 4. 42, 5. 93 u. A. 6. 99.
101, 7. 201 ff. 229. 241. 319, 1.
Komos 57. 224.
κόνδυλος * 108.
κονίκαλος 236.
Konsul: Ehrenbezeugung 152. 153.
κοπετός 65.
Kopf abwenden 84, entblößen 177, kratzen
48, neigen 92. 341, schlagen 20, schütteln 82,
seitwärts drehen 82, zurückwerfen 27. 82,
an die Wand rennen 23; Hand auf dem
K. 274, 1; verwünschen 139; den Kopf
eines andern berühren 33.
κόπτεσθαι 65, 5. 77.
Koptos 76, 7.
κορδακισμός 230.
κόρδαε 227.
κόρρη * 108.
Korsika 67, 2. 78.
Korybanten * 237, 2.
Κορύβαντες 236.
Κορυθαλίστριαι 228, 1.
κόσμου ἐκπύρωσις 233.
κόσμος 108.
Kraft 115.
Kratinos 317, 2.
kratzen den Kopf 48, das Ohr 19.
Kreuz in Urkunden 316.
kreuzen die Arme 175.
Kreuzzeichen 127 f.
κρικάδεια 126, 2.
κρίνον 233.
- μετάνοια τῆς ὁ. Πελαγίας 39, 5.
ch des archäol. Institutes (I S. 12)
der Täufer 302, 1.
5.
253.
sschreiben 172.
7. 79. 138. 166. 346 ff.
der 171. 303 ff.
c 235.
oc 233.
4.
achos 57, 10. 283, 3; (epigr.
1) 111, 2; (hymn. 4, 76 f.) 161 f.
u 228, 1.
scher Tempel 190.
tion 147.
iv 92, 1.
los 251, 7.
4.
er Hydria 277, 2.
235.
er 224.
ec 228, 1.
v 98.
iv 92, 1. 341.
iv 107.
ecθαι 99.
iv 41.
33, 8.
iv, -ctos 105.
v 216.
gav 108.
95, 2.
cθαι 108.
17. 124.
betend 176.
(16, 3) 51, 3.
J, ἡ τοῦ 235.
n 299.
ioc 104, 3.
104.
104, 3.
ioc 232.
90, 3.
28, 1.
* 40. 130. 297; bei den K. schwö-
schlagen 158, berühren 33. 282,
1 47, stützen 24, heben 351; Hand
em K. hervorschnellen 86. 95.
3.
ber * 68. 70. * 71, 1.

- Kröpfe geheilt 324.
 κρότος 55, 4.
 Κρότος 55, 4.
 κρουσίθρονον 235.
 küssen *36 ff. 78 ff. (als Grufs). 277, Brust 166, Fuß 169, Hand 166 f., einen Toten 72 f., den Boden 42. 170 f., einen Gegenstand 41 f. 172, Attribute 183 f., Götterbilder 180 f., Kabinettschreiben 172.
 Kunst 262 ff.
 Kureten 237.
 Kufs, s. küssen.
 Kufshand 171 f. 181 f. 293. 310, 1.
 Kybelekult 76.
 κυβικτῶν 229.
 κυβεῖν 37.
 Kyniker 100.
 κύριος 172.
 κυριτοί 103, 10.

 Lachen 9, zornig 15; das L. verhalten 87.
 Lactantius (inst. 4, 1, 14) 86, 7.
 Lächeln der Bilder 344.
 λακτίζειν 106.
 Lamia 44.
 λαμπροτέρα 234.
 Landestrauer 76.
 Langeweile 18.
 λάε 106.
 laufen 268.
 Leibnitz 5.
 Leichenzug 70 ff.
 Leidenschaftlichkeit 8.
 λέμπος 112.
 λέων 232.
 Libanios (Ip. 227, 4) 140, 3; (IV p. 149, 4 ff.) 77, 8.
 Liber calculationis 254.
 Lichter anzünden 128.
 Liebe 27 ff. 277 ff.
 Liebende 213.
 Liebkosungen 27 ff. 277, von Tieren 282.
 Lionardo da Vinci 267.
 λιπαρεῖν 162, 8.
 Lippen zusammenpressen 24. 52. 214, zerbeissen 17.
 Liturgie 39. 132, 2. 198.
 Livius (23, 9) 135, 1; (30, 12) 28, 1.
 λογόμενος 246.
 Longos 38; (1, 4) 344, 5; (2, 36. 37) 250, 1.
 Lucilius (30, 106) 112, 9.
 Lucanus (3, 242) 330, 6.
 Luft zurückstoßen 88.
 Lukianos (π. πένθους) 65. 68, 1; (calumn.) 290, 3; (dial. mer. 6, 3) 113, 1; (10, 9) 93, 6; (dial. mort. 6, 2) 112, 2; (Philops. 6 a. E.) 52, 5; (14) 122, 7; (salt. 8) 62, 5; (Scythia 11) 98, 7; (Tim. 10) 319, 1.
 Lyderinnen 225.
 λυγισμός 230.
 Lykurgos 330.
 lype 300.
 Lyrik 241.

 Macrobius (sat. 7, 13) 257, 3.
 μαγωδή 235.
 Μακεδονική 239.
 μακτῆρ 233.
 μακτριμός 230.
 manceps 129 f. 218.
 mancipium 129 f.
 Manen 193.
 Mania 301.
 manifestus 133.
 manum inicere 133.
 manumissio 132 ff.
 manus 129 ff.; manus dare 150.
 Manzoni 48, 6. 214 f. A. 8.
 Maria 305. 327, 5.
 Mars 304.
 Martialis (5, 13, 3) 52, 2; (10, 10, 10) 50, 3; (12, 40, 3) 100, 1.
 Martianus Capella (2, 132) 346, 2; (7, 729) 261, 1.
 Masken 93. 201. 202.
 Mafs, Symbol 301.
 Maximianus (eleg. 5, 130) 150, 1.
 μή 82, 1.
 medicinalis 123, 6.
 Meineid 145.
 Melpomene 302.
 Menanders Statue 181, 4.
 Michaelis, Thamyris u. Sappho 332, 6.
 Millingen, peintures de vases (12 u. 16) 293, 2.
 μίμησις 201, 5.
 μιμητική 234.
 Mimik 255.
 μιμολόγος 246.
 μῖμος 246; Mimus *108 f. 109, 5. 206.
 Minerva 304. 336, Patronin der Finger 210.
 Mißbilligung 82.
 Mißfallen 64.
 Mißhandlungen 104 ff.
 Mitleid erregen 173.
 Mittelfinger ausstrecken 101. 123.
 Mönche 224.
 μογγός 240.
 Μολοκκική 238.
 Monumenti dell' Istituto (I 52) 136, 5. 277, 2; (V 49) 281, 2; (VI 13) 290, 3; (VI 30) 197, 4; (IX 58) **123; (X 4. 5) 294, 2; (XI 13) 272, 2; (XI 22) 318, 1; (XI 39) 179, 3.
 mordere 16, 3.
 μορφακμός 230.
 Mors 339.
 μόθων 232.
 movere manus 242, 5.
 mucidus 112.
 mucosus 112.
 Münzen 176, 6. 248, 1. 278, 1. 308, 5. 311 f. 318 u. ö.
 Mund aufreißen 202. 353, verschließen 52, verziehen 89; Verachtung 86 ff.; Hand am M. oder nahe demselben 272; Zeigefinger am M. 272.

- Mundschenk 220.
 musare 87, 2.
 Muscheln 123, 2.
 muso 87, 2.
 mussare 87, 2.
 mussitare 87, 2.
 Mutter als Anrede 39, 5, bei der Adoption
 und Hochzeit 131.
 μοῦτζα 102, 6.
 मुखीζειν 88.
 μῦκος 112.
 μυκτήρ 87.
 Myllos 89, 3.
 μῦμαρ 89, 3.
 μύκος, μυκάττεσθαι 87.
 μύεος 112.
 μύζειν 88.
- Ná** 92, 3.
 Nacken zerkratzen 26, küssen 41.
 Nägel zerbeißen 17, ins Gesicht halten 43.
 Naeuius (com. 72) **56, 3; (98) 106, 4.
 Nase zusammenziehen 87; im Zorne 14;
 Verachtung 86 ff.; lange Nase 88; an der
 N. führen 116. 186. Vgl. 352 f.
 Nasenstüber 105.
 nasutus 88, 5.
 Neapel 5. 223.
 Neapler Vasen (Heydemann Nr. 796)
 294, 5; (3046) 216, 8; (3255) 67, 6.
 nec tantum 98.
 nehmen unter die Hand 39.
 Neid 17. 337.
 neigen den Kopf 177. 341.
 Nemesis dargestellt 301, verehrt 120. 181.
 345.
 Nereiden 341.
 Neugeborene 298.
 Neugriechisches 10 f. 18. 19. 45. 58 u. ö.
 νεύειν 92, 3. 341.
 Neuma 220.
 νιβαδισμός 231.
 nicken 218.
 niederknien, s. knieen.
 niedersitzen heißen 220.
 Niederwerfung 156 ff. 178 ff. 199. 297.
 Nike 338, auf der Hand einer Gottheit 318.
 Niketas Choniates (imag. 7) 305, 3.
 Niketas Eugenianos 179, 4; (2, 184) 92, 3;
 (305 f.) 328, 3; (6, 494) 132, 2.
 Nikolaos von Smyrna 255.
 non flocci, pili facere 97.
 Nonius (p. 143, 29) 341, 5.
 Nonnos 3. 42, 1; (Dion. 11, 108 f.) 63, 5;
 (16, 263) 332, 6; (352 f.) 21, 4; (25, 14 f.)
 51, 3; (38, 190) 32, 1; (40, 103 ff.) 26, 7.
 Notabene 316.
 numen 341, vom Kaiser 219, 7.
 nutare 82, 9.
 nutus 341.
 Nymphentria 281.
 Νυμφόπληκτος 330, 7.
 νύττειν 221.
- Oberarm: am O. führen 280.
 Obscenes 98 ff.
 obsultare 108.
 obterere 107.
 Octavia (V. 123 f.) 44, 6.
 Odyne 300.
 offendere 43.
 Ohr kratzen 19. 274, 3, zuhalten 84, fassen
 zum Kufs 40.
 Ohrfeige 108 f. 125.
 Ohrläppchen 146.
 οἰδᾶν 14.
 ὀκλαμα 231.
 olympische Metopen 273, 3. 341, Giebel
 320, 1. 344.
 ὀπηδεῖν von Göttern 320.
 Opfergebet 192.
 Opferknabe am Kopfe berührt 193, 2.
 Opfertier berühren 192.
 ὀφρύς mit Redensarten und Ableitungen 94.
 Orans 306.
 ὀρχεῖσθαι 224.
 ὀρχηστῆς 241.
 Orgien 2.
 ὀρσίτης 238.
 os praebere 109, 3.
 ὀσχοφορική 228.
 osculum 43, 1.
 ovatio 58.
 Overbeck, Gallerie (10, 28) 278, 1; (13, 10)
 277, 2; (15, 2) 320; (16, 6) 278, 2; (19, 4)
 322, 1; (19, 5) 289, 2; (22, 60) 321, 2;
 (26, 2) 322, 1; (28, 7) 293, 2.
 Ovidius 3. 47, 2. 184, 2; (fast. 3, 220) 156, 4;
 (her. 7, 129 f.) 192, 4; (9, 12) 334, 3;
 (16, 260) 150, 1; (met. 5, 175 f. u. 215)
 148, 6; (5, 279) 177, 2; (ex Ponto 2, 8, 53)
 218, 8.
- Paian** 227.
 palaestrici 207 f.
 Palilien 40.
 Palladios, historia Lausiaca (c. 1) 118, 1;
 (col. 1060 d) 92, 3; (c. 52) 160, 7.
 palpare 33, 8.
 Paneas 283, 1.
 Panegyrici 342, 4; (epithal. 10) 347, 10;
 (paneg. Iuliani 20, 4) 161, 2.
 Pantomimus 246 ff.
 παραδερμός 77, 8.
 παραπτύειν 91.
 Parisrelief 334, 7.
 Parömiographen 112, 5.
 παροπᾶν 83, 10.
 Parthenonfries **15, 6, -giebel 35. 271, 1.
 Parzen 330.
 Patäken 124 f. A. 8.
 πατεῖν 107.
 pathicus 101.
 Paulinus von Pella (274) 330, 6.
 Paulus Festi (p. 115, 4) 144, 6.
 Pausanias (2, 21, 8. 9) 319, 5; (6, 1, 7)
 308, 5; (6, 14, 7) 190, 1.

- παξ 39.
 Pax 301.
 πηδών 62, 1.
 Pelagialegende 39, 5.
 πεμπάζειν 252, 3.
 περίαμμα, περίαπτον 117, 2.
 περιβάλλειν, -τος 52, 1.
 περίψημα 161, 1.
 περόνη 34, 1.
 Perser: Kuß 78. Hand geben 138; Finger-
 rechnen 252; s. προκύνησις.
 Περσική 239.
 Persius (1, 28) 52, 2; (1, 106) 18, 4;
 (2, 28) 105, 4; (3, 81) 54, 6.
 Personifikationen 337, reichen die Hand
 283.
 Petronius 4; (c. 20) 10, 9; (62) 46, 7;
 (bei Schol. Horat. epod. 5, 47) 18, 11;
 (bei Terent. Maur. 2496) 214, 1.
 pfeifen 223.
 Pfosten des Tempels 196.
 Phaedrus (3, 3, 14) 112, 1.
 φαλλική 228.
 Phallos 100 f. * 121 f.; geflügelt 122, 7, mit
 Widderkopf 103, 9.
 φάσκελα 102.
 φασκελώνω 102.
 Pheidias 343; s. Parthenon.
 φέρειν 319, 3.
 φεύ 91.
 φιλείν 37.
 Philosophen gestikulieren 210 f.
 Philostratos (her. p. 321, 10 ff.) 15, 2;
 (imag. 1, 2 p. 381, 24 f.) 57, 10; (1, 11
 p. 388, 24) 148, 6; (1, 13) 223, 7; (2, 6)
 219, 5; (2, 31) 7, 5; (2, 33) 300, 4; (v.
 Apoll. 3, 28) 160, 2; (3, 32) 158, 9; der
 jüngere (im. 14 p. 17, 26) 51, 3.
 φοραί 243.
 -φόρος 319, 3.
 Photios (lex. v. κλώζειν) 96, 4; (πλα-
 τυγ(ζ)ει) 114, 9.
 Φρύγιος 239.
 phrygischer Gräberschutz 307.
 φθόνος 127, 1.
 Physiognomik 2, 8, 4. 15. 94.
 Pietas 305 f.
 πινυκίς 235.
 Pindaros (Isthm. 2, 28) 183, 7; (Nem.
 8, 13 f.) 179, 4; (27) 340, 6; (Ol. 7, 65)
 141, 2.
 p....n 100.
 planctus 73.
 Plastik 299.
 Platon (Phaed. 117 b) 93, 5; Epigramme 36.
 πλατύς γέλως 202, 2.
 plaudere 56, 4. 77.
 Plautus (Mil. gl. 94) 89, 3; (201 ff.) 48.
 300, 1; (Most. 1109 f.) 112, 12; (Truc.
 2, 4, 45) 130, 3.
 πλήκται 330, 7.
 Plinius 121; (XXXIV 33) 254, 1; (73)
 309, 3; (78) 306, 2. 309, 3; (86) 309, 3;
 (87) 303, 1; (88) 252, 3. 306, 2; (90)
 309, 3; (XXXV 10) 309, 2; (60) 309, 3.
 piosor 55. 4.
 Plutarchos (Anton. 64) 221, 4; (Fab.
 Max. 27) 348, 4; (Per. 5) 7, 5; (Sol. 21)
 77, 1; coh. ira 3; 94, 5; (superst.) 126, 8;
 (11) 186, 2.
 πνεῦμα 121. 346.
 ποδίκηρα 238.
 ποδικυός 231.
 ποίφυγμα 231.
 Pollux, s. Polydeukes.
 Polybios (15, 31, 13) 148, 6.
 Polydeukes 229, 2—4. 238, 6. 241, 6;
 3. 69. 345, 7.
 Polygnot 35. 275.
 Polymnia 248, 1.
 πομπύζειν 61. 185.
 Porphyrio 219, 2.
 porrigere manus 197, 3.
 Porträtkunst 304.
 praefica 72, 1.
 Prätor: Ehrenbezeugung 152.
 Precatio omnium herbarum 184, 5.
 Prediger * 63 f. 209.
 prensare 29, 4.
 Priapeia (85 [84], 16 f.) 189, 3.
 Priapos 100. 122. 319.
 Priestern die Hand küssen 168.
 πρίεσθαι 16, 3.
 proculcare 106.
 Prokopios (epist. 79) 341, 5.
 Pronoia 92, 1.
 pronus 92, 1.
 Propertius (1, 1, 2) 331, 1; (1, 19, 21 f.)
 333, 7; (3, 7, 44) 183, 8; (3, 8, 3 f.)
 59, 4.
 προπετής 92, 1.
 Propheten 302.
 propitius 92, 1.
 προσάγεσθαι 37, 2.
 προσελθεῖν 78, 5.
 προσκυεῖν 157. 159, 2. 172. 186.
 Proskynesis 149 ff.
 προσπίπτειν 164.
 προσπτύειν 105.
 πρόθεσις 66 ff.
 Prudentius 3; (perist. 9, 99) 179, 5.
 πρύλις 238.
 Psyche 279.
 Ptahbilder 124, 8.
 Purich ** 236.
 Purpur, kaiserlicher 170.
 Puteal von Korinth 335.
 Pylades 247.
 πυρίχη 237, 4.
 πυρρίχα, -η * 236 f.
 Pythagoreer 223.
 Quintilianus 208. 350 ff.; (inst. 12, 10, 17)
 112, 1; (declam. 248) 211, 6.
 Quintus Smyrnaeus 320, 2; (14, 386)
 21, 3.

- Ratlosigkeit 48. 83.
 Raub der Seele 340.
 raufen die Haare 22. 25. 26.
 Raumgesetz 264.
 recalcitrare 106, 7.
 Rechte 358, reichen 135.
 Rechtssymbolik 129 ff.
 recitatio 50, 3. 57. 210.
 reden von sich selbst 53.
 Redner 206 ff.; Triumph 166.
 reiben Stirn, Kinn, Augen, Hände 47,
 Fingerspitzen 97, Gesicht oder Nasen 36.
 reichen die Hand 27. 79. 80, den Statuen
 181.
 Reichtum 115.
 Reigentanz 226 f.
 Reiterstatuen der Kaiser 305.
 Relief von Aricia 290, 5, von Chrysapha 344.
 Reliefs 265.
 renuere 82, 3.
 repulsa 86, 5.
 respicere 344, 3.
 respuere 91.
 restituere 347, 7.
 restitutor orbis 347.
 Reue personifiziert 300.
 Rhabanus Maurus 255. 257.
 ῥακτήριον 235.
 Rhetoren, s. Redner.
 ῥικνοῦσθαι 243, 1.
 ῥοιζος 223, 7.
 ῥώκεσθαι 16.
 rhythmische Begleitung der Rede 49.
 ridere 98.
 ringen die Hände 23.
 ringi 44, 2. 89.
 Ringkämpfer 38. 219.
 Ritschl, opuscula (I T. 1) 279, 5.
 Robert (Bild und Lied S. 82) 286, 1.
 rodere 90, 1.
 rodi 16, 3.
 Römer 9. 177; Dichter 161. 337.
 Roman 107.
 Roscher, Lexikon (Sp. 2755) 285, 3 u. ö.
 Rotznase 112.
 rutschen auf den Knien 178.
 Καίρειν 89.
 salapitta 108.
 Salii 244.
 Sallustius (Catil. 46, 5) 81, 4.
 Σάλλουστιος 240.
 saltare 244.
 salutatio 79. 166. 168. 169.
 Salvianus (ep. 7, 6) 54, 7.
 sanna 86, 12. 89. 99, 1.
 Σαννίων, -ιος, -υπίων 86 f. 12.
 Sappho (95, 2) 335, 3.
 Sardinien 77. 118.
 σατυρικαί 236.
 Satyrn 242. 298.
 σατύροι 236.
 scalpere 33, 8.
 Scepter: beim S. schwören 139 f.
 Schale vorhalten 317 f.
 Scham 291.
 Schauspieler 171. 199 ff.
 σκηδιδυμός 231.
 sch....en 100.
 Scheiterhaufen: am — klagen 73.
 σκήμα 1. 160, 4. 243. 250.
 Schenkel schlagen 21. 25, auf die S.
 klatschen 12.
 scheren die Haare 25, 5.
 Schildzeichen 101.
 σκήμα 232.
 σκίτται 227.
 Schlacht 17.
 Schläfen schlagen 26.
 schlafen auf den Knien eines anderen 34.
 Schlafgott 300.
 Schlag 108 f., eines Geistes 330.
 schlagen Arme 20. 26, Augen 26, Brust
 19 f. 25. 26, Gesicht 20. 24, Kopf 21. 25. 26,
 Schenkel 21. 25, Schläfen 26, Seiten 22,
 Stirn 21, Wangen 26.
 Schlange angemalt 316, getreten 348.
 Schleuderbleie 101.
 schließen Augen 84.
 schlingen den Arm um einen, s. umarmen.
 schluchzen 275.
 schmatzen 61. 185.
 Schmerz: körperlicher 27, 4. 267, seeli-
 scher 17. 273 ff., verbeissen 18.
 Schnurrbart beißen 16 f. A. 4.
 Schöne, Reliefs (1, 2) 278, 1.
 Schönheit bewundert 183.
 Scholien zu Aischylos (Suppl. 601) 217, 2;
 zu Horaz (s. 1, 9, 47) 53, 3; zu Lucian
 (pisc. 36) 240, 4.
 Schoß: Im Sch. liegen 35. 329. 338.
 Schüchternheit 273.
 schütteln Hand 148, Kopf 82 f.
 schützend die Hand darüber halten 319.
 Schulter emporziehen 113, küssen 41, Hand
 auf die — legen 36. 280 f. 319. 327 f.,
 auf die — klopfen 36.
 Schweigen gebieten 213. 214 f.
 schwingen den Arm 10. 62.
 Schwur 138 ff.
 Scipioneninschriften (3) 35, 9.
 Scriptores historiae Augustae (V.
 Gallieni 16) 160, 2; s. Trebellius Pollio.
 Sedulius (carm. pasch. 5, 103) 11, 8.
 Seele 346.
 Seeräuber 213.
 Segen 304.
 Σεληνοί 236.
 Seiten schlagen 22.
 Seitenblick 83.
 Selbstgespräch 54.
 Selbstqualerei 17. 297.
 σημαίνειν 219.
 Senat 146. 217.
 Seneca (contr. 2, 12, 2) 130, 2.
 Seneca (cons. ad Helv. 12, 6) 251, 7;

- (cons. ad Marciam 10 150, 1; (epist. 75, 1) 211, 2; (de ira 2. 24) 79, 5; (Herc. l. 918) 189, 3; (Oed. 435) 110, 3; (605) 300, 10; (Phoen. 28) 215, 6; (127) 200, 8; (Tro. 810) 71, 3.
 senken Arme 46, Kopf 73, 155, fasces 152, Feldzeichen 156, Peitsche 155 f.
 Servius (Verg. Aen. 4, 62) 195, 4; (4, 205) 190, 5.
 servus 172.
 Shakespeare 202, 10.
 sibilare 64.
 sic 53, 98.
 σιχαπικ 241.
 Sidonius 18; (carm. 10, 129 ff.) 336, 3; (22 praef. 3) 172, 2; (23, 268) 251, 7; (ep. 9, 9, 16) 259, 1.
 Siegelbilder 146, 305, 310 f.
 significare 211, 5.
 Σικννικ 240.
 σικχαίνειν 89, 1.
 σιληπορδεῖν, -ία 99, 3.
 Silius (2, 413) 295, 1; (6, 567) 193, 4; (17, 184) 171, 4.
 Sirenen auf Gräbern 75.
 sitzen klagend 65.
 σικμαλίζειν 101.
 Sklaven 151, 155, 220.
 σκόπευμα 232.
 σκοπός 232.
 κύλιν 233.
 σὸβας 234.
 sollemnia verba 129.
 Solon 77; (13, 62) 324, 1.
 Sonne: Schwur bei der S. 141.
 Sophokles (Ai. 902) 53, 2; (Ant. 1232) 105, 7; (O. C. 1632) 135, 2; (Phil. 533) 42, 2; (776) 181 f. A. 9; (1408) 42, 2; (Trach. 976) 54, 6.
 Speichel 120.
 σφακελίζειν 102.
 σφάκελος 101, 7.
 Sphinx 285.
 Spiegel 293 f. A. 2.
 spiritus 121, 346.
 sprechen 48, 284 f. 302 f.
 springen vor Freude 12, Begeisterung 62, im Tanze 242.
 spucken in den Busen 91, 120.
 Stackelberg, Gräber der Hellenen (18, 1) 86, 8; (32) 131, 6, 287, 2.
 stampfen auf den Boden 12, 16, 62 (begeistert).
 Statius (silv. 1, 1, 37) 305, 3; (2, 1, 23) 73, 5; (4, 2, 17) 152, 9; (5, 5, 25) 74, 6; (Theb. 6, 217) 73, 7.
 Statuen berühren 142.
 Staub zusammenkehren 158.
 σταυροχειρίδες 151.
 stehend beten 176, 194, klatschen 61.
 Steine, heilige 182.
 Steintechnik 264.
 Stirn aufschlagen 160, 4, 179, auf beide Hände legen 173, reiben 47, schlagen 21; Hand an der Stirn 274, 1.
 Stirnkufs 40.
 Stock auf den Boden stoßen 15.
 στροχέα 233.
 Storch 110, stechen 109.
 Strabon (14, 672) 95, 4.
 Strafe Gottes 329 ff.
 Strahlenkranz 160.
 streicheln 33.
 στροβίλος 234.
 στροφαι, strophae 206, 5, 249, 8.
 stumme Personen 200, 8; Sprache der Stammen 212, 299.
 Stupidus 108, 206.
 Stupor 206.
 symphalische Vögel 116 f. A. 7.
 submittere arma 218, 7.
 subsannare 86, 12.
 Suetonius (Vitell. 7) 149, 3.
 sufflare 14.
 Suidas (ἔδος) 182, 6; (χύτραν) 40, 1.
 Sulpicius Severus (v. Mart. 21, 2) 10, 6.
 supercilium 94.
 supinare manus 174.
 supinis manibus 149, 3.
 supplicare 186.
 supplicatio 185, 296.
 supplices manus 174, 2.
 σούπρος 226, 228.
 suscipere liberos *130, 2, vota 197.
 suspicere 93, 5.
 susque deque 98.
 Sybel, Katalog der Sculpturen zu Athen (315) 196, 7, 291, 4; (336) 313, 3; (341) 291, 4; (3276) 307, 8; (3356) 315, 6; (4008) 318, 2; (5670) 196, 7; (6156) 336, 5; (6688) 291, 4; (7207) 291, 4.
 κύκον *102.
 symbolische Gebärden 81 ff.
 Symmachus 217, 6.
 Symmetrie 266.
 συμπατεῖν 107.
 sympathetische Mittel 126 f.
 Synesios (provid. 1, 13) 96, 4.
 συγκατανεύειν 92, 3.
 συγκροτεῖν 59, 6, 222, 7.
 συννεύειν 92, 3.
 κυρίττειν 64.
 Tacitus (Ann. 1, 11) 164, 4; (16, 4) 171, 4; (Hist. 1, 36) 171, 6; (3, 10) 148, 6; (Germ. 39) 175, 1.
 Tänzerinnen 255.
 ταυραπικταί 228, 1.
 Takt geben 214, klatschen 226.
 tantillus, tantulum, tantum 98.
 Tanz 224 ff.
 Taube 115; Zeichensprache 212.
 τελεσίαι 238.
 Tempelsatzungen 106, 182.
 Terentius: Scholien und Handschriften 210.

- tergiversari 84, 5.
 Tertullianus (orat. 15) 177, 1; (spect. 21) 203 ff. 62, 5.
 τετρακῶμος 228, 1.
 θαῦμα 255.
 Themistios (or. 7 p. 88 a) 219, 7.
 Theodoros, Biograph des Chrysostomos, (§ 5) 44, 3.
 Theodoros Prodromos, Roman 3, 2; (2, 487) 187, 6; (8, 391) 12, 5.
 Theognis (757 f.) 319, 2.
 Theokritos (7, 125 f.) 118 f.; (17, 37) 328, 3; (24, 6) ** 33, 9.
 Theophrastos (char. 5) 13, 6; (12 a. E.) 227 f. A. 10; (16) 120, 2.
 θερμαῦς 234.
 Thiasos 225.
 θόρυβος 55, 4.
 Thränen trocknen 275; vor Lachen 9.
 θράκιος 239.
 Thronbesteigung: Feier 58.
 Thukydides (4, 38, 1) 148, 7.
 θυροκομικόν 235.
 Tibullus (1, 2, 98) 91, 6; (1, 3, 59) 225, 4.
 Tiere, heilige 282, 3.
 Timanthes 275.
 Tisch: auf den T. schlagen * 15, 7.
 τίτρεν 236.
 Titinius (155) 40, 11.
 Tod: Schmerz 24 ff.
 Todesgenius 72. 338 ff.
 tollere von Kindern 130.
 Tomba del morto 70, 1.
 τόμα 143.
 Topfkufs 40.
 Topp 136.
 Totenklage * 65 ff. 294.
 τραγῶδιν 247, 7.
 Tragödien 56. 200 f.; Tanz 241. 246.
 trahere 279, 2.
 Trebellius Pollio 159, 8.
 tripudiare 12.
 Triumph 50. 58.
 triumphare 12.
 Trompetenbläser 274, 3.
 Tücher wehen 62. 216.
 Türken 170.
 tuli zu tollere 130, 2. 197, 2.
 tumere, tumidus, tumor 14.
 Tyche 330.
 τυννυοῦσι 97. 98.
 Typik der Kunst 266 f.
 τυρρακία 234.
 Tzetzes (Chil. 8 h. 231) 217, 1.
 Οὐδὲ γὰρ 95, τουτί 98.
 Überraschung 13 ff.
 überreiten 349.
 οὐκ 82, 1.
 umarmen * 31. 63 (vor Freude). 277. 281. 283. 316. 329, Götterbilder oder Altäre 179. 283; Versuch ** 49 f.
 umdrehen Hand 113, den Freigelassenen 132 f., sich selbst bei der Kufshand 194 f.
 umfassen den Arm jemand's 162.
 unberufen! 120. 181.
 Ungeheuer 299.
 Ungläubigkeit 82.
 Unterarm: am U. führen 280.
 Unterlippe beißen 16.
 Valerius Flaccus (7, 312) 190, 5; (8, 246) 195, 4.
 Valerius Maximus (7, 2 ext. 1) 131, 3.
 Varro (r. r. I praef.) 62, 4.
 Vater als Anrede 39, 5.
 venerari 157, 4. 172 f. A. 6. 186.
 verabschieden 353.
 Verachtung 82.
 verbeißen 17.
 verbeugen sich 73 (am Grabe). 155.
 Verbot 82.
 Verbrüderung 137.
 Verecundus (in cantica 1, 3) 53, 8.
 verfluchen 197 f.
 Vergilius 11; (Aen. 3, 83) 28, 3. 135, 7; (8, 68 ff.) 188, 4; (11, 453) 215, 7; (12, 894) 83, 3.
 verhaltenes Lachen 87.
 verhüllen 84.
 Verlegenheit 17. 48.
 Verlobung 132.
 Verneigung 155.
 verneinen 82 ff.
 verrere humum 185, 5.
 verrückt 119.
 verschlungene Hände 310 f.
 verschränkte Finger 72.
 Versprechen 135 f.
 Verstand 115.
 Versteigerung 218.
 Vertrag 137 f.
 Vertragsurkunden 303.
 Verwunderung 93.
 Verzeichnung * 264, 2.
 verziehen den Mund 89.
 Verzweiflung 23.
 Vestalinnen 152.
 Victoria 301.
 vindicatio 133.
 vocare (anrufen) 194, in ius 134, 1.
 Volksversammlung 56. 61. 134.
 Vorderarme erheben 46.
 vorhalten die Hand 187. 317 f. (Götterstatuen), die zusammengelegten Hände 149 f., die Handflächen 152.
 Vorlesung, s. recitatio.
 vorschieben 222.
 vorstrecken, s. vorhalten; beide Arme 269, einen Arm befehlend 288.
 Vortrag 199 ff.
 Votive: Phalli 122, 7, Hände 307.
 Votivhände 325.
 Votivreliefs 177, 5. 192, 9. 196 f. 291. 322.
 votum * 196 ff.

- Wälzen sich auf dem Boden 161. 178, 9. 199.
 Waffen zu Boden kehren 72; bei den W. schwören 139.
 Waffenstillstand 137.
 wahnsinnig 120.
 Wange auf die Hand legen 24; lieblosen 33. 40, küssen 40, 8; Finger oder Hand an der W. 273.
 Wangen zerkratzen 23. 25. 26.
 warten heißen 221.
 Wassergötter: Gebet 188, Schwur 142.
 Wehrlosigkeit 147.
 Wein verlangen 115.
 weinen 275.
 Weinlese 225.
 weisen mit Fingern 51.
 Wettkampf 218.
 Widderkopf am Phaënos 103, 9.
 Wiener Studien (II S. 78 V. 16) 60, 8.
 Wieseler, Phaëthon 149 f. A. 6.
 Wind 124.
 winken * 215 f.
 Winter 300.
 Wolters, Gypsabgüsse (1149) 318, 2; (1163) 313, 3; (1174) 291, 4; (1177) 196, 7. 291, 4; (1180) 291, 4; (1333) 307, 8; (1562) 308, 6; (1813) 314, 9; (1873) 273, 3.
 Wort entziehen 134.
 Wunde berühren * 267.
 Wunder 119.
 Wurf 284.
 Wut 18.
 Xenophon 2.
 Xenophon von Ephesos 3. 164, 5. 178, 8. ξιφισμός 231.
 ξύλου παράληψις 233.
 Zackenkronen 160, 2.
 Zähne-fletschen 43. 98. 117; mit den Z. knirschen 16. 27.
 zagen 271 f.
 Zahn des Tadlers 90.
 zappeln mit den Füßen 48.
 Zehenspitzen: auf den Z. tanzen 242.
 Zeichensprache 211 ff.
 Zeigefinger ausstrecken 45. 289 f., erheben 162. 179. 219. 294, auf- und abbewegen 97 f., drehen 289, auf den Mund legen 213. 309 f.; mit dem Z. die Augen wischen 275.
 zeigen 289 f., symbolisch 301 f.
 zerkratzen Brust 23, 1. 27, Nacken 27, Wangen 23.
 zerraffen Haare 22. 25. 26.
 zerreißen Kleider 22. 25.
 Zeus blitzend 284.
 zielen 273.
 zwischen 223.
 zögern 273.
 Zorn 14 f.
 zuhören 273.
 Zunge herausstrecken 90. * 117; mit der Z. schnalzen 96. 223 A. 5; in die Z. beißen 17.
 zunicken 94.
 zupfen 222, am Bart 104.
 zurückbiegen die Hand 270.
 zurückdrehen beide Arme 175.
 zurücksucken 119.
 zurückwerfen den Kopf 27.
 Zuruf 51. 294.
 zusammenbeißen die Lippen 214.
 zusammenkehren den Staub 158.
 zusammenlegen Hände oder Arme 1. 2. 175 f.
 zusammenpressen Lippen 24. 52.
 zusammenschlagen die Hände 18.
 zusammenziehen die Nase 87.
 zwinkern 94.
 Zwölf Tafeln 77. 133 f. A. 12.

Tafel 1.

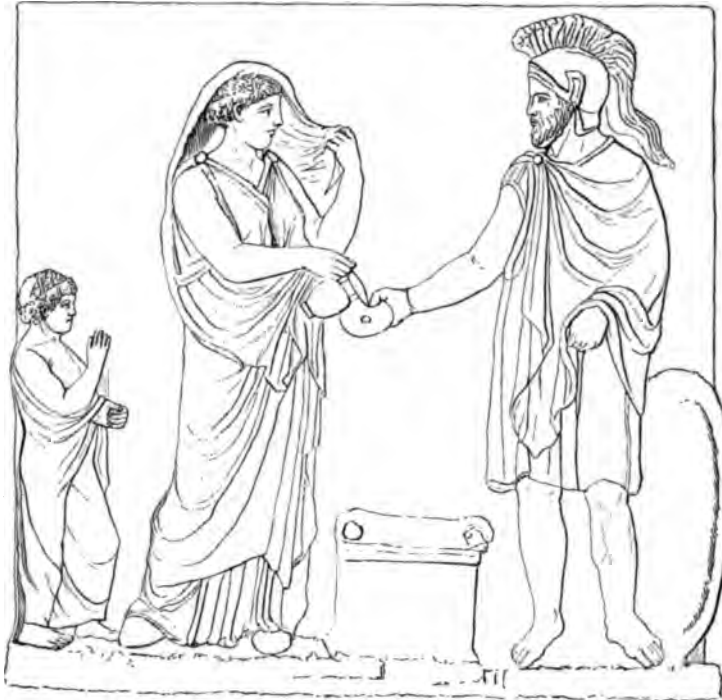


Fig. 19 (S. 196 A. 7).



Fig. 19a (S. 197 A. 4).







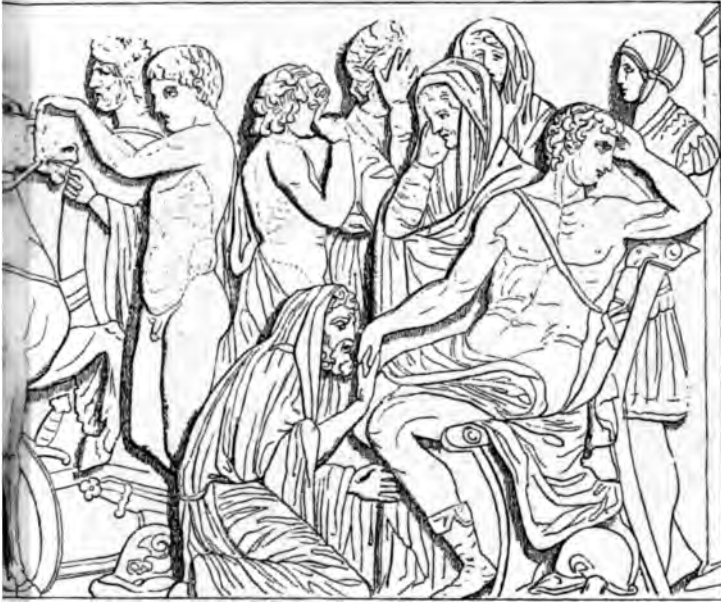


Fig. 2



Fig. 3

Tafel 3.



275 A. 1).



277 A. 2).



Fig. 39 (S. 293).

9200





913.28
5623

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

FEB 20 1976

SPRING 1981

JUN 1985

--

